

Eifelvereinsblatt

21. Jahrgang 1920

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Zender, Rektor der Münsterschule in Bonn.

A. Verzeichnis der Mitarbeiter.

Stellvertretender Vorsitzender Dr. H. Andreae f. Burgbrohl, Amtsgerichtsrat Arimond in Bonn, Schriftführer Adrian in Bonn, Dr. Johannes Vassen in Berlin, Professor Th. Büsch in Münstereifel, Oberpostsekretär Jul. Berghoff in Bonn, Frau Bürgermeister Busch in Rempenich, cand. jur. Pet. Blum in Bonn, cand. jur. Hans Breg in Bonn, Schriftsteller Alex Balduin in Koblenz, Alfred Buermann in Bonn, Christel Brohl in Düren, Geh. Reg.-Rat Dr. Franz Cramer in Münster, Paul Chryzant, Lehrer an der Münsterschule in Bonn, Hauptlehrer Christ in Niedermendig, Dr. Aug. Detzke in Bonn, Verleger Hermann Doepgen in St. Vith, Geh. Justizrat Traj in Hillesheim, Oberlehrer Prof. Dr. Follmann in Koblenz, Lehrer Franzen in Lanzerath, Kreis Matmedy, Hans Gisbert in Köln, Antonie Haupt in Trier, Professor Hürten in Münstereifel, Mittelschullehrer Kasp. Hebler in Münster, Gymnasiallehrer Hürter in Koblenz, Lehrer Seb. Hürter in Mayen, Konservator Peter Hörter in Mayen, Herbergsleiter Hans Hoik in Rhöndorf, Wilh. Hay in Büchel, Direktor Heindtle in Trier, Hermann Heiners in Chicago, Redakteur Franz Heidmann in Düsseldorf, Oberlehrer Hoersch in Königswinter, Kaufmann Pet. Janssen in Aachen, Geh. Reg.-Rat

Dr. Kaufmann, Vorsitzender des Eifelvereins, in Guskirchen, Mathilde Kühlwein in Düsseldorf, cand. phil. H. Lucas in Bonn, cand. phil. Heinz Leng in Köln-Ehrenfeld, Hauptlehrer Müller in Ediger a. d. Mosel, Rittergutsbesitzer Max v. Mallinckrodt, Haus Broch bei Weingarten, Schriftleiter Maagen in Bergheim (Erf.), Heinrich Meyers, Lehrer in Bonn, P. Gilbert Nahn in Maria Laach, G. Rasch in Heimbach, A. K. Reck in Bonn, Prof. Dr. Kopohl in Köln, Postsekretär a. D. Pjahl in Büllingen, Sanitätsrat Dr. Rheins in Neuß, Rechtsanwalt L. Pinten in Aachen, Regierungsbaumeister Stahl in Düsseldorf, Dr. Paul Steiner in Trier, Lehrer Schmitz in Büllingen, Karl Stollenwerk in Montjoie, Rechtsanwalt Dr. Schwarz in Rheinbach, Dr. Aug. Schmits in Köln, Oberlehrer Dr. Gustav Schöttke in Soltingen, cand. phil. Karl Schiffers in Aachen, Professor Schürmann in Düren, Pfarrer Steinmeh in Büchel, Pfarrer Thomas in Schalkenmehren, Lehrer Theisen in Ferschweiler, Heinrich Temborius in Mayen, Schachmeister des Eifelvereins Dr. jur. Bonachten in Aachen, Apotheker Winter in Gerolstein, Lehrer Jenner in Bleialf, Architekt Hermann in M. Gladbach, Provinzialkonservator Prof. Dr. Renard in Bonn.

B. Inhaltsverzeichnis.

I. Amtliche Nachrichten:

a. Mitteilungen des Hauptvorstandes:	
S. 1, 13, 27, 39, 52, 58, 63, 79, 97	
Mitteilungen der Schriftleitung	1, 22, 33, 52, 63, 86, 97
Hauptvorstandssitzung in Bonn	11
Hauptvorstandssitzung in Gemünd	52, 58
Hauptvorstandssitzung in Neuß	86
Rechnungsablage des Eifelvereins	40
Nachruf	91, 96
Neue Mitglieder	22, 35, 47, 62, 70, 78
Mitteilung des Wegeausschusses	40
Jahresbericht	63

b. Mitteilungen aus den Ortsgruppen:			
D.-G. Aachen	56	D.-G. Köln-Mülheim	47
D.-G. Brohthal	47	D.-G. Siebengebirge	47
D.-G. Köln	22, 47	D.-G. Wiesdorf	22, 85, 47, 57
Römer Eifelverein	11, 22, 77	D.-G. Zulpich	48

II. Schülerherbergen des Eifelvereins:

S. 40, 64

III. Aufsätze wissenschaftlichen Inhalts:

Der Johanniterorden in Ahenau	1
Die Entstehung des Vorgebirges	5
Die Lomburg	6
Konrad v. Hochstaden	7
Keltisches vom Hochplateau Ferschweiler	8
Radium in der vulkanischen Eifel	17

Ein berühmter Schulreformer aus der Eifel	17
* Die Burtzfelder Mauer	18
Zur Eifelsprache: holen, nehmen	18
Römisches Kastell bei Mayen	30
Deutung des Namens „Großes Zent“	33
Die „Held“ bei Beinhäusen	53
Vom „Großen Zent“	54
Eifeler Feuerlöschwesen in alter Zeit	58
Burg Rothberg	66
Das Landschaftsbild von Hillesheim	67
Das Alter der Rheinbacher Kirche	74
Zur Eifelsprache	74
Das Hochkastell bei Edlger	75
Vorgeschichtliche Erdbefestigung bei Mayen	80
Zur Siedlungskunde der mittleren Eifel	92
Die Eifel als Jagdgebiet Karls des Großen	99
Alte Bergnamen in der Eifel	100

IV. Aufsätze verschiedenen Inhalts:

Wenn's im Dorf brennt	2
Hebung des Verkehrslebens in der Westeifel	4
Beitrag zur Eifeler Volkskunde	5
Seltener Brauch beim Schweineschlachten	9
* Peter Zirbes	15
Auf der Martentaler Brück	21
Jugendpflege im Eifelverein	27
Himmerod und Feisterbach	29
Quirinus von Cuperu	28

*) Die mit einem * bezeichneten Aufsätze haben Bilderbeigabe.

Burgsonntag in der Eifel	80
Schön Elslein	31
Heimatliebe	31
Damals und heute	41
Heimatschutz und Denkmalpflege	41
Die Kartage im Eifeldorf	42
Meine liebe Eifel vor 70 Jahren	43
Von unseren Getreuen im fernen Westen	44
Frisch Wasser am Wege	45
Schürmann-Feier in Düren	51
Schülerherbergen und Ferienwanderungen	53
Eifeler Bauernregeln	52
Das Eifelstädtchen	60
Eifeler Heidelbeeren	65
Eifeltage	68
Beiterglocken in der Eifel	69
Nedreime auf Vornamen	74
Stille Stunden	75
Die Schülerherbergen 1919	76
Berschandelung der Eifel	76
Was mir mein Vater von 1848 erzählte	80
Zur Erhaltung des Weinfelder Naturdenkmals	81
Schutz der Kleintierwelt	82, 86
Der Ebereschen Pracht	83
Meine Erfahrungen als Leiter der 1. Jugendwanderung	86
Bauerntag auf dem Büchel	88
Burg Elz abgebrannt	88
Von Krieg und Spiel	91
Ein Reiseplan vor 250 Jahren	92
Erhaltet die Wälder	93
Einst und jetzt	93
Zur Eifeler Volkskunde — Das Hirtenleben	98
Zur Weihenacht 1920	97
Elz-Erlebnis	100

V. Eifelgedichte:

Nacht und Tag	2	Frühling	67
Auf dem Hahn in Kyllburg	4	Die Burggrüne von Nideggen	61
Neue Saat	17	Marienrose	66
Vier Sprüche	29	Eifel-Rhein	74
Maria Laach	32	An Verlägenheit	81
Ostermorgen	41	Freier Vater	91
Auferstehung	43	Heilige Nacht	99
D' Sproch	44		

VI. Literarisches und Verwandtes:

S. 9, 21, 33, 45, 54, 61, 69, 76, 83, 90, 95, 106

VII. Berichte aus den Ortsgruppen:

D.-G. Aachen	10	D.-G. Köln	22, 45
D.-G. Annweiler	70	D.-G. Lutzerath	95
D.-G. Adenau	10, 56	D.-G. Nörorenich	47, 58
D.-G. Birburg	45	D.-G. Erftal	34
D.-G. Bonn	33, 77, 84	D.-G. Ruerburg	46
D.-G. Bleialf	34, 84	D.-G. Neuenahr	46
D.-G. Büllingen	84	D.-G. Nideggen	70
D.-G. Brohlthal	62	D.-G. Neuß	45, 55
D.-G. Call	96	D.-G. Kelberg	10
D.-G. Eifelb.	90	D.-G. Prüm	33, 70, 104
D.-G. Düsseldorf	34	D.-G. Saarlouis	11
D.-G. Da Eiden	95	D.-G. Sayen	11
D.-G. Düren	56	D.-G. Sautal	22
D.-G. Effen	34, 45	D.-G. Speicher	78
D.-G. Et-Glabach	10, 46, 62, 104	D.-G. Wiesdorf	11, 35, 70
D.-G. Mayen-Stadt	35	D.-G. Weismes	84
D.-G. Montjoie	22, 104	D.-G. Erter	62
D.-G. Wechemich	35	D.-G. Ulmen	35
D.-G. Köln-Wilhelm	56	D.-G. Bieren	56
D.-G. Eifelverein	62, 77		

27. Jahrgang

No. 1

Mitte Jan. 1920

Auflage 17500.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt

Herausgegeben
vom EifelvereinSelbstverlag
des Eifelvereins.Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.Erscheint Mitte jed. Monats - Jahrl. Besorger durch
Bl. No. 4 B., vierteljährl. 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Verantwortl. Schriftleiter: Helto. Zender, Bonn
Münsterhölzer

Auflage: 17500

Ansetzgebühr
für die 5spaltige Kleinseite 80 Pfg. Anzeigen auf dem
Umhänge nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Mitteilung des Hauptvorstandes.

Laut Beschluß der Hauptvorstandssitzung zu Bonn vom 20. v. M. beträgt der von den Ortsgruppen des Eifelvereins an den Hauptverein abzuliefernde Jahresbeitrag je Mitglied vom 1. d. M. ab anstatt 1 Mark, 2 Mark. Es bleibt den Ortsgruppen überlassen, ihre Mitgliederbeiträge nach Belieben festzusetzen.

Euskirchen, den 1. Januar 1920.

Der Vorsitzende: Kaufmann.

Mitteilung der Schriftleitung.

Mit dem neuen Jahrgang vollendet unser Eifelvereinsblatt das 20. Jahr seines Bestehens und der unterzeichnete Schriftleiter das 10. Jahr seines Vereinsamtes. Wer die einzelnen Monatshefte vom Jahr 1900 an durchblättert, der wird staunen über die reiche Fülle des heimatlichen Lesestoffes, der hier im Laufe dieser Jahre sich angesammelt hat, der wird mit voller Berechtigung feststellen können, daß das Vereinsblatt wertvollen Anteil genommen hat an der Mehrung der Natur- und Heimatliebe und an dem Ausblühen und dem lebensvollen Zusammenhalt des Eifelvereins. Mit der gleichen Liebe und Hingabe zur Heimat und zum Verein, mit der ich vor 10 Jahren meine Tätigkeit als Schriftleiter begonnen habe, werde ich, so Gott will, das Vereinsblatt zu aller Zufriedenheit weiterleiten, hoffentlich bald in schönerer Aufmachung und mit noch reichem Inhalte.

Trostlos und trübe für Heimat und Vaterland tritt das neue Jahr seinen Zeitenlauf an. Um so fester und vertrauensvoller wollen wir zusammenstehen in Not und Zerplitterung, und gerade im Eifelverein finden wir ein Feld der Betätigung, das unser Gemüt erhebt und belebt in der Liebe zur Heimat, im Genuße der heimischen Landschaft, der sich stets erneuernden und verjüngenden Gotteschöpfung in Flur und Wald.

Haben wir im Eifelverein in schönern Tagen Erfrischung und Stärkung gefunden, so wollen wir ihm in Zeiten der Not und Bedrängnis um so fester die Treue wahren, auch wenn die allgemeine Wirt-

schaftslage eine unwesentliche Erhöhung der Beiträge erfordert.

Der Bericht über die recht erprobte Hauptvorstandssitzung in Bonn kurz vor Jahreschluss wird in der Februarnummer des Vereinsblattes erscheinen. — Unser Schatzmeister Herr Dr. Bonachten, Aachen (Casinostraße 15) bittet, die noch rückständigen Jahresbeiträge der Ortsgruppen für das Vereinsjahr 1919 recht baldigst einzusenden. Auch alle Bestellungen zur Einbanddecken (zu 1.50 Mk.), Vereinsabzeichen und Mitgliedskarten sind an seine Adresse zu richten.

Bonn, den 1. Januar 1920.

Zender.

Der Johanniterorden in Adenau.

Von Studienassessor Hoersch, Königswinter (Rhein).

(Nachdruck verboten.)

Der Name Adenau erscheint zuerst in einem Vertrag des trierischen Archidialon Wierlied mit der Abtei St. Maximin vom Jahre 975. Die nächstfolgende Erwähnung geschieht in einer Kaiserurkunde vom 19. Mai 992, in welcher Otto III. den Gebrüdern Legitomo und Richwin, Grafen des Ahrgaus, einen dem König zustehenden Jagdberg auf den von Adenau bis in die Gegend von Singzig sich hinziehenden rechtsseitigen Ahrbergen schenkte. Diese Grafen des Ahrgaus nannten sich nach ihrem Stammstamm auf der Felsenburg Are (bei Altenahr) Grafen von Are. Der dritte Sohn Theoderichs von Are (1107—1126), der in der Eifelgeschichte betannte Graf Ulrich von Are (1130—1169), besaß einen Teil des Ahrgaus, den oberen, und wohnte auf dem Herrschaft von Adenau. Er erbaute um 1160 die Nürburg, verlegte seinen Sitz auf diese sein Gebiet beherrschende Burg und nannte sich fortan Graf von Nürburg.

Graf Ulrich von Nürburg schenkte 1162 oder 1163 den Herrenhof in Adenau nebst vielen zu diesem gehörigen Gütern dem Johanniterorden. Diese Stiftung ist die älteste dieser Art in den Rheinlanden und die Niederlassung der Johanniter in Adenau die erste in Westdeutschland; im Osten hatte bereits Markgraf Albrecht der Bär den Orden eingeführt und ihn mit Schenkungen bedacht. Solange der Ordensstaten in Adenau seinen Sitz hatte, widmete er sich mit großem Eifer vor allem der Armen- und Krankenpflege. In der reichen Anniversarienstiftung des Grafen Gerhard von Nürburg, dem Sohne Ulrichs wurden um 1224 die Pfarren Adenau und Kirmuttscheid dem Ordenshaule inkorporiert; der jeweilige Komtur war Pfarrer dieses Bezirkes und ließ durch Ordenspriester die Seelsorge ausüben. Der letzte Nürburger, Graf Johann von Nürburg, be-

dachte 1269 das Ordenshaus in einer seiner Vorsahren würdigen Weise mit reichen Schenkungen; so überließ er von Johannitern von Adenau den Zehnten der Güter, einen großen Baumgarten in der Nähe des Hauses u. a. Nach dem Tode dieses Grafen fiel die Nürburg mit der zu ihr gehörigen Herrschaft als erbliches Lehen an das Erzstift Köln, das aus dieser Bestzung das Amt Nürburg bildete. In der Schenkungsurkunde des Grafen Johann tritt der erste Komtur des Hauses in Adenau, Franz Arnold, als Zeuge auf; der letzte in der langen Reihe der Kommandatoren ist Carolus Eusebius, Truchsess von Rheinfelden, Komtur zu Trier, Adenau und Breisig (1781—1794). Das Vermögen der Kommende vergrößerte sich durch zahlreiche Schenkungen recht bald. Nur einige lassen sich hier aufzählen. Schon 1291 bestätigte Gottfried von Klingensels, Großmeister des Johanniterordens in Deutschland, vier Schenkungsurkunden zu Gunsten der Niederlassung in Adenau. (In diese Zeit fällt auch der Erweiterungsbau der Kirche — sie lag neben dem Ordenshause auf dem Platz der heutigen Pfarrkirche —, da der Raum bei der wachsenden Zahl der Ordenspriester und Brüder nicht mehr genügte.) Im Jahre 1387 erhielt Adenau einen Teil der Herrschaft von Schuld. 1404 genehmigte Erzbischof Hermann von Köln den zwischen dem St. Cuniberti-Stift zu Köln und dem Komtur, Prior und Konvent des Johanniter-Ordenshauses von Adenau getroffenen Tausch, demzufolge das Stift Hof und Dorf Hönningen (Ahr) mit allen Zehnten, Wiesen, Weiden, Rechten wie auch mit der Pfarrkirche in Dümpelfeld an die Komturei gegen eine Entschädigung abtrat. Im Jahre 1518 wurde die Adenauer Komturei mit der von Trier vereinigt; in dieser Zeit wurde in Adenau der Ordenskonvent aufgelöst. Von jetzt ab wohnten die Komturen nur mehr zeitweise in der Eifel; die Pfarren des Ordens wurden jetzt durch Säkularklerus verwaltet, und die Verwaltung der Güter besorgte ein Schultheiß der Kommende.

Ueber die Güter, Renten, Gerechtfame und Lasten der Komturei geben drei Lagerbücher von 1657, 1744 und 1772 Aufschluß. Die Besitzungen des Konvents bestanden zunächst aus dem alten gräflichen Herrenhof neben der Pfarrkirche in Adenau; ein Gebäude dieses Hofes, das zwar zwischen 1740 und 1760 neu erbaut wurde, steht heute noch und ist Pfarreiigentum. Der ganze Hof mit den Wirtschaftsgebäuden, dem schon erwähnten Baumgarten und einem kleinen Teich war von einer Mauer umgeben, neben der die Pfarrkirche inmitten des Kirchhofs lag. Außer dem Acker, freiem Fisch- und Jagdrecht innerhalb des Ordensbezirks hatten die Johanniter noch eine ganze Reihe weiterer Rechte und Privilegien, auf die der Verfasser in einem anderen Zusammenhang demnächst näher eingehen wird. Im Dorfe Adenau besaß der Orden zehn sogenannte Stephaner Lehnsgüter (die Lehnsträger hießen Stephaner, weil sie auf St. Stephanstag im Ordenshause befestigt wurden), die eine bestimmte Grundpacht zahlten. Außerdem hatte es im Kirchspiel Adenau zahlreiche Martinier Lehnsgüter, deren Träger auf Martin die Zinsen an die Komturei abliefern mußten; dazu erhielt er ein Drittel des Zehnten im ganzen Kirchspiel und den ganzen Zehnten auf allen Lehnsgütern. Die Komturei hatte auch die Gerichtsbarkeit in weiten Bezirken wie in Schuld, Rodder, Altmuschel, Hönningen u. a. sowie außerhalb des Kirchspiels große Besitzungen, deren Zahl und Umfang aus den Lagerbüchern ersichtlich ist. Der Ueberschuß aus den Einnahmen, der sich nach Deduktion der jährlichen Ausgaben und Lasten der Kommende ergab, wurde für Ordenszwecke verwandt. Für die bauliche Unterhaltung der Pfarrkirche hatten mehrere zu sorgen, für das Chor der Komtur, für den Turm die Pfarrgenossen und für das Schiff die Zehntherren. Zehntherren waren ursprünglich die Erbauer der Kirche, die Grafen von Ure; ihre Rechtsnachfolger waren die Erzbischöfe von Köln; durch Uebergabe der Pfarre an die Johanniter waren auch diese im Besitz von Zehnten, und es bezog der Komtur als Pfarre ein Drittel derselben.

In einem Bericht vom Jahre 1775 wird erwähnt, daß außer dem Pastor noch sieben Weltgeistliche der Seelsorge in der Pfarre oblagen; diese Bemerkung läßt einen Schluß zu auf den weiten Bereich der Adenauer Pfarre.

Um diese Zeit endete die Geschichte des Johanniterordens in seiner ursprünglichen Gestalt. Im Jahre 1120 hatte Raymond

aus der Provence den Mönchsorden der Hospitalität mit Beibehaltung der Mönchsregeln in den Ritterorden des Hospital St. Johannes — Johanniter — verwandelt; diesem lag die doppelte Pflicht ob, das Königreich Jerusalem gegen die Ungläubigen zu verteidigen und die Pilger zu pflegen. An Stelle Johannes des Barmherzigen wurde nun Johannes der Täufer als Patron der Stiftung angenommen. (So erklärt sich das Siegel mit den beiden Johannes, das um 1580 unter dem Trierer Komtur Rheiner nach Adenau kam und mit dem fortan in Angelegenheiten der Pfarre gehandelt wurde.) Nach der Eroberung Jerusalems (1187) durch Saladin siedelte der Orden zunächst nach Cypern, dann nach Rhodus — Rhodiser — über. Im Jahre 1530 wurde ihm von Karl V. Malta — Malteser — als Wohnort zugewiesen; hier verblieb er bis 1798; in diesem Jahre bemächtigte sich Napoleon der Insel. Der Kampf des Ordens gegen die Ungläubigen hatte sein Ende gefunden. Später wurde der Orden wieder erneuert und zwar in veränderter Gestalt. Beide Zweige, der katholische wie der protestantische, haben sich die Pflege der Kranken im Frieden und die der Verwundeten im Kriege zur Aufgabe gestellt.

Nacht und Tag.

Von Max von Mallindrodt.

Und wäre niemals Nacht um uns,
So sah'n wir auch die Sterne nie.
Nie spräche ihre Welt zu uns,
Und nichts auf Erden spricht wie sie.
Der Tag ist wie ein Maskenleid,
Bleikausend Glöckchen klingen dran.
Und Nachts steht uns die Ewigkeit
Mit stillen, ernsten Augen an.
Der Tag ist wie ein fleiß'ger Knecht,
Für uns zur Hand von früh bis spät,
Und vor der Sternenwelt vergeht
Zu nichts der Menschen Herr'ngeschlecht.
Der Tag ist wie die Heimat lieb,
Sie läßt uns ein und läßt uns aus,
Die Nacht ist wie ein Königshaus,
Das welkenfern uns blieb.

Wenn's im Dorfe brennt. . .

Eine Brandordnung aus dem Jahre 1812.
Von Wilhelm Han, Büchel bei Cochem.

Vor mehr als 100 Jahren, als in der Eifel die Franzosen herrschten, stand Pastor Scherff dem Dorfe Alfien, das damals zurairie Ulmen gehörte, als Pfarre und Gemeindevorstand vor. War er auch gezwungen worden zu dem weltlichen Vorsteheramt, so suchte er doch seine Pflicht zu tun und der Gemeinde auf jede Weise zu nützen; davon legen seine „Begehrenheiten, Anmerkungen und Aufzeichnungen“ Zeugnis ab. — Eine Hauptangelegenheit waren ihm die vielen Brandunglücke, die im Dorfe geschahen. An den wehmütigen stillen Septemberabenden, wenn er am Giebel Fenster seines braungefärbten Fachwerkhäusles saß und die Sehnsucht des schon alternden Mannes an den Nebenhängen der Moselheimat wehte oder ins Land der Sterne wandeln ging, dann streifte sein Blick sorgsam die Häuser und Hütten; denn es brannte leicht, es brannte fast immer einmal um diese Zeit. Der Nachtwächter war gehalten, bei anbrechender Dunkelheit den ersten Gang zu tun, und sein Vorgefehler achtete streng darauf, daß er der Vorschrift gemäß die Stunden der Nacht vom Hügel am Kirchhof verkündete. An den Altmestagen war besondere Vorsicht im Umgang mit dem Feuer geboten, weil dann „viel Feuer gemacht wird in den Häusern zum Kochen und Schmören, und leicht dadurch Brand entstehen kann“; deshalb mußten am Samstag zuvor bei der allgemeinen großen Hausreinigung auch alle Schornsteine gepußt werden.

Aber es brannte doch im Spätherbst 1811: Einmal hatte einer spät abends seinen zu schwingenden Flach in den noch zu warmen Backofen gelegt, ein anderer hatte belaubte Reiser getrocknet, und wieder mal war einem Knechte eine glühende Kohle von der Peise ins Bettstroh gefallen. In letzterem Falle wäre bald ein großes Unglück geschehen; die Brandeimer, die in den einzelnen Häusern verteilt waren, fand man nicht zusammen. Da lag am ersten Sonntag im Advent der Vorsteher alle Brandeimer zusammenbringen, stellte fest, daß es „in toto“ 31 waren, und von nun an wurden sie im Schulhause aufbewahrt. Trotz dem schaute der Pastor nun stets vor dem Schlafengehen noch einmal ängstlich über die Strohdächer, und als eines Morgens die Kunde kam, im Nachbardorf seien zwei Scheunen verbrannt, ohne daß aus den umliegenden Orten Hilfe kam, weil man bei dem Wintersturm das Lüten nicht hörte, da stieg seine Besorgnis aufs höchste: er schärfte dem Nachtwächter nochmal die Pflichten seines Amtes ein, machte „in öffentlicher Gemeinde jeden vor alles Unglück haßbar, der durch irgend eine Nachlässigkeit an Brandschaden schuldig werde“, und kurz vor Christtag kündigte er eine neue Brandordnung an. — Diese Brandordnung war am 20. Januar fertig und wurde auf dem Hübel am Kirchhof der ganzen Gemeinde bekannt gegeben, „wonach sich jeder hinfort zu richten hat.“ In den langen Abenden um den Jahreswechsel, als durch die Lindenbäume auf dem Kirchplatz der Sturm brauste, hatte der alte Pfarrer sie sorgfältig ausgearbeitet und mit seiner besten Handschrift in seine Chronik eingetragen. Es mag ihm dabei manchmal der Gedanke gekommen sein, am nächsten Silvestertag sei er vielleicht nicht mehr am Leben, so wollte er seinen Schutzbefohlenen noch „eine wichtige Regelung für alle Zeiten“ hinterlassen. Mehrere Seiten füllt diese Brandordnung, alle Möglichen sind einbezogen, in rhythmisch bewegter Sprache ist sie abgefaßt, und weil ein forderndes Herz und ein poetischer Sinn sie schufen, verdient sie in diesem Blatte zu stehen, soweit sie uns einen Einblick in frühere Lebensverhältnisse eines Eifelorfes gewährt.

Schwungvoll hebt sie also an: „Weil durch Unvorsichtigkeit mit dem Feuer so viel Unglück schon ist geschehen in manchen Gemeinden, daß Häuser und Dörfer mit ihren Habschaften verbrannt sind, so beoachte jeder die Lehre, die der gute Nachtwächter allabendlich giebt, da er ruft:

Hört, ihr Leute! Laßt euch's sagen!
Die Glod mag viel oder wenig schlagen:
so nehmt in Acht das Feuer und Licht,
daß unserm Dorf kein Schaden geschieht
und Hab und Gut verbrennet —

Seh also jeder vorsichtig mit dem Feuer!“

Man kommen allerlei Vorsichtsmaßregeln im Umgang mit Feuer und Licht. Alle Samstag abends soll der Hausvater mit einem stumpfen Besen Rauchfang und Ofenloch ausputzen „so weit er reichen kann“, alle drei Monate den ganzen Schornstein. Jeder habe eine gut verschlossene Stalllampe und ein verschlossenes Düppen, wenn er im Nachbarnshaus etwelche Kohlen nehmen muß.“ Besondere Vorsicht ist anzuwenden beim Bearbeiten des Glases, beim Feuer schlagen, bei der Aufbewahrung von ungelöschtem Kalk, beim Gießen von Blei in einem Düppen „Riß“ und beim „Kochen“ von öhlichten Sachen zum anstreichen.“ Ein offenes Feuer darf nur 300 Meter vom Dorf entfernt angezündet werden „und zwar auf der Seite, wo der Wind aus dem Dorfe kommt“. Schmieret rechtzeitig die Karren! Und eine Tabakspfeife, selbst mit einem Deckel, ist immer „ein unsicherer Dinger“. Laßt keine Ache des Abends auf dem Herde liegen, und hütet die Achkaul vor Kaze und Hund! Brennt der Ruß im Kamin, dann soll man Mist ins Ofenloch stecken, oder „eine gute Schornstein stoßen“. Das Gemeindebadhaus wird im Winter um 6. im Sommer um 10 Uhr geschlossen.

Wenn's nun wirklich im Dorfe brennt, so komme jeder geschwind herbei geloffen, und nicht mit leeren Händen, sondern mit einem vollen Eimer Wasser. Jeder soll dabei nicht Kleinmüthig, sondern voll Muths und Entschlossenheit sein.“ Alle Ge-

schlechter und Altersklassen haben ihre besonderen Berrichtungen, der Vorsteher und sein Gehülfe leiten das Ganze. „Ein vernünftiges Mensch“ soll in jedem Hause zurückbleiben, die anderen kommen mit Wassereimer gelaufen. Die Junggesellen arbeiten mit Feuerhaken und Plattichen, d. i. eine Stange wo oben ein Saß mit Heu gefüllt angebunden ist.“ Die Chormädchen helfen in den bedrohten Häusern räumen, die Schulbuben treiben die Ochsen, Kälber und Pferde aus den Ställen, die Schulmädchen die Schweine, Schafe und Hühner, „der Schullehrer hat dabei zu helfen“; draußen übernehmen die Hirten die Aufsicht über das Vieh. Alsdann hat der Schullehrer überall ein wachames Auge, auf daß nichts gestohlen werde; etwaige Diebe hat er mit Hilfe des Spieghöfers, der Feldschützen und Nachtwächter zu arretieren. Die Männer schütten fortwährend Wasser in das Feuer, die Frauen tragen es bei; ist kein Wasser da, dann nehme man Dred oder Schnee. „Jeder solange es brennet, bleibe auf seinem Plage.“

Das und noch vieles mehr las also Pastor Scherff am 20. Jänner mit lauter Stimme unter der Linde seiner Gemeinde vor: Schwer lag der Schnee rings auf Wogen und Dächern und vom Kirchhof her wehte ein scharfer Wind; die Kinder trippelten mit den kalten Füßen und zogen ihre Mütter an der Schürze, die drohten und beruhigten: Hört was das Kirchherrchen sagt! Der Lindebauer aber stieß seinen Nachbarn an und küßte ihm zu: Wir haben doch einen gescheiten Pastor, nun kann es ruhig brennen! Und der Pastor ging heim mit dem Gefäß, er habe eine Tat vollbracht. Es war ja nun alles genau geordnet: viermal im Jahre sollten die Schornsteine besichtigt und zweimal die Brandweiber ausgeputzt werden, kein neues Haus sollte mehr mit Stroh gedeckt und am Klein-Johannistag sollte „alles Brandgeschitz“ in gutem Zustande vorgezeigt werden. Und wie weiland der Große Kurfürst keinen Bauer heiraten ließ, der nicht sechs Obstbäume gepflanzt hatte, so ward hier angeordnet: kein Verheiratheter könne als Bürger noch Beisatz anerkannt werden, bis er ein guten großen Brandeimer von Leder der Gemeinde gestellt hat.

— Die vortreffliche Brandordnung scheint gewirkt zu haben. Zwar bauzten manche Frauen die Feldschützen ein wenig an, wenn sie so oft zur Revision der Schornsteine und Kamine kamen; und als sich einmal in der Osterwoche auch noch der offizielle Schornsteinseger der Mairie einstellte, da verweigerten zwei Wittiben „den accordsmäßigen Lohn von drei Kreuzer“, und da man sie darob verklagte, „lagten sie der Gemeinde auf und lebten fortan als Beisätze“ ohne Bürgerrecht in Asten. Von Brand aber hören wir viele Jahre nichts mehr, es ging wie bei Rindern: wenn der Zahnarzt da ist, tun die Zähne nicht mehr weh. Und die Allgewalt der Liebe fügte es, daß an den Wänden des Hausflurs der Schule die Zahl der Brandeimer alljährlich sich mehrte. Später freilich, unser Chronist ruhte schon längst unter der Erde, da hat es noch manchmal im Dorfe gebrannt, und die Brandeimer taten ihre Dienste. Aber es kam die Zeit, da brauchte man sie nur mehr zum Füllen der Feuerspritze, deren Strahl die Flammen mächtiger dämpfte als alle Plattichen und Ausgüsse der Eimer zusammen; in der geräumigen, unbenuzten Ueberdorfer-Kapelle fand sie eine Stätte, so wichtig war den Bewohnern die Feuerspritze. Und die Menschen wurden immer gescheiter, eines Tages stand im Eifelbüschchen eine Spritze, die sog sich das Wasser selbst und war nicht größer als eine Bött. Nun konnte man heiraten ohne Brandeimer, es brauchten auch nicht mehr alle Leute beim Löschen zu helfen, die welche es taten, trugen blinkende Helme und hantirten in preußischer Ordnung, auch brauchte man nicht mehr wie früher „Feuer, Feuer!“ zu rufen, sondern der Schreck wurde in die Häuser hinein getutet. Die ledernen Brandeimer aber wurden in das hergerichtete Spritzenhaus gehängt und die Spinnen spannen sie mit ihren grauen Geweben. Was wäre wohl daraus geworden? — Da kam der große Krieg mit all den Sorgen und der Ledernot, die alten Brandeimer wurden öffentlich meistbietend veräußert, und wie sich doch alles dreht auf der Welt! Das Spritzenhaus ward wieder zur Kapelle.

Hebung des Verkehrslebens in der Westeifel.

Von Rektor Zender, Bonn.

Wohl kaum ist im weiten Vaterlande eine Gegend zu finden, die bislang so stark unter Mangel an Verkehrslinien gelitten hat, als die nach der Luxemburger Grenze zu gelegenen westlichen Teile der Kreise Prüm und Wittlich. Wohl war oftmals berichtet worden von einer Fortsetzung der Bahn Ponsfeld-Neuerburg durch das Enzthal nach Trel und von einer Grenzbahn durch das Sauer- und Durtal über Dasburg nach Burgreuland. Schon i. J. 1898 wurde die geplante Strecke von Neuerburg nach Trel durch die Eisenbahndirektion Saarbrücken vermessen und abgesteckt, aber es blieb bis heute bei den Vorarbeiten. Nun will man dem Drängen der Bevölkerung und ihrer Abgeordneten nach Aufbesserung der Verkehrsmöglichkeiten dadurch entgegenkommen, daß man vorläufig Auto-postlinien einrichtet. Wir geben hierzu einer halbamtlichen Zuschrift der Postbehörde Raum, wobei wir nur die Linienführungen in den links der Mosel gelegenen Gegenden berücksichtigen.

Gleich nach der Mobilmachung wurden die Personenomnibusse der Post fast vollständig von der Heeresverwaltung für Feldpostzwecke beansprucht; während des ganzen Krieges lagte die Heeresverwaltung die Hand auf die gesamte Kraftwagenproduktion, so daß es der Reichspostverwaltung unmöglich war, auch nur eine einzige Linie wieder einzurichten. Neuerdings sind nach Erkenntnis der Vorteile des Kraftwagenbetriebs gegenüber dem Betrieb mit Pferden von den Oberpostdirektionen zahlreiche Vorschläge für wirtschaftlich günstige Ueberlandlinien angegeben worden. Das Reichspostministerium ist damit beschäftigt, sie im einzelnen durchzuprüfen; ein großer Teil ist bereits endgültig genehmigt. Am stärksten vertreten sind bei den Neuanmeldungen die Oberpostdirektionsbezirke Trier, Braunschweig, Koblenz, Erfurt, Frankfurt (Main), Potsdam. Soweit sich übersehen läßt, wird die Reichspostverwaltung — vorausgesetzt, daß der Reichstag die erforderlichen Mittel nicht verweigert — im Laufe der nächsten Jahre auf 4—500 Personenomnibusse kommen. Es sollen die in Thüringen bewährten Typen, 18- bezw. 18sitzige Daimlerbusse, beibehalten werden, die — in der Form gefällig — einen sicheren, ruhigen Lauf gewährleisten.

Die von der Oberpostdirektion Trier dem Reichspostministerium vorgeschlagenen Linien sind sämtlich genehmigt worden. Es handelt sich jetzt um folgende: links der Mosel: Wittlich-Trön über Bawendorf-Uerzig, Wittlich-Kullburg über Eisenhardt, Wittlich-Speicher Bahnhof über Binsfeld-Herfort-Speicher Ort, Wittburg-Speicher Bahnhof über Köhl, Wittburg-Schönedden über Widenorf-Seffern-Wasel, Schönedden-Prüm, Schönedden-Mürtenbach, Wittburg-Waxweiler über Rittersdorf-Oberweiler, Waxweiler-Dasburg über Krautscheid-Lichtenborn-Ärzfeld-Daleiden (mit zunächst wöchentlich einmaligem Versuchsbetriebe), Wittburg-Neuerburg über Oberweis-Sinspelt, Neuerburg-Robershausen über Carlshausen, Neuerburg-Trel über Sinspelt-Wettendorf, Nusbaum-Bollendorf-Echternacherbrück, Neuerburg-Bollendorf (und weiter wie vorher bis Trel) über Sinspelt-Obersgegen-Nusbaum und über Sinspelt-Obersgegen-Niedersgegen-Wallendorf, Obersgegen-Roth-Wallendorf (mit zunächst wöchentlich einmaligem Versuchsbetriebe), Trel-Oberweis über Holsthum-Bettingen.

Zum Kraftwagenbetrieb auf diesen zahlreichen Linien sind 40 Personenkraftwagen vorgesehen und längst in Auftrag gegeben. Mit diesem Personen- und Postverkehr wird voraussichtlich, wenn auch nicht sofort, so doch aber nach und nach auf dazu geeigneten Linien ein Kleingüterverkehr in besonderen zweirädrigen Anhängewagen verbunden werden, eine Annehmlichkeit, die besonders weitab von der Eisenbahn gelegenen, dem Kraftwagenverkehr angeschlossenen Orte begrüßen dürften. Die obige Zusammenstellung der reichseigenen Kraftwagenlinien läßt erkennen, welchen großen Umfang die Kraftwagenlinie links und rechts der Mosel im Oberpostdirektions-

bezirk Trier haben werden, und es ist zu erwarten, daß sie mit der Zeit noch mehr ausgebaut werden.

Bei der Auswahl und Linienführung der vorgesehene Kraftwagenposten hat die Oberpostdirektion nicht allein die Herstellung besserer Postverbindungen im Auge gehabt, sondern auch besonders Wert darauf gelegt, wirtschaftlich hochliegenden aber landschaftlich reizvolle und daher gern besuchte, jedoch vom Postverkehr weitab gelegene Gegenden zu erschließen und an die Hauptverkehrsadern, die Eisenbahnen, heranzubringen. Für die Bewohner dieser Orte werden dadurch allgemein bessere Reisebedingungen, insbesondere nach den Sitten der Behörden (Mustergerichte usw.), der Ärzte, Apotheken u. w. geschaffen.

Leider hat sich die Absicht, die ersten Linien noch im Jahre 1919 zu eröffnen, zerfallen an den außerordentlichen Schwierigkeiten bei Anschaffung der Fahrzeuge, unter denen der Streik der Arbeiter nicht die letzte Rolle spielt. Die Fahrzeugwerke, denen die im Reichspostgebiet zunächst benötigten Postkraftwagen schon längst in Auftrag gegeben sind, mühen wegen der vielen Streiks, des Mangels an Material usw. die Lieferung der Wagen immer wieder hinauszuschieben. Es ist der Reichspostverwaltung vielfach empfohlen worden, aus in- und ausländischen Heeresbeständen Fahrzeuge zu erwerben und für den Personenverkehr herzurichten. Aber solche mehr oder weniger abgenutzten Ueberbleibsel aus dem Kriege können für den Reise- und Personenverkehr auf Ueberlandlinien nicht in Frage kommen, wenn die Verwaltung der Bevölkerung ein wirklich betriebssicheres Beförderungsmittel bieten will. Solche Wagen hätten auch zeitraubender Umarbeitung bedurft, bevor sie für Postzwecke einigermaßen verwendbar gewesen wären. Zur Einschränkung der Kosten muß die größte Einheitlichkeit bei Betriebsmitteln angestrebt werden. Sie ist natürlich ausgeschlossen, wenn der Wagenpark aus Wagen der verschiedensten Gattungen zusammengestellt wird, wie sie gerade zu erhalten sind. Je verschiedener die Wagen, desto schwieriger ist deren Erhaltung. Bei dem auch angeregten Ankauf ausländischer Wagen wäre sie so gut wie ausgeschlossen gewesen. Schon aus diesen Gründen mußte der Erwerb ausländischer Fahrzeuge verworfen werden, ganz abgesehen von der Erhöhung der Abhängigkeitsverhältnisse gegenüber dem Ausland und der Schwächung deutscher Industrie, die doch wahrlich Arbeit für den Arbeitnehmer nötig hat! Es ist deshalb im Interesse der Allgemeinheit nur zu begrüßen, wenn die Postverwaltung wirklich gesicherte Betriebe einrichten will und nur Kraftwagen und Betriebsfahrzeuge einstellt, die Gewähr für Zuverlässigkeit und Betriebssicherheit bieten. Nebenher sind aber auch keineswegs zu unterschätzenden Schwierigkeiten der Gummi- und Brennstoffbeschaffung zu überwinden, bevor an die Betriebsöffnung gedacht werden kann.

Wohl sind viele Einwohner der unter bitterster Verleumdung leidenden Gegenden der Eifel und des Hunsrück auf eine harte Geduldsprobe gestellt worden. Sie alle mögen aber die Ueberzeugung haben, daß die Oberpostdirektion die Verkehrsverhältnisse ebenso wie sie selbst beklagt und schon wegen der schädlichen Rückwirkungen auf die ureigenste Aufgabe der Postverwaltung den eigentlichen Postbeförderungsdienst, ernstlich bemüht dem Mangel an Beförderungsmitteln durch schnelle Einrichtung des Kraftwagenverkehrs abzuwehren. Auch das Reichspostministerium hat auf die Darlegungen der Oberpostdirektion hin die Not des Bezirkes anerkannt und bestimmt, daß er je nach dem Grade der Fertigstellung neuer Wagen mit Vorhang beliefert werden soll. Wenn nicht nur der Streiks das wirtschaftliche Leben erschüttern oder aber auch der Mangel an Rohle und Material Verzögerungen in der Abfertigung der Wagen bedingt, so wird voraussichtlich im Frühjahr 1920 mit der Eröffnung der ersten Linien begonnen und nach und nach, so schnell als irgend möglich, mit fortgeführt werden.

Die Frage, welche Linien als die notwendigsten angesehen und daher mit Vorrang zu eröffnen sind, wird im Benehmen mit den Landratsämtern entschieden werden.

Auf dem Hahn in Kyllburg.

Waldes Schatten, heilige Stille
Mich umgeben hier im Tal,
Berges Halden, grüne Hülle
Künden einen Gottesaal.

Fern von lautem Stadtgewühle
In die Ferne es mich zieht,
Tannenlaubes frische Kühle
Schnell dem Sonnenbrande flieht.

Keinen Laut hör' ich erklingen,
In die Seele dringt ein Klang,
Den die Vögelin niemals bringen —
Schöner leiser Weltgejang.

Neuß.

Dr. Franz Rheins.

Die Entstehung des Vorgebirges.

Der Bodenschatz an Braunkohlen, der heute angelehrt des Mangels an Brennmaterial doppelt wertvoll ist, liegt vor den Toren der Stadt Köln. Fast das ganze Gebirge, wenn man einen Höhenzug von 80—100 Meter über dem Rhein so nennen will, das am Nordrande der Eifel, westlich von Bergheim an der Eifel bis nach Godesberg sich hinzieht, ist in einer Breite von etwa 5 bis 15 Kilometer von dem Braunkohlenflöz durchzogen. Die Mächtigkeit schwankt zwischen 20 und 40 Meter auf der südlichen, und 80 bis 100 Meter auf der nördlichen Hälfte. Der Geh. Bergrat Heuser in Bonn schätzte die Masse der Braunkohlen im Vorgebirge vor zwei Jahrzehnten bei einem Flächenraum von 150 Quadratkilometer auf 3600 T. Damals belief sich der Bedarf im Deutschen Reich auf jährlich 18 Millionen T.

Der rationelle Abbau der Kohle ist noch jung; als erste Grube wurde 1875 die Roddergrube bei Brühl in Angriff genommen; aber schon 1823 erhielt der Graf Wolff-Metternich zu Saus Gracht bei Alfter die Konzession zum Betrieb der Grube Concordia.

Die Braunkohle ist ein Erzeugnis der Tertiärformation, der ältesten Formation in der jüngsten geologischen Zeit. Diese teilt sich in das Cozän, das Oligozän und das Miozän. In dieser letzten Zeit bildete sich durch Einsenkung des Gebietes zwischen Bonn, Tachen und Düsseldorf die kölnische Bucht, durch die jetzt der Rhein fließt, und das Miozän ist auch die Zeit der Entstehung der Braunkohle. Man hat lange darüber gestritten, ob sie auf der hiesigen Stelle sich entwickelt hat, oder ob sie von anderwärts angeschwemmt worden ist. Die bedeutende Mächtigkeit des Flözes sprach zunächst für die letztere Ansicht, die aber nach neueren Forschungen nicht aufrechterhalten werden kann, sondern auch die natürliche Erklärung findet.

Die Braunkohle des Vorgebirges lagert auf einem feinen Ton auf. Dieser ist die Ablagerung verwitterten Gesteins in einem kühlen Wasser. Wir haben uns das Miozänbecken der Kölner Bucht viele Jahrtausende lang als von einem ruhigen See bedeckt zu denken. Damals herrschte in unserer Gegend ein tropisches Klima, in dem die Sumpfpflanze, Weiden, Erlen, Kappeln, Eichen und Buchen gediehen. Im Lauf der Jahrtausende wuchs die Tonsschicht stellenweise bis an die Oberfläche des Wassers und bot damit den genannten Bäumen günstige Gelegenheit zum Wachstum. Das Gelände bedeckte sich mit einem Urwald in der Art, wie wir sie noch heute in Afrika, Westindien und Südamerika in den Mangrovenwäldern kennen. Die Stämme starben ab und stürzten zusammen, wie wir es in Europa noch erleben in dem bekannten Kuban-Urwald im Böhmerwald, und bildeten Humus für eine neue Generation.

Die große Mächtigkeit hat, wie gesagt, die Behauptung gestützt, daß die Braunkohle des Vorgebirges angeschwemmt worden sei. Dieser Annahme widersprach jüngst Prof. Dr. Lang in einem Vortrage im Verein zur Förderung des Kölner Museums für Naturkunde, der die Erklärung der Erscheinung darin findet, daß das Gelände in demselben Grade versunken sei, in dem das Werden und Vergehen der Urwälder vor sich ging, so daß also viele Schichten dieser Wälder übereinander entstehen konnten. Die zahlreichen Funde aufrecht stehender Baumstümpfe, die in dem Flöz gefunden werden, machen es zur Gewißheit, daß die Braunkohle trotz einer Mächtigkeit in der Bieselgrube Fortuna von 104 Meter sich an der Fundstelle gebildet hat.

Ueber die Braunkohle legte sich, nachdem das Klima im Diluvium sich geändert hatte, eine neue Stufe, die Rieselothe genannt wird und grobe Einschlüsse enthält, weshalb nun auf ein rascher fließendes Wasser geschlossen werden muß. Dieses Wasser war der Rhein, der sich mittlerweile gebildet hatte. Er floß in zwei Hauptterrassen, dem ungefähr jetzigen Rheinbette und demjenigen, in dem jetzt die Eifel fließt. Erst und Rhein waren noch nicht getrennt. Dadurch wurde die Braunkohle mit einer bis 8 Meter starken Diluvialflussschotterdecke bedeckt, die man jetzt abräumen muß, um zu der Braunkohle zu gelangen, die bekanntlich durchweg im Tagebau gewonnen wird. Das geschieht jetzt im Gegensatz zu früher meist maschinell durch Trodenbagger.

Eine eigentliche wirtschaftliche Bedeutung erhielten die Gruben erst, als es gelang, das lose Material zu Bricketts zu verarbeiten und dadurch mit den ihnen an Heizkraft dreimal überlegenen Steinkohlen in Wettbewerb zu treten. 1885 bestanden im rheinischen Braunkohlengebiete erst 11, um 1900 hundert Brickettpressen, von denen jede jährlich 10 000 Tonnen Bricketts herstellen konnte.

Weiters ist die Verwendbarkeit der Braunkohle mit ihrer Eigenschaft als Heizobjekt nicht erschöpft. Wie man aus der Kohle eine Menge Stoffe zur industriellen Verwertung gewinnt, so hat man auch Aussicht, aus dem Braunkohlenteer einige in der Industrie verwendbare Stoffe herzustellen. Schon jetzt gewinnt man daraus das Solaröl, das deutsche Petroleum, ferner Paraffin und Schmieröl, und nach einem Bericht der Neuesten Erfindungen und Erfahrungen ist es nun dem Chemiker Prof. Harries in Ael auch gelungen, aus diesem Gasöl eine gute fettsäure Seife herzustellen.

R. B.

Ein Beitrag zur Eifeler Volkskunde.

Von A. R. Rech, Bonn.

Zahlreich sind die Neujahrsgewohnheiten im Rheinlande. Am reinsten, unverfälscht haben sie sich in der Eifel erhalten. Mit der Fähigkeit, mit der das fleißige Eifelvolk dem wenig fruchtbaren Boden einen Ertrag abringt, hängt es an den von den Vätern ererbten Sitten. Wenn der Sylvesterabend sich hernieder senkt, versammeln sich die Männer und die heiratsfähigen Jünglinge des Eifelortes in der Dorfschenke. Dichter Tabaksqualm hüllt die niedere Wirtstube ein, darin die Bauern, aus kurzen Pfeifen rauchend, in Gruppen plaudernd zusammensitzen. Endlich holt die Kirchturmuhre zum wüsten Schlage aus. „Prost Neujahr!“ tönt es von allen Tischen. Die Wände der Wirtstuben hallen wider vom Jauchzen aus rauhen Männerkehlen und dem schrillen Anstoßen der Gläser. Tische werden hereingerückt, und darauf bauen sich kleine Berge aus von Eierschnecken, Brezeln und Würsten. Nun beginnen Kartenspiele. Als Einsatz gelten die einzelnen Teller der lockenden, aufgespeicherten Herrlichkeit auf den nachstehenden Tischen. Droht ein Bauer im Spiele zu erlahmen, so greift er rasch nach dem mit Schnaps oder Wein gefüllten Glase, das ihm vom Ende des Tisches aus bereitwilligst zugeschohen wird. Bis in den Morgen hinein dauert das Trink- und Eßgeloge, so z. B. in Langensfeld, Birneburg. Der treue Hüter des Gesetzes, dem sonst das Einhalten der Polizeistunde so sehr am Herzen liegt, läßt sich in der Neujahrnacht nicht sehen. Wehe aber auch

dem, der an den alten Sitten der Eifer zu rütteln mag! Vor Mitternacht verlassen die meisten heiratsfähigen Burschen die Wirtstürbe. Sie begeben sich, die Pistole in der Hand, vor das Haus ihrer Auserlorenen, um ihr beim zwölften Schläge der Turmuhr „das Neujahr anzuschießen.“ Für die Mädchen ist das Abgeben des Neujahrsschusses eine Art Ehrerweisung oder auch Liebeserklärung. Die meisten heiratsfähigen Mädchen schlafen in der Neujahrnacht nicht. Sobald ihnen das Neujahr angeschossen worden ist, öffnen sie die Haustüre, um den Schützen einzulassen, der im Beisein der Eltern mit Neujahrsgedächtnis (Gierkrantz, Blah) und Wurst reichlich bewirtet wird. Ein Krug mit Schnaps oder Wein darf dabei nicht fehlen. Bis zum Morgen wird geplaudert und gekertzt. (So in Art, Ketterhöfe, Melchenbach und in manchen Dörfern an der Ahr.) In vielen Orten der Kreises Aidenau wird zur Jahreswende „et Neujahr“, ein Kuchen in Röhrenform gebacken, der auf der einen Seite Figuren zeigt, auf der anderen mit Honig bestrichen ist. Am Nachmittage des Neujahrstages kommt das Eifeler „Nationalgebäck“, der Flaaden auf den Tisch. Am Neujahrsmorgen sucht jeder Dorfbewohner dem anderen „das Neujahr abzugewinnen“, d. h. ihm mit dem Sagen des Neujahrswunsches zuvorzukommen. Wer dem andern das Neujahr abgewinnt, erhält dafür — so will es der Brauch noch in manchen Dörfern der Eifel — einen Weck. Für die Kinder ist der Neujahrstag ein wichtiger Festtag. Die Paten verahren dann ihrem Patenkinde einen Neujahrswed, auch Eierkranz genannt, der oft größer ist als das Patenkind selber (natürlich in Lebensezeiten). Die Kinder pflegen an diesem Tage frühmorgens verwandte und bekannte Familien zu besuchen. Sie sagen dann ein Sprüchlein, das meist überhafter Art ist. In Walporzheim wünschen sie kurz: „Prosit Neujahr — de lopp voll hoo — de muß voll zänn — adjus Marjänn.“ — Infolge der Kriegszeit, da die Lebensmittel rar und teuer wurden und viele Männer und Jünglinge fern der Heimat weilen mußten, konnten viele Neujahrsgedächtnisse nicht ausgeübt werden. Sie sind darob noch nicht in Vergessenheit geraten. Mögen sie in einer besseren geordneten Zeit wieder aufleben, blickt sich doch in ihnen ein gut Stück edlen Gemeinsinnes, echter Gemütlichkeit und ein Teil der lässlichen Fröhlichkeit des rheinischen Volkslebens.

Die Tomburg.

Von Dr. jur. Hub. Schwarz, Rheinbach.

Mohl nie wird der dicke Schleiter, der über der Erbauung der Tomburg liegt, ganz gelüftet werden können, da sichere Belege dafür fehlen.

Die auf dem Tomberge gemachten Funde lassen erkennen, daß sich dort eine römische Siedelung befunden hat. Welcher Art diese gewesen ist, ob eine Villa oder eine Befestigung, läßt sich nicht mehr feststellen. Gefunden wurden Münzen mit dem Bildnis der Kaiser Valens und Valentinian II., ferner Gefäße und Gefäßstücke. Westlich des Burgfrieds wurden Reste einer Heizanlage aufgedeckt, und in das jetzt noch vorhandene viel spätere Mauerwerk sind römische Ziegel eingelassen. Jedenfalls befand sich aber auf dem Tomberge ebenso wie auf dem Spedelstein — der Name von dem lateinischen Worte spicere, sehen, besagt es hier schon — ein militärischer Beobachtungsstand, von dem man die Befestigungen bei Todensfeld, und die von dort über das Kapellchen, Forsthaus, Rheinbach nach dem Bonner Lager führende Heerstraße übersehen konnte.

Auch die römische Weltmacht sank in Trümmer. Als 403 Stilicho die Legionen vom Rheine zurückzog, um sie gegen den Westgotenkönig Alarich zu verwenden, war auch für die römischen Siedelungen und militärischen Anlagen das Ende gekommen. Fränkische Banden rühten den abziehenden Legionen nach und zerstörten alles. Das gleiche Schicksal hat damals die Anlage auf dem Tomberge erlitten.

Ruhige Zeiten kamen jedoch für das linke Rheinufer nicht. Als der Strom der hin- und herziehenden Germanen zur Ruhe gekommen war, drangen hunnische Horden unter Attila über den

Rhein vor. Wenn auch ihre Kraft durch die Schlacht auf der Katalaunischen Gefilde 451 gebrochen war, so brannten doch die über den Niederrhein zurückflutenden Scharen alles nieder. Köln wurde gestürmt.

Etwa ein halbes Jahrhundert später überfallen die Merovingen die hiesige Gegend, werden aber 416 bei Tolbiac (Zülpich?) von Chlodwig besiegt. Die Ortsnamen auf „weiler“ erinnern noch an ihre Siedlungen. In der Rheinbacher Gemarkung finden sich noch die Flurnamen: „Weilerkante“, „Weilerloch“, am Weilerpüh, in den Weilerbenden, im großen und im kleinen Weilerfelde.“

Unter den Karolingern kommen die Normannen auf ihren Raubzügen 880 und 892 in unsere Gegend und zerstören und verbrennen alles. Besonders wurden Kirchen und Klöster geplündert. Der Geschichtsschreiber jener Zeit, Abt Regino von Prüm erzählt, daß sie auf ihrem ersten Zuge Köln, Bonn, Zülpich, Neuz und Jülich und die Klöster Cornelmünster, Prüm und Malmady sowie den Königspalast zu Aachen vernichtet hätten. Auf ihrem zweiten Zuge seien sie wieder bis nach Bonn gelangt. Bei ihrem Abzuge habe sich ihnen bei Ludendorf ein Heer entgegengestellt. Die Normannen seien aber einer Schlacht ausgewichen, und durch den Glammersheimerwald nach Prüm gezogen. Die Furcht vor ihnen war so groß, daß überall gebetet wurde: „A furore Normannorum libera nos, Domine“, „Erlöse uns vor der Wut der Normannen.“

Es ist selbstverständlich, daß man bei den fortgesetzten kriegerischen Ereignissen darauf bedacht war, einen möglichst sicheren und geschützten Wohnsitz zu haben. Darum wurde auch die Tomburg auf den vorhandenen römischen Trümmern erbaut. Wann dieses aber geschah, ob aus Furcht vor den Hunnen, Merovingern oder Normannen, weiß man nicht. Die darüber aufgestellten Behauptungen sind in keiner Weise bewiesen. Der Name Tomburg, in den Urkunden Tonedurch, erscheint erst gegen das Jahr 1000 und zwar als Wohnsitz der Pfalzgrafen von Lothringen.

Einige Worte über die Pfalzgrafen zur Zeit der Ottonen. Sie hatten lange nicht die Bedeutung, wie vom 12. Jahrhundert an. Man unterschied vier Pfalzgrafen, von Lothringen, Bayern, Sachsen und Schwaben. Die erste Pfalzgrafschaft hieß von dem Kaiserpfalz Aachen, auch die Aachener Pfalzgrafschaft, die Barbarossa Pfalzgrafschaft bei Rhein. Der Pfalzgraf von Reichsbeamter, führte die Aufsicht über die Kron Güter und in seinem Gebiete an Stelle des Kaisers die Gerichtsbarkeit. Ihre ganze Stellung war eigentlich nur gedacht als Gegenpart gegen die mächtig werdenden Stammesherzöge. Der erste sächsische Pfalzgraf in der angegebenen Tätigkeit war Hermann I., der vorher als Graf des Bonn, Auel, Eifel und Pfalzgrafen genannt wurde. Sein Wohnsitz war die Tomburg. In seinem Hause, das ich nach der Stammesgeschichte der Pfalzgrafen nenne, stammen vier Pfalzgrafen. Ihr Geschichtsschreiber ein Mönch aus dem Kloster Brauweiler. Die Quelle ist jedoch nicht ganz vorurteilsfrei, denn man muß bedenken, daß das Kloster Brauweiler eine Stiftung des Pfalzgrafen Ezzo ist, der dieses zu großem Danke verpflichtet war.

Von Hermann berichtet die Chronik nur, daß er sich in der Schlacht gegen die Ungarn auf dem Wehfelde 955 besonders ausgezeichnet habe. Die Pfalzgrafschaft erhielt er wahrscheinlich 966, als Kaiser Otto I. nach dem Tode seines Bruders, des Grafen bishofs Bruno, in Köln weilte. Aus der Ehe mit Helmina hatte Hermann zwei Söhne, Ezzo oder Ehrenfried und Hezilo oder Heinrich. Ezzoterer war Nachfolger des Vaters in der Pfalzgrafenwürde.

Ezzo war um das Jahr 954 auf der Tomburg geboren. Seine Erziehung leitete der Bischof Ulrich von Regensburg. Ezzo wird geschildert als ein Jüngling von ausgezeichneten Fähigkeiten des Körpers und des Geistes. Am Hofe zu Aachen er als der schönste Mann seiner Zeit, und es gelang ihm, die Liebe der Kaiserstochter Mathilde zu erringen, die er nach vielen Schwierigkeiten auch als Gemahlin nach der Tomburg bringen konnte. Diese Heirat war für die damaligen Ansehungen eine Mißheirat. Um sie verbindlich zu machen, erforderte Brauweiler Mönch so viele schöne Geschenke:

Kaiser Otto III. war ein leidenschaftlicher Schachspieler. Ezzo eines Tages mit ihm spielte, kam man überein, der, wenn

seinen Gegner dreimal nacheinander matt setzen, sollte von diesem das Beste verlangen können. Ezzo siegt dreimal und verlangt die Schwester des Kaisers, Mathilde zur Frau. Otto, der nicht wortbrüchig werden wollte, erfüllte den Wunsch und stattete seine Schwester mit reichen Gütern zum standesmäßigen Leben aus. Die Güter lagen in Sachsen, Thüringen und am Main. Als Brautgeschenk gab Ezzo seiner jungen Gemahlin seine Güter bei Brauweiler.

Einige Jahre nach der Verheiratung Ezzos starb sein Schwager Kaiser Otto III. in Italien. Erzbischof Heribert führte die Leiche über die Alpen nach Aachen und schickte von den Reichskleinoden die hl. Lanze nach der Lombarde, da Ezzo Reichsverweser war. Ueber dessen amtliche Tätigkeit ist fast nichts bekannt. Daß er Kaiser Heinrich II. in der Schlacht bei Odenheim besiegte und den Herzog Theodorich rittlings aufs Pferd gebunden als Gefangenen nach der Lombarde führte, ist nicht einwandfrei festgestellt.

Nach einem Besuche des Papstes in Rom 1025 gründeten Ezzo und Mathilde zur Erfüllung eines gemachten Gelübdes das Kloster Brauweiler. Zu dieser Stiftung gehörten auch mehrere Wiesen beim Lomberge.

Ende desselben Jahres starb Mathilde, die sich von der Lombarde aus zum Besuche ihres Schwagers Herelin begeben hatte, auf dem Schlosse Esch bei Bergheim (Esch). Die Beerdigung nahm Erzbischof Pilgrinus in Brauweiler vor. Ezzo war von dem Tode seiner Gemahlin tief erschüttert, er zog sich nach Brauweiler zurück, wo er ein klösterliches Leben führte. 1065 starb er bei einem Aufenthalt bei seinen Gütern in Saalfeld in Thüringen. Sein Leichnam wurde nach Brauweiler gebracht und neben dem seiner Gemahlin beigesetzt. Im 17. Jahrhundert wurde das Grab aus der Mitte des Chores der Klosterkirche an die obere Wand des Seitenschiffes verlegt, wo es sich noch befindet. Er trägt die Aufschrift: Hic pia fundatorum ossa iacent. „Hier ruhen die frommen Stifter.“

Die Ehe Ezzos war mit 10 Kindern gesegnet. Rudolf, Vogt des Erztistums Köln; Pfalzgraf Otto, später Herzog von Schwaben; Hermann, Erzbischof von Köln; Richeza, Königin von Polen; Adelheid, Abtissin von Alvelles; Ida, Abtissin von St. Maria am Kapitol in Köln; Mathilde, Abtissin von Dietrichen in Bonn; Thephan, Abtissin in Essen; Helywiga, Abtissin in Neuß; Sophia, Abtissin in Gandersheim.

Rudolf war vermählt mit Mathilde, einer Tochter des Grafen Otto von Jütphen. Er starb bereits 1031 und hinterließ zwei Söhne, Heinrich, der früh starb, und Runo, der im Jahre 1040 Herzog von Bayern wurde. Rudolf und Heinrich wurden ebenfalls im Kloster Brauweiler beigesetzt.

Runo, der 1057 Herzog von Kärnten wurde, vermählte es, die Tochter Heinrichs III. zu heiraten und wurde daher beigesetzt. Er verband sich mit den Ungarn. Der Kaiser ließ ihn durch Gift aus dem Wege räumen. Erzbischof Anno ließ später die Leiche in Köln in der Kirche Maria zu den Staffeln beisetzen.

Da Runo beim Tode noch minderjährig war, ging die Pfalzgrafschaft an seinen Onkel Otto über. Dieser war, wie der Mönch von Brauweiler berichtet, von großer Natur, angenehmem Äußeren und einnehmendem Petragen. Besonders rühmt er seine Treue für Kaiser Heinrich III. im Kampfe gegen Gottfried von Oberlothringen. Er war Pfalzgraf bis 1045, wo er zum Herzoge von Schwaben ernannt wurde. Die Pfalzgrafschaft bekam auf Betreiben des Kaisers Heinrich III. Heinrich, der Sohn Herzogs Otto starb aber schon 1084 auf der Lombarde. Die Leiche wurde nach Brauweiler gebracht. Die Leichenfeierlichkeiten, denen auch der Kaiser beiwohnte, nahm Bruno, Bischof von Toul, der spätere Papst Leo IX. vor.

Der dritte Sohn Ezzo, Hermann, trat in den geistlichen Stand, wurde 1036 Erzbischof von Köln. Wegen hervorragender dem päpstlichen Stuhle geleisteter Dienste wurde er von dem schon genannten Papste Leo zum römischen Erzklerikar ernannt. Er starb 1056.

Richeza heiratete durch Vermittlung des Kaisers den König Mstislav von Polen. Aus er Ehe stammte der spätere König Kasimir I. Sie war jedoch wenig glücklich. Richeza wurde von

den Polen vertrieben und kehrte in ihre Heimat zurück. Nach dem Begräbnisse ihres Bruders Otto legte sie alles, was sie an Gold und Kostbarkeiten besaß, auf den Altar des Klosters Brauweiler und wurde Nonne im Ursulakloster in Köln. Ihrem Wunsche gemäß fand sie ihre letzte Ruhestätte ebenfalls in Brauweiler. Medenheim, das ihr gehörte, gab sie dem Erzbischof Anno, der es dem Mariengnadenstifte in Köln schenkte. In Brauweiler befindet sich nur noch die Grabstätte der Abtissin Adelheid.

Traurig war das Geschick Heinrichs, des letzten Pfalzgrafen aus dem Hause der Lombarde, dem die Geschichte den Beinamen der Wütende gegeben. Vermählt war er mit Mathilde, einer Tochter des Herzogs Gozelo von Lothringen. Die kurze Zeit seiner Regierung ist ausgefüllt durch den Streit mit dem Erzbischof Anno von Köln. Veranlaßt wurde dieser durch die Räubereien, die die Mannen Heinrichs von dem festen Siegburg aus verübten, wobei auch die Kirchen und Klöster nicht gespart wurden. Anno sprach den Bann über den Pfalzgrafen aus, der gefangen nach Köln gebracht wurde. Nachdem er Siegburg abgetreten hatte, verzog ihm der Erzbischof. Heinrich trat reumütig in das Kloster Gorge ein. In den engen Klostermauern litt es ihn jedoch nicht lange. Schon bald trat er, von Rache gegen Anno und Sehnsucht nach seiner Gemahlin getrieben, wieder aus. Der Kampf gegen den Erzbischof begann aufs neue. Alles verbrennend und verheerend zog Heinrich bis vor Köln. Der Uebermacht Anno mußte er jedoch weichen und zog sich auf eine feste Burg Cochem zurück, die belagert werden sollte. Bevor jedoch die Belagerung begann, ermordete Heinrich, im plötzlichen Wahnsinn verfallen, eine Gemahlin. Seine eigenen Mannen lieferten ihn seinem Gegner aus. Im Kloster Echternach beschloß er 1060 sein wechselvolles Leben. Er hinterließ nur einen unmündigen Sohn, dessen Name nicht bekannt ist.

So fand das Lombarde Pfalzgrafen Geschlecht, das ein Jahrhundert lang eine so bedeutende Rolle gespielt hatte, ein trauriges Ende. Bezeichnend für die ganze Familie war die tiefe Frömmigkeit, sodas bei ihrem Aussterben der große Besitz fast ganz durch Stiftungen an Kirchen und Klöster gekommen war. Von durch Stiftungen in unerer nächsten Nähe nenne ich nur Peppenhoren, Wormersdorf, Juppendorf, Medenheim, Celsdorf. Auch das Stammschloß, die Lombarde, schenkte Erzbischof Hermann 1052 dem Erztistum, und Papst Leo IX. bestätigte die Stiftung am 7. Mai desselben Jahres. Seit diesem Tage waren die Erzbischöfe von Köln die Lehnsherrn der Lombarde.

Konrad von Hochstaden.

Von Peter Blum, Bonn.

Wer kennt nicht seinen Namen, dessen Hand vor mehr als 600 Jahren den Grundstein zu einem der schönsten deutschen Baudenkmäler legte, zum Kölner Dom? Das erlauchte Grofengeschlecht, dessen Namen er trug, sank längst in die Grust, und Trümmer nur künden auf den trohigen Gipfeln der Hochstadel her staunenden Nachwelt, daß von hier, aus stolzen Tellen nestern, unsere Vorfahren im Eifelgau ihr Schicksal empfangen, aber sein Werk steht zeitenüberdauernd, eine Erinnerung und Mahnung zu frommem Sinn um spendenfromem Wohlstand.

Aus einer Nebenlinie der Grafen von Are, der eigentlichen Eifelgrafen in fränkischer Königszeit, hervorgegangen, die 1167 als erpverwandt mit den Grafen von Hochstaden erwähnt werden, hatte Konrad über ein Viertelhundert der Kölner Erzbischöfe sich inne und wußte mit Klugheit und Nachdruck über die Grenzen seines Kurfürstentums hinaus in die Tiefen des damaligen Weltens zu eingreifen. Er war ein streibbarer Herr, ein heftiger Gegner des Staufenkaisers Friedrich II. und lebte ebenso mit seinen Nachbarn, namentlich mit der Stadt Köln selbst und mit Aachen sowie mit dem Grafen von Jülich, nahezu fortwährend in Fehde. Bei einem Kriegszuge gen Jülich fiel er 1242 in die Hände des Grafen Wilhelm IV. Dieser sperrte ihn in ein

heute noch sichtbares Verließ des Fessenneßes Ribegger und ließ ihn erst gegen ein hohes Lösegeld wieder frei.

Seiner ungeschwächten Kampflust beten die Verhältnisse auf dem deutschen Kaiserthron bald wieder Gelegenheit zur Auswirkung. Kaiser Friedrich II. war 1245 mit dem päpstlichen Bann belegt und abgesetzt worden. Nach dem Tode des ersten Gegenkönigs, Heinrich Raspe, veranlaßte Konrad 1247 auf einer Versammlung in Neuf die Wahl Wilhelms von Holland zum Kaiser. Um ihn krönen zu können, mußte er Aachen erst 5 Monate belagern. Da erst öffnete ihm die kaisertreue Stadt die Tore und nach einem feierlichen Einzug wurde die Krönung vollzogen. Dann wandten sich beide nach Köln, und hier legte Erzbischof Konrad von Hochstaden am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August) 1247 den Grundstein zu dem herrlichen Tempel deutscher Gotik, der im Jahre 1880 im einigen Deutschen Reich vollendet ward.

Konrad stand auf dem Gipfel seiner Macht, zumal er am 30. März 1246 die Schenkung sämtlicher Güter der Grafen von Are an das Erzstift hatte beurkunden können, und so suchte er auch die Stadt Köln dem Erzstift zu unterwerfen. Der wechselvolle Kampf dauerte bis 1255; Konrad wurde sogar vertrieben, aber innere Zwistigkeiten machten ihn der Stadt bald wieder unentbehrlich, und so öffnete man ihm aufs Neue die Stadttore.

Der weithin gefürchtete und geehrte Kurfürst starb 1281 als Lehler seines Stammes. Er hat in erfolgreichem Leben seine Arbeit und sein gesamtes Grafengut in den Diensten der Kirche gestellt, in deren Annalen sein Name in unsterblichen Letztern steht.

Seltamer Brauch beim Schweine- Schlachten.

Von Professor Hürten, Münsterereifel.

Wem möchte nicht in unserer fleischarmen Zeit, bei der lärglichen Zumessung des spärlichen Mundvorrats, zuweilen die Erinnerung an bessere Zeiten kommen, und bei wem sollte wohl der Klang des Wortes Schlachtfest heute seine anheimelnde Wirkung vermissen? Ist es doch eines der schönsten Familienfeste, an dem groß und klein und selbst die Verwandten und Nachbarn stets freudigen Anteil genommen haben. Aber auch hier gilt das wenig tröstliche Wort: „Es war einmal“.

Nur wenige können sich den Genuß der mit der Haus-
schlachtung verbundenen Festesfreude verhaschen. Dem Stadtbewohner war ja vor dem Kriege reichlich Ersatz geboten in den prunkhaft ausgestatteten Verkaufsläden, in denen Fleischwaren aller Art in beliebiger Menge bereitgestellt wurden. Anders auf dem Lande. Hier gehört es zu den Obliegenheiten der Hausfrau, jedes Jahr ein Schwein zu mästen, das berufen ist, mit seinem besseren Teile die köstliche Ergänzung der anderen Speisen zu bilden. Auch das Schlachten geschieht im Hause selbst. Meist um die Weihnachtszeit wird mit dem Metzger und der Kostfrau der geeignete Tag verabredet, die Kinder holen aus den Heden lange Dornen zum Verschließen der Würste herbei, und das ganze Hausweib wird auf den feierlichen Augenblick eingestellt, der einige Tage des schönsten Genusses bringen soll.

Die Verwertung und Zubereitung der einzelnen Fleischteile ist bekanntlich an verschiedenen Orten sehr verschieden und beruht auf besonderer Ueberlieferung. Auch die Art des Schlachtens scheint ihre Geschichte zu haben. In sonderbarer Weise geschah dieses noch vor 40 Jahren in dem altertümlichen Städtchen Münsterereifel. Auf offener Straße wurde das dem Tode geweihte Viehstier abgestochen. Dann hatte man ihm die Beine und ein Stück der Schnauze ab und fuhr den Rumpf auf einem Schieblatten vor das Stadttor. Hier legte man auf einem bestimmten Platz mit Strohfadeln die Borsten ab und brachte darauf den mit Ruß geschwärzten Körper wieder vor das Haus des Eigentümers, wo er mit hellem Wasser ge-

reinigt wurde. Das Abhadern der Beine und Schnauze nach dem Abschachten des Schweines ist so sonderbar, daß wir uns unwillkürlich nach der Bedeutung dieses seltsamen Brauches fragen. Vielleicht ist er darauf zurückzuführen, daß einmal ein scheintotes Schwein, von den Brandfäden aufgeschweicht, seine letzte Lebenskraft sammelte und um sich beißend davonlief. Einem solchen Beginnen wäre dann für die Folgezeit auf die angegebene Weise recht wirksam abgeholfen worden. Es wäre aber auch möglich, daß wir es hier mit dem Rest eines uralten heidnischen Opfergebrauches zu tun haben. Dies zu entscheiden wäre nur möglich, wenn bekannt gegeben würde, ob auch anderswärts beim Schlachten der Schweine ähnliche Maßnahmen getroffen worden sind.

Anmerkung des Schriftleiters.

In meiner Heimat in der Westeifel (Preißeid-Dasburg Kreis Prüm) ist ein sofortiges Abhadern der Schweinefüße nicht Sitte. Das Schlachten wird dort von geübten Landwirten, berufene Metzger gibt es hier nicht — auf dem Hofe besorgt, das Blut wird sofort in einer Schüssel aufgefangen, das Sengen der Borsten mit Strohfadeln sogleich getätigt. Im Hause findet dann das Aufsteilen statt, wobei die Bereitung von Blut- und Leberwurst in die „Treppen“ (Gedärme) eine Hauptarbeit darstellt. Ohrschen, Füße und Schnauze werden ihrer Fleischteile entledigt und diese zu Sülze („Jadderich“) gefocht, welche kalt gegessen, aus großen Schüsseln vorzüglich mundet. Einige Stücke Fleisch werden frisch gegessen, Abfälle und Reste zu kräftiger dunkler Borstuppe, Gehäd genannt, bereitet, die übrigen Fleischstücke und die Schinken wandern in den Kamin. Lieber Leser, verzeihe, wenn in der trostlosen Gegenwart hier solche Genüsse lediglich mit der Feder als volkskundliche Beiträge vorgeführt werden; unser allberehrteter Herr Professor Hürten trägt die Schuld, da er die Frage „angeführt“.

Keltisches vom Hochplateau Ferschweiler.

Von Lehrer Theisen, Ferschweiler.

Hunderte von Ausflügen habe ich in 2 Jahren hier gemacht, keinen genau wie den andern, jeder zeigte mir neue Schönheiten des großen Hardtwaldes, der gigantischen Felsen, der klaren Heide. Auf Schritt und Tritt erzählte ein Flurname, ein Teilmaerhaufen, ein Stein, eine Mauer, ein Wall oder ein Raum vom Leben der Menschen hier oben auf felsgezügelter Hochfläche aus geschichtlichen und vorgeschichtlichen Kulturepochen.

Besonders viel erzählen unsere Fluren und ihre Namen von kriegerischen, doch auch schon Aderbau treibenden Volk der Reuten, den Erbauern starker Höhenfestungen, bei uns der Widingerburg und Niederburg.

Wer allerdings aus Flurnamen lesen will, darf nicht bloß hochdeutschen Umbildungen der Katasterkarten zugrunde legen, er muß die Sprache des Volkes kennen; ihre Bezeichnungen sind Orakel, die sich richtig deuten lassen, wie auch die Sagen der Großväter und Großmütter.

So soll es ein „Touristen-Streich“ gewesen sein, daß der mächtige vorgeschichtliche Wall, der unsere Hochfläche im Norden schützend abschließt, „Widingerburg“ genannt wird. Aber warum hat er denselben Namen im Volksmund. Es muß der ursprüngliche Name noch ziemlich deutlich in diesem Worte zu lesen sein, denn jedes Wort einer fremden Sprache bildet der Volksmund meistens in ein seiner Sprache verständliches um. Welchen keltischen Namen könnte nun diese keltische Gründung gehabt haben?

Burg muß keltisch bur geheißen haben, was Wallgau bedeutet, und ist ja auch schon festgestellt, daß bei diesen Befestigungswällen kein Mörtel als Bindemittel zwischen den großen Steinen benutzt wurde, sondern Fischhäute die Steinwälle umrahmten, krönten und fortsetzten. Ferner ist dieses der keltische Wall der Gegend. Gesund, stark aber heißt er im Keltischen. Zwischen beide Wörter legen wir den keltischen Bindewort erhalten den Namen: Fobur = starker Zaunwall.

Die „Niederburg“ muß einen ganz andern Namen gehabt haben, da das Wort ganz deutsch scheint. Der schöne ebene Platz vor ihrem ersten Wall, die „Danstille“ mit ihren mächtigen Wägen, von denen die größte, die „Mutterbuche“, vier Männer umspannen, enthält ihren keltischen Namen: Das keltische Wort *hā* bedeutet Wald; *dans*, *duns* oder ursprünglich *dunon* heißt Höhenfestung, Hochburg, *Dunon* ist also der keltische Name der „Niederburg“, und „Danstille“ der Wald der Höhenfestung.

Beide Burgen verbindet ein 6 Kilometer langer alter Waldweg, auf dem noch heute die Volksfage bei Nacht „eine Jungfrau im bleichen Mantel zur Widingerburg freien gehen läßt, die schon siebenmal die Gegend als Hochwald und siebenmal als Ackerland sah.“

Die Sage muß in keltische Zeit zurückreichen, als man sich gegen einen Ueberfall von Norden her verteidigen mußte. Die Männer kämpfen und wachen besonders am nördlichen Schutzwall, wo allein ein ziemlich schmaler Uebergang zum Hochplateau möglich ist. Die Frauen und Kinder sind in die Höhenfestung der Niederburg geflohen. Den Männern und Jünglingen bringen die Jungfrauen mit Verteidigungswaffen ausgerüstet (bleichener Mantel), neue Waffen, Essen, Heilkränke und Verbandstoffe eine Stunde weit entgeg. bis zur Quelle im jetzigen „Hosenmoor“, wo auch die Verwundeten gewaschen und verbunden werden. Die Gefallenen werden ehrenvoll bestattet, wie viele Grabhügel auf dem „Krautberg“, früher „Grauisberg“ oder „Grawelsberg“, d. h. Gräberberg zeigen.

An der betreffenden Stelle errichtete nach bestandener Kampfe oder auch schon vorher, um die Stelle zu kennzeichnen, das Volk einen Denkstein zu Ehren der Heiliggöttin *Iobelluna* oder *Kobell*, d. h. beste Frau. Hier hat mancher Krieger seine beste Frau gefunden, die mit allerhand Lapsal zu ihm „freien“ kam in Kampfesnot. Die keltische *Kobell* wurde in deutscher Zeit *Fraubell*, *Frauholle*, die Göttin des heimischen Herbes und der Spinnkunst, daher die Sagen von der *Fraubell* als *Spinlerin*, daher die alte Kinderfage, daß *Fraubell* aus dem nahen „Hosenmoor“ die kleinen Kinder bringe. Die christliche Zeit hat dem gewaltigen Denkstein der *Kobell*, *Iobelluna* und späteren *Fraubell* Kreuzesform gegeben, um heidnischen Kult und Spal fernzuhalten, aber noch heute hört man der Sage nach *Fraubell* im Stein spinnen, wenn man den Kopf fest anlegt, und ihre Töchter drehen den *Wahlstein*, um ein labendes Gericht herzustellen. Eine Handmühle aus keltischer Zeit wurde im nahen „Hosenmoor“ gefunden.

„Hosenmoor“, statt „Hosenmoor“ ist wohl ursprünglich vom keltischen *Dos* abzuleiten, d. h. Felsen. Der Distrikt südlich davon heißt heute noch „auf den *Dosen*“, ähnlich die „*Dooslag*“ oder „*Doslag*“ in Erzen. Das Wort *Erzen* und der Name des nach Osten durch Felsen in die Prüm fließenden *Arensbaeches*, statt *Ansbaech*, also ursprünglich *Asbaech*, *Osbaech* ist wohl auch von *Dos*-Fels abzuleiten. Berg-eichen wir *Dos* im Keltischen und *As* im Deutschen. Eines heißt Fels, das andere Götter. Die Felsen, die ringsum schützend sich erhoben, müssen göttlich geehrt worden sein, daher errichtete man auch an wichtigeren Punkten der Hochebene rote, unbehauene Felsen zu Ehren der Götter, die sogenannten *Druidensteine*, deren sechs in neuerer Zeit wieder bekannt wurden.

Eine zweite Verband- und Verpflegestelle zur Zeit des Kampfes war auf den „*Dosen*“, eine halbe Stunde von der *Niederburg*, ebenfalls an einer Quelle, durch einen „*Druidenwein*“ an der „*Brunnenbuche*“ gekennzeichnet.

Gegen Ueberfälle vom Prümthale her durch das Tal des *Filsbaeches* war am „*Langenstein*“ ein besonderes Lager errichtet, gekennzeichnet durch einen *Monolith* oder *Denkstein*. Von hier zog sich bis zum heutigen *Diesburgerhof*, ebenfalls einem keltischen Lager mit heute allerdings zerstörtem *Denkstein*, ein fast 2 Kilometer langer Wall über die Ebene, dessen Steinreste heute in großen Haufen auf dem „*Dreischen*“ als „*Steinmauer*“ liegen. Hier war wohl, wie das an der *Widingerburg* noch deutlich zu sehen ist, die Mitte des Walles durch ein Lager verstärkt. Hier soll noch heute nachts ein Mann mit feurigem Kopf den Wanderer schrecken, wohl eine Erinnerung an den Kriegsgott *Mutarabus*: Wenn Kriegsgefahr drohte, luden *Waldfeuer* die Bewohner der Gegend auf die *Kellendöhe* hinter

die *Wälle*. Der Zugang von *Bollendorf* her war durch ein Lager beiderseits gesichert, den ich vor kurzem entdeckte.

Vor und während des Kampfes opferten die Priester oder *Druiden*, teils Männer, teils Frauen, an den „*Kiesgräbern*“, besonders aber an der „*Mutterbuche*“ auf der *Niederburg* dem Kriegsgotte *Mutarabus*, umgeändert in „*Mutterbuche*“, und weisagten aus dem Gesang der *Vögel*. An diese Tätigkeit der *Druiden* erinnert die Sage vom „*Scholtesmännchen*“, das bald in Männer-, bald in Frauengestalt beim Gesäusel gräßlicher *Vögel* erscheinen soll, sowohl an den „*Kiesgräbern*“ auf der „*Scholtesdell*“ als auch auf der *Niederburg* beim „*roten Kreuz*“ mit *Denkstein* oder *Druidenstein*. Hier soll man den Geist stets beschwören können; es sagt die Gestalt nichts, hört nur auf die *Vögel*.

War die Kriegsgefahr vorüber, so zog die Bevölkerung zurück in die Höfe und Dörfer z. B. *Ferschweiler*, dessen Name zu dieser Zeit *Freden*, *Frelana* oder *Freden-Heide* war. Derselben keltischen Namen trägt der *Fredenbach*, also *Heidebach*, der von unserer *Heide-Hochfläche* herab, gegenüber *Echternach* sich in die *Sauer* ergießt, heute vielfach *Fölltenbach* oder *Völkterbach* genannt. Die *Kelten* betrieben neben *Jagd* und *Fischfang* etwas *Ackerbau* und zwar auf dem leichten *Sandboden* nördlich und südlich des Ortes. Einige *Felder* haben noch keltische Namen. Nördlich liegt „*Kenchenbruch*“, *brofa* = *Alder*, *ren* = *Wurzelstock*, also *Kenchenbruch-Alder* mit *Baumstümpfen*. Mehr nach Westen gegen *Diesburgerhof* ist das „*B-üdenloch*“. Von einer *Brücke* ist nie eine Spur gewesen. Es muß keltisch *brogilo* d. h. umhagter *Waldbezirk* oder *Waldlichtung* geheißen haben.

Das größte Stück urbaren Landes, „*Kommeseit*“, südlich von *Ferschweiler*, war der *Göttin* der *Erde* und des *Wachstums*, des *Garten-* und *Ackerbaues* geweiht, der *Rosmerta*. *Kommeseit* kann nicht von *Römern* seinen Namen haben, wie *Dr. Bone* meint, da *scheit* im keltischen *Wald* bedeutet, und deshalb wohl auch der erste Teil keltisch zu deuten ist. *Kommeseit* heißt *Wald* der *Rosmerta*, *ro* = *Frau* oder *Göttin*, *smert* = *glänzend*, also *Wald* der *glänzenden Frau*, *Mondgöttin*.

Ein halbes Jahr hatte ich dies mir zurecht gedacht, als ich im südlichen Teile von *Kommeseit*, im „*Hufeisen*“, einer felsumrahmten *Landzunge*, auf einer *Felsplatte* eine *halbmondförmige Schale* von 1 Meter Durchmesser entdeckte. Mit der *Rundung* zeigt sie nach Norden und liegt im südöstlichen Winkel eines eingegrabenen großen *Kreuzes*, dessen *Arme* genau nach den vier *Himmelsrichtungen* zeigen. 20 Meter davon auf einer andern *Felsplatte* fand ich einen *Druidenstein*, 1,50 Meter hoch, mit oben eingegrabener *halbmondförmiger Schale* von 36 Zentimeter Länge. Was liegt näher, als hier das *Heiligtum* der *Rosmerta* zu erkennen, der auch *Feldfrüchte* geopfert wurden, wo die *Druiden* den *Lauf* der *Gestirne*, besonders des *Mondes* beobachteten und deuteten. Ähnlich *Kommeseit* klingt „*Lomescheit*“, ein felsumrahmter *Waldbezirk* am östlichen Rande der *Hochebene*. *Temenos* heißt umhagter *heiliger Bezirk*, *leton* = *Wald*, also *Wald* des *heiligen Bezirks*. Welcher *Gott* ist hier verehrt worden? Eine *Volksfage* läßt eine *glänzende Frau*, also *Rosmerta*, auf *weißem Hof* von *Kommeseit* über die *Höhe* des „*Javterbusch*“ nach „*Lomescheit*“ reiten. *Rosmerta* wurde immer mit (*Merkur*)-*Gus* verehrt. Hier ist also die *Stätte* des *Gus* oder *Sonnengottes* zu suchen. Ich suchte alle *Felsen* ab, konnte aber nur an einer *Stelle* eine *runde Vertiefung* finden, die nicht *Naturbildung* sein kann, alles andere muß leider zerstört sein.

Beide *Kultusstätten* verband ein 2½ Kilometer langer leichter *Wallzaun* und ein *Weg*, in dessen *Mitte*, am heutigen „*Weismäuerchen*“ ein *Lager* war mit *Kultusstätte* des *Kriegsgottes* *Mutarabus*. Hier findet sich wie auf der „*Niederburg*“ und an den „*Kiesgräbern*“ ein *Stein* mit *viereckiger Vertiefung*.

Der südlichste Teil des *Plateaus*, wo heute *Erzen* liegt, scheint keine weitere *Befestigungsanlage* gehabt zu haben, außer den *natürlichen* steilen *Abhängen* und *hohen Felsen*. Die *Ebene* von *Echternach* war schon gut angebaut und heißt *Echternakum*, der alte *Name* dafür, *Wesl* oder *Grundbesitz* der 7 *Felsen*, also der 7 *Druidensteine*, die wohl ursprünglich auf dem *befestigten Hochplateau* gestanden haben. Der noch nicht entdeckte ist wohl zerstört und fand in *Lomescheit*, 6 *Km* *südwesten*.

Am „Weigmäuerchen“, also in der Mitte des früheren äußeren Walles erscheint nach der Sage ein Mann oder Wolf, der den Wanderer jagt, wohl eine Anspielung auf den Eroberer Julius Cäsar, einen Nachkommen des von einer Wölfin gezeugten Romulus. Auch soll man hier in der Luft nachts große Reitercharen im Kampfe sehen. Cäsar besiegte wohl hier die tüchtige Reiterei des „Atuaturovoktes“. Schnell waren die Wälle durchbrochen, und mühten die Atuatuer alle in die Niederburg fliehen, bis Cäsar auch diese eroberte und den Rest des Volkes gefangen nahm, um sie als Sklaven zu verkaufen. Diesmal konnte man die vielen Gefallenen nicht so sorgfältig begraben wie sonst beim Fraubillentreuz auf dem „Krautberg“. Zwischen den „Kiesgräbern“ und der „Niederburg“ bezeichnen nur rohe Steinhäufen den Ort der Massengräber.

Literarisches und Verwandtes

1. Aus rheinischen Jugendtagen von Dr. Paul Kaufmann, Präsident des Reichsversicherungsamtes. Verlag von Georg Stille, Berlin, 195 Seiten mit 17 Bildern. — Der Verfasser, ein Bruder unseres geschätzten Vorsitzenden im Eifelverein, gibt in diesem, vor kurzem erschienenen Werke im Rahmen persönlicher Jugendindrücke durch die weitverzweigten Verzweigungen der Familie Kaufmann ein treffliches Bild rheinischen Kulturlebens. Der Verfasser entstammt einem Geschlechte, das schon zu Ende des Mittelalters in Bonn nachweisbar ist und der Kurfürstenstadt manch tüchtige Männer geschenkt hat. Der Vater war lange Jahre Oberbürgermeister von Bonn und pflegte selbst wissenschaftlich und künstlerisch interessiert, ausgedehnten Verkehr mit Gelehrten, Dichtern und Künstlern. Da brauchte der Sohn nur Auge und Ohr offen zu halten, um für seine Aufzeichnungen aus dem Vollen schöpfen zu können. Es ist ein Buch voll rheinischer Heimatliebe, ein Sonnenstrahl in trüber Zeit. 17 Tiefdruckabbildungen, darunter Porträts, Ansichten von Bonn und Montjoie (der Heimat der Gattin des Verfassers), gereichen dem trefflichen Werke zur rechten Zierde.

2. Kölner Heimatkunde von Dr. Franz Bender. Verlag von Fr. Kraus in Köln. Das Büchlein verdient auch weit über die Kölner Schallkreise hinaus Beachtung, da der Verfasser der üblichen Anschauung entgegentritt, als sei die Heimatkunde nur auf das rein Geographische zu beschränken. Wie die verschiedenen Unterrichtsleiter Anlaß zu heimischen Belehrungen geben können, das zeigt er an der Hand vieler greifbarer Beispiele.

3. Die sterbende rheinische Dorfkirche. In Nr. 5 der Nachrichten aus der rheinischen Denkmalpflege gibt der rheinische Provinzialkonservator Prof. Dr. Renard in Bonn Gedanken aus seinem in der Hauptversammlung des genannten Vereins gehaltenen fesselnden Vortrag über die rheinische Dorfkirche und ihre Probleme. Er weist ernstlich auf deren Gefährdung hin, da die anwachsenden Gemeinden größere Kirchen in baulichem Zusammenhang mit Pfarrhäusern und anderen kirchlichen Gebäuden und Sälen errichten und aus geldlichen Gründen zum Teil nicht in der Lage sind, die oft geschichtlich und künstlerisch wichtigen Typen der alten kleinen Dorfkirche zu erhalten. Hier lege die Pflicht des Vereins für Denkmalpflege ein, solche Kleinode alter, schöner Baukunst zu erhalten. — Wir möchten hier ergänzend den Verein auf den Antrag des Bürgermeisters Dr. Koch-Adenau, auf der letzten Bonner Tagung des Eifelvereins hinweisen, der um Schutz antriebe für das alte Kirchlein in Schuld an der Uhr, das aller Voraussicht nach bald niedergelegt werden soll, wodurch nicht nur ein bauliches Kleinod, sondern auch ein prächtiges Landschaftsbild zerstört werden wird. In dem Februarheft des Eifelvereinsblattes werden wir zu die er Frage Bild und Beitrag bringen.

4. Das Eifelhaus, teilt sich die Beilage, die der Verlag Schneider der Eifelzeitung in Daun allmählich von Januar 1920 ab beigegeben wird als weitere Folge der im Kriege eingegangenen „Eiffilia“. Als Mitherausgeber zeichnen Peter Blum und Hans Breh, die durch ihre ansprechende Mitarbeit im Eifelvereinsblatt den Lesern bereits bekannt sind. Das Beiblatt soll in das Eifelhaus passen in Förderung edler Heimat- und Naturfreude.

5. Die Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde bringen im Dezemberheft 1919 aus der Feder von

G. Strasser, einem berühmten Eifelhistoriker, interessante Aufzeichnungen über das Wappen der Herren von Manderscheid in der Eifel, an der Saar und Mosel.

Aus den Ortsgruppen

D.-G. Nachen. Un'er langjähriger Bote Jos. Freh ist infolge eines Unglücksfalles gestorben. Er hat der Ortsgruppe Nachen 13 Jahre lang treue Dienste geleistet. Da der mit der Zustellung des Vereinsblattes vertraute neue Bote mit den Wohnungsverhältnissen der Mitglieder noch nicht völlig vertraut ist, so werden die Mitglieder gebeten, bei nicht rechtzeitiger Zustellung Mitteilung unter genauer Wohnungsangabe zu richten an Herrn Bonachten, Nachen, Casinostr. 15.

D.-G. Adenau. Einen äußerst angeregten Verlauf nahm die am Sonntag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr im Hotel Eifeler Hof stattgefundene General-Versammlung des Eifelvereins, Ortsgruppe Adenau. Als erste General-Versammlung seit 1914 hätte man eine größere Anzahl Mitglieder erwarten können, doch war der Besuch ein bescheideniger. Der Vorsitzende des Vereins Herr Dr. Koch erstattete den Kassenbericht, welcher von der Versammlung in Ordnung befunden wurde. Bei der nun folgenden Neuwahl des Vorstandes hat Herr Dr. Koch, von einer evtl. Wiederwahl seiner Person als Vorsitzender absehen zu wollen, da die Ueberfülle seiner beruflichen Arbeit eine intensive Betätigung auf anderem Gebiete, wie es der Eifelverein erfordere, nicht zuließe. In Anbetracht dessen wurde sodann Herr Amtsgerichtsrat Gronover als 1. Vorsitzender, Herr Dr. Koch als 2. Vorsitzender, als Beisitzer die Herren Willi Lehmann, Willi Friebrich und P. Herbrand gewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung verdrängte sich dann Herr Bürgermeister Dr. Koch eingehend über den Zweck und die Ziele des Eifelvereins im hiesigen Orte, der geradezu ideale Ziele im Auge habe und von einer Fülle wichtiger Aufgaben stehe, wozu er die Mitarbeit der ganzen Mitbürgererschaft bedürfte. Der Eifelverein, so führte er u. a. aus, ist nicht ein Verein, in dem sich gewissermaßen nur eine Kategorie anderer Mitbürgererschaft vereinigen soll, sondern, er ist der Verein, der die ganze Bürgererschaft umfassen muß, da doch direkt oder indirekt unsere Bürgererschaft in wirtschaftlicher Beziehung daran interessiert sein muß. Im weiteren legte er dann noch dar, was unbedingt im Hinblick auf den zunehmenden Fremdenverkehr und mit Rücksicht auf die gerade in unserer Umgebung befindliche Fülle von Naturschönheiten getan werden muß. Leider Beifall lohnte keine eingehenden Ausführungen; man war allgemein der Auffassung, daß mit allen Kräften die Erfüllung des Programms anbestrebt werden müsse, vor allem aber mit allen Mitteln am Wiederaufbau der früher so blühenden Ortsgruppe Adenau des Eifelvereins gearbeitet werden muß. Sämtliche Versammlungsteilnehmer trugen sich in die umlaufende Mitgliederliste ein. Die nun folgende Besprechung der einzelnen Punkte der vorherigen Ausführungen zeigte ein sehr begrüßenswertes Interesse in allen Vereinsangelegenheiten, welches durch eine freiwillige Sammlung unter den Anwesenden, die die schöne Summe von 168 Mark zur Stärkung der Kasse ergab, noch bekräftigt wurde.

D.-G. Kelberg. Bei der letzten Versammlung der Ortsgruppe Kelberg am 14. Dezember legte der bisherige 1. Vorsitzende Herr Oberförster Hing sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder. Lange Jahre hat er mit Umsicht und Tatkraft der Ortsgruppe vorgestanden und unermüdet hat er für den Wohl der Ortsgruppe gearbeitet. Der Dank der Ortsgruppe ist ihm gewiß. — Sodann wurde Herr Bürgermeister Färver zum 1. Vorsitzenden gewählt und zu seinem Stellvertreter Herr Gastwirt Paul ernannt.

D.-G. M.-Gladbach. Rudolf Everling †. Am 27. Dezember 1919 verschied in seiner Vaterstadt M.-Gladbach der Webereibesitzer Rudolf Everling im eben vollendeten 64. Lebensjahre. Mit ihm ist ein ganzer Mann heimgegangen, der seit Jahrzehnten in seiner Heimat im Dienste der Allgemeinheit tätig war und sich allseitigen großen Ansehens erfreute; er war seit langen Jahren Mitglied des Stadtausschusses, Vorsitzender der Sektion M.-Gladbach der Rhein.-Westf. Textilberufsgenossenschaft u. a. m. Den Eifel Freunden war Rudolf Everling seit Jahren als regelmäßiger Besucher der

Hauptversammlungen und Vorstandssitzungen bekannt; mochte die Versammlung in der heißen Sommer oder in der kalten Winter fallen, immer sah man bei ihnen den charakteristischen, in früheren Jahren bereits ergrauten Kopf des R. Gladbacher Vertreters, wie er mit großer Anteilnahme den Verhandlungen folgte. Dann aber kam rasch dem Ernst der Arbeit der echt rheinische Frömmigkeit Soerlings zur Geltung, wenn er mit sonnigem Lächeln seine Geschichten erzählte oder ein Lied aus langgestreckter Brust erklingen ließ. Als getreuer Freund der Eifel hat er die unzählige Masse durchwandert mit strahlendem Auge, warmem Herzen und offener Hand, denn Hilfsbereit war er, wo es ihm immer nötig war. Auch die niederrheinische Landschaft hatte es ihm angetan, angeregt durch die Schilderungen eines Josef v. Lauff und eines Hugo Otto, deren Schriften ihm, dem Wiesdorfer, Lieblingslektüre waren. Aber immer wieder kehrte er am liebsten seinen Wanderstab in seine geliebte Eifel, wo er bei jeder neuen Wanderung immer wieder neue Schönheiten abschaut, die er dann in Freundeskreisen mit bezauberndem Rühmte, um neue Anhänger für die Eiselsache und den Eifelverein zu gewinnen. Die R. Gladbacher Ortsgruppe, deren hartes Anwachen wohl in erster Linie der unermüdbaren Treue Soerlings zu verdanken ist, hatte ihn vor Jahren schon zu ihrem 2. Vorsitzenden gewählt und in der letzten Hauptversammlung in Anerkennung seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied (dem einzigen der Gruppe) ernannt. Noch im September des abgelaufenen Jahres beteiligte Soerling sich freudig an den regelmäßigen Wanderungen in der Umgegend seiner Vaterstadt, und ging dann, da er sich matt und abgemüht fühlte, Ende Oktober nach Aachen zur Erholung. Erst dort wurde seine Krankheit erkannt; perniziöse Anämie stellte die Kräfte fest bei ihm, der nie ernstlich krank war und dessen schmerzlos Lebensfrömmigkeit man auf die großen geistlichen Leistungen schob, die ihm der Heldentod seines einzigen Sohnes und die Not des Vaterlandes verurteilten. Die Kunst der Kräfte und die aufopferndste Pflege seiner treuen Gattin vermochten ihn nicht zu retten. Am 23. Dezember wurde er auf seinen Wunsch hierher in sein Heim zurückgebracht, um 4 Tage später, durch einen sanften Tod erlöst, seine Wandererschaft in die Ewigkeit anzutreten. Eine überaus große Zahl trauernder Freunde, Vertreter der städtischen und privater Körperschaften und Vereine gaben ihm das letzte Geleit, gerade an dem Tage, da in Bonn die Eifelung stattfand, mit deren Tagesordnung Soerling sich noch auf seinem Krankenlager lebhaft beschäftigte und zu der er dem Unterzeichneten herzliche Grüße an alle Ehemalige aufgetragen hatte. In diesem Leid übermittelte ich sie auf dem Wege als letzte liebe Grüße eines leider zu früh Verstorbenen, der nur Freunde, aber keine Feinde hatte. Die hiesige Ortsgruppe stand tieferschüttert an dem blumengeschmückten Grabe ihres Ehrenmitgliedes mit dem Gelübnis, seiner nie zu vergessen. R. i. v. A. Herrmann.

D. G. Saarlouis. Die südtlichste Ortsgruppe des Eifelvereins ist aus ihrem Dornröschenschlummer, in den sie durch den Ausbruch des Weltkrieges versenkt wurde, noch nicht erwacht. Unter dem Druck der immer noch nicht genügend geklärten politischen Verhältnisse glaubte der Vorstand, bis auf weiteres noch von irgendwelchen öffentlichen Veranstaltungen absehen zu müssen, da infolge der Verkehrsbeschränkungen doch auf eine bedeutende Beteiligung der Mitglieder kaum zu rechnen wäre. Wenn trotzdem wieder nur ein verhältnismäßig geringer Zugang von Mitgliedern zu verzeichnen ist, so bedingt dies die schon mehrfach geäußerte Ansicht, daß es schwer fällt, auf die gewohnte Bekürze des trefflichen Eifelvereinsblattes zu verzichten. Da dem umgehenden und pflichtfertigen Redakteur der D. G. größere Ausgaben erspart blieben, war der Vorstand in der glücklichen Lage, außer einer Spende von 50 Mark für die Kriegsbeschädigten des Kreises Saarlouis dem Hauptvorstande zwei Beiträge von je 50 Mark für warm empfohlene wohlthätige Zwecke zur Verfügung zu stellen. Damit glaubt der Vorstand, da nach dem Kassensablauf für 1919 noch ein genügender Bestand für die Bedürfnisse der D. G. verbleibt, auch im Sinne der andern Mitglieder gehandelt zu haben.

D. G. Scheven. Am 8. Dezember veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins einen Familienabend. Die Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich so zahlreich eingestellt, daß der Saal sie kaum fassen konnte. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden fanden Jahresbericht und Rechnungsablage statt. Hierauf sprach Herr Lehrer Wiens aus Scheven in einem längeren Vortrage über „Frühere Sitten und Gebräuche in der Eifel“. Im Geiste sahen wir die alten Eiser-

Wohnhäuser mit ihren so gemütlichen Räumen entstehen. Wir lernten ihre Bewohner in ihrer einfachen Lebensweise und schlichten Tracht kennen und nahmen teil an den frohen und traurigen Tagen ihres Lebens.

Im 2. Teile des Abends wurden einige Theaterstücke aufgeführt, die ebenfalls wie der Vortrag, allgemeinen Beifall fanden. Man schied am Schluß mit dem Wunsche, sich bald wieder zu einem gemütlichen Abend zusammenfinden zu können.

D. G. Wiesdorf a. Rh. Am Samstag, den 13. Dezember feierte unsere Ortsgruppe im engeren Kreise das 7. Stiftungsfest, wozu gegen 80 Teilnehmer erschienen waren. Eingeleitet wurde die kleine Feier durch eine Ansprache unseres Vorsitzenden Herrn Westhoff, der in beredten Worten das Ausblühen unserer Ortsgruppe schilderte, daran gedachte mit herzlichen Worten, die nimmer wieder zurückkehren. Unsere toten Wanderer genossen erlitten wir durch Erheben von den Vätern. Musikalische Darbietungen am Klavier durch Herrn Maner, Violinsolli durch Herrn Wenerstall, gesungliche Darbietungen durch Frau Koppelmann und Herrn Schmidt, sowie musikalische Vorträge des Herrn Frohmüller und der bewährten Hauskapelle trugen zur Verschönerung der Veranstaltung bei. Herzlichen Dank ihnen allen, die zum Gelingen des Festes beitrugen. In der am Freitag, den 13. Februar stattfindenden Monatsversammlung laden wir unsere verehrten Mitglieder hiermit ergebenst ein. Der Vorstand.

Mitteilungen aus den Ortsgruppen

Köln Eifelverein (E. V.). Unsere Zusammenkünfte finden jeden Freitag, abends 8 Uhr im Hotel Minerva (Gesellschaftssaal), Johannisstraße 24—28, statt.

Wegen der Eisenbahnverkehrsbeschränkung kann vorläufig ein Wanderplan nicht aufgestellt werden. Jedoch werden Wanderungen in die nähere Umgebung in den Versammlungen bekanntgegeben.

Die noch stattfindenden Vorträge werden in den Tagesblättern bekanntgemacht.

D. G. Essen. Wohnungsveränderungen bitten wir sofort der Ortsgruppe Essen unter Postfach 130 anzuzeigen.

D. G. Düsseldorf. Ladet die Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung am Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Schlösser, Altstadt, ein. Tagesordnung: 1. Aenderung der Satzungen (§§ 1, 7, 8, 10, 15); 2. Ergänzungswahl des Vorstandes; 3. Bericht über die Sitzung des Hauptvorstandes in Bonn am 30. Dezember 1919; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Die Wanderungen werden im Aushang im Vereinslokal, Brauerei Schlösser, Altstadt, und der Buchhandlung Wörnbeke, Schadowstr., bekannt gemacht.

D. G. Wiesdorf. Freitag, den 13. Februar. Monatsversammlung im Restaurant zur Post. Anfang 7,30 (pünktlich), nachdem gemütliches Beisammensein. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Sonntag, den 7. März. Tageswanderung. Führer Justen-Böttger. Abfahrt ab Rathaus mit der Straßenbahn morg. 7,05 nach Deuth-Hängebrücke, von da mit Straßenbahn nach Forz, Steinstraße über Lenhausen—Kalmusweiler—Körsrath—Hoffnungsthal—Bensberg. — Zu allen Wanderungen ist der Pass mitzunehmen.

Alle Beschwerden über unpünktliches Zustellen der Eifelzeitung usw. sind an Herrn Carl Westhoff, Wiesdorf, Liebigstraße zu richten.

Karten und Führer erhältlich durch Herrn B. Böttger, Wiesdorf, Hofmannstr. 6.

Wegen Raummangel erscheint das Verzeichnis der neu beigetretenen Mitglieder im Februarheft.

Inhalt: Mitteilung des Hauptvorstandes. — Mitteilung der Schriftleitung. — Der Johanniterorden in Aachen. — Nacht und Tag. — Wenn's im Dorte brennt. — Hebung des Verkehrs ab in der Westeifel. — Auf dem Bahn in Kolburg. — Die Einrichtung des Vorgebirges. — Ein Beitrag zur rheinischen Volkskunde. — Die Lomburg. — Lunas von Hochladen. — Seltsamer Brand beim Schweineflachten. — Keltisches vom Hochplateau verschwiele. — Literarisches und Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. — Mitteilungen aus den Ortsgruppen.

O Bonna!

Gedicht von Hans Willy Mertens-Köln, vertont u. der Bonner Studentenchaft zum 100jähr. Jubiläum der Universität gewidmet von E. Becker-Gunt, irisches Studenten- und Wanderlied bei Otto Sebbesse, Bonn, Am Hof, oder durch jede Musikalienhandlg. Preis 1,50 M. u. 50% Teuerungszuschlag.



**Wasserdichte
echte Münchener
Katerinen Wettermäntel**
Lodenfelle und Sportbekleidung für Damen, Herren u. Kinder
Bestbekannte u. vorzügliche Bezugsquelle
für Wander-Ausrüstungen

Touristen-Fliert
KÖLN In der Höhe 14
Telefon 8 394 (Höhe Hohenzollernstraße)

Eifelvereinsler! Beacht d. n. Anzeigenteil Eurer Zeitschrift. Die Wirkung ist altbekannt und gut.

Luftkurort Cupen.

Seliebtes Wanderziel und Ausflugsort.

Ausflugsortum.
Ausflugsplätze: Moorenhöhe, Schorberg, Winterkrone, Ranzel, Waldhütte.

Herrliche Wanderungen durch Wald und Wiesen.
Wasserheilkunde (Sohl, Kneipp) unter ärztlicher Leitung und mit geschultem Personal Sommer und Winter besucht.
Gute friedensmäßige Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Reich illust. Führer durch den Verkehrsansch. ab.

Hotel Wirz

(E. Brodt)
Kreuzberg Ahr.
Das ganze Jahr geöffnet.

Bexifon
Brodhaus, Meyer, Herber, gut erhalten, gegen Bar zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis und Angabe der Bandzahl u. Jahreszahl an W. Jakobis Nachfolger, Aachen, Postfach 156

Emaillebilder
für Behörden und Private in jed. Ausführung liefert prompt und preiswert
J. Schneider, M. Hensbach (Bez. Coblenz).

H. Kook & Co
Spedition- und Rollfuhrgeschäft
Köln (Rhein).
Büro und Lager:
Vor den Siebenburgen 27.
Telefon A 8717, Nach Böroschlus
Telefon A 2038.
An- und Abfuhr v. Stückgütern sowie Waggonladungen.
Verladung von Saamelwaggon.
Lagerung: Trockene, helle Lager- und Kellerräume.
Speditionen jeder Art.
Kommission, Inkasso.
Transport-Versicherung. (Mitglieder d. Kölner Eifelvereins).

Es empfiehlt sich
Jacob Wallenfang
Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 190
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten
Übernahme ganzer Ausstattungen

Thermalbad Niederbreisig am Rhein
Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaflosigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch Bade-Verwaltung.

Braune Einmachtopfe
bis zu 100 Liter Inhalt, sowie Schweineeröge
50 bis 100 Zentimeter lang liefert die Fabrik von
Kammerscheid & Stumpf
Zülpich.

Madarettin
wichtigstes und einziges Präparat gegen Gicht, Rheuma, Morrhöhen, Migräne, regt die Verdauung und tigen Beruhigung und Folgen. Preis 1/2 M. in den Apotheken oder
Dr. J. Keffler, Eifel

Einbanddecken für das Eifelvereinsblatt
sind durch Vermittlung der Ortsgruppen vom S. A. Dr. Bonawente in Aachen zu beziehen.

Unentbehrlich
für jeden Landwirt, Mann, Jäger, Fischer, Touristen, Sportler, für Inhaber von Gärten, Wäldern, Veranlasser von Bade- u. Sonntagsfesten, überhaupt für jeden, der beruflich oder in seinen Plänen vom Wetter abhängig ist, ist der

Wetter-Kalender für 1920
von dem bekannten Wetterpropheten W. Schmalz Gandelingen.

Der in handlichem Taschenformat hergestellte, schön ausgestattete Kalender enthält neben allgemein nützlichen Dingen und praktischen Hinweisen eine zuverlässige Wettervorhersage für jeden einzelnen Tag des Jahres und vereinigt damit in origineller Weise seine Schönheit mit den Eigenschaften der sonst üblichen Kalender.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen zum Preis von Mk. 1,50 einschließlich Porto und Exzentrimenten oder direkt vom
Verlag J. Keffler & Co., Dillingen a. Donau



TOURISTEN-FLIERT
KÖLN In der Höhe 14
WANDER-AUSRÜSTUNG u. LODENBEKLEIDUNG

August Stern & Cie
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Markt
An- und Verkauf von Wertpapieren, Beleihung
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer
— Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten
Einförsung von Zinsscheinen. Besorgung neuer



Bei Magen-Nieren-Harnleiden, Zucker, Gicht, Arterienverkalkung wird

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen bewährter Heilwirkung.

Rein natürliche Füllung
Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle · doppelkohlensäure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf
Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

27. Jahrgang

No. 2

Mitte Feb. 1920

Auflage 17500.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Benania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 17500

Anzeigengebühr
für die 6 gepaltene Kleinzeile 80 Pfg. Anzeigen auf dem
Umhänge nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

erschint Mitte jed. Monats - Jährl. Bezugspr. durch
die Post 8. - Vierteljährl. 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Verantwortl. Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Münsterschule

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Mitteilung des Hauptvorstandes.

1. Herr Prorektor Oster in Brüm, der Bücherei-
verwalter des Eifelvereins, übermittelt uns folgende Bitte
an die Ortsgruppen, der sich der Vorstand des Eifelvereins
warm befürwortend anschließt.

Bücherei des Eifelvereins.

„Bei der Neuordnung der Bücherei vermissen wir eine
Anzahl größerer und kleinerer Schriftwerke, die vor dem
Kriege und während desselben an Mitglieder und Stu-
dierende ausgeliehen wurden. Mancher Entleiher ist
auf dem Felde der Ehre geblieben. Wir bitten
dringend alle Mitglieder des Vereins, alle
mit dem Zeichen der Bücherei versehenen
Sachen aufzustöbern und zurückzusenden.
Damit verbinden wir eine zweite Bitte an alle Einzel-
mitglieder und Zweigvereine. Die Bücherei soll alles
sammeln und sichten, was aus alter und neuer Zeit
zur Kenntnis unserer lieben Eifel beitragen kann.
Manches Schriftwerk, Buch, Heft, Führer, Zeitungsblatt,
Flugblatt, Lied, Bild geht unbeachtet zugrunde, das für
unsere Bücherei wertvoll ist. Wir sind dankbar für die
kleinste Gabe und werden künftig, wie früher, im Eifel-
blatt den Empfang dankend bestätigen. Helfen Sie uns,
unsere Bücherei bereichern, damit sie werde eine Fund-
grube für kommende Geschlechter!“

2. Herr Diplom-Ingenieur Paul Wagner aus
Neuenahr hat der Lichtbilder-Sammlung des Eifelvereins
eine weitere Serie „Der Vulkanweg Andernach-
Wersolstein“ in vielen trefflichen Aufnahmen zum
Geschenk gemacht. Auch an dieser Stelle sei dem freund-
lichen Spender herzlich gedankt. Die Nachfrage nach
Lichtbildern des Eifellandes steigt zusehends, vor allem
aus den großen Städten des rheinischen Industriebezirks,
was für die Eifel und den Eifelverein zu begrüßen ist;

denn in den Lichtbildvorführungen aus unserm Arbeits-
gebiet liegt eine treffliche Werbekraft. Dringend erwünscht
ist insgedessen eine Vermehrung unserer Licht-
bildsammlung. Wir richten darum an alle kunst-
verständigen Eiselfreunde die herzliche Bitte, durch ähnliche
Spenden von guten Aufnahmen aus dem Eifellande,
besonders aus den noch wenig im Bilde bedachten Teilland-
schaften, dem Eifelverein dienlich zu sein. Nähere Aus-
kunft erteilt unser Schatzmeister Herr Dr. Bonachten in
Aachen, Casinostr. 12.

Euskirchen, den 1. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Eifelvereins: Kaufmann.

Hauptvorstandssitzung am 30. Dez. 1919 in Bonn.

Anwesend waren vom Hauptvorstand: Kauf-
mann, Andreae, Arimond, Vigenwald, Follmann, Hoik, Här-
ten, Koernicke, Schebler, Schürmann, Zender.

Entschuldigt: Berghoff, Krawatschke, Tobias, v.
Schnitzler, Bonachten.

Vertreten die Ortsgruppen: Aachen, Adenau,
Bonn, Bieburg, Brohlthal, Bleialf, Bergheim, Ortsgruppe
Köln, Kölner Eifel-Verein, Köln-Mülheim, Koblenz, Krefeld,
Düsseldorf, Düren, Euskirchen, Godesberg, Gemünd, Monjoie,
Magen-Stadt, Mechernich, Müstereifel, Nidoggen, Pellenz-Nie-
dermendig, Rheinbach, Ratingen, Stolberg, Ortsgruppe Sieben-
gebirge, Wiesdorf, Weimes, Zulpich.

Punkt 1. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über die
Vereinstätigkeit während der Kriegsjahre, die in ihrem wesent-
lichen Schaffen zwar lahmgelegt war, aber dank der Beistand
durch den stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Andreae und die
übrigen bewährten Mitglieder des Hauptvorstandes sich so wirk-
sam gezeigt habe, daß der Verein auch jetzt sich noch stark ge-
nug fühle, um wieder an seine Aufgaben heranzutreten. Glück-
licherweise habe das Eifelvereinsblatt den Zusammenhang
unter den zahlreichen Ortsgruppen erhalten, wofür dem bewähr-
ten und unermüdeten Rektor Zender-Bonn der ganz be-
sondere Dank des Vereins gebühre.

Punkt 2. Rektor Zender erstattete Bericht über die im-
folge der Druckpreise ständig wachsenden Ausgaben des Ver-

einschlages, denen zunächst wesentliche Einnahmen aus dem Anzeigenanteil nicht gegenüberstehen. Im Hinblick auf die große Bedeutung des Vereinsorgans beschloß der Vorstand, das Vereinsblatt trotz der vermehrten Kosten bis auf weiteres im Umfange von 12 Seiten erscheinen zu lassen, dagegen von der Wiedereinführung des grünen Umschlages zunächst abzusehen. Der Anregung, das Eifelvereinsblatt auf den Bahnhöfen auszuliegen, soll versuchsweise dadurch Rechnung getragen werden, daß dasselbe auf dem Bahnhofe der Köln-Bonner Kreisbahnen in Bonn vertrieben werden soll.

Punkt 3. Hoitz berichtet über die 21. Auflage des Eifel-Führers. Die gewaltigen Mehrkosten seiner Herausgabe, die bestimmt bis zum Frühjahr 1920 erwartet wird, macht eine wesentliche Verringerung des Umfangs notwendig, der durch Weglassung der Grenzgebiete, der geschäftlichen Notizen u. a. m. erreicht werden wird, daß der Führer etwa um die Hälfte beschnitten wird.

Ob der von Hoitz auftraggemäß angefertigte vollständige Text des gänzlich umgearbeiteten Eifel-Führers in späteren Jahren herausgegeben werden kann, wird von der Entwicklung der Dinge abhängen. Dem verdienstvollen Verfasser wurde für seine Bemühungen der Dank des Vorstandes zuteil.

Punkt 4. Eifelliederbuch und 180 Tageswanderungen. Die Auflagen sind noch nicht vergriffen und können daher wieder in den Verkehr gebracht werden. Der Bezugspreis wird auf 1,80 Mark für das Liederbuch und 1 Mark für die Tageswanderungen festgesetzt.

Punkt 5. Zender berichtet über den Fortgang der Schriften aus Natur und Kultur der Eifel, deren erste „Bürsch“ bei Kriegsausbruch erschienen waren. Es ist seinen Bemühungen gelungen, zwei in weiten Kreisen bekannte Schriftsteller zu gewinnen, Vater Gilbert Kehm in Maria Laach, der über die Pflanzenwelt des Raacherseegebietes, und Hochschulprofessor Dr. Wrede-Köln, der über Eifeler Volkslitten zu schreiben sich bereit erklärt hat. Die Herausgabe beider Schriften soll noch in diesem Jahre erfolgen. Unterhandlungen mit anderen bewährten Eifelforschern werden fortgesetzt.

Adrian berichtet über die Eifelbibliographie, deren mühevolle Fertigstellung etwa zu Ende 1921 zu erhoffen ist. Der Umfang betrage etwa 50 Bogen.

Punkt 6. Neudruck und Vertrieb der Eifelkarten. Von dem großen Kartenwerk des Vereins sind die beiden ersten Teilkarten Bonn-Altthal und Laacher See bereits erschienen; erstere ist bereits vergriffen und wird neuverlegt. In Arbeit ist als dritte Karte das Gebiet von Gerolstein, Daun und den Maaren, deren Fertigstellung im Laufe des Sommers erwartet wird.

Punkt 7. Jahresrechnung und Voranschlag für 1920. Der leider durch Krankheit verhinderte verdienstvolle Schatzmeister des Vereins Dr. Bonachten wird seinen Bericht in einer der nächsten Nummern erstatten. Der Vorsitzende stellte aber mit Dank für die Tätigkeit des Schatzmeisters fest, daß die geldliche Lage des Vereins trotz der verminderten Mitgliederzahl zu irgendwelchen Besorgnissen keinen Anlaß gebe.

Punkt 8. Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Es wird auf die Mitteilung des Hauptvorstandes in voriger Nummer verwiesen. Die Erhöhung ist in den vermehrten Ausgaben namentlich des Eifelvereinsblattes ausreichend begründet.

Punkt 9. Schülerherbergen. Hoitz berichtet über die von ihm geleiteten Schülerherbergen. Sie waren während der Kriegsjahre von allen deutschen Landeskraften nur in der Eifel geöffnet geblieben und wiesen in den ersten Kriegsjahren noch einen starken Besuch, z. B. 1915 von 2700 Schülern, auf. Erst in den letzten drei Jahren ist der Besuch sehr stark gesunken; im Jahre 1919 auf 48 Wanderer. Da vorläufig noch ausreichende Mittel vorhanden sind, so wurde beschlossen, die Herbergen in der kommenden Wanderzeit aufrecht zu erhalten.

Punkt 10. Die Leistung der Bildersammlung liegt in den Händen des Schatzmeisters Dr. Bonachten in Aachen, der in der letzten Nummer des Eifelvereinsblattes durch Anzeigen auf die vorhandenen Sammlungen und die Bezugsbedingungen aufmerksam gemacht hat. Die Sammlung hat sich auch

in der Kriegszeit großer Beliebtheit erfreut und ist vollständig in die Hände des Vereins zurückgelangt. Ihre Erweiterung durch Ueberlassung von Bildern seitens der Ortsgruppen ist Interesse des Vereins dringend erwünscht.

Punkt 11. Neue Arbeiten des Wegeausschusses. Der Vorsitzende Armond berichtet über die gleich nach dem Kriegsenstillstand wieder aufgenommene Tätigkeit des Ausschusses. Die Absicht, die Eifelhöhenwege durch feste Steingezeichen dauernde Wegeweiser festzulegen, wurde fallen gelassen, wegen der hohen Kosten, die damit verbunden sind. Vorläufig werden die alten Zinkblättchen beibehalten, und zwar sollen die Laufzeichen schwarz und weiß sein, da sich diese Farben als wetterbeständiger erwiesen haben. Der vorläufige Kostenschlag beträgt 6000 Mark. Die Ortsvereine sollen ersucht werden, die Wegzeichen der Hauptwege nicht zur Bezeichnung anderer Wege zu benutzen.

Für die ausgedienten Mitglieder des Wege-Ausschusses Inhoffen und Adrian, wurden zugewählt: 1. Kaufmann Münsterfeld, 2. Kaufmann Eben-Daun, 3. Malermeister Köln, 4. Kaufmann C. Müller-Mayen.

Punkt 12. Neubelebung der Werbetätigkeit. Für die verhandelnden Vorsitzenden des Werbeausschusses berichtete Kaufmann Münster-Düsseldorf. Die Werbetätigkeit ist durch die Lage der Verhältnisse eine beschränkte gewesen und wird vorab auch noch so bleiben müssen. Es wurde aber einmütig dem Vorstand Ausdruck gegeben, daß die bewährte Ortsgruppe Düsseldorf mit der Leitung der Werbetätigkeit namentlich auf dem Rheinrifer wie bisher betraut bleiben soll.

Punkt 13. Der Erwerb der Oberburg zu Manderscheid hat noch nicht stattgefunden; die Frage erscheint mit Rücksicht auf die gegenwärtige Höhe der Sicherungsarbeiten einer erneuten Prüfung durch Sachverständige bedürftig. Vorsitzender beauftragt, die Verhandlung mit dem Provinzial-Konservator in Verbindung zu treten.

Der Vorstand ist zu seinem Bedauern mit Rücksicht auf die geldliche Lage des Vereins nicht weiter in der Lage, Zuschüsse für die Erhaltung des Gänsehalssturmes zu leisten.

Punkt 15. Stiftungen der größeren Ortsgruppen. Besten des Vereinsgebietes und des Wanderwesens. Es wurde von der Ortsgruppe Saarlouis 50 Mark zur Bekämpfung Lungentuberkulose in der Eifel und 50 Mark für die Kriegswundenbesten gestiftet. Von der Ortsgruppe Chicago wurde 2060 Mark, davon 1000 Mark zur Wiederherstellung einer Hütte auf dem Steinerberg, überwiesen, über deren Verwendung aber noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt wurden. Die Versammlung nahm die hochherzige Schenkung mit dem herzlichsten Dankes an.

Punkt 16. Anregungen. Der Vorsitzende wies auf die Zustimmung der Versammlung auf die Notwendigkeit hin, die Jugend stärker wie bisher zu den Arbeiten des Eifelvereins heranzuziehen. Der zu diesem Zwecke von Schürmann-Düren vorgelegene Aufruf soll demnächst in einer besonderen Beratung besprochen werden, die aus Anlaß der vom Eifelverein angeregten Gründung von Jugendgruppen stattfinden wird. Der Aufruf soll alsdann mit dem von der erwähnten Kommission gefaßten Beschlüsse im Eifelvereinsblatt bekannt gegeben und auch als Flugdrift verbreitet werden. Der Kommission sollen angehören der Kaiserliche Verein, Ortsgruppe Köln, Schürmann-Düren, Hoitz-Rhönberg.

Der Antrag der Ortsgruppe Krefeld auf Schaffung eines sinnvollen Gebirgszeichens für die im Kriege gefallenen Mitglieder des Eifelvereins fand einmütige Annahme des Vorstandes. Ueber seine Ausführung sollen in der nächsten Vorstandssitzung Vorschläge gemacht werden.

Außerhalb der Tagesordnung hat Bürgermeister Dr. Adenau um Schutz des herrlichen Landschaftsbildes von Eifel bei der Ahr, das durch Niederreiken der alten Kirche bedroht sei. Vorsitzender sagte zu, sich diesbezüglich mit dem Provinzial-Konservator ins Benehmen zu setzen.

Euskirchen, den 10. Januar 1920.

Der Vorsitzende: Kaufmann

Erhaltung landschaftlicher Eigenart.

Auf der letzten Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins in Bonn war um Schutz des herrlichen Landschaftsbildes von Schuld a. d. Uhr gebeten worden, das durch Niederreißen der alten Kirche bedroht sei. Diese Frage hat nun der Vorsitzende dem Provinzialkonservator Herrn Prof. Dr. Renard in Bonn vorgelegt, der darüber folgende beruhigende und aufklärende Darstellung der Schriftleitung einsandte:

„In Schuld a. d. Uhr baut sich das alte Eifelkirchlein mit dem umgebenden Hauptteil des malerischen Dorfes auf einem felsigen Berggründen auf, der von der wilden Uhr halbinselartig umflossen wird. Umgeben von höheren Bergen bildet das Ganze ein so reizvolles und jedem Eifelkenner liebgewordenes Bild, daß der Plan einer Veränderung desselben in weiten Kreisen der Eifelreunde schon lebhaft Bedenken erregt hatte. Auch diese Kirche bietet der stark angewachsenen Gemeinde längst nicht mehr genügenden Raum. Außerdem befindet sich das Bauwerk mit Ausnahme des massigen romanischen Westturmes in sehr schlechter Verfassung. Verschiedene früher aufgestellte Erweiterungsprojekte haben zweifellos ergeben, daß jede ausreichende Erweiterung durch Auseinanderziehen der Baumasse die Wirkung des Altbaues vollkommen erdrückt und das Landschaftsbild schwer schädigt, zumal wenn — wie es bei einem Projekt der Fall war — ganz fremde Motive hineingebracht würden. Da nun auch der Bauplatz auf der Nord- und Ostseite eng begrenzt ist, wurde bei der letzten örtlichen Besprechung angeregt, das Neubauprojekt unter folgenden Gesichtspunkten aufzustellen: Erhaltung des Turmes und Verwertung der charakteristischen Motive des jetzigen zweischiffigen Baues mit gerade abschließendem Chor. Ebenso sollten die rechteckigen Sakristeianbauten wieder im Chorwinkel sich anschließen und die eigenartig hochgezogene Chorbedachung sowie die Spitzgiebel über den Langhausfenstern dem Neuhäuser wieder ein dem Altbau ähnliches Gepräge verleihen.“

Peter Zirbes.

Von Karl Stollenwerk, Montjoie.

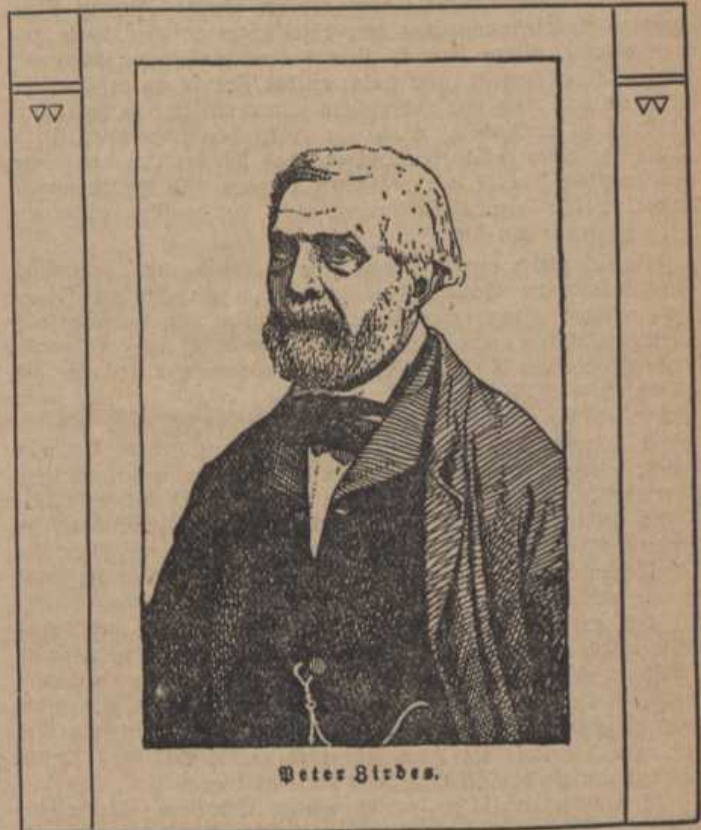
Ich bin ein wandernder Sänger,
Gebürtig zu Niederkaill,
Und habe nebst Gedichten
Auch Glas und Steingut feil.

Uchzehn Jahre sind nunmehr seit dem Ableben des Eifel-dichters Peter Zirbes verfloßen. Seine Gedichte, deren vierte Auflage bereits im Jahre 1902, nach seinem Tode, erschienen, sind längst über die Grenzen seiner rheinischen Heimat hinaus bekannt und beliebt geworden, und berufene Literaten haben sie eingehend gewürdigt. Vor allem war es Gustav Freytag, der in den „Grenzboten“ denselben eine liebevolle Besprechung widmete, wodurch er dem Eifel-dichter den geistigen Ritterschlag erteilte.

Mit dem ihm angeborenen feinsüßlichen Poeteninstinkt zog Zirbes nur solche Motive in den Bereich seines Schaffens, die seit jeher die edelsten Geister bewegt haben. Gesundes Naturgefühl und sympathisches Verschmelzen seines Gefühlslebens mit den Schönheiten der Natur, besonders der heimatischen Landschaft, anschauliches Versenken in die Geschichte, den Sagenkreis, die Märchen und Legenden seiner Heimatsholle, deren Dialekt er auch in leidendwortenen Gedichten von frischer, humoristisch-ironischer Färbung benutzte, ferner ein tiefempfindendes, liebebeißendes Poetengemüt, durchdrungen von tiefinnerlicher Gottesfurcht; dies sind die Saiten auf der Leier der Zirbes'schen Muse, deren Wohlklang harmonisch ineinanderklingt.

Einen Dichter von unriwerrlicher Bedeutung haben wir an Zirbes nicht, er befindet sich auch außer Verbindung zur Moderne, vielmehr liegt der intimste, eigentümlichste Reiz seines Schaffens in der Wechselwirkung zwischen reichem Innenerlebnis und äußerer Beschränkung und Dürftigkeit. In der Selbstbiographie,

die Zirbes als Einleitung seinen Gedichten vorausschickte, gibt er eine schlichte Darstellung seiner Lebensverhältnisse, die in ihrer rührenden Einfachheit und Wahrhaftigkeit ein eindrucksvolles Bild seines Poetendaseins vermittelt. Der „wandernde Steinguthändler aus Niederkaill“, wie der Autobiograf sich in den ersten Auflagen seiner Gedichte selbst betitelt, war als Sohn ärmlischer Hausierersleute am 10. Januar 1825 zu Niederkaill, Kreis Wittlich, Regierungsbezirk Trier, geboren. Schon früh wurde er auf den Wanderungen seiner von kümmerlichem Erwerb lebenden Eltern mit herumgeschleppt, nur im Winter nahm er am regelmäßigen Schulunterricht teil, und auch sonst fand sich selten eine Gelegenheit, der früherwachten, regen Phantasie des Knaben anregende Förderung zu verschaffen. Allerdings gibt Zirbes selbst zu, durch Mißgeschick und auch durch Unerfahrenheit mehrere Male den Anschluß zu höherer Entwicklungsmöglichkeit verpaßt zu haben; indessen, wer will bei gerechter Würdigung seiner künstlerischen Lebensleistung er-messen, ob wir in diesem Falle an Zirbes einen Dichter besäßen,



Peter Zirbes.

der seine Eifelheimat in so unvergänglichen Versen verherrlicht hätte?

Der junge Zirbes blieb also beim Berufe seiner Eltern, zog als Steinguthändler über die heimatischen Berge, ließ ihre Eindrücke aus Sagen auf sich wirken und haufierte. Hier und da fand er doch eine Seele, die ihn verstand. War es in seinen Kindertagen der Großvater gewesen, der sein junges Herz für die Sagen und Märchen der Heimat begeisterte, so gewann er nun auf seinen Wanderungen in dem Profuristen G. A. Brandt, welcher auf der Bonnerhütte bei Saarbrücken tätig war, einen wohlwollenden Gönner, der seine Zeichenstudien mit Verständnis beurteilte, ihm nützliche Anregung erteilte und vor allem gute Bücher ließ.

Zirbes hat von seinem 21. Lebensjahre an Verse gemacht. Daß sein poetisches Talent um diese Zeit mit elementarer Macht hervorbrach, erhellt am deutlichsten die Tatsache, daß bereits nach vier Jahren, nämlich im Jahre 1852, der unter dem Namen W. D. von Horn bekannte Volkschriftsteller, Superintendent W. Dertel aus Söbrenheim, die gesammelten Gedichte von Zirbes herausgeben konnte. Dieselben erschienen im Selbst-

verlag des Verfassers und wurden im Wege der Subskription abgesetzt. Ein Exemplar dieſer Gedichte überſandte Zirkes dem Könige Friedrich Wilhelm IV. und dieſer ließ dem jungen Volksdichter ein Ehrengeloh von 150 Talern übermitteln. Freilich weiß Zirkes auch in ſeiner Selbſtbiographie davon zu erzählen, daß ſeine Landsleute ihn als „einen Narren, einen Faulenzer, der ſeine Zeit mit nutzloſen Schreibereien, Malereien und Muſikmachen verbringe“, auffaßten; kurzum, ſeine Landsleute verſtanden ihn nicht. Er begriff auch warum. „Bei meiner Geiſtesrichtung konnte ich an dem Treiben meiner Altersgenoſſen im Dorfe keinen Gefallen finden; ich zog es vor, mit meinem Buſche und meiner Flöte in der Taſche über Berge und Höhen zu wandern, mich an einem ſchönen Plätze niederzuſetzen, um zu leſen und zu dichten und, was meine Seele bewegte, in Tönen auszuhauſchen.“

In den folgenden Jahren ſchaffte Zirkes unter den ſchwierigſten Verhältniſſen weiter und konnte im Jahre 1866 — wieder im Subskriptionswege — eine zweite vermehrte Auflage erſcheinen laſſen. Damals war es, als Guſtav Freitag ſeine freudige Anerkennung über den Eisfeldinger in die Worte zuſammenfaßte: Seine Sprache iſt die eines gebildeten Mannes, ja, ſein Wortdach iſt nicht klein; er hat Freude an originellem Ausdrud und weiß mit Bewußtſein ſeltene Wörter zu poetiſcher Färbung zu verbinden. Auch ſein praktiſches Empfinden iſt ſo völlig des eines gebildeten Dichters, daß ſich bei ihm der ganze herkömmliche Vorrat von poetiſchen Bildern und Anſchauungen findet, welche den Gedichtſammlungen der meiſten modernen Dichter gemeinſam ſind.

Es ſei gleich erwähnt, daß eine revidierte und bedeutend erweiterte dritte Auflage der Zirkes'schen Gedichte im Jahre 1891 erſchien. Inzwiſchen hatte der Dichter ſein Gewerbe als Steinguthändler aufgegeben, war als Landwirt und Kolonialwarenhändler in Niederkail anſäßig geworden und verſuchte ſich ſchließlich als Verſicherungsgagent; alles vergebens. Er war und blieb ein von ſargem Brot ſich nährend Poet bis an ſeinen Lebensabend. In die letzte Phase ſeines Lebens, die nun anbrach, fallen noch zwei für ihn bedeutame Begebenheiten, nämlich die im Jahre 1891 erfolgte Verheiratung mit der Wwe. Thiel, ſowie ſein Uebertritt zur evangeliſchen Religion im Jahre 1900. Am 11. November 1901 ſtarb Zirkes im Alter von 76 Jahren und fand ſeine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof zu Landſcheid.

Ein großes, bahnbrechendes Genie war Zirkes nicht, neue Gebiete hat er der Dichtkunſt nicht erobert. Er iſt vorwiegend Lyriker, im ſingbaren Liede, im ſtimmvollen balladenartigen Gedichte entfaltete er ſeine vollſte Größe. Und, was die Hauptſache bleibt, er hat echte, tiefe, urſprüngliche Naturlaute, die ſtets im Menſchenherzen einen Widerhall finden werden, ſoweit die deutſche Zunge klingt.

Das eigentümlichſte Gebiet ſeines Schaffens bleibt die poetiſche Behandlung der Eiſelſage. Hier beweiſt er ſich als der wahre, ſinnige, verträumte Märchenzähler, der es verſteht, aus dem geheimnisvollen Schacht der Volksſage lautres Gold herauszukauben. In erſtaunlicher Fülle führt er die Phantafiegebilde der Vorzeit an unſerem geiſtigen Auge vorüber und hat damit der Sagenforſchung ſeiner Heimat, ja der ganzen Eifel, die verdienstliche Förderung erwieſen. Dem jeweiligen Charakter ſeiner Motive entſprechend behandelt er ſeinen Stoff bald ſarkhaft-ironiſch, bald part-elegiſch; auch ternig wißige, mit ſtärkſtendſtem Schwung geführte Gedichte befinden ſich darunter. Eines der ſchönſten Gedichte dieſer Art iſt unſtreilig das „Bettellind“, ein verwaiſtes, verwahrloſtes Geſchöpf, welches im nächſtlichen Schneegebilde ſich verirrt hat und das folgenden Morgens erſtoren am Wegweiſer „nach Seligenſtadt“ aufgefunden wird.

Nicht minder glücklich iſt Zirkes im Entwurf ſchwunghafter Natur- und Landſchaftsbilder. Zwar iſt ihm der ſchwermüßige, ernſte Reiz der Heide- und Landſchaft mit ihren weiten, melancholiſchen Flächen kaum ausgegangen, wenigſtens nicht in dem zu gleich erhebenden, beſeienden Sinne, wie wir heute die Heide- und Landſchaft aufzufaſſen gewohnt ſind. Es ſind meiſtens farbenprächtige Stimmungsbilder der himmliſchen Felder und Wä-

der, die er mit erſtaunlicher Tiefe entworfen, oft auch idylliſch pittoresk hingezaubert hat. Ein wahres Cabinetſtück dieſer Gattung iſt das Gedicht „Beim Herannahen des Herbes“, welches in die Schlüßſtrophe ausklingt:

Und doch, Natur, wie ſchön im Sterbelleide!
Ich lauſche träumend deinem Schwanenſang;
Denn auf der Töne Wellen ſchwimmt das Leben
Dahin, wie ein verwohnter Klang!

In dem Gedichte „Abends im Nahetal“ widmet er der Ruine eines jener zahlreichen heimäſchen Schlöſſer die troſtvolle elegiſche Strophe:

Ein Grabſtein jenem Kernjahrhundert,
Steht es in unſrer matten Zeit.
Der Wandrer blickt hinauf verwundert,
Betrauernd die Vergänglichleit.

Seinem Geburtsort Niederkail iſt das Gedicht „Frühlingsabend“ gewidmet. Alle dieſe Schöpfungen ſind flüßig und haſt in Melodie und Kolorit, die Nachlaßgedichte zeigen jedoch ein Ueberwiegen reſignierenden Gefühlslebens, hinter dem die Naturbild wie eine Staffage zurüdtritt. Selten Gemütsausbrüche ſehr anſchaulich offenbarend, ſagt er in „Vorüber“:

Ich wandle durch das Grün der Matten,
Wo hold des Lenzes Kinder blühen,
Gleichwie der Wolken ernſte Schatten
Gefühllos leicht vorüberziehen.

Das Leben wich aus meinem Herzen,
Das Lied erſtarb in meiner Bruſt,
Vorüber iſt die Zeit der Schmerzen,
Vorüber auch die Zeit der Luſt.

Auch auf dem Felde der Liebeslyrik hat der Dichter ſein gutes geſchaffen. Wer dieſe Offenbarungen ſeines liebevollſichtigen Dichtergenütes, wie ſie in ergreifenden Gedichten einſeitlichem Guß niedergelegt, aber auch in gelegentlichen Verſierungen einzelner Verse zerſtreut ſind, auf ſich wärmen laßt, beſitzt den Schlüssel zu ſeinem Herzen. Dieſe Lieder erzählen in ihrer genialen Einſicht von der Liebe eines aus zart empfindenden, verſchämten Dichters, der ſeine Schmerzen meiſtens in ſchelmisch-wehmüßigen Wendungen hinwegglücken manſchmal aber auch mit wahrhaft tragischer Gewalt hervorbrechen läßt. Zirkes kennt ſich übrigens überrachend genau in dem ſelbſtbeſpiegelnden Gedichte „Verlägenheit“ ſagt ironiſch-witzig von ſich ſelbſt:

Zum Freien hön ich te Geſchid,
En Tabbes ſein ich, dat as wöhr;
Doch wann mer emmer ledig bleiw,
Dann fällt eem och et Löve ſchwor.

(Mundartlich.)

Die Gedichte „Unterm Fenſter“, „Das Blümlein auf der Heide“, „Das böſſen“, „Vergier Sinn“, „Ade“ usw. ſind als poetiſche Beiträge zu bewerten; einen beſonders tiefen Eindruck in ſeinem Gemütszuſtand verſetzt uns aber der Poet in der „Gegnung“, deren Form übrigens erhebdich an Götterdämmerung mahnt. Vor allem aber verdient das Gedicht „Heimkehr“ rühmlichſte Erwähnung; in breitem Fluß, getragen von einer äüßerſt wirkſamen Metapher, ergießt Zirkes hier ſeine Schmerzen in die melodiſchen Verse:

Ich komme aus dem regen Weltgewinnel
Und klopfſe hang an deinem Herzen an,
Wie einſt die Seele klopfet an am Himmel,
Und zitternd harri, ob ihr wird auſgetan.

Als das Kurioſum ſeiner Gedichte iſt der Nekrolog zu erwähnen, den er ſeinem Pferde gewidmet. Aber gerade das ſonderliche des Sujets beweiſt, daß ein wahrer Dichter ſeinen Stoff bewältigt.

Nicht ohne Abſicht ſoll erſt zum Schluſſe der religiöſen Schöpfungen unſeres Dichters gedacht werden, denn obgleich die religiöſe Bewußtſein in Zirkes ſtets vorherrſchend war, ſo das ſelbe doch in der letzten Periode ſeines Schaffens am ausgeprägteſten hervor. Als Vertreter der religiöſen Lyrik kann man ihn faſt neben Spitta, Geraſ und Staſchmann die Art, wie er bibliſche Motive, z. B. den Pſalm 137 behandelte

feiner seine Bearbeitung der Legenden „Moorsdslein“ und „Herrgottslee“, nicht zuletzt aber auch die poetischen Bekenntnisse seines eigenen gottgläubigen Gemütes sind so erbaulich, mit Wärme und begeistertem Schwung durchgeführt, daß sie auf religiöse Naturen stets den tiefsten Eindruck machen werden. Ein Gedicht dieses Genres ist auch das „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“. Als letztes Gedicht von Zirbes ist es bis zur vorletzten Strophe am 15. Oktober 1901 geschrieben worden; die allerletzte Strophe unseres Sängerkreises aber lautet:

Und sollen wir in dieser Nacht
Vielleicht vom Leben scheiden,
Wir jubeln auf; Es ist vollbracht!
Nun enden Kampf und Leiden!
Wir fürchten weder Tod noch Grab,
Der Geist streift seine Fesseln ab,
Geht ein zu ew'gen Freuden!

ierzehn Tage später — und wieder einer jener rätselhaften Dichtmenschen, die man Poeten nennt, hatte seinen Lebensweg vollendet.

Neue Saat.

Von Max v. Mallinckrodt.

In Trümmer sank dereinst wohl Tor und Turm,
Am rauchgeschwärmte Mauern flog der Sturm,
Und doch, wie lange währt' es nur, da ging
Schon eine neue Saat empor im Burgberg.

Die Birke zwang sich aus dem engsten Spalt,
Der Epheu trotzte fast des Sturm's Gewalt,
Mit tausend farbenbunten Blumen spielt
Der Wind längst dort, wo einst der Tod die Ernte hielt.

Nichts ist so grau, nichts ist so freudelos,
Kein Schmerz, kein Unheil ist so riesengroß,
Es keimt und sproßt auch dort, und segnend hält
Wacht an der jungen Hoffnungs Saat der Geist der Welt.

Und wächst aus ihr denn auch kein Niesenbaum,
Entblüht vielleicht ihr nur ein Liebesraum,
Er birgt in sich des Lebens tiefsten Sinn:
Schau nie in Sehnsucht rückwärts, schau nur vor dich hin.

Vor dir liegt deines Daseins wahrer Wert,
Vor dir die Welt, die dir zu Recht gehört!
Und blühe dir nur noch ein Lebensstag,
Kling dir nur einmal noch der traute Stunden Schlag.

Mit heut und morgen ist's doch nicht getan,
Unendlich weiter noch geht deine Bahn,
Wie weit? Ermü! Bis dir die flücht'ge Zeit,
Die dunkle ward zur rätselhaften Ewigkeit.

Radium in der vulkanischen Eifel.

Von Alfred Buerbaum, Bonn.

Radium, das strahlende Mineral, galt nach seiner Entdeckung (1898) zuerst als selten. Sein Vorkommen schien auf die Hochlande beschränkt zu sein, die in Joachimsthal in Böhmen gefördert wird. Aber nicht lange nachher wurde es auch in Salz und Thermalquellen gefunden, und es gelang seine Abcheidung aus dem Quellwässer. Jetzt weiß man, daß Radium auch in unserer vulkanischen Eifel zu finden ist und zwar gar nicht so selten; es muß nur in den Tiefengesteinen gesucht werden, die von der Gewalt der Vulkane an das Tageslicht geför-

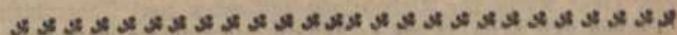
dert wurden. Solche Gesteine sind Sanidin, Laacher See-Trachyt, Basaltuff.

Bei der mikroskopischen Untersuchung eines winzigen Negerinfrakristalls aus Laacher See-Trachyt fand ich zuerst eine Strahlung, die sich bald auf einen benachbarten gleichartigen Kristall ausdehnte und die sich mehr und mehr verstärkte. Der Beweis, daß es sich um Radium handelte, lieferte die mit dem Mineral vorgenommene 48stündige Bestrahlung einer photographischen Platte. Hierbei wurde zwischen Platte und Kristall ein 1/2 Millimeter dickes Stückchen Eisenblech eingeschoben. Nach der Entwicklung die photographische Platte zeigte sich das deutliche Bild des Eisenblechs. Die Strahlen waren sogar zum Teil durch das Blech hindurchgedrungen. Mehr als zwei Monate hielt sich die von den beiden Kristallen ausgehende Strahlung auf gleicher Höhe, dann aber ging sie zurück und jetzt ist kaum noch eine Spur vorhanden. Während der Dauer der Strahlung hatte die radioaktive Substanz auf dem gleichen Objektträger liegende Teilchen von Sanidin zu hellem Leuchten gebracht. Auch Spalttrisse in dem Deckgläschen des Streupräparates nahmen die Strahlung an und behielten sie lange Zeit. Zu dieser und den späteren Beobachtungen wurde ein Polarisations-Mikroskop, dessen Nivols getrennt waren, benutzt.

Eine fast gleichstarke Strahlung zeigten radioaktive Glimmerstückchen, ebenfalls aus Laacher See-Trachyt. Auf die photographische Platte gelegt (ohne Hindernis) erzeugten sie nicht, wie erwartet wurde, einem schwarzen Fleck, sondern Bilder von Lichtfontänen und geradlinigen parallelen Strahlen, welche die ganze Fläche der Platten (9x12 Zentimeter) einnehmen. Hier kam die komplexe Natur der Strahlen zum Ausdruck. Bei den Glimmerstückchen ist die Strahlung auch heute, nach Jahresfrist, nicht ganz erloschen.

Weitere radioaktive Substanz wurde gefunden in erdigem Mangan, der oft die kleinen Hohlräume von Sanidin erfüllt und der auch bei Gillenfeld an einem vom Vulkan des Trodenmaares ausgeworfenen Schieferstück gefunden wurde, und schließlich im Basaltuff des Lyngsbergs bei Godesberg.

Hiernach erscheint es ziemlich wahrscheinlich, daß jeder Vulkan radioaktives Material ausgeworfen hat. Wenn auch die aufgefundenen Mengen bisher nur gering waren, so daß eine Abcheidung des Radiums nicht leicht sein dürfte, so ist es gewiß nicht ausgeschlossen, daß weitere und umfangreichere Untersuchungen bessere Ergebnisse erzielen werden.



Ein berühmter Schulreformer des 16. Jahrhunderts aus der Eifel.

Von Lehrer Schmih, Büllingen.

Die wildbewegte und von heftigen Schulkämpfen begleitete Zeit unserer Tage ruft das Andenken eines berühmt gewordenen Schulreformators des 16. Jahrhunderts in die Erinnerung, dessen Woge in einem stillen Eifelstal gestanden hat. Als Johannes Sturm am 1. Oktober 1507 zu Schleiden in der Eifel geboren wurde, knisterte es schon ganz hörbar in der Kirche und 1517 begann bekanntlich mit Luthers Auftreten der Ausbruch des Gewitters. In der Eifel freilich merkte man recht wenig davon; Sturms Vater, Rentmeister des in der Nähe ansässigen Grafen von Manderscheid, trat nicht an die Öffentlichkeit. Gemeinsam mit den gräflichen Söhnen besuchte der junge Mann von 1521—1524 die Schule zu Lüttich, welche sich in ihren acht Klassen mit stufenmäßig aufgebautem Unterricht, in denen Latein und in bedeutendem Umfang Griechisch gelehrt wurde, als frühhumanistische Lehranstalt erweist. In den folgenden Jahren wandte sich Sturm nach Löwen, wo er zunächst Jus studierte, aber wegen Knappheit an Mitteln gemeinsam mit seinem Lehrer eine Druckerlei zu gründen gewungen war. Um den Wertes seines Verlags erhöhten Absatz zu verschaffen, ging er nach Paris, besuchte eine Zeitlang medizinische Vorlesungen und verheiratete sich mit der gleich-

falls humanistisch gebildeten Johanna Ponderia. Hier kamen ihm Schriften der neuen protestantischen Richtung in die Hände und der Eifeler Feuerkopf entflammte sich um so mehr für sie, da er von deren Verfasser früher einen starken persönlichen Eindruck empfangen hatte. Sturm trat zur neuen Lehre über und muß wohl eine bedeutende Rolle gespielt haben, da er persönlich mit Melancthon in Verkehr stand und unter andern Voraussetzungen nicht den Versuch hätte wagen können, den französischen König Franz I. für den Protestantismus zu gewinnen. Auf dem linken Rheinufer hat diese Lehre nie so recht Fuß fassen können; Sturm mußte den kühnen Plan aufgeben, den Verfolgungen der Protestanten in Frankreich aus dem Wege gehen und nahm, obwohl Melancthon ihn für Augsburg oder Tübingen zu gewinnen hoffte, eine Professur in Straßburg an. 1537 begann er seine Vorlesungen über Rhetorik und Dialektik, die bald zu den besuchtesten gehörten, was auch schon aus der raschen Steigerung seiner Besoldung von 40 auf 100 und dann auf 140 Gulden hervorgeht. Natürlich las Sturm als echter Sohn seiner Zeit über lateinische Rhetorik, denn Latein war die Sprache der Gelehrten und Diplomaten, das offizielle und internationale Verständigungsmittel aller Gebildeten.

Gleichzeitig begann seine schulreformatorische Arbeit. Infolge der kirchlichen Revolution wurden Stifts- und Klosterschulen aufgelöst, und der Magistrat hatte nun seinerseits für die geistige Ausbildung der Jugend zu sorgen. Man bildete eine ständige Kommission von drei weltlichen Schulherren und gesellte diesen zwei Prediger als geistliche Visitatoren bei, nahm also eine vermittelnde Stellung ein. Während man das Volksschulwesen damals recht sehr über die Achsel ansah, hatte man drei getrennte Lateinschulen gebildet und außerdem hielten die Prediger theologische Vorlesungen; diese „lectiones publicae“ bildeten die Grundlage einer Akademie. Aber jeder Zusammenhang fehlte und in dem Eifeler erkannte man bald den geeigneten Mann zum ordnenden Durchgreifen. Zusammen mit den geistlichen Visitatoren hielt Sturm eine Inspektion ab und auf Grund dieser sowie in Erinnerung an Bittich schlug er die Vereinigung der drei Lateinschulen zu einer sechsklassigen Gesamtanstalt vor, an die sich dann als Sekunda der höhere Unterricht in den philosophischen Fächern, als Prima der theologische Kursus anzugliedern habe. Der Rat blieb zunächst bei den sechs Klassen, deren zwei untersten je zweijährig sein sollten. Erst später sind daraus vier Klassen geworden. Aus der einen Klasse der Alphabetarii entstanden zwei Jahreskurse, Dezima und Nonna, so daß es nun ein zehnklassiges Gymnasium, bestehend aus einer Vorschule von zwei und einer eigentlichen Lateinschule von acht Klassen war. In engstem Zusammenhang stand es mit den „lectiones publicae“. Die Einheit der ganzen, dreigegliederten Anstalt kam zum Ausdruck in der gemeinsamen Leitung durch Sturm, der Professor an dem oberen Kursus blieb und zugleich Rektor des Ganzen war. Selbstverständlich flossen die gesamten Lehrpläne aus seiner Feder. Damals galt es als Zeichen besonderer Blüte, daß unter den sechshundert Schülern viele Söhne von Adligen und selbst von Fürsten waren. Angesichts des glänzenden Rufes der Straßburger Lehranstalten erhob der Kaiser Maximilian II. sie zu einer privilegierten Akademie; die „lectiones publicae“ wurden als akademische anerkannt. Am 1. Mai 1567 wurde die Akademie feierlich eingeweiht und eröffnet und zum Rektor auf Lebenszeit Johann Sturm ernannt, indem Akademie und Gymnasium als ein zusammengehöriges Ganzes behandelt wurden und der Rektor an die Spitze des Lehrkörpers trat.

Der Einfluß Sturms auf den Schulbetrieb der deutschen Gymnasien war sehr groß. Bald drang sein Ruf über die Stadtmauern hinaus und er galt als der erste humanistische Pädagoge. Mit Vorliebe berief man seine Schüler als Lehrer und Rektoren nach auswärts, damit sie in seinem Geiste unterrichten und Schulen einrichten sollten; auch erbat man oft seinen persönlichen Rat. Am wichtigsten aber war die Einwirkung, die er auf die Abfassung der württembergischen Schulordnung von 1559 ausgeübt hat. Durch sie drang sein Geist in alle nach ihrem Muster gestalteten Schulordnungen, besonders in die

braunschweigische von 1569 und in die kursächsische von 1580. So wurde Sturm tatsächlich maßgebend für das gesamte protestantische Schulwesen Deutschlands. Und man hält sogar die Möglichkeit für gegeben, daß die Jesuiten sich in ihrem Schulwesen durch ihn beeinflussen ließen; er selbst gibt über das jesuitische Schulwesen, das er teilweise aus eigener Anschauung kannte, ein günstiges Urteil ab.

Wie schon bemerkt, verlagte Sturm den Schwerpunkt des Unterrichts auf Latein. Cicero war sein Ideal; seine Schüler sollten wie dieser schreiben und sprechen lernen. In trüben oder, richtiger gesagt, lichten Augenblicken scheint Sturm selbst an der Erreichung dieses unmöglichen Zieles gezwungen zu haben. Es ist beinahe tragisch, wie hier ein gewaltiger Kraftaufwand an etwas Unmögliches gesetzt und so beinahe verschwendet wurde. Sturm war aber nicht nur Schulmann, sondern auch Diplomat, was für seine Schule wohl kaum ein Vorteil gewesen sein dürfte. Lange Jahre bemühte er sich um die Herstellung einer Brücke zwischen Frankreich und den deutschen Protestanten zu bauen. Gleichzeitig aber — und das berührt eigentümlich — ließ er dem deutschen Kaiser politische Nachrichten zugehen. Auch dem König von Dänemark verschaffte er Informationen, allerdings harmloser Natur. Monatelang nahm er in den vierziger Jahren an einer Reihe von Religionsgesprächen und Konferenzen teil, die Katholiken, Protestanten, Lutheraner und Reformierte einigen sollten. Seine Eigenschaft als Kämpfer religiöser Weitherzigkeit und Duldsamkeit verweichte ihn allerdings in der zweiten Hälfte seines Straßburger Aufenthalts in theologische Streitigkeiten mit der protestantischen Orthodoxie. Es war zugleich ein Kampf um die Oberleitung der Schule, die Sturm nicht abgeben und mit den Theologen teilen wollte. Schließlich kam es durch die Leidenschaftlichkeit des Streites auf beiden Seiten so weit, daß der Rektor es nicht mehr wagen konnte, ohne Begleitung von Studenten sein Amt zu verlassen und ihn der Rat mit Gefängnis bedrohte. Sturm er sich darüber beschwerte, wurde ihm 1581 eröffnet, er könne wegen seines Alters um Entlassung einkommen. Seine Proteste waren vergebens; noch im selben Jahr setzte man ihn in einen Prozeß um sein gutes Recht vor dem Kammergericht zu Speyer mußte er aus Mangel an Mitteln vor der Verurteilung scheitern. Auch dann hätte er noch standesgemäß leben können, wenn nicht die Zinsen für eine Schuld zu zahlen gewesen wären, die er seinerzeit für die französischen Huguenotten aufgenommen hatte. Ohne Gemütsheilung, ohne Gottvertrauen und Arbeitslust zu verlieren, verbrachte der erblindete Mann seine letzten Lebensjahre in Armut und Einsamkeit. Am 3. März 1589 erlöste der Tod den Zweihundertjährigen.

Unzweifelhaft war mit ihm eine kernige Arbeitskraft dahm; in der Geschichte des höhern Schulwesens ist er ein Stern erster Größe. In seiner zähen Zielverfolgung liegt etwas von der Natur des Eifelbauern; sein Auftreten als unprätentiöser Katholik, als eifriger Protestant, als glänzender Diplomat, als stiller Schulmann, als führender Diplomat mit reichen Verbindungen spiegelt die vulkanische Zerküftung seiner Eifelheimat wider. Um wen aber nach dreihundert Jahren noch gestritten wird, als sei er ein Lebender, eine Mahnung ist jedenfalls ein Mann der Kraft, der Intelligenz und des Willens gewesen.

Die Burtseider Mauer.

Eine vorgehichtliche Bergfestung.

Von Dr. Paul Steiner, Trier.

Eine interessante Steinwallanlage, die „Burtseider Mauer“ genannt, liegt auf der Mitte zwischen Kyll und Lieser im Wald, von Himmerod, Grandsdorf, Spangdahlem, Niederbach und Landscheid ziemlich gleichweit entfernt, und zwar auf dem linken Hochufer des Railbachs und $3\frac{1}{2}$ Kilometer nordwestlich von Landscheid (Kreis Wittlich) im Staatsforst, Distrikt „Uebelschüß“, auf zwei bis zu 370 Meter hohen Bergzungen, die

teils nach Südwesten von den Schleifen des rund hundert Meter tiefer fließenden Raibachs, andererseits von Einschnitten kleinerer Wasserläufe gebildet wurden.

Nach diesen Seiten hin sind nun zwar die Hänge durchweg recht steil, auf der weitgeöffneten Nordost-Seite hingegen ist kein natürliches Hindernis vorhanden. Jedoch fällt als schwerwiegend zugunsten größerer Sicherheit der Anlage ihre versteckte Lage fernab von allen Wegen, die selbst heute noch bei der Erreichung sich recht peinlich fühlbar macht, in die Waagschale. Auf andere Befestigungsanlagen sei hier verwiesen, die in der Nähe liegen. 6 Kilometer in nördlicher Richtung über das im Salmtal an der Mündung des Badenbachs versteckt gelegene Kloster Himmerod hinweg ragt der Hühnenkopf hoch, der ebenfalls einen Ringwall tragen soll, 2½ Kilometer östlich davon über dem Riesertal der Burgberg und ihm gegenüber die Biederburg. Im östlichsten gegen Hupperath vorstehen-

Die Anlage ist nicht leicht zu verstehen und wegen der großen Ausdehnung und der teilweise undurchdringlichen Bewachung mit Niederholz schwer zu erkunden. So viel aber ist sicher, daß sie von dem hier Landesüblichen ganz abweicht. Und darin liegt in erster Linie ihre Bedeutung.

Sie besteht aus einem Kernwerk, der eigentlichen „Burtscheider Mauer“ und Außenwerken, die durch bisher noch unzusammenhängende Steinwallreste angedeutet sind. Jenes ist nach Fink's Bericht ein fast kreisförmiger, nirgends unterbrochener Ringwall von etwa 20—27 Morgen Fläche, nach dem Meßtischblatt etwa 200:150 Meter, mit Graben an der N.-O.-Seite. An dieser, der bei unserem letzten Besuch am 18. Juni 1919 allein sichtbaren Seite ist der aus Buntsandsteinbrocken aufgeschüttete Wall von einer neuen Schneise und einem Fußpfad durchbrochen.



Der freiliegende Teil der NO-Ecke der „Burtscheider Mauer“ von W nach O gesehen.

Nach Photographie gezeichnet von Lambert Dahm.

den engen Winkel der Saalm sah ich Reste einer mittelalterlichen Burg. Diese Stelle heißt sehr hübsch bezeichnend „Burgel“.

Die Wallreste der „Burtscheider Mauer“ sind — wenn auch unter schwankender Schreibweise — seit langem bekannt und in die Karten eingetragen. Steininger („Gesch. der Trevirer“ I. 1845 Seite 189 f.) und ihm offenbar folgend v. Veith („Die Abwehrstraße von Trier bis Köln“ im Bonner Jahrbuch 78, 1884 S. 20) nehmen diese Befestigung als „verhängtes Lager“ für das von ihnen konstruierte ominöse Befestigungssystem der „Langmauer“ in Anspruch. Steiningers Beschreibung des Befestigungssystems ist gut. Etwas ausführlicher noch ist die des ehemaligen Pfarrers von Landscheid Fink, dem auch Steininger seine Kenntnis der Anlage verdankt. Sie ist erwähnt im Jahresber. der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier für 1853 S. 12, 22. Das Original ruht bei den Akten der Gesellschaft im Trierer Provo-Museum.

Ich maß an jener Stelle eine Breite von 4 Meter bei 2—3 Meter Höhe. Die Tiefe des Grabens mag bis zu 3 Meter sein. („12—18 Fuß Breite und 6—8, viell. auch 10 Fuß Höhe“ Fink.) Die südöstliche Seite lag 1913 frei (Trier. Jahresber. VI. 1913 S. 19), und zeigte sich wesentlich flacher, wohl abgestürzt, wie es auch Fink und Steininger berichten. Vom Raibachtal steigt ein alter, jetzt überwachsener, von Steinblöcken flankierter Weg am Südwest-Hang empor, der sicherlich als der alte Zugang von dieser Seite her angesprochen werden darf.

Von diesem Ringwall zieht sich — am östlichen Hang des trennenden Bacheinschnittes zuerst sichtbar — ein Steinschotterzug aus großen und kleinen Buntsandsteinbrocken, dem dort anstehenden Felsmaterial, nach Südosten in langer Linie hin und schließlich im Bogen um die zweite Berggange herum bis zum nächsten Bacheinschnitt, wo er sich zu verlieren scheint. Ihr sind östlich der langen Schneise mit den „NW“-Grenzsteinen, senkrecht zum Wallzuge, also talwärts (südlich) noch allerlei nicht

ohne weiteres verständliche Steinschotterungen vorgelagert, die z. T. den Eindruck von runden Hüttenstellen machen.

Vom oberen Ende des letztenwähnten Bachtales (in Jagen 124) zieht sich die Höhe hinan auf Jagen 130 zu ein weiterer, in den Karten nicht verzeichneter gleichartiger Steinschotterzug — zweifellos ein Wallrest wie die anderen — rund 200 Schritt lang durch den Wald. Er fällt nach der Südseite stärker ab, als auf der Nordseite, wo er sich kaum merklich über den Waldboden erhebt. Ein Graben ist nirgends sichtbar. *) Auf der Höhe, d. i. etwa 50 Schritt östlich der oben erwähnten nord-südlichen „W“-Schneise, zwischen Stein 125/124/129 und der nächsten nordwärts gelegenen Querschneise ist keine Spur mehr von diesem Wall zu finden, ebensowenig westlich der langen Nord-Süd-Schneise. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er hier als Baumaterial für die Waldwege hat dienen müssen. Pastor Finl erwähnt mehrfach, daß Steine zu Bauten abgefahren seien.

Einen dritten „Mauerrest“ verzeichnen die Karten weiter nordwestlich in etwa 600 Meter Länge von Jagen 130 in Jagen 127 hinein. Er dürfte den nördlichsten Abschluß zwischen dem Raibachtal und der östlichen Bachmulde gebildet haben: Zu erwähnen sind noch viereckige und runde Steinhausen, welche Finl und Steininger beobachtet haben. Nach der am meisten zugänglichen Seite, d. i. Ost oder Nordost, sah Finl eine „doppelte Reihe gegenüberliegender kleiner Steinringe, 5–6 habe ich selbst gezählt,“ schreibt er, „anscheinend von gleicher Gestalt und Größe (die Steine seien meist zu Bauzwecken abgeführt), die beiden nächsten wohl 150–200 Schritte entfernt, untereinander 30–40 Schritt. Den selben Abstand ungefähr scheinen auch die übrigen sich entgegengesetzten zu haben und mag zwischen durch ein breiter Weg gelaufen sein. (Zeit z. T. noch ein Fahrweg.) Wie weit sich die Paare in der angegebenen Richtung selbst von einander entfernen, vermag ich nicht mutmaßlich anzugeben. — Die dem Fahrweg zunächst gelegenen haben fast alle Steine verloren, doch läßt sich ihre Gestalt durch die in den Boden selbsteingedrückten Steine noch wohl erkennen. Sie sind Rechtecke, deren kürzere äußere Seiten etwa 8 Fuß lang sind, die längeren etwa 24 Fuß; die inneren Seiten mögen eine Länge von 6 und 10 Fuß haben, sodas der freie Raum im Innern etwa 60 □ Fuß betrug.“ Außerhalb dieser Reihe, doch nach derselben Richtung hin in der Nähe des Ringwallen ein ganz runder Steinhaufen, der keinen freien Raum im Innern gehabt zu haben scheint. Die meisten Steine seien jedoch entfernt. Wir sahen diese Steinhausen auch allerdings nur im Vorbeigehen, da uns die Zeit fehlte, sie näher zu untersuchen. Es dürfte sich wohl um Reste von Hütten handeln. Einige „Podien“, d. h. runde geebnete sehr viel Holzloche enthaltende Flächen nach Art der Weilerstellen, die wir hier und dort beobachteten, seien in diesem Zusammenhang der Vollständigkeit halber mit angeführt.

Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß ein solch hochwertiges monumentales Bauwerk aus der vorgeschichtlichen Kultur unserer Eifel Landschaft, an welchen wir fürwahr keinen Ueberfluß haben, so wenig beachtet und beaufsichtigt, allen Zufälligkeiten preisgegeben ist. Der nicht nur an Gottes herrlicher Natur sich erfreuende, auf den Spuren unserer Vorfahren wandelnde Eifelwanderer kann hier z. B. nicht auf seine Kosten kommen, da ein undurchdringliches Gebüsch die Reste überwuchert. Das nagt und sprengt unermüdetlich und unaufhörlich an dem, was da Menschenhand in grauer Vorzeit zu seinem Schutze im Waldesdunkel aufgeschichtet hat. Und der Mensch der Jetztzeit —? Ihm sind die Steinhausen ohne Sinn und Zweck und gut genug, bei Gelegenheit damit seine Wege zu befestigen und sonstige Bauten auszuführen. Diesen Schädigungen Einhalt zu tun, heißt alle, die ihr dazu berufen sind und die ihr dazu Gelegenheit habt. Sonst werden wir auch hierin immer ärmer.

*) So erhalten wir allerdings von diesen Wallresten ganz denselben Eindruck wie von der sog. Langmauer, beispielsweise auf den Höhen westl. von Cordel.

De Japaner kumme.

(Mayener Mundart.)

Mobba, baal kumm'n ech haam,
Se han et vazelt, gruß on klan,
On ech han jebüllt on jelaht.
Dat wor en Freud hei — mir han gewaart
Jünes Johr of de Stunn,
Man scheint uß doch de Sunn,
No Maye staht ofe Seun,
Do es so dat leoste dren,
Mobba, mir kumme, kumme,
Hal de Dür off, mir kummen ren gefunge.

Jacob Schnitzler,
Kriegsgefangener, Hamao, Japan.

Zur Eifelsprache: holen, nehmen (Fleringen).

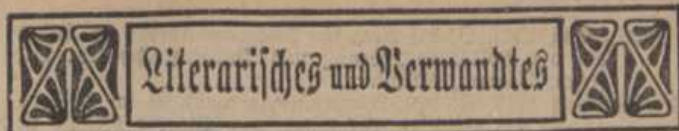
Von Professor Th. B. Sch, Münsterkefel.

Das geflügelte Scherzwort: Der ist vom Stamme Nimm kann eigentlich den Eifler nicht treffen, weil das Zeitwort nehmen in seinem Wörterbuch fehlt. Der echte unterfällige Eifler nimmt nie etwas, er holt es. Wenn die Gäste Tisch setz ze blidden*) scheinen, so ermuntert die Hausfrau: Nun holt euch tüchtig, holt euch noch ein Stück! Das holt in der Wiege will aufgenommen und getragen werden (ich holt on gedro*) jän; nach 2–3 Jahren ist es ein Wille geworden, dat iweral wel (will) matgeholt jän. Bei der Ernte muß einer dem Mäher den jedesmal bejehaenen, das noch stehende Korn sich anlehenden Gang dannholen**), dritter bindet die Garben. Für die Mundart ist also holt einzusehen in Redensarten wie: Im Januar nehmen die Tauben wieder zu, die Nädle ab (Ma. auch: sie längen, sie kürzen eine Aufgabe, ein Geschäft übernehmen; wer krank ist, muß er nehmen (annaholen, ann, mit gedehntem a = ein, Ggitz: an voraussetzen; sich vornehmen = einen Vorsatz fassen, ein Lübbe tun, aufnehmen, übernehmen (oder: veriweln), sich acht nehmen. Ueberall braucht die Mundart hollen, das ihr gutes Recht, und es ist ebensowenig ein Sprachfehler, wenn die Eifel Wälder und Biegen nicht kennt, sondern Busch und Geis. Wer treu an seine Mundart sich hält, macht keinen Fehler; nur wer sprachlich gleichsam aus seiner Heimat fährt, wer mit unzureichenden Mitteln zur Schriftsprache übergehen will, wird leicht entgleisen und Stoff den Spöttern bieten: „Messingisch“ oder „Hochdeutsch mit Streifen“. Der Deutsche nimmt, was ihm gegeben, dargeboten wird oder bereit vor ihm liegt, Entferntes aber und wobei mehr

*) = sich genieren, von blidd blöde; schenieren kommt vor, gilt als etwas vornehmer. Dem Sprachreiner (Ma. Freude machen: soven = riskieren, iwerhed (haupte) = im Afford, Ggitz: im Taglohn; daher die scherzhaft auch tadelnde Anrede an einen, der bei der Arbeit drastisch stürzt: „Wer mint, de (du) häts et iwerhed“.

**) Schluß-n fällt ab vor Konsonanten außer h, d, t, dann (vergl. hd. von dannen); dann schaffen, dann weg schaffen, weggehen; dann! = weg! aus dem Wege! weg in der Ma. fast nur in erwachsenen, erwachsenen, springliches Leben zeigt die Ma. besonders bei den Ortsnamen (dar); ich komme dar, wörtlich = dahin; aber auch = ich komme aus mit meinen Mitteln, meinem Einkommen; es geht dar es reicht aus, es ist genug; es geht ihm dar = es geht (ungestraft) hin.

Strenge erforderlich, holt er. Nun ist es leicht möglich, daß nicht jedes H o l e n beseitigt wird, wo N e h m e n gebräuchlich ist; oder das Streben zum Hochdeutschen geht übers Ziel hinaus; einer geht zum Bahnhof, den ankommenden Freund abzu n e h m e n und dieser ist froh, daß er ab g e n o m m e n wird, so hört man bisweilen. Das ist dann freilich weder Hochdeutsch noch Mundart. Holen, ein angespannteres Nehmen, grenzt an die Bedeutung von Hasen, Greifen, Paden. Das zeigt die Nahe bei Erholen, dem sie gleichartige Bildungen mit ähnlichem Bedeutungswandel zur Seite stellt: sich ergreifen an . . . um nicht abzuweichen in lustiger Höhe oder am Bergesabhang, noch rauch en Leiterprosse oder Strauchwerk sich festhalten; dann überfragen: sich erpaten = stärker werden, sich erloben = wirtschäftlich aufwärts kommen. An einem guten Nachbar hat man viel Erholl (I gedehnt).



1. Der Tempelbezirk der Matronae Bacallinae bei Besch von Hans Lehner. Sonderabdruck aus den „Bonner Jahrbüchern“, Heft 125. Universitätsdruckerei und Verlag von Karl Georgi, Bonn 1919.

Die Ausgrabungen, die im Rötener Walde bei Besch, unweit Müstereifel, in den Jahren 1913—1918 durch die Verwaltung des Provinzialmuseums in Bonn vorgenommen wurden, haben durch die Veröffentlichung der vorliegenden Schrift ihren wissenschaftlichen Abschluß gefunden. Nicht weniger als 90 Seiten Text geben uns Aufschluß über die Ergebnisse der Forschung, und 27 Bildtafeln veranschaulichen diese Ergebnisse aufs Beste. Wir müssen staunen über die Mannigfaltigkeit der Untersuchung, die jede kleinste Wahrnehmung verwertet und jedes, auch noch so unscheinbare Fundstück zur Aufklärung herangezogen. Die zielbewußte Arbeit des Spatens hat sogar dazu geführt, die ganze Tempelanlage im Bilde wieder entstehen zu lassen. Die Nachbildungen geben auch dem Fernsichenden einen klaren Begriff von der Gediegenheit und Pracht der Gebäude, in denen die Eifelbewohner bei Beginn unserer Zeitrechnung ihre Gottheiten verehrten.

Eines der wertvollsten Ergebnisse ist die Tatsache, daß in dem Tempelbezirk auf dem Abbdig nacheinander drei Tempelanlagen bestanden haben. Auch die Zeit, in der diese Anlagen entstanden sind, konnte aus den Fundstücken, Münzen, Scherben und Metallgegenständen ziemlich genau festgestellt werden. Die erste Anlage bestand aus drei Gebäuden nebst einem auf einem Mauerostr ruhenden Getreidespeicher; sie war von einem gitterartigen Zaun umgeben und ist wahrscheinlich um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. entstanden. Die zweite Bauperiode begann am 200 n. Chr. und ihr folgt im 4. Jahrhundert, um 330 n. Chr. die schönste Anlage, die allerdings schon um das Jahr 400 n. Chr., wahrscheinlich bei einem der Germaneneinfälle zerstört worden ist.

Zu dem dritten Tempelbezirk gehörten vier große Gebäude, die in genau gleichen Abständen von je 8,70 bis 8,80 Meter voneinander aufgebaut waren. Sie lagen in einer geradlinigen Straße, und ihr Eingang öffnete sich nach einem Hofplatz von 100 Meter Länge und 34 Meter Breite. Dieser Hofplatz war noch von einer Wandelhalle umgeben, die auch den 16,50 Meter tiefen und 1,50 Meter breiten Brunnen, den sogenannten Heildepfug überdeckte. Die Zisterne lag genau in der Mitte der Halle und scheint bei der Verehrung der Gottheiten eine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Von den vier Gebäuden zeigt das eine den eigentümlichen Grundriß des galloromanischen Tempels, ein quadratischer Bau mit Umgang, das zweite war wahrscheinlich ein ummauerter Hof zur Aufnahme der Weihedenkmäler, das dritte Bauwerk, mit zwei Reihen hoher Säulen geschmückt, soll eine Basilika gewesen sein, in der nach antik heidnischem Brauch Versammlungen abgehalten wurden, und das vierte scheint ein Wohnhaus oder ein Kuhstall gewesen zu sein, in dem die beim Kultus benötigten Gerätschaften aufbewahrt wurden.

Bruchstücke eines Jupiterhandbildes, die neben einer Grube von sechsseitigem Grundriß gefunden wurden, lassen es als ziemlich sicher erscheinen, daß auch die Römer an der geweihten Stätte ihren höchsten Gott verehrt und diesem ein auf sechs Säulen ruhendes Tempelchen errichtet haben. Geh. Baurat Säuße und Bildhauer K. Menser in Bonn haben aus wenigen Bruchstücken von Sockeln und Friesen eine prachtvolle Nachbildung dieser Prunkhalle entworfen, die ebenso wie die Nachbildungen der Haupttempelgebäude unsere Bewunderung erregen. Verkleinerte Baumuster sind in Verbindung mit den Fundstücken im Provinzialmuseum in Bonn ausgestellt. Jedem Eifelreunde ist der Besuch dieser Ausstellung ebenso wie die Beschäftigung der Ausgrabungsstelle bei Besch dringend zu empfehlen. Er wird dankbaren und freudigen Herzens erkennen, welche schöne Vereinerung un'er geliebtes Eifelland durch die Ausgrabungen des Provinzialmuseums erfahren hat.

Die Matronenverehrung selbst wird in der vorliegenden Schrift nicht mehr behandelt, es wird vielmehr auf frühere Abhandlungen verwiesen. Auch im Eifelvereinsblatt sind verschiedene Aufsätze über diesen Gegenstand erschienen, nämlich:

Auf der Martentaler Brück' . . .

(Ein junges Lied.)

Wie das Volkslied entsteht? — Ja, wer das wüßte! Pflüchlich ist es da und niemand kann sagen, von wannen es kam. Sang's ein Vöglein in schwüler Juninacht, sang's ein Blatt, das herbsteis farbetrunkel vom Laune fiel, oder brachte es im März ein Wind, der früh dem Wanderer durch die Saiten der Gitarre strich? Zuweilen hat einer, der traurig war, Weise und Reim erdacht, manchmal sang es ein Mädchen zuerst, des süßlich am Hange die Beeren las; manchmal war es auch ein armer Knab, der sein Lieb verlor. —

In Waldbal drunten, wo die Erdmutter vor Freude jauchzt, daß ihr Kind, die böse Marie, heimgefunden hat, springt das Wasser rauschend über die Steine und vergüßt zufrieden im Erlengebüsch. Vor Jahren sangen da auf der Brücke schwerleibige Ruffen ihre schwermüßigen Lieder, die droben beim Martentaler Humer in linder Gefangenschaft lebten; aber zu einem Tänzchen haben sie sich aufgerafft, als es hieß: Der Krieg ist zu Ende. Und andere kamen, müd und ernstgestimmt, und sangen doch: Sie sollen ihn nicht haben . . . Drauf kam eine neue Schar, leichtgeglüht und von Kulturlast nicht beschwert, und manch einer begegnete ihr, der Feinzog durch's Tal, einsam, allein, um die Mutter zu überraschen oder nächstens beim Liebchen ans Fenster zu klopfen. Den einen und andern sah' er auf der Brücke ein banges Grauen, ob er dasein auch fände, was er suchte. . . Die Erinnerung an schöne Tage wurde wach, doch die Wirklichkeit bestätigte das nächtliche Wähen.

Da hat einer die Worte und den Takt gefunden, wie eben Volkslieder sind: kindlich, ein wenig kindisch und umständlich unbeholfen, dann wieder wortkarg und knapp wie Menschen sind, die des Lebens Leid erlitten, in plötzlicher Freude oder in jähem Erwachen des Schmerzes sind sie entstanden. Dann liegt oft ein ganzes Menschenleben darin und ist doch vom Zauber der Erinnerung verklärt. — Von denen, die ein'am heimkehrten, hat einer jenes Lied gesungen, das weiß ich gewiß. Doch wer es sang, das verrate ich nicht, aber hier mag es heißen:

Auf der Martentaler Brück
da drunten liegt mein Glück —
da fand ich es einst,
an einem Sommertag
stand sie dort am grünen Hag.
Laut im Dorf erklang die Glad
da nahm ich den grauen Rod
und zog in den Krieg;
drunten im Martental
küßt sie mich zum letztenmal.

Als nun endlich der Krieg ging aus,
da war mein Lieb zu Haus
gestorben vor Wein —
auf der Martentaler Brück,
ja, da drunten liegt mein Glück.

Wortes v. d. Lei.

Jahrgang 1913, S. 54, Römische Matronenkultur im Spiegel der Volksüberlieferung von Provinzialschuldrat Dr. Franz Cramer, Münster;

Jahrgang 1913, S. 226, Ausgrabungsergebnisse im Heidentempel bei Bess in der Eifel, von Pfarrer Krause in Eichweiler bei Münster-eifel;

Jahrgang 1915, S. 141, Die Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums im Eifelgebiete vom 1. April 1914 bis Ende 1915, von Direktor Prof. Dr. Lehner;

Jahrgang 1917, S. 19, Die Matronenverehrung in der Eifel zur Zeit der Kelten, von Professor Hürtlen in Münster-eifel.

Münstereifel. Prof. Hürtlen.

2. „Der Winter“, die wohlbekannte, bereits im 13. Jahrgang stehende illustrierte Zeitschrift für den Winterport, das amtliche Blatt der großen deutschen und österreichischen Wintersport-Verbände, erscheint nun wieder (im Bergverlag München 43) in neuer schöner Ausstattung, reich und vornehmlich von Künstlern illustriert, auch mit gutem Kunstblattschmuck. Das vorliegende erste Heft überrascht durch eine Fülle origineller Sporterzählung des Schriftleiters Carl J. Luther hervorzuholen. In der neuen geschmackvollen Ausstattung muß „Der Winter“ von jedem Winterportsmann, der sich über seinen Sport auf dem laufenden halten will, gelesen werden.

3. Gebirgs- und Wandervereine und Jugendherbergen. Die Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine zu Bamberg am 13. Sept. 1919 nahm einstimmig folgende Entschlieung an: „Die Hauptversammlung empfiehlt den Verbänden dringend die nachdrückliche Förderung des Wertes des Hauptauschusses Deutscher Jugendherbergen:

- a) durch körperschaftliche Mitgliedschaft der Vereine und Ortsgruppen in den betreffenden Zweigausschüssen;
- b) durch jährliche Einsetzung möglichst hoher Beihilfen für Jugendherbergen in den Haushalt;
- c) durch häufige Verbreitung von Aufsätzen und Hinweisen über Jugendherbergen in den Vereinszeitschriften, durch Hilfeleistung beim Ausfindigmachen von Herbergräumen, Beeinflussung der Gemeinden, Erlangung von Spenden usw.

Einen ähnlichen Beschluß faßte der Deutsche Schiverband. Es wäre freudig zu begrüßen, wenn alle sozial und auf Körperpflege gerichteten Verbände in ähnlicher Weise Stellung zu dem werdenden Reichsherbergsnetz nehmen wollten.

4. Zeitschrift für Heimatkunde von Coblenz und Umgebung. Im Verlag der Krabben'schen Buchdruckerei in Coblenz, Schriftleitung Dr. Hans Bellinghausen, erscheint eine neue heimatkundliche Monatschrift, die im 1. Heft Januar 1920 einen viel versprechenden Anfang macht. Dr. Michel berichtet darin über die erste Coblenzer Marktkirche, Pfarrer Wagner über den Prior des Ehrenbreitsteiner Augustiner-Klosters Johann v. Balz, Dr. Becker gibt einen Ueberblick über die Geschichte der älteren Coblenzer Druckereien und A. Günther über Topographie des altköstlichen Coblenz. 3.

vollem Vortrag eine Blütenlese der schönsten Gedichte Zirkles erstien und heiteren Inhaltes zu Gehör und erntete damit wie mit seinem Vortrag reichen Erfolg. — Herr Walter Scheibler berichtet ausführlich über die kürzlich in Bonn abgehaltene Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins, wofür ihm von der Versammlung herzlichen Dank ausgesprochen und ein solches Gedicht trug Herr H. Bongard vor über ein Erlebnis unseres früheren Schloßkastellans. Der hiesige Männergesangsverein, welcher einige Chöre zum Vortrag brachte.

D. G. Salmthal-Eisenachsmitt. Bei der am 18. Januar 1920 stattgehabten Generalversammlung erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre, die wegen der geringen zur Verfügung stehenden Mittel und infolge der Zeitverhältnisse aufs äußerste beschränkt werden mußte. Zum Schriftführer wurde der Vorsitzende Herr Masack gewählt. Der Antrag „Erhöhung des Jahresbeitrages“ wurde dahin erledigt, daß der Beitrag pro Mitglied und Jahr einstimmig von 2,- Mk. auf 5,- Mk. erhöht wurde. Als Vereinslokal wurde einstimmig die Gastwirtschaft Pelger zu Eisenachsmitt erwählt. Auf allgemeinen Wunsch hin wurde beschlossen, zum 8. Februar ds. Js. in der Gastwirtschaft Pelger ein größeres Konzert für die Mitglieder der Ortsgruppe und deren Familienangehörigen zu veranstalten, wie ein solches bereits am 9. November 1919 stattgefunden hat.

Zum Schluß erfolgte die Aufnahme von 30 neuen Mitgliedern, so daß die Mitgliederzahl jetzt auf 101 gestiegen ist, während sie im Mai vorigen Jahres nur 50 betrug. — Die Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag für 1920 im Betrage von 5 Mk. baldmöglichst an den Vorsitzenden einzusenden.

Mitteilungen aus den Ortsgruppen

- Köln. Eifelverein (E. V.) Vereinsraum Hotel Mineralbäder, Johannisstr. 24/28. Verzeichnis der Planwanderungen für die Monate März bis einschließlich Mai 1920.
- 7. März: Blankenberg (Sieg)—Königswinter. (Schmidt-Arndt).
- 14. März: Königswinter. (Knauth-Eichmann).
- 21. März: Opladen—Muhrbachtal—Burscheid—Altenberg—Berg-Gladbach. (Arndt-Krämer).
- 28. März: Porz—Hoffnungsthal—Bensberg. (Haertel-Besseling).
- 11. April: Overath—Obersteg—Berg-Gladbach. (Schubert-Arady).
- 18. April: Baumbliete im Vorgebirge. (Lenz-Mager).
- 25. April: Siegburger Wald. (Ringenhoff-Schwager).
- 1. und 2. Mai: Eifelwanderung: Heimbach—Gemünd—Hoffnungsthal—Niderscheid—Reifferscheid—Wildenburg—Blankenberg. (Lenz-Mager).
- 9. Mai: Müllfähringstraße Mülheim—Wundersee—Dienauertal—Altenberg—Berg-Gladbach. (Werner-Hombach).
- 16. Mai: Hennef—Lohmar—Altenrath—Porz. (Krahe-Vogel-sang).
- 30. Mai: Siebengebirge. (Leuffgen-Krämer).
- Für Ostern (3. u. 4. April) und Pfingsten (23. u. 24. Mai) sind Sonderwanderungen vorgesehen.

Wegen der Verkehrsschwierigkeiten bleiben Änderungen vorbehalten. Es empfiehlt sich, an den Vereinsabenden teilzunehmen. Die Abfahrzeiten werden durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

- Der Wanderausflug des Kölner Eifelvereins (E. V.)
- D. G. Köln. 29. Februar: Königswinter—Hoffnungsthal—Lügghausen—Großhedel—Hüschchen—Nörath—Forsbach—Mühle—Königswinter, 25 Kilometer, Abfahrt 8 Uhr ab Hohenzollernbrücke. — Führer: Keinerh-Müller.
- 14. März: Pingsdorf—Kriegshoven—Heimerzheim—Eisenachsmitt—Mann—Mitter, 26 Kilometer, Abfahrt 8 Uhr ab Bahnhof Salm. — Führer: Salm.
- 28. März: Berg-Gladbach—Altenberg—Dünnwald, 22 Kilometer, Abfahrt 8 Uhr ab Hohenzollernbrücke. — Führer: Thill. Der Wanderwart: gez. Hamacher.

D. G. Wiesdorf (Niederrhein). Freitag, den 12. März 1920. Monatsversammlung abends 7,30 Uhr im Restaurant „Zur Post“. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Sonntag, den 14. März 1920. Tageswanderung, Fährschiff. Abmarsch 7,30 Uhr ab Rathaus durch den

Aus den Ortsgruppen

D. G. Köln. In der gut besuchten Hauptversammlung, die am 23. Januar im neuen Vereinslokal „Alter Posthof“ stattfand, wurde der Mitgliederbeitrag auf 6 Mk. festgesetzt. Nach der Vorstandserwahl besteht der Vorstand nunmehr aus den Herren: Rektor Theod. Bühler, 1. Vorsitzender, Postsekretär Gust. Heder, 1. Schriftführer, Aktuar Aug. Melder, 1. Kassierer, sowie 12 Beisitzern. Zum Ehrenmitglied wurde ernannt Herr Rentner Josef Kleesattel.

D. G. Montjoie. Im Hotel Kamp fand am 16. Januar eine Versammlung des Verschönerungsvereins für Montjoie und Umgebung und der Ortsgruppe Montjoie des Eifelvereins statt. Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Davids erteilte dem Hauptredner Herrn Karl Stollenwerk von hier das Wort zu einem Vortrag über den Eifeldichter Peter Zirkles aus Niederhail (Kreis Wittlich). In längerem interessanten Ausführungen erging sich der Redner über das Leben und Wirken dieses Eifeldichters, von dem Näheres im Vereinsblatte berichtet wird. Herr Stollenwerk brachte mit verständnis-

O Bonna!

Gedicht von Hans Willy Mertens, Köln, vertont u. der Bonner Studentenschaft zum 100jähr. Jubiläum der Universität gewidmet von E. Becker-Ernst, irisches Studenten- und Wanderlied bei Otto Sebbesse, Bonn, Am Hof, oder durch jede Musikalienhandlg. Preis 1 50 M. u. 60% Teuerungszuschlag.



Eifelvereiner! Benutzt den Angeigentel Eurer
Beinsfort t.
Die Wirkung ist altbekannt und gut.

Luftkurort Eupen.

Beliebtes Wandersziel und Ausflugsort.
Aussichtsturm.
Aussichtspunkte: Moorenhöhe, Schorberg, Winkerkrone,
Kanzel, Waldhütte.
Herrliche Wanderungen durch Wald und Wiesen.
Wasserheilanstalt (Spit. Kneipp) unter ärztlicher Leitung und
mit geschultem Personal. Sommer und Winter belüftet.
Gute friedensmäßige Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Reich illust. Führer durch den Verkehrsanschluss.

Hotel Wirz

(E. Brodt)
Kreuzberg Ahr.
Das ganze Jahr geöffnet.

Lexikon

Brodthaus, Meyer, Herder,
gut erhalten, gegen bar
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis und An-
gabe der Bandzahl u. Jahres-
zahl an W. Jakobis Nach-
folger, Aachen, Postfach 168

Emaillierbilder

für Behörden und Private in
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
H. Schneider, Wallenbach
(Bez. Coblenz).

H. Kook & Co

Speditions- und Kollfahrsgeschäft
Köln (Rhein).
Büro und Lager:
Vor den Siebenburgen 27.
Telefon A 8717, Nach Büroschluss
Telefon A 2038.
**An- und Abfuhr v. Stück-
gütern**
sowie Waggonladungen.
Verteilung von Sammelwaggon
Lagerung: Trockene, helle
Lager- und Kellerräume.
Speditionen jeder Art.
Kommission, Inkasso.
Transport-Versicherung
(Mitglieder d. Kölner Eifelvereins)

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Sonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1594.
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Übernahme ganzer Ausstattungen.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-,
Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaf-
losigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch
Bade-Verwaltung.

Wanderbücher und Karten

von Hans Goitz.
Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4 M., in Ganzleinen 4 50 M.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4 M.
2 v. Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4 M.
Siebengebirgsführer mit großer Karte 9 M.
Das Siebengebirge und die Lutzerberge 2 Karten,
1:2 000 und 1:1 000.
Westerwaldkarte 1 M.
Wiedialfänger 2 M. (im Druck).

Verlag Georgi, Bonn.

Auch postfrei durch Hans Goitz in Rhöndorf zu bestellen
gegen Einzahlung auf Postcheckkonto 5 5 u. Nr. 26088

Malerische Ansichten der Eifel

auch Negative und Diapositive gesucht.

Erbitte Angebote mit Probepildern.

Carl Sehr, Düsseldorf

Postschließfach 566.

Tabak

(rein Hebesee), 1/8 Pfd. Pat t 4 Mtl. Preis
nicht unter 10 Pfennigen alle Preise t 1 Stück
Samen, Plans, An t 3. Ernten u. Ernte
Gut d. beiz Geschmacks, Big. Kautab. am
lein-Tabak Sucht in Godesberg am Rhein.



TOURISTEN-FLIERL
KÖLN In der Höhle 14 nahe Hofstraße
WANDER-AUSRÜSTUNG u. LODENBEKLEIDUNG

August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.

Drususgasse 15 Köln a. Rhein. am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten
Einslösung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.



Bei Magen-Nieren-Harn-
leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung!

Rein natür-
liche Füllung.

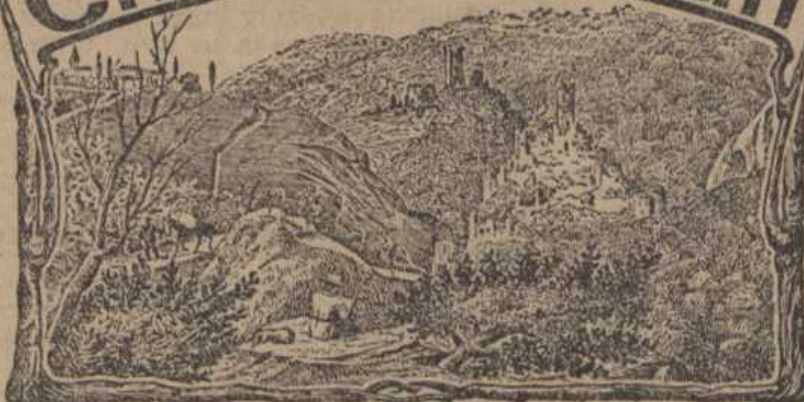
Ferner:

Birresborn Tafelwasser
aus der Felsenquelle - doppeltkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen
Act.-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Eifelvereinsblatt



21. Jahrgang
No. 3
Mitte März 1920

Auflage 17500.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Ebenanla-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 17500

Anzeigengebühr
für die 5 gespaltene Kleinzeile 80 Pfg. Anzeigen auf dem
Umhänge nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

erschint Mitte jed. Monats - Jährl. Bezugspr. durch
die Post N. 3. - Vierteljährl. 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Münsterschule.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Eifelvereinter! Benutzt den Anzeigentell Eurer
Bereitschaft! Die Wirkung ist atbestannt und gut.

E. RID & SOHN
Schuhmacherei für Sport und
Mode Läden u. Werkstätten
München, Fürstensir. 7
nächst dem Odeonsplatz.
Telephon 24260.

August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten
Einführung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.

**Wasserdichte
echte Münchener
Kleider- und Sportbekleidung für Damen, Herren, Kinder
Kleider, Regenmäntel, Pelz- und Wollmäntel
Bestehende u. vorzügliche Bezugsquelle
für Wander-Ausrüstungen**

Touristen-Fliege
KÖLN In der Höhle 14
Telephon 52945 (Nähe Hohenzollern)

Gut
80-70 Morgen, für Obstl. ge-
eignet, in Südz. zu kauf. gel. Geb.
berg. Gegend, erstl. Boden,
sonnig schöne Lage, teilm. zu-
gänglich, etw. Waldrest, Rich-
Wasser, m. d. östl. Ber. außer
ann wohnen bleiben u. den
Betrieb weiterführen.
Kug. Klummenberg, Düsseldorf
Hohenbachstr. 75

**Wanderungen durch die Eifel
und die belgischen Ardennen**
neue Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 26 Seiten, Mk. 6
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Madaretten,
wollschonendes Spezialhefe-
präparat gegen Gärungslosigk.
Säureunreinigkeiten, Gär-
morchiden, Migräne etc.,
regt die Verdauung, besei-
tigt Verstopfung und deren
Folgen. Preis 1/2 Mk. In
den Apotheken oder
Dr. S. Kessler, Elberfeld.

Wanderbücher und Karten
von Hans Holtz.
Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4 Mk., in Ganzleinen 4.50 Mk.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4 Mk.
200 Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4 Mk.
Siebengebirgsführer mit großer Karte 9. Pfg.
Das Siebengebirge und die Bürgerberge 2 Karten,
1:25000 und 1:100000.
Westerwaldkarte 1 Mk.
Wiederauführer 2 Mk. (im Fruch).
Verlag Georgi, Bonn.
Auch vollstet durch Hans Holtz in Rhöndorf zu beziehen
gegen Einzahlung auf Postcheckkonto N. 20088.



Für das Frühjahr mit seinem jungen Grün und seiner Blütenpracht ist
farbenempfindliches Negativmaterial unerlässlich.

- Probieren Sie
- „Agfa-Chromo“-Platten
 - Agfa-„Chromo-Isolar“-Platten
 - Agfa-„Chromo-Isorapid“-Platten
 - sowie „Agfa-Filmpacke“ und
 - „Agfa-Rollfilme“

Gelb-
Grün-
empfindlich

Lesen Sie das „Agfa“-Photohandbuch 201.-220. Tausend, Mk. 1.20.

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36.

Wo trinkt man Friedensbier? Im Lustkurort Eupen.

— Ausschau in allen Hotels und Restaurationen der Stadt. —

Eupener Bierbrauerei A.-S.

Lustkurort Eupen.

Geliebtes Wanderziel und Ausflugsort.

Aussichtsturm.
Aussichtspunkte: Moorenhöhe, Schorberg, Binsterkrone, Kangel, Waldburke.
Herrliche Wanderungen durch Wald und Wiesen.
Wasserheilkunst (Sylt. Kneipp) unter ärztlicher Leitung und mit geschultem Personal. Sommer und Winter besucht.
Gute friedensmäßige Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Reich illust. Führer durch den Verkehrsanschluss.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaflosigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die Bade-Verwaltung.

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Übernahme ganzer Ausstattungen.

Hotel Wirtz

(E. Brodt)

Kreuzberg Ahr.
Das ganze Jahr geöffnet.

Emaillierbilder

für Behörden und Privats in jed. Ausführung liefert prompt und preiswert
J. Scheider, Müllendach (Bez. Coblenz).

Eifelvereinsblätter

Jahrgang 1 bis 11 einschließlich (1930 bis 1933), mögl. geb. zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. E. V. 19 an die Geschäftsst. erb.

H. Kook & Co

Speditions- und Rollfuhrgeschäft
Köln (Rhein).
Büro und Lager:
Vor den Siebenburgen 27.
Telefon A 8717. Nach Büroschluss
Telefon A 2038.
An- und Abfuhr v. Stückgütern sowie Waggonladungen.
Verteilung von Sammelwaggon.
Lagerung: Trockens, heile Lager- und Kellerräume.
Speditionen jeder Art.
Kommission. Inkasso.
Transport-Versicherung.
(Mitglieder d. Kölner Eifelvereins).

Lexikon

Brodhans, Meyer, Herder, gut erhalten, wegen bar zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis und Angabe der Bandzahl u. Jahreszahl an W. Jakobis Nachfolger, Nachen, Postfach 106

Malerische Ansichten der Eifel

auch Negative und Diapositive gesucht.
Erbitte Angebote mit Probestudien.

Carl Sehr, Düsseldorf

Postschloßfach 566.

Tabak

(re u. U. hersee), 1/6 Bld. Paket 4 Bl., 10-11, nicht unter 10 Paketen. Alle Artikel 1 Bunt, Samen, Pflanzen, Nut u. a. Ernten u. Verarb., Entf d. beid. Reichsmarkts, Big., Kontab., machen usw. Spezialität: Weize. Katalog frei. Spezialhaus für Klein-Tabak-Zucht in Godesberg am Rhein.

Anzeigengebühren:

Preis der Kleinzeile 80 Pf., 1. u. 2. Umschlagseite 100 Pf., 3. u. 4. Umschlagseite 90 Pf., Anpreisungseite 3.— Bl. Beilagen nach Vereinbarung. Anzeigen für die nächste Nr. sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn einzuliefern.

Eifelwerke

vom Eifelverein herausgegeben durch alle Buchhandlungen ziehen:

Der Eiselführer erscheint im Frühjahr in neuer Bearbeitung in 21. Aufl. 180 Tageswanderungen in der Eifel. 3. Auflage, Mt. 1.80. Vulkanwegführer Mt. 2.—

Eiselliederbuch mit vielen Wander- und Eiselliedern, zum Teil in Noten Mt. 1.80.

Vom Mosella-Verlag in Trier und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen

Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf

F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnhofstrasse 18.

KACHELÖFEN

als Einzel- und Zentral-Heisanlagen.

Drüner & Nattenberg

Essen, Eleonorstr. 39 - Fernruf 3960 - 8030. Köln, Voigtl. 7 - Fernruf A 10



Bei Magen-Nieren-Harnleiden, Zucker, Gicht, Arterienverkalkung wird

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen bewährter Heilwirkung!

Rein natürliche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle · doppelkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Mitteilung des Hauptvorstandes.

1. Ich verweise ergebenst auf nachstehenden Aufsatz „Jugendpflege im Eifelverein“ und bitte die Ortsgruppenvorstände, den wichtigen Gegenstand alsbald in ihren Vorständen zur Beratung zu bringen. Ich wäre dankbar, wenn die Ortsgruppen mir über das Ergebnis ihrer Beratungen längstens bis zum 1. Mai eine Mitteilung zugehen lassen möchten.

2. Der Herr Oberpräsident hat dem Eifelverein auch in diesem Jahre eine Beihilfe von 150 Mk. zum Besten der Schülerherbergen in der Eifel überwiesen und ein an das Wohlfahrts-Ministerium gerichtetes Gesuch des Eifelvereins befürwortend weitergegeben.

Guskirchen, den 1. März 1920.

Der Vorsigende: Kaufmann.

Jugendpflege im Eifelverein.

Von Professor Dr. Kopohl, Kölner C.-B.

Während früher die Jugendpflege ausschließlich dem Elternhause, der Schule und der Kirche überlassen war, beobachtet man seit einer Reihe von Jahren, wie nebenher sich die verschiedensten Vereine der Jugendpflege annehmen. Jugendpflege über Turn-, Schwimm- und Rudervereine; Jugendpflege, so lautet der Ruf der politischen Vereine; Jugendpflege ist die Losung in kirchlichen Vereinen. Auch der Eifelverein hat es nicht verkannt, an dieser allgemeinen Bewegung seinen Anteil zu nehmen, indem er durch Einrichtung von Schüler- und von Lehrherbergen dem Wandern der Jugendlichen bedeutende Erleichterung verschaffte, so daß von Jahr zu Jahr eine höhere Zahl von jungen Wanderern verzeichnet werden konnte. Und doch dürfte die Jugendpflege im Eifelverein noch nicht auf der gleichen Höhe stehen, wie sie schon von manchen kirchlichen, sportlichen und politischen Vereinen erreicht worden ist.

Während diese nämlich durch planmäßigen Zusammenschluß der Jugendlichen in besonderen Vereinen, einen auf persönlichen Einwirkung beruhenden, unmittelbaren Einfluß zu gewinnen trachten, hat sich der Eifelverein bisher darauf beschränkt, nur mittelbar durch Erleichterung des Wanderverkehrs in der Jugend die Liebe zu Natur und Heimat zu wecken. Darüber hinaus hat er es so gut wie ganz an jedem Versuche fehlen lassen, durch persönliche Einwirkung Verständnis und Begeisterung für seine ihm eigentümlichen Ideale in die jugendlichen Herzen zu pflanzen und sich damit zugleich einen zureichenden Nachwuchs zu sichern.

In dieser Erkenntnis gründete der Kölner Eifelverein im Herbst des vergangenen Jahres eine eigene Jugendgruppe. Sodann reichte er zur letzten Hauptversammlung des Eifelvereins mehrere Anträge ein, die eine Erweiterung der Jugendpflege in den Ortsgruppen anregen sollten. Sie wurden in der letzten Hauptversammlung in Bonn in Anbetracht ihrer grundlegenden Bedeutung einem engeren Ausschuss zur Beratung überwiesen, der unter Leitung des Vorsitzenden am 12. Februar ds. Js. tagte.

Den größten Teil der Beratungen nahm die Erörterung der etwa zu ergreifenden Mittel ein, um auf die Jugendlichen

von 14 bis 18 oder 20 Jahren stärker als bisher erzieherisch im Geiste unserer Bestrebungen einzuwirken. Da erhob sich zunächst die doppelte Frage: Empfiehlt es sich, durch öffentliche Bekanntmachung (Zeitung, Aushang, Mitteilung an die Schulen) allgemein zu Jugendwanderungen einzuladen, dabei aber von einer eigentlichen Organisation der Jugendlichen abgusehen? Oder soll man die Jugendlichen organisieren, d. h. sie zu einem Gebilde zusammenschließen und dieses der Ortsgruppe als eine Art Unterabteilung angliedern? Die erste Frage wurde von den Kölner Vertretern auf Grund mehrjähriger Erfahrungen mit „Nein“ beantwortet. Der Umstand, daß weder die Jugendlichen sich untereinander, noch die Führer die Jugendlichen kennen, daß ferner die Teilnehmer bei den verschiedenen Wanderungen erfahrungsmäßig beständig wechseln, wurde von den Führern und mehr noch von den Geführten als ein Hemmnis empfunden, welches das Aufkommen einer kameradschaftlichen Stimmung hindert und wohl zum Anlaß dafür wurde, daß die Beteiligung an solchen Wanderungen immer mehr abnahm. Den Misserfolg glaubt man in der Hauptsache der mangelnden Organisation der Jugendlichen zuschreiben zu sollen. Ist diese Ansicht richtig und wird sie vielleicht gestützt durch anderswo gesammelte Erfahrungen, so bliebe zur Erreichung unseres Zieles nur die vorher erwähnte zweite Art der Jugendpflege zu wählen, die Bildung von Jugendgruppen. Ihre Einrichtung ist etwa folgendermaßen gedacht: Mitglied kann jeder unbescholtene junge Mann im Alter von 14-18 Jahren werden, der sich auf die von der Ortsgruppe aufgestellten Satzungen verpflichtet. Zweck der Jugendgruppe ist, in den jugendlichen Herzen Liebe zu Natur und Heimat zu wecken und zu fördern und sie für die idealen Bestrebungen des Eifelvereins zu begeistern. Zur Erreichung dieses Zieles dienen häufige, gemeinschaftliche Wanderungen, sowie regelmäßig wiederkehrende Jugendabende, an denen Belehrung und Unterhaltung miteinander abwechseln. Die Leitung der Wanderungen wie der Jugendabende liegt in der Hand eines oder mehrerer Jugendpfleger, die vom Vorstand ernannt werden.

Wer soll nun Jugendpfleger werden? Der Jugendpfleger muß getragen sein von dem vollen Vertrauen der Eltern. Er muß mit der Kenntnis seiner näheren Heimat Liebe zur Jugend und Verständnis für ihr Denken und Empfinden verbinden. Es muß demnach bei ihrer Auswahl größte Sorgfalt und Vorsicht obwalten; indes wird es bei der großen Zahl tüchtiger Männer, deren sich gottlob unsere Ortsgruppen erfreuen, nicht allzu schwer fallen, eine geeignete Wahl zu treffen. Diese braucht durchaus nicht immer zunächst auf Lehrer zu fallen, die man gewiß mit Recht als die berufenen Jugendpfleger anzusprechen hat. Es dürfte in vielen Fällen sogar ratamer sein, auch Vertreter anderer Stände mit diesem Amte zu betrauen. Die Jugendlichen dürfen keinesfalls das Empfinden haben, daß sie in den Jugendgruppen einer Art von Schulzwang unterstellt seien, was aber besonders leicht dann der Fall sein könnte, wenn die Leitung in der Hand eines Lehrers, namentlich des eigenen, läge. Zur Führung von Wanderungen wären häufiger solche Persönlichkeiten heranzuziehen, die auf Grund besonderer Fachkenntnisse geeignet sind, dem bloßen Genuß der landschaftlichen Schönheit anziehende Belehrung hinzuzufügen. So mag etwa der eine manches Wissenswertes über Geschichte, Bauart, Kunststätte einer Kirche, einer Burg, einer alten Stadt vorzutragen wissen; der andere, ein „Höhlenmensch“, führt die jugendliche Schar zu einer benachbarten Höhle, erklärt deren Entstehungsgeschichte und erzählt von dem harten Daseinskampfe des urzeitlichen Höhlenbewohners; ein dritter hinwiederum ist besonders vertraut mit der Pflanzen- oder Tierwelt seiner engeren Heimat und besitzt ein besonderes

Geschick, nachhaltige Anregungen zu geben, zu tieferer Vertiefung in das Kleinleben der Natur, usw. Es bleibt endlich noch zu erwägen, in welchem Verhältnis die Jugendgruppen zu ihrer Ortsgruppe und in welchem sie zum Gesamtverein stehen sollen. Da dürfte es fast als selbstverständlich erscheinen, daß sämtliche Geschäfte und Veranstaltungen der Jugendgruppe sich gesondert von denen der Ortsgruppe vollziehen, wengleich in steter Fühlungnahme mit dem Vorstande und dessen Oberaufsicht. Demnach sollte wenigstens der Vorsitzende der Jugendgruppe dem Vorstande der Ortsgruppe angehören. Gelegentlich mag auch wohl den Jugendlichen die Teilnahme an einer Veranstaltung der Ortsgruppe gestattet werden, worüber jeweils der Vorstand zu entscheiden hätte.

Schwieriger ist die Frage nach der Stellung der Jugendgruppen zum Gesamtverein zu lösen. Soll die Aufstellung der Satzungen den einzelnen Ortsgruppen völlig selbst überlassen werden? Oder soll der Gesamtverein die Satzungen wenigstens in den Grundzügen einheitlich festlegen? Werden die Mitglieder der Jugendgruppen, die man doch schwerlich als Vollmitglieder gelten lassen dürfte, zu den gleichen Beiträgen für die Hauptkasse verpflichtet wie die Mitglieder der Ortsgruppen? Wird man nicht vielmehr die Bildung und Entwicklung der Jugendgruppen fördern müssen durch Unterstützungen aus der Hauptkasse, etwa durch Ueberlassung des Vereinsblattes zu ermäßigtem Preise, durch geldliche Zuweisungen für notwendige Anschaffungen, durch Einrichtung von Jugendherbergen? Die Beantwortung all dieser Fragen bedarf noch einer reiflichen Ueberlegung.

Soweit die Beratungen über Jugendpflege im üblichen Sinne. Nun hatte sich aber schon zu Beginn der Beratung des Ausschusses noch eine andere Auffassung des Begriffs „Jugend“ geltend gemacht. Manche dachten nämlich weniger an Jungmänner, als vielmehr an jugendliche Männer von etwa 20—28 Jahren, also an solche, die dem Eifelverein als ordentliche Mitglieder angehören oder doch angehören könnten. Der Krieg hat in die Reihen gerade unserer jüngeren Mitglieder große Lücken gerissen, Zuwachs an neuen war in den letzten Jahren vielerorts kaum zu verzeichnen. Auch in den Vorständen und Ausschüssen, wo es gilt, wertvoll und selbstlos der Sache des Eifelvereins zu dienen, sind die jugendlichen Kräfte nur spärlich vertreten. Angehts dieser bedauerlichen Tatsache ist die Befürchtung nicht unbegründet, daß mancher unserer Ortsgruppen ein baldiges Ende bevorsteht, wenn nicht zeitig für Abhilfe gesorgt wird. Im Ausschuss war man sich darüber einig, daß namentlich zwei Mittel dem Unheil wehren können: eine nachdrückliche und geschickte Werbearbeit unter den jungen Männern, an denen es trotz des Krieges in unserer Eifel auch heute noch nicht fehlt, sodann eine stärkere Heranziehung jüngerer Leute zu den Vereinsämtern. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diejenigen unter ihnen, die heraus sind, mit zu raten und zu raten, das in ihnen lebende Interesse für die Eifelsache leicht auf ihre Altersgenossen übertragen werden.

Der vorstehende Bericht wird erkennen lassen, daß der Bonner Ausschuss sich redlich bemüht hat, die beiden vorliegenden Hauptfragen möglichst vielseitig zu beleuchten. Nur um einen Austausch der Meinungen und um gegenseitige Anregung war es ihm zunächst zu tun, weshalb denn auch von jeglicher Beschlußfassung abgesehen wurde. Mögen alle Ortsgruppen die gegebenen Anregungen auf sich wirken lassen, sie unter Berücksichtigung ihrer besonderen örtlichen Verhältnisse sorgsam nachprüfen und so zur Klärung der für den Eifelverein so lebenswichtigen Fragen beitragen.

Quirinus von Eupen, der „Schnapphahn“.

Von F. Heidtmann, Düsseldorf.

Chronicae relationes rerum gestarum Prumensium conscriptae per fratrem Servatium Otterum anno domini 1623, diese noch ungedruckte Chronik der Abtei Prüm ruht in Originalhandschrift in der Stadtbibliothek zu Trier, während sich eine Abschrift vom Jahre 1756 im Staatsarchiv zu Koblenz befindet. Die Chronik enthält auch merkwürdige Nachrichten

über einen Klosterbruder, der als Parteilänger in den Kriegen Kaiser Karls V. gegen die Türken und gegen den Herzog von Jülich-Ravennat tätig war. Die Abteien Prüm und Stablo-Malmehy wurden seit 1513 gemeinsam von dem Bischof Wilhelm Grafen von Manderscheid regiert und stellten gemeinsam ihr Kontingent zu dem gegen die Türken geworbenen Reichsheer. Mit diesem Aufgebot entsandte der Abt der Mönch Quirinus von Eupen als Kriegskommissar, Feldmeister und Seelsorger. Dessen Erlebnisse hat Otter in der Chronik wiedergegeben und sie lauten in Uebersetzung folgende nicht immer einwandfreie Lateins etwa wie folgt:

Dieser Bruder Quirinus hatte die Gelübde abgelegt. Er stammte aus Eupen, von angesehenen und vermögenden Eltern, die viel Wert auf seine sittliche und wissenschaftliche Ausbildung legten. Die Kunst des Schreibens erlernte er sehr gut. Nach einem Aufenthalt in Rotterdam trat er als Mönch in Prüm ein, wurde nach kurzer Zeit wegen seines Scharfsinns und seiner Geschäftsgewandtheit der Dekonomie zugewiesen und bewährte sich in die em Amte. Als Quirinus aber notgedrungen sich mit Kriegsgeschäften befassen mußte, trieb ihn sein edles Blut leider zu jener ihm angeborenen Kampflust, die von der Welt als hohe Tugend gerühmt wird. Er vergaß seines Standes, seines Amtes und des Klosterslebens, wurde als Begleiter der Soldaten diesen selbst gleich, tat es bei gegebenen Anlässen den ihm anvertrauten Mannschaften an Kühnheit und Tapferkeit zuvor und erwies sich dem indischen Herrscher treu und sehr nützlich beim zweiten Zuge in Ungarn gegen die Türken. Wegen seines Mutes wurde er der „Schnapphahn“ (der Chronist schreibt „schnapphahn“) genannt und seine Mitkämpfer hießen „Schnapphähne“. Aber er zeigte sich auch im Herzogtum Jülich, dessen Herrscher damals (im geldrischen Erbfolgekrieg bis 1543) die Waffen gegen Kaiser Karl ergriffen hatte, als Mönch, sondern als Kriegsheld auf kaiserlicher Seite. Als er jedoch überallhin auf Beute zog, so wurde er endlich von den Beuten des Herzogs, die (im Januar 1543) das feste Schloß Aremberg in der Eifel durch Ueberfall genommen hatten, selbst als langgeheute Beute mit einigen Gefährten gefangen und in strenge Haft gesetzt. Als ihn die Seinigen um eine große Summe Geldes loszulassen wollten, kam ihnen plötzlich ihr treuer „Schnapphahn“ entgegen. Als in einer Nacht die Wachen betrunken war und die Wächter schliefen, entwich er schlau aus dem Kerker. Seine Absicht, alle Feinde zu töten und damit das Schloß Aremberg dem Kaiser zu übergeben, führte er aus. Er ließ sich an nordwärts zusammengedrückten Stricken die Mauer herunter und entfloß. Als er jedoch die Wassergräben durchschwamm, hätten ihn Gehörte die Wachen mit ihrem Geschrei verraten; die Wächter wurden aufgeschreckt, beruhigten sich aber wieder, als der Flüchtling sich eine Weile im Schilf versteckte. Nicht wenig verfehlt von Dornen und Gestrüpp und dem Anstoßen an die Mauer erlängte er sich so die Freiheit. Als nun die Herzoglichen in Aremberg über „Schnapphahn“ nicht mehr fanden, wurden sie wütend, überfielen bald nachher das Pfarrhaus in Sarresdorf (bei Gerolstein), wo Bruder Quirinus Pfarrer gewesen war, plünderten es aus und brannten es bis auf den Grund nieder. Darum kehrte er nach der Flucht nicht ins Kloster zurück, sondern verzichtete zugunsten seines Konventbruders Tilmann, der dem Kaiser, dem geleiteteten Eide gemäß, wie ein Soldat von Beruf. Einmal nahm er allein in offenem Felde einen Kurier des Königs von Frankreich gefangen, der von dem Herzog von Jülich mit Briefen beladen, abgeschickt war. Er liefen im Wirtshaus zu Prüm einigen Leuten zur Wachung übergeben hatte, selbst aber dem Weine zusprach, um den guten Gang zu feiern, gewann der Franzose eine Maß dazu, daß sie ihn hinausleit und ihm ein Pferd zeigte. Er bestieg er das „Schnapphahns“ edles Roß und entfloß durch das Feld; den Briefbeutel holte er noch von der Stelle, wo er ihn heimlich abgeworfen hatte. Der „Schnapphahn“ hatte noch Nachsehen. Als dann der Krieg im Herzogtum Jülich beendet war, legte Quirinus den Schwertgurt ab, zog die Kutte wieder an

und unterwarf sich den Vorschriften der Ordensregel. Nach einer gewissen Zeit der Pönitenz wurde ihm die Pfarrei Wambach (jetzt Weis-Wampach in Luxemburg) anvertraut. Als er dort eine Zeitlang sein Amt genügend versehen hatte, wurde er vom Aussaße befallen. Um den Umgang mit Menschen meiden zu können, bat er, man möge ihn wieder ins Kloster aufnehmen oder in dessen Nähe wohnen lassen. Aber umflüchterweise und zum großen Schaden des Klosters ließen die Brüder ihn nicht zu. So von der Not gezwungen, errichtete er mit dem Gelde, das er in Krieg und Frieden erworben hatte, ein Leprosenheim bei Eupen, kaufte Jahresrenten zu Almosen für die Armen, traf alle Anordnungen für seine Leichenfeier, sein Begräbnis und seine Grabchrisi und starb als frommer Katholik, mit allen Sacramenten der Kirche versehen, in nächster Neue im Jahre des Herrn 1552 am St. Andreastage.

Soweit der Chronist. Urkundlich nachweisbar ist, daß die Abtei Prüm im Jahre 1532 für den Krieg gegen die Türken ein Aufgebot von 8 Reitern und 60 Fußknechten gestellt hat. In einer Urkunde vom 18. Januar 1542 beauftragen Abt und Konvent von Prüm ihren Mitbruder Quirinus, die Anrechte des Klosters auf den gräflich Birneburgischen Hof zu Meriloch (im Kreis Mayen) vor dem Gericht zu Münstermaifeld zu vertreten. Der Kachezug der Aremberger Besatzung gegen Sarresdorf bestätigt sich durch eine Urkunde, die Kaiser Karl V. am 12. September 1552 für Prüm ausstellte. Darin wird erwähnt, daß die beiden zu Sarresdorf gehörigen Dörfer Dohm und Pammersdorf nebst den dortigen Filialkapellen im letzten Kriege von jülich-Nevischen Truppen niedergebrannt worden seien. Unter dem 28. Dezember 1542 berichtet auch Konrad von Heresbach in seinem Tagebuch, daß um diese Zeit „Crispinus cum aliquot suis latronibus“ das Städtchen Sültern ausgeplündert und niedergebrannt habe und dann nach Heinsberg geflüchtet sei. Vatto kommt als Uebersetzer des Ausdrucks „Schnapphahn“ vor. Jedenfalls war er kein höherer Offizier, und doch spricht Heresbach von ihm als einer allgemein bekannten Persönlichkeit. Die Vermutung liegt nahe, daß er mit seinem Crispinus den Quirinus von Eupen gemeint hat — ein Wörtch als „Schnapphahn“ müßte auch damals schon eine bemerkenswerte Persönlichkeit gewesen sein.

Dier Sprüche.

Von Max v. Mallinckrodt.

Was eine Werbestunde wachgefaßt,
Bleibt doch nicht eine Stunde was es ist,
Und eh' ein Augenblickchen nur verrann,
Sah es mit anderen Augen schon dich an.

Sei nicht zufrieden mit „gestern“,
Es taugt nur mit „morgen“ im Bunde;
Auch deine beste Stunde
Verlangt nach Schwestern.

Willst du das Göttliche in dir erkennen,
Darfst du's nicht Wissen noch Vernunft benennen.
Die Fackeln sind's von deinem Weges Leuchten,
Von denen du nicht weißt, daß sie dir brennen.

Des Lebens Sinn: Für Andere zu vergehn.
Des Lebens Trost: dies Müssen zu vernein'
Des Lebens Kunst: in diesem Spiegel Alles,
Was um dich her ist, und dich selbst zu sehn.

Himmerode und Heisterbach.

In einem kurzen Zeitraum sind die beiden bedeutendsten und bekanntesten Klosterstätten der Rheinprovinz wieder in den Besitz geistlicher Genossenschaften übergegangen — beide so be-

liebt wegen des starken Einbrudes, den die wundervolle landschaftliche Lage im Verein mit romantischer Ruinenstimmung hervorruft — beide einst Zisterzienserklöster von reicher Geschichte. Gerade dieser Orden hat es ja vornehmlich verstanden, die Werte idyllischer Weltabgeschlossenheit zu finden und künstlerisch auszunutzen — daher denn auch im 19. Jahrhundert der Verfall ihrer mächtigen Klosteranlagen, für die die neue Zeit eine praktische Verwendung nicht finden konnte. Auch die dritte große Zisterziensniederlassung, der Altenburger Dom, war ja schon halb Ruine, als die Romantik, nicht zum wenigsten der romantische König Friedrich Wilhelm IV., seinem vollständigen Verfall ein Halt gebot.

Der Verkauf von Heisterbach ist inzwischen rechtskräftig geworden; hier bleibt die Chorruine der Dessenlichkeit auf Grund eines Uebereinkommens mit dem Orden der Augustiner-Zellitinnen zugänglich. Die allgemeine Meinung hätte lieber freilich eine unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustandes gewünscht, weil Heisterbach ein wesentlicher Bestandteil des Siebengebirges ist, dessen Bedeutung als Naturschutzgebiet und Erholungsstätte auch in Zukunft noch weiter wachsen dürfte, und weil Heisterbach in trefflicher Weise eine reiche, mittelalterliche Klosteranlage vergegenwärtigt. Bei Heisterbach, dessen Klostergebäude vollständig untergegangen sind, dürfte auch kaum ein praktischer Grund vorliegen, an dem Ruinencharakter des Kirchenrestes zu rühren.

Himmerode ist vor kurzem aus dem gräflich Kesselstattischen Fideikommiß an eine aus Bosnien ausgewiesene deutsche Niederlassung des reformierten Zisterziensordens (Trappisten) übergegangen. Seine Klostergebäude mit Kreuzgang sind in größerem Umfange als Ruine erhalten, von der Kirche — dem größten und bedeutendsten rheinischen Kirchenbau des 18. Jahrhunderts — stehen freilich auch nur der Hauptgiebel, ein Querhausgiebel und das Chor im wesentlichen noch aufrecht. In weiten Kreisen der rheinischen Bevölkerung liegt, wie auch aus Presseäußerungen hervorgeht, der Wunsch nach unbedingter Erhaltung des in seiner Größe und Stimmung einzigartigen Bildes von rheinischer Ruinenromantik vor.

Die Denkmalpflege steht solchen Forderungen mit geteiltem Herzen gegenüber; sie begreift und teilt in gewissem Sinne diesen Wunsch nach ungehörter Beibehaltung des bisherigen Stimmungsgehaltes — sie weiß ja und schämt sich dessen nur, daß sie ein Kind der romantischen Geistesrichtung ist. Die Denkmalpflege aber darf darum doch nicht ihre praktischen Aufgaben außer acht lassen. Dieser Widerstreit des Gefühls ist der alte Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, praktische Denkmalpflege aber ist und wird stets eine Kunst der erreichbaren Möglichkeiten sein. Ohne diese Art von Realpolitik setzt sie sich der Gefahr aus, beiseite geschoben zu werden. Die Geschichte Himmerodes in den letzten 20 Jahren hat gezeigt, wie schwer die Forderung nach Erhaltung der Ruine zu befriedigen war. In den Jahren 1901 bis 1912 hat die gräflich Kesselstattische Verwaltung auf die Erhaltung der Ruinen des Klosters rund 3500 Mark verwendet und doch nicht verhindern können, daß noch einzelne Teile des Kreuzganges eingestürzt sind; in den Jahren 1913 und 1914 sind mit einem Aufwand von 15 000 Mark, wozu die Provinzialverwaltung 10 000 Mark, der Eigentümer 5000 Mark beitrugen, die notdürftigsten Sicherungsmaßnahmen an der Kirchenruine, namentlich diejenigen an dem schwer gefährdeten Westgiebel vorgenommen worden (vergl. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege XX 1916). Eine vollständige Sicherung von Kirche und Kloster hätte sicherlich einen um ein Mehrfaches höheren Betrag und dazu fortlaufende Unterhaltungsmaßnahmen geordert. Es liegt auf der Hand, daß solche Aufwendungen wohl in keinem richtigen Verhältnis zur Rentabilität des Besitzes gestanden haben würden — und erst recht nicht stehen würden, wenn es zur allgemeinen Auflösung der Fideikommission kommen sollte. Waren die Aussichten schon früher für eine ungeschmälerte Erhaltung der Ruinen nicht günstig, um so weniger konnten die zeitigen Verhältnisse eine solche Erhaltung garantieren.

Der Uebergang des Besitzes an den Trappistenorden wird daher sicherlich konservatorisch wirken; für gar zu viel Ruinen-

stimmung wird freilich kein Platz da sein. Damit werden die Denkmalspflege und ihre Freunde sich abfinden müssen. Eines aber ist sicher: der Besitz eines so kostbaren und stolzen Stückes großer rheinischer Vergangenheit legt moralische Verpflichtungen auf — vor allem auch die, daß — was auch in Himmerod geschehe — die künstlerische Qualität gewahrt bleibe, die die Ruinen der ehrwürdigen Abtei überall aufweisen, — und daß in allem, was in Himmerod erneuert, aufgebaut oder hinzugefügt wird, die neuen Besitzer vor der Nachwelt ebenso in Ehren bestehen können wie die Himmeroder Zisterzienser der Vergangenheit.

Römisches Kastell auf dem Katzenberg bei Mayen.

Von Seb. Hüter-Mayen.

Im verfloffenen Jahre habe ich im Vereinsblatt über die Aufdeckung des spätrömischen Befestigungswerkes am Katzenberg berichtet. Zahlreiche Besichtigungen sowohl Einzelner, als auch durch Gruppen von Interessenten sind seither erfolgt. Nicht alle sind jedoch mit der Ueberzeugung nach Hause gegangen, das gefunden und gesehen zu haben, was sie erwartet hatten. Für den erfahrenen Forscher ist dies weiter nicht verwunderlich, besonders dann, wenn der Besucher der sachmännischen Führung entbehren muß oder ihm die notwendigen Vorkenntnisse auf dem Gebiete der Altertumsforschung fehlen, mittelst deren er durch entsprechende Kombinationen zu einem endgültigen Ergebnis zu gelangen vermag.

Mittlerweile hat nun der Spaten des Archäologen weiter seine Schuldigkeit getan und eine neue Art Festungsanlage zu Tage gefördert, die dem Laien den Führer zur Erfassung des vollen Verständnisses von vornherein erspart, da sie ihn vor ein Befestigungswerk stellt, das in seiner Anlage und seinem ganzen Aufbau an noch vorhandene Reste unserer mittelalterlichen Stadtbesetzung erinnert, nur mit dem Unterschiede, daß die neu aufgedeckten Türme und Mauern mindestens 1000 Jahre älter in ihrer Entstehung sein dürften.

Diesmal handelt es sich um den direkt nach der Kette zu abfallenden Abhang des Katzenberges zwischen Papiermühle und Reiff's, heute Krehels Mühle, also nach jenem östlich gelegenen Plätzchen hin, das von der Bürgererschaft eigentlich viel zu wenig gewürdigt und begangen wird. Zwischen diesem Abhang und dem Ansatz zur eigentlichen Bergkluppe schiebt sich bekanntlich eine horizontal gelegene Feldfläche ein, an die sich sofort nach der Kette zu der in Betracht kommende steil abfallende, mit Schieferfelsen und niedrigem Gesträuch durchsetzte Abhang anfügt. Hier sind wir in dem neuentdeckten Festungsgebiet angelangt und stehen mitten in einem spätrömischen Kastell. Ein Blick nach Krehels- und Kirchers-Mühle hinüber läßt uns bald den Zweck der ganzen Anlage erkennen: Verteidigung des Kettübergangs und der durch die Schlucht zwischen den beiden genannten Mühlen zur Römerzeit führenden Wege, die nach den auf den Allenzer- und Kehriger Höhen sich damals kreuzenden Hauptstraßen führten. Verwundert wird vielleicht mancher fragen, inwiefern hier denn von solch wichtigen Straßendurchführungen geredet werden könne, die in dieser Gegend wohl niemand vermutet. Die Annahme stützt sich darauf, daß auf Grund der gemachten Funde bereits vorgeschichtliche Straßen dort festgestellt wurden, die an dem damals auf der Höhe gelegenen Mayen vorbeiführten, einesteils in der Nähe des Ostbahnhofes über das Grubenfeld zwischen Eitringen und Kottenheim durch in das Brohstal, andererseits zur Pluns hinauf nach dem Hauptwegeneß Eifel-Neuwieder-Becken, und die später von den Römern sicherlich auch noch so lange benutzt wurden, bis Mayen mit seinen neuen Straßenverbindungen immer mehr im Talkeßel sich ausdehnte.

Von der Befestigungsanlage selbst sind bis jetzt vollständig freigelegt zwei runde, in ihrem unteren Mauerwerke vollständig erhaltene mächtige Steintürme mit nach rechts und links sich anschließenden Verbindungs- bzw. Verteidigungsmauern. Beide Türme zeigen einen Durchmesser von zirka 6 Meter und sind

hergestellt aus Basaltlava- und Schiefergestein. Auffallend bei den Mauern ist das vielfach gut erhaltene Trockenmauerwerk. Türme und Mauern stehen teilweise auf einem von der Natur gegebenen festen und massigen Basaltfundamente. Während die Türme in ihrer oberen Rundung noch eine Höhe von 1½ bis 2 Meter über dem Fundament aufweisen, verringert sich diese Mauerhöhe nach unten zu infolge der Abwärtsneigung dem Hange auf ungefähr ½ Meter. Wie hoch beide Türme in ihrem Urzustand einstens in die Luft emporgeragt haben mögen, darüber lassen sich z. Bt. nur Vermutungen aufstellen. Es muß jedoch eine ganz beachtliche Höhe gewesen sein, wenn man erwägt, daß die hinter ihnen höher gelegene flache Fläche schon allein der Verteidigung wegen mindestens überragt werden mußte. Sowie steht jedenfalls fest, daß die Wirkung der Gesamtanlage auf den Beschauer auch heute noch überaus wichtig ist.

Hoffentlich gelingt es dem Vorstande unseres Geschichts- und Altertumsvereins, Mittel und Wege zu finden, um mit Hilfe aus dem in nächster Nähe liegenden Material den Türmen verschiedene Schichten wieder aufzusehen, sowie das Innere derselben zu räumen, damit auf diese Weise die spätrömische Festung — entsprechende Funde bestätigen dieses Zeitalter — der heutigen Generation anschaulich vor Augen geführt und kommenden Generationen erhalten werden kann.

Auch der Eifelvereins-Vorstand wird zu dieser Anregung Stellung nehmen. Es ist nämlich ohnehin die Ausschließung des unteren Kettetales geplant durch Anlage eines Fußpfades an der Kette vorbei von Mayen bis zum Rheine. Mit Leichtigkeit vermag dieser Pfad direkt am Kastell vorbei gelegt werden. Jedoch dem Eifelwanderer an dieser Stelle nicht nur ein sehr schöner Naturgenuss winkt, sondern ihm gleichzeitig auch Gelegenheit gegeben ist, sich für einige Augenblicke der Wissenschaft zu widmen.

Die Ausgrabungen, die noch lange nicht zu Ende geführt sind, erfolgen durch das Bonner Provinzialmuseum, dessen Arbeiter, Herr Jos. Krämer, durch die Aufdeckung der ganzen Anlage seiner Vaterstadt Mayen recht schätzenswerte Dienste erwiesen hat.

Zum Schlusse sei dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß Herr Professor Dr. Lehner-Bonn seinem Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre die vollständige Erschließung des Kastells am Katzenberg einreihen möge. Handelt es sich doch hier um ein Werk, das wert ist, im Interesse der Erforschung der rheinischen Heimatgeschichte ganz besonders gepflegt zu werden.

Burglonntag in der Eifel.

Von Lehrer Franz in Lanzerath (Kreis Malmedy).

Die Faschingstage sind vorüber. Für die Schulfugend in der Eifel sind diese Tage nur kalenbarisch. Aber dafür bietet ihnen der erste folgende Sonntag ein schon lang erträumtes Freudenfest.

Nach dem Mittagessen sammelt sich die lustige Schar. Die Schulfrauen ziehen singend von Haus zu Haus. Ihr Liedlein:

„Guten Tag, ihr Leuten!
Hier kommen die Großen und Kleinen;
Sind so weit gekommen,
Haben gewonnen bis an den Rhein.
Setzt Ledder (Leiter) an Wand,
Holt Mehl on redde Hand,
Schmidt süß, schmidt tief,
Schmidt en schöne Speckgries.
Dann hat sich Gott im Himmel tief.
(En half Pont (Pfund) Speck on en Dokend Eier,
Nach iß keen (kein) Beschwerd daraus.
Wir essen uns satt in unserm Haus!“

wird dem Inhalt entsprechend belohnt. Hat nun jedes Kind seine mildtätige Hand geöffnet, so geht's lachend und scherzend mit den gewonnenen Schätzen zu einem vorher ausgewählten Gehöft. Hier werden die Gaben freudestrahlend gesondert und mit Hilfe der schulentlassenen Jugend zu Kuchen verbacken.

Die Schullnaben gehen indessen auch durch den Ort:

„Strüh, Strüh (Stroh) zur nöden Burg,

Die ahl (alte), die es verbrannt;

Die nö (neue), die lönt ons Land.

Get os get (etwas) on löht ons gonn (gehen),

Wir han der Düre (Türen) noch mie (mehr) zu gonn.

Get os get, so deß (dies) wie en Pedesleß (Pferdeleib),

Da get ühr Koonn och et irsch (erste) ries (reis).

Wir han os e Rond (Kind) va Strüh gemacht.

We (wer) soll et döösen (taufen)?

Der Heer (Herr) mit de Knöösen (Knöpfen).

We soll et löffen (loben)?

Zimes Klöschin hinter dem Offen (Ofen).

Trelkreusch,

En schön Strühbrusch (=burg)!”

Die Knaben begeistern sich, und auch ihre Bitte wird gerne erhört. Wie Helden schreiten sie mit dem Stegpreis zu der neben dem Gehst liegenden Wieße. Eine hohe Stange wird aufgestellt und um diese eifrig das erbetelte Stroh gekreuzt.

Nach getaner Arbeit erwartet sie aber auch der verdiente Lohn. Die Mädchen haben die Kuchen gebäckt. Gemeinsam verschmaust nun die Schulljugend die Lederbissen.

Zwischen ist die Dämmerung angebrochen. Singend und scherzend geht's zu der mit Stroh umtreuten Stange, die ihnen ihre Burg verkörpert. Nach altem Brauch ist der zuletzt verheiratete Mann des Ortes verpflichtet, ihr Hüter zu sein. Jedes Ansehn soll er von ihr fern halten. Aber Schulljugend und Ortschaften umspringen in nicht guter Absicht emsig die Burg. Mit langen Stöcken, die an einem Ende mit Stroh umwickelt und angezündet sind, bemühen sich die Burgbelagerer, die Burg in Brand zu stecken. Angestrengt versucht ihr Hüter, sie mit einer Stange von ihrem Vorhaben abzuhalten. Schließlich unterliegt er doch der Uebermacht. Die Burg brennt sicherlos! Die vorhin genannten Bettellieder singend, umtanzt nun die Schulljugend die brennende rauchende Burg, sich gleichzeitig noch an dem sichtbaren Feuerschein der flammenden Burgen benachbarter Orte erfreuend. Der Abend rückt vor.

Kur hier und da glimmen noch einzelne Funken. Eifrig ist nun die Jugend dabei, sich mit der Wache gegenseitig das Gesicht zu schwärzen. Mit diesen Uebungen ihrer Fröhlichkeit gehen sie nun heim, wo ihrer das Abendessen wartet. Noch im Traum gedenken sie ihrer gehaltenen Freude. Hat nun auch der Krieg und seine Nachwirkungen die Gaben nicht so reichlich fließen lassen wie ehemals, so möge die Jugend sich doch der Hoffnung hingeben, daß ihnen diese schöne, alte, heimatliche Sitte, die ihnen wahrscheinlich die Freude über die Vermichtung der die Bauern einß hart drückenden Gewalt der alten Burgen versinnbildet, baldigst in so reichem Umfange auflebe, wie vor dem Kriege.

Schön Elsein.

Nach einer alten Eifellegende. Von Hans Breh.

Eitel Sonnengold und Licht am schönen Sommermorgen. Aus dem dunklen Tann am Niedberge tritt ein junger Reitersmann hervor. Er führt sein Pferd am Zügel. Am Waldrande macht er halt und läßt sich auf einem alten Baumstumpf nieder. Vor ihm sein Heimatstädtchen, das Ziel seiner langen Reise, und welch festlicher Tag!

Hannsörg sinnt. Fünf Jahre sind es nun, seit er seine Heimat verlassen. Er hatte die halbe Welt durchstreift, hatte gegen die Türken gekämpft und nun, da wieder Ruh und Frieden im Lande war, sehnte es ihn zurück nach dem kleinen Städtchen, nach seiner Heimat. Zwar fand er nicht mehr sein Mütterlein. Die Kunde von ihrem Tode brachte ihm ein Kamerad weit unten in den Steppen. Elsein? Ob die noch lebte?

Feierliches Geläute schreckt ihn aus seinen Träumen empor. Er sieht einen langen Zug sich vom Schlosse zur Kirche bewegen. Was soll das heute? Hannsörg schaut und es will ihn fast gereuen, die lange Reise zur Heimat gemacht zu haben.

Ein altes Mütterlein kommt des Wegs daher. Die will er fragen. Sie ist erstaunt; ob seiner Rede.

„Das wißt Ihr nicht, junger Herr? Der böse Ritter Kunz vom Schlosse feiert heute Hochzeit mit des Bürgermeisters Tochterlein, der schönen Else.“

Hannsörg fährt auf: „Das liest Du, Weib!“

„Wenn Ihr es nicht glauben wollt, so fragt sie selbst, ob sie ihren Hannsörg, der gegen die Türken gezogen ist, nicht längst vergessen hat. Wein und Tanz für lustige und fahrendes Volk gibt es heute in Menge. Und schöne Dirnen gibt es im Städtchen auch noch genug, junger Herr!“ Sagte es und humpelte weiter.

Hannsörg wurde bleich, bestieg sein Pferd und ritt zum Tal hinunter. —

Es war Abend. Auf dem Marktplatz tönte lustige Musik und frische Lieder wurden gesungen. Man hatte für diesen Abend sogar die Stadtwache beurlaubt, die sich am Roselweine Genüge tat. An den Bäumen waren Fackeln befestigt, die ein großes Licht über den Platz warfen. Hannsörg stand, von keinem erkannt, etwas abseits. Er starrte unverwandt nach dem Herrentische, wo neben dem Ritter Kunz Schön Elsein saß. Ihre Wangen waren bleich und ihre Augen leuchteten dunkel. Eben wurde sie von ihrem Gemahl zum Tanz geführt. Elsein folgte langsam. —

Als sie zurückkamen, trat Hannsörg vor und bat um einen Tanz. Elsein erschraf, als sie den fremden bleichen Rittersmann vor sich sah, legte dann zaghaft ihren Arm in den seinen. Die Musik spielte. Die Paare tanzten. Wie neues Leben überkam es Elsein. Sie hatte noch nie so schön und leicht getanzt wie jetzt. Zwar wagte sie es nicht, die Augen zu erheben, aber sie schmiegte sich fester an den fremden, jungen Rittersmann, gleich als wollte sie an seinem Herzen Schutz und Hilfe suchen.

Hannsörg küßte ihr Herz so stürmisch klopfen. Da sagte er leise: „Elsein, Schön Elsein!“

Ihre Wangen wurden bleich und dann rot. „Hannsörg Du?“ Sie schwankte und mußte sich fester an ihm halten.

Eben wollte er sie zum Plaze führen, als vom Stadttor her lautes Schreien und Rufen erscholl. Man hörte Trommel- und Trompetenklang, dann Pferdegetrüb. Jetzt der Ruf: „Der Feind, der Feind!“

Alles lief bestürzt von dannen. Die Männer eilten zu den Waffen. Hannsörg trug die junge bleiche Frau eiligen Schrittes ins Rathhaus. Sie war wie leblos. Noch einen Kuß auf ihre bleichen Lippen und dann eilte er hinunter in das Kampfgetümmel.

Der Kampf galt zwar seinem Todfeind, dem Ritter Kunz; aber nicht für den, für Elsein wollte er kämpfen. Nicht war das Gedränge und hart fielen die Schläge. Mancher wackerer Reitersmann, manch braver Bürger sank zu Boden. Den Feinden voran kämpfte ein großer Reitersmann, mit rotem, wohendem Federbusch auf seinem Helm. Jetzt drang er auf Ritter Kunz ein. Der stürzte zu Boden. Hannsörg war herbeigeeilt. Ein kurzer Kampf, und der feindliche Führer sank vom Pferde. Aber auch Hannsörg war verwundet. Die Feinde hoheln, als sie sahen, daß ihr Hauptmann gefallen sei. Die Zurückgebliebenen umringten den tapferen fremden Ritter, der ihren Feind geschlagen hatte.

Da stürmt jemand herbei. Es war Elsein, der alle willig Platz machen. Sie sah Hannsörg in seinem Blute liegen und brach zusammen.

Ein Fenster im Rathhaus war tag- und wochenlang des Nachts erleuchtet. Und wenn der Nachtwächter da unten vorbeizog, betete er still ein Vaterunser für den todranken jungen Rittersmann. Elsein wachte an seinem Bette. Doch auch Hannsörg starb und Schön Elsein war allein.

Heimatliebe.

„Teure Heimat, sei gegrüßt!“ erschallt es tausendfach laut und innerst, seitdem die ersten Flüge mit unseren schwergeprüften Kriegergefangenen aus Frankreich auf deutschem Boden eintröffen. Ja, nur der, welcher seiner lieben Heimat so lange und unter den betrübenden Verhältnissen fern bleiben mußte, wird nun erst recht beim Wiederbetreten der heimatlichen Scholle

erkennen, welchen Wert für ihn die „Heimat“ hat. Wenn auch für den wiederkehrenden Kriegsgefangenen das Heimatsgefühl ein hehres ist, muß es für jeden deutschen Bürger eine Pflicht sein, das selbe, besonders unter jetzigen Umständen, hochzuhalten und zu verstärken. — Besonders wir im schönen Eifel-land haben allen Grund, die Heimatliebe zu pflegen und sie bei alt und jung zu verstärken.

Ein berufener Mitwirkender für diese schöne Tat ist der allgemein bekannte Eifelverein, der auch in Stolberg eine Ortsgruppe von ungefähr 200 Mitgliedern, aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt, besitzt.

Diese Stolberger Ortsgruppe hatte Ende Januar im Hotel Ortman im Stolberg nach längerer Stodung, durch die Kriegszeit bedingt, wieder eine Zusammenkunft seiner Mitglieder und Freunde unter dem Vorsitz seines hochgeschätzten ersten Vorsitzenden, des Herrn Amtsgerichtsrat Koch, abgehalten. In seiner Begrüßungsrede betonte dieser, daß es an den äußeren Zuständen gelegen habe, daß die vor dem Kriege so beliebten Wanderungen, an welchen sich Damen und Herren immer so zahlreich beteiligt hatten, nicht regelmäßig fortgesetzt werden konnten. Jetzt sollen die Wanderungen, ohne es den in karnevalistischen Kostümen mit Zupsgeigen und ähnlichen Musikinstrumenten bewaffneten, sattem und unbeliebten sogenannten „Wandervögeln“ gleich zu tun, in die waldreichen Umgebungen Stolbergs, ins Hohe Benn und in die Eifel wieder aufgenommen werden. Er hoffe, daß sich an denselben alte und neue Mitglieder der Ortsgruppe Stolberg, besonders die heranwachsende Jugend, zur Förderung des Geistes und zur Kräftigung des Körpers beteiligen werden. Es sei indessen bei den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht angängig, die im Laufe dieses Jahres vorzunehmenden Wanderungen im voraus festzulegen, wie dies früher geschah. Es sei auch zweifelhaft, ob Sonntags mit der Eisenbahn gefahren werden könne; die Wanderungen, welche jedesmal auf den am Markt und an der Stadtbibliothek angebrachten Tafeln des Eifelvereins und in der Stolberger Zeitung bekannt gemacht würden, würden sich dementsprechend wohl meist in die nächstgelegene Umgegend Stolbergs erstrecken, aber auch darin gäbe es eine Fülle. Um aber diese Wanderungen, sollten diese zur wirklichen Erholung und zur Erweiterung der Kenntnisse der engeren Heimat dienen, so zu gestalten, daß die daran Teilnehmenden Genuß daran hätten, müßten sich die Wanderer ihrem Führer anvertrauen und sich dessen Anordnungen anpassen. Die Führung dieser Wanderungen könne am besten die Teilnehmer auf die Schönheit gewisser Punkte und Eigen- tümlichkeiten aufmerksam machen. Welche große Naturschön- heiten die Stolberger Umgegend und die Nordwest-Eifel bieten, ließ Herr Richard Steffens aus Stolberg, ein unentwegter Eifelwanderer, durch Vorführung seiner Lichtbilder, begleitet von Erläuterungen, die andächtig schauenden und zuhörende Eifel Freunde erkennen.

Wenn Herr Steffens sich bescheidenweise nur als ein Photographen-Oktant bezeichnete, so erwies er sich doch durch Aufnahme und Anfertigung der auf seinen langjährigen Eifel- wanderungen in allen Jahreszeiten, selbst im tiefsten Schnee ausgeführten Bilder, die er selbst koloriert, vergrößert und mittelst eigenem Projektions-Apparat auf die Leinwand warf, als ein Künstler. Die Anwesenden hatten Gelegenheit, die allerliebsten und gemütvollsten Stimmungen im Walde, auf der Flur und auf der Heide, mit Tierleben, im Bilde vorge- führt zu sehen. Rehe, Hirsche, Gauen, Füchse, Waldvögel und andere, waren zahlreich auf der Wildbahn in ihrem Leben und Treiben abgeläuft. In manchem Jägerherz wurden teure Erinnerungen wach. Aber Herr Steffens hat bei seinen pho- tographischen Aufnahmen die wissenschaftliche Seite nicht vernachlässigt; er zeigte auf seinen Bildern die eigentümliche Bauart der Häuser im Benn, im Montjoier und Schleiden-er Tal. Die auf dem Benn mit Schneewehren versehenen Häuser, dann wieder solche, welche gegen die Wetterseite bis zum Dache im Erdboden vergraben, jedoch auf ihrer andern Seite stockhoch über die Erde gebaut sind, ferner die verschiedenen Bedachun-

gen der Häuser und Gehöfte, hohe Stiebelhäuser im Schleiden-er Tal, ähnlich demjenigen in Montjoier. Als Einlage zu seinen von ihm selbst aufgenommenen Bildern, die die künstlerische Auffassung des Herrn Steffens bekunden, brachte er als etwas wirklich Hervorragendes die Reproduktion der von Professor von Wille, dem berühmten Eifelmalers, herrührenden Delge- mälde der Eifel, welche sich im früheren kaiserlichen Museum und privaten Besitze befinden. Nur ein Künstler, wie Herr Steffens selbst ist, konnte in dieser Reproduktion die Kolorit der Landschaft, wie es der Maler nach der Natur malt hat, so wiedergeben. —

Wir sind Steffens zu Dank verpflichtet, daß er seinen Stol- berger Mitbürgern den Genuß der Wiedergabe im Bild des Schönen, das er auf seinen photographischen Platten wahrgenommen und festgehalten hat, an diesem Abende verschafft hat. Vielleicht läßt sich Herr Richard Steffens bewegen, wenn er auch seine Schätze und wertvollen Apparate sonst gratis wohlthätigen Veranstaltungen und dergleichen, zur Verfügung stellt, diese Lichtbilder, begleitet von eigenem Vortrag, um die uns Großstädte beneiden dürften, der Allge- meinheit vorzuführen. Wir schließen mit dem Schluß seines Vortrages:

„Drum frisch auf!“ Dem Gott will seine rechte Kunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem wird er seine Wunder weisen, in Berg und Tal und Wald und Feld.

María Laach.

Von Alexander Baldus, Coblenz.

Es rauscht der Wind, die Wellen säuseln
Der Räume Wipfel neigen sich,
Die Sonne schaut aufs Bild hernieder,
Das vor mir liegt, so farbenfrisch.

Umgeben von den Eifelbergen
Liegt still der See in grüner Flur.
Er ist der Schmutz der ganzen Gegend,
Ein Wunderwerk in der Natur.

Und mitten in den grünen Wiesen
Liegt still ein weiter Klosterbau.
Und hoch erhebt sich gegen Himmel
Der Gottesdom, so altersgran.

Es klingen sanft die Klosterglocken
Hinüber über'n stillen See;
Sie künden Gottes Lob und Ehre,
Sie preisen Gott dort in der Höh.

Der Gottesmutter, Himmelsfürstin,
Bist du geweiht, María Laach,
Heut blüht Kultur und hohes Wissen
Wo früher alles öde war.

Das Windesrauschen, Glockenklingen,
Der Wellen Säuseln, Sonnenschein;
Sie sagen alle nur das eine:
Das Lob gebührt nur Gott allein.

Der Kahn, er schaukelt auf den Wellen,
Der Schiffer singt ein frommes Lied,
Behmütig wards mir in der Seele,
Als von María Laach ich sah led.

Zur Deutung des Namens „Großes Zent“.

Von cand. phil. Heinrich Lucas, Bonn.

Die folgende, meines Erachtens sachlich und sprachlich völlig befriedigende Erklärung des auch an dieser Stelle schon mehrfach behandelten Namens „Großes Zent“ dürfte den Lesern wohl nicht uninteressant sein. Sie ist zu danken dem Leiter der Urbarmachung des Zents, Herrn Kulturtechniker Hermanns in Bonn, von dem auch die sachlichen Angaben stammen.

Herr Hermanns macht darauf aufmerksam, daß die Bewohner der angrenzenden Dörfer den Namen aussprechen als „et große Zent“, und nimmt an, daß er nichts weiter bedeute als die große Senke. Sachlich läßt sich diese Deutung so begründen: Das Zent liegt in seiner ganzen Ausdehnung $\frac{1}{2}$ bis 1 Meter tiefer als das umliegende Gelände des Borgebietes, so daß es von diesem das ganze Grundwasser aufnimmt, was zur Folge hat, daß das Zent stets unter Wasser steht und der Lössboden sich in unfruchtbare Raolinerde verwandelt hat. Weiter hat sich bei der jetzt unternommenen Urbarmachungsarbeit herausgestellt, daß die Lössschicht im Zent erheblich stärker ist als in der Umgebung, was ebenso wie die Tatsache, daß die ganze Oberfläche des Zents vollkommen eben ist, auf die dauernde Ablagerung der Einkstoffe aus dem sich dort sammelnden Wasser zurückzuführen ist.

Endlich gibt es in der Nähe des großen auch ein „kleines Zent“, das bei gleichem Namen auch die gleichen Bedingungen zeigt.

Was nun die sprachliche Seite anlangt, so ist kaum etwas zu bemerken.

Das anlautende z statt s erscheint auch sonst, man denke nur an Zoffl und Ziff statt Sophie und an Zaus statt Sohe. Betreffs des anlautenden nt der Schreibung für nt der Aussprache vgl. Pfund: Pont.

Man mag sich nun fragen, warum denn das gebräuchliche und naheliegende „Senke“ nicht als solches erkannt und eingetragen worden sei. Nun, wer mit Grundbüchern und Katasterkarten zu tun gehabt hat, weiß, welcher sprachliche Unverstand da vielfach herrscht. Hat man es doch vor einigen Jahren in unserm gelehrten Bonn fertig gebracht, den guten alten, jedem Einheimischen unmißverständlichen Flurnamen „em Kratepool“ mit „in den geraden Polen“ zu verhochdeutscheln! Da braucht man sich über die Entstellung von „Zent“ in „Zent“ nicht mehr zu wundern!

Zum Schluß mag noch bemerkt sein, daß die jüngere Generation in den betr. Dörfern für das Zent den Namen „op em Meerich“ gebraucht, was meines Wissens soviel wie „auf der Marsch“ bedeutet, wo also die Vorstellung des Schwemmlandes, des Aluotiums, noch lebendig wäre.

nischen Industrie. In dieses Lieb schwerer und zielbewusster Arbeit klingt neckisch das Lachen echt rheinischer Fröhlichkeit und Lebensfreude. Wohl die meisten Dichter haben dem schönsten deutschen Strome ihren Tribut gezollt. So schwierig hier die Auswahl gewesen sein mag, der Verfasser hat geschmackvoll gewählt. „Die Rheinlande“ sind ein echtes, rechtes Heimatbuch, das nicht bloß den Bewohnern der geeigneten Gauen selbst lieb und willkommen sein wird, sondern auch jedem Deutschen, jedem Vaterlandsfreunde rheinische Bergangenheit und Gegenwart, rheinisches Streben in materieller und geistiger Kultur, rheinische Sitten und Bräuche zu vermitteln weiß.

Zimmermann, Heimatkunde der Stadt Bonn und ihrer Umgebung, 2. Aufl. 1. Teil: Heimatgeschichte. (Verlag der Rheinania-Druckerei). Preis 2,50 M.

Das Buch bringt in anschaulich fesselnder Form zunächst einen Ueberblick über die Geschichte der Stadt Bonn von der Römerzeit bis zur Gegenwart, erweitert diese Ausführungen dann in Einzelabhandlungen über die bedeutendsten geschichtlichen Denkmäler der Stadt und bringt im 3. Teile Geschichtsbilder aus der Umgebung der Stadt. Wir lesen die Geschichte der Godesburg und vom Rolandsbogen, von Heisterbach und der Ruine Trafiens; auch die Kirche zu Schwarz-Rheindorf und die Abtei Siegburg finden eingehende Würdigung.

Das Werkchen ist eine willkommene Gabe für jeden Besucher der Stadt und kann deshalb allen Eifel Freunden empfohlen werden, die sich über Bonn und seine nähere Umgebung unterrichten wollen. Reichlicher Bilderschatz und der Stadtplan von Merian erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. 3.



Bitte der Schriftleitung. In größerem Umfange ist nachstehend den Berichten aus den Ortsgruppen Raum gegeben worden, da sie zumeist über Jahreshauptversammlungen Kunde geben. Aber wegen Papiernot und hoher Druckpreise müssen künftighin diese Berichte auf die notwendigsten Angaben beschränkt werden. Nur wenn sie allgemein belehrenden Inhaltes sind, wie bspw. der heutige Bericht aus Coblenz, erfolgt die ungekürzte Aufnahme.

D.-G. Prüm. Die Stadt Prüm, die älteste und bedeutendste Stadtgemeinde der Eifel, ist juristisch der Sitz des mit Korporationsrechten ausgestatteten Eifelvereins. Die engen hierdurch begründeten Beziehungen von Prüm haben die Stadtverordnetenversammlung bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier des Vereins im Jahre 1913 veranlaßt, dem Vorsitzenden Landrat Dr. Kaufmann das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und demselben in der allen Teilnehmern unvergeßlichen Festversammlung im Trevisissaale zu Trier den Ehrenbürgerbrief zu überreichen. Durch die Kriegswirren verhindert, hat unser Vorsitzender erst jetzt seine Dankbarkeit für die bedeutungsvolle Verleihung der höchsten Bürgerrechte durch Widmung seines Lichtbildes an die Stadt Ausdruck verleihen können. Der Bürgermeister von Prüm hat hierauf dem Dank der Stadt in sinnigen Worten Ausdruck verliehen, indem er schreibt: Das Bild unseres Ehrenbürgers soll uns ein Ansporn sein, die Stadt Prüm auf einer solchen Höhe zu erhalten, daß es eine Ehre sein kann, ihr Bürger zu sein, eingebend eines alten hier vorgefundenen Spruches:

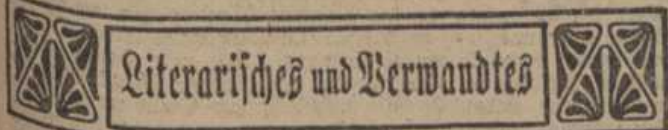
Wer sich mit Stolz nennt Bürger dieser Stadt
Dem dien' ihr Name schon zur Zier und Würde
Wer dieser Stadt sein Glück zu danken hat,
Der mag zum Danke gern auch ihre Bürde!

D.-G. Bonn. Die 34. Jahres-Hauptversammlung wurde am 28. Januar unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder abgehalten. Ihr Verlauf bewies, daß die Ortsgruppe die alte Wertschätzung genießt und ihre vielfachen Arbeiten für der allgemeinen Anerkennung erfreuen. Die Zahl der Mitglieder beträgt rund 900, die Einnahme im vergangenen Jahr 5360 M., die Ausgabe 2840 M.

Das Baarvermögen der D.-G. beträgt	5544,59 M.
die Grundwerte betragen	11 400,— M.
die Gebühlichkeiten betragen	6350,— M.
die Kartenwerke, Postkarten usw. betragen	1626,50 M.

Zusammen 24 931,09 M.

Der Voranschlag für 1920 schlägt in Einnahme und Aus-



Karl v'Estér, Die Rheinlande. Ein Heimatbuch. Mit Zeichnungen und Buchschmuck von Karl Bärensänger. Leipzig, Friedrich Brandstetter, 2. Aufl., 376 S. In Künstlerband gebunden 8,60 M.

Mit liebevoller Vertiefung in den Gegenstand und mit scharfem Blick für das Charakteristische hat der Herausgeber ein treffendes Bild der rheinischen Lande zusammengestellt. Die einzelnen Stoffe sind mit gutem Geschmaack ausgewählt. In der letzten Hand v'Estérs wallfahren wir vom „Goldenen“ Mainz bis zum „Heiligen“ Eöln und hinab zum Niederrhein, streifen durch die lieblichen Täler der zahlreichen Nebenflüsse und steigen auf die sonnigen und rauhen Höhen. Hineingewoben in die Schilderungen der vielgestaltigen Schönheit und Eigenart des Landes sind charakteristische Bilder aus der wechselreichen Geschichte seiner Bewohner. Wir erleben die Zeit der Herrschaft, den Glanz mittelalterlicher Kaiserhöfe, die kühnen Taten der Jahrhunderte der Neuzeit und schauen den Entschlüssen und den Siegeszug der älteren und jüngeren rhein-

gab mit 11 000 M ab. In Sonderzuwendungen sind eingegangen: von Frau v. Niesewand 1500 M, vom Bonner Bergwerks- und Hüttenverein in Obercassel 400 M; angemeldet ferner von der D.-G. des Eisenvereins in Chicago 1000 M und von der Provinzial-Verwaltung 2500 M für besondere Zwecke.

Die Steinerberghütte war im Mai 1919 das Opfer stürzender Zerschörungen durch Rohlinge geworden. Sie wurde im Sommer wieder instand gesetzt. Lebhaftige Klagen über die Inanspruchnahme der Hütte durch unsauberes Wandervolk gaben Veranlassung zu dem Beschlusse, daß die Hütte für die Folge nur am Tage zur allgemeinen Benutzung freistehen soll. Eine nachhaltige scharfe Ueberwachung unter Hinzuziehung polizeilicher Hilfe soll jede Benutzung zur Nachtzeit verhindern. Wenn Mitglieder der D.-G. Bonn in Ausnahmefällen abends die Hütte benutzen wollen, so müssen sie hierzu zunächst die besondere Erlaubnis durch den Vorstand einholen, der hiervon in jedem Fall den Hüttenwart zu benachrichtigen hat. Die Frage des Erweiterungsbaues der Steinerberghütte und die Vorbereitungen zum Bau einer Hütte im Gebiete des Wibelberges wurden eingehend erörtert, im Hinblick auf die bevorstehende Teuerung im Baugewerbe jedoch als vorläufig unausführbar bezeichnet und daher bis auf weiteres vertagt.

D.-G. Weisach. Unter denkbar schlechtestem Wetter kamen die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Eisenvereins in dem Krämer-Pauls'schen Saale zu ihrem zweiten Familienabend für diesen Winter. Herr Lehrer Jenner hielt einen Vortrag über „Drachtlose Telegraphie“. Obwohl dieser über fünf Viertelstunden dauerte und das Thema für manche wohl etwas hoch lag, so verstand es doch der Vortragende, das Interesse zu wecken und die Aufmerksamkeit bis zum Schlusse zu erhalten. Als ehemaliger Funkenoffizier beim Generalstab sach- und fachkundig, wußte er als Lehrer die Sache so anschaulich, namentlich durch Kreidezeichnungen zu gestalten, daß jeder seinen Ausführungen folgen konnte, um einzuweisen, daß die drahtlose Telegraphie der Menschheit noch vielen Nutzen bringen kann. Der Vorsitzende, Herr Jünger, berichtete sodann noch über die letzte Hauptvorsitzung des Eisenvereins in Bonn. — Wieder traten 20 neue Mitglieder der Ortsgruppe bei, so daß sie jetzt über 120 Mitglieder zählt.

D.-G. Coblenz. Wer als Kriegsmann in den russischen Sumpfen tätig war, kennt die schrecklichen Gefahren einer Wanderung durch die endlosen Torfmoore. Ahnungslos schritt so mancher Kamerad über die teppichweichen, trügerisch schönen Moosflächen dahin, bis allmählich leis und leicht der Boden unter ihm schwand und der Vermittler tiefer und tiefer sank und rettungslos dem Tod im Moor verfallen war. Wer nicht nur in Rußland kommen diese verderbbringenden Moore vor, sondern ein charakteristisches Torfmoor mit all seinen Gefahren bietet auch die Nordwestecke unserer Eifel, es ist das Hohe Venn. Und die vielen verwitterten Holzkreuze in demselben bezeugen, wie mancher einsame Wanderer auch hier einen bejammernswerten Tod gefunden hat. Am 27. Februar hat der Vorsitzende unserer Ortsgruppe Herr Professor Dr. Follmann eine Wanderung mit uns untrou und quer durchs Venn unternommen, diesmal vollständig gefahrlos, nämlich im Gesellenvereinshaus mit herrlich bunt bemalten Lichtbildern. Interessant waren die Ausführungen über dieses unwirklichste Gebiet unserer Heimat, das als solches vollständig unbesiedelt ist, die eigentliche Besiedelung bilden nur die Randorte wie Malmedy, Montjoie, Surbrodt, Katterberg und viele einzelne Straßenhäuser und Forstgehöfte. Immer wieder drängten sich auf allen Bildern die weiß-geblichen höher stehenden Quarzblöcke vor, die neben dem Schiefer die Hauptbestandteile des Venns bilden. Der weichere Schiefer war der Verwitterung mehr ausgesetzt und natürlicherweise muß er heute tiefer liegen; der aus verwittertem Schiefer entstandene Ton mußte die Rinnen zwischen den Quarzschichten vollständig undurchlässig zufließen, so daß die im Venn überreichlich vorkommenden Niederschläge kaum einen Abfluß in die Erde finden können. Es ist eine natürliche Erscheinung, daß die westlichen Winde die wassergeschwängerten Wolken vom Meere bis an die Ardennen treiben. Dort finden sie ihren ersten Widerstand, und das dahinterliegende Venn ist der Hauptentladungsplatz, so daß Regen und Schnee daselbst in etwa 2½ mal größerer Menge niedergehen als im übrigen Deutschland. Auch die mittlere Jahrestemperatur, die bei uns 9 Grad beträgt, ist im Venn sehr niedrig, höchstens 4-5 Grad. Die niedrige Temperatur, die unaufhörlichen Niederschläge im Verein mit der Undurchlässigkeit des Bodens bedingen einen ganz spärlichen Pflanzenwuchs, in der Hauptsache nur Moose,

die dann zur Moorbildung führen. Eigenartig ist jedoch, daß Pflanzen aus der Eiszeit bis auf den heutigen Tag im Venn sich erhalten haben, so der Siebenstern, der Fieberklee, das Wollgras, die Rauschbeere, die Preiselbeere. Auch die Tierwelt hat zum Teil ihre Eigenart erhalten, wir finden noch den großen Brachvogel und den Goldregenpfeifer vor, von den ehemaligen Moorbewohnern, den Elchen und Rehwirchen, liegen nur noch Ausgrabungsstücke. Das Venn besitzt wenig Bodenschätze, und die Anlagen zu Torfstichen und Ziegeleien brauchen bisher eigentlich nur Mißerfolg, weil die staatlichen Unterstützungen zu spärlich waren. Bessere Erträge liefern südwestlichen Grenzdomänen mit ihren Aufforstungen. Interessant waren die Bilder von den Bauerngehöften der Randbewohner des Venns. Ihren besonderen Stolz legen die Bayern in das Gehöft einzäumende Schutzhede. Nicht minder schön waren die Wanderungen durch die engen Gassen der Stadt Montjoie. Ein besonderes Kapitel bildete die Geschichte der Familie Scheibler, und in den Scheiblerhäusern fand die alte Kunsttreppe ganz besondere Beachtung. Die Versammlung sollte Herrn Prof. Dr. Follmann für seine herrlichen Ausführungen ihren größtmöglichen Dank. Ein leichtes war es dabei auch, daß in der gleichzeitigen stattfindenden Jahreshauptversammlung der Beitrag von 250 M. den Teuerungverhältnissen entsprechend auf 5 M. erhöht wurde. Der Schriftführer teilte mit, daß die Mitgliederzahl von 1918 auf 475 gestiegen sei und die Kasse mit einem Bestand von 1615 M. abgeschlossen habe. Nachdem der Wanderplan für die laufende Jahr festgesetzt war, wurde zum Schlusse noch der Wunsch ausgesprochen, die Mitglieder möchten sich bei den regelmäßigen Zusammenkünften des Freitags um 7 Uhr im Luxemburger Hofe wieder recht zahlreich beteiligen.

D.-G. Düsseldorf C. B. Da die am 20. November 1919 abgehaltene Generalversammlung infolge Formfehlers nicht rechtsgültig war, hatte die auf den 22. Januar 1920 ins Venn einberufene vorchriftsmäßig erneut einberufene Generalversammlung sich mit der gleichen Tagesordnung wie im November 1919 befaßt. Die Beschlüsse wurden einstimmig wieder hergestelltes mit der Anerkennung, daß ein Antrag verschiedener Mitglieder der Mindestbeitrag für das Jahr auf 6 M. festgesetzt wurde. Der 2. Vorsitzende Hm. Kimmel berichtete eingehend über den Verlauf der Hauptvorstandsitzung in Bonn und betonte, daß vom Verein noch große Aufgaben hinsichtlich der Einrichtung von Schülerherbergen, Benutzung derselben auch durch gewerbliche Schüler, Wegezeichnung, Einführung von Jugendwanderkräftige Mitglieder wird der Vorstand gerne begrüßen.

Der heitere Abend, bestehend aus launigen Vorträgen, Gesang und Tanz am 31. Januar 1920 im Saale des Schauspielhaus-Restaurants war äußerst zahlreich besucht und verließ in allgemeiner Zufriedenheit, so daß der Wunsch auf Einführung eines ständigen Winterfestes größeren Stils berechtigt erscheint und zu prüfen ist.

D.-G. Erftal. Am 15. vergangenen Monats veranstaltete die Ortsgruppe „Erftal“ hier in Bergheim eine Familienfeier. Es war die erste Veranstaltung dieser Art. Sie wurde hauptsächlich gedacht als Entgegenkommen für jene Mitglieder, denen die Teilnahme an den üblichen Wanderungen verlagert und somit neues Leben zu bringen. Der gute Besuch, welchen Anlaß der Gedanke bei den hiesigen Mitgliedern gefunden hatte, indem sie fast vollzählig zur Stelle waren. Darbietungen waren auch wohl geeignet, einen jeden für einige Stunden zu fesseln. Ein Klavierkonzert seitens einiger Damen bildete den Auftakt des Festes, dem sich in ununterbrochener Folge Darbietungen der Musikkapelle, gemeinschaftliche Liederschlossen, humoristische, gelangliche und deklamatorische Vorträge von über 20 schönen Gegenständen und daran anschließend ein gemütlicher Tanz, der die Festteilnehmer noch einige Stunden in frohem Kreise vereinte.

D.-G. Esen. Die von über 200 Mitglieder besuchte Hauptversammlung vom 21. bezw. 28. Januar nahm den Bericht des langjährigen Schriftführers, Kaufmann Träglar, entgegen, aus dem hervorgeht, daß außer 2 Hauptversammlungen 12 Vorstandssitzungen im Berichtsjahr stattfanden. Der Zugang an neuen Mitgliedern betrug für 1919 219, so daß nach allen notwendigen Streichungen die Zahl der Mitglieder im Berichtsjahr auf 700 gestiegen ist. Der mit großer Sorgfalt aufgestellte Jahresbericht ergibt einen Bestand von M. 2863,70 einschließlich 1000 M. W. H. Beermann-Spende und M. 1000 Kriegsanleihe. Die Vorstandswahlen zeitigten folgendes Ergebnis: 1. Vor-

figender Kaufmann Tragbar, 1. Schriftföhrer Bürobeamter Sirell, 1. Schatzmeister Techniker Amkreuh. Aus dem Bericht des Föhrer-Obmanns ist erwähnenswert die Steigerung der Wandertätigkeit mit 2726 Besuchern bei 61 Tages- und 46 Halbtagswanderungen; einen Werbepreis (Bergstod mit eingelegeten Eiselerelms) verdienten sich 13 Mitglieder. Eine Stiftung des verdienten, früheren Vorsitzenden, Kreissekretär K. Schlepp wurde mit Dank angenommen.

D. G. Lugerath. Nachdem der Krieg die Tätigkeit der hiesigen Ortsgruppe vollständig lahm gelegt hatte, fand am Sonntag, den 18. Januar ds. Js., eine Generalversammlung statt. In dieser wurde der Vorstand neu gewählt und zwar als Vorsitzender Herr Direktor A. Jenzen, als Schriftföhrer Herr M. Schaefer, als Kassierer Herr Buchhändler J. Mayer. Es wurde beschloffen, für die Zukunft die Beiträge für die Mitglieder Lugerath und Driesch auf 2,50 M und für auswärtige Mitglieder auf 4.— M pro Jahr zu erhöhen. Der Erfolg neuer Werbearbeit zeigte sich in der Monatsversammlung vom 1. Februar, wobei sich 49 Personen als neue Mitglieder eintragen ließen. In dieser Versammlung hielt der Vorsitzende an Hand einer durch den Schriftföhrer Herrn Schaefer vorgezeigten Petrosalten-Sammlung einen interessanten Vortrag über die Arbeit der Eifel. Er regte an, in jeder Monatsfeier einen Vortrag zu halten, um diese interessant zu gestalten. Als besonders erfreulich ist zu bezeichnen, daß unter den neuen Mitgliedern die Jugend stark vertreten ist.

Die D. G. Mayen-Stadt hielt am 20. Januar im Gasthof Petor Kofhhaas eine gutbesuchte Hauptversammlung ab unter Vorsitz des bisherigen stellvertretenden Vereinsvorsitzenden, Herrn Rentner A. Triacca. Beschloffen wurde folgendes: In den Vorstand wurden gewählt bzw. wiedergewählt die Herren A. Triacca als erster, Karl Müller als zweiter Vorsitzender; von Reih als erster, Ferd. Müller als zweiter Schriftföhrer; Drenhaus als erster, W. Jetter als zweiter Schatzmeister; Sieglöhr, S. Hürter, Hedwig (Jusitzrat), Dr. Hammelrath, Herrari und Wieser als Beisitzer. Das Amt als Begeobmann verwaltet der zweite Vorsitzende. — Die Mitgliederzahl ist wieder auf 246 gestiegen (könnte aber angesichts der der Allgemeinheit dienenden Tätigkeit des Eiselerelms noch viel höher sein). Die nächstliegenden Aufgaben der Ortsgruppe sind die Instandsetzung des Hochimmerturms, welche Schöpfung des Mayener Vereins leider sehr unter der Zerstörungswut der letzten Zeit zu leiden hat; u. a. ist die dem Andenken des früheren Vorsitzenden gewidmete Gupfplatte herausgerissen worden, Teile derselben haben sich in einem Altfelsenlager wiedergefunden; dann die Instandsetzung des Nihilalweges und Beteiligung an dem Ausbau des Vertikalweges Mayen—Kaufschmühle als Teilstrecke des Eiselerelms Weisenthurm—St. Witz. Mit Rücksicht auf die erheblichen Anforderungen, welche die eine und andere Arbeit an die Vereinskasse stellen — auch der an den Hauptverein abzuföhrnde Anteil der Beiträge erhöht sich — wird die Erhöhung des Ortsgruppenbeitrags auf 4 M. beschloffen.

D. G. Meehernich. Im hohen Alter von 85 Jahren starb am 8. Februar ds. Js. der Mitbegründer und Senior unserer Ortsgruppe, Herr Eschengieherei-Besitzer R. Ulrich. Bei der Gründung der Ortsgruppe zum ersten Vorsitzenden gewählt, waltete er eifrig eines Amtes durch Förderung der Bestrebungen des Eiselerelms. Auf zahlreichen Vorstands- und Hauptversammlungen des E. V. vertrat er die hiesige Ortsgruppe. Auch nach dem Ausscheiden aus dem Vorstande wegen seines hohen Alters blieb er ein treues Mitglied unserer Ortsgruppe. Eine Freude war es für ihn, daß er der Feier des silbernen Jubiläums seiner Gründung am 5. Januar dieses Jahres in voller Gesundheit beiwohnen konnte. — Dem Verstorbenen wird die Ortsgruppe immer ein ehrendes Andenken bewahren.

D. G. Ulmen. Der Familienabend der Ortsgruppe am 4. Januar verlief überaus anregend, wozu der Kirchenchor mit ersten und humoristischen Liedespenden wesentlich beigetragen hatte. Es meldeten sich 18 neue Mitglieder an.

D. G. Wiesdorf. Unsere Jahreshauptversammlung fand am 9. Januar statt. Zunächst wurde dem Schatzmeister, Herrn U. Braun, der mit einem verhältnismäßig günstigen Abschluß aufwarten konnte, mit warmen Worten gedankt. Dann erwarfete un'er rühriger Wanderwart, Herr B. Böttger, über die im verfloffenen Jahre unternommenen Wanderungen Bericht und überreichte die für Meistbeteiligung

vorgesehenen Wanderstöcke mit Eiselerelms. Nachdem auch dem ersten Vorsitzenden, Herrn C. Weithoff, für sein unermüdeliches Wirken zum Vollen des Vereins aus der Versammlung heraus wohlverdientes Lob gezollt worden war, wurde dieser, wie auch die mit ihm tatungsgemäß auscheidenden Herren F. Hiller (1. Schriftföhrer), A. Braun (Schatzmeister), B. Böttger (Wanderwart), C. Lucas und Karl Kaufel (Beisitzer) einstimmig wieder in den Vorstand gewählt. Zum Schluß wurde die Notwendigkeit, den gänzlich unzureichenden Mitgliedsbeitrag zu erhöhen, eingehend dargelegt und die Erhöhung eines Mindestbeitrages von M. 5.— für das laufende Jahr einstimmig beschloffen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles sorgte unsere beliebte Streich- und Zupfkapelle, sowie eine kleine Verlosung von Büchern, noch für Erheiterung der zahlreich erschienenen Mitglieder.

Mitteilungen aus den Ortsgruppen

D. G. Wiesdorf, a. Niederrhein:

- Freitag, den 9. April, abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal Restaurant zur Post Monatsversammlung mit Lichtbilder-Vortrag.
- Sonntag, den 11. April: Tageswanderung, siehe Eiselerzeitung Nr. 2 vom Februar.
- Sonntag, den 18. April: Morgenwanderung. Abmarsch 7 Uhr ab Erholungshaus über Reijfshenberg—Opaden—Bürger-Buch—Wiesdorf. Föhrer: Böttger.
- Sonntag, den 25. April: Tageswanderung. Föhrer Justen, Kluth. Abmarsch 7 Uhr ab Rathaus über Dünnwald, Thiedenbruch, Rejrath, Bensberg; zurück mit der Straßenbahn.
- Sonntag, den 2. Mai: Tageswanderung. Föhrer Braun. Abmarsch 6 1/2 Uhr ab Rathaus über Hauslandscheid—Helesenthal—Dabringhausen—Markusmühle—Hilgen.

Neu beigetretene Mitglieder des Eiselerelms:

D. G. Bonn.

- Alexstng. Mara., Erl., dipl. Handelslehrerin
- Blenter, Fernbard Gummersbach, Anna
- Boel, Wilhelmine
- Bogel, Anna
- Fobias, Ernst
- Härfeld, Clemens, Tel.-Affist.
- Grotharzen, J., Postsekretär
- Schäfer, G., Postsekretär
- Krimas, Studienreferendar
- Rudolph, Otto, Mediziner
- Krab, Tiefbauunternehmer
- Reine, Minni, Frau
- Wassensberg, Hub., Buchhalter
- Wost, Karl, Hm.
- Aleimoras, Rechtsanwält
- Wall, Werkmeister
- Schneider, Th., Hm.
- Volat, Johann, Kaufmann

D. G. Coblenz.

- Hil. Lehrer, Kesselheim
- Dr. Bed., Oberlehrer
- Brennia, Stad.-Altkocher
- Freund, Kaufm.
- Dohmeier, Prof. u. Oberarzt
- Dünken, Weinantiziel., Gorden
- Wessel, Pflanzensammler
- Rehnen, Stud.-Referendar
- Dr. Martz, Arzt
- Riffart, Amtsrichter
- Schottländer, Direktor
- Steinweber, Hrl.
- Kalmer, Sprachlehrer
- Heiser, Pflanzhelfer
- Sirbes, Int.-Sekretär.

D. G. Düsselort.

- Wlön, Hr., Prokurist
- Wäbed, Landesobersekretär
- Pöcher, J., Hm.
- Pöcher, J., Hm.
- Bonab, Stadtkreisler
- Beramanu, Hans, Lehrerin
- Blöde, H., B., Hm.
- Pöcher, M., Hm.
- Dollmann, Gille, Tel.-Geh.
- Wendt, H., W., Hm.
- Proden, Maria
- Damb, Landessekretär
- Dempf, Betriebsleiter
- Dempf, Emma
- Dempf, Frieda
- Diehl, Heinz., Verwaltungsassistent
- Döpper, Effe, Hrl.
- Gib, Lorenz, Hm.
- Gilhorn, Damm, Hrl.
- Gilber, Edward, Hrl.
- Güldenfeld, Lotte, Hrl.
- Hoff, Heinrich
- Hoffmann, G.
- Prames, Otto, Hm.
- Rauk, Peter, Hilfsgerichtschw.
- Rillorabe, Wilh.
- Sauswind, P., Hm.

D. G. Meialf.

- Pullen, Jos., Meialf
- Gilbert, Nat., Meialf
- Höhr, Math., Meialf
- Lein, Nikol., Meialf
- Möhrer, Jakob, Meialf
- Dansen, Peter, Meialf
- Gäppers, Math., Meialf
- Heusch, Mari., Meialf
- Hühmann, M., Meialf
- Bildesheim, Jos., Meialf
- Peters, Avam, Hrl., Meialf
- Schäpacs, Jos., Meialf
- Seppen, Mich., Meialf
- Leunissen, Andreas, Gr. Landgericht
- Neuerbura, Jos., Gr. Langenfeld
- Pöppon, Willmerath
- Prinkmann, Dehr., Hof., Bonn
- Steiner, Richard, Bonn
- Stöhm, Gottlieb, Pöpel
- Stamm, Jos., Köln.

D. G. Bällnacu

- Marichal, Louis, Kaufmann

21. Jahrgang

No. 4

Mitte April 1920

Auflage 18000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 18000

Anzeigengebühr
für die 5 gespaltene Kleinzeile 100 Pfg. Anzeigen auf dem
Umhänge nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Vereinbarung.

Erscheint Mitte jed. Monats. — Jährl. Bezugspr. durch
die Post Mk. 3.— vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 35 Pfg.
Verantwortl. Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Münsterschule.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Eifelvereinter!

Benutzt den Anzeigenteil Eurer
Vereinschrift.
Die Wirkung ist altbekannt und gut.



**Wasserdichte
echte Münchener
Peterinen Wettermäntel**
Leider-Reise- und Sportbekleidung für Damen, Herren, Kinder
Bauschneiderei in vornehmster Bezugsquelle
für Wander-Ausrüstungen

Touristen-Fliesen
KÖLN In der Höhle 14
Telephon 8.3943 (Nähe Hohstraße)

148 Maulwürfe und
Wühlmäuse gefangen.
8 Hallen Mt. 10.— fr.
A. Weyerstall, Wiesdorf
am Rhein.

Gut

80-70 Morgen, für Obstpl. ge-
eignet, m. Bau zu kauf. gel. Bed.
berg. Gegend, erstl. Boden,
sonnig schöne Lage, leicht zu-
gänglich, etw. Waldbest., Vieh-
Basser, maß. Höhen! Verkäufer
kann wohnen bleiben u. den
Betrieb weiterführen.
Aug. Blumenberg, Düsseldorf
Rheinbachstraße 76.

Madaretten,

wohlschmeckendes Spezialhefe-
präparat gegen Futtermisere.
Hautunreinigkeiten, Hä-
morroiden, Migräne etc.,
regeln die Verdauung, belei-
tigen Berstlopfung und deren
Folgen. Preis Mk. 5.—. In
den Apotheken oder
Dr. S. Kehler, Elberfeld.



August Stern & Cie.

Bank und Effekten.
Gegründet 1860.

Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
= Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten =
Erlösung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.

Wanderungen durch die Eifel

und die belgischen Ardennen

6. Austr. Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Wanderbücher und Karten

von Hans Goig.

Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4.20 Mk., in Ganzleinen 4.80 Mk.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4.30 Mk.
200 Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4.30 Mk.
Siebengebirgsführer mit großer Karte 1.20 Mk.
Das Siebengebirge und die Vinzerberge 2 Karten,
1:25000 und 1:100000, 90 Pfg.
Westerwaldkarte 1.50 Mk.
Wiedtalführer 2 Mk. (im Druck).
Postfrei durch Hans Goig in Rhöndorf zu beziehen gegen
Einzahlung auf Postcheckkonto Köln Nr. 20088.

Dreissigjährige Erfahrung in der Herstellung verbürgt Leistungsfähigkeit,
Zuverlässigkeit, Haltbarkeit der

„Agfa“-Photo-Entwickler

- „Agfa“-Metol
- „Agfa“-Glycin
- „Agfa“-Eikonogen
- „Agfa“-Hydrochinon
- „Agfa“-Amidol
- „Agfa“-Ortol
- „Agfa“-Metol-
Hydrochinon
- „Agfa“-Spezialentwickler

Lesen Sie das „Agfa“-Photohandbuch 201.—220. Tausend, Preis Mk. 1.50—
oder die „Agfa“-Preisliste kostenlos. Bezug durch Photohändler.



„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36

Wo trinkt man Friedensbier? Im Luftkurort Eupen.

— Ausschank in allen Hotels und Restaurationen der Stadt, —
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Luftkurort Eupen.

Beliebtes Wanderziel und Ausflugsort.
Aussichtspunkte: Waschenhöhe, Schorberg, Sinkertrone, Kangel, Waldhütte.
Tägliche Wanderungen durch Wald und Wiesen.
Wasserheilanstalt (Sylt, Kneipp) unter ärztlicher Leitung und mit geschultem Personal. Sommer und Winter besucht.
Gute friedensmäßige Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Reich illust. Führer durch den Verkehrs-ausschuss.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen **Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervenstärkung u. Schlaflosigkeit.** Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die Bade-Verwaltung.

Es empfiehlt sich
Jacob Wallepfang
Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Hotel Wirz

(E. Brodt)
Kreuzberg, Ahr.
Das ganze Jahr geöffnet.

Emaillierarbeiten

für Behörden und Private in jed. Ausführung liefert prompt und preiswert
J. Scheiber, Müllentbach
(Weg. Coblenz).

Eifelvereinsblätter

Jahrgang 1 bis Kleinschließlich (1930 bis 1933), mögl. geb., zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. E. V. 19 an die Geschäftsst. erb.

Geräumiges
Eifelblockhaus
in schönster Lage (Waldstation), an ruhige Familie von Frühjahr bis Herbst
zu vermieten.
Anfragen unter E. V. 28 an den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn erbeten.

Sommerfrühen-Verzeichnisse, Bade-Führer, Ansichten (auch Karten), Broschüren von allen

Eifelorten mit Fremdenverkehr

einschl. Rhein, Mosel und Luxemburg erbitet Kaufmann
Tragbar, Geschäftsführer der Nachrichtenstelle für Essen-R. und Industriegebiet, Postfach 140.

Eifelwerke

vom Eifelverein herausgegeben durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der Eiselführer erscheint im Frühjahr in neuer Bearbeitung in 21. Auflage
180 Tageswanderungen in der Eifel. 3. Auflage, Mf. 1.80.
Vulkanwegführer Mf. 2.—
Eiselliederbuch mit vielen Wander- und Eiselliedern, zum Teil in Noten Mf. 1.80.
Vom Mosella-Verlag in Trier und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen

Apparaten, sowie Bandagen
selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf
F. A. Eschbaum in Bonn
Bahnhofstrasse 18.

Druna-Heizung D. R. P.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Kleinwohnungen
Essen, Eleonorastr. 39
Köln, Voigtelstrasse Nr. 10
Fernruf 3960 - 8030
Fernruf A 1025.

H. Kook & Co

Spedition- und Rollfuhrgeschäft
Köln (Rhein).
Büro und Lager:
Vor den Siebenburgen 27.
Telefon A 8717. Nach Büroschluss Telefon A 2038.
An- und Abfuhr v. Stückgütern sowie Waggonladungen.
Verteilung von Sammelwaggons.
Lagerung: Trockene, helle Lager- und Kellerräume.
Speditionen jeder Art.
Kommission, Inkasso.
Transport-Versicherung.
(Mitglieder d. Kölner Eifelvereins).

E. RID & SOHN

Schuhmacherei für Sport und Mode. Laden u. Werkstätten
München, Fürstenstr. 7
nächst dem Odeonsplatz.
Telephon 24260.

Suche
nachstehende
Meistlichblätter
1: 25.0.0, antiquarisch
zu kaufen:
2843/16, 2808/11, 29.11/74, 3034/37, 3094/09, 3153/58, 3279/14
Angebot an **E. vom Waide, Köln-Mülheim**, Sonderburgerstr. 45.



Bei Magen-Nieren-Harnleiden, Zucker, Gicht, Arterienverkalkung und

BIRRESBORN

LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen bewährter Heilwirkung!

Rein natürliche Füllung
Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle · doppeltkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Die gemeinschaftliche Hauptvorstands-
sitzung und Hauptversammlung findet am
Sonntag den 30. Mai in Gemünd statt. Beginn
der Sitzung vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung wird in der nächsten Nummer oder
durch Mitteilung an die Ortsgruppen bekanntgegeben.
Die Unterbringung für etwa 100 Personen ist sicher-
gestellt. Der Preis für Unterkunft und Frühstück in den
Gasthöfen beträgt 18 Mk.; für Mittagessen, bestehend
aus Suppe, einem Gang und Nachspeise 20 Mk.

2. Namens des Vorstandes habe ich bei dem Ver-
treter der deutsch-belgischen Grenzkommission Herrn Land-
rat Heimann in Monschau gegen die unberech-
tigten Ansprüche auf Abtretung der
Eiselfbahn von Raeren bis Kalterherberg
nachdrücklich Einspruch erhoben.

3. In Nörvenich, Kreis Düren, ist ein Ver-
schönerungsverein gebildet worden, der sich mit vor-
läufig 20 Mitgliedern als Ortsgruppe dem Eifel-Verein
angeschlossen hat. Ich heiße die neue Ortsgruppe
herzlich willkommen.

Der Vorsitzende des Eifel-Vereins:
Kaufmann.

Die „Werbeheftchen“ sollen in Kürze neu gedruckt wer-
den. Bei der großen Verteuerung aller Druckmittel und Ver-
öffentlichungen in Zeitungen muß auf die noch immer wirk-
samste persönliche Werbung von Freund zu Freund mehr denn
je Gewicht gelegt werden, besonders auch in den Ortsgruppen der
großen Städte, wo die Verbindung der Mitglieder untereinander
ja nicht die gleich rege sein kann wie in den mittleren und
kleineren Orten. Auf den Umschlagseiten werden die Bestre-
bungen, Zwecke und Ziele des Vereins nebst einigen ergänzen-
den Mitteilungen in knapper Form zum Abdruck gebracht. Be-
darfsaufgaben wollen die Ortsgruppen an den Werbeauschuß
des E. V. (s. S. des Herrn F. W. Kümmerl) Düsseldorf, Hansa-
haus richten.

An die Eifelbewohner!

Euskirchen, im März 1920.

Unjagbar ist das gesundheitliche Elend, das als Folge der
Hungersnot in den untersten Schichten der Großstädte und
der dichtbevölkerten Industriegegenden herrscht. Da findet das
unheilvolle Gespenst, die Lungentuberkulose, das sich gleich einem
Würgengel die unschuldigen Kinder zum Opfer aussucht, den
fruchtbarsten Boden. In die schwache Brust der Kleinen, die
hungernden und ungenügend bekleideten Kinder der Großstädte
und Industriebezirke, die aufschreien nach reiner Landluft und
nach Sonnenschein, legt es seine vergiftenden Keime und grau-
enhaft ist es, wie diese todbringende Saat ausgeht.

Erschreckend groß ist die Zahl der Dahinsiehenden, und
furchtbar ist die Sprache, welche die Statistiken von Todes- und
Erkrankungsfällen in jenen Teilen unseres Landes reden.

Da heißt es Einhalt gebieten!

Es ist schon viel Gutes getan worden in den letzten Jahren,
in denen mitteilvolle Menschen den Ärmsten einen segnen-
bringenden Landaufenthalt gewährten. Nunmehr, wo sich die
Gefahr für die deutsche Jugend, die Hoffnung unseres armen
Vaterlandes, in ihrer furchtbaren Größe immer deutlicher er-
kennen läßt, gilt es mehr zu leisten als früher. So richtet sich
denn auch unsererseits an die Eifelbewohner der Ruf: „Gebt
den Kindern, was ihnen dringend nottut! Eine gesunde Un-
terkunft und kräftige Nahrung!“

Und sie haben einen gewissen Anspruch auf eure Hilfe. Sind
doch in früheren Jahren, wenn die Eifel in Not geriet, aus
Mitteln der Heimatprovinz, die zum größten Teil von Städtern
aufgebracht wurden, sowie von privater Seite reiche Gaben zur
Hebung der Notlage der Eifel gesendet worden. Und gerade
die dem Eifelverein angehörenden Ortsgruppen der Großstädte
haben sich durch ihre großen Beiträge und ihre zahlreichen Wan-
derungen das Verdienst erworben, die Eifel dem Verkehr zu
erschließen und dadurch den Wohlstand der Eifelbewohner zu
heben.

Jetzt liegt es nun bei Euch zu vergehen und die Peiden der
in bitterster Not geratenen Kinder dieser Großstädte zu lindern.

Ich bitte daher die Herrn Vorsitzenden der Ortsgruppen
der Eifelkreise dringend, persönlich für die Unterbringung ar-
mer Kinder aus den großen Städten der Provinz, in denen
sich Ortsgruppen des Eifelvereins befinden, zu werben, oder an-
dere einflussreiche Männer damit zu betrauen. Sollte die Un-
terbringung am Sitze der Ortsgruppe auf Schwierigkeiten stoßen,
so wird wohl erfolgreich versucht werden können, die im weite-
ren Bereich der Ortsgruppe wohnenden Dorfbewohner für die
Angelegenheit zu gewinnen. Die überraschend guten Erfolge,
die in der Ortsgruppe Münster-eifel durch die persönlichen Be-
mühungen des Professors Hürtens und des Bürgermeisters Schu-
macher bereits erzielt wurden, weisen überzeugend nach, daß sich
durch den Einfluß führender Männer die guten Herzen der
Eifler für die armen Stadtkinder gerne gewinnen lassen. Was
dort bereits erreicht worden ist, wird auch an anderen Orten
der Eifel bei gutem Willen zu erreichen sein.

Den besonderen Wünschen der Bewohner soll nach Möglich-
keit entsprochen werden. Es steht jedem frei, Knaben oder
Mädchen in seine Obhut zu nehmen. Durch Hinzuziehung zu
leichten Hausarbeiten ist es den Bewohnern gegeben, erziehe-
risch auf die Kinder einzuwirken und ihren häuslichen Sinn zu
wecken. Der Aufenthalt ist auf mindestens 8 Wochen zu bemessen.
Bei Erkrankungen der Kinder werden die Kosten für Arzt und
etwaige Arznei erstattet; auch kann auf besonderen Wunsch eine
tägl. Beihilfe von 1 Mk. aus öffentlichen zur Verfügung stehen-
den Mitteln gewährt werden.

Listen zur Anmeldung werden den Ortsgruppen zugehen.

Sobald die Listen von den Ortsgruppen hier eingehen, werde
ich wegen der Auswahl der Kinder mit den Behörden der Städte
in Verbindung treten.

Da Eile nottut, so bitte ich ungesäumt ans Werk zu gehen.

Der Hauptvorstand des Eifel-Vereins.

Kaufmann, Vorsitzender.

Endabschluss für das Jahr 1919.

Uebertrag **RM. 2499.40**

A. Einnahmen:	
A. Vortrag	
Bestand aus 1918 lt. Abschluß vom 27. März 1919	RM. 201.54
B. Laufende Einnahmen	
Titel I Zinsen von Kapitalien	RM. 2022.89
Titel II Mitgliederbeiträge:	
a) Ortsgruppen	RM. 13524.50
b) Korporationen	RM. 1468.—
c) Einzelmitglieder	RM. 126.— = RM. 15118.50
Titel III Außerordentliche Beiträge	
Beitrag des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz	RM. 250.—
Beitrag der Ortsgruppe Chicago	RM. 24500.—
Titel IV Rückeinnahmen	RM. 1639.80
Titel V Vereinsblatt	RM. 1000.—
Titel VI Verschiedenes	RM. 100.—
Gesamteinnahmen RM. 44892.73	

B. Ausgaben:	
Titel I Außerordentliche Ausgaben	RM. 25000.—
Ueberlage zum Kapitalfonds	
Titel II Kosten des Wegeauschusses	RM. 736.32
Titel III Kosten des Vereinsblattes	
a) Druckkosten	RM. 11905.80
b) Schriftleitung nebst Porto	RM. 688.—
c) Versandkosten	RM. 1204.77
d) Verschiedenes	RM. 80.25 = RM. 13873.82
Titel IV Kosten der Bäckerei	RM. 102.80
Titel V Kosten des Werbeauschusses	RM. 6.80
Titel VI Vereinsbeiträge	RM. 218.—
Titel VII Lichtbilder	RM. 491.80
Titel VIII Vereinsabzeichen und Einbanddecken	RM. 1846.68
Titel IX Verwaltungskosten	
a) Reiseauslagen	RM. 209.10
b) Schreibhilfe	RM. 280.80
c) Portoauslagen	RM. 192.67 = RM. 682.57
Titel X Schülerherbergen	RM. 1000.—
Titel XI Verschiedenes	RM. 897.46
Gesamtausgaben RM. 44855.55	
Gesamteinnahmen	RM. 44892.73
Gesamtausgaben	RM. 44855.55
Vortrag	RM. 477.18

Endabschluss der Kasse der Schülerherbergen für das Jahr 1919.

I. Einnahmen	
Bestand aus 1918 laut Abschluß vom 27. März 1919	RM. 5744.00
II. Beiträge:	
A. Außerordentliche Beiträge:	
1. Beitrag des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz	RM. 150.—
2. Beitrag des Herrn Ministers für geistliche Angelegenheiten	RM. 150.—
3. Beitrag des Rhein. Verkehrsvereins	RM. 50.— RM. 350.—
B. Beiträge der Städte:	
Uebertrag RM. 815.—	
1. Aachen	RM. 75.—
2. Barmen	" 50.—
3. Bonn	" 50.—
4. Coblenz	" 50.—
5. Köln	" 200.—
6. Lorbelt	" 80.—
7. Düren	" 50.—
8. Düsseldorf	" 200.—
9. Eifelberg	" 50.—
10. Eichweiler	" 30.—
11. Eupen	" 80.—
12. Guskirchen	RM. 30.—
13. Krefeld	" 150.—
14. Mayen	" 10.—
15. M.-Glabbach	" 75.—
16. Neuß	" 100.—
17. Nideggen	" 10.—
18. Nibeyot	" 80.—
19. Stolberg	" 75.—
20. Trier	" 50.—
21. Wiesdorf	" 180.—
22. Zinnen-Stift	" 50.—
an übertragen	RM. 815.—
	RM. 1575.—
an übertragen	RM. 2499.40

C. Beiträge von Ortsgruppen:	
1. Aachen	RM. 50.—
2. Düren	" 150.—
3. Trier	" 58.— RM. 258.—

D. Beiträge von Einzelpersonen:	
1. A. W. Anbernach, Beuel	RM. 10.—
2. Geheimrat Th. Berger, Köln	" 10.—
3. Paul Charlier, Köln	" 20.—
4. Rudolf Croon, Aachen	" 5.—
5. C. F. Erbsloh, Düsseldorf	" 10.—
6. Eduard Everling, Aachen	" 10.—
7. A. Falbig, Düsseldorf	" 8.—
8. Dr. Hahlander, Duisburg	" 5.—
9. Eggelenz Dr. Hamm, Bonn	" 10.—
10. Freiherr v. Hilgers, Bonn	" 20.—
11. Frau B. Hoefch, Kreuzau	" 10.—
12. Professor Junkers, Aachen	" 20.—
13. Otto Lippmann, Aachen	" 20.—
14. Erich Müller, Bentrath	" 10.—
15. Freiherr v. Nellesen, Aachen	" 20.—
16. Kommerzienrat Dr. Reusch, Oberhausen	" 20.—
17. H. Schoeller, Düren	" 50.—
18. H. Schoeller, Düren	" 100.—
19. Dr. F. Schoenfeld, Düsseldorf	" 10.—
20. Geheimrat Dr. Falbot, Aachen	" 100.—
21. Anton Triacca, Mayen	" 15.—
22. Fritz Vorster, Köln	" 20.— RM. 498.—

E. Zuschuß des Eifelvereins:	
Zinsen der C. Hoefch-Stiftung	RM. 1000.—

F. Zinsen aus Kapitalvermögen:	
5% von 40 000 RM. in Kriegsanleihe	RM. 2000.—

G. Beitrag der Schüler:	
Durch die Hauptleitung in Hohenelbe	RM. 1590.—
Gesamteinnahmen RM. 6271.80	

Ausgaben:	
1. Herberge Hoheacht	RM. 18.20
2. " Heimbach	" 4.80
3. " Münsterziefel	" 4.—
4. " Nürburg	" 26.40
5. " Betsch	" 8.40
6. " Rheinbach	" 2.10
7. " Singig	" 21.12
8. " Ulmen	" 12.—
9. Verwaltungsumkosten	" 181.20
10. Ueberlage zum Kapitalfonds	" 5000.—
Gesamtausgaben RM. 5223.22	
Gesamteinnahmen	RM. 6271.80
Gesamtausgaben	RM. 5223.22
Vortrag:	RM. 1048.08

Wegeauschuß.

Mit den kommenden Osterferien der Universitäten und der Gymnasien setzt die Wanderzeit wieder ein. Das Wandern ist eins der idealen Vergnügen, die auch die heutige Zeit dem Volke nicht nehmen kann, sofern die Unterkunft noch zu erschwingen ist. Jedenfalls muß der Wegeauschuß des Eifelvereins dafür sorgen, daß die Wanderwege in seinem Arbeitsgebiete richtig bezeichnet sind. Es darf niemand durch mangelhafte Bezeichnung der Haupteifelvereinswege vom Wandern abgehalten werden, daher ergeht nochmals meine herzliche Bitte an alle Herrn Wegeobmänner, doch dafür Sorge tragen zu wollen, daß spätestens zu Pfingsten alle Vereinswege wanderfähig sind. Ich bitte zugleich, mir kurz vor Pfingsten mitzuteilen, daß bei den Ihnen unterstehenden Wegen die Bezeichnung nachgesehen ist und in Ordnung geht.

Bonn, im März 1920.

Mit herzlichem Frischauf!

Armond, Amtsgerichtsrat.

Ostermorgen

von Hans Breh.

Hinter Dunst und Nebelwolken
Steigt der Sonne Feuerball,
Sendet seines Lichtes Fluten
Lebenweckend in das Tal.

In den klaren Ostermorgen
Jubelt auf die Lerchenschar,
Die in ihrem Frühlingsliede
Nicht mehr weiß, daß Winter war.

Auch die kleinen Heckenweilchen
Nicken sich am grünen Haag,
Freuen sich des neuen Lebens,
Traure, wer da trauern mag.

Auch du Mensch sollst neu erstehen!
Laß im Grabe, was geschehen.
Deines Schöpfers neues Schaffen
Zeigt den Weg, den du sollst gehn.

Heimatschutz und Naturdenkmalpflege.

Die Kohlennot, unter der wir nach dem unglücklichen Krieg leben, hat die Preise für Brennmaterial aller Art derart in die Höhe getrieben, daß alles, was brennbar ist, dem Geshunger anheimfällt.

Unsere Eifelwälder sind das nächstliegende Opfer geworden. Die mit staatlicher Beihilfe aufgeforsteten Berghänge und Oedländerereien werden jetzt restlos verwüstet und selbst Großgrundbesitzer, die es nicht nötig hätten, lassen gegen schrecklich minderwertiges Papiergeld ihre Waldbestände von „Waldhamstern“ verwüsten.

In Nr. 108 der „Coblenzer Zeitung“ macht ein gerechter Weidmann seinem Zorn Luft über die Ausrottung der heimischen Tierwelt, der Säger und Säger und schreibt sie der grenzenlosen Schließelndenschaft unberufener Jägerleute zu, die, jetzt zu Geld gekommen, ihrer Schließelst keinen Einhalt tun können. Er trifft aber damit nicht des Pudels Kern, denn wer vorher nicht schliefen gelernt hat, fehlt auch den armen Spatz. Viel schlimmer ist der Schaden, der durch die schändliche Gewinnlust jetzt der ganzen Eifel zugefügt wird. Schimpft man schon mit Recht über die Hamsterer, die alle Preise auf dem Lande ins ungemessene herausfordern, so sind doch die „Waldhamsterer“ die gemeingefährlichsten. Früher wurde das im Wald gefällte Holz nach Festmeter, die abfallenden Reste und Büsche als „Schanzen“ unter Aufsicht öffentlich verkauft, — jetzt holzt jeder Waldgrundbesitzer alles ohne jede Aufsicht nach Belieben ab und verkauft nach dem Gewicht. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das Holz daumendick oder halbmeterdick ist, — es kommt alles auf dieselbe Waage, in denselben Wurstkessel. Wenn man jetzt das Brohthal hinausgeht, das so schön bewaldete Abhänge hatte, in denen Singvögel aller Art ihr Wesen trieben, so dreht sich einem das Herz im Leibe herum. Alles Holz, Bäume, Sträucher und kleinsten Büsche sind laß abtrassiert, die Hänge, voriges Jahr noch schön bestanden, verdoht, vertrampelet, geschändet. Mit dem verschwundenen Wald und Gebüsch sind auch die Nistgelegenheiten für unsere lieben Säger dahin. Die Nachtigallen, die den einsamen Abendwanderer im Brohthal entzückten, werden sich wundern, wenn sie nächsten Monat ihre neue Heimat aufsuchen und kein Heim, keine Daseinsmöglichkeit mehr entdecken können. Denn sie brauchen dazu den Schutz des Buchholzes, das verschwunden ist. Die anderen Säger: Umseln, Plattmönch, Grassmäden, Laubfänger und viele andere, werden ebenso den ungeschützten Gefilden den Rücken kehren und nie wiederkommen.

Dem der Vogel, der seinen früheren Nistplatz unbewohnbar findet, kehrt niemals wieder. Wir Menschen ärgern uns jetzt im Winter über die laß gewordenen Berghänge, die einst der Stolz des Brohthales waren, als sie noch grün bewaldet standen. Wir werden aber die lieben Säger bald noch schmerzlicher vermissen und denen fluchen, die sie uns auf Nimmerwiedersehen vertrieben haben. Wie die mannigfaltige Flora, die unter den schützenden Bäumen und Büschen im Brohthal bis jetzt gedieh und ihres gleichen in der Rheinproving kaum hatte, darunter Leiden wird, ist noch nicht auszudenken. Mit dem schützenden Laubdach sind alle Schattenpflanzen dem Tode geopfert, es wird nichts mehr von dem Schönen und Seltenen übrig bleiben, was sonst hier reichlich zu finden war. Den Niedergang unseres Vaterlandes kann nicht treffender gekennzeichnet werden, als durch die schmuckvollen Verwüstungen, die schändliche Gewinnlust der Waldbesitzer der Allgemeinheit antut. Schönheit, Poesie und Mannigfaltigkeit der Landschaft wird vernichtet um des schändlichen Gewinnes willen. Das Brohthal stand unter der früheren Regierung unter Natur- und Heimatschutz. Wie ist es jetzt? Ist der Schutz aufgehoben? Wo bleibt aber die Hand, die dieser Verwüstung in letzter Stunde noch Halt gebietet?

Burgbrohl.

Dr. Andrae.

— — — — —

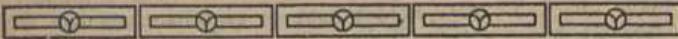
Damals und heute.

Von Mittelschullehrer Kaspar Hebler, Münster (Westf.).

Wenn man heute so viele abgehärmte, halb verhungerte, blasse und hohlhängige Kinder sieht, so ergreift einen das Mitleid mit diesen armen Wesen. Und doch auch habe ich mich häufiger gefragt, ob unsere liebe Jugend die böse Kriegszeit nicht besser überstanden hätte, wenn sie vorher nicht so läppig, so anspruchsvoll in bezug auf Nahrung, Kleidung und Vergnügen erzogen gewesen wäre. Wir Alten, die vor dem 70er Kriege die Schulbänke gedrückt haben, waren nicht so verwöhnt, wie die Jugend vor 1914. In den 60er Jahren kannten wir kein mit Wurst, Käse oder Fleisch belegtes Butterbrot „als Zehnauer“¹⁾. Zur Obstzeit hatte man ein Stück Brot und ein paar Äpfel, Birnen oder Zwetschen in der Schultasche, ich könnte auch sagen: im Brotbeutel, denn der größte Teil der Schuljungen trug „Batters Brulbeidel“ von der Kommehzeit her²⁾, an dem die Mutter das Tragband gefügt hatte, als Schultasche. — Fleisch gab es auch bei weitem nicht jeden Mittag, sondern häufig Wechspelzen und Hülsenfrüchte, frisches Kalb- oder Rindfleisch nur bei den „besseren“ Leuten an Sonn- oder Feiertagen, bei allen allerdings gelegentlich der Kirme. Das Abendessen bestand oftmals selbst für größere Kinder aus einer Tasse frisch gemolkener Milch — die ich heute all unsern lieben Kleinen wünschste — und einem Stück Brot. — Apfelsinen, Korinthen, Schokolade waren ungelante Dinge. Als eines Tages „Bottelch Rudolf“³⁾, „met ner Appelshin“⁴⁾, die er von einer Staditante geschenkt bekommen hatte, seinen Mitschülern „dei Raul lauf maachte“, da hätte jeder gern gewußt, wie „dä Wunnerapel“⁵⁾ inwendig aussehe und wie er schmecke, aber der beneidete Vofitzer nahm denselben ungegessen wieder mit nach Hause. Die erste Schokolade aß ich im Alter von fast 30 Jahren. — Kaufte man für Mutter beim Wboom oder Gerchel Kaffee, Reis oder Zuder, so erhielt man „e Stedelche Stimmes oder Gehannsbrut“⁶⁾, „De Klärentant“⁷⁾ aber gab in der Regel zum Kaffee „ebbes Pudderzoder“⁸⁾ zu. Das waren unsere höchsten Genüsse. — Hatte mein Vater auf dem Wittlicher Marke einen Dohsen oder ein Kind verkauft, so brachte er „e Melchbröche“⁹⁾ oder „e Eierwä“¹⁰⁾ für e Pilder-männche“¹¹⁾ mit, im besten Falle, wenn der Handel zur Zufriedenheit ausgefallen war, „e Knoweloochwirtschaftche vom Die-

¹⁾ Zehnähr-Frühstück. ²⁾ Rudolf Bottler. ³⁾ Wunderapel, ⁴⁾ Stüdchen Latrif oder Johannsbrot. ⁵⁾ Frau Neuwinger. ⁶⁾ Sandzuder. ⁷⁾ Milchbröthen. ⁸⁾ Bröthen, das mit Ei gefrischt war. ⁹⁾ Petermännche = $\frac{1}{2}$ Silbergroschen gleich 8 Pfennig.

denhauen in der Borgstroß für 'n Grosche"; das wurde mit dem Bruder geteilt. — Von Geschenken bei der ersten hl. Kommunion wußten wir nichts. Es gab weder Uhr, noch Messer, noch Bücher oder Bilder. Die Kleider der Mädchen waren an diesem Feste nicht einheitlich weiß, sondern zum weitaus größten Teile blau, rot, grün oder schwarz. Und die Jungen trugen meist „e Kurres“¹⁾ oder „e lange Kooß“, der in der Regel aus dem abgelegten Hochzeitsrock des Vaters vom Hauschneider gemacht worden war. Waren mehrere Jungen in der Familie, so wurde der Kommunionrock des ältesten auf die jüngeren Brüder vererbt. Vaten erhielt dann einen „neuen Schwarzen“. Nachhaft sahen wir kleinen Kerle in Gehrock, dreistöckiger seidener Mütze und dem großen, zweimal um den „Vatermörder“-Kragen gedrehten, dick geknoteten seidenen Halstuch aus. Schwere Schafstiefel gehörten natürlich auch zu diesem Anzug. — Vor stundenweiten Entfernungen scheuten wir uns nicht. War kein Petroleum im Dorf zu haben, so lief man eben mit dem Krug nach Wittlich (10 Kilometer) und kaufte dort. Wie oft habe ich Briefe nach Nergig (5–6 Kilometer) zur Post gebracht, daß sie am selben Tage weiter befördert wurden. Bin auch nach Köverich (3 Stunden) zwischen Reil und Traben als 12jähriger Junge gelaufen, um Obstbäumchen zu holen. — So sehr ich für die liebe Jugend — und für uns Alten mit — reichlichere und kräftigere Nahrung herbeiwünschte, ebenso sehr wünsche ich, daß die heutige Jugend wieder zurückkehre zu der Einfachheit unserer früheren Tage; dann trägt sie die Entbehrungen der Jetztzeit entschieden leichter, dann brauchen die Löhne nicht von Tag zu Tag immer wieder höher geschraubt zu werden, weil man sich manches zu versagen gelernt hat, was „zum Leben“ in Wirklichkeit gar nicht notwendig ist.



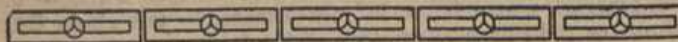
Auferstehung.

Von Max v. Mallinrodt.

Klagt um das nicht, was die Nacht
Dieser Zeiten tat,
Wird ins Dunkel nicht gebracht
Jede junge Saat?

Ob ein Grab sich öffnen kann,
Muß viel Leid geschehn,
Not und Tod ging ja voran
Jedem Auferstehn.

Gutes kann von Bösem nicht
Aller Eifer trennen,
Einer Nacht folgt jedes Licht,
Das wir Segen nennen.



Die Kartage im Eifeldörfchen.

Von Thomas Heinz.

40 Jahre sind dahingegangen . . . Als glückliche Kinder feierten wir damals im schlichten, friedlich einsamen Bergdörfchen die heiligen Kartage. In Stadt- und Landkirchen, auch im herrlichen Dom und in der Grabestirche erlebte ich in den Leidestagen würdige und ergreifende Feiern, aber unverbläht haften in meiner Erinnerung die Bilder aus den Tagen der Kinderzeit . . .

Ein uraltes, dickmauriges, innen und außen weißgetünchtes Kirchlein steht, dem ernstaussehenden Tannen umgeben, mitten im Dorf. Wohl zehn Jahrhunderte sah es an sich vorüberziehen und vielen Generationen schlichter Menschen diente es als Stätte des Opfers und des Gebetes. Ueber dem Altar erhebt sich eine lebensgroße Kreuzigungsgruppe. Noch sehe ich ge-

nau den Ausdruck der Gesichter und jeden Gestenwurf in der Gewandung. Während der heiligen Fastenzeit verhammelt die Jung und alt morgens und abends zum gemeinschaftlichen Rosenkranz.

Und dann kam die h. Woche. An den drei Kartagen schwingen die hellen, melodischen Stimmen der beiden alten Glöckler im haufälligen Holztürmchen. Ihre Stellvertreter waren in diesen Tagen die Klappern der Dorfschuljugend. Wohlverwahrt lagen die Klappern während des Jahres auf dem obersten Speicher; es waren Erbstücke in der Familie. In der ersten Tag der h. Woche wurden sie aus ihrem Versteck hervorgeholt und wieder hörte man schon ihren Ton; sie wurden ausprobiert und etwaige Mängel beseitigt. Die Klapper war ein einfaches Instrument. Eine etwa einhalb Meter lange, 15 Zentimeter breite, flache Kiste aus dünnen Eichen- oder auch Tannentäfern, die an einem Kopfende offen war; sie hatte im Innern vier oder fünf nebeneinanderliegende Holzhammer, deren langer, eiserner Stiel am Ende festgenagelt war. An einer der schmälsten Längsseiten befand sich ein Schwengel, der eine mit Holzhammer in bestimmten Abständen besetzte Walze im Innern in Bewegung setzte. Beim Drehen des Schwengels griffen die Zähne der Walze unter die Hammerchen und hoben sie hoch. Beim Niederfallen entstand dann, besonders beim schnellen Drehen, ein ohrenbetäubendes Geklapper. Die Größe der Klapper richtete sich nach der Größe und Stärke der Jungen. Die Anfänger, sechs bis siebenjährige, hatten eine solche Klapper noch nicht; sie mußten sich mit einer sogenannten Flipp-Flapp, einem kleinen Brett, an dessen einer Seite ein Stiel, an der anderen nach zwei Seiten ein bewegliches Hammerchen besetzt war.

Endlich ist's Gründonnerstag mittag. An der Kapelle stehen etwa acht stämmige Jungens mit Klapper oder Flipp-Flapp ausgerüstet. Die Klapper wird an einem Seil über die rechte Schulter getragen. Die Uhr geht heute besonders langsam. Punkt halbzwölf Uhr soll's losgehen. Aber auf einige Minuten kommt es nicht an. Der Älteste gibt das Zeichen, und alle drehen so schnell, wie möglich. Ein ungeheurer Lärm beginnt, in regelmäßigen Abständen unterbrochen von dem langgezogenen Ruf: „Hö, et löggt Mettig.“ So geht's dorthin, dorthin bis zum letzten Hause, und vor jedem Hause noch ein besonders lauter Ruf. Abends gegen halbnacht Uhr setzt sich die wackere Mannschaft wieder in Bewegung, diesmal mit dem Ruf: „Hö, et löggt an de Rufe Kraanz!“

In der Kapelle hatte die Klapper Gilde in diesen heiligen Tagen einen bevorzugten Platz. Während sie sonst aus religiösen Gründen schön sittig vor den andern Betern traten, durften sie in diesen Tagen, die gewissermaßen ihre Amtszeit waren, altem Herkommen gemäß, auf die Orgelbühne gehen. Da waren sie ganz allein, und es herrschte nicht gerade stille Nacht. Wir konnten kaum den Augenblick abwarten, wo wir wiederum unseres Amtes walten konnten. Und er kam auch schon, wenn der Engel des Herrn gebetet wurde. In dem Augenblick, da dieses Gebet begann, stürzten wir so schnell wie möglich die Treppe hinunter; die Treppe aber war von Holz und unsere Schuhe waren eisenbenagelt. Und dann liefen wir dreimal klappernd, um die Kapelle, die von dem sonst so stillen Friedhofe umgeben war. Noch ehe das Gebet beendet war, „schlichen“ wir wieder auf die Orgelbühne.

So ging es die drei Tage morgens, mittags und abends. Nur am Karfreitag morgens war die Zahl der Klapperer auch der Beten gering. Einige alte Leute und die allerjüngsten Klapperer waren zur Stelle. Alle anderen waren zum Pfarrkirche eine Stunde weit zum Trauergottesdienst gegangen. Das war für uns Kinder ein schwarzer Tag; da gabs des Morgens genau wie am Allerseelestage nur ein Stückchen trockenes Brot und einen Schluck Kaffee. Die Jüngsten bewiesen an dem Morgen, daß sie ihre Sache bereits verstanden, schrien und klapperten, so laut sie es vermochten.

Der Klapperdienst erreichte seinen Höhepunkt am Samstag mittag, wenn die wackere Schar von Tür zu Tür zog und den wohlverdienten Lohn einjammelte. In jedem Haus erhielt der Teilnehmer ein in Zwiebschalen oder Heufamen gefülltes Osterrei. Und es waren 10 Häuser. 10 gefürbte Osterreier!

¹⁾ Kurze Jacke.

ein Vermögen! Noch sehe ich sie wohlverwahrt im Schrank im Nebenbörchen liegen. Manchmal mußten wir am Abend noch in das eine oder andere Haus gehen, wo die Hühner mittags noch nicht gelegt hatten. Sonntags gab es dann an einem Wiesengang großes Eierchieben. Oben am Abhang lag ein großes Stück Baumrinde, wo das Ei zum Lauf angelegt wurde. Der Getroffene mußte dem Treffer jedesmal 2 Pf. bezahlen. Selten wurde höher gespielt. Die nach und nach zerborstenen Eier wurden kurzerhand verzehrt.

Noch einen letzten Dienst hatten die Klapperer zu verrichten. Es war am Ostermorgen zwischen 3 und 4 Uhr. Wegen der ungewöhnlich frühen Stunde besorgten ältere Burschen das große Osterwecken. Plötzlich in der Nacht schreite gewaltiges Klappern und noch gewaltigeres Rufen die Schläfer: „Höt, in Lagg stitt op, et as Aferdag!“ Und schnell sprang alt und jung in die Kleider und eilte zur Kapelle. Hell brannten schon die Lichter. Und der Kapellenklüber ergriß das große Kreuz, das in Tücher gehüllt auf dem Seitenaltare lag, hob es in die Höhe und unter dem Liede: Christus ist erstanden, und unter hellem Geläute der Gloden zogen alle dreimal um den Altar.

Meine liebe Eifel vor 70 und mehr Jahren*).

Von Herm. Heiners.

Rotto: Hoch lebe du, mein liebes teures Eifelland,
Du lang verschrieenes Heideiland,
Du Land, wo meine Wiege stand.

Lange, lange ehe man in der Eifel an Eisenbahnen dachte, lebte das Eifelvolk sein herbes Dasein ruhig und sehr zufrieden dahin. Man war noch nicht belebt von der unseligen Kultur und freute sich seines rauhen, harten Schicksals. Man wußte es ja nicht besser. Wir Alten denken heute noch mit Wohlgefallen an jene längst vergangene Zeit zurück und stellen Vergleiche an zwischen damals und jetzt.

Der einzige Verkehr, welchen man damals mit der Außenwelt hatte, wurde hergestellt durch die Post, welche Personen, Briefwechsel und Geldsendungen beförderte. Zur Frachtbeförderung dienten schwere Frachtfuhrwerke.

Die Hauptverkehrsstrahlen der Eifel waren Aachen-Luzemburg, Aachen-Trier und Aachen-Koblenz. Von ersterer zweigte sich hinter Bütgenbach am „grünen Jäger“ die nach Trier links ab. Hinter Losheim wieder links ab die nach Koblenz. Der Verkehr war ein sehr reger Tag für Tag. Die Straßen waren belebt, in den an den Straßen gelegenen Gasthäusern ein fortwährendes, omßiges Leben. Wie ist es heute? Alles todt! Die Straßen sind öde, die Gasthäuser leer. Unsere jetzige, so hoch gepriesene Kultur hat alles verdrängt und räumt mit allem, was uns Alten ehrtwürdig ist, unbarbarisch auf. Viele Neuerungen sind ja vortrefflich, besonders in Hinsicht auf Landwirtschaft und Viehzucht, davon kann man sich überall überzeugen. Der Wohlstand auf dem Lande wird immer besser.

Wenn in jener fernern Zeit jemand eine weitere Reise unternehmen mußte, war dieses Unternehmen mit großer Schwierigkeiten verbunden. Das einzige Verkehrsmittel für Personen war ja nur der Postwagen. Auf den großen Straßen wie z. B. Aachen-Trier, Koblenz oder Luxemburg saßen diese Postwagen 6-8 Personen. Diese saßen dann die lange Zeit dicht gedrängt zusammen, im Sommer bei schneller Hitze, im Winter bei grimmiger Kälte. Die Bespannung waren meistens 4 Pferde. Vom Sattel Pferd aus lenkte der Postillon das Ganze. Außerdem war der Wagen begleitet von einem Kondu-

teur. Dieser hatte die Postbeutel, Geld und Wertgegenstände an den bestimmten Stationen auszuwechseln, die Eintragung der reisenden Personen zu besorgen, hatte überhaupt die Aufsicht und Verantwortung fürs Ganze unterwegs. Er hatte sein Abteil für sich vorne am Wagen. An bestimmten Stellen wurden die Pferde gewechselt. Die Gasthäuser waren stets darauf eingerichtet, das reisende Publikum so gut wie möglich zu bedienen. Für Menschen und Pferde wurde hinreichend gesorgt. Die meisten Postillone besaßen die musikalische Fähigkeit, auf ihrem Posthorn lustige Stückerlein zu blasen durch Feld und Wald, dadurch kam Heiterkeit und verdrängte dem armen, eingepökelten Reisenden die Langeweile. Er selbst heimste durch seine frohlichen Melodien manches Trinkgeld ein und an den Stationen hatte er auch wohl freie Zechen. Der Postillon war, wie gesagt, beritten. Noch ohne Schöße, hinten spitz zulaufend, Schwalbenschwanz, Zylinderhut von Wachstuch mit dem Posthorn. Schwere mit Leder besetzte Reithosen und Signal- oder Posthorn. Er mußte reiten und blasen können. Eine ganz andere Figur gegen unsere heutigen Postillone.

Im Winter müssen solche manchmal tagelange Reisetouren etwas Schreckliches gewesen sein, besonders in solchen Bergen, wie meine liebe Eifel sie hat. Ich selbst habe einmal eine solche erlebt, als ich im Winter 1879 von Ehrang über Pömm nach Nammedy und gerade den höchsten und schlimmsten Punkt der Eifel durchfahren mußte.

Zur Frachtbeförderung von Stadt zu Stadt und über Land gab es solche Frachtfuhrwerke, wie man sie heute nicht mehr kennt. Schwere, massive Wagen mit ebenso schweren Säulen bespannt, in der Regel 4 Pferde, manchmal aber auch mit 6, 8 und noch mehreren. Wenn diese Fuhrleute im Nammedy, St. Bith oder Prüm ihre Ladung Leder fertig hatten, um die Reise nach Braunschwieg, Frankfurt, Leipzig usw. anzutreten, war der Anblick eines solchen beladenen Fuhrwerks an sich schon eine Pracht. Stand dasselbe aber erst bespannt zum Abfahrt bereit, der Fuhrmann neben seinen Pferden, dann sah man den Stoff in seinen Augen leuchten. Und er konnte mit Recht stolz sein.

So ein haushoch fest beladener Wagen, eine Arbeit, welche Tage in Anspruch nahm, die prachtvollen, gut gefütterten Pferde, das saubere mit glänzendem Messing reich ausgestattete Pferdgeschirr, das harmonische Geläute, mit welchem dieses behangen war, dieses alles zusammen war ein prachtvoller wohlthuender Anblick.

Zudem war so ein Fuhrmann in erster Linie ein großer Vertrauensmann, denn ihm war manchmal ein halbes Vermögen übergeben. Er mußte klug, unerschrocken und redlich sein.

Die Reise dauerte manchmal monatelang. Solche Reisen brachten große Erfahrung. Länder und Völker mit ihren Sitten lernten diese Fuhrleute kennen. Sie waren manchen Gefahren ausgesetzt. Die Sicherheit zum Reisen war damals nicht wie heute. Das Bankwesen war auch nicht so ausgebildet. Das eingenommene Geld trugen sie mit sich herum. Wo nun diese Leute Quartier nahmen, war immer alles in Bereitschaft für Menschen und Pferde. Die Bauern sammelten sich in den Gasthäusern, um den Erzählungen dieser weit gereisten Männer mit Spannung zuzuhören. Diese banden den Bauern allerdings auch manchmal Märchen auf, was diese aber für bare Münze annahmen. In den Gasthäusern war stets ein reges Leben, die Straßen waren tagtäglich belebt. Was heute die Zeitungen uns bringen, erhielt man damals von den Heimkehrenden oder durchfahrenden Fuhrleuten. Auf dem Rückmarsch kamen sie nie leer zurück, sondern machten Fracht auf ihre eigene Rechnung.

In der weiten Ferne waren aber auch ihre Gedanken auf die in der Heimat Verbliebenen gerichtet. Es wurden Geschenke mitgebracht. Wir Jüngens erhielten meistens Knoffeln.

Alle diese herrlichen Erinnerungen sind die einzigen Ueberreste aus der längst vergangenen frohen Zeit. Wenn ich als bald achtzigjähriger zurückdenke, dann kommen mir die Tränen. Alle Poesie ist verschwunden. Eisenbahnen durchqueren die ganze Eifel. Radfahrer und Autos durchrasen die stillen Gegenden, nicht zum Entzücken der stillen Einwohner. Die alten Volkstrachten verschwinden. Anstatt dieser eignet sich der Bauer

*) Wir entnehmen diesen Beitrag in unverändertem Wortlaut dem in Chicago erscheinenden „Kathol. Wochenblatt“, das der Schriftleitung wieder regelmäßig zugeht. Dieses Blatt erscheint in deutscher Sprache und vertritt recht wahrhaftig das Deutschthum und rheinische und Eifeler Heimat-

die städtischen Moden an, besonders das junge Weibervolk. Luxus macht sich in allem und überall breit. Betrachtet man dieses alles, so wird es einem doch beinahe unheimlich in der lieben alten Eifel.

Das macht du so hoch gepriesene Kultur!

Von untern Getreuen im fernen Westen.

Vom Schriftleiter.

Gleich nach Beendigung des traurigen Völkerverzweites suchten Schriftführer Berghoff und ich sogleich wieder mit unsern treuen Eifelreunden der Ortsgruppe Chicago Fühlung zu gewinnen. Mit herzlichster Freude wurden unsere Mitteilungen begrüßt. Das in deutscher Sprache erscheinende „Kath. Wochenblatt“ in Chicago brachte empfehlende Beiträge von den dortigen Vorstandsmitgliedern Franz Kruehl und Jak. Leo Jung und einen werbenden Aufruf des Schriftleiters, so daß die Neugründung der Ortsgruppe im Januar d. J. überraschende Erfolge erzielte. Mit tiefstem Schmerz hatten unsere Landsleute alle die Jahre das unheilvolle Ringen und Deutschlands Leid durchleben müssen, ohne irgendwie Hilfe und Trost spenden zu können. Um so eifriger und opferwilliger ist jetzt nach Ausgange des leidvollen Kampfes ihre Anteilnahme. Namhafte Spenden sind, wie schon berichtet, dem Eifelverein zugegangen, und wie die waderen Landsleute noch andauernd zu helfen und deutsche Not zu lindern suchen, darüber gibt uns nachstehendes Schreiben des bis vor kurzem schwer erkrankten Vorsitzenden, Herrn J. C. Cremer, nähere Aufschluß. Im Wortlaut:

Chicago, den 25. März 1920.

Sehr verehrter Herr Rektor Zender!

Die Versammlung unserer Ortsgruppe am 1. Sonntage dieses Monats war wieder sehr gut besucht. Alle freuten sich, daß der Vorsitzende nach langer Krankheit wieder auf seinem Posten stand. Die Protokolle der vorhergegangenen Versammlungen wurden verlesen und un verändert angenommen. Herr Jakob L. Jung als Vorsitzender unseres Vergnügungs-Komitees gab einen ausführlichen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit. Andere Mitglieder lasen Briefe aus der alten Heimat vor. Der Vorsitzende gab Bericht über den Inhalt der Vereinshefte während des Krieges, welche ihm von Herrn J. Berghoff glücklich zugefandt wurden; weiter erklärte er, es würde allgemein angenommen, daß das Rheinland nichts von den Liebesgaben, welche hier gesammelt wurden, erhielt. Er ernannte ein Komitee, welches sich mit Herrn Richter Michael F. Girten, dem Präsidenten des deutsch-röm.-kath. Central-Vereins, in Verbindung setzen möchte, um Klarheit und Gerechtigkeit anzustreben. Die Antwort von Herrn Girten lautet günstig, und werden wir das Weitere bald erfahren.

Unsern Ehrenvorsitzenden, Herrn Prof. J. B. Lauth, welcher Ihnen persönlich bekannt ist, haben wir leider durch den Tod verloren.

Ein Schreiben vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn v. Groote, in welchem er die Notlage der Rheinprovinz schilderte, gelangte über Philadelphia, Pen., an den hiesigen Rheinischen Verein. Demzufolge hat derselbe in Verbindung mit der Ortsgruppe Chicago und dem Trübsaligen Bruderbund durch Aufruf eine Massen-Versammlung am Sonntag, den 22. Februar in der Nordseit Turnhalle einberufen. Die Versammlung hat alle Erwartungen erfüllt. Es wurde beschlossen, nebst einer allgemeinen Geldkollekte in nächster Zeit ein Konzert, und als Schluß im Monat Mai einen zweitägigen Bazar, alles zum Besten des Rheinlandes, abzuhalten. Ferner will man sich bemühen, diese Propaganda auch auf andere größere Städte zu übertragen, um das Ganze zu einem großen Erfolge zu bringen. Es war sehr erfreulich zu hören, wie die vielen anwesenden Damen sich für die gute Sache interessierten. Eine Hutfollekte brachte 162 Dollar ein. Der Rheinische Verein zeichnete fünfhundert Dollar. Unsere Ortsgruppe hat bekanntlich ohne

Aufruf ihre Esparnisse mit Freunden dem Vorstand des Vereins für wohlthätige Zwecke zur Verfügung gestellt, aber nichtsdestoweniger kräftig am neuen Unternehmen helfen. Nächste die Namensliste unserer Beamten für laufende Jahr.

Ehrenvorsitzende: Hochw. Abt. Peter Engel O. S. B. Monsgr. M. J. Lochemes. Hochw. Dr. Augustine Hochw. Dominik Konnen.

1. Vorst. J. C. Cremer. 2. Vorst. Joseph Thome: Schriftmeister Peter Meyer. Schriftführer Franz Kruehl, Math. Breuer, Peter Breuer, Peter Daniels, Michael Thomas Hurles, Jacob Leo Jung, John Benzen, John Peter H. Schmitt und Wilhelm Schmitz.

Das Januar-Heft ist angekommen.

Herzliche Grüße und Freischau an alle von den Ihrigen. J. Casper Cremer, Vorst.

D' Sproch.

(St. Bither Mundart.)

Dat alles ob d'r wegder Welt
Etu langsam verjeht on dan zerfällt,
Des broche mir os net frad ze belovven,
Dat os so doch emol bestömmt van oven.

Bileuwe net well ech e fruche Kal
Hei hale va Wascht on Beamesal,
We dat sech bt alen Heuser det weisen
Dn ale Wammeischen, de ändlech zerzeihen.

Dat wosse mir all. Zät annehch os et ävver
Wat ech ewell lang ald han ob d'r Kävver:
Wat mir ewell lang os objekfallen —
Et well te Mänich miß Plattdötsch fallen!

Os dat net 'n Schann?! Ech minge wahl!
Für 'n alen Eijeler os et 'n Dual
Ze häre, we sie van d'r Sproch sech dröden
Dn sie mot schlättem Sühddötsch verqueden.

Et os doch nüst schungeres ob d'r Welt
Als wat engem va Jongdom a wahljefällt —
Wat d' Moder os ob d' Schuß dut liehren,
Dorzo sollen d' Böld sech jäng erdm bekiehren.

Du Fruß, ov Kleng, ov Ald oder Jongl,
Soll jedewederen öve sech mot d'r Jong,
Soll jedere mot Jfer sech drob verläjen
Dn d' plattidötsch Sproch mot Lost hälje fläjen.

Durcheneng ha' mir jenoß nu so erlävt
Zenthär dat Kreggsjepenst durch d'Welt os jeschwäv,
Wir solle net nömmen hälfen alles obbauen,
Wir sollen och osem joden, osem ale Plattidötsch vertrauen!

We van angekommen et modisch doch wor,
Jed's Wördchen ze släje we Lodenhoor,
Etu solle mir d' Sproch erdm brängen zo Thyren,
Dn plattidötsch fallen; on de't net toumen, et liehren!

Hermann Doepgen, St. Bith.
18. 8. 1920.

Frisch-Waller am Wege.

In den Reiseführern wird der Wanderer vor jeder Form gewarnt — „er macht schlapp“, heißt es. Stimmt bei Leuten, die wenig wandern und gilt auch für welche am Tag 50—60 Kilometer laufen. Mir hat auch in gerückten Jahren bei einer Tagesleistung von 30—40 Meter ein Schoppen Wein niemals geschadet, und mancher mir wohl recht, wenn ich diese Lösung des wohlverordneten Durstes als eine der vielen Unnehmlichkeiten des Wanderns

trachte. Aber leider heißt es auch hier — das war einmal. Mit dem Betrag, den man heute für eine Flasche Wein erlegen muß, habe ich als junger Mann die Kosten einer mehrtägigen Eifelwanderung bestritten, das Bier ist teuer und meist schlecht, Milch ist auch auf dem Land für Geld und gute Worte kaum zu erhalten, und die mit Steuer belastete Flasche Mineralwasser kostet heute so viel wie früher ein Schoppen Wein. Wir haben gelernt auf manches zu verzichten, was früher unentbehrlich erglänzte, das frische Quellwasser, der beste und billigste Trunk kommt wieder zu Ehren. Damit hat uns nun die Natur in der Eifel „dem Lande der Quellen“ überreich beschenkt. Allenfalls an den Wanderwegen sprudeln Quellen, sogar viele Hundert Mineralquellen — aber wer kennt sie? Es wird den Herrn „Strecktenkommissaren“ nicht schwierig sein mit Hilfe der Eingeweihten einige Quellen, die nahe den Wanderwegen entspringen, aufzufinden und sei es durch Wegezeichen oder im Führer bekannt zu machen. Mehr als früher wird bei der herrschenden Verwahrlosung das Abkochen im Freien in Aufnahme kommen. Die Selbstversorger werden die Hinweise besonders dankbar begrüßen.

Coblenz.

Prof. Follmann.

Literarisches und Verwandtes

1. Die für die amerikanischen Besatzungstruppen bestimmte reich illustrierte Beschreibung des amerikanischen östlichen Gebiets der Rheinprovinz (Description of the American Bridge Head), Verlag des intern. Verkehrs-Bureaus Mentor, Coblenz (1919), behandelt auch als Kapitel 2 (S. 48 bis 56) die vulkanische Eifel unter Hervorhebung der Dria Gerolstein, Kyllburg, Schönedem, Neuenburg, Wangen, Krim usw. Auch der Eifelverein (seine Wegebezeichnungen) wird erwähnt. Besondere Abschnitte sind der Mojel und Ihr gewidmet.

2. Die Ofterausgabe der Köln. Volkszeitung bringt einen interessanten Beitrag über das reizvolle Eifelstädtchen Monchau von Dr. Mathar.

3. Zu dem Beitrag „Burgsonntag“ in letzter Nummer von Lehrer Franzen in Langrath schreibt uns Geheimrat Prof. Dr. Rasch aus Heidelberg, Mitglied der D.-G. Heimbach:

Der Aufsatz „Burgsonntag in der Eifel“ aus Nr. 3 des Eifelvereinsblattes veranlaßt mich, Ihnen die beiden einliegenden Karten zu überreichen, die den „Sommertagszug“ am Sonntag Lätare in Heidelberg darstellen. Prof. Pfaff schreibt in seinem Buche über Heidelberg und Umgebung, es habe sich hier in merkwürdiger Weise die Erinnerung an die heidnische Frühlingsfeier der alten Deutschen erhalten. „Winter“ und „Sommer“ die sinnbildliche Darstellung der um die Herrschaft ringenden Jahreszeiten — sagt Pfaff — seien hochtragende, regelartige Gestelle, jenes mit Stroh, dieses mit Tannenzweig umhüllt.

Ich möchte annehmen, daß es sich in Lanzerath auch um eine altdeutsche Frühlingsfeier handele. Das Kind, das getauft werden soll, ist der Frühling und der von der Jugend angezündet und zuletzt niederbrennende „Strühbühnisch“, der viele Kinder hier Geld und dort Naturalien einsammelt, ist sein wesentlicher Unterschied.

Hochachtungsvoll ergebenst

G. Rasch, Mitglied des Eifelvereins, D.-Gr. Heimbach.

4. Zu dem Aufsatz „Quirin v. Eupen“ gibt uns Herr Emil Diderich-Mondorf, Mitglied der Hist. Sektion des Großherzogt. Instituts Luxemburg, folgende Ergänzung: Gew. Wohlgeboren! Ich las mit großem Interesse die kleine Abhandlung des Herrn J. Heidtmann-Düsseldorf über Quirin v. Eupen. Die dort herangezogene Chronik ist hier unbekannt. Es dürfte den Herrn Verfasser interessieren, daß im 16. Jahrhundert die sehr ausgedehnte Pfarrei von Weiswampach meist von Mitgliedern des Klosters Prüm, das überragend das Patronat besaß, besetzt war. Pfarherr Putis

Quirin von Eupen wurde Pfarherr infolge eines am 17. 10. 1538 genehmigten Tausches (Guillaume Denis, L'Archidiaconé d'Ardenne dans l'ancien diocèse de Liège, 1913, S. 564) Nachfolger des Johann von Beldo, ebenfalls Prümer Mönch. Johann von Beldo (derselbe?) folgte nach dem Hinscheiden des Quirin am 15. 12. 1552.

Vor einiger Zeit erschien eine Notiz betr. das Abschneiden der Schweinsfüße vor dem „Sengen“. Dieser Brauch hat einen praktischen Sinn, wenngleich einige Sagen ihn auch erklären wollten. Für viele Leute, früher jedenfalls für Kloster- u. Edelherrn, waren die Schweinsfüße ein Leckerbissen, heute noch in Frankreich und Belgien. In der Mitte gespalten, werden sie auf dem Rost gebraten, „paniert“ und mit einer pikanten Sauce gegessen. In weißer Sauce heißt die Zubereitung „à la poulette“. Beim „Sengen“ wurden allerdings die Borsten, nicht aber die Wurzeln derselben zerstört. Bei den Füßen, die eigentlich nur eine feine Platte sind, stören die restgebliebenen Wurzeln. Werden die Füße aber direkt nach der Schlachtung in warmes Wasser getaucht, lassen die Borsten sich gründlich entfernen und die Füße selbst besser reinigen. Das ist jedenfalls der praktische Ursprung des Brauches, den mancher Bauersmann wohl nicht mehr versteht, den aber alle „Schlächter“ leicht verstehen.

Aus den Ortsgruppen

Die erste Hauptversammlung der D.-G. Wittburg nach Kriegsende fand am Sonntag, den 14. März 1920, abends 8,30 Uhr, im Hotel zur Post statt.

Da die Stellen des Vorsitzenden und des stellv. Vorsitzenden nicht besetzt sind, eröffnet der Schriftführer Jos. Simon die Versammlung. Er dankte dem nach Wittlich verzogenen früheren Vorsitzenden, Schulrat Lenk und erstattete Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe in den letzten 3 Jahren, sowie über die Sitzung des Hauptvorstandes vom 30. 12. 19 in Bonn.

Der Kassensführer, Herr J. P. Well, erstattete den Kassensbericht.

Wahl des Vorstandes: Es wurden einstimmig gewählt: Zum Vorsitzenden Herr Landrat Loenarz, der sofort mit Dank den Vorsitz übernahm, zum Schriftführer Herr Josef Simon, zum Kassensführer Herr J. P. Well. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 4 M. erhöht. Zum Zweite der Mitgliederwerbung und zur Förderung der Vereinsziele soll in der nächsten Zeit ein Vortragsabend veranstaltet werden.

Das gewöhnliche Arbeitsgebiet wurde wie folgt verteilt: Königswaldchen: Postmeister Schäffer, Maximier-Waldchen: Baustr. Laas, Rötcher Wald: J. P. Well, Albach und Teufelschlucht: Oberförst. Feige, Bedhard: Bürgermeister Dr. Messerich. Die Ruhebank sollen aus Lohstangen ohne Lehne hergestellt werden. Herr Laas stellt das Nötige fest und soll der Vorsitzende dann einen entsprechenden Antrag auf Ueberlassung der Lohstangen an die Stadt stellen. Gitter an der Römermauer: Herr Bürgermeister Dr. Messerich erklärt, daß dasselbe auf Besatzungskosten hergestellt wird; der Antrag sei schon längst erteilt. Die Versammlung bittet um Beschleunigung. Betr. die Eichenallee am Wilmannsdotter Weg bedauert die Versammlung den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung betr. Entfernung derselben, erkennt aber die Notwendigkeit der Entfernung an. Sie beschließt, einen Antrag an die Stadt zu richten, daß als Ersatz Linden dafelbst angepflanzt werden.

D.-G. Effen. Mit der Vertretung auf der nächsten Hauptvorstandssitzung beauftragte die Mitgliederversammlung vom 17. März die Herren Tragbar, Fiedler und Cramer von Claushruh. Der Beitritt zum „Verkehrsverein Effen“ wurde einstimmig beschlossen. Mit den Vorbereitungen zur Frühlingssfeier am Sonntagabend den 8. Mai 1920 in sämtlichen Räumen der Bredemeyer-Krone wurde der Vorstand betraut. Der Führer-Ausschuß ergänzte sich durch die Zuwahl der Herren C. Frisch und H. ten Brink. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder hat der Vorstand bei der Essener Kredit-Anstalt ein Bankkonto eröffnen lassen; Beitragszahlungen sind nach dort oder auf Postcheckkonto 19 753 (Köln) zu überweisen. Ein Lichtbilder-Abend über „Eifeler Wandertage“ mit Herrn Oberlehrer Tix als Redner soll Mitte April stattfinden; außerdem sind für denselben Monat 3 naturwissenschaftliche Wanderungen un-

ter Führung der Herren Rentmeister Wiedenfeld (Botanik), Dr. Kahrs (Geologie) und Prof. Dr. Schumacher (Astronomie) geplant; näheres erfolgt durch Aushang beim Verkehrsverein Handelshof und die Tageszeitungen.

D.-G. Köln. Stammes- und Geistesart des Eifeler Volkes behandelte am Freitag, den 12. März im Vereinslokal, „Alter Posthof“ vor den zahlreich herbeigeeilten Mitgliedern der Ortsgruppe Köln im einstündigen Vortrag Herr Hochschulprofessor Dr. A. Brede. Der Vortragende, der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen Volkskunde rühmlichst bekannt ist, verbreitete sich am Eingang seiner Ausführungen über die ältesten Bewohner unseres Eifelgebietes, als deren erste die Sprachforscher die Ligurer festgesetzt haben. Geschichtlich nachweisbar sind zuerst die Kelten. Wenn aber deshalb unsere westlichen Nachbarn das Rheinland als keltisches Stammesgebiet für sich in Anspruch nehmen möchten, so entbehrt das doch der Berechtigung, denn mit demselben und mit noch größerem Rechte könnte man Nordfrankreich als germanisch bezeichnen. Der Herrschaft des romanisierten Keltentums machte im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. das Eindringen der germanischen Franken ein Ende. Ein Völkergeschiebe setzte ein, wie es das Rheinland als Durchgangsland in vorgeschichtlicher und historischer Zeit des öfteren gesehen hat. Zwei Stämme der Franken besetzten das Eifelgebiet, im Norden die Ripuarier, im Süden die aus der Tannusgegend herüber gekommenen Moselfranken. Die Grenze zwischen beiden bildete etwa die Ahrlinie. Noch heute weisen Verschiedenheiten in Sprache und Volksart darauf hin; die mundartliche Bezeichnung für „etwas“ z. B., die im Ripuarischen „jett“, im moselfränkischen „ebbes“ lautet. Der Ausbau der Landschaft mit Ortschaften ist mit dem Ende des 12. Jahrhunderts abgeschlossen. Die Besiedelung ist eine rein bäuerliche, nur einzelne Zentren, wie Prüm, ragen als Stätten höherer Kultur seit der karolingischen Zeit hervor. Geistliche Fürsten und weltliche Dynastien sind die Herren der Eifel. Für sie arbeiten sie, von ihnen stehen sie in Abhängigkeit, die aber nie drückend war. Auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wirkte vor allem äußerst ungünstig die große Zersplitterung des Grundbesitzes, eine Folge der fortwährenden Erbteilungen, wodurch die volkswirtschaftliche Kraft des Landes geschwächt wurde. Dazu kamen die mühsamen politischen Zustände, die den Eiflern oft genug drangvolle Zeiten brachten, die vieler Fehden des Mittelalters, die Raub- und Verheerungszüge, von denen das Land fast jedes Jahrhundert heimgeführt wurde und von welchen es sich sehr schwer wieder erholt. Wenn so die wirtschaftlichen und geistigen Kräfte des Eifelbewohners nicht zur Entfaltung kamen, so trug dazu auch der vielfach raue Boden bei, der den Anbau wenig lohnte. Der Eifelbewohner stand ohnmächtig den Landesverhältnissen gegenüber. Bis in die neuere Zeit ist denn auch wenig für die Aufschlüsselung des Landes durch Verkehrsmittel und Wege geschehen. Um den Eifeler, der als rückständig und beschränkt galt, zu verstehen, müssen wir eben die Lebensbedingungen und Kulturverhältnisse ganzer Generationen berücksichtigen. Eine vorzügliche Aufgabe des Eifelvereins mußte darin auch die Förderung der Volksbildung in der Eifel sein. Andererseits aber wäre es auch interessant, eine Aufstellung darüber zu versuchen, die allerdings über die Kräfte eines einzelnen hinausging, wie viele Gelehrte und um Heimat und Vaterland verdiente Männer aus der Eifel hervorgegangen sind.

Indem der Redner noch die Dichter der Eifel sowie Romane, die aus der Eifel ihren Stoff nehmen, eingehend würdigte, schloß er seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, dessen Hauptpunkte in Vorstehendem kurz skizziert sind.

Der Vorsitzende, Rektor Th. Bülker, der dem Vortragenden den Dank der Ortsgruppe aussprach, machte noch auf die von Professor Dr. Brede dem Eifelverein in Aussicht gestellte „Eifeler Volkskunde“ aufmerksam, die demnächst als zweiter Band der Eifelmonographien erscheinen wird.

Für den zweiten Teil des Abends hatte sich in liebenswürdiger Weise Schriftsteller Karl Salm zur Verfügung gestellt. In feinsinnigen Ausführungen würdigte er zuerst die Eigenart des kürzlich verstorbenen Dichters Richard Dohmel, zugleich einige Proben dieses starken, in der Heimat wurzelnden Talentes darbietend. Dann bot Karl Salm einige Dichtungen eigener Schöpfung dar, mit deren seelenvollem, pädagogischem Vortrag er den Abend erhabend abschloß.

Der Eifelverein, D.-G. M. Gladbach, hielt am 2. Dezember v. Js. in seinem Vereinslokal Gasthof „Oberstadt“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Prof.

Dr. Brasse, erstattete dem Jahresbericht und widmete einen aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrten treuen Mitgliede die herzlichsten Worte der Begrüßung. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug am Ende des abgelaufenen Vereinsjahres 530. Ueber die Kasserverhältnisse konnte Günstiges berichtet werden. Die Wandertätigkeit hat wieder einen erheblichen Aufschwung genommen. Es fanden 23 Wanderungen mit insgesamt 100 Teilnehmern statt. Den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, mußten sich die Wanderungen auf die engeren und weitere Umgegend Gladbachs und den Niederrhein beschränken, doch wurden auch zwei Eifelwanderungen unternommen. Fünf Wanderern konnte in diesem Jahre ein Wanderloos als Prämie zuerkannt werden. Für das nächste Jahr ist die Feststellung eines festen Wanderprogramms beabsichtigt. Mit Rücksicht auf die vermehrte Abgabe an den Hauptverein wurde der Mitgliedsbeitrag um ein Geringes, von 3 auf 4 Mark für ein Jahr, erhöht.

Mit größtem Bedauern nahm die Versammlung das Kenntnis, daß der um die Ortsgruppe hochverdiente Geschäftsführer und Schriftführer Oberpostsekretär Frh. Billich aus gesundheitlichen sein Vorstandsamt, welches er in vorbildlicher und unermüdlischer Weise geführt hat, niederlegen mußte. Unter lobhaftem Beifall der Versammlung sprach der Vorsitzende Herrn Billich für seine dem Verein allezeit geleisteten treuen Dienste herzlichsten Dank aus und verband damit die besten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit. Um seine schätzenswerte Kraft nicht ganz zu verlieren, wurde Herr Billich zum Beisitzer gewählt.

D.-G. Neuf. Unsere Hauptversammlung fand am 29. Januar 1920 im Vereinslokal Hotel Birkhof statt. Sie war gut besucht und wurde mit einer kurzen aber warm empfundenen Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Breuer, eröffnet. Mit dem Jahres- und Kassenbericht begann der Redner, Herrn Lehrer Limmeler, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein im Gründungsjahre 1908 217 Mitglieder hatte, 1914 im Jahre 1914, 208 in 1919 und jetzt 266. Die Erhöhung des Beitrages auf 3 Mark pro Jahr wurde durch den Vorstand beantragt und begründet und von der Versammlung einstimmig angenommen. Aus dem Vorstand scheidend trat gemäß drei Mitglieder aus. Das Los traf die Herren Breuer — als Vorsitzender —, Theissen — als Schriftführer — ihre Posten wieder am An Stelle des ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Herrn Dr. Weus und durch Beschluß der Versammlung, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 10 zu erhöhen, wurden gewählt die Herren Dr. Henjeler, Architekt Köhler und Kaufmann Birz. Auch der Wanderausflug wurde beantragt um drei Mitglieder vergrößert.

D.-G. Neuenahr. Im Hotel Stern (Kreie) fand am 14. 20 eine gut besuchte Versammlung des E. V. Neuenahr statt. Die Mitgliederbeiträge wurden von 2 auf 5 M. erhöht. Das Eifelvereinsblatt soll wieder regelmäßig durch die Zeitungsträger verteilt werden. Auf das Ersuchen des Herrn Kurdirrektors Rütten um Entheben von seinem Posten als Vorsitzender der Ortsgruppe, da er durch Arbeiten zu sehr überlastet sei und der Spitze des Vereins gerne einen Vorsteher sehen möchte, der sich mehr demselben widmen könnte, wurde der Vorstand einstimmig gewählt und zwar zum Vorsitzenden Herr H. Schlicht, zum Schriftführer Herr H. Maier, zum Kassierer Herr A. Hepp. Die Wanderungen wurden für das Jahr wieder festgelegt und fanden den Beifall der Versammlung. Ein Lichtbildvortrag über den Höhenweg Singig-Ahnen, durch die Herren Ulrich und Schlecht vorgeführt, erhöhte besonders noch die Stimmung des Abends und die Freude an unseren schönen Eifelwanderungen.

D.-G. Neuerburg (Kreis Wittburg). Nach mehrjähriger Ruhe wurde in einer Mitgliederversammlung am 25. Januar die hiesige Ortsgruppe wieder zu neuem Leben gerufen. 1. Vorsitzenden wurde Bürgermeister Dr. jur. Claassen, zum Schriftführer Dr. med. Dbe, zum Schriftführer Amtsgerichtsekretär Holznecht, zum Kassierer Rentant Theissen und als Beisitzer Postverwalter Achen gewählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 4 M. festgesetzt und beschlossen, eine Versammlung abzuhalten. Letztere Maßnahme war erforderlich durch die zahlreichen dringend notwendigen Ausbesserungen an Wegen, Aussichtspunkten und Ruheplätzen, die besonders bei



Mitteilungen aus den Ortsgruppen



schlen Kriegswirren argen Schaden gelitten haben. So ist z. B. der einstige schöne Coblenzer Pfad, der wegen seiner herrlichen Ausblicke jedem Besucher unseres Städtchens in dauernder Erinnerung bleibt, in einem nicht mehr passierbaren Zustande. Wenn nicht der Hauptverein und die Coblenzer Ortsgruppe, die seinerzeit den Pfad in dankenswerter Weise angelegt und ihm seinen Namen gegeben hat, hier nicht hilfreich einspringen, dürfte es unserer Ortsgruppe nicht möglich werden, den Coblenzer Pfad wieder in den früheren schönen Zustand zu bringen. Die Mitglieder des Vereins und die heimatliebenden Einwohner unserer Stadt haben das ihrige getan und bei der Hausammlung über 600 M gestiftet. Eifrige Werbearbeit brachte unseren Mitgliederbestand allein in Stadt auf 240, so daß die Ortsgruppe der hiesige Verein am Orte ist, dessen Veranstaltungen sich auch stets eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen haben. Die bei den ersten regelmäßigen Monatsversammlungen am ersten Montag im Monat verlesenen recht anregend und unterhaltend. Neben der Erledigung von Vereinsangelegenheiten kam beidemal echt Eifeler Fröhlichkeit und Gemütslichkeit voll zur Geltung. Aus dem Kreise der Mitglieder wurden recht gediegene Vorträge gehalten, pianistischer und auch humoristischer Art in reichlicher geboten. Ein eigenes Vereinsquartett sorgt für kunstvolle Abwechslung und stets erschallen bei unseren Monatsversammlungen frisch gesungene alte und neue Volkswesen. Die Reihe der Vorträge eröffnete Winterschuldirektor Müller mit einem sehr guten Lichtbildervortrag über die Eifel, der uns in prächtigen Aufnahmen und mit lehrreichem und eifrig durchgearbeitetem Begleittexte ein weites Gebiet unserer Heimat erschloß. Am Ostermontag findet eine Halbtagswanderung nach Zweifelscheid statt mit nachfolgendem Langtränchen im Hotel zur Stadt Neuerburg. Weitere Tagesausflüge sind in Aussicht genommen. Der bisherige Erfolg verspricht ein Aufblühen und eine Betätigung des Vereins, die hoffentlich unseren Mitgliedern zur Freude und unserer romantischen Heimatstadt zum Nutzen gereichen wird.

D. G. Nörvenich. Mit befriedigtem Stolz kann die hiesige neue Ortsgruppe des Eifelvereins auf die erste Veranstaltung zurückblicken. Es war ein echter Heimatabend, ja noch mehr, ein Bildungsabend im wahren Sinne des Wortes. In lautloser Stille lauschten die in übergroßer Anzahl erschienenen Gäste den Worten des Studienrats Herrn Schopp aus Düren. Nörvenich und der Kreis Düren in vorgeschichtlicher und römischer Zeit betitelt er seinen interessanten und bildreichen Vortrag, und er fand mit seinen Ausführungen das rechte Interesse. Was die älteren Geschichtsschreiber nicht aufzählen haben, davon reden die aufgefundenen Steine und die hiesige Gegend und unser liebes Heimatdorf eine bedeutsame Rolle in der älteren Geschichte spielt. Bis zur Steinzeit zurück gehen die Funde in der hiesigen Gegend, sie war also schon frühzeitig besiedelt. Seinen Namen hat Nörvenich von einem römischen Hauptmann. Es ginge nun zu weit, wollten wir hier alles das aufzählen, was uns da von unserer engeren Heimat berichtet wurde. Mit Dank muß aber noch erwähnt werden, daß Herr Studienrat Schopp es war, der vor kurzem das alte Nörvenicher Wappen ausfindig machte, und wir hoffen, daß es uns gelingen wird, mit seiner freundlichen Hilfe die Geschichte unseres Ortes und seiner 3 Burgen in etwa festzulegen. Leider ist bis heute wenig oder gar nichts auf diesem Gebiete unternommen worden. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß recht bald ein weiterer Vortrag uns erfreuen möchte. Zur Veranlassung des Abends trug wesentlich das Nörvenicher Klavier-Triplett bei das ein hohes künstlerisches Können verricht. Seine Worte waren von echter innerer Heimatliebe durchdrungen und langen aus in eine Werbung für den jungen Verein. Der rührige erste Vorsitzende, Herr Weiben, ein heimatliebender Mann durch und durch, konnte mit berechtigtem Stolz diese schönen Veranstaltung schließen. Eine große Anzahl Neuanmeldungen aus allen Schichten der Einwohner sofort nach Schluß der Versammlung war ein sicheres Zeichen, daß der Verein das rechte Interesse geweckt hat.

D. G. Wiesdorf. Der am Freitag, den 19. 3. in unserem Vereinslokal stattgefundene Lichtbild-Vortrag „das Martal“ lieferte, wie zu erwarten war, wieder eine größere Anzahl Mitglieder angeleodt. Die prächtigen Bilder fanden großen Beifall und der Vortrag wirkte um so belehrender, als Herr Lucas den Text durch Schilderungen aus eigener Erfahrung in fesselnder Weise zu ergänzen wußte.

D. G. Brohlthal. Hauptversammlung Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 in Burgbrohl bei Salentin. Tagesordnung: Berichte des Vorsitzenden und Rechners. Haushaltsplan und Tätigkeit der Ortsgruppe für 1920. Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse.
Dr. Andreas, Vors.

D. G. Köln. Wanderplan für Mai und Juni 1920:
2. Mai: Herchen—Melschiorweg—Herchen. Führer: Bohne-Deters.
9. Mai: Schloß Burg. Führer: Bühler.
13. Mai: Vulkan-Beg (1. Teil). Führer: Frau Stedel.
16. Mai: Heumar—Porz. Führer: Buschlampe—Thill.
23. und 24. Mai: Daun—Manderscheid. Führer: Stelzmann.
30. Mai: Hilgen—Eiffenthat—B. Gladbach. Führer: Nachareg—Hamacher.
6. Juni: Vulkanweg (2. Teil). Führer: Deters.
13. Juni: Siebengebirge. Führer: Forstbach—Steinbüchel.
20. Juni: Honnef—Linz. Führer: Thill—Buschlampe.
27. Juni: Langerwehe—Hürigen—Röbgen. Führer: Salm.
Anmerkung: Die Abfahrtszeiten werden wegen der öfteren Fahrplanveränderungen in den Tagesblättern und im Vereinslokal bekanntgegeben.

Damen-Wandervereinigung.
28. April: Köln—Sindorf—Waldschenke—Horrem. Abf. 1,23. Treffp. Staatsbahnhof.
12. Mai: Köln—Dipladen—Kurbachtal—Patischeid. Abf. 1,52. Treffp. Staatsbahnhof.
26. Mai: Köln—Schlebusch—Rittum—Dünwald. Abf. wie am 12. Mai.
30. Mai: Sonntagswanderung: Köln—B. Gladbach—Mtenberg. Abf. 9,00. Treffpunkt Hohenzollernbr.

D. G. Köln-Mülheim. 9. Mai, Tageswanderung, Bensberg, Wolfsteepe, Georgshausen, Offermannsheide, Hertentrath, B. Gladbach. Führer: Diels, Faller.

Pfingsten, 23. und 24. Mai, Zwei-Tageswanderung, 1. Tag Linz—Neustadt; 2. Tag Neustadt—Königswinter. Führer: Sanitätsrat Dr. Witz, Hannen.

30. Mai, Tageswanderung, Althorath, Haus Aue Wahlscheid, Donrath, Königswinter. Führer: Diels, Bender.

13. Juni, Nachtwanderung, Niederdollendorf, Deiberg, Honnef, Mehlem, Bonn. Führer: Paffrath, Zimmer.

27. Juni, Tageswanderung, Königswinter, Sülzthal, Löderich, Bensberg. Führer: Paffrath, Faller.

11. Juli, Tageswanderung, Eijerfen, Kartsteinhöhle, Pech, Münstergräfel. Führer: Hannen, Borm Walde.

25. Juli, Tageswanderung durch den Königswinter. Führer: Breuninger, Otto.

Die Abfahrtszeiten werden vor jeder Wanderung durch Anschlag im Vereinslokal bekanntgegeben. Freitag vor jeder Wanderung Versammlung und Besprechung im Vereinslokal.

In der Versammlung vom 11. Juni: Vortrag des Herrn Faller: Meine Eifelwanderung.

In der Versammlung vom 9. Juli: Vortrag des Herrn Otto über Hexenprozesse.

D. G. „Siebengebirge“, Honnef. 2. Mai: Löwenburg, Laags-hof, Brünningsberg, Regidienberg. Treffpunkt: 2 Uhr am Römerbrunnen. Führer Direktor Saller.

16. Mai: Bahnfahrt 1. Zug morgens Honnef-Linz, Wanderung über Wahlberg, Nonnenbachtal, Rheinbrohl. Führer Hoitz.

6. Juni: Königswinter, Heisterbach, Weilberg, Ruffstein, Ober-cassel. Treffpunkt: 2 Uhr Rhöndorfer Kapelle. Führer Koenen.

20. Juni: Bahnfahrt 1. Zug morgens Honnef-Neuenahr, Wanderung über Buchentondell, Hohe Acht, Adenau. Führer Hoitz.

D. G. Wiesdorf-Rhein. Sonntag den 2. Mai: Tageswanderung. (Siehe Eifelzeitung Nr. 2.)

Freitag den 14. Mai: Monats-Versammlung. Restauration zur Post. Abends 8 Uhr.

Sonntag den 16. Mai: Tageswanderung. Führer: Weyerstall-Frohmler. Abfahrt mit der Straßenbahn 6.20 Uhr nach Station Königswinter. Wanderung: Forsbacher Mühle, Hoffnungstal, Löderich, Lehmbach, Litzberg, Bensberg. Rückfahrt über Köhnenberg nach Wiesdorf.

Montag den 24. Mai: Tageswanderung. Führen Lukas Justen. Mit der Straßenbahn ab Rathaus 5.50 nach Opladen. Wanderung: Grünscheider Mühle-Hülscheid, Neuentamp, Wischesal, Junkersholz, Oberschmitte-Leichlingen.

Samstag nachm. den 5. Juni und Sonntag den 6. Juni: Eifelwanderung. Führer: Hilker. Ueberrachten: Nideggen-Brück. Wanderung über Simonsstall durch das romantische Kalltal, Kallbrück nach Bicht mit der Straßenbahn nach Schweiler. Anmeldungen zu diesen Wanderungen sind bis spätestens

22. Mai an Herrn Hilker, Wiesdorf, Eigenheim, Geißelstr. 6, zu richten, wofür jede weitere Auskunft erteilt wird.

Die Abfahrtszeiten sind nach den neuen Fahrplänen zu berücksichtigen.

D.-G. Züllich. Donnerstag den 13. Mai Tagestour. Wanderung über Kottendorf nach Godesberg. Führer Herr Honnef.

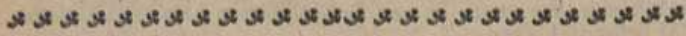
Sonntag den 6. April: Halbtagesstour. Wanderung nach Hausen-Nideggen. Führer Herr Müller.

Sonntag den 20. April: Halbtagesstour. Wanderung nach Nörvenich. Führerin Frä. Fäßbender.

Sonntag den 4. Juli: Tagestour. Wanderung über Call ins Schleidener Tal. Führer Herr Honnef.

Samstag und Sonntag den 7. u. 8. August: Zweitägige Tour nach Kyllburg-Wanderscheid. Führer Herr Müller.

An jedem 1. Samstag im Monat im Stammlokal Restauration Schmitz, Vereinsabend.



Neu beigetretene Mitglieder des Eifelvereins:

D.-G. Adenau.

- Abels, Theodor, Amtsgerichtsrat, Adenau
- Agnes, Michel, Schneidermeister, Adenau
- Agnes, Jos., Kaffengeh., Adenau
- Albers, H., Kaufmann, Adenau
- Albers, Bernhard, Dr. med., Arzt, Duisburg
- Baltes, Joh., Lehrer, Adenau
- Barth, Gustav, Kreisauschussassistent, Adenau
- Baur, Eugen, Kfm., Adenau
- Baur, Stefan, Kreisauschussassistent, Adenau
- Beder, Josef, Wend. Baustmtr. a. D., Adenau
- Beder, Franz, Masch.-Schlosser, Adenau
- Begrens, Kalpar, Eisenwarenhändler, Adenau
- Bell, Peter, Schuhmachermstr., Adenau
- Bell, Wilt, Schuhmachermstr., Adenau
- Bertram, Pet., Gastw., Adenau
- Beyer, Pet., Schuhmachermstr., Adenau
- Biese, Albert, Kaufm., Adenau
- Bimbert, Franz, Winterhuldbirektor, Adenau
- Boeber, Joh., Gärtner, Adenau
- Boelke, Otto, Reg.-Landmesser, Adenau
- Braun, Franz, Förster, Breibschied
- Braun, Karl, Kreisparlaffenrendant, Adenau
- Breilendach, Anton, Friseur, Adenau
- Breuer, Franz, Justizrat, Notar, Adenau
- Breuer, J., Prozeßagent, Adenau
- Burkard, Wilhelm, Fuhrhalter, Adenau
- Bütensiedt, Hans, Reg.-Landmesser, Adenau
- Caltor, Josef, Wärrer und Desinfektor, Adenau
- Claffen, Josef, Amtsger. Sekr., Adenau
- Craßer, Hugo, Kfm., Adenau
- Cronrath, Ernst, Reg.-Landm., Adenau
- Damsherk, M., Bwe, Kreisauschusssekretär, Adenau
- Ernst, Alfred, Gasthofbesitzer, Adenau
- Ernst, Oswald, Ingen., Adenau
- Ernst, Karl, Dr. phil., Oberlehrer, Adenau
- Fünfscher, Karl, Steuersekretär, Adenau
- Flog, Pet., Bahnd. ofvorsteher, Adenau
- Flog, Wilh., Gasthofbesitzer, Adenau

- Friedrich, Franz S. v. Math., Kaufmann, Adenau
- Friedrich, Mathias, Kaufmann, Adenau
- Friedrich, Math., Franz, Kfm., Adenau
- Friedrich, Stefan, Kaufmann, Adenau
- Friedrich, Wilt, Vorstandsmitglied, Adenau
- Frings, Franz, Bäckermeister, Adenau
- Frings, Joh., Gastwirt, Adenau
- Frings, Wilh., Gasthofbesitzer, Adenau
- Großheim, Theodor, Gutshof., Adenau
- Gubermann, Jakob, Gasthofbes., Adenau
- Gruß, Jos., Friseurgeh., Adenau
- Gente, Emil, Regierungsverwaltungsmesser, Adenau
- Gornius, Frh., Landrat, Adenau
- Gronover, Theodor, Amtsgerichtsrat, I. Vorst., Adenau
- Gees, Anton, Möbelhändler, Adenau
- Geimer, Josef, Kfm., Adenau
- Geub, Joh., Gasthofbesitzer, Adenau
- Gerbrand, Josef, Gemeindevorsteher, Adenau
- Gerbrand, Peter, Redakteur, Vorstandsmitglied, Adenau
- Goffmann, Ant., Kfm., Adenau
- Goffmann, Jos., Kfm., Adenau
- Gopp, Herm., Oberlandmesser, Adenau
- Gouf, Josef, Kreisparlaffendirektor, Adenau
- Gubert, Otto, Kreisauschusssekretär, Adenau
- Guyens, Franz, Dr. med., Arzt, Adenau
- Jansen, Irma, Zahnärztin, Adenau
- Jost, Heinrich, Kulturamtssekretär, Adenau
- Kallenbach, Christine, Lehrerin, Adenau
- Kassers, Frä., Buchh., Adenau
- Kausen, Metzgermstr., Adenau
- Kaul, Dr., Brauereibes., Adenau
- Kiffel, Jos., Postsektr., Adenau
- Klein, Alex., Buchh., Adenau
- Klöckner, Jos., Regierungsverwaltungsmesser, Adenau
- Kloninger, Walter, Dr. med., Kreisarzt, Adenau
- Klob, W., Bahnhöf., Adenau
- Klipp, Heinrich, Kfm., Adenau
- Koch, Heinrich, Dr. jur., Bürgermeister, 2. Rang, Adenau
- Koll, A., Gerbereibes., Adenau
- Krämer, Christ., Amtr.-Mstr., Adenau
- Kühn, Joh., Bantist, Prozeßag., Adenau



SATRAP
 Photo-Papiere, Chemikalien, Entwickler für Sport, Wissenschaft und Kunst. Ueberall erhältlich. Chem. Fabr. auf Act. (vorm. E. Schering) Berlin-Charlottenburg 53, Tegeler Weg 28-33

- Kanien, J., Kreisbote, Adenau
- Kangerath, Math., Geschäftsf., Adenau
- Kangerath, Karl, Primaner, Adenau
- Rehmann, Aug., Kaufm., Aachen
- Rehmann, Kaver, Kaufmann, Aachen
- Rehmann, Franz, Kaufmann, Adenau
- Rehmann, Wilt, Kfm., Vorstandsmittglied, Adenau
- Rehmann, Frh., Metzgermstr., Adenau
- Reidinger, Joh., Bauunternehmer, Adenau
- Rehr, Arnold, Tabakfabrikant, Adenau
- Rehr, P., Bädermstr., Adenau
- Rudowitsch, A., Friseur, Adenau
- Rieckhinsky, Frau, F. A., Modistin, Adenau
- Rieger, Frh., Reg.-Ass., Adenau
- Rillenmeister, J., Redakteur, Adenau
- Müller, Johann, Bürgermeisterssekretär, Adenau
- Müller, P., Rentnerin, Adenau
- Reit, Pet., Maler, Kaltenborn
- Reub, Herm., Uhrm., Adenau
- Rippel, A., Reg.-Landmesser, Adenau
- Rischke, A., Sattler, Adenau
- Risbaen, E., Rentnerin, Adenau
- Roppenen, Stefan, Metzgerm., Adenau
- Pauli, S., Gasthofbes., Nürburg
- Quast, Sim., Straßenmeister, Adenau
- Radermacher, Apollonia, Rentnerin, Adenau
- Radermacher, Witwe Herm., Tuchfabrikant, Adenau
- Radermacher, Heinrich, Tuchfabrikant, Adenau
- Radermacher, Joh., Tuchfabrik., Adenau
- Radermacher, J., Kfm., Adenau
- Radermacher, F., Eid., Kfm., Adenau
- Rieder, Matthias, Tuchwarenhändler, Adenau
- Romes, Johann, Kfm., Adenau
- Rüb, Nikol., Zugführ., Adenau
- Salzberger, Ferd., Kreischaulinpaktor, Adenau

- Schachtel, Herm., Gemeindevorsteher, Vorstandsmittglied, Adenau
- Schaefer, Frh., Dr. jur., Amtsrichter, Adenau
- Schewe, Kurt, Amtsgerichtsekretär, Adenau
- Schlemmer, Ferd., Katasterkontrolleur, Adenau
- Schmitz, Josef, Schlossermstr., Adenau
- Schmitz, Roman, Schlossermstr., Adenau
- Schneider, Jos., Notariatskollaborateur, Adenau
- Schneider, Witwe, Wilt, Rentnerin, Adenau
- Schüller, P., Apotheker, Adenau
- Schütz, Theodor, hacht., Oberfriseur, Vorstandsmittglied, Adenau
- Servatius, Josef, Gerichtsrat, Adenau
- Stein, Eduard, Lehrer, Adenau
- Stumpf, Jos., Friseur, Adenau
- Tangerding, Wilh., Webermstr., Adenau
- Tiefen, Anton, Bädermeister, Adenau
- Tiefen, Bwe, Jak., Metzgermstr., Adenau
- Tinsbert, Fra., Dr. vet., Kreis Tierarzt, Adenau
- Tischer, Alex., Kulturamtssekretär, Adenau
- Tilpner, Karl, Vermessungsassistent, Adenau
- Uhrmacher, Christine, Citerenhandlung, Adenau
- Ulrichs, Bernh., Steuerinspekt., Adenau
- Wald, Eduard, Kreisbaumt., Adenau
- Weber, Josefine, Rentnerin, Adenau
- Weber, Frz., Kaver, Konditor u. Café, Adenau
- Wiedemann, Christoph, Amtsgerichtsassistent, Adenau
- Wolff, S., Gasthofbes., Adenau
- Wunsch, Wilh., Kreissekretär, Adenau
- Ziesenis, Hans, Ing., Adenau
- Zimmermann, Jakob, Amtsgerichtsrat, Adenau
- Zenser, Lehrer, Kaltenborn
- Zöniges, Lehrer, Kaltenborn

Mitteilung der Schriftleitung. Da ich infolge einer notwendigen Eifelreise die zweite Korrektur nicht gründlich besorgen konnte, so möge der freundliche Leser gütigst entschuldigen, wenn sich im Drucksatz hier und da kleine Unregelmäßigkeiten vorfinden. — Die Namen der Neuanmeldungen, die in erfreulichem Maße anwachsen, mußten größtenteils wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Auf verschiedene Anfragen hin sei hier mitgeteilt, daß die Gedichte des Eifel dichters Peter Zirbes im Buchhandel nicht mehr zu haben sind. Eine Neuauflage wird wohl bald die Wege geleitet; wenn nicht, so mache ich demnachst den Vorschlag, diesen Neudruck der Sammlung „Aus Natur und Kunst der Eifel“ einzureihen und somit vom Eifelverein herauszugeben.

Bonn.

Zender

Inhalt: Mitteilungen des Hauptvorstandes. — Endabschluss für das Jahr 1918. — Endabschluss der Kasse der Schäferherbergen für das Jahr 1918. — Begegnung. — Ostermorgen. — Seimaisch und Rainventmaloch. — Damals und heute. — Auferstehung. — Die Kartage im Eifelstrassen. — Meine Liebe Eifel vor 70 und mehr Jahren. — Von unseren Getreuen fernem Westen. — D' Sproch. — Frisch-Wasser am Wege. — Literarisches Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. — Mittelfunnen aus den Ortsgruppen. — Neu beigetr. Mitglieder des Eifelvereins. — Mitteilung der Schriftleitung.

27. Jahrgang
No. 5
Mitte Mai 1920

Auflage 18000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerel in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 18000

Werbungsgelder
für die 6 gespaltene Kleinzeile 100 Pfg. Anzeigen auf dem
Umhänge nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

erschint Mitte jed. Monats. — Zahl. Bezugspr. durch
vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Männerchule.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Eifelvereiner! Benutzt den Anzeigenteil Exter
Vereinschrift. Die Wirkung ist allbekannt und gut.

**Wasserdichte
echte Münchener
Pelerinen-Weitermäntel**
Leider-Regen- und Sportkleidung für Damen, Herren- u. Kinder
Dauerhaftigkeit u. vorzügliche Bezugsqualität
für Wander-Ausrüstungen

Touristen-Hier
KÖLN In der Höhe 14
Telephon 3.3043 (Höhe-Regenmäntel)

148 Maulwürfe und
Wühlmäuse gefangen.
8 Hüllen M. 10.— fr.
A. Weyerstall, Wiesdorf
am Rhein.

Gut

30-70 Morgen, für Obstl. ge-
eignet, in Sub. zu Kauf, gel. Bed.
berg. Gehend, erstl. Boden,
sonnig schöne Lage, leicht zu-
gänglich, etw. Waldbest., fließ.
Wasser, mögl. höchst. Verkäufer
sann wohnen bleiben u. den
Betrieb weiterführen.
Aug. Blumenberg, Düsseldorf
Eichenbachstraße 75.

Madaretten,

wohlschmeckendes Spezialhefe-
präparat gegen Gärungslosigk.,
Gastrueinseitigkeit, Hä-
morrhoiden, Migräne etc.,
reguliert die Verdauung, besei-
tigt Verstopfung und deren
Folgen. Preis 1/2 Mk. In
den Apotheken oder
Dr. S. Kessler, Eilberfeld.

August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
= Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten =
Erlösung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.

Wandervbücher und Karten

von Hans Holz.
Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4.80 M., in Ganzleinen 4.80 M.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4.80 M.
200 Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4.80 M.
Siebengebirgsführer mit großer Karte 1.20 M.
Das Siebengebirge und die Bingerbergs 2 Karten,
1:25000 und 1:100000, 60 Pfg.
Westwallkarte 1.50 M.
Wiedtalführer 2 M. (im Trudl).
Vollfrei durch Hans Holz in Rhöndorf zu beziehen gegen
Einzahlung auf Postkonten Köln Nr. 20088.

**Wanderungen durch die Eifel
und die belgischen Ardennen**
Neu. Aufl. mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6.
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Leistungsfähig! Zuverlässig! Hervorragend haltbar!

„Agfa“-Filme

Hochempfindlich 26° W. = 13° Sch. Farbenempfindlich. Lichthoffrei.
Hervorragend gute Gradation. Sehr klar und brillant arbeitend.
„Agfa“-Rollfilme Nicht rollend { 4/6° 6/6 6/9 6°/11 8/10°
„Agfa“-Filmpacke 4/6° 6/9 8/10° 12°/10 7°/12°
patentiert
Zur Entwicklung am besten „Agfa“-Rodinal.

„Agfa“-Photohandbuch 201.-220. Tausend.
130 Texts. Bildeinlagen. Preis Mark 1.50.
„Agfa“-Preisliste kostenlos.

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36

Wo trinkt man Friedensbier? Im Luftkurort Eupen.

— Ausicht in allen Hotels und Restaurationen der Stadt, —
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Luftkurort Eupen.

Beliebtes Wanderziel und Ausflugsort.
Ausichtsturm.
Ausichtspunkte: Moorenhöhe, Schorberg, Binkerkrone, Kangel, Waldhütte.
Gerichtliche Wanderungen durch Wald und Wiesen.
Wasserheilbarkeit (s. pl. Kneipp) unter ärztlicher Leitung und mit geschultem Personal Sommer und Winter besichtigt.
Gute friedensmäßige Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Reichhaltige Führer durch den Verkehrsverein.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen **Sicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaflosigkeit.** Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die Bade-Verwaltung.

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Bonna a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Ueberrahme ganzer Ausstattungen

Hotel Wirz

(E. Brodt)

Kreuzberg, Ahr.
Das ganze Jahr geöffnet.

Emaillebildner

für Behörden und Private in
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
J. Scheider, W. Renbach
(Bez. Coblenz).

Eifelvereinsblätter

Jahrgang I bis XI einschließlich
(1890 bis 1913), m. d. L. geb.
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe u.
E. V. 19 an die Geschäftsst. erb.

Gez. Samiges

Eifelblockhaus

in schöner Lage (Bachnähe),
an ruhiger Fronte von Früh-
jahr bis Herbst

zu vermieten.

Anfragen unter E. V. 28 an den
Verlag des Eifelvereinsblattes
in Bonn erbeten

Stellengesuch auf dem Lande.

Junger Intellig. Kaufmann, 21 Jahre alt, sucht, gestützt
auf prima Zeugnisse und Referenzen, Stelle auf größerem
Gut, Kurhaus, Hotel u. zur selbst. Erziehung der rech. u.
schiffel. Vere ten Gute französische Sprachkenntnisse. Durch
ein Reise-Steiden auf Wandlung angewiesen, sind die Ansprüche
beizubehalten. Angebote an Hubert Braun, Köln, Steinstr. 22.

Anzeigengebühren:

Preis der Kleinzeile 1,00 M., 1. u. 2. Umschlagzeile 1,25 M., 3. u. 4. Umschlagzeile 1,75 M., Anpreisungszeile 4.— M. Beilagen nach Ab-
kannst. Anzeigen für die nächste Nr. und bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn einzu-
stellen.

Eifelwerke

vom Eifelverein herausgegeben
durch alle Buchhandlungen zu
ziehen:

Der Eiselführer erscheint im Frühjahr in neuer Bearbeitung in 21. Auflage
180 Tageswanderungen in der Eifel. 3. Auflage, M. 1,90.
Vulkanwegführer M. 2.—.
Eiselliederbuch mit vielen Wander- und Eiselliedern, zum Teil in Notation
M. 1,80.
Vom Wolfella-Verlag in Trier und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf
F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnhofstrasse 18.

Druna-Heizung o. B.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen — Drüner & Nattenberg
Essen, Eleonorastr. 39 Köln, Voigtelstrasse Nr.

Fernruf 3960 - 8030

Fernruf A 1028.

H. Kook & Co

Spedition- und Koffmehrgeschäft
Köln (Rhein).
Büro und Lager:
Vor den Siebenburgen 27.
Telefon A 8717. Nach Büroschluss
Telefon A 2032.
An- und Abfuhr v. Stück-
gütern
sowie Waggonladungen.
Verteilung von Sammelwaggon
Lagerung: Trockens, heile
Lager- und Kellerräume.
Speditionen jeder Art.
Kommission, Incasso.
Transport-Versicherung
(Mitglieder d. Kölner Eifelvereins)

Einfamilienhaus

oder kleines Landhaus mit
Garten, wenn mögl. möbl. fert.,
sofort zu mieten od. zu kaufen
geeignet. Angebote u. R. C. 287
an die Benrather Zeitung,
Benrather, Rh. erbeten.

Suche

nachstehende
Wirtschaftsblätter

1: 25.0 0, antiquarisch

zu kaufen:

3843/10, 3809/11, 3811/1, 3043/7,
3094/10, 3154/58, 3209/14. Angeb.
an E. vorm Walde, Köln,
Mülheim, Sonderburgerstr. 15.



Bei Magen-Nieren-Harn-
leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung.

Rein natür-
liche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser
aus der Felsenquelle · doppelkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen
Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Mitteilung des Hauptvorstandes.

1. Ergebenste Einladung zur Hauptvorstandssitzung u. Vollversammlung in Gemünd

am Sonntag nach Pfingsten, den 30. Mai ds. Jg.

Zur Sitzung, die 11½ Uhr im Gasthof Müller stattfindet, werden die Mitglieder des Vorstandes, die Mitglieder der Ausschüsse, sowie die Vertreter der Ortsgruppen ergebenst eingeladen. Es wird um möglichst zahlreiches Erscheinen gebeten.

Vorläufige Tagesordnung der Sitzung.

1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
2. Neuwahl des Schriftführers.
3. Anlauf und Instandsetzung der Oberburg Manderscheid.
4. Jugendpflege im Eifelverein.
5. Waldverwüstung in der Eifel.
6. Verwendung der Stiftungsgelder der Ortsgruppe Chicago.
7. Antrag des Kölner Eifel-Vereins, die Hauptleitung der Schülerherbergen nach Deutschland zu verlegen.
8. Antrag des Wanderportklubs Eifel in Essen um Aufnahme in den Eifelverein.

Alles Nähere wird den Ortsgruppen durch besonderes Schreiben rechtzeitig mitgeteilt.

Vom 2. bezw. 9. Mai werden Sonntags folgende Züge neu eingelegt.

Strecke Köln-Jänterath:

Ps. 509 Köln-Deutz 11.32 ab + Jänterath 8.18 an
 Ps. 508 Jänterath 11.10 ab Köln-Deutz 2.10 an

Strecke Call-Hellenthal:

Ps. 584 Call 12.04 ab Hellenthal 12.49 an
 Ps. 583 Hellenthal 9.43 ab Call 10.23 an

2. Dem Eifelverein wurde zur Förderung seiner gemeinnützigen Bestrebungen von dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine einmalige Beihilfe von 250 Mk. gespendet, wofür ich im Namen des Eifelvereins herzlichsten Dank ausspreche.

3. Die Ortsgruppen werden gebeten, zu der Frage „Jugendpflege im Eifelverein“ (vergl. Nr. 3 des E.-V.-Blattes) Stellung zu nehmen und baldmöglichst eine kurze Äußerung an das Büro des Eifelvereins Eusfirchen-Landratsamt zu senden, damit demnächst in der Vorstandssitzung zu Gemünd darüber beraten werden kann. Eusfirchen, den 1. Mai 1920.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:
 Kaufmann.

Mitteilung der Schriftleitung.

Die maßlos gesteigerten Papier- und Druckpreise zwingen leider wieder zur Herabsetzung des Umfangs unseres Vereinsblattes auf nur acht Seiten. Von Vereinsberichten können infolgedessen nur die notwendigsten Angaben gebracht und auf die Veröffentlichung der neuen Mitglieder muß bis auf weiteres gänzlich verzichtet werden. Sobald wieder Anlässe zur erträglichen Preisbemessung bemerkbar sind, wird sich der unterzeichnete Schriftleiter freuen, den Mitgliedern reicheren heimatischen Lesestoff darzubieten.

Kurz vor Drucklegung dieser Nummer teilte mir Herr Bürgermeister Dr. Müller aus Gemünd noch mit, daß die Annendungen zur Hauptversammlung bis zum 22. Mai erwünscht seien. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung seien erheblich billiger, als sie im Aprilheft irrtümlich verzeichnet waren. (Unterkunft 8-10 Mk., Mittagessen im Gasthof Pilger 12 Mk., Treffpunkt Samstagabend im Gasthaus Klaphake.) Herr Dr. Müller läßt auch seinerseits zu zahlreichem Besuche recht herzlich einladen. Leider konnten ihm Willkommgrüße und die Darstellung der landschaftlichen Reize von Gemünd nicht mehr zur Aufnahme gelangen.

Bonn, 10. Mai 1920.

Zender.

Schürmann-Feier in Düren.

Es bindfädelt am 11. April 1920, Wolkennissen schoben sich zusammen und verhüllten das Angesicht der Sonne, obgleich wir am Vorabende dem Wettergott geopfert und prächtig Wandernwetter erlitten hatten. Galt es doch der Abschiedswandlung zu Ehren des Vorstehenden unserer Ortsgruppe, des Herrn Professors Schürmann, der sich im schönen Kamp am Rhein zur beschaulichen und wohlverdienten Ruhe niederlassen will. Nicht nur zünftige Wanderer, auch sonstige Eifel-Freunde hatten sich, dem Wettergott zum Trotz, zahlreich zum Morgenzuge eingefunden. Bald hatte uns die Eifelbahn nach Mandach gebracht. Nebelschwaden deckten den schönen Mandacher Tallesel, die esfreulicherweise lichter und klarer wurden und auf dem Amstige zum 400 Meter hohen Burgberge hatten wir schon die Freude, die trutzige Felsenfeste Niedeggen im Sonnenglanze zu begrüßen. Von der Höhe konnten wir die Häupter der Eifel, u. a. den Michaelsberg erspähen, ein besonderer Genuß für die mitwandernden Freunde aus Münster-Eifel. Angekündigtes einziges Bildes von Niedeggen in seltener Pracht und Vielkeltigkeit ging es auf vielverschlungenen Paden zu Tal, um sich von den jenseitigen Höhen an neuen Bildern von auserselbster Schönheit zu laben. So strebten wir durch die Wunder der Nord-eifel nach Rath, allwo sich gegen 2½ Uhr eine überaus stattliche Zahl von Eifel-Freunden im freundlichen Gasthause zur Festversammlung vereint hatte. Herr Dr. Riemenet, in dessen Händen die Leitung der Veranstaltung lag, konnte in seinem Begrüßungsprache als Ehrengäste den Vorstehenden des Hauptvereins, Herrn Geheimrat Dr. Kaufmann, Landrat in Eusfirchen, ferner zwei weitere Mitglieder des Hauptvorstandes, Herrn Professor Hürtgen aus Münster-Eifel und Herrn Notar Dr. Bigenwald aus Zülpich bewillkommen, die außer anderen auswärtigen Eiflern zu Ehren des Scheidenden herbeigeeilt waren. Der Wegeobmann, Herr Franz Krauß, Düren, feierte in warm empfundenen Worten den abschiednehmenden Vorstehenden, der durch 16 Jahre hindurch seine truchselnde Tätigkeit der Ortsgruppe Düren gewidmet hatte, den Förderer und Mehrer an Zahl der Mitglieder, den unübertrefflichen Veranstalter vieler wohlgelungener

Eifelvereins-Abende, den immer freundlich gestimmten, anregenden und kenntnisreichen Mitwanderer. Der innige Dank der Ortsgruppe für sein waderes Wirken solle ihm in seine neue Heimat folgen. Der Verein ernannte ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden, auch soll die schönste Verbindung der vielseitigen Ausflugsplätze der Mauseifel von Schlagstein bis zum Nideggerer Felsenwege „Schürmann-Pfad“ bezeichnet und benannt werden, mit freundlicher Zustimmung der Waldgemeinschaft Mauseifel. Damit ihm auf seinen künftigen Wanderungen am Rheine ein ständiger Begleiter aus der alten Eifelheimat erwachse, stiftete ihm die Ortsgruppe einen Ehrenwanderstab. Hervorgehoben zu werden verdienen die Abschiedsworte des Herrn Geheimrats Dr. Kaufmann namens des Hauptvorstandes. Er erinnerte im packender, martiger Form an die Verdienste des Herrn Prof. Schürmann um die Eifel und um den Eifelverein im allgemeinen, an die warmherzige Fürsorge, die er als Mitglied des Herbergsausschusses der wandernden Jugend hat angedeihen lassen, seine eifrigen Bemühungen zum Schutze der ländlichen Bauweise, insbesondere auch an seine schriftstellerische Tätigkeit im Eifelvereinsblatte. Manchem Leser werden seine farbenprächtigen und genussreichen Schilderungen der Tagungen des Hauptvorstandes des Eifelvereins in Erinnerung sein. Es folgten mit freundlichen und anerkennenden Abschiedsreden Herr Notar Dr. Bigenwald für die Ortsgruppe Nideggerer und Herr Professor Härten für Müstereifel und die andern eingeladenen Ortsgruppen. Auch der Gattin, der Frau Prof. Schürmann, wurde in Treue gedacht, war sie doch viele Jahre lang die nimmermilde Gehilfin ihres Gatten als Schriftführerin der Ortsgruppe. Reden und Gesänge wuchelten in hunderter Folge. Ein geschmackvoll ausgestattetes Liederbuch enthielt u. a. ein Festlied, das unser Eifelgedichter, Herr Josef Schregel, Düren, dem Scheidenden eigens gewidmet hatte. Eine besondere Verschönerung der festlichen Veranstaltung bildeten die Einlagen der Einzelsänger. Mit ihrem gloriösen Sopran erfreute Fräulein Bockhold, Düren, die Versammlung mit kühn empfundener Liedern. Herr Albert aus Krefeld, ein treuer Freund der Eifel und der Ortsgruppe Düren, entfaltete seine gewaltigen Stimmittel vor entzückt kauschenden Ohren. Fräulein Erna Rühl, Düren, ergöhte mit ihrer herrlichen Altstimme in einigen mit dem Herzen gefungenen Liedern von Brahms. Die äußerst feinsinnige und wohlhabgestimmte Begleitung der Gesänge durch Fräulein Memmer trug wesentlich dazu bei, den schönen, herrlichen Eindruck zu vertiefen. Die Feler war in allen Teilen liberaus gelungen und hatte sich zu einem wirklichen Familienfeste gestaltet.

Herr Professor Schürmann hatte Mühe, allen Ehrungen in mehrmaligen Reden in der ihm eigenen herz und gemüthvollen Weise, durchwirkt mit geistvollem Humor, gerecht zu werden.

Durch Verzögerung traf leider erst am Tage nachher ein warm empfundener, in poetische Form gekleideter Abschiedsgruß des Herrn Oberbürgermeisters Klotz, Düren, eines treuen Eifel- und Wanderfreundes, aus Bad Mündingen ein.

Allen denen, die zu der Bindung dieses Straußes zu Ehren und zur Erinnerung an unseren hochverehrten Eifelvater Schürmann beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesendet.

Am 1. März 1900

Eifeler Bauernregeln.

Mitgeteilt von Dr. August Debré-Bonn.

Die nachstehenden Bauernregeln können und wollen auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben. Vielleicht ergänzt sie der eine oder andere Landsmann in weiteren Aufsätzen. Des Interesses weiterer Kreise werden sie sicher sein, spricht doch aus ihnen die rotbackige Frische, der trodene Humor und die Plastik des Ausdrucks, wie sie der Mundart im Gegensatz zu der so farblos gewordenen Schriftsprache eignet. Die folgende Mundart ist die meines lieben Geburtsortes Wegweiler.

Beginnen wir mit dem Januar. Es dürfte bekannt sein, daß die zwölf Tage von Weihnachten bis Dreikönige, die „heiligen Zwölfen“ unserer Vorfahren, Postags („Aas Däg“) sind.

Jeder dieser zwölf Tage „macht“ das Wetter für den gehörigen Monat. Mancher alte Bauersmann führt deshalb ein Buch über die Bitterung an den betreffenden Tagen (Weber diese naive Sitte zu spötteln, haben zahlreiche „Aas Kläre“ Großstädter und Städterinnen, die ihre Zukunft Wahrsagerinnen und ähnlichem Gelichter erschaffen oder voll des trassesten Aberglaubens stehen, sicher keine Berechtigung!) In den zwölf Nächten fährt auch das „Wobeser“ die wilde Jagd Modans, durch die Lüfte und erschreckt den samen Wanderer. Meine Urgroßmutter berichtete meine Vater noch von dieser alten Volksmäre; unserem heutigen schlecht ist die tief sinnige Natursymbolik der alten Zeit geworden. (Vergl. dieselbe Fassung im Kapitel „Beim Wobeser und Nächten“ in Webers „Dreizehnlinden“.)

Der Januar heißt „Hoatmond“ (Hartmond), der Februar „Spirteler“ (mhd. Adj. spör, sper = hart von Trockenheit, rau). „De Spirteler sät (sagt): Wenn ich e Kerl wär wie ein Broder Hoatmond, su dät ich et Deppchen (den Kochtopf) von vor.) wälen un hannen zerpalen“ (vorn von Hitze und hinten von Kälte zerprengen). Spricht sich darin die Gutmütigkeit oder Scheinheiligkeit des Herrn „Spirteler“ aus? Jedenfalls ist der rauhe Eifelwinter treffend gekennzeichnet. Und heißt sich auch einmal früh sonnige Tage ein, das dicke Ende kommt nach; denn:

„De Belmen am Schnie“ (Palmsonntag im Schnee).

„De Keer(z)en am Klie“ (Lichtmess im Alee).

Dieselbe Befürchtung spricht aus folgender Wetterregel: „Wenn de Bär (hier: Die Sonne) op Lichtmessdaag vort steht, moß hä vee(r)zig Däg harnesch jahn“ (zurückgeben).

Der erste Fastensonntag heißt „Scheeffonndig“. Scheeffonndig Strohgarben, die zum Dachdecken verwendet werden. An diesem Tage wird „de Hett“ verbrannt; bei Anbruch der Dunkelheit zünden die jungen Burschen ein riesiges Strohfeuer auf einem Berge an; ein bescheidener Nachklang zum Frühlingsfest unserer Vorfahren! Dieser Tag spielt eine besondere Rolle bei der Wetterprognose:

„Wie de Wand (Wind) op Scheeffonndig tent (kommt) su kennt hän de ganze Wirsumer“ (Wochensommer).

Unerwünscht ist's, wenn die Wiesen im März schon anschlagen; sie sollen dann noch so fahl sein wie das Fell eines Hasen.

„De Mee(r)zwoas

Soll gleichen dem Haas.“

Im allgemeinen ist dem März nicht viel Gutes nachzusagen:

„Mee(r)zschauern,

Die de ganzen Däg dauern,

Da jogd et e Maler (Maler) Schntie durch e Bricksack

(Loch, das vom Schreinerbohret, dem „Kinet“, herrührt)

Der Spruch illustriert sehr anschaulich die Festigkeit des Schneesturmes. Aber der März bringt auch St. Gertrud, die „Sommerbrant“ (17. März). Die Zeit der Krippenfütterung ist nun vorbei:

„Zertroud,

Sumerbrout

Zet de Kehen de Jangl,

De Pä(r)den de Strangl,

De Beien de Flos (den Biener den Flug),

Un hewt de Schaafen de Krepp op.“

Ostern rückt näher. Und man tröstet sich nach dem langen Winter mit der etwas fadenstcheinigen Hoffnung: „Mstern, frech Sumer!“ Gefürchtet ist die Bitterung der Wochen vor Ostern, der Palmwoche und der Karwoche: „Woch — Schelmwoch, Karwoch — Scharwoch!“ Zu Ostern wartet man schon ein sichtbares Wachstum der jungen Roggenfaat: „Mstern soll de Saom su jruß fen, dat mer en Ge dra Ei darin) verberge lan.“

Aber trau, schau, wem! April und Mai werden manchmal „hamerfällig“ (rückfällig) und haben „de Roupen“ des Winters noch nicht verloren.

„Et as keen Abrell esu jot:

E beschnecht dem Schäfer (beschneit dem Schäfer) den

Et as kee Mee esu hoeb;:

Et erkalt e Schnegger (Schneider) oder en Jeeß.
 Diese harmlose Neckerei auf die wackeren Helden von Nadel
 Zwirn und der Zweifel an ihrer körperlichen Leistungs-
 zeit finden sich ja wohl auch in anderen Gegenden.
 Mit der Wärme der steigenden Sonne wächst das Ruhebe-
 dürfnis des friedlichen Eislärs; das auf ein oder gar zwei
 Stunden ausgedehnte Mittagsschläfchen verlangt sein Recht:
 „Am (Zm) Abress
 Hält mer e Ständche stell,
 Am Noe
 Det et er zwee“ (tut's ihrer zwei = sind 2 Stündchen
 erforderlich).

Der hochdeutsche Vers:

„Ein junger Bienenschwarm im Mat
 Ist wert ein Fuder Heu.“
 findet sein Gegenstück in der Mundart:
 „En Meebel as en Koh wert.“
 Nun kommt die Zeit der Schafschur. Über:
 „Wä schlert vir Jessaos,
 Dem as de Woll' lawer wie 't Schaaf.“
 (Wer schert vor Servatius, dem 13. Mai,
 dem ist die Wolle lieber wie's Schaf, das
 dann unter der oft eintretenden Kälte lei-
 den muß.)

Ein kritischer Monat ist für den Landwirt der Juni. Das
 Winterfutter ist fort, das neue läßt auf sich warten, so hat man
 diesem Monat den Beinamen „da lange Brauchmond“ gegeben.
 Für Margaretenstag (13. Juli) wird schönes Wetter erhofft;
 Denn: „Känt et op Marzritendag, dan ersoujen d' Noß“
 (Küsse).

Die bedeutendste Zeit für die Reife der Aepfel ist die um
 Jakobi (25. Juli): „Jakobsdag lönt (kommt) Salz and' Aepel“.
 Mit Bartholomäus (24. August) beginnt der Herbst. Das
 Weperbrat kommt wegen der Kürze der Tage in Wegfall. Eine
 rauhere Bitterung setzt ein. Draßlich erzählt davon der Spruch:
 „Boathelmlies
 Freßt den Halwerowendskies (= Käse),
 Verbeet
 Bengen Hofen und Striehheet“
 (verbietet Reinenhofen und Strohhüte).

Die Herbstferien der Eisfeler Kinder fallen wegen der Kartoffel-
 ferne in den Oktober; diese Vakanzwochen heißen darum sehr
 richtig „Trombeseferien“.
 Mit Allerheiligen (1. November) richtet man sich auf den
 Winter ein, mag auch manchmal noch ein kurzer Nachsommer,
 „Allerheiligefumer“, folgen.

„Nao Allerheiligemah
 Is mer (Ist man) des Winter jewah.
 Dan as et net mieh langer blach (Trist).
 Wie bas Noe(r)tesdag.“

Die „Held“ bei Beinhausen (Daun).

Von Peter Blum.

Wer sich einmal zwischen Kellberg und Daun in dem wenig
 besuchten nordöstlichen Teil der sogenannten „Strui“ ergeht,
 haut nicht nur über die schöne stille Eigenart der herben
 Scholle, der zähe Kleinbauernarbeit des Lebens Nockdurst ab-
 trägt, sondern noch mehr über das merkwürdige Auftreten eines
 schmalen Waldstreifens von stellenweise nur 3 Meter Breite,
 der sich nicht genau von Westen nach Osten zwischen den Dörf-
 chen Reichen und Bogberg einerseits und Beinhausen ander-
 weils hinzieht. Wie eine Rippe zieht sich längs hindurch eine
 leichte gleichmäßige Erhebung mit leiser Andeutung einer eben-
 falls gleichmäßigen Vertiefung an der nördlichen Seite des
 Bodentammes hin, so daß wir es wahrscheinlich mit einer zum
 Schutz Beinhausens angelegten Gemarkungsgrenze oder einer
 Grenzbefestigung zu tun haben. Vielleicht diente die Anlage
 beiden Zwecken. Der Verlauf ist auf über ½ Kilometer Länge
 nach mehrfachen künstlicher Unterbrechung genau zu verfolgen.
 Nach mündlichen Berichten soll sich solche Marksgrenze vormals

um das ganze Dorf Beinhausen hingezogen haben. Weiteres
 ist bisher weder aus mündlichen noch schriftlichen, noch sonstwie
 entdeckten Befundungen zu erfahren gewesen, doch ist die Ent-
 stehung des Walles sicher vor 1667 zu verlegen, da damals die
 ganze Gegend zum Amte Daun (Erzstift Trier) kam. Sollte sie
 aus dem kurz vorher beendeten 30jährigen Krieg stammen, so
 wäre davon gewiß irgendwelche Kunde auf uns gekommen.
 Vielleicht gibt die bisher noch ausstehende zuverlässige Erklä-
 rung des Flurnamens „Held“ (offenes ä) näheren Aufschluß.

Frühling.

Von Max von Mallinrodt.

Winde wehen, Wollen wandern
 Ueber grünes Frühlingsland,
 Und es reicht ein Tag dem andern
 Schönheitsstrahlend seine Hand.

Ueber Bergen, über Tiefen
 Gießt der Lenz den Sonnenschein,
 Tausend Keime, die da schliefen,
 Wollen werden, wollen sein.

Wollen wachsend sich bewähren,
 Sich der Dymnacht Ring entziehen,
 Wollen einer Welt gehören,
 Und die Welt will sein und blühen.

Segnend breitet seine Hände
 Aus des Lebens heil'ger Drang:
 Auferstehen! Winterwende!
 Klingt's und singt's den Weg entlang.

Willst du Mensch allein das Werden,
 Das Erneuen nicht verstehen?
 Tag um Tag auf deiner Erden
 Nur in Staub und Sorge gehn?

Arme Menschheit, grämlich, greise,
 Die um Totes nur sich müht,
 Ob aus deinem engen Kreise
 Nie ein Frühlingsruf dich zieht?

Ob in deiner Kinder Spielen
 Nie den heil'gen Sinn du siehst?
 Ob vor deinem eignen Fühlen
 Ewig schon zurück du siehst?

Arme Menschen, Lebensfünder,
 Nie und nie erblüht für euch,
 Werdet ihr nicht wie die Kinder,
 Dort und hier ein Himmelreich.

Schülerherbergen und Ferien- wanderungen.

Von Provinzialschulrat Dr. Franz Cramer, Münster i. W.

Nun reicht mir Stab und Ordensknecht
 Der fahrenden Scholaren,
 Ich will zur guten Sommerzeit
 Ins Land der Franken fahren.

Weder „Hadsinder“ noch „Wanderwoegel“ sind es, die ich
 diesmal dem Leser näher bringen will, vielmehr ein anderes
 Förderungsmitel gefunden Jugendwanderns, das in den letzten
 Jahren weniger im Vordergrund der lauten Erörterung ge-
 standen hat, das aber unsere Aufmerksamkeit um so mehr ver-
 dient, als es seinem Zwecke sehr wohl entspricht und in der Stille

immer weitere Verbreitung und Ausgestaltung gewinnt; ich meine die freien Ferienwanderungen auf Grund von Schülerherbergstatten. In dieser Art des Schülerwanderns ist weder Kochtopf und Lagerzelt unbedingt erforderlich noch auch Uniform und sonstige Ausrüstung. Dies Wandern kann sich freilich nur in den Ferien abspielen, aber es stört infolgedessen auch in keinem Falle die Aufgaben des Unterrichts. Wenn ich diesen Zweig der mannigfachen Veranstaltungen, die unsere Jugend mehr denn je früher zur freien Gottesnatur, der unerhöplichen Quelle wahren Trostes, echter Lebensfreude und körperlichen Wohlbehagens hinführen sollen, besonders hervorzuheben gedenke, so geschieht es nicht zuletzt, weil ich eine lange Zeit als Direktor wie auch nacheinander als Vorsitzender zweier großen Ortsgruppen des Eifelvereins in das Wesen und den Betrieb der Schülerherbergen und der darauf gegründeten Schülerwanderungen näheren Einblick gewonnen habe.

Vor mehr als dreißig Jahren (1884) gründete der Fabrikbesitzer Guido Kotten in Hohenelbe (Deutsch-Böhmen) einen Verein für deutsche Schülerherbergen, in denen wandernde Schüler freie Unterkunft finden sollten. Nicht als eine Unterstützung nur für Unbemittelte ist solche Unterkunft gedacht, sondern die Gleichheit des Wanderns und des Quartiers soll gerade sozial ausgleichend wirken; ein Unterschied zwischen arm und reich wird nicht gemacht. Derselbe Grundsatz in der Behandlung, die die Schule kennt, soll auch in der fröhlichen Ferienzeit gelten; so wird von dem armen Schüler der Gedanke ferngehalten, daß er mit anderm Maß gemessen werde als der Sohn wohlhabender Eltern. Und wie die Erfahrung beweist, ist die Nachfrage nach Schülerherbergstatten aus allen Kreisen unserer Schülerschaft gleich stark. Da es sich um selbständiges Wandern, ohne Aufsicht und Bevormundung irgendwelcher Führer, handelt, so werden Ausweistarten nur an Bewerber ausgeteilt, die den Oberklassen höherer Lehranstalten (oder bereits der Hochschule) angehören; auch müssen sie deutschen Stammes — Reichsdeutsche oder Oesterreicher — sein und mindestens 16 Jahre zählen. Die Karten, anfangs für 30 Pfennig erhältlich, werden jetzt um 2 Mark verabsolgt; diese Erhöhung erklärt sich daraus, daß die allzu geringe Vergütung manche Schüler veranlaßte, sich eine Karte geben zu lassen, um „für alle Fälle“ gerüstet zu sein, also auch ohne die feste Absicht der Benutzung zu haben.

Die Hauptleitung in Hohenelbe versendet alljährlich im April das Verzeichnis der Herbergen nebst den Anmeldevordrücken an zahlreiche höhere Lehranstalten. Auf die Anmeldungen hin erhalten dann die Direktoren der Anstalten die entsprechende Zahl von Karten, die von den bestellenden Schülern eigenhändig unterzeichnet und danach vom Direktor mit dem Anstaltsiegel versehen werden. So ist etwaigem Mißbrauch möglichst vorgebeugt. Da sich bisher alle anfänglichen Besorgnisse, die wandernden Jünglinge möchten, sich selber überlassen, über die Stränge schlagen, der Schule Unehre machen und der Öffentlichkeit Aergernis geben, als grundlos erwiesen haben, insofern sich nur ganz vereinzelt unerhebliche Unzuträglichkeiten zeigten, die zudem mehr auf Rechnung noch unvollkommener Herbergseinrichtungen als der jugendlichen Wanderer zu setzen waren — so sind die allermeisten Anstaltsleiter (namentlich, wie ich aus genauer eigener Erfahrung weiß, im Rheinlande wie auch in Westfalen) der ganzen Einrichtung wohlgeneigt, sofern sie überhaupt frischfröhlichem Wandern die rechte Bedeutung für unsere Jugendziehung beimessen.

Während sich der Verein in den ersten Jahren seines Bestehens fast ausschließlich auf das österreichische Gebiet des Riesens und Erzgebirges beschränkte, dehnte er seine Tätigkeit doch bald über die nächstgelegenen Teile Sachsens und Preußens aus, blieb aber doch lange dem Westen Deutschlands fremd. Dann aber, als endlich das Eis gebrochen war, im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, blühte gerade in den westlichen Landesteilen, so im Sauerlande und in der Eifel, die Saat der Vereinstätigkeit mächtig auf. Waren im Jahre 1886 zusammen nur 300 Besuche von Herbergen (deren es damals nur 6 mit 24 Betten gab) zu verzeichnen, so war 1908 die Zahl der Besuche auf 25 000 gestiegen, die der Herbergen auf 300 mit 1 100 Betten. Jetzt gibt es schon annähernd 600 Herbergen.

Besonders stark entwickelt ist die segenspendende Tätigkeit des Herbergswesens u. a. in der Eifel sowie längs der Rheinhöhenwege von Godesberg und Honnef nach Bingen und Rheinhelm. Verwalter dieses Gebietes ist Hans Haib, selbst bis vor kurzem an einem Gymnasium (zu Köln) als Lehrer tätig und nun ganz den Zielen und Bestrebungen des Eifelvereins (dessen Mitgliederzahl jetzt die 20 000 überschritten hat) dienend. Ein Wanderfreund, der mit unermüdlicher Hingebung das Schülerherbergswesen im Ufergebiet des Rheines und namentlich der Eifel ins Leben gerufen und zur Entfaltung gebracht hat. Mehr als 60 Herbergen sind jetzt über das ganze Eifelgebiet zerstreut, aber so angeordnet, daß die Wanderer stets nach einem messenem Tagesmarsch zum Abend in den nächsten Herbergen gelangen können. Dabei sind jetzt die Unterkünfte, dank der Förderung aller beteiligten Kreise, so gut eingerichtet, daß allen billigen Anforderungen in gesundheitlicher Rücksicht und Bequemlichkeit entsprechen. Massenquartiere in Dienen auf Heuboden und dergleichen werden nach Möglichkeit vermieden; solche Art mag den Schimmer einer vermeintlichen Romantik an sich tragen, führt aber erjahrungsmäßig bisweilen zu Unzuträglichkeiten. Einen Vorteil des Ferienwanderns in größerer Gruppen, die an und für sich schon verschieden gearteten Naturen zusammenbringen und oft selbst bei guter Aussicht ganz leicht regiert werden können, von selbst vermeiden werden und daß der völlig selbständige, freie, von keiner Seite beherrschte Entschluß, sich der Ordnung der Ausweistarten und der Herbergseitung zu unterwerfen, eine gewisse Gewähr festlicher und wohlstandigen Benehmens in sich birgt. Der Jüngling, der sich aus freier Lust und Liebe heraus mit ein paar Fremden zum rüstigen Wandern zusammenschließt, wird von vornherein mit jenen gehören, die die Fremde aufsuchen, um dort noch nicht gestörter als sonst die Phade ungesägelter Willkür zu beschreiten und den Genüssen bequemen, erschlassenden Wohllebens huldigen.

In wie starkem Maße gerade auch die Großstädte mit ihrer Jugend an unsern Schülerwanderungen beteiligt sind, das zeigen einige Zahlen, die der Vorstand des Haupteifelvereins bekanntgegeben hat: Im Jahre 1910 gewährten allein die Eifelherbergen 1762 Freiquartiere an Schüler aus Köln, 1588 an solche aus Aachen; es folgen Düsseldorf mit 931, Bonn 705, Elberfeld 674, München-Gladbach 374 usw. Inzwischen sind die Ziffern erheblich gestiegen, besonders seitdem in den letzten Jahren die Behörden und Stadtverwaltungen dem Werke in steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung geschenkt haben; das Unterrichtsministerium und die Provinzialbehörden haben die Sache der Schülerwanderungen gefördert, ja unser Verein selbst hat dem Eifelverein 2000 Mark zu gleichem Zwecke gespendet.

Eine Vertrauensstellung innerhalb der ganzen Einrichtung kommt jedem einzelnen „Herbergsleiter“ zu: er sorgt nicht nur für Unterbringung der jugendlichen Gäste, sondern steht ihnen auch mit seinem Räte und seiner Fürsorge zur Seite: an jeder Stelle ist auch eine kleine Bücherei (meist Reisehandbücher) eingerichtet, so daß bei Eintritt unglücklicher Witterung für Unterhaltung gesorgt ist. Erstaunlich ist es, daß sich die Berührungen der Herbergsleiter fast durchweg über das Benehmen der Wanderer günstig ausdrücken. Wenn wir von „Herbergen“ sprechen, so doch ausdrücklich hervorgehoben, daß nach Möglichkeit die Häuser bei dieser Einrichtung vermieden werden, so daß die Schüler dem Gasthausleben mehr oder weniger entrikt sind. Ich selbst auf meinen Wanderfahrten an Rhein und Mosel, in der Eifel und im Taunus und Westerwald, im Sauerlande und im Wahrgenommenen habe, stimmt damit überein und hilft die Schaarung stützen, daß auch bei diesen selbständigen Ferienwanderungen unserer verehrten Schüler der Mensch mit seinen größten Zwecken wächst. In der ganzen Art der Einrichtung liegt ein Zug aufs Ideale: nicht nur, daß neuerdings Preise für Schilderungen des Gesehenen und Erlebten ausgesetzt werden, um zum rechten Beobachten anzuregen, sondern immer öffnen sich den Inhabern von Ausweistarten die Pforten zu Museen und sehenswerten Innenbauten: Städte wie Köln, Trier

Mainz usw. haben bereits ihr kostbarsten Sammlungen und wertvollsten Sehenswürdigkeiten den Karteninhabern geöffnet, und mehr als einmal konnte ich wahrnehmen, wie ein Herbergsleiter — zu diesen gehören vielfach Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer, Professoren und andere gebildete Männer — die Denkmäler des Ortes in Kunst und Natur den schau- und witzbegierigen Jünglingen in gemeinsamem Betrachten und Besprechen näher brachte. Und welch stimmungsvoller Empfang, wenn, wie ich es in Lutzerath (einem schönen Rheinstädtchen) sah, die wanderfrohen Gäste in eine stattliche, aus den Tagen mittelalterlichen Glanzes stammende Torburg geleitet werden, also eine lange Reihe einladender Betten den Söhnen des zwanzigsten Jahrhunderts zu erquickendem Schlummer bereitet war! Und wenn sie aufwachten, fiel der Blick auf den belebten Strom, die Rebenhügel am Ufer, und in den Wellen spiegelten sich die Türme der alten, trutzigen Wehrbauten ebenso wie der ehrwürdigen Stadtkirche und des hochbebengten Rathhauses.

Wie sollte da das empfängliche Herz der Jugend nicht in reiner frischer Luft aufsaugen und sich willig öffnen all den erhebenden und veredelnden Eindrücken, die sich aus dem ungenügenden Zusammenhang von Freiheit und Natur, Kunst und Leben, Vergangenheit und Gegenwart ergeben! Die Poesie des Jugendwanderns im Verein mit geistigen Bildungswerten ist mir einmal besonders sinnfällig geworden, als ich auf der Saarburg, in der alten Römerfestung und inmitten der sonnenglänzenden Baumwipfel der Taunuswälder, eine kleine Wandergesellschaft meiner (Düsseldorfer) Primaner traf. Sie bemerkten mich nicht, weil sie vordem Antonius-Standbild in eifrigem Meinungs-austausch standen; einer hatte gerade aus einem „Saarburgführer“, den sie sich erstanden hatten, eine Erläuterung vorgelesen, die nun näher erörtert wurde. Sie hatten offenbar schon eine ziemliche Morgenwanderung hinter sich; das zeigten die bestaubten Gesichter und die geröteten Wangen; einer hatte dabei die „Spitze“ auf der Schulter, ein anderer sonstiges Wandergesicht, und alle trugen den Rucksack. Als ich sie begrüßte, knüpften sie gleich an einen Vortrag an, den ich vor kurzem in der Schule über Limesanlagen usw. gehalten, und zeigten dabei, daß sie bei ihrer bisherigen Wanderung durch Westerwald und Taunus keineswegs bloß die „Kilometerfresser“ gewesen waren, sondern auch für die Spuren der Vorzeit ein offenes Auge gehabt hatten. Nach Heidelberg und zu den „sonnendurchglänzten Auen“, die der Scheffelschen Mäse gestielen, wollten sie noch weiterziehen und dann auf der andern Rheinseite über Worms, Mainz, wieder die Heimat wieder aufsuchen. Als ich dann meines Weges zurückging, hörte ich sie im Schatten des Mithras-Heiligtums ein frischfröhliches deutsches Lied singen, und beim hellen Klang des Saitenspiels trug ihnen Sommerluft mit dem Sang fahrender Scholaren zum Ohr:

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
 Wer lange sitzt, muß kosten.
 Den aller sonnigsten Sonnenschein
 Läßt uns der Himmel kosten.

Vom grohen Zent.

Von Dr. Aug. Schmits, Köln.

Die im Märzheft versuchte Deutung des eine verpumptete Fläche des Vorgebirges bezeichnenden Namens Grohes Zent als Grohe Senke erhält zwar durch die sorgfältige und dankenswerte Schilderung der Bodenbeschaffenheit jenes merkwürdigen Balbeinschlusses einen gewissen Schein der Begründung, bleibt aber trotzdem unhaltbar. Von Senke gibt es sprachlich keine Rede zu Zent. Die in dem Aufsatz angeführten Beispiele Zuff in i Bergesh. Solche Fälle sind allerdings fast unzählig: Zal (Zehle), Zort, Zupp, Zabel, Zentelos, Marijedell (Marie Egidella); nebenbei gesagt, ein Beweis für das keine Gefühl oder Gefühl der rheinischen Mundart, die das fremdsprachliche stimmhafte (schweres) f des Auslandes von ihrem eigenen stimmhaften (leichten) f wohl unterschied und, da ihr das schwere Auslandsf nicht, dafür das ihr geläufige z einsetzte. Dagegen erleidet das

stimmhafte f echt deutscher Wörter eine solche Verschärfung nicht, da eben der Umlaut nicht vorliegt. Soals kann nie zu Zent werden. Hier berühren wir auch schon den zweiten Grund, auf den die Deutung sich stützen möchte: die zweifellos richtige Wahrnehmung, daß die örtliche Mundart neben Zent ein Zent ausgebildet habe. Wie Zeit in Zil, Kind im Kent, Pfund in Pont übergeht, kann auch Zent die Form Zent annehmen, gleichviel ob das Wort deutschen oder fremden Ursprungs ist. Aber — worauf es hier allein ankommt — die Verwandlung läßt sich nicht umkehren. Gemeindeutsches f geht nicht in t über. Krank kann nicht krant, Zint nicht Zint werden; so kann auch aus Senke nie eine Form mit t hervorgehen, die doch für Zent die allgemeingültige ist. Daher teilt hier das gerade Gegenteil der versuchten Deutung aus Nicht — daß nämlich die Wörter Zent und Senke nichts miteinander gemein haben.

Da die in dem Aufsatz erwähnten früheren Erörterungen über das Grohe Zent dem Scheitern dieser Zeilen nicht zur Hand sind, muß hier auf sachliche Ausführungen über die Bedeutungsfrage verzichtet werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt der Begriff der Hunderschaft des Zentgerichts oder irgend einer der dahin gehörigen Einrichtungen zugrunde.

Literarisches und Verwandtes

Kölner Vortragsbuch von Wlth. Schneider-Claus, Verlag von Hourich u. Beschiedt in Köln. In sachlicher Gliederung ist in diesem neuen Werkchen des auch uns Eltern wohlbekannten Verfassers ein reiches Material mundartlicher Kölner Dichtungen aus alter und neuer Zeit zusammengestellt.

Das Dreikönigsbuch von J. Pet. Mauei, Verlag von J. P. Bachem in Köln, befaßt sich gleichfalls mit alt kölnischer dichterischer Eigenart; es bringt einleitend eine sachliche Erörterung über die Legende von den hl. drei Königen und die Uebersetzung ihrer Gebete nach Köln, dann den Text der Dreikönigslegende des Priors Johannes von Hildesheim in der Uebersetzung von Simrock; es folgen die zwölf Romane Gustav Schwabs und schließlich der Wortlaut der Legende aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts.

Gesammelte Beiträge zur Literatur- und Theatergeschichte von Koblenz von Dr. W. J. Beder, Koblenz, Verlag der Krabberschen Buchdruckerei. Das Büchlein bringt eine interessante Zusammenstellung ortsgeschichtlicher Darstellungen über das Koblenzer Jesuitendrama, über das Theater in Mayen und Ehrenbreitstein, über Coblenzer Dichter, über Goethes Heideröseln und den Willenhof bei Vallendar, eine Bibliographie der Geschichte von Koblenz u. a. m. Die gesammelten Aufsätze sind bereits in ähnlicher Form in Zeitchriften erschienen, aber in vorstehender wissenschaftlich begründeter und belegter Zusammenfügung bieten sie dem Freunde rheinischer Ortsgeschichte eine wertvolle Bereicherung seines heimatkundlichen Sammlungs.

Die Deutsche Alpenzeitung, vor dem Kriege eine hochgeschätzte alpine Bergwarte, ist wieder neu erschienen und bietet im 1. Heft trotz des verhältnismäßig niedrigen Preises (Zahlgang 24 M.) einen überaus reichen Inhalt an trefflichen Beiträgen und künstlerischer Ausstattung.

Aus den Ortsgruppen

D. G. Neuf. Eifel- und Naturfreunde füllen unser Vereinslokal Pölarth, um Gottes reizvolle Natur im Bilde zu schauen und frohe Geselligkeit zu pflegen. Herr Photograph Groh aus Bonn durchquerte mit uns am Hand seiner prächtigen Bilder das ausgedehnte Eifelgebirge. Die stattliche Zahl von Burgen, rheinische Wasserburgen, Eifler Burgtürme und noch erhaltene Burgherren, die Herr Groh mit geschichtlichen Erklärungen vorführte, zeigten uns die kraftvolle Entfaltung des Ritterwesens im Mittelalter, während das Innere der noch unentworfene Burgen Zeugniss gab von dem ehedem la Anvia

blühenden Mittelleben. Neben diesen lehrreichen Darbietungen hat Herr Groß eine reichliche Zahl interessanter Bilder friedlichen Eifelens, lachte dabei nicht mit Witz und Humor und eine frohe Gesellschaft sollte ihm reichen Beifall. Herr Dr. Henseler dankte dem Redner und sprach im Sinne aller, als er der Hoffnung Ausdruck gab, Herrn Groß bald wieder in unserer Mitte zu sehen. Redner wies auf die jeden ersten Dienstagabend im Hotel Bilary stattfindende gemütliche Zusammenkunft zwecks Aussprache, Entgegennahme von Wünschen und Anregungen hin. Herr Molitor gab einen Ueberblick über die vorhergehenden Wanderungen und lud alle herzlich ein, die beszaubernde Frühlingswelt „am Wandermarsch mit freiem Blick zu schauen“. Mit herzlichen Dankesworten an alle Mitwirkende und einem kräftigen „Früh auf“ schloß der Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Breuer, die wohlgelungene Veranstaltung.

D.-G. Biersen. Am 25. März ds. Js. fand im Kaffee Röckert, Hauptstraße hiersebst, die diesjährige jahungsgemäße Hauptversammlung unserer Ortsgruppe statt. Aus der Tagesordnung besonders hervorzuheben ist die Wiederwahl des bisherigen Schriftführers und des Schatzmeisters, der Herren Betriebsingenieur Richard Müller und Stadtbrennmeister U. Limbourg. Beide Herren versehen ihr Amt seit Gründung der Ortsgruppe im Jahre 1912. Der Vereinsbeitrag wurde auf 5 Mark festgesetzt. Wanderungen sollen möglichst abwechselnd Sonntags nachmittags bzw. Sonntags stattfinden; es wird der Wanderausflug die einzelnen jeweiligen Monatswanderungen am Anfang eines jeden Monats bekanntgegeben. Als Vereinslokal für 1920 wurde das Kaffee Röckert bestimmt und findet hier jeden Donnerstag abend 8.30 Uhr gemütliches Zusammensein von Mitgliedern der Ortsgruppe statt. Es sollen künftig an besonders eifrige Mitglieder Ehrenmandarntübe und zwar bis jährlich 2 Stück nach Entscheidung des Vorstandes in der jeweiligen Jahreshauptversammlung verteilt werden. Die Versammlung erklärte sich sodann mit der Abhaltung eines Sommerfestes im ähnlichem Rahmen wie im vergangenen Jahre einverstanden.

D.-G. Düren (Nhd.). Am 21. Februar wurde gemeinsam mit dem Alpenverein ein Lichtbilderabend veranstaltet. Herr Schmidt aus Aachen führte Bilder aus der vulkanischen Eifel vor, die allgemeine Freude erregten. Die schönen Aufnahmen sind noch wirkungsvoller geworden dadurch, daß die Schwester, Fräulein Schmitz, sie geschmackvoll bemalt hat. Herr Janssen aus Aachen begleitete die Bilder durch einen Vortrag, worin er eine Wanderung von Gerolstein nach Andernach in fesselnder Weise schilderte. Namens der zahlreich erschienenen Mitglieder sprach Herr Prof. Bamberg den Dank für den genussreichen Abend aus.

D.-G. Röhrnich. Am 26. April unternahmen die Mitglieder der Ortsgruppe des Eifelvereins mit Damen einen gemeinsamen Ausflug nach Düren. U. a. wurde das Dürener Museum unter Führung des Herrn Prof. Dr. Schoop besichtigt, alsdann hielt dieser den Teilnehmern einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag. Im Laufe des Sommers sollen weitere Wanderungen, so u. a. nach Ribbergen, unternommen werden. Die erst kürzlich gegründete Ortsgruppe erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und sind heute schon Bürger aus allen Schichten und Ständen in derselben vertreten. Die Mitgliederzahl wächst von Tag zu Tag.

D.-G. Röhn-Milheim. Am 13. Februar 1920 fand unsere diesjährige ordentliche Hauptversammlung statt. Aus dem Jahresberichte des Vorstandes sei mitgeteilt, daß die Zahl der Mitglieder 128 betrug, gegen 120 im Februar 1919. Im Jahre 1918 wurden 120 Wanderungen ausgeführt, davon 18 ins Bergische Land, 4 in die Eifel. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Sanitätsrat Dr. Witz, 2. Vorsitzender Herr Passraath, Wandewart Herr Keller, Schriftführer Herr Breuninger, Kassewart Herr Hannen, Bücherwart Fräulein Wamann. Der Jahresbeitrag wurde auf 6 Mark festgesetzt.

D.-G. Andernach. Wie bereits in Nr. 1 dieses Jahrgangs berichtet, nimmt die Ortsgruppe Andernach einen recht erfreulichen Aufschwung. Die Mitgliederzahl ist innerhalb weniger Wochen infolge reger Werbetätigkeit auf 160 gestiegen gegen 100 vor dem Kriege! Als Vereinslokal ist der Eifeler Hof gewählt, wo an jedem ersten Sonntag im Monat Zusammenkunft stattfindet, zu der auswärtige Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Vorträge, Lichtbilder, gute musikalische Leistungen und dergl. gebieten stark besuchten Abenden reiche Anregung. Für jeden Sonn-



SATRAP

Photo-Papiere, Chemikalien, Entwickler für

Sport, Wissenschaft und Kunst. Ueberall erhältlich.

Chem. Fabr. auf Act. (vorm. E. Schering) Berlin-Charlottenburg 53, Tegeler Weg 28-33

tag ist eine Wanderung unter ortskundiger Führung angeordnet. Viele Arbeit verursacht die Erneuerung der zahllosen Wege, da gerade durch unser engeres Vereinsgebiet mit Höhe der Nürburg nun verschiedene Hauptwege führen. Der Ausflugs-turm auf der broten Heide, den man in 1/2 Stunde auf schattigen Waldwegen an den sehenswerten Stationsrotten vorüber erreicht, ist gründlich wiederhergestellt. Leider ist der prächtige Rundblick auf die schier endlosen Wälder und die Hauptplätze der Hoheifel den Nichteinheimischen fast unbekannt.

Mitteilungen aus den Ortsgruppen

D.-G. Aachen. Wanderungen 1920.

13. Juni: Abmarsch 8.15 Uhr von Forsthaus Stogel: Cornelia-münster, Wulartshütte, Zweifall, Cornelymünster; 27 Kilometer. Führer Fritz Krahe.
20. Juni: Abfahrt Hauptbahnhof 7.38 Uhr nach Konz: Belfergerhof, Holderbochtal, Roth-Kreuz, Dedeborn, Tiefenbachthal, Keßernich, Lammersdorf; 28 Kilometer. Führer Dipl.-Ing. Ludw. Saul.
4. Juli: Dreitägige Wanderung. Münsterfels, Mittel, Hohe Acht, Nittel, Nagen. Führer Julius Schmitz. Näheres hierüber in der Mittwochsversammlung am 4. Juni.
4. Juli: Nachmittagswanderung, 2 Uhr von der Herz-Jesu-Kirche (Frankenberg) ab über Brand, Bilsbach nach Bilsdorf; 18 Kilometer. Führer Oberlehrer Prof. Richter. Eine Bekanntmachung der Wanderungen in den Tageszettungen erfolgt nicht.

D.-G. Wiesdorf.

- Samstag und Sonntag, 5. und 6. Juni: Eifelwanderung (siehe Zeitung Nr. 4).
- Samstag, 12. Juni: Monatsversammlung im Restaurant Schloß Neuenberg. Bei günstigem Wetter Zusammenkunft in den schönen Parkanlagen. Gemeinsamer Abmarsch 6 Uhr ab Erholungshaus.
- Sonntag, 20. Juni: Tageswanderung. Führer: Wenzelmann. Abmarsch 6.30 Uhr, Erholungshaus nach Hausen, Rambach, Butterheide, Mehlbruch, Rotenberg, Leichlingen, Erbslöbdenmal, Würbachdenmal, Grünshelder, Burscheid. Rückfahrt mit der Bahn.
- Sonntag, 4. Juli: Nachmittagswanderung. Führer: Lucas Belsger. Straßenbahn 6.30 ab Rathaus nach Opladen. Wanderung nach Pattscheid, Oberwische, Flammerscheid, Petersmühl, Oberwiddert, Wippenhender, Landwehr. Zurück mit der Straßen- oder Staatsbahn.
- Sonntag, 4. Juli: Nachmittagswanderung. Führer: Witz. Abmarsch 1.45 Uhr vom Erholungshaus über Rheinborn am Rhein entlang nach Hildorf. Gemütliches Besammeln im Restaurant Steinkübler.
- Sonntag, 11. Juli: Tageswanderung. Abmarsch 6.30 Uhr ab Rathaus über Haus Landscheid, Altenberg, nach dem Waldhaufe Langenrich, dort Raft, zurück über Nittum nach Bilsdorf. Abfahrtszeiten nach den neuen Fahrplänen umändelnd. Eifel-Wanderführer und Karten sind in der Buchhandlung von Jof. Wipperfürth, Wiesdorf, Hauptstraße 74, zu haben.

Inhalt: Mitteilung des Hauptvorstandes — Mitteilung der Schirmmann-Fest in Düren. — Eifeler Bauernregeln — Feld- und Weinbau (Dau). — Frühling. — Schülerbereden — Ferienwanderungen. — Vom großen Rent. — Literarisches und Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. Mitteilungen aus den Ortsgruppen.

21. Jahrgang
No. 6

Mitte Juni 1920

Auflage 18000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rheinania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 18000

Anzeigengebühr
für die 6 gespaltene Kleinzeile 100 Pfg. Anzeigen auf dem
Umschlag nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

ersch. Mitte jed. Monats. — Zahl. Bezugspr. durch
die Post, A. B., Vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Verantwortl. Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Wälderstraße.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Wanderbücher und Karten

- von Hans Hoig.
- Wanderbuch mit 4 Karten 4.00 M., in Ganzleinen 4.80 M.
- Wanderungen mit 7 Karten 4.00 M.
- Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4.00 M.
- Bergführer mit großer Karte 1.90 M.
- Das Eifelgebirge und die Ringerberge 2 Karten,
1:25000 und 1:100000, 90 Pfg.
- Waldkarte 1.50 M.
- Waldführer 2 M. (im Druck).
- Beitrag durch Hans Hoig in Rhöndorf zu Zeichen gegen
Einschlag auf Postkonten Köln Nr. 2088.

Achtung! 50 Mt. Belohn.

Am 31. Mai ist mir in Daun (Eifel) ein kleiner Dachshund, nicht reinrassig, abhanden gekommen. Farbe schwarz mit weiß Brust, Halsband Militär-Mantelklemme, auf den Namen „Wenst“ hörend. Touristen, welche über seinen Verbleib Bescheid wissen, werden gebeten, mir dies briefl. mitgeteilt. Galt wirt Krenz, Ulmen, Eifel.

August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten
Einsparung von Zinsschulden. Besorgung neuer Bogen.

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen
Apparaten, sowie Bandagen
selbst in den schwierigsten Fällen.
Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf
F. A. Eschbaum in Bonn
Bahnhofstraße 18.

Wasserdichte echte Münchener
Loden-Rain- und Sportbekleidung für Damen, Herren und Kinder
Peterinen Weltermäntel
Bestehen aus vorzüglicher Gewebe für Wander-Ausrüstungen
Touristen-Fliege
KÖLN In der Höhle 14
Telefon 3243 (Köln, Poststraße)

In der Sommerfrische
das beste Aufnahmematerial
Agfa
Photo-Artikel

Die schönsten Erinnerungen an die
Sommerreise
verschaffen Ihnen Aufnahmen mit „Agfa“-Photo-Artikeln:
„Agfa“-Photoplatten
„Agfa“-Rollfilme
„Agfa“-Filmpacke
„Agfa“-Entwickler
„Agfa“-Hilfsmittel
„Agfa“-Blitzlichtartikel
Nähere Auskunft erteilt das bereits in 220,000 Exemplaren erschienene
„Agfa“-Photo-Handbuch
130 Textseiten — Bildeinlagen — Preis M. 1.50.

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36.

Vergessen Sie nicht vor Antritt Ihrer diesjährigen
Ferien- oder Sommerreise

eine
Versicherung Ihres Reisegepäcks

gegen Diebstahl etc. vorzunehmen. Auch ist es erforderlich, die Wohnung gegen Einbruch-Diebstahl zu versichern.
Rat und Auskunft über jeglichen Versicherungszweig, besonders noch Transportversicherung, erteilt gerne und kostenlos

Hans Mohrhauer, Cöln-Lindenthal,

Landgrafenstrasse 62.

Telephonisch zu erreichen unter Nr. A 410 (Frankfurter).

Wanderungen durch die Eifel

und die belgischen Ardennen

6. illustr. Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 4

Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Hotel - Restaurant zur Winneburg

H. Grabold Nachf. S. Fülgei, Cochem
direkt am Eingang zum wilden Endertal,
empfiehlt sich Touristen u. Eifelwanderern

Gute Küche, 12 Weine, Biere, Kaffee etc., groß. schatt. Garten.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-,
Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaf-
losigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die
Bade-Verwaltung.

Wo trinkt man Friedensbier?

Im Luftkurort Eupen.

— Ausschank in allen Hotels und Restaurationen der Stadt. —

Eupener Bierbrauerei A.-S.

Emaillgeschilder

für Behörden und Privats in
ed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
J. Scheider, Müllersbach
(Bez. Coblenz).

Einfamilienhaus

oder kleines Landhaus mit
Garten, wenn mögl. möbliert,
sodort zu mieten ev. zu kaufen
gesucht. Angebote u. R. C. 287
an die Beirather Zeitung,
Beirath, Rh. erbeten.

Weinhandlung

Ludwig Oebbecke, Neuß a. Rh.

Fernsprecher Nr. 1351.

Rhein-, Mosel-, Rot-, Bordeaux-Weine, Südweine,
Schaumweine, Kognak, Liköre.

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.

Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.

Uebnahme ganzer Ausstattungen.

Eifelvereinter!

Benutzt den Anzeigenteil Eurer
Vereinschrift
Die Wirkung ist altbekannt und gut.

148 Maulwürfe und
Wühlmäuse gefangen
8 raffen Rt. 10 fr. A. Weyer
stall, Wiesdorf am Rhein

Druna-Heizung D. R. P.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen Drüner & Nattenberg

Essen, Eleonorastr. 39

Köln, Voigtelstrasse Nr.

Fernruf 3960 - 8030

Fernruf A 1079



*Bei Magen-Nieren-Harn-
leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird*

**BIRRESBORN
LINDEN-QUELLE**

*ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung.*

Rein natür-
liche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle doppelkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. In Andernach ist die vor dem Kriege bestehende Ortsgruppe des Eifelvereins unter dem Vorsteh des Herrn Professors Wachenberg mit Beitritt von 120 Mitgliedern wieder neu gegründet worden. Ich heiße die wiedererstandene Ortsgruppe auch an dieser Stelle herzlich willkommen.

2. Einbanddecken und Vereinsabzeichen sind wieder vorrätig und durch unsern Schatzmeister Herrn Dr. Bonachten, Lachen, Kastnstraße 15, zu beziehen.

Euskirchen, den 1. Juni 1920.

Der Vorsitzende des Eifelvereins: Kaufmann.

Hauptvorstandssitzung und Hauptversammlung am 30. Mai in Gemünd.

Anwesend vom Hauptvorstand: Kaufmann, Andrae, Bonachten, Adrian, Arimond, Bigenwald, Fassbender, Hürten, Walter Scheibler, Zender. Ferner Wege, Werbe, Herbergsauschuß, Nachrichtenamt.

Entschuldigt: Böttke, Hoß, Körndle, Kopohl (als Berichterstatter), v. Schnitzler.

Berieten die Ortsgruppen: Lachen, Auenau, Ahweiler, Blantheim, Bleialf, Bollendorf, Bonn, Büllingen, Brohlthal, Call, Commern, Crefeld Ortsgruppe und Verein der Eifel, Freunde, Düren, Düsseldorf, Echternacherbrüd, Erftal, Euskirchen, Essen, Essen-Altenessen, Gemünd, Godesberg, Gerolstein, Heimbach, Hellental, Kölner Eifelverein und O.-G. Köln, Kreuzau, Malmedy, Manderscheid, Marmagen, Mayen, Mechernich, Müllersborn, Monschau, N.-Glabbach, Münster, Neuß, Nideggen, Nörvenich, Prüm, Ratingen, Reifferscheid, Scheven, Schleiden, Schöneck, Speicher, Steinfeld-Urft, Trier, Wiesdorf, Zülpich.

Ferner anwesend: Landrat Graf Spee-Schleiden, Reg.-Baumeister Widemann-Bonn vom Rhein. Verein für Denkmalpflege, Rechtsanwalt Schönberg-Berntastel vom Mosel- und Sinsrüderverein.

1. Rückblick auf die Kriegsjahre, Jahresbericht.

Der vom Vorsitzenden erstattete Bericht wird in der Juli-Nr. besonders veröffentlicht.

2. Jahresrechnung.

Die Jahresrechnung für 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 17 681,17 Mark, die für 1919 mit 44 832,73 Mark ab. Dem Schatzmeister und den Rechnungsprüfern wird mit dem Ausdruck besonderen Dankes für helde Jahre Entlastung erteilt. Das Kapitalvermögen des Vereins beträgt 120 000 Mark, das der Schülerherbergen 45 000 Mark.

3. Wahlen.

Die jahrgemäß ausscheidenden Mitglieder des Hauptvorstandes werden wiedergewählt. Mit schmerzhaftem Bedauern gibt der Vorsitzende von dem Ausscheiden des Professors Schürmann-Düren und des Schriftführers Oberpostsekretärs Berghoff Kenntnis, er gedenkt mit warmen Worten des Dankes ihrer jahrelangen verdienstvollen Tätigkeit. Als Nachfolger im Schriftführeramte wird Bibliotheksekretär Adrian-Bonn, und um die Zusammenarbeit zwischen dem Eifelverein und dem Rhein. Verein für Denkmalpflege noch mehr denn bisher zu fördern, wird Provinzialkonservator Prof. Dr. Renard-Bonn neu in den Hauptvorstand gewählt.

4. Erhöhung des Mitgliederbeitrages.

Der an den Hauptverein von den Ortsgruppen für jedes Mitglied abzuführende Betrag wird von 1 Mark auf 2 Mark erhöht.

5. Eifelvereinsblatt.

Schriftleiter Rektor Zender berichtet über die anwachsenden Druckkosten. Sie betragen bei 108 Seiten Umfang 1919 12 992,20 Mark, in den ersten vier Monaten von 1920 bei 48 Seiten Umfang 11 396 Mark. Bedauerlicherweise mußte er daher bereits in der Mainummer zur Minderung der Kosten wieder auf 8 Seiten Umfang herabgehen. Die Versammlung spricht dem Schriftleiter ihren wärmsten Dank für die vorzügliche Leitung des Vereinsblattes aus, es sei ihm in erster Linie zu verdanken, wenn der Eifelverein in den Kriegsjahren seinen inneren Zusammenhalt behalten hat. Es wird beschlossen, das Vereinsblatt nach wie vor jeden Monat erscheinen zu lassen, gegebenenfalls ist zu seiner Kostenbestreitung auf die Reservecassa zurückzugreifen. Die Frage der Veröffentlichung der Namen der neu beigetretenen Mitglieder, des Wegfalls der Klischees, sowie der Wanderpläne der Ortsgruppen wird der Kommission für das Vereinsblatt zur Vorberatung übertragen.

6. Neuauflage des Eiselführers.

Nach dem Bericht von Hoß ist die Auslieferung der von ihm nach der bisherigen Einteilung, aber durch Fortlassung des minder wichtigen und einiger geschichtlicher Ausführungen neubearbeiteten Neuauflage durch den Verlag Schaar u. Dathe in Trier bestimmt vor dem 1. Juli zu erwarten.

7. Neue Folgen der Sammlung „Aus Natur und Kultur der Eifel“.

Nach dem Bericht des Schriftleiters Zender wird beschlossen, die im Manuskript fertigen Hefte 2 und 3 über Geschichte und Flora des Laacher Gebiets und über Eifeler Volkskunde mit Rücksicht auf die hohen Druckkosten noch nicht im Druck erscheinen zu lassen.

8. Neudruck und Vertrieb der Eiselfarte 1 : 50 000.

Der Schriftführer teilt mit, daß Blatt 4 Bonn—Ahrtal vergriffen, die Neuauflage im Druck, Blatt 9, Gerolstein—Daun in Bearbeitung ist. Der Verkaufspreis wird den Herstellungskosten entsprechend auf 5 Mark für das unaufgejogene, auf 10 Mark für das Exemplar auf Leinwand festgesetzt.

9. Jugendpflege im Eifelverein.

Ober-Reg.-Rat Dr. Seidel, Vorsitzender des Kölner Eifelvereins, berichtet über die Notwendigkeit, die heranwachsende Jugend zu geistlichem Wandern und zur Natur- und Heimatliebe heranzuziehen. Er zeigt an den Maßnahmen seiner Ortsgruppe vorbildlich, wie dies in besonderen Jugendgruppen, denen 14—18jährige mit 3 Mark Beitrag beitreten können, unter Jugendpflegern durch Vorträge, gemeinsame Wanderungen und ernsthafte Belehrung erreicht werden kann. Landrat Graf Spee unterstrich diese Ratschläge durch Aufzählung trasser Beispiele von Wanderauswüchsen aus seinem Kreise. Der Berichterstatter wird demnächst im Vereinsblatt praktische Richtlinien ausstellen sowie Saktionen für die Jugendgruppe vorschlagen, damit die Ortsgruppen die Angelegenheit einer erneuten Beratung unterziehen können.

10. Naturschutz in der Eifel.

Reg.-Baumeister Widemann behandelt unter Vorlage zahlreicher Abbildungen die Verunstaltung des Landschaftsbildes, wie sie jetzt den reizvollsten Eifelstätten bei Manderscheid, der Rürburg und den Eifelmaaren durch Massenerichtung von Blochhäusern in Schweizer und nordischen Stilarten droht. Die Versammlung nimmt mit dem Ausdruck verbindlichsten Dankes von seinen Ausführungen sowie von der Tatsache Kenntnis, daß es durch die Bemühungen des Provinzialkonservators Prof. Renard und das Eingreifen des Regierungspräsidenten von Trier, Fuchs, gelungen ist, die Verunstaltung des Landschafts-

bildes bei Manderscheid zu verhüten. Dem Rhein. Verein für Denkmalpflege wird der Eiselerverein in dieser Abwehr tatkräftig beistehen, und bei beabsichtigten Plänen für solche Eigenheime auf minder denkwürdige und doch natur schöne Punkte verweisen.

Ueber die maßlosen Abholzungen der Eisewälder berichteten der Vorsitzende, Notar Dr. Bigenwald, Dr. Rodt, Reg. und Forstrat Kochs-Trier. Die Versammlung verkennt nicht die säwierige Lage, in der sich manche Gemeinden befinden, für die die Abholzung ihrer Wälder das letzte Mittel bleibt, um dadurch andere notwendige Gemeindeanlagen bezahlen zu können. Sie ist sich wohl bewußt, daß der Wald nicht nur zur Freude und zum Wandern da ist, sondern auch zur Bewirtschaftung aufgeforscht und wieder geschlagen wird. Aber der Eiselerverein wird bestrebt sein, die privaten Waldbesitzer und die Gemeinden vor maßloser, nur gewinnstüchtiger Abholzung zu bewahren, durch Aufklärung darüber, daß sonst der Schwund des Mutterbodens, die Senkung des Grundwasserspiegels sowie durch verminderte Abflugsfähigkeit der Niederschläge großen landwirtschaftlichen Hochwassergefahr droht. Auch soll unter Leitung von Prof. Koernicke und Dr. Rodt in Bonn eine Schutzstelle eingerichtet werden, welcher alle weiteren großen Fälle gemeldet werden.

11. Unternehmungen des Vereins.

Ueber die Schülerherbergen, Lichtbilderammlung, Eiselerbibliographie, Wegebezeichnung und Werbetätigkeit wird auf den Jahresbericht verwiesen. Nach dem Antrag des Vorsitzenden wird die Wiederherstellung der Oberburg bei Manderscheid wegen der hohen Kosten einstweilen vertagt.

12. Verlegung der Hauptleitung der Schülerherbergen nach Deutschland.

Ober-Reg.-Rat Dr. Seidel-Köln begründet den Antrag seiner Ortsgruppe; es wird beschlossen, daß die deutschen Wander- und Gebirgsvereine zunächst über die Verlegung in eine Beratung eintreten sollen.

13. Ehrung der Gefallenen.

Es wird beschlossen, den gefallenen Mitglieder auf dem Eigenbesitz des Vereins, der Burg Niedermanderscheid, ein schlichtes bodenständiges Gedenkzeichen zu errichten. Architekt Passendorf-Köln gibt in Wort und Bild über dessen Ausführung Aufschluß. Die Versammlung dankt dem Künstler und heißt seine Entwürfe gut.

14. Antrag des Wandersportklubs Eifel in Essen um Ausnahme in den Eiselerverein.

Die Versammlung lehnt im Hinblick auf den Beschluß der Hauptvorstandssitzung in Heimbach vom 30. März 1912 den Antrag ab.

15. Verschiedenes.

Es wird beschlossen, die nächste Jahreshauptversammlung in Wenau, sowie die nächste, voraussichtlich im Herbst erforderlich werdende Hauptvorstandssitzung, wenn irgend zugänglich, in Neuf abzuhalten.

Euskirchen und Bonn, im Juni 1920.

Kaufmann; Adrian.

Nachwort der Schriftleitung. Die Textbeschränkung nötigt uns auch zum einstweiligen Verzicht auf die „Nachklänge“ zu den Vereinstagungen, die vor allem unter Prof. Schürmanns Feder so interessant und beliebt geworden sind. Doch kann ich nicht unterlassen, der D. G. Gemünd, ihrem Vorsitzenden Bürgermeister Dr. Müller und der gesamten Bevölkerung im Namen aller Vereinsgäste auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank auszusprechen für die herzliche Aufnahme, die wir in Gemünd gefunden haben. Mit innerer Befriedigung erkannten die führenden Eiselerfreunde, wie hoch ihr selbstloses Wirken um das Wohl des Eisellandes mehr und mehr bei der einheimischen Bevölkerung eingeschätzt wird.

Solche Erkenntnis stärkt nicht bloß zu neuer gemeinnütziger Schaffensfreude, sondern gibt auch einen hoffnungsvollen Lichtblick auf eine sorgsam anhebende Gesundung des schwer erkrankten deutschen Volkstums.

Bonn, im Juni 1920.

Feuer.

Zum Eiseler Feuerlöschwesen in alter Zeit.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. F. Cramer-Münster.

Die älteste Kunde über Eiseler Feuerlöschwesen geht auf die Römerzeit zurück. Wenigstens die Hauptstadt der Eifel, die Colonia Augusta Treverorum, besaß eine wohlorganisierte, militärisch geordnete Feuerwehrgilde. Des ist eine merkwürdige Tatsache, die im Jahre 1907 in Trier gefunden worden ist. Sie belundet, daß den Schutzgöttern des Kaiserhauses, wie auch dem Mars Intarabus (d. h. einem verischen Kriegsgott, der dem römischen Mars angelehnt wurde) die Körperschaft der Spixhadenmänner (collegium brum dolabrarium) ein Weibedenkmal und zwar einem Tempel gewidmet hat. Dieser Tempel war, wie die Körperschaft besonders hervorhebt, von dem hochansehnlichen Rat der Treverer statlicher als vorher mit Samt seiner Friedigung wieder hergestellt worden. Der Tempel war also eine Kultstätte und nach damaliger Sitte der Versammlungsort der Dolabrarii. Wenn der Trierer Gemeinderat, der ordnungsurium, die Dolabrarii mit einer solchen Freigebigkeit unterstützte, so war er ihnen offenbar zu Dank verpflichtet. Und diesen Dank werden sich die wackeren Spixhadenleute bei einer Feuersbrunst erworben haben; denn in den Städten des Römischen Reichs lag die Bekämpfung des Feuers gewöhnlich in der Hand der Körperschaft der Zimmerleute (fabri Tignarii). Eine besondere Art dieser Tignarii sind eben die Dolabrarii. Wir besitzen noch einen Brief des jüngeren Plinius, in dem der weilige Statthalter in Bithynien war, den dieser an den damaligen Kaiser Trajan (reg. 98—117 n. Chr.) gerichtet war, worin Plinius ihm einen Plan für die in der Stadt Nikomedien zu gründende Feuerwehr auseinandersetzt; die Wehr sollte aus mindestens 150 Mann bestehen. Zu den Wächtern gehörten Eimer, Aegide, die erwähnten Spixhaden sowie Leitern, jedoch auch Spritzen (siphones) waren nicht unbekannt. Plinius erwähnt sie an der bezeichneten Stelle. Daß die Feuerpolizei militärisch organisiert war, wissen wir u. a. aus Suetonius Lebensbeschreibung des Kaisers Augustus: Dieser schuf für die Hauptstadt eine neue Organisation, und zwar, wie aus einer anderen Quelle verrät, bildete er für die gesamte nächtliche Wache sieben Kohorten unter einem praefectus vigilum. Schon mehrere Jahrhunderte vorher war in den gelehrten Kreisen Alexandriens das doppelte Saug- und Druckwerk, das noch heute den Hauptbestandteil der Feuerspritzen ausmacht, erfunden worden, und der Physiker Hero, der im 3. Jahrhundert n. Chr. lebte, brachte die sogenannten Stoßspritze, die das Wasser stoßweise in die Höhe warf, zustande. Immerhin blieben die Werkzeuge noch lange selten; in Deutschland wurden die feuerfähigen Spritzen wohl kaum vor dem 15. Jahrhundert gebräuchlich. Andererseits waren Feuerwachen schon längst üblich. In derselben Eifelstadt, die ein Andenken an die Dolabrarii römischer Zeit bewahrt hat, bestand schon in der mittelalterlichen Zeit eine Feuerwache; auf dem bergförmigen Turme der alten Gangulfkirche, die wohl um 970 gegründet ward, hauste von jeher ein Wächter, der der Bürgerwehr beherrschende Feuersgefahr meldete, und seit dem Jahre 1549 schlug er den „Zindel“, eine damals zogoffene hell und stark glühende Glode (vergl. Kientenich, Gesch. d. Stadt Trier, S. 152). Und in der Fehde Franz von Sickingens i. J. 1522 erbielten die Angehörigen geistlicher Orden den Auftrag, zusammen mit den Leicndekern während des Angriffs auf die Stadt die Feuersgefahr zu achten.

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts Trier von mehreren schweren Bränden heimgesucht wurde — so waren z. B. im

1) Vgl. E. Krueger, Röm.-germ. Korrespondenzblatt (1908) S. 4 ff.; J. P. Walshing, Annales du Musée archéol. Liège 1909, II, p. 108—112.

2) Eine zu Como (Oberitalien) gefundene Inschrift, die außer von dolabrarii auch von scalarii, d. i. Leiterrarii (Corp. inser. lat. V 908).

tember 1788 die Thürme der Mathiaskirche abgebrannt —, er ließ der letzte Kurfürst, Clemens Wenzeslaus, eine neue Brandordnung und richtete dazu auch eine Brandversicherung ein.

Nun sind uns aus der bald danach folgenden Franzosenzeit — Trier und die Eifel fielen im Jahre 1794 für zwanzig Jahre der Brandherrschaft anheim — mehrere Feuerlöschordnungen, die unter dem neuen Machthaber erlassen wurden, erhalten. Sie bedeuteten, wie wir gesehen, nichts Neues: schon in römischer und frühmittelalterlicher Zeit gab es dergleichen in der einen oder anderen Form. Aber immerhin zeigen die Ordnungen, die sich übrigens größtenteils auf die bestehenden Ueberrichterungen und Einrichtungen stützten, den praktischen und durchgreifenden Geist, den der Alleinherrscher Napoleon auf den Gebieten des Rechts und der Verwaltung zur Geltung zu bringen mußte. In Nr. 1 des laufenden Jahrganges (S. 2) hat W. H. Hay in anschaulichem Bilde eine Brandordnung des Dorfes Alfien verwerlet, die der dortige Pfarrer, den die Franzosen zum Gemeindevorsteher gemacht hatten, im Jahre 1812 entworfen hatte. Aber auch sie trat an die Stelle einer anderen, wenn auch veralteten; wenn es nicht ausdrücklich gesagt wäre, so ginge es schon daraus hervor, daß Brandeimer bereits vorhanden waren; es wurden ihrer insgesamt 31 festgestellt.

Ein besonders bemerkenswertes und lohrreiches Denkmal dieser Art, sieben Jahre älter als das lehterwähnte, ist die Brandordnung, die am „12. Frimaire 14. Jahr.“ (also zu Anfang Dezember 1805) vom damaligen „Maire der Stadt Brüm“, namens J. Stempel bekannt gegeben wurde; sie trug in französischer Sprache den Genehmigungsvermerk des Unterzeichneten Beirathes; er empfahl aufs nachdrücklichste ihre Durchführung („Le Sous-préfet . . . en recommande fortement l'exécution“). Sie war gut gemeint und genau ausgearbeitet: zu erst werden — unter Hinweis auf einen „Beschluss des Herrn Präfekts vom 12. Brumaire 12. Jahr.“ — in 15 Nummern allerlei vorbeugende Maßregeln aufgezählt. Kulturgeschichtlich bedeutend ist u. a. das Gebot: „Rein Schindeldach, noch hölzerne Wasserrinnen, keine solche Altäre seien auf und an den Häusern zu dulden, die mit Holzwänden von außen aufgeführte Giebeln seien von außen zu bewerfen.“ „Auf dem untern Boden, das ist auf dem ersten Gebälk des Stalls, soll ein Stroh sein.“

Das Schwinger des Flachses darf nicht in der Nähe des Orts, sondern 300 Schritt weit entfernt vorgenommen werden.“

„Das Iogeanannte Sengen der Schweine setze nur auf öffentlichen großen Wägen und dieses beim Schnee zu erlauben, ansonsten außerhalb des Ortes vorzunehmen.“) Zu guter Letzt wird die liebe Jugend getroffen: „Das Schiefen (soll) in Ort oder in der Nähe, die Martins- und andere von der Jugend vorzunehmende Feuerwerke sind durchaus verboten.“ Viel Freude wird der gute Herr „Maire“ an diesem Verbot nicht erlebt haben: solch uralten Volksüberlieferungen läßt sich kein papierne Ende breiten.“

Dann folgen Anweisungen über die „Hilfsinstrumente“ und „Brandgeräte“, die „lets in gutem Stande bereit zu halten“

*) Der Nationalkonvent hatte am 21. September 1792 eine neue Zeitrechnung eingeführt; über ihr 14. Jahr ist sie nicht hinaus gekommen. Der Monat Frimaire (d. i. Reifmonat) rechnete vom 22. November bis 22. Dezember.

*) Ein Stück der ursprünglichen Verordnung (ein einseitig gedruckt großes Blatt) verdanke ich der Güte des Herrn Zeichenlehrers an der Oberrealschule, P. Heider, Münster. Die Ueberschrift lautet: „Brandanstalten der Stadt Brüm.“

*) Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich sehr wohl, wie Schläfen sowohl wie Sengen (natürlich nicht ohne liebevolle Anteilnahme der Jugend) vor dem Wirtors zu Münster eifel vorgenommen wurde.

*) Das Martinsfeuer brennt alljährlich auch heute noch: N. Breda, Rhein. Volkslande, S. 109.

feien: dazu gehören „leberne Eimer, wenigstens 200 Stück“ und — besonders belangreich — „zwei Brandfeuerstrijen, die alle vier Monate probirt werden müssen“, ferner „drei Feuerleitern und vier Feuerhaken“. Aus einer weiteren Bestimmung ersieht wir, daß außerdem besonders bestimmte „Brandmeister“ je „eine“ metallene oder hölzerne „Handstrijhe“ haben sollen.

Im letzten Drittel der Ordnung wird dann die Ordnung „bei dem Feuerungsluk“ selbst geschildert. Wir lassen das meiste hiervon wörtlich (in der Rechtschreibung der Urschrift) folgen.

„Das erste ist, daß ein Corps aus außerlesenen Jünglingen, die ich in meinem Polizeivorschlag angegeben, errichtet würde, durch diese würde nicht allein Ordnung beibehalten, Diabereyen vorgebeugt, sondern die Menge der zu Hülf eilenden wirksam gemacht. Um die Bürger die Ordnung zu lehren wäre es dienlich, daß alle Jahre einmal auf einen vorher bestimmten Tag auf gegebenes Feuerzeichen eine figürliche Löschung vorgenommen würde.“

„Auf gegebenes bekannte Feuerzeichen mit der Glocke (hierdurch wird das Vermachen, rufen von denen so das Feuer zuerst sehen, nicht verdoiten, im Gegentheil ist jeder unter Strafe verpflichtet durch Lärmzeichen seine Mitbürger in dieser Gefahr auf und anzurufen) ist jeder wessen Standes er immer seye verbunden, diesem Nothruf zu folgen.“

Die so die Schlüssel zu denen Brandgeräthen in Händen haben eilen nach dem Aufverwahrungs Ort derselben.

„Die Stadt Trommel wird geschlagen. Die vorher allzeit dazu bestimmte Bandente schließen die Schloßen, diese mit denen Klinker eilen dann zum Ort des Brands, die Brandmeister jeder mit der Handstrijhe laufen nach dem Ort wo es brennen soll.“

„Die Bürger eilen nach den Feuerinstrumenten, tragen und führen dieselbe, wohin sie berufen werden.“

„Die Glieder der Ehrenwache rennen nach ihrem Hauptmann, dieser schickt einige zum Orte der aufbewahrten Feuergeräte, so die hinwegtreuend und führende Bürger begleiten, einer von der Wache bleibt dorten, bis die Geräte zurückgebracht worden sind, der Hauptmann beordert einen Teil der Wache nach denen von ihm benannten Gassen, in diesen rufen sie zur Hilfe, bewachen indessen die Straßen, damit keine Diebereien vorfallen, geben Licht od vielleicht Feuer sich dort zeigt, um gleich Verm zu machen, und beobachten die vom Löschen zurückkehrende, ob vielleicht einer einen Eimer, oder sonst was vill nach Hause tragen. Erst nach erhaltener Ordre vom Hauptmann verläßt die Wache ihren Posten.“

„Alle Mannsbilder rennen nach dem Orte der aufbewahrten Feuerinstrumenten, von diesem nach dem Brand, im lehten Orte gesellen sie sich soviel als möglich zu ihrem Brandmeister, welcher zur leichten Ueberlicht und Unterschied ein vom Ortsort bestimmtes hohes Zeichen hat, hier müssen sie sich vom Brandmeister reifen und stellen lassen und ihm gleichwie einer höheren Befehl folgen.“

„Der Hauptmann mit dem übrigen Corps bleibt bei dem Löschen und erwartet Befehl vom Ortsvorstand, was er mit seinen Leuten thun soll, übrigens treibt er die Leute zur Folgsamkeit an, ziehet Freoler ein, treibt widerspänstige mit Gewalt zur Pflicht, und nach dem Brand zeigt er die Stührer der Belliget an.“

„Indem die Mannsbilder zum Löschen eilen, sollen die Weiber, Töchter und Greise, die Thüren und Fenstern des Hauses und den Stall schließen, nach dem Feuerherde, Schornstein, Ofen und Aschengrube sehen, und ist es Nacht, so sollen sie den Laden der Stubenfenster öffnen und an die wieder zugemachte Fenster noch immer ein Licht stellen, daß die Straßen erleuchtet werden, damit in dem schredenden Durcheinanderlaufen weniger Verwirrung entstehen, und die in den Straßen stehende Wache alles leichter beobachten könne, inzwischen sollen die zu Hause bleibende, die kleinen Kinder aus den Betten zu sich in die Stube nehmen, Register, Geld oder was ihnen am nächsten Verliß scheint zum geschwinden Angriff bereit legen,

um auf den Fall, wenn es die äußerste Noth gebiethe, diese Kleine bey der Flucht nicht zu vergessen, und den besten Theil noch zu retten, hierdurch wird die Folge des bittern Schicksals oft nicht so schmerzhaft.

Auf das Rufen der sich vagenden Bauleute soll besonders aufgemerkt werden.

„Sollte auf mehreren Plätzen zugleich Feuer entstehen, so theilt sich die Wache, der Vorstand ruft einen oder mehrere Brandmeister, wo es dann die zu ihrer Rote gehörige Bürger mitgemeint ist, und beordert sie dahin wo die andere Hilfe nöthig ist.

Entsteht Feuer, nachdem das erste gelöscht zu seyn scheint, so muß ein Brandmeister mit denen unter ihm stehenden Bürgern an dem ersten Orte verweilen, weil die Löschung täuschend seyn könnte, besonders, wenn die Bauleute noch Besorgniß wegen eines heimlichen Feuerzündens äußeren.

Niemand darf seinen Posten verlassen, bis es befohlen und die Brandmeister es ihrer Rote bekannt gemacht haben, jeder Brandmeister seze nun besorgt mit seinen Leuten, die Brandgeräthe, als Leiter, Seiler und Eimer aufzunehmen und nach ihrem Aufbewahrungsorte hinzubringen; der Hauptmann bringt durch seine Untergebenen als durch dazu angerufene Bürger die Brandspritzen abermal dahin. Ein Municipalglied empfängt die Instrumenten und steht nach, ob die Zahl wieder eingeliefert worden, auch soll er Acht haben, ob ein oder das andere beschädigt worden sey, um anzuzeigen, damit es unverweilt wieder hergestellt werde.

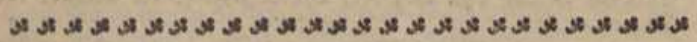
„Nachdem die Feuergeräthe eingeliefert worden und die Bürger nach Hause gegangen, ziehet der Hauptmann die Wachen aus den Gassen, wenn sie nicht mehr nöthig erachtet werden. Die Wachen haben nachdem sie alle Verdächtige eingezogen, die Häuser anzuzeigen, welche nicht nach der Vorschrift beleuchtet gewesen.

Noch vier und zwanzig Stunden nach einem etwas großen Brand soll von den Bürgern Wache gehalten werden.

„Die Hirten sollen, im Fall ein Brand groß zu werden scheint, verbunden seyn mit dem Vieh aus und weit vom Ort zu fahren, Bürger sollen ihnen daher zur Hilfe mitgegeben werden, die aber beim Brand nicht leicht benachtheiligt scheinen, oder von denen, so von andern Orten zu Hilfe kommen.“

Sodann folgt noch eine Verführung der Bürger, „so auf das Aufzeichen nicht herbeieilen“ oder sonst durch Unvorsichtigkeit oder gar „als heimtückische Räuber eines fremden Eigentums sich schuldig machen“: sie werden dem „Polizeigericht“ angezeigt, und „einem solchen Schadenfrohen“ darf nie ein Brandamt anvertraut werden. Zu den „Schadenfrohen“ gehören auch die Bürger, „die kein Licht in der Nacht . . . an die Fenster noch innen gestellt haben“; doch, so fügt die Verordnung milde hinzu, die Polizei werde „doch auf bekannte Armen Rücksicht nehmen, wo sie nicht bösen Willen, sondern unsträfliche Armut antrifft.“

Wollest nehmen genaue Kenner der Ortsgeschichte Prüms Veranlassung, der Wirkung dieser Ordnung nachzugehen und sie mit etwaigen spätern Ordnungen oder tatsächlichen Verhältnissen zu vergleichen. Wir wollen hoffen, daß sie im allgemeinen doch besser befolgt wurde, als in Betracht des „Martinsfeuerchens“.



Das Eifellädtchen.

Von Heinrich Lenz, Köln-Ehrenfeld.

Im Rheintal gären die Säfte des Frühlings. Ich fahre durch ein Meer von schimmernden weißen Blüten, auf denen der volle Strahl der Mittagssonne liegt. Der Fluß scheint ein vielfarbiger lebender Teppich. Das Auge wird nicht müde, die schillernde Faubenpracht zu genießen, immer neue Farb- und Lichttöne zu entdecken, die flüchtig auf den wogenden Wellen spielen, vom zartesten Silber bis zum tiefen Schwarz. Ob und zu huscht ein Dörfchen vorüber, eingebettet in schwel-

lendes Grün. Vor einem niedrigen Häuschen blüht zart der Pfirsich, der Weinstock rankt seine üppigen Blätter um das kleine Fenster. Ein Kind begießt die durstigen Beete im Garten; auf der Bank neben der Haustür schlummert ein alter Mann. Die Mühe ist ihm von dem weißen Kopf geglättet, der Hand hält er die erlöschene Pfeife. Im Nu ist das hässliche Bild entschwunden, verweht wie ein leichter Traum. Kommt mir vor, als habe ich eines der lieblichen Bildchen des Schwind oder Richter in Wirklichkeit schauen dürfen.

So ist der Rhein im Zauber des jungen Frühlings wunderbar schön und reich für den, dessen Jugend mittlingt im romantischen Gleiten durch das segenschwere Land. In der Höhe liegt jene freudig bellommene Stimmung, die unzertrennlich von Blütenduft und Vogelsang. Man weiß nicht, woher kommt, man fühlt sie und in allen Adern und Puffen und läßt sich willenlos ihrem zärtlichen Spiel.

Und doch atme ich froh auf, als der Zug aus dem Rheintal zur Höhe aufsteigt. Man erschläft schließlich in dem glühenden Talle bei dem gleichenden Gesimmer des Wassers. Die Höhe ist die Luft freier und kühler; die Brust dehnt sich weit, das Auge ruht aus auf den ruhigen Farben und Linien der Landschaft. In der Ferne lagert dunkel die Kette der Eifelberge, eingespannt in den klaren Rahmen des blauehimmels. Die Dörfer verschwinden nicht wie unten am Fuße unter der Last der Blüten. Hier ist alles herber und braucht längere Zeit zur Entwicklung, man merkt: es geht der Eifel

Die Berge in der Ferne rücken näher und näher, einzelne Züge und Gruppen lassen sich schon unterscheiden. Ein eigentümliches Gefühl überkommt mich immer beim ersten Anblicke dieses vertrauten Bildes. Wer einmal die raue Luft der Berge geatmet hat, wer von ihren Tannen in den Schlaf gerauscht wurde, wer einmal in die kühle Dämmerung der Buchenwälder versunken war, der muß immer wieder zurück. Und immer wieder findet er neue Schönheiten, neue Zauber in ihrem Schoß. Doch die Freude des ersten Wiedersehens ist stets die reichste und tiefste: leichtfüßig überfliegt die Phantasie Raum und Zeit, klopf in Dorf und Städtchen an manch lieben Haus an und weidet sich an der Ueberraschung der guten Freunde.

Der Gedanke daran verkürzt das Ende der Fahrt und gleitet mich noch, als ich vom Bahnhof ins Städtchen heraufsteige. Hier ist mir alles so bekannt: der alte Kirchturm mit seinen mächtigen Kastanien, die lange Flucht der Häuser und Häuschen, sogar das holperige Pflaster glaube ich wiederzuerkennen. Da bin ich schon an dem grauen Stadttor und einen Augenblick Halt machen. Es ist heute Sonntag, flutet der Strom der Spaziergänger aus dem engen Thor wie bei Fausts Osterspaziergang. Ich drücke mich an Brückenmännchen, unter dem die Kette forttrauscht, und lasse bunten, lachenden Schwarm vorüber. Unwillkürlich spreche mir leise die herrlichen Faustverse vor:

„Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;
Denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dampfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quecksünder Enge,
Aus der Kirchen ehwürdiger Nacht,
Sind sie alle ans Licht gebracht.“

Ja, so war es früher, so wird es immer sein. Der Goethe wußte den Urtrieb der Menschen, der aus Nacht Dunkelheit zum Licht will, in dies wundervolle Bild zu fassen.

Ein Funke dieses Gefühls lebt wohl in jedem der Menschen, die da so sonntagsfroh flufaufwärts den Lindenweg durch die grüne Freiheit der Berge. Bald werden die Wälder und die Wälder und das Rottetal sich entäubern, Rausch des Frühlings, in Duft und Leben.

Ein alter Chronist der Eifel erzählt, wegen seiner vielen Wälder habe das Städtchen den Namen Meyen erhalten, woraus dann später Mayen geworden sei. Wir wissen es heutzutage besser. Die guten Mayener aber halten noch zähe an der alten Erklärung fest und sind nicht wenig stolz auf den poetischen Ursprung ihres Stadtnamens. Weshalb auch nicht?

Ich lehne noch immer an meinem Brückenmännchen, obwohl das Tor längst frei ist. Die Kette schäumt unten gegen die mächtigen Brückenpfeiler, als wolle sie ihre ganze junge Kraft hier vertoben. Das mächtige graue Tor mit seiner schwarzen Schleierhaube ragt da vor mir als trutziger Wächter des schönen Eifellandes. Mehr als ein halbes Jahrtausend steht es auf seinem Posten, stark und weitherhart, ein echter Sohn der Eifelberge, aus deren Schoß seine Steine gebrochen sind. Früher war das ganze Städtchen mit schweren Mauern umfriedet; davon sind heute nur einige Tortürme und Mauerreste übrig, stamme Zeugen einer rauhen Vergangenheit. Noch immer aber heißt sich Mayen als Vorburg der Eiflia sacra.

Drinnen im Ort fallen eine Reihe altertümlicher Häuser ins Auge: vorspringende Giebel, kleine Fenster und wunderliche Dächer, die aussehen wie spitze, schwarze Schlafmützen. Dazwischen behäbige Fachwerkbauten mit freundlichem, rotem Gemääl. Trüben nicht die vielen Geschäftshäuser den Stempel der Neuzeit, man könnte den Gesamteindruck, der sich ergibt beim Durchwandern der winkeligen Sträßchen, vergleichen mit den gemüthlichen, zierlichen Bildern des Altmeisters Spitzweg.

Mitten im Ort strebt aus dem Häusergewirr die alte Kirche empor. Der spiralförmig gewundene schiefe Turm ist eine Sehenswürdigkeit. Die Mayener tun sich auch etwas zugute auf dieses sonderbare Kunstdenkmal und erzählen dem Fremden gern unter heimlichem Gruseln die Sage vom Teufel, der im Jahr die Kirchturmspitze ergrieff und umdrehte.

In der Nähe der Kirche finden sich Reste eines großen Klosters. „Kreuzgang“ und „Zehnthof“ heißt die Gegend noch heute im Volke. Das Kloster wurde von den Augustinern erbaut, die 1226 von Konz nach Mayen übersiedelten. Um dieselbe Zeit erhielt wohl auch die Kirche, deren Anfänge sicher ins zwölfte Jahrhundert reichen, ihre heutige Gestalt. Der mächtige Turm auf der Westseite gilt als der älteste Teil des ganzen Baues. Er weist Merkmale romanischer Bauart auf, während das übrige in spätgotischem Stil gehalten ist.

Eine enge Straße führt zum Marktplatz, der heute sein Sonntagsgläschen hält. Hinter einem riesigen Geschäftshause liegt sich das Rathaus, ein kleines, zierliches Gebäude mit einem leeren Türmchen, Balkon und einer großen Uhr. Der weiße Anstrich gibt ihm ein freundliches Aussehen. Wenn die Stadtväter drinnen stets ein gleich frohes Gesicht zeigen, können die Mayener das als ebenso große Seltenheit ausbieten wie ihren schiefen Kirchturm. — Man sieht es heute dem heimlichen Bau nicht an, daß auch er schon schwere Tage mitgemacht hat. 1689 lagen die Franzosen unter Louvois vor der Stadt, die sich schließlich ergeben mußte, aber das Versprechen der Schonung erhielt. Die erste Tat der Franzosen nach ihrem Einzuge war: gründliche „Aufnahme“ der Wertgegenstände in den wohlhabenden Häusern. Dann setzten sie noch abendrecht den armen Leuten den roten Hahn aufs Dach. Die halbe Stadt wurde ein Opfer der Flammen, darunter das Rathaus und die Marienburg, die am anderen Ende des Marktes auf einer Anhöhe aufliegt. Der Name der Burg deutet schon den Zusammenhang mit der bekannten Sage an. Die Mayener glauben ebenso fest daran, wie an die märchenhafte Geschichte ihres Kirchturms. Die wissenschaftliche Forschung nimmt jetzt allgemein an, daß ein Laacher Mönch die uralte Sage in diese Gegend verpflanzt hat.

Das Städtchen bietet weiter nichts an geschichtlich bedeutenden Denkmälern. In dieser Hinsicht wird es sicher von manchen Ort zwischen Rhein und Mosel übertroffen. Einen seltenen Reiz gewinnt es aber für den Fremden durch die glückliche Ausprägung des eigenartigen Eifelcharakters in Bauart, Sitten und Brauch, Sage und religiöser Ueberlieferung, nicht zuletzt auch durch seine einzig schöne Lage. Berggegenen sind

ja durchweg günstig für die Erhaltung sittenmäßigen Volksgutes. Die abschleifende Wirkung eines allzu ausgedehnten Verkehrs kann hier notwendigerweise nicht den Umfang annehmen, wie in der Ebene. Freilich hat das heute auch nicht mehr absolute Gültigkeit. Die Folgen des Krieges machen sich immer mehr in unliebsamer Weise bemerkbar. Vielleicht, daß der gesunde Konservatismus des Eifelvolkes doch die Oberhand behält, beschwören kann man es nicht. Es wäre sicher schade, wenn dieser eigenartige, kernige deutsche Volksschlag sein lebensfrisches Blut vergiftete durch die zweifelhaften Genüsse einer stiechen Großstadtkultur.

Was aber noch auf lange Zeit hinaus bleiben wird, das ist das herrliche Eifelland selbst, seine großartigen Berghäupter, seine taufrißenden Täler, seine silberklaren Bäche, in denen geschmeidige Forellen gleiten. Ueber Krieg und Trümmer geht die Natur ihren ewig gleichen Gang: sieh' dal' Oben die Eifelhöhen feiern wieder ihr Frühlingsfest. —

Die Burgruine von Nideggen.

Von Christel Brühl, Düren.

Da liegst du nun, auch jetzt noch stolz und sicher,
Ein Denkmal früh'rer, mächt'ger Ritterzeit,
Du Stätte, wo die Welt in vollster Höhe
Gelebt, genüßt voller Herrlichkeit.
So trutzig ruhest du auf den schroffen Felsen,
So tapfer, ja so kühn blickst du ins Land
Und grüßt hinab in grüne Eifeltäler,
Darin sich schlingt der Rur hell-silbernen Band,
Wie ist bei dir so schön der Blick ins Weite,
Wie träumt' es sich bei dir so lieb, so traut,
Denn, ach so weit der Blick auch immer schweift,
Er deutsches Land und deutsche Treue schaut.
Nun ist das Leben auch aus dir geschwunden,
Es klingt in deiner Hall' kein Becherklang,
Nur dann und wann da lebt's in den Ruinen,
Da füllet sie ein froher Wandersang.
Und wenn der Mond in deinen Mauern geistert,
Und wenn es raunt und pult in stiller Nacht,
Dann fühl' ich, daß nicht alles ist gestorben,
Dann kost' ich vollends des Gemess'nen Macht.
O alte Feste, halbzerfall'ne Stätte,
Nie konnt' dich töten dein unglücklich' Los!
O, würde doch mit deinem starken Leben
Dein Vaterland, mein Deutschland wieder groß!

Literarisches und Verwandtes

Wiedführer. 50 Wanderungen im Wiedtal, auf den Wiedhöhen und zwischen Rhein und Wied von Hans Holz, mit einer Wanderkarte 1:100000. Verlag Carl Georgi-Bonn.

Den vielen Wanderfreunden, insbesondere auch den Eifelreisen, die die Höhen im unteren Westerwald wegen ihrer umfassenden Aussicht in das Vulkangebiet des Laacher Sees zu schätzen wissen, hat der Verfasser rechtzeitig zu Beginn der Reisezeit einen Führer geschenkt, dessen Inhalt den kundigen Wanderer verriet, der mit gutem Geschick selbstgegangene Wege weist. Das gut ausgestattete Büchlein füllt eine Lücke in der Reihe der örtlichen Führer und wird sich infolge seiner geschickten Abfassung schnell dankbare Freunde erworben.

Beobacht.

Aus den Ortsgruppen

D.-G. Brohltal. 9. Mai 1920. Die für heute angelegte Hauptversammlung gestaltete sich durch sehr mangelhaften Besuch nur zu einer Vorstandssitzung, in welcher beschlossen wurde, am 13. Juni, nachm. 4 Uhr in Brohl, Gasthof Wiltler die Hauptversammlung abzuhalten, welche das mehr als dreißigjährige Bestehen der Ortsgruppe feiern wird. Es ist ein Vortrag über die Umgebung des Raarher Soes und des Brohltals in Aussicht genommen. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern im Brohltal durch Rundschreiben bekannt gegeben werden. Zum außerordentlichen Mitglied der Ortsgruppe wurde Herr Pat. Hilb. Rahm O.S.B. einstimmig ernannt. Dr. Andrae.

Kölner Eifelverein S. B. Infolge baulicher Veränderungen im Hotel Minerva sehen wir uns zu einer Verlegung unseres ständigen Vereinsraumes genötigt. Unsere Vereinsabende finden von Freitag, den 4. Juni 1920 ab vorläufig in der Brauerei Koiter, Marienplatz 24 (Nähe Hohesir. u. Hohepoarte), hinterer Erdgeschosssaal, statt. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreichen Besuch.

D.-G. Düsseldorf. Am 6. Mai hielt die D.-G. Düsseldorf unter Leitung des 2. Vorsitzenden Herrn Kimmel ihre diesjährige Frühjahrshauptversammlung. Nach dem Jahresbericht des Herrn Bödem erstattete Herr Laube den Kassenbericht. Hiernach betragen die Einnahmen 1920/05 Mk., die Ausgaben 2120,42 Mk. Der Wanderbericht des Herrn Derts besagte, daß im verflossenen Jahre 57 Wanderungen stattfanden. Die Hauptversammlung nahm Stellung zu den unglaublichen Zuständen im Düsseldorfer Straßenbahnverkehr. Sie beauftragte den Vorstand bei der Stadt vorstellig zu werden und mit anderen interessierten Körperschaften dahin zu wirken, daß zum mindesten an Sonntagen der Frühverkehr wieder eingerichtet werde. Bezüglich der Einführung von Jugendwanderungen soll im Juni ein Versuch gemacht werden. Auch wurde angeregt, Persönlichkeiten zu gewinnen, die auf Wanderungen oder an Vereinsabenden über geologische, botanische, zoologische und astronomische Erscheinungen im Heimatgebiet Vorträge übernehmen. Um den Mitgliedern während ihrer Ferien beim ihres Urlaubes Gelegenheit zu gemeinschaftlichen Wanderungen zu geben, liegt an den Vereinsabenden eine Liste zum Einzeichnen auf. Dieselbe führt Herr Barens.

D.-G. M. Gladbach. Am 4. Mai fand eine außerordentliche Hauptversammlung statt, die von Damen und Herren zahlreich besucht war. In derselben wurde die Anschaffung eines Lichtbildapparates beschlossen. Die Kosten von 1000 Mk. sollen aus den f. Jt. für die Eifelhütte gesammelten Geldern bestritten werden, da infolge der heutigen Verhältnisse an die Errichtung einer solchen Hütte in absehbarer Zeit leider nicht mehr gedacht werden kann. Die anschließende Vorführung von einigen Lichtbildern beschäftigte die Güte des angekauften Apparates voll auf, sodaß eine am Abend angeregte Sammlung zum Zwecke der Anschaffung von weiteren Lichtbildern lebhaften Anklang fand und eine Summe von 52 Mk. ergab. Auch an dieser Stelle blühten wir unsere Mitglieder und Freunde zur Vergrößerung dieser Sammlung freundlichst beizutragen. Bei unregelmäßiger Bestellung des Eifelvereinsblattes wird um gefl. Mitteilung an unsere Bücherwart Herrn Ernst Sand, Markfeldstraße 121 gebeten. Der hohen Kosten wegen werden die Anzeigen von Wanderungen nicht mehr in den Tageszeitungen veröffentlicht. Es sind daher die Anschläge in den bekannten Geschäften zu beobachten. Weiter wird der Besuch der jeden 1. Dienstag im Monat stattfindenden zwanglosen Zusammenkunft im Vereinslokale empfohlen. Es werden dort die zu veranstaltenden Wanderungen besprochen, Karten und Bücher ausgegeben und Anmeldungen entgegengenommen.

D.-G. Trier. Am 20. April dieses Jahres fand eine Vorstandssitzung und im Anschluß hieran eine ordentliche Generalversammlung statt. Aus den Beratungen sei kurz hervorgehoben, daß beschlossen wurde, trotz der erhöhten Abgabe an den Hauptverein, den Jahresbeitrag der Mitglieder vorläufig nicht zu erhöhen. Es soll verzichtet werden, unter Beibehaltung des bisherigen Jahresbeitrages von 3 Mk. den Aufgaben der Ortsgruppe durch freiwillige Spenden gerecht zu werden. Ferner wurde beschlossen, seit 1914 zum ersten Male wieder ein Sommerfest zu veranstalten, das, wenn es auch dem Ernst der Zeit

angepaßt wird, doch den Mitgliedern eine angenehme Unterhaltung bieten soll. Ueber die Einzelheiten wird später berichtet. Die jahungsgemäß ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder: Schilling, Capanz und Schmitz wurden wieder gewählte Regierungspräsident Juchs wurde einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Sehr eingehend wurden die im Jahre 1919 auszuführenden Vereinswanderungen besprochen. Ueber hat auch der Wanderausflug nochmals besonders beraten. Der Ausfall der Züge an den Sonntagen und die erhöhten Fahrpreise machen es vorläufig unmöglich, weite Fahrten zu unternehmen. Der Wanderausflug wird jedoch sein Bestes tun, Wanderungen abwechslungsreich wie nur eben möglich gestalten. Hierzu bietet ja auch die nähere Umgebung Stadt Trier genügend Gelegenheit; liegt sie doch zwischen wald- und rebenumkränzten Höhen der Mosel und am Trier bis zur Stadt heranreichenden Eifelberge.

Neu beigetretene Mitglieder des Eifelvereins:

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| D.-G. Bonn. | Wilmelm, Partikelkreier. |
| Körbepel, Uhrmacher. | Gauer, Altklar. |
| Reuter, Hans. | Atten, Pharmazent. |
| Prener, Georg. | Juda, Heinrich, Guttschloer. |
| Kroska, Josef, Steingrubler. | Dr. Pranz, Kreisarzt. |
| Gierhard, Ernst, Krämerin. | Hilber, Lehrer. |
| Heuff, Josef, Kaufmann. | Gemmee, Lehrer. |
| Schwarbo, Hermann, Kaufmann. | Heiser, Geschäftsführer. |
| Strad, Josef, Kaufmann. | Broll, Kreisrichter. |
| Ballraff, Carl, Staatsminister. | Beal, Oberförster. |
| Wrede, Dr. Adolf, Geh. Reg.-Rat. | Bel, Lehrer, Lehrer. |
| Kranke, Georg. | Dr. Schlaart, Rechtsanwalt. |
| Schulz, Heinrich. | Bammleher, Rechtsanwalt. |
| Schirmer, Wilm., Architekt. | Schmitz, Amtsgerichts-Rat. |
| D.-G. Blankenheim. | Haut, Gerichtsassessor. |
| Kirchgen, Peter, Bräubrender. | Dirks, Kaufmann. |
| Klein, Heinrich, Kandelebeamter. | Langs, Jakob, Kaufmann. |
| Klein, Karoline, Postgehilfin. | Keder, Direktor. |
| Schweyer, Peter, Landwirt. | Ballenborn, B., Leberfabrik. |
| Schlemmer, Christian, Landw. | Ballenborn, Franz, Kaffeebrenn. |
| Schlemmer, Georg, Landwirt. | Wesserd, Franz, Schmied. |
| Schlemmer, Kat., Landwirt. | Schwanckebauer, Rentant. |
| Schmitz, Pet., Polizeihauptmann. | Müller-Kelley, Hotelbesitzer. |
| Schönberg, Peter, Kaufmann. | Dr. Schröder, Tierarzt. |
| D.-G. Birsura. | Worßmann, Kaufmann. |
| Winkelheid, Armaard, Frau | Dubr., Guttschloer. |
| Amtsgerichtsdirektor. | |
| D.-G. Birsura. | |
| Birke, Katasterkontrolleur. | D.-G. Ribeaucourt. |
| Belser, Carl, Kaufmann. | Dauer, Hugo. |
| Schierwang, Buchhalter. | Dona, Josef. |
| Stilmons, Lebr. a. d. lw. Schule. | Dona, Peter. |
| Hil. Schwara, Lehrerin. | Krohn, Christian. |
| Heilsau von Vera, Rentnerin. | Holschorb, Josef. |
| Servatius, Miederbar. | Krings, Heinrich. |
| Hof, Meyer, Kaufmann. | Krüßler, Johann. |
| Dr. Hilke, Direktor. | Kindart, Josef. |
| Dr. Ulrich, Oberlehrer. | Krimmer, Erik. |
| Dr. Grimban, Arzt. | Müller, Hermann. |
| Sturmfels, Kreisbaumeister. | Dederats, Johann. |
| Roders, Gastwirt. | Scheeben, Heinrich. |
| | Scheeben, Werner. |
| | Ungart, Heinrich. |
| | Uisingen, Max, Gangschlichter. |
| | Werner, Johann. |
| | Zäwerfen. |

Siehe zu bald zu laien:

Privat-Hotel

oder

Privat-Pension

mit oder ohne Inventar. Garten oder auch etwas Landwirtschaft dabei erünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Besl. Angebote mit Preis-Forderung unter E. V. 7000 an den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn erbeten

<h3>Madaretten,</h3> <p>wohl schmeckendes Spezialpreparat gegen Paratuberculose, Hautunreinigkeiten, Darmstörungen, Migräne etc., regeln die Verdauung, bevirgen Vertiefung und deren Folgen. Preis Mk. 5.—. In den Apotheken oder</p> <p>Dr. J. Kehler, Eifelhof.</p>	<h3>Gut</h3> <p>90-70 Morgen, für Obst, geeignet, in Suv. zu kauf. gel. Geb. berg. Gegend, erhalt. Baden, sonnig ohne Sog, leicht zugänglich, etw. Wäldchen, Netz-Wasser, mögl. abh. Verkauft, kann wohnen bleiben u. den Betrieb weiterführen.</p> <p>Aug. Blumenberg, Düsseldorf. Athenbachstraße 70</p>
---	---

Inhalt: Mitteilungen des Hauptvorstandes. — Hauptvorstandssitzung am 30. Mai in Gemünd. — Zum 6. Eifererwesen in aller Zeit. — Das Eifelstädgen. — Die Burgruine von Ribeaucourt. — Literarisches u. Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. — Neue Mitglieder.

Eifelvereinsblatt



21. Jahrgang
No. 7
Mitte Juli 1920
Auflage 18000.
Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.
Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Herausgegeben
vom Eifelverein
Selbstverlag
des Eifelvereins.
Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.
Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 18000

Unausgegeben für die 6 gespaltene Kleinspalt 100 Anzeigen auf dem Umhänge nach besonderem Tarif. Beilagen nach Uebereinkunft.

ersch. Mitte jed. Monats. — Jährl. Bezugspr. durch die Post 48.—, vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg. Verantwortl. Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn Münsterstraße.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Ferd. Jacob

wasserdichte Bekleidung
Neumarkt 23 Köln Neumarkt 23
**Gummi-, Loden-
und imprägnierte Mäntel.**
Elegante Maßanfertigung.
Anzüge, Mäntel, Jackenkleider.

Hotel Obladen

Köln a. Rh.
St. Agatha 37.
Gegr. 1848.

August Stern & Cie.

Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionfreie Scheck- und Depositenkonten
Erlösung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.

Zigarren Tabak

feinste Qualitäten, von 85 Pfg.
an.
beste Ueberseeware, von 26 Mark
per Pfd.
Direktor Versand an Private und Wiederverkäufer.
Siegmond Eberhardt, Filialehandlung bei Köln.

Einfamilienhaus

oder kleines Landhaus mit Garten, wenn mögl. möbliert, sofort zu mieten od. zu kaufen gesucht. Angebote u. R. C. 237 an die Rheinischer Zeitung, Verwalt., Wb. erbeten.

Emaillierbilder

für Festreden und Private in jed. Ausföhrung liefert prompt und preiswert
J. Scheider, Wöllendach (Bez. Coblenz).

Wöbeltransporte!

Empfehle mich bei Umzügen und Verköchungen zur Rücknahme von Wöbeltransporten per Bahn und per Land, wobei ich unter Verwendung von nur sachkundigem Personal prompt u. gewissenhafte Bedienung zusichere. — Billigste Berechnung.

Carl Rathscheck, Mayen, Polcherstr. 26.

Telephon 79 — Fuhr- und Wöbeltransportgeschäft.
Auf den Vornamen Carl und Polcherstraße 26 wolle man achten, da es in Mayen mehrere Firmen Rathscheck gibt.

In der Sommerfrische

das beste Aufnahme-material
Agfa
Photo-Artikel

Nur das beste Photomaterial für die Ferienreise.

Absolut zuverlässig, leistungsfähig und haltbar sind

„Agfa“-Photoplatten

Extrarapid Chromo Chromo-Isolar Chromo-Isorapid in allen Formaten

„Agfa“-Filmpacke

45:6 45:107 6:9 8:105 9:12 10:15

„Agfa“-Rollfilme

4:65 6:6 6:9 65:11 8:105 8:14 9:9 10:125 125:10 725:125

Nähere Angaben im

„Agfa“-Photohandbuch

201-220. Tausend. — Preis Mk. 1.50

„Agfa“ Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation Berlin S O 36

Vergessen Sie nicht vor Antritt Ihrer diesjährigen
Ferien- oder Sommerreise

eine
Versicherung Ihres Reisegepäcks

gegen Diebstahl etc. vorzunehmen. Auch ist es erforderlich, die Wohnung gegen Einbruch-Diebstahl zu versichern.
Rat und Auskunft über jeglichen Versicherungszweig, besonders noch Transportversicherung, erteilt gerne und kostenlos

Hans Mohrhauer, Cöln-Lindenthal,

Landgrafenstrasse 62.

Telephonisch zu erreichen unter Nr. A 410 (Frankfurter).

Wo trinkt man Friedensbier?
Im Luftkurort Eupen.

Ausgang in allen Hotels und Restaurationen der Stadt,
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-,
Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlat-
losigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die
Bade-Verwaltung.

Hotel = Restaurant zur Winneburg

H. Grabosch Nachf. S. Fißgel Cochem
direkt am Eingang zum wilden Endertal,
empfiehlt sich Touristen u. Eifelwanderern.
Gute Küche, 12 Weine, Biere, Kaffee etc., groß. Schatt. Garten.

Wanderungen durch die Eifel
und die belgischen Ardennen

Illustr. Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6 50.
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Wanderbücher und Karten

von Hans Holtz.
Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4.90 Mk., in Ganzleinen 5.50 Mk.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4.90 Mk.

200 Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4.90 Mk.
Siebengebirgsführer mit großer Karte 1.90 Mk.

Das Siebengebirge und die Vingerberge, 2 Karten,
1:20000 und 1:100000, 90 Wg.

Westerwaldkarte 1.50 Mk.
Siebthalführer 4.40 Mk. mit großer Westerwaldkarte und
50 Wanderungen.

Postfrei durch Hans Holtz in Rhöndorf zu beziehen gegen
Einzahlung auf Postcheckkonto Köln Nr. 20088.

Suche zu bald zu kaufen:

Privat-Hotel
oder
Privat-Pension

mit oder ohne Inventar. Garten oder auch etwas Land-
wirtschaft dabei erwünscht, doch nicht unbedingt erforderl.
Gest. Angebote mit Preisforderung unter E. V. 7000 an
den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn erbeten.

Jagdstiefeln

(außerordnl. starke Touristen-
schuhe), wasserdicht, mit Stahl-
einlage, Einzelpaar Mk 230 -
ab Bonn. in größeren Bezügen
für Vereine und Ortsgruppen
billiger. Carl Handweg,
Bonn, Baumschul-Allee 50.

Zirbos,

Eiselsagen und Gedichte
in Leinen gebunden, Mk 2 25.
Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen
Coblenz, W. Groos Verlag.



Wasserdichte
echte Münchener
Peterinen Wettermäntel
Bestenmaterials u. vorzüglichen Bezugsquellen
für Wander-Ausrüstungen
Touristen-Flied
KÖLN In der Höhe 14
Telephon 5 3043 (Nähe Hohenzollern)



Bei Magen-Nieren-Harn-
leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird

BIRRESBORN
LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung.

Rein natür-
liche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Selsenquelle · doppeltkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Die neue Auflage des Blattes 4 Bonn-Ortstal der Eifelkarte 1:50000 ist soeben erschienen, im Buchhandel Preis 4 Mark. Sie wird den Mitgliedern beim Bezug durch ihre Ortsgruppen für 3,20 Mark geliefert, den Ortsgruppen wird das Stück mit 3 Mark berechnet. Bestellungen sind nicht mehr an C. Georgi's Verlag, sondern nur an den Schriftführer Adrian zu richten, Anschrift Verlag des Eifelvereins, Bonn. Zugleich mache ich auf die in der heutigen Nummer erschienene Anzeige des Verlags des Eifelvereins aufmerksam, aus der die neuen Preise und Bezugsbedingungen der eigenen Verlagsartitel ersichtlich sind sowie der vom Eifelverein herausgegebenen des Verlags Schaar & Dathe in Trier.

2. Die bisher vereinigten Ortsgruppen Hellenthal-Blumenthal haben sich in zwei besondere Ortsgruppen getrennt. Die neue D.-G. Blumenthal zählt 56 Mitglieder; sie wählte Herrn Kaufmann Schiffer zum Vorsitzenden. Der bisherige Schriftführer und Rechner der vereinigten Ortsgruppe, Herr Bürgermeister J. Heinrichs in Blumenthal, wurde von der D.-G. Blumenthal zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

3. Die rheinische Presse hat sich durch die freundliche Berichterstattung über die Hauptversammlung in Gemünd um die Sache unseres Vereins und damit auch unseres Heimatlandes wieder verdient gemacht. Ich danke namens des Vereins hierfür von Herzen und bitte, demselben auch in Zukunft das gleiche Wohlwollen entgegenzubringen.

Guskirchen, den 1. Juli 1920.

Der Vorsitzende des Eifelvereins:

Kaufmann.

Mitteilung des Schriftleiters.

Zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs bitte ich die Ortsgruppenvorstände Nachstehendes dauernd zu beachten:

1. Alle den Versand des E.-V.-Blattes, insbesondere die Zahl der verlangten Stücke und den Anzeigenteil betreffende Angelegenheiten sind nur an den Schriftführer Adrian zu richten, Anschrift: Verlag des Eifelvereins-Blattes, Bonn (nicht an den Schachmeister, nicht an mich, nicht an die Rheland-Druckerei).
2. Alle redaktionellen Angelegenheiten sind an mich zu richten.
3. Einbandeden, Vereinsabzeichen, Mitgliedskarten sind beim Schachmeister Dr. Bonachten, Aachen, Kasinostraße 15 zu besteuern.

Herr Dr. Bonachten teilt mit, daß die Einbandeden und die Vereinsabzeichen zum Preise von 2 Mk. zu haben sind. Bei Bestellung der Abzeichen bittet er um genaue Angabe, ob die bekannten Vereinsabzeichen oder Vorstedtnadeln erwünscht sind.

Bonn, den 1. Juli 1920.

Zender.

Leitsätze für Jugendpflege in den Ortsgruppen.

Ausgestellt vom Kölner Eifelverein.

1. Bildung von besonderen Jugendgruppen unter Leitung von Jugendpflegern.
2. Zweck der Jugendgruppen: Weckung und Förderung der Liebe zu Natur und Heimat in den Jugendlichen, Hebung der Moral, Heranbildung von Nachwuchs für die Ortsgruppen.
3. Mittel: Gemeinsame Wanderungen, regelmäßige Zusammentünfte (ohne Alkohol- und Nikotingenuß, möglichst in Schulklassen), bei denen Belehrung und Unterhaltung abwechseln sollen.
4. Einrichtung der Jugendgruppen:
 - a) Alter der Mitglieder 14—18 Jahre.
 - b) Hauptleitung: Ein vom Vorstand erwählter Ausschuß; Beteiligung der Jugendlichen an der Geschäftsführung und an der Führung bei Wanderungen.
 - c) Mäßiger Jahresbeitrag zur teilweisen Deckung der Unkosten.
 - d) Kurze, den Ortsverhältnissen entsprechende Sagen.
 - e) Unentgeltliche Ueberlassung des Eifelvereinsblattes, Mitbenutzung von Vereinseinrichtungen.
 - f) Jugendabende alle 14 Tage.
 - g) Wanderungen möglichst an allen Sonn- und Feiertagen unter Rücksichtnahme auf kirchliche Verpflichtungen. Als Ausweis das Vereinsabzeichen.

Jahresbericht vom Mai 1919 bis Mai 1920.

Die Vereinstätigkeit, die durch den Krieg so lange Jahre gehemmt war, und die dann durch die Besetzung des Rheinlandes mit feindlichen Truppen fast ganz brach gelegt wurde, lebte mit dem Frühjahr 1919 wieder neu auf, und es zeigte sich in den meisten Ortsgruppen neues rühriges Schaffen und Werden. Die im letzten Jahr neugegründeten und die wieder ins Leben gerufenen Ortsgruppen und die ständig wachsende Mitgliederzahl zeugen von dem Emporblühen des Vereins und versprechen, denselben in nicht allzu ferner Zeit wieder auf seine alte Höhe zu bringen. Es bestehen heute wieder 124 Ortsgruppen mit 16 200 Mitgliedern.

Am 30. Dezember 1919 fand in Bonn eine Hauptversammlung statt, in der erfreulicherweise eine große Anzahl Ortsgruppen vertreten war. In ihr wurde Grund gelegt zu neuem Schaffen und zu neuen Aufgaben. Besonders hervorgehoben sei der einmütige Wunsch, die Jugend stärker als bisher zu den

Arbeiten heranzuziehen und besondere Jugendgruppen zu organisieren, um den Heimatsinn und die Heimatliebe der Jugendlichen zu wecken und zu fördern. Bereits in einer Anzahl Ortsgruppen ist dies mit gutem Erfolg durchgeführt worden.

Gegen den Anspruch auf Abtretung der Eifelbahn Raeren—Kaltenherberge erhob der Eifelverein bei dem Vertreter der deutsch-belgischen Kommission am 30. 3. 1920 förmlichen Einspruch.

Aus dem Hauptvorstand sind außer dem nach Düsseldorf versetzten Forstmeister Tobias aus Trier ausgetreten der Schriftführer des Eifelvereins, Herr Oberpostsekretär Berghoff, der sein Amt wegen zu großer Arbeitsüberlastung niederlegte. Professor Schürmann ist in den Ruhestand getreten und hat seinen Wohnsitz nach Kamp am Rhein verlegt.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat auch in diesem Jahre zur Förderung der gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins einen Beitrag von Mark 250.— und für die Unterhaltung der Schülerherbergen in der Eifel einen weiteren Beitrag von Mark 150.— zur Verfügung gestellt. Ebenso hat der Minister für Volkswohlfahrt für die Schülerherbergen einen Beitrag von Mark 150.— gestiftet.

Unternehmungen des Vereins.

1. Eifelvereinsblatt.

In der gleichen Höhe der Auflage wie im Vorjahre, nämlich 17 500, ist das Eifelvereinsblatt auch im Vereinsjahre 1919 erschienen, aber nicht in demselben Umfange. Infolge der hohen Papier- und Druckpreise wurde der Inhalt auf 8 Seiten beschränkt. Trotzdem gewöhnliches Zeitungspapier genommen werden mußte und der Bildschmuck fast gänzlich unterblieb, betragen die Auslagen für das Blatt Mark 13 878.—. An Rück-einnahmen aus dem Anzeigenteil waren nur Mark 1000.— zu buchen. Nach Beschluß der Bonner Tagung am 30. 12. 1919 wurde der Umfang des Heftes auf 12 Seiten erhöht, aber die neuen Preissteigerungen nötigten bei der jüngsten Mai-Nummer wieder zur Rückkehr auf 8 Seiten. Die Schriftleitung hat dies nur mit großem Bedauern vorgenommen. Es wird in Erwägung zu ziehen sein, alle 2 Monate ein Heft von 16 Seiten herauszugeben.

Es ist noch nicht abzusehen, wann wieder zur Erweiterung des Inhaltes wie in der früheren Blütezeit geschritten werden kann. Trotz der Beschränkung hat doch der Jahrgang 1919 dank bewährter Schriftleitung und der unentwegten und selbstlosen Mitarbeit aus Vereinstreibern recht abwechslungsreichen, wertvollen Lesestoff bieten können; namentlich haben die volkstümlichen und heimatsgeschichtlichen Beiträge großen Beifall gefunden. Damit der erörterte geringe Umfang mit gediegenem Inhalt ausgenutzt werden kann, sollen die Berichte der Ortsgruppen auf die nötigsten Angaben beschränkt werden. Es wird zu erwägen sein, ob die Veröffentlichung der Namen der neuen Mitglieder bis auf weiteres gänzlich in Fortfall kommen sollen.

2. Eifelführer.

Während des Krieges war der Vertrieb des Führers durch die Buchhandlungen verboten. Nach der Freigabe wurde daher der Rest der alten Auflage rasch abgesetzt. Durch die feindliche Besetzung fehlte in der ersten Hälfte des vorigen Jahres in der Eifel der Wanderverkehr. Die Herausgabe war daher unzumutbar und wurde auf das Ende des Jahres verschoben und zwar in einer auf der Hauptvorstandssitzung in Zülpich 1909 beschlossenen neuen Bearbeitung. Der Schriftleiter H. Hoij-Rhön-dorf war beauftragt worden, den Stoff neu zu fassen und nach den Wanderlinien zu ordnen, während bisher hauptsächlich die Eisenbahnlinien das Rückgrat bildeten. Auftraggemäß wurde die Beschreibung bis 1914 fertig, aber der Krieg vereitelte die Herausgabe. Nach dem Kriege kamen neue Schwierigkeiten: die ungeheure Preissteigerung aller Materialien, die Lohnerhöhungen, der Papiermangel, die Unmöglichkeit, das bisherige dünne Papier zu beschaffen. Um den Führer billiger und handlicher zu machen, wurde der Schriftleiter beauftragt, ihn durch Weglassung der weniger wichtigen Linien und der Grenzwanderungen, ferner der Dampferfahrten und der Einseitung auf die

Hälfte zu kürzen. Der Führer wird voraussichtlich in kürzester Zeit erscheinen.

3. 180 Tageswanderungen.

Während des Krieges erschien die 3. Auflage, von der am 1. Januar 1920 noch 1352 vorhanden waren. Dieser Bestand genügt für 1920. Der Preis wurde auf Mark 1.30 festgesetzt, und von der Erhöhung erhält der Eifelverein die Hälfte.

4. Eifelliederbuch.

Von der alten Auflage sind noch 1192 Stück vorhanden, die für das laufende Jahr ausreichen. Der Erlös fließt in die Kasse der Schülerherbergen. Der jetzige Preis beträgt für ein in Ganz-leinen gebundenes Exemplar Mark 1.80.

5. Schülerherbergen.

Der Reiseverkehr in der Eifel und damit auch die Benutzung der Herbergen war durch die Besetzung in der ersten Hälfte des Jahres 1919 fast unmöglich gemacht. Die Besuchszahl, die im Vorjahre noch 462 betragen hatte, sank auf 48. Die Zahl der Herbergen sank auf 14 gegen 52 vor dem Kriege. Die Bemühungen im laufenden Jahre, die alten Herbergen wiederzugewinnen, stießen auf große Schwierigkeiten. Die Wohnungsnot, die Tenerung, stellenweise auch die Benutzung der Herbergräume und ihrer Einrichtungen durch die Besatzungsstruppen, schufen derartige Hindernisse, daß nur wenige Herbergen wieder verschlossene Türen, sondern an manchen Orten willkommene Opferfreudigkeit. Die Zahl der Herbergen stieg wieder auf 17 und eine weitere Steigerung steht in Aussicht. Von den Herbergslinien ist der Eifelhöhenweg ganz wieder mit Herbergen ausgestattet. Wenn erwogen wird, daß die anderen Herbergengebiete des Westens außer 6 rheinischen Herbergen 1920 ganz geschlossen bleiben, trotzdem sie nicht wie die Eifel im besetzten Gebiete liegen, so sind die Bemühungen des Eifelvereins als recht erfreulich zu erachten.

6. Werbeauschuß.

Die Betätigung des Werbeauschusses war durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1919 fast ganz lahm gelegt. Mit dem ganzen besetzten Gebiet war die Verbindung bis Friedensschluß unterbrochen, und einer Propaganda für Entwicklung neuer Ortsgruppen im Kohlenrevier standen die unruhigen wirtschaftlichen Verhältnisse hindernd im Wege. Eine größere Anzahl Ortsgruppen in der Eifel, die durch den Krieg eingegangen waren, ist durch geeignete Schreiben Ende April 1920 zur Wiederbelebung angeregt worden. Die derzeitigen Kosten für Werbemittel, an denen es mangelt, sowie Reisen und Portokosten stehen einer Bearbeitung weiterer Gebiete z. Zt. noch hindernd im Wege; falls nach den Wahlen aber eine Befestigung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintritt, soll auch eine regere Tätigkeit des Werbeauschusses ins Auge gefaßt werden.

7. Wegeauschuß.

Im Frühjahr 1919 hat der Wegeauschuß seine durch den Krieg unterbrochene Tätigkeit wieder aufgenommen. Es hat eine Sitzung des Ausschusses stattgefunden, in der die Richtlinien festgelegt wurden, nach denen die Wegebezeichnung in Zukunft durchgeführt werden soll. Grundsätzlich soll an den Hauptkreuzungen und Wegeabzweigungen die Bezeichnung durch feste Wegweiser, nach Möglichkeit durch Steine erfolgen. Es sollen auf diesen Wegweisern die nächsten größeren Orte mit Entfernung in Kilometern angegeben werden. Die vorhandenen Wegeschilder sollen noch aufgebraucht werden und hauptsächlich an Abzweigungen und Kreuzungen verwandt werden. Sollen sollen die Laufzeichen möglichst in Farbe, und zwar in weiß oder schwarz, je nach Untergrund aufgetragen werden. Die Wanderwege des Vereins sind durchgängig nachgesehen und neu bezeichnet. Die in belgisch werdendem Gebiete liegenden Wege sind bis jetzt nicht nachgesehen, da dort vorläufig die Instandsetzung keinen Zweck hat. Gegebenenfalls müssen diese Linien umgelegt werden.

8. Verkehrsausschuss.

Die erhebliche Einschränkung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen wertlos und die zeitweise gänzliche Einstellung an Sonntagen infolge Kohlemangels ließ die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Verkehrsausschusses leider auch im verflossenen Jahre nicht zu. Da eine Besserung der Lage noch nicht abzusehen ist, bleibt der Verkehrsausschuss auch weiterhin noch zur Unfähigkeit gezwungen.

9. Nachrichtenamt.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ließen eine Versorgung der Presse mit Nachrichten aus der Eifel in der früher geübten Weise völlig aussichtslos erscheinen und ist solche infolgedessen unterblieben, denn alle Zeitungen haben den zur Verfügung stehenden beschränkten Raum für politische und wirtschaftliche Mitteilungen ausnützen müssen und Mitteilungen der früheren Art wären unbeachtet geblieben. Wenn die Verhältnisse sich bessern, soll auch wieder die Inangriffnahme der früheren Tätigkeit erwogen werden; freilich würde z. B. mit den vielfachen Kosten gegenüber der Friedenszeit zu rechnen sein.

10. Bücherei.

Im Frühjahr ds. Js. wurde die Bücherei des Eifelvereins in einen Raum des Gymnasiums zu Prüm untergebracht, und es läßt sich infolge der damit verbundenen Arbeiten und Schwierigkeiten noch keine genaue Uebersicht über den Stand der Bücherei gewinnen. Zudem ist noch eine große Anzahl von Bältern mit der Rückgabe säumig, welche auch die Neuordnung der Bücher sehr verzögert. Die Ordnung der Bücherei ist aber im Gange, und es soll die Herausgabe eines neuen gedruckten Verzeichnisses vorbereitet werden.

11. Lichtbildersammlung.

Der Eifelverein verfügt über 11 Serien von Lichtbildern aus den verschiedenen Gebieten der Eifel mit annähernd 1200 Bildern nebst den dazugehörigen Vorträgen. Außerdem stehen noch etwa 400 Bilder zur Verfügung, aus welchen Vorträge nach Belieben zusammengestellt werden können. Die Nachfrage nach den Lichtbildern war im vergangenen Winter sehr reger. Auch außerhalb unserer Heimatprovinz sind dieselben mehrfach vorgeliebt worden. Ein Bund der Rheinländer in Stettin, korporatives Mitglied des Vereins, wird sämtliche Serien im Laufe des Jahres vorführen. Weitere Ergänzung der Sammlung wäre wünschenswert.

12. Eifelbibliographie.

Im Januar 1919 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Die vor dem Kriege bearbeiteten Abteilungen der Universitätsbibliothek Bonn: Schöne Literatur, Sprachwissenschaften, Geographie, Länderkunde, Reiseführer, sämtliche Naturwissenschaften, Medizin, wurden auf die in der Zwischenzeit erworbenen und neu erschienenen Werke durchgesehen. Neu bearbeitet und vollendet wurde die Abteilung Geschichte, Dissertationen; begonnen mit den Abteilungen Statistik, Ökonomie, Technologie, Staatswissenschaften, sowie mit der planmäßigen Durchsicht der Zeitschriftenreihen in den Abteilungen Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Schulprogramme, Zeitungen. Es wurden bis Ende Mai 4903 Eifelschriften verzeichnet. Von den früheren Mitarbeitern hatte Dr. Wen-Berlin die Freundlichkeit, eine Anzahl Zeitschriften neu zu bearbeiten. Vom Hauptvorstande wurde ein jährlicher Betrag bis Mark 300.— zur Verfügung gestellt, aus dem gelegentlich eine Hilfskraft besoldet werden darf. Im übrigen lag die Bearbeitung dem Berichtserstatter Adrian allein ob.

Eifel Heidelbeeren.

Von Frau Bürgermeister Busch, Kempenich.

Heidelbeeren, Blaubeeren, Waldbeeren, Worbeln, Wählen usw. Jeder dieser Namen, die, hochdeutsch oder je nach dem örtlichen Dialekt, einer wie der andere daselbe bedeuten,

erweckt bei alt und jung einen verlangenden Gaumenkitzel. Keinem sollte der Genuß dieser erfrischenden Waldfrüchte man- geln, denn Gott läßt sie frei auf der Heide und im Walde wachsen; sie sind jedermanns Eigentum. Und doch müssen viele, die sie nicht von Händlern ersehen wollen, darauf verzichten, weil eben die Wälder und Heiden oft so weit von manchen Städten und Ortschaften entfernt sind. Nur wenigen, nahege- legenen Dörfern ist der uneingeschränkte Genuß der Heidel- beeren in jeder Form vergönnt; zudem ist der Heidelbeermonat für die Bewohner solcher Ortschaften fast die beste Einnahme- quelle und die lustigste Zeit des Jahres. Diesen Vorzug ge- nießen fast alle Eifelbewohner.

Frühmorgens ziehen sie aus, meistens in Klüßchen von 4 bis 10 Personen, versehen mit Eimern, Körben, Röhren, Kan- nen, Mägen, Tassen, besonders aber mit reichlichem Mundoor- rat. Oft wandert die ganze Familie, außer der Großmutter, die die kleinsten der Kinder hüten muß. Fröhlich, jedoch still und ernst, im Bewußtsein der noch zu erfüllenden Pflicht schreitet die Korona fürdaz, 1, auch 1½ Stunden, ehe sie die Heide er- reicht hat. Am Ziele angekommen, sind schon hier und dort fleißig Suchende anzutreffen und mit jeder Viertelstunde langen neue Trüppchen auf dem Plane an. Je mehr Heidelbeerjäger erscheinen, desto größer wird der Ansporn, desto schwieriger wird es, sich einen gut bestandenen Platz zu sichern. Bald sieht man nur noch gebückte, sich langsam fortbewegende Gestalten. Von all den jungen Menschen ertönt selten ein Lied, fällt selten ein Wort, nur der Eifer des Suchens erfüllt Herz und Geist. Ungefähr um die Mittagszeit ertönt von irgendwoher, wahr- scheinlich auf von einem Suchenden, ein Pfeiffsignal über die Heide bis in den Wald hinein. Sofort erheben sich die Ge- dachten, sammeln sich wieder zu ihren Klüßchen und lagern, wenn möglich, an einem Bächlein, wo sie ihr einfaches Mit- tagsmahl, welches allerdings im Vergleich zu den Kriegsjahren, in denen mancher Arme nur gekochte, kalte Kartoffeln aus der Tasche holte, schon üppig genannt werden kann, mit Appetit verzehren. Köstlicher als der beste Wein mundet das frische Quellwasser, durch Schürzen, Unterrock oder Taschentuch filtriert damit die ekelhaften Tiere, die Bazillen, von deren Existenz selbst in klarem Wasser man auch auf dem Lande gehört hat, nicht in der Restle stecken bleiben.

Nach kurzer, erquickender Rast geht's emsig wieder an die Arbeit bis zum Abend, wenn abermals das Pfeiffsignal ertönt. Nun sammelt sich alles zum Heimweg. Die einzelnen Trüpp- chen schließen sich zusammen, vergleichen ihr Sammelergebnis, machen sich anerkennende oder scherzend verweisende Bemerkun- gen. In Rede und Benehmen herrscht fröhliche Einigkeit, und gleich einer großen, munteren Familie setzt sich der Zug in Be- wegung, überall noch kleine Trüppchen aufnehmend.

Nun ist aber der Sangeslust kein Einhalt mehr zu tun. Durch die beginnende Dämmerung erschallen die klöcklichen, ein- fachen, vielfach so schwermühtigen Volksweisen, denn in dem Wäldchen der deutschen Fröhlichkeit fließt immer ein Trüppchen Schwermut mit. Die Dabeimgebliebenen sitzen vor den Tären und auf den Treppen, schauen in den mondbeleuchteten Abend und laßen sich an dem fernherhallenden Gesang der Heim- lehrenden.

Das ist nun nicht das Lustigste der Heidelbeerzeit. Viel amüsanter, besonders für einen Auswärtigen, ist am Sonntag ein Gang durchs Dorf oder ein Bild über die Kirchenbesucher während des Gottesdienstes. Bank für Bank vom Beerenbusch schwarze, gefaltete Negelhände, durch die leise Nirrend der Ro- sentanz gleitet. Deffnet sich der Mund der Erwachsenen oder die hundert kleinen Mäuschen der Kinder zu inbrünstigem, kräftigem Gesang, vielleicht zur Verehrung der besonders dem Frauengemüte so nahestehenden Gottesmutter, dann schaut man in lauter kleine, pechschwarze Höhlen hinein. Es ist ein origi- nelles, zu herzerfrischendem Lachen reizendes Bild. Sieht man jedoch die Andacht auf jedem Antlitze, dann wagt man nicht, auch nur heimlich den Mund zu verziehen, im Gegenteil, man wird zur eigenen Andacht zurückgezwungen.

Ein Gang durchs Dorf ist köstlich. Man wähnt sich beinahe in einem Indianerdorfe, denn Kind und Regel ist schwarz tätowiert. Unter Regel möchte ich nicht etwa die Erwachsenen gemeint haben, sondern im wahren Sinne des Wortes Regel, oder vielmehr die Spielwaren der Kinder. Fast ständig haben die Kleinen ein Stück mit Heidelbeerschnitz bestrichenes und alles damit bestreichendes Brot in der Hand. Auch Hunde und Katzen verraten, daß sie an der süßen Heidelbeerkompotte genascht haben.

Selbst manchen Müttern und vielen Erwachsenen ist unwillkürlich im Eifer des fröhlichen Essens der Mund etwas zu weit ins Brot gefahren und hat sich beträchtlich nach den Ohren zu vergrößert. Daß zuweilen auch die Finger etwas mit bekommen und eitrige Punkte auf Stirn und Wange hinterlassen, ist bei der Anhänglichkeit der Vorbeschnitz nicht zu vermeiden. Es ist auch nicht von Belang, denn es wird kaum von jemandem bemerkt, und die Person büßt dadurch nichts von ihrer Würde ein. Friedlich und freundlich schallt dem Beobachtenden der Tagesgruß entgegen und würde der Grüßende enttäuscht sein, wenn man an seiner kleinen Heidelbeertätowierung Anstoß nehmen und seinen Gruß nicht in derselben freundlichen Weise erwidern würde.

Ja, die Heidelbeerzeit ist eine freudige für Magen, Auge und Geldbeutel.

Marienrose.

Von Max v. Mallinckrodt.

Und als Maria wandern muß'
Wahl über die grüne Heide,
Da wusch sie mit den Händen,
Mit ihren zarten Händen
Ihr's holden Kindleins Kleid.

Sie hing es auf zum Trocknen schön
Wohl an des Baches Rand
Auf einem Sträuchlein kleine,
Das dort so ganz alleine
In blassen Röslein stand.

Ach Sträuchlein brei' die Zweige aus
Wohl in den Sonnenschein!
Mein Kindlein muß sonst frieren,
Ich tu's im Herzen spüren,
Ach liebes Sträuchlein!

Das Sträuchlein red' die Zweige aus
Wohl in den Sonnenschein:
Lieb' Fraue, wenn Ihr gehet,
Das Sträuchlein einsam stehet,
Kann nicht mehr glücklich sein.

Und als das Kleidchen trocken war,
Zog sie's dem Kindlein an:
Viel Dank kann ich nicht geben,
Hab' nur mein's Kindleins Leben,
All Glück und Heil hängt dran.

Sie ging da durch die Heide hin
In ihrem lichten Schein,
Das Sträuchlein tat sich neigen
In Trauern und in Schweigen,
War ganz und gar klein.

Ach Sträuchlein wüßtest du, wie süß
Nun worden ist dein Dufte!
All deine Zweiglein tragen
Des Nachts und an den Tagen
Ihn in die Sommerluft.

Burg Nothberg.

Von Franz Heidmann-Düsseldorf.

Ueber Schloß Nothberg an der Inde ist im Eifelvereinsblatt wiederholt berichtet worden. Es seien hier einige Nachrichten wiedergegeben, die sich auf die Besitzer, die Herren von Endelstorf und von Palant beziehen, welche dieses jülichische Ritterlehen bewohnten. Die Erstgenannten stammten vermutlich aus Endelsdorf im Herzogtum Berg, jetzt Kreis Wipperfürth, Marre-Cürten.

Gerard Herr von Endelstorf bezog in den Jahren 1344 und 1345 von der Stadt Aachen zwei Lehrenten, eine von 120 päpstlichen Pfund oder 266 Mark 8 Schillingen, und die andere von 400 Goldgulden oder 700 Mark, seine Tochter aber, die Frau zu Wickeroid (Widrath) eine Rente von 100 Hallischen Pfund oder 222 Mark 32 Denarien. So oft Herr Gerard nach Aachen kam und dort übernachtete, wurden ihm von der Stadt vier Quart Ehrenwein gereicht (Aachener Stadtrechnungen 1344 und 1345). Gerard starb nach dem Nekrolog der Reichsabtei Burscheid am 4. Idus Mai (Jahreszahl fehlt), er hatte der Abtei 3 Mark und eine Tortine vermacht. Elisabeth Frau von Endelstorf, vermutlich seine Gattin, starb den 6. kl. Februar. Sie vermachte 3 Mark nebst einem Licht und für sich und ihren verstorbenen Sohn, den Ritter Reinhard von Endelstorf jährlich eine halbe Mark zum Lobe des Hochwürdigsten Gutes in der Abteikirche. Der Ritter Grund von Endelstorf stand im Dienste der Stadt Aachen, von der er 1353, 54, 85 und 94 je 100 Gulden oder 400 Mark Mannlehen erhielt. Nach der Stadtrechnung von 1383 erhielt er von der Stadt 2 Quart, nach der von 1381 aber 4 Quart Ehrenwein, wenn er sich in der Stadt befand. Grund gab Haus und Schloß Nothberg in Verleih an die Herren Johann von Roeböle und Gels Ritter von dem Wigen. Dieser Grund von Endelstorf schrieb sich auch von Nulant (Neulant, Kreis Malmedy) und Gripeloven (Gripeloven, Kreis Eifelkreis).

Das feste Schloß Gripeloven wurde 1354 den Verbündeten, den Herren und Städten des Landfriedens, mit Hilfe des Markgrafen Wilhelm von Jülich und des Grafen Diederich von Loon, Herrn zu Heinsberg und Blankenheim, erobert und zerstört. In diesem Raubzuge lebten die Brüder Goswin und Arnold von Covel und Otto von Drieln mit ihrem zahlreichen Anhang von ihrem weit und breit herbeigeschleppten Raube, besonders überfielen sie die mit ihren Waren ziehenden Kaufleute. Aus einem späteren Brief der Stadt Aachen, wahrscheinlich an den Markgrafen von Jülich gerichtet, geht hervor, daß diese Burg Gripeloven nicht die war, nach der sich Grund von Endelstorf nannte. Als die Aachener mit den anderen Verbündeten gegen Burg Keifferscheid zogen, um sie zu belagern, beschwerte sich Grund von Endelstorf, daß sie auf diesem Zuge seinen Leuten und seinem Lande, das zu Neulant gehörte, Schaden zugefügt hätten, worauf die Stadt Aachen ihn 1384 benachrichtigte, daß ihre Leute zwar in der Grafschaft Schleiden Rafttag gehalten, aber seine Herrschaft Neulant garnicht berührt hätten.

Die Söhne des Grund von Endelstorf waren Diederich und Gerard. Seine Tochter Alveradis war die Frau des Ritters Werner von Palant und zu Breidenbend. Diederich belannte 1391, daß sein Schwager Werner von Palant ihm gefesselt habe 680 rheinische Gulden, mit welcher Summe er Haus und Schloß Nothberg mit allem dazu Gehörigen eingelöst habe von Johanna von Roeböle und dem Ritter Gels von dem Wigen. Er übergab hierauf für die gemeldete Summe seinem Schwager das Haus und Schloß mit dem Hauptverschloßbrief, mit welchem sein verstorbenen Vater es verpfändet hatte. Den Brief besiegelten mit dem Ritter Diederich dessen Oheime Ludwig von Auwe und Werner von Wedenauwe, Droste des Landes Jülich. In der Teilung der Geschwister von Endelstorf kam Schloß Nothberg an den Ritter Gerard von Endelstorf, der es 1398 mit dem dazu gehörigen Füssen, Pächten, Kapauern, Hühnern, Mühlen, Korngeld, Ackerland, Weidern, Benden, Büschen, Renten, Einkommen und allen Rechten und Zubehör, wie es in der Teilung an ihn gefallen, seinem Schwager Palant auf vier Jahre für die Summe von 1500 rheinischen Gulden überließ. Die damals erforderliche Ausbesserung des Schlosses wurde auf 300 Gulden

angehängen. Den hierüber ausgefertigten Brief bestätigten der Herzog von Jülich-Geldern, Niederich von Endelstorf, Ritter Johann von Riesweiler und Emmerich von Droeten, Droste des Landes Jülich.

Das Schloß mit dem dazu Gehörigen wurde von den von Endelstorf nicht eingelöst, sondern blieb dem Ritter Werner von Palant, der es 1433 seinem Sohn, Johann, dem Jüngern, überließ, wogegen dieser seinem Vater seine Zehnten zu Bühdorf und Merken lebenslänglich einräumte. Da er aber das nachauffällige Schloß erneuern und verbessern mußte, übergab sein Vater es ihm erblich. Streifigkeiten zwischen den Fischern von Palant und von Nothberg wurden dadurch beigelegt, daß der Mühlenweg als Grenze beider bestimmt wurde. Die Stiftung des St. Nicolaialtars in der Kirche zu Nothberg durch seinen Vater mit einer Erbpacht von 12 Malter Roggen zur Last der dortigen Mühle versprach Johann richtig zu liefern. Mit ihm bestätigten den Brief sein Bruder Diederich von Palant und Arnold von Rimmesboide, Kaplan zu Breidenbend.

Nach dem Tode des Vaters, des Werner von Palant und Breidenbend und seiner Gattin Albradis von Endelstorf, im Jahre 1456 die Erbteilung unter deren Kindern und Enkeln endgültig erfolgte, blieb Ritter Johann im Besitz des Schlosses Nothberg. Er war der fünfte Sohn der Verstorbenen.

Das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Nothberg mit dem Zehnten gehörte dem nahe dabei gelegenen Nonnenkloster Wenau, mit dem über den Zehnten des Dorfes Hastenrath ein langjähriger Rechtsstreit geführt wurde, den endlich 1557 die Schöffen zu Jülich zum Vorteil des Klosters entschieden. Zur Pfarre Nothberg gehörten die Dörfer Bohl und Vollenrath, das Landgut Bendenberg, der Hof Feldenendt und die vier Mühlen Benden-, Hoyer-, Knipp- und Bollmühle, an dem Bache gelegen, der von Gressenich durch Nothberg in die Inde fließt. Seit 1667 war das Patronatsrecht über die Pfarre Nothberg auf den Inhaber der Burg übergegangen. Der Pfarre erhielt von diesem jährlich 6 Malter Roggen, 4 Malter Gerste, 4 Malter Spelz, 1 Malter Weizen, 1/2 Malter Hafer. An der Pfarrei waren 27 1/2 Morgen Land und 17 Morgen Benden. In der Kirche waren drei Altäre mit Rektoraten, von denen die Kollation des heiligen Kreuz-Altars bei dem Herzog von Jülich und mit 15 Morgen liegenden Gründen nebst einer Erbpacht von 4 Malter Roggen fundiert war. Kollator des hl. Nikolausaltars war der Inhaber des Hauses Nothberg; das Einkommen dieses Altars bestand in 11 Morgen Gründen und 6 Malter Roggen. Die Kollation des hl. Katharinenaltars hatte der Besitzer des Hauses Bendenberg; diesem Benefizium waren mehrere Morgen Gründe zuständig.

Das Kloster Wenau hatte 1563 mit den Herren von Palant ein Abkommen getroffen. Es trat an Palant ab die Kollation der Pfarre und der Altäre in der Kirche zu Nothberg und der Scherpensee, Benden und Benden von Nothberg, Vollenrath, Scherpensee, Bendenrath, der Wohlender-Helden-Heber- und Vollenrath, ferner zwei kurwürdige Güter zu Hastenrath mit einer Erbpacht von beinahe 6 Malter Hafer, Pfennigsgeld, Kammergeld zu Hühnern, die Gerechtigkeit über Laten und das Bogenrath (Pfarre Eschweiler). Dagegen erhielt das Kloster von dem Herrn von Palant eine Erbpacht von 38 Malter Roggen und 6 Malter Hafer zu Lammersdorf mit der dortigen Fischerei und Jagd und eine Erbpacht von 20 Malter Roggen Vinnicher Mühle, so lange als die Nonne Johanna von Glodorf leben würde. Diesen Vertrag schlossen die Vorsteherin des Klosters, Frau genannt, Katharina von Zewel und der Konvent einerseits, Herr Johann von Palant, Herr zu Berg (Laurenzberg bei Helmshoven), Bettendorf und Weiskweiler, Amtmann zu Wilsheim und Eschweiler andererseits. Den Brief bestätigten neben dem Vertrag fliehenden aus Statthalter und Laten des Hauses Palant, die Schöffen von Nothberg, die Wögte zu Wilsheim und Boslar und die Schöffen zu Correnzich am letzten Tage des Mai anno 1563.

Diese Mitteilungen mögen zur Ergänzung früherer Aufzeichnungen über Nothberg im Eifelvereinsblatt dienen. Erinnerung sei auch an die interessante Arbeit, die Professor Fr. W. Cap-

itaine 1914 unter dem Titel „Nothberg, zur Geschichte des Ortes, der Pfarre und der Burg“ im Verlage von Joseph Dostall in Eschweiler erscheinen ließ, um die Erhaltung der Burgruine zu fördern.

— — — — —

Das Landschaftsbild der Gegend von Hillesheim.

Von Oberlehrer Dr. Gustav Schöttke in Solingen.

Es ist oft genug hervorgehoben worden, daß die Eifel eine Hochfläche ist, auf die einerseits durch die vulkanische Tätigkeit Erhebungen aufgesetzt, in die andererseits durch die Arbeit des fließenden Wassers Täler eingeschnitten wurden. Die vulkanischen Erhebungen bieten an sich außerordentlich mannigfaltige Formen. Die Formen der Täler wechseln mit den Bodenarten. Wo nun verschiedene Gesteinsformen auf einander treffen und sich dazu noch vulkanische Erhebungen einstellen, muß ein ungemain mannigfaltiges Landschaftsbild entstehen, das die ursprüngliche Hochflächenform fast nicht mehr erkennen läßt. Das ist der Fall in der Gegend von Hillesheim.

Vor einem Jahrzehnt ist unmittelbar bei Hillesheim das Landschaftsbild durch die Bahnbauten stark verändert und nicht gerade verschönert worden. In vielen Windungen müssen die Linien von Zinkerath und Gerolstein, die sich in Hillesheim zum gemeinsamen Zuge nach der Uhr hin vereinigen, die starke Steigung aus dem Kulltal her überwinden. So zieht die Bahnlinie in einem fast geschlossenen, nur im S. O. offenen Kreis um den Ort herum. Nach allen Seiten hin steht man infolgedessen die hohen Böschungen, und tiefe Einschnitte greifen überall in die Berghänge ein. Der hohe, die Brachwiese überrückende Viadukt, der auf den Anfahrtsarten prangt, zerstört ein ursprünglich schönes und einheitliches Landschaftsbild. Freilich wirken die Böschungen jetzt, wo sie bewachsen sind, nicht mehr so störend wie früher. So fuhr während des Krieges die Munitions- und Materialzüge nach der Front, die auch so vielen Lazarettzüge von der Front rund um das Städtchen herum, und wohl mancher wunde Krieger hat mit stiller Wehmut auf das freundliche Bild im Tale herabgesehen.

Auch sonst hat sich das Landschaftsbild mancherlei verändert und nicht verschönert. Die Hecken und Gebüsche, die Landwege und Wasserläufe vielfach umsäumten, sind verschwunden. In einem der letzten Eifelvereinsblätter wurde über die fortschreitende Entwaldung des Brohltales geklagt. Auch hier kann man davon ein Lied singen und zwar traf die Abholzung gerade vereinigt stehende Waldstücke, die das Landschaftsbild besonders verschönerten und abwechslungsreich gestalteten. Selbst die kleinste Baumgruppe ergibt ja immer einen erfreulichen Ruhepunkt für das Auge. Gerade diese nahe dem Ort gelegenen Wäldchen hatte sich die Hillesheimer Ortsgruppe des Eifelvereins zur Anlage von Wegen und Ruhebänken ausersehen.

Ja, diese Ruhebänke, mit den W. zeichnen, die „Schmerzengständer“ unserer Vereine. Während der Kriegszeit waren alle samt und sonders verschwunden. Nun sind sie in einfacher, aber zweckmäßiger Form wieder an den altbeliebten Plätzen aufgetaucht. Für wie lange? Hoffentlich ist ihnen größere Lebensdauer beschieden und üben die Rindvieh ihre Zerstörungswut an anderen Dingen! Es gehört freilich eine ganz besondere Niedertracht dazu, diese von gemeinnützig denkenden Bürgern mit ihren Mitteln für die Gesamtheit errichteten Ruheplätze zu zerstören.

Doch zurück zu unserer Aufgabe! Gott sei Dank, ist noch viel Schönes erhalten geblieben. Da liegt noch in unmittelbarer Nähe von Hillesheim das Bolsdorfer Wäldchen, das sich zwar auch vielfach gewandelt hat, aber immer noch erfreut in seiner schönen Vereinigung von Wald und Wiesental, im Frühlings eine Fundgrube der ersten Blumen, im Sommer der köstlichen Beeren. Ein weites, zusammenhängendes, an den Straßen nach Birgel und Wiesbaum durchschnittenen Waldgebiet erstreckt sich nordwestlich von Hillesheim. Da findet man noch

weite Strecken des schönsten Laubhohwaldes. Und vor diesem Walde zieht sich zwischen den genannten Straßen die Heide, schön zu allen Jahreszeiten; ein Genuß für jeden Naturfreund. Oft führt der Weg am Waldbrand entlang, auf der einen Seite die Heide, auf der andern den hier mit regelmäßigen Reihen hoher Fichten abschließenden Hochwald.

Hillesheim liegt in einer von breiten Bergrücken umschlossenen Talweite. Von diesen Bergrücken aus überblickt man weithin ein ungemein formenreiches Landschaftsbild. Fast reliefartig breiten sich nach allem Richtungen weite Striche der Eifel vor uns aus. Und zwar gewahren wir ganz verschiedene Berg- und Talformen, weil sich hier die Grenze zwischen Buntsandstein und den Devonischen Gesteinen der Hillesheimer Kalkmulde hingieht. Dazu kommt, daß sich hier die letzten nordwestl. Ausläufer der Vulkanreihe der Hocheifel zusammendrängen. So entsteht ein formenreiches Landschaftsbild von großer Schönheit.

Einen weiten Ueberblick über die Vulkanwelt der Eifel gewährt die unmittelbar bei Hillesheim aufragende Kyllershöhe, die selbst vulkanischen Ursprungs ist. Das Bild beherrscht der schön geformte, regelmäßige Kegel des Gohberges, dem industrielle Ausbeutung mehr und mehr zu Leibe rückt; nicht weit von ihm ein kleinerer Bruder, der Arnulphusberg, der auf seinem Gipfel einen wildüberwachsenen Bergfriedhof und spärliche Reste einer Kapelle trägt. Eine eigenartige, ergreifende Stimmung liegt auf solchen einsamen Kultstätten; ich denke noch an die Weinsfelder Kirche und vor allem an die waldumspannende Bolzer Kapelle an der Straße von Nibdorf nach Kellberg. Hinter Gohberg und Arnulphusberg taucht dann von der Kyllershöhe aus ein Gipfel nach dem andern auf, bis man weit am Horizont den Aremberg und die Kyllburg erblickt und den König der Eifelberge, die Hohe Acht.

Jenseits der Kyll, nach Westen hin, verschwinden allmählich die vulkanischen Berge. Hier herrscht der Buntsandstein vor, in den das Wasser bald breite, bald schmale Täler eingezogen hat. Auch nach dieser Richtung hin überblickt man von den Höhen bei Hillesheim, etwa von Steinrausch, eine weite, formenreiche Landschaft.

Bis weithin schieben sich kullissenartig immer neue Berggruppen vor, die Siedelungen teils an ihren Hängen, teils zu ihren Füßen. Vielfach haben die Berge auch die dieser Formation eigenartige Tafelform, wie etwa der von der Bahn meuchlings durchschnittenen Burgberg bei Birgel. Und gerade bei Birgel tragen die Steilabfälle der Buntsandsteinflächen nach der weiten Talmulde hin in überwältigender Fülle den diesem Gestein eigentümlichen Ginster; im Sommer, zur Blütezeit des Ginsters, gewähren die weithin leuchtenden Flächen dieser Hänge einen eigenartig schönen Anblick.

•••••

Eifeltage.

Von cand. phil. Karl Schiffers-Wachen.

Immer ist es schön, das sonnige Eifelwand . . . Ginsterfeld prangt allenthalben auf den Hängen in goldener Glut. Durch morgensfrischen Buchenwald führt unser Weg. Erquickender Frühregen labt die Wanderer. Einsam ist's noch hier oben. Mit leichtem Rängel klettern wir weiter bergan. Schäumende Milch — weich seltener Genuß für den jetzigen Großstädter — stärkt uns. Dann wieder weiter hinan. Immer praller schießt die Sonne ihre Strahlen herab. Der Schweiß perlt. Doch ungedrossen sehen die auflebenden jungen Stadtmenschen ihren Weg fort; froh ob all des Sonnenscheins und des überströmenden Lichtes. . . .

Am rauschenden Waldbach wird bei einem einsamen Gehöft Halt gemacht zur Mittagsrast. Ueberrascht sind die Wanderer ob der zufriedenen und gar freundlichen Gesichter der Bauern. Für wenig Geld geben sie willig das Nötige zum Mittagsmahls. Harte Arbeit und Streben nach Geld und Gut — Kerneigenschaften des Bauerntums — haben hier noch keine verdüsternde

Wirkung und mürrisches, ewig unzufriedenes Aeußere hervorgerufen. Das ganze Gehöft atmet Heiterkeit und behaglichen Wohlstand. Der Großvater mit seinem prächtigen Rothbart ein wahrer Charakterkopf — könnte ein Malerauge empfinden. Gerne unterhalte ich mich beim Abschied mit dem freundlichen Greis, wie er vor seinem stillvoll gehaltenen Garten die Einfröhlisches Scheideliied auf den Lippen, flattern die dunklen Wandervogel weiter. Noch manche Wegstunde klettern wir über die frühsummerlichen Berge und durchqueren kleine Täler, bis von herrlicher Höhe die grünen, wie im Schilf ruhenden Fluten der Urftalsperre sich darbieten. Verzückt entzückt gleitet der Blick über die smaragdne Fläche. Steigen die Ufer an. Auf den Rundwegen zieht viel ein Wandervogel mit frohem Gitarrepiel. Brüllende Hühner über Berg und Tal. Mit mattem Flügelschlag überflatternde spähernde Falke den See. Weiter oben auf der Spitze des Berges schmiegt sich ein weltverlorenes Dörfchen an Klüftete Bergwände. Hier lehren wir ein. Schnell ist ein Lager in der Scheune bereitet. Noch ein Stündchen wird die Großmutter geplaudert, die treuherzig versichert, jetzt gebe den Dorfe keine armen Leute mehr wie vor dem Kriege. „Schwers“ Geld — o Gott, wir haben Papiergeld — die lieben Städter ihnen die überflüssigen Schätze ab. Selbst bescheidenste Häuschen leidet keine Not mehr. Nach diesen führungen der redseligen Alten folgen natürlich die Klagen über Abgaben, Diebstähle und was alles noch an Plagen der „armen“ Landwirte gehört. Nachdem wir uns die „Umwertung aller Werte“ im Kleinen nicht unbedingt Gedanken gemacht haben, schlummern die müden Köpfe warmen Heu besser als daheim in Mutters Federbetten.

Ein taufischer Frühsummermorgen grüßt die Eifel beim Abmarsch. Erst einen blumenbesäten Wiesengrund dann steil bergan durch duftigen Tannenwald. Von erklimmter Höhe macht sich unser Drüben in der aufgehenden Sonne des Dörfchen recht hübsch aus mit seinen sauberen Häusern und dem gotischen Kirchturm da drüber. Hell sind die Himmelsgründe und wuchtige, blendend weiße Wollenschichten umrahmen und zieren das Ganze. Drüben am Bergende fährt der erste Bauer zur Arbeit ins Feld. Verhen im Morgenhimmel ihr erstes Lied. Kaum vermag ein Wanderer von diesem Anblick loszureißen. —

Wieder wechseln beim Weitergehen Berg und Tal in mutigem Wechsel miteinander ab. Wieder leuchtet der Berg das Wahrzeichen dieser einsamen Bergwelt, allenthalben den nimmermüden, jatten Wanderblick zu entzünden. So lang kann man so, in die Schönheit dieser Eifel versunken hinziehen. Immer neue Landschaften bieten sich dar. In jedem Bach wird nach langem Marsch ein erquickendes Plätschen genommen. Dann muß die Eisenbahn uns ein gut Stück bringen.

Der Spätnachmittag findet uns auf dem Rammler Höhen. Weit schweift der Blick am Horizont dahin. In die ziehen andere Wandervogel in munterem Schritt. . . . Abend nimmt uns Besch auf — das römische Pascua dessen Nähe die alte Römerstraße über die Höhen gegen führt.

Auf dem „Nacht“, einem nahen bewaldeten Berge, wir am anderen Morgen die Ausgrabungsstelle des „Malerheiligtums“. Die hier in den Jahren 1913 bis 1918 in mühsamer Arbeit unter Leitung des Bonner Provinzialmaler gemachten Funde gehören zu den bedeutendsten aus der Zeit unserer schönen Eifel. Schon öfters wurde im Eifelvereinsblatt auf diese Stätte gallisch-römischer Kultur hingewiesen. Besonders anziehend wird da allen Eifelwanderern das erschienene Werkchen von Prof. Hans Lehner (Bonn) Tempelbezirk der Matronae Bacallinehae bei Besch. . . . Lichtbildern und Zeichnungen ausgestattet, gibt es ein Bild der ehemaligen Anlage. —

Aus der ältesten Bauzeit (bis Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.) stammt der 16,50 Meter tiefe Brunnen. Aus dem Brunnen Weisheitreste, Inschriften und Steinbildern etc.

Literarisches und Verwandtes

1. **Lieb und Leid der Marianne Mertes.** Eine Volkszählung aus der Eifel. Von Bernhard Michael Steinmeyer. 96 Seiten gebd. Baderborn, 1919. Junfermann.

2. **Im gleichen Verlag, 1920: Aus meinen Bergen.** Eifeler Dorfgeschichten. Von Wilhelm Haug. 104 Seiten gebd.

Im ersten Büchlein führt der Herausgeber des „Heil. Feuers“ mit ergreifend schlichter Sachkenntnis das tragische Schicksal eines Mädchens aus Alfem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor. Die Haupthandlung hebt sich wirkungsvoll ab von klassischen Schilderungen der Enderter-Berge und ist verflochten mit sehr lesenswerten Darstellungen des Volkslebens.

Das Buch von Wilhelm Haug, der, ebenso wie sein geistvoller Drispfarrer Steinmeyer, auch den Lesern des Eifelvereinsblattes nicht mehr fremd ist, enthält 8 Erzählungen, zwei, die bereits im „Heil. Feuer“ veröffentlicht waren („Das erlöschene Licht“ und „Die Glocke im Sürchen“, eine Sage aus der Schwedenzeit) und vier neue: Die Goldmühle im Ellerbachthal; Ums Brot; Hinaus führt ein gefährlicher Pfad...; Das Lehmgauler Heiligenhäuschen. Ein buntes und reiches Bild erhebt vor uns aus den kernigen Geschichten, in denen zur lebensvollen Charakteristik der Einzelpersonen nicht wenig das unverfälschte Eifeler Plattdeutsch der Dialoge beiträgt.

Beide Bücher sind in dieser Zeit doppelt freudig zu begrüßen. Formell sehr hochstehend, bieten sie in ihrem Inhalt jedem Freunde von Heimatkunst, von Land und Leuten, Sitten und Bräuchen in der Eifel bei erneutem Durchlesen immer mehr des Schönen. Für die reifere Jugend und das gesamte Volk können die Werken nicht warm genug empfohlen werden, und wer vollends die Eifel, im besondern jene Gegend, seine Heimat nennt, den sprechen sie an bis ins tiefste Herz, und dankbar schaut er auf zu diesem glänzenden Doppelgestirn über den Bergen und der Heide. Peter Blum, Beinhäusen.

3. **Geschichte Dauns,** in ihren Grundzügen dargestellt von Peter Blum, Beinhäusen. Verlag von F. Werner, Daun, Preis 2.50. In lebendiger Darstellung wird uns hier die wechselvolle Geschichte des reizenden Eifelsbüchchens von der Urzeit bis zur Gegenwart vorgeführt. Es sind nicht trockene, rein wissenschaftliche Abhandlungen, sondern lebensvoll in die gesamte Landesgeschichte hineingestellte, allgemein verständliche Einzelschilderungen aus dem Kultur- und Wirtschaftsleben des Dauner und Eifelgebietes. Ueber die Grenzen des Kreises Daun hinaus, in Schule und Haus, verdient das neue Schriftchen weiteste Verbreitung.

4. **Zentralblatt für das besetzte Rheinland.** Seit 1. April 1920 erscheint diese Monatschrift im Verlage der Wäbener Verlags- und Druckereigesellschaft unter Mitwirkung namhafter Verwaltungsbeamten und Rechtsgelehrten herausgegeben von Rechtsanwalt A. Pinton-Wachen und Rechtsanwalt B. Hierz in Köln. Die neue, recht inhaltreiche Zeitschrift dient lediglich wirtschaftlichen Interessen unter Ausschaltung jeglicher Politik. Sie soll ein Führer sein durch alle Verordnungen der deutschen und alliierten Behörden, vor allem auch durch das Labyrinth der neuen Zoll- und Steuerseßgebung. In der Juni-Nr. des Zentralblattes widmet Rechtsanwalt A. Pinton der kulturellen Bedeutung des Eifelvereins und seines Vereinsblattes, ausgehend vom Bericht über unsere Gemünder Tagung, recht anerkennende Worte und empfiehlt den Handels- und Industriekreisen des Rheinlandes das Eifelvereinsblatt als recht geeignetes Informationsorgan.

5. **Heege-Müsger.** Plattditsche Weeder von Franz Peter Kürten. Eifelverlag Düren-Birkesdorf, 1920. Eine Reihe trefflicher Volkslieder in Nordeifeler Mundart bietet uns Kürten in hübscher Zusammenstellung, wie wir sie im Laufe der letzten Jahre schon mehrmals als Einzelprobe im Eifelvereinsblatt gefunden haben.

6. **Prämonstratenser im Rheinland.** Zu diesem bedeutsamen Aufsatz in der Köln. Volkszeitung Nr. 315 hebt Pet. Blum in derselben Zeitung Nr. 389 die hervorragende Bedeutung des Klosters Niederorche, Kreis Daun, hervor.

Wetterglocken in der Eifel.

Von F. Heidtmann, Düsseldorf.

Jedem Eifelwanderer, der auch das Hohe Venn durchquert hat, wird die alte Wetterglocke in der Baraque Miquel ebenso wie die Erinnerung sein, wie die prächtigen Eierpfannkuchen, die er im kleinen Wirtshaus gab. Der „Eiselführer“, der hoffentlich bald wieder zu seinem vollen Rechte kommt, macht die interessante Mitteilung, daß diese Glocke anno 1808 gestiftet sei, um die in Nebel und Schnee verirrt Wanderer aus den Gemäßen des Venns, wie sie uns heute noch die vielen Gedenksteine auf dem Wege künden, zu retten. Diese Wetterglocke an der Baraque Miquel ist jedoch nicht die älteste, die in dieser unwirtlichen Gegend die Verirrten leitete. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf hat man eine alte Urkunde vom Jahre 1615, mit der auf dem herzoglichen Hause Reinartstein zur Zurechtweisung der Verirrten bei jedem Wetter eine neue Glocke angeordnet wird. Die Urkunde lautet:

„Johann von gog genaiden alste son zu Cleve, herzhoch zu Brandenburg zu dem Berge, Greve zu der Mark zu Ravensberg und zu Rabenelleboigen.

Wir lassen uch alle ind yalige unse underdamen und andere, die diesen unsern offenen brieß sien off hoeren lesen, wissen, So uch unse hufsonge upme Rynart eyne klode, da man zu winter unse anderen zyden in ungeweder umb verbisterongen wille der witter unse lude inn dem gewelk so dat gar groiß ist, zu haven innd unse lude plach, de dan verkommen, spynn unse ampman zu Montfort ind andere de unser in meynongen wederomme eyn ander lude dachon zu ordiniern, ind want dan desselven der armer lude unse ampman an und affkomen, auch morderge ind anders zu verordenen, so der Rynart verne van den luyden gelegen, hoch wann unse lude ist daromme un ernste begerie and allen abgemelten, unse ampman da gelegenheit annitken ind unse gunst ind geve zu der unse ampman besonden kloden gutlich mitdenken wille, daran geschuit unse ampman gegaven zu Dusseldorff uff den neiffen fridag na sent Martini anno Vo ind XV.“



Siehe erschienen: Vom Verlag Wilh. Stollfuß in
Bonn, Bahnhofstr. 16 — Post-
Scheck-Konto Köln 76183, oder von jeder Buchhdlg.
zu beziehen:

a) Führer und Wanderbücher.

200 Wanderungen in die Eifel. Enthält u. a. die ausführliche Beschreibung von 200 Wanderungen, darunter Höhenweg Cöln-Trier, Vulkanweg u. a., mit einfacher Uebersichtskarte d. ganzen Eifel. M. 7.—

1to. Ausgabe B. Mit 3 die ganze Eifel umfassenden grossen farbigen Karten (Nordost-Eifel, West-Eifel, Süd-Eifel) im Massstab 1:100 000. M. 15.—

Ahrtal-Führer und Wanderhuch mit Anhang Laacher See und Brohltal. Enthält u. a. die Beschreibung von 53 der schönsten Wanderungen im Ahrtal und auf den Ahrhöhen. Mit 15 Bildern und 2 grossen farbigen Wanderkarten des ganzen Gebietes. Massstab 1:50 000. M. 6.—

Moselwanderhuch (einschl. Moselhöhnenweg). Aufstellung und Beschreibung von über 100 der schönsten Wanderungen. Mit gross. farb. Karte. M. 7.50.

150 Wanderungen im Rheintal und auf den Rheinhöhen, zugleich Führer über den Rheinhöhnenweg. Enthält u. a. die Beschreibung von 150 Wanderungen. Mit grosser Wanderkarte des ganzen Rheintales von Bonn-Bingen/Rüdesheim. Massstab 1:100 000. M. 9.—

160 Wanderungen in den Westerwald, das Siebengebirge, Rhein-, Lahn- und Siedtal (einschl. Bonner Weg, Kölner Weg u. a.). 2. Aufl. Enthält u. a. die ausführliche Beschreibung von 160 Wanderungen. Mit einfacher Uebersichtskarte des ganzen Gebietes. M. 7.—

1to. Ausgabe B. Mit den ganzen Westerwald (einschl. Sieg- und Lahntal) umfassenden farb. Karten, Massstab 1:100 000. M. 10.—

120 Wanderungen in das Bergische Land. Enthält u. a. die Beschreibung von 120 Wanderungen. Mit einfacher Uebersichtskarte. M. 6.50.

1to. Ausgabe B. Mit das ganze Bergische Land umfassender farbiger Wanderkarte, Massstab 1:100 000. M. 9.—

b) Wanderkarten.

Eifel-Wanderkarten: Teil-Ausgabe 1. Nordost-Eifel M. 4.50.
2. West-Eifel " 4.50.
3. Süd-Eifel " 4.50.
(Jede Karte 60x80 cm, 1:100 000. farb. Druck) **Gesamt-Ausgabe dieser 3 Karten** " 12.—
Massstab 1:50 000, 60x32 cm

Ahrtal-Wanderkarte, M. 2.50.
Massstab 1:50 000
50x32 cm.

Brohltal- und Laacher-See-Wanderkarte, M. 2.50.
Massstab 1:100 000, ca. 36x80 cm, umfassend das ganze Moselgebiet zwischen Coblenz und Trier.

Mosel-Wanderkarte, M. 3.50.
Massstab 1:100 000, ca. 36x80 cm, umfassend das ganze Moselgebiet zwischen Coblenz und Trier.

Rheintal-Wanderkarte, M. 3.—
2. Aufl. Massstab 1:100 000. Umfassend das ganze Gebiet zwischen Bonn-Coblenz-Bingen/Rüdesheim. In 5 Abschnitten.

Westerwald-Wanderkarte, M. 4.—
5. Aufl. Massstab 1:100 000. Nördl. Hälfte mit Siedtal, südl. Hälfte mit Lahntal, je 33x90 cm, beide zusammen

Wanderkarte des Bergischen Landes, M. 3.50.
Massstab 1:100 000.
40x80cm, umfassend das ganze Gebiet

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen

Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf

F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnhofstrasse 18.

Druna-Heizung o. R.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen Drüner & Nattenber

Essen, Eleonorastr. 39

Köln, Volgelstrasse Nr.

Fernruf 3960 - 8030

Fernruf A 1028.

Eifelvereiner!

Benutzt den Angeleitete Eurer Vereinschrift. Die Wirkung ist altbekannt und gut.

Eifelwerke

vom Eifelverein herausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Verlag des Eifelvereins:

„Eifelkarte“, Massstab 1:50 000, in 5 Farben mit Höhenlinien und Schummernung. — Soeben erschienen —

Blatt 4 Bonn-Ahrtal, 2. Aufl. 1920, 4 M., für Mitglieder 3.20 M.

Blatt 7 Laacher See-Wannen 1914, 3 M., für Mitglieder 2.20 M.

„Aus Natur und Kultur der Eifel“. Heft 1: Georg Wärsch

Dr. Hamacher, 2 M., für Mitglieder 1.40 M.

Mitglieder können die 3 Verlagsartikel zum Vorzugspreis nur durch ihre Ortsgruppen beziehen. Den Ortsgruppen wird berechnet für je 1 Stück Eifelkarte, Blatt 4: 3 M., Blatt 7: 2 M. Aus Natur und Kultur Heft 1: 1.20 M. — Die Ortsgruppen dürfen nur zu den festgesetzten Preisen und nur an ihre Mitglieder verkaufen.

„Eifelvereinsblatt“, jährlich 12 Nummern, 8 M., auch durch die Post zu beziehen. Für Mitglieder kostenlos.

„Verzeichnis der Sommerfrischen in der Eifel“, 5. Auflage 1913, 30 Pf.

„Winter in der Eifel“. Kostenlos vom Schilub Bonn.

„Die Eifel“, Werbeschrift, vergriffen.

„Eifelschrift“, herausgegeben aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Eifelvereins, 1913. Einzelne Stücke werden durch den Verlag besorgt.

„Eifelbibliographie“ in Bearbeitung, Verzeichnis aller Eifelschriften.

Sämtliche Bestellungen sind nur zu richten an den
Verlag des Eifelvereins in Bonn.
Fr. Adrian, Schriftführer.

Verlag Schaar & Dathe in Trier:

Eifel-Führer, 21. Auflage 1920, M. 12.50, zuzügl. Packung u. Porto M. 0.80
180 Tageswanderungen in der Eifel, 3. Auflage, M. 1.80, zuzügl. Packung u. Porto M. 0.60.

Vulkanwegführer, 1. Auflage, M. 2.00, zuzügl. Packung u. Porto M. 0.60.
Ardennen-Eifelbilder M. 1.00, zuzügl. Packung u. Porto M. 0.60.
Eifelliederbuch mit Wander- und Eifelliedern, zum Teil in Notenform M. 1.80, zuzügl. Packung u. Porto M. 0.60.

An die Ortsgruppen wird bei Abnahme von mindestens 12 Stück einer Sorte 20% Nachlaß gewährt. Die Packungs- und Portopfeifen ermäßigen sich entsprechend.

Die Buchhandlungen erheben auf die beigelegten Preise beim Verkauf bis 20% Teuerungszuschläge.

27. Jahrgang

No. 8

Mitte Aug. 1920

Auflage 1 000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 19000

Anzeigengebühr
für die 5 gespaltene Kleinzeile 100 Pfg. Anzeigen auf dem
Umschlag nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Am 1. und 15. d. Monats. — Jährl. Bezugspr. durch
vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Münsterschule.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

**Wasserdichte
echte Münchener**
Loden-Regen- und Sportbekleidung für Damen, Herren u. Kinder
Peterinen Weltermäntel
Bestehen aus u. vortreffliches Bezugsquelle
für Wander-Ausrüstungen
Touristen-Fliedl
KÖLN In der Hölle 14
Telephon 8 3043 (Rheina-Höhenstraße)

Touristen-Schuhe
außerordentlich stark,
wasserdicht, mit Stahleinlage,
Einzelpaar M. 220. — ab Bonn,
in größeren Bezügen für Vereine
und Ortsgruppen billiger.
Carl Handberg, Bonn,
Baumhül-allee 50.

**Hotel
Obladen**
Köln a. Rh.,
St. Agatha 37.
Gegr. 1848.

Zirbes,
Eifelsagen und Gedichte
in Reimen gebunden, M. 2.25.
Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen.
Coblenz, W. Groos Verlag.

August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren, Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
= Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten =
Einlösung von Zinsschulden. Besorgung neuer Bogen.

Suchen Sie bald zu kaufen:

Privat-Hotel
oder
Privat-Pension
mit oder ohne Inventar. Garten oder auch etwas Land-
wirtschaft dabei erwünscht, doch nicht unbedingt erforderl.
Alle Angebote mit Preis-Forderung unter E. V. 7000 an
den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn erheben.

Wöbeltransporte!
Empfehle mich bei Umzügen und
Verpackungen zur Uebernahme von
Wöbeltransporten per Bahn und per Land, wobei ich unter
Verwendung von nur sachkundigem Personal prompte u. gewissen-
hafte Bedienung zusichere. — Billigste Berechnung.
Carl Rathscheck, Mayen, Polcherstr. 26.
Telephon 79 — Fuhr- und Wöbeltransportgeschäft.
Auf den Vornamen Carl und Polcherstraße 26 wolle man
achten, da es in Mayen mehrere Firmen Rathscheck gibt.

Leistungsfähig! Zuverlässig! Hervorragend haltbar!

„Agfa“-Filme

Hochempfindlich 26° W. = 13° Sch. Farbenempfindlich Lichthoffrei. Hervorragend gute Gradation. Sehr klar und brillant arbeitend.



„Agfa“-Rollfilme	Nicht rollend	4/6 5/6 6/6 6/9 6 1/2 11 8/10 5
„Agfa“-Filmpacke	Patentiert	8/14 9/9 10/12 12 1/2 10
		4/6 4 1/2 10 7 6/9 8/10 5 9/12 10 1/2 5

Zur Entwicklung am besten „Agfa“-Rodinal

„Agfa“-Photohandbuch
201-220. Taus. 130 Texts. Bildeinlagen. Preis 1.50.
„Agfa“-Preisliste kostenlos.

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36.

Montjoie

die Ziele der Eifel in deutschem Lande, ist noch wie vor wie jeder andere Ort Deutschlands ohne Einreise- und Pass-Schwierigkeiten zu erreichen.
Anstufst Bürgermeisteramt.

Hotel - Restaurant zur Winneburg

H. Grabasch Nachf. H. Fißel Cochem
direkt am Eingang zum wilden Enderthal,
empfiehlt sich Touristen u. Eifelwanderern.

Gute Küche, la Weine, Biere, Kaffee etc., groß. Gart.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaflosigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die Bade-Verwaltung.

Wo trinkt man Friedensbier?

Im Luftkurort Eupen.

— Anstufst in allen Hotels und Restaurationen der Stadt, —
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Wanderungen durch die Eifel und die belgischen Ardennen

6. Illustr. Anlage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6.50.
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Wanderbücher und Karten

von Hans Goltz.

Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4.90 Mk., in Ganzleinen 5.50 Mk.

Eifelwanderungen mit 7 Karten 4.90 Mk.

200 Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4.90 Mk.

Siedengebirgsführer mit großer Karte 1.90 Mk.

Das Siedengebirge und die Ringerberge, 2 Karten,
1:25000 und 1:100000, 90 Bfg.

Westerwaldkarte 1.90 Mk.

Wiesalführer 4.40 Mk., mit großer Westerwaldkarte und
60 Wanderungen.

Postfrei durch Hans Goltz in Rhöndorf zu beziehen gegen
Einzahlung auf Postkontanto Köln Nr. 20683.

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Übernahme ganzer Ausstattungen.

Weinhandlung

Ludwig Oebbecke, Neuß a. Rh.

Fernsprecher Nr. 1351.
Rhein-, Mosel-, Rot-, Bordeaux-Weine, Sädweine,
Schaumweine, Kognak, Liköre.

Verlangen Sie

Special-Offerte

Eifelvereins- Führer

Herausgegeben vom Haupt-Vor-
sitzenden, Ausgabe 1913, aut-
erhalt. Exemplare zu kaufen
gesucht. Bei Angeb. u. E. V.
an die Geschäftsstelle.

Ein Exemplar der zum 50jähr.
Jubiläum des Eifelvereins
1868/1918 herausgegebenen

Festschrift

zu kaufen gesucht.

Angeb. an Edmund Döhler,
Duisburg a. Rh., Brauerstr. 14.

Emaillebildet

für Behörden und Private in
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
S. Scheiber, Müllendach
(Wes. Coblenz).

Wesftischblätter

Wanderpläne etc. werden
billich auf Beinen gezogen.
Carl de Hong usw., Köln,
a. d. Ruhr 7, Buchbinderstr.

Schriftsteller- Zeitung/Welmar 209

„Das grosse Fachblatt“.
Reichhaltiger „Arbeitsmarkt“
(Bedarfsangaben der Verleger)
Alter Probe-Monat M. 3.—
Postcheck Leipzig 29993.

1000 Mark für Reisepläne

Weitere je 1000 für Fotografien, Sammler, Poeten usw.
konst. frei vom Verlag „Die Freunde“, Weimar.

Zigarren

feinste Qualitäten, von 26
an.
beste Ueberseeware, von 26
per Pfd.

Direkter Versand an Private und Wiederverkäufer.
Siegfried Eberhardt, Filiale Leipzig, b. 1 Köln

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen

Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf

F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnhofstrasse 18.

Druna-Heizung o. R.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Kle-
Wohnungen — Drüner & Nattenb

Essen, Eleonorastr. 39

Köln, Voigtelstrasse

Fernruf 3960 - 8030

Fernruf A 1028.



*Bei Magen-Nieren-Nerven-
Leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird*

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

*ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung!*

Rein natür-
liche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Selsenquelle - doppelkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Das Alter der Rheinbacher Kirche.

Von Dr. jur. Hubert Schwarz, Rheinbach.

Rheinbach, früher „renbach, renbabc, reginbach, Regenbach“ genannt, wird zuerst erwähnt in einer Urkunde vom 13. August 782: König Pipin schenkt dem Kloster Prüm Besitzungen in Rheinbach. Die erste Nachricht über die Kirche stammt aus dem Jahre 937: Die Eheleute Ramengar und Adalgar schenken die Kirche in Rheinbach dem Kloster Prüm.

Wann nun die Pfarrei Rheinbach entstanden ist, läßt sich mangels urkundlicher Beweise nicht genau feststellen. Nur der Zeitraum, innerhalb dessen sie entstanden sein muß, läßt sich mit Bestimmtheit umgrenzen. Ein sicherer Weg, zu diesem Ziele zu gelangen, bietet uns das Patrozinium. Es ist nämlich eine ganz auffallende Erscheinung, daß die Kirchen, die den nämlichen Patron haben, aus ein und derselben Zeit stammen.

Der Heilige unserer Kirche ist Martinus, Bischof von Tours.

Es kann als Late nicht meine Aufgabe sein, das durch außerordentliche Erfolge und mannigfaltige Wunder gekrönte Wirken dieses Mannes als Mönch, Bischof und Heilendelehrer darzustellen; für die vorliegenden Erörterungen mag eine kurze Schilderung des Lebensganges genügen. Eine eingehende Darstellung seines ganzen Lebens verfaßte um das Jahr 400 sein Schüler Sulpicius Severus unter dem Titel „Das Leben des Martin von Tours“.

Martin war um 316 in Sabaria in Ungarn von heidnischen Eltern geboren. Der Vater war röm. Offizier. Seine Jugend verlebte er in Pavia. Er war ein religiös veranlagtes Kind und wollte gegen den Willen seiner Eltern Christ und Mönch werden. Mit 15 Jahren wurde er, da ein kaiserlicher Befehl die Söhne der Offiziere zu den Waffen rief, Soldat, und der Reiterei in Frankreich zugeteilt. Der rauhe Kriegsdienst vermochte keine schädigende Wirkung auf seinen Charakter auszuüben; er blieb ruhig und bescheiden. In einem besonders kalten Winter schnitt er vor dem Stadttore von Amiens seinen Mantel in zwei Stücke und schenkte die eine Hälfte einem frierenden Bettler. Ueber dem Hauptportale der Kirche und der Pfarrsahne ist diese Szene dargestellt.

Kurze Zeit nach diesem Vorfall empfing er die Taufe. Er blieb aber noch 2 Jahre beim Heere und nahm dann seinen Abschied, da er glaubte, das Blutvergießen nicht mit dem Christentum vereinbaren zu können.

Er begab sich zum Bischof Hilarius von Poitiers. Dieser wollte ihn unbedingt zum Priester weihen, Martin aber lehnte demütig ab und empfing nur die niederen Weihen. Alsdann zog er nach Pavia, um seine Eltern zum Christentum zu bekehren. Erfolg hatte er nur bei seiner Mutter. Hilarius war inzwischen verbannt worden.

Martin, der in der Nähe von Mailand als Mönch lebte, erlitt daselbe Schicksal: Bischof Augustinus verwies ihn des Landes. Er zog sich nach der Insel Gallinaria bei Genua zurück. Als die Nachricht hin, daß Hilarius auf Grund kaiserlichen Befehls wieder nach Poitiers zurückgekehrt sei, reiste Martin ihm nach.

In der Nähe von Poitiers gründete er ein Kloster und entfaltete hier eine überaus segensreiche Tätigkeit. Die Erwählung zweier Toten begründete seinen Ruhm als Wunderthäter und Heiliger. Um diese Zeit wurde der Bischofsstuhl von Tours frei. Die ganze Bevölkerung wollte Martin zum Bischof. Er lehnte jedoch bestimmt ab, weil er Mönch bleiben wollte. Durch eine List wurde er bewogen, nach Tours zu kommen. Ein Bürzer hat ihn flehentlich, zu seiner angeblich schwer er-

krankten Frau zu kommen. Als er in Tours war, ließ man ihn nicht mehr hinaus und machte ihn gegen den Willen der anderen Bischöfe zum Bischof. Diese nahmen Anstoß an seinem Aeußeren: „Zum Bischof bedürfte es eines vornehmen Auftretens, eines ordentlichen Anzuges, einer anständigen Frisur, während Martin mit Willen äußerlich nachlässig, schmutzig und ungeläutert einherginge.“

Auch als Bischof bewahrte Martin sein einfaches und schlichtes Wesen. Eine an die Kirche angebaute Zelle diente ihm als Wohnung. Als er sich auch hier der vielen Besucher nicht wehren konnte, gründete er mit mehreren Priestern 2 Stunden von Tours ein Kloster, die spätere Abtei Marmoutiers. Hier führte er ein strenges Leben. Seine Hauptaufgabe erblickte er in der Befehung des noch heidnischen Landvolkes, die er glänzend löste. Sein Eifer für diese seine Aufgabe kannte keine Grenzen. Schon hochbetagt wollte er persönlich in Candes, einer abgelegenen Pfarrei seiner Diözese, einen Kirchenstreit schlichten.

Es sollte sein letzter Gang sein. In Candes brach er zusammen und starb bald darauf. Seine Bestattung in Tours gleich einem Triumphzuge, an dem sich etwa 2000 Menschen aus der ganzen Umgebung beteiligten. Das überaus erfolgreiche Wirken des Verstorbenen ließ sein Bild fortleben.

Die Lebensbeschreibung des Sulpicius Severus machte Martinus weit über die Grenzen seines Wirkungskreises bekannt.

Zahlreiche Martinushymnen entstanden. Im engen Anschluß an Sulpicius Severus schrieben Paulinus von Perigieux und Venantius Fortunatus das Leben des Heiligen in Versen. Einer seiner Nachfolger auf dem Bischofsstuhle Gregor von Tours, dessen schriftstellerische Tätigkeit in die Zeit von 574—593 fällt, behandelte in 8 Büchern die Wunder des Martinus. Durch diese Schriften wurde die Verehrung des Heiligen noch immer weiter ausgedehnt. Vertieft wurde sie durch Wunderwirkungen an seinem Grabe und seine Reliquien.

Wie viel Martinus damals galt, geht am besten daraus hervor, daß fast alle Kirchen, die vom 5.—8. Jahrhundert erbaut wurden, ihn zum Patron haben, obwohl gerade dieser Zeitraum den Kalender um mehr als 100 Heilige bereichert hat.

Zuerst baute sein unmittelbarer Nachfolger Briccius über dem Grabe des Heiligen, das sich auf dessen besonderen Wunsch nicht in der Kirche, sondern auf dem Friedhofe zwischen den anderen Gräbern befand, eine Kapelle. Bischof Perpetuus ließ diese abbrechen und baute die an derselben Stelle befindliche Basilika.

Martinuskirchen entstanden nun überall nicht nur in Frankreich, sondern in Belgien, Italien, Spanien, Portugal und England. Es würde zu weit führen, Einzelheiten mitzuteilen. In der Erzdiözese Köln gibt es nicht weniger als 65 Martinuskirchen, davon 6 im Dekanate Rheinbach. (Rheinbach, Toppensdorf, Flerzheim, Olheim, Hilberath und Esch.)

Nach 700 ist keine Martinuskirche mehr gebaut worden. Auch der Stern dieses Heiligen, der mehrere Jahrhunderte das religiöse und teilweise auch das bürgerliche Leben beeinflusst hatte, war verblaßt. Bis auf den heutigen Tag lebt sein Andenken fort in zahlreichen Ausdrücken und Gebräuchen sowohl in Deutschland als in Frankreich.

Die ursprüngliche Rheinbacher Pfarrkirche stand auf dem heutigen Friedhofe. Die Straße dorthin heißt noch Martinstraße.

Am 17. Februar 1782 wurde die Kirche durch Blitzstrahl vollständig zerstört. Das Patrozinium ging aber auf die Kapelle zur heiligen Jungfrau Maria, die heutige Pfarrkirche, über.

Die Kapelle, die um 1818 vollendet wurde, verdankt ihre Entstehung der Befestigung Rheinbachs. 1808 hatte Rheinbach Standrechte erhalten, und mit der Befestigung war begonnen worden. Nachdem sie vollendet war, mußte man ein Gotteshaus innerhalb der Mauern haben, da die Pfarrkirche während der Kriege oft lange Zeit nicht benutzt werden konnte. Im Laufe der Jahrhunderte ist die Kapelle zeitentsprechend vergrößert und umgebaut worden. Die Kirche erhielt ihre jetzige Gestalt durch die großen Erweiterungsbauten im Jahre 1904.

Eifelkirchlein.

Von Heinz Benz, Köln-Ehrenfeld.

Ich weiß ein graues Kirchlein
Im alten Eifelwand.
Drei alte Binden rauschen
Und Erd und Himmel lauschen
Dem Klang der Einsamkeit.

Bermorschte Kreuze sagen,
Daß unter Moos und Gras
Verscholl'ne Toten schlafen
Im friedereichen Hasen
Der dunklen Einsamkeit.

Neckreime auf Vornamen.

In der Mundart von Badweiler, mitgeteilt von
Dr. August Detzke.

In unsere Zeit gewaltigster, unerhörtester Umwälzungen klingen diese harmlosen Neckreime hinein wie ein Gruß aus längst verklungenen, friedlichen Tagen. Diese Verse sind nicht mit Problemen besetzt, sie sind ganz gestellt auf die naive Freude an Reim und Assonanz. Sie kümmern sich den Kuckuck um Sinn und Folgerichtigkeit. Wie ein helles, neckendes Kinderlachen wollen sie sich austoben. Schenken wir ihnen für einen Augenblick Gehör!

Wenn',
Jaog d'Hohner aus dem Denn (Tenne)!
Laoh den Hoahn jaohn (gehen),
En hoat ir neist jedaan!

Ist sie nicht köstlich, diese Fürsorge um den Hahn, dem ohne weiteres ein Ausnahmerecht zugewilligt wird! Warum? Fragt die unergründliche Kindesseele, ihr fürchtbar klugen großen Leute! —

Annemarei,
Klabberzei*,
Stell' de Depsher an (in) de Reih!
Wenn de Burgermeester kent (kommt),
Da fäste (sagst du), ich wär' net hei (hier).

Für die Deutung ist hier der Phantasie Tür und Tor geöffnet. Die Beziehungen der Annemarei zum Ortsgewaltigen eröffnen Möglichkeiten, die dem Romanschreiber ergiebigsten Stoff liefern könnten. —

Marei, Marei, Biulekrout —
Zwermor feste Brout (übermorgen wirst du Braut)!
Da kreste (kriegst du) en ahle, biese Maan,
Dä schleet (schlägt) dich half fromp und lahm!

Der Braut wird von ihren anscheinend etwas neidischen Freundinnen keine günstige Zukunft prophezeit. Hoffen wir, daß ihre Ehe sich etwas liebevoller und friedlicher gestaltet.

Trit (Grete),
Pit,

*) Geschwähiges Frauenzimmer. Der 2. Bestandteil „Zeil“ ist die mundartliche Abkürzung von Lucie.

Freiseboat,

Zeech (Zieh) deng Zees naam Lambertsmoat! **)
Die sehr deutliche Anspielung auf den „greisen Bart“ der alten Gret wird man nicht grade als galant bezeichnen können.
Janes,
Klabanes,
Klabozeehn,
Sprang iwer den Zunt (spring über den Zaun)
Un brech Hals un Been!

Der arme Janes! Aber er mag sich an dem lahmen und obendrein noch schielenden Michel trösten, dem noch ärger gespielt wird:

Mehel,
Kromm Sehel,
Scheele Mettig —
Kuckuck!

Da ergeht es Phlepp (Philipp) und Klaus doch besser.

Phlepp,
Nach mir en Repp (Kappe)!

Ich hoar en Hot,
En as all gerbot (er ist ganz zerstückt.)
Un äwer (trotzdem) noch jot.

Und Klaus wird kurz und bündig abgefertigt:

Klaus,
Nach mit meng Boz maoh (passend)! —

In vier Verse von verblichener Knappheit wird die Lebensgeschichte von Bast (Sebastian) hineingezwängt:

Bast,
Klomm (Kletterte) op den Ast,
Do bruch (brach) den Ast,
Do sohl (fiel) Bast. —

Die Kochkünste des Mathes werden anerkannt oder — wie man will — angezweifelt in den Versen:

Mathes,
Koch Rapes,
Koch souer, Koch seef,
Koch allerlei Zemes! —

Wir schließen mit der Geschichte von Adam und Eva, die sich um einen Grieben zantken. Wer könnte sich in unserer freien armen Zeit der Bedeutung dieser tief sinnigen Verse entziehen?

Adem un Ev,
Zantken sich um e Zref.
Do schlug Adem Ev,
Do krug (kriegte) Ev
De Zref!

Zur Eifelsprache: Fremd- u. Lehnwort.

Von Professor Th. Büsch in Münster-Eifel.

Die statt das Fenster sagen die Eifler, weil sie so gut Latein können. Dieser 50 Jahre alte Ausspruch unseres verehrten Rektor Hünnekes am Progymnasium zu Prüm enthält auch gewollt ein Lob der Mundart. Ball, Fenster, Himmel, Talle (die Schaben vom Hanf oder Flachs), töpisch (täppisch, dumm), Töpert (Dummkopf) zu töpen (tappen), Hafer, Blah, Salat (nach ihrer Herkunft gemäß weiblich geblieben, männlich dagegen gegen Brille, Chor (stets) Courage, Nummer, Tour (beide Rundgang, 2. Türangel). Die Schriftsprache ist also nicht so rechtlich, geringschätzig auf die Mundart herabzusehen. Wer im Sprachleben gilt das Recht des Stärkeren, und was an sprüchlich und rechtswegen falsch war, hat sich durch den Gebrauch als richtig festgesetzt; daran wird kein vernünftiger Mensch nachträglich etwas ändern wollen. Niemand wird mehr beanstanden das eigentlich falsche Geschlecht von: Bißte, Gruppe, Kanone, Karosse, Mauer, Uniform-Kraß, Marsch, Renkontre, Queue (Billard).

**) Jahrmarkt in Lambertsberg bei Badweiler.

Fällung ist es nicht, wenn die fremden Laute so verändert werden, daß sie der eigenen Zunge bequem sind: ästermeren, Flamböjen (Leuchter, vom Meßdiener beim Gottesdienst, in der Prozession getragen), Hörmeschen (Hunten, die bei Feuersbrunst in die Nachbarschaft fliegen), Turnekel Uoder (Nachricht) = frz. estimer flambeau flammèche tourniquet ordre. Aus lat. oleum: Ollich, frz. drôle: drölich, dessen Bedeutung näher an sonderbar grenzt als an drollig. Trakteren, transhieren, Trichter, Trumpf erhalten d im Anlaut, weil die Mundart anlautendes tt u. pr, pl nicht kennt. Frz. tripe: Dreip (Darm), lat. torpidus: dröpflich (betäubt, trübsinnig.) Wo aber die eigenen Lautgesetze nicht widersprechen, können wir treues Festhalten am Ursprünglichen beobachten. Tjch und Teufel haben das d aus dem Griechischen erhalten. T bleibt in Tabak; Tafel, Tapele, Teppich, Tasche, Tasse tauschen Teer, Tee, Teller, Tempel, Tinte, Titel, Torte, Tümpel, tummeln, Tüpfel Turm tunken: Tute, tuten oder teilen (eisen) der Wehrzahl nach alles offenbar Lehnwörter, bei einigen ist Herkunft aus der Fremde zu vermuten. Hinzugefügt seien noch die reinen Dialektwörter touteln (zaubern), totteln (stottern) und Teimer (Sturzlarve) frz. tomberan, engl. tumbrel. Vielleicht gewinnt diese Aufzählung auch einigen Wert für den Sprachforscher durch die Gegenüberstellung der folgenden Reihe echt deutscher Wörter mit anlautendem d:

Tag, Tal, Taler, Tanne, Tenne, Tanz (?), taufen, tief, taugen, tüchtig Teig Tiegel (?) Tier vertilgen Tochter Tod Tuch tun Tür.

Die Mundart als selbständige Sprache in ihren einzelnen Lebensäußerungen zu beobachten, hat einen besonderen Reiz. Sie entwickelt sich naturgemäßer und hält sich freier von willkürlichen Einwirkungen von außen als die große das ganze Volk umfassende Verkehrssprache. Für die einzelne Mundart aber die Nachbarmundarten und vor allen das Schriftdeutsche gewissermaßen Fremdsprachen, deren Einfluß sie freilich sich nicht entziehen kann. Häufig wird dieser Einfluß bei vollständiger lautlicher Ausgleichung nicht mehr erkennbar sein. In manchen Fällen lassen sich jedoch auch hier noch Fremd- oder Lehnwörter feststellen. 3. B. Tropfen verschreibt der Arzt, der gewöhnliche Tropfen heißt Dreps, tropfen, drepfen. Ubfah, öf (af) = ab, Dratt-Tritt, dagegen Abtritt fast unverändert aus dem Hochdeutschen übernommen: Abdrütt, zugleich von kulturgeschichtlicher Beweiskraft. Säloner, Säludch, Wort nud Sache ist aus einer Gegend gekommen, wo Sad für Tasche im Gebrauch war; denkbar wäre auch: in unserem Gebiete ist Sad in diesem Sinne mit der Zeit von Tasche verdrängt worden. Der kleine Zeiger der Uhr weist die Stunden, der große die Minuten. Zeigen ist höchstens als Fachausweis überall. Weg weiser ist also hier bodenständig, Zeiger nicht. Peiß zu Tabakrauchen mit der Sache entlehnt, der Esser pfeift nicht, er flölet. Dudebör, Totenbahre, ebenfalls Lehnwort, sonst ist Var Tragbahre. Das ältere Fännel konnte seine Bedeutung verengern zu Medaille, als, durch die Aufschrift auf den Münzen veranlaßt, Fännel auslam. Kurres (frz. Begirt ausgestorben; zum Ersatz dafür wird von der Weiblichkeit auf dem Dorfe das Korsett eingeführt.

Stille Stunde.

Von Mathilde Kühlwein, Düsseldorf.

In meinem Zimmer hängt das Bild eines kleinen Eifelsstädtchens, das lieblich eingebettet im Tale liegt, umgeben von einem Kranz dunkler Wälder. Nie habe ich gewußt, daß ich dieses Städtchen einmal so lieb haben könnte. Das alte Lied: Erst

*) Himmel (semella) ist ein naturgeschichtlicher Irrtum der Sprache, denn in Wirklichkeit ist es die männliche Hanfblüte ausgekrautet wird, d. h. der Hanf wird gesimmet. Val. die Drohne.

wenn man eine Sache verloren, welsch man sie voll und ganz zu schätzen. Wenn ich den Blick ruhen lasse auf dem Bild der kleinen Stadt, deren Häuser sich malerisch um die alte Burg, den Stammstij eines uralten Grafengeschlechtes, gruppieren, wie treue Vasallen um den Königsthron, rundum bewaldete Höhenzüge, zerklüftetes Felsengestein, dann leben alte Erinnerungen in mir auf und meine Gedanken wandern — Zeit und Raum vergessend — zurück in die Vergangenheit.

„Die Stadt mit ihrem leuchtenden Atem,
ihrem nervösen Hasten versinkt,
daß ich glaube, über sonnenduftige Heiden zu schreiten,
alten, vergifteten Weisen zu lauschen“

(Wilhelm Spaal.)

Und es ist wieder ein trüber Vorkühlingsabend, wunderbar weich und mild die Luft, durch die schon ein keifses Lenzhahnen geht. Ich stehe auf fessengekrönter Anhöhe und schaue nieder in das Tal. Vor mir liegt die kleine Stadt, in graue Dämmerung versunken. Schattengestalten gleich wandeln die Nebelschleier durch das stille Tal und hüllen Baum und Strauch ein.

Laute klingen an mein Ohr: Jemandwo reden auf der Straße zwei Menschen miteinander, das Echo trägt den Schall der tiefen Männerstimmen durch die Stille zu mir herüber — ungeliebtes Singen einer dünnen Kinderstimme — Hundegebell — in der Ferne ein dumpfes Rollen. Donnernd rast den Zug über die hohe Eisenbahnbrücke. Funken sprühen in die Dunkelheit, dann erstirbt das ratternde Geräusch der Räder allmählich in der Ferne. Das ist der Atomzug der kleinen Stadt. Gepannt lausche ich hinüber, während der Lenzwind durch die kahlen Kronen der Ahornbäume fährt und die schlanken Birkenstämme sich lustig im Winde wiegen. Ich liebe das Singen des Lenzwindes in den Lüften, wenn er kraftvoll brausend von den Höhen zu Tal jagt. Es liegt etwas Sieghaftes, Befreiendes in seinem Wehen. Immer tiefer spinnt das Dunkel die kleine Stadt ein, sie ist nur noch eine formlose schwarze Masse, aus der die hellerleuchteten Fensterscheiben wie glühende Augen in das Nachtdunkel starren. Diese Augen faszinieren mich —, ich fühle, wie sich mir tausend unsichtbare Arme entgegenstrecken. Wie ein Traumwandelnder schreite ich den Weg, der in die Stadt führt. Durch die abendstillen Straßen zieht es mich. Ich muß sie wandern unter dem Banne einer geheimnisvollen Nacht.

Wie ich dich liebe, du kleine Stadt in den Eifelbergen, wenn Dämmerdunkel deine Straßen füllt und vor dem Abendfrieden der laute Lärm des Tages schweigt! Dann falten deine Kinder die Hände zum Nachtgebet, und die unschuldigen Augen schließen sich zum sanften Schlummer. Die Großen ruhen aus vom harten Tagewerk, und die Feierstille trägt mit lindten Händen die volle Schale und gießt ihren Segen aus über alle die müden Herzen. Das brausende Leben der Großstadt wogt vorüber an den Wellen der kleinen Stadt in den Eifelbergen. Unbekümmert darum lebt sie ihre stillen Tage weiter. Sie braucht nicht die Sensationen der großen Welt, nicht das Jagen von Genuß zu Genuß. Sie schöpft Friede und Freude aus reineren Quellen, aus den Quellen der freien Natur und allen, die ausziehen, darnach zu suchen, schenkt sie freigebig beides: Friede und Freude.

Das Hochkassell bei Ediger.

Von Hauptlehrer Müller in Ediger a. d. Mosel.

Bei Ediger auf der rechten Moselfette ragt ein mächtiger Berg in die Höhe, der die Lande weit hin beherrscht und auf den Karten den Namen Hochkassell führt. Einem Riesemantel gleich walt prächtiger Wald von seinen Hängen herab bis zum Moselstrom auf der Nordost-, zum Keeserbachtal auf der Südwestseite. Mit 421 Meter Höhe ist es der höchste Berg direkt an der Mosel. Schon wegen seines eigentümlichen Namens erregte der Berg immer mein Interesse, da ich ihn viele Jahre lang von lustiger Eifelhöhe aus täglich in der Ferne herüber

winken sah. Sollten da unsere Kartographen nicht wieder eine ihrer bekannten Verstümmelungen vorgenommen haben? Der Flurnamenforscher weiß ja, daß sie darin groß sind und schon unersetzliches Material zur Sprach- und Geschichtsforschung vernichtet haben. Hier ein paar Proben: Ein Fels im Ellerbadental, der in seinen Spalten wilde Bienenvölker beherbergt, heißt im Volksmund „Beielan“, d. i. Bienenlan. Auf dem Meistischblättern prangt er stolz als „Bilay“. Ein Pfad heißt der „Robertsbad“, leicht als Ruhitzspfad zu erkennen, nur nicht für die Katasterartenhersteller, die daraus kurz entschlossen einen Kurzpfad machten. Einen Forst nennen sie „Mhlemusch“. Das Volk nennt ihn auch ungefähr so, aber jedes Schulkind der Gegend weiß, daß es der „ahle“ d. i. der alte Forst ist. Aus dem Dohrlamp bei Büchel (campus-Feld) machen sie ebenso lähn wie unwissend einen Dohrlamp. Ein anderes Dorf besitzt eine „Masched“, d. i. Mascheide, woraus mit lähnem Schwung auf der Karte eine „Masestät“ wurde. Welch unersetzlicher Verlust an Quellenmaterial zur Erforschung der Orts- und Stammesgeschichte, des Wirtschaftslebens alter Zeit so schon entstanden ist, läßt sich denken. P. A. Schippers bringt in seinem Werk „Maria Laach“ usw. einen trefflichen Beleg dafür, wo es S. 14—15 heißt: „Jene Halbinsel, wo einst die Pfalz gestanden, . . . trug noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts den Flurnamen „Alte Burg“. Leider ist auch dieser letzte Nachklang altbewährlicher Ortsgeschichte heute aus dem Volksmunde verschwunden und durch eine bedeutungslose Bezeichnung fremder Forstleute verdrängt worden“.

Ich vermutete also beim Hochfessel ein ähnliches Stückchen unserer Kartenzweiger und als ich vor einigen Jahren an den Ufern der Mosel, zu den Füßen des Hochfessel meinen Wigwam aufschlug, ward mir gleich des Rätsels Lösung. Gesprächswelke mannde mir ein Nachbar den Ort Bernkastel und sprach es „Berestessel“ aus, ebenso nannte er auf meine Frage den Ort Kastellaun „Kessellaun“. Nun wußte ich Bescheid. Gleich am andern Tage, ich konnte die Zeit kaum erwarten, hinauf auf den Berg und wahrhaftig, deutlich erkennbar, zieht sich rings um den bewaldeten Gipfel ein Steinring, der nur auf der steilen, sturmfreien Moselseite fehlt. Das war also das Hochkastell, in dessen Mitte die Offiziere der kartographischen Abteilung des Generalstabes ihren trigonometrischen Punkt errichtet hatten und ahnungslos das Hochkastell in einen Hochfessel umtauschten. Die vorgezeichnete Befestigung war bisher unbekannt und mit einer gewissen Entdeckerfreude stieg ich wieder den Berg hinab. War doch nun das Rätsel des Hochfessel gelöst und gleichzeitig eine für die älteste Geschichte des Landes nicht unwichtige Entdeckung gemacht. Bei der Frage der Festsetzung der Grenze zwischen der römischen Provinz Germania superior und Gallien, die noch strittig ist, wird der uralte Weg, der bei Senhals und Lehmen (im 19. Jahrhundert untergegangen Dorf unterhalb Ediger) die Mosel überquerte, und das Hochkastell, das man auch mit jenem uralten Weg in Verbindung bringen kann, wahrscheinlich eine Rolle spielen. Eine vor Jahren unweit des Hochkastells bei Liesenich gefundene Inschrift spricht von einem „burgus“, als den man mit ziemlicher Sicherheit unseren „Hochfessel“ ansprechen kann. Auch geologisch ist das Bergmassiv des Hochkastells interessant! Es erscheint als der äußerste Ausläufer der vulkanischen Gipfel, da er aus vulkanischem Gestein besteht, aus dem auch der Steinring aufgetürmt ist. Mitten in der Waldeinklamkeit am molesseitigen Abhang des Berges, unter einem haushohen Lavablock versteckt, liegen die gut erhaltenen Ruinen einer mittelalterlichen Einsiedelei, nach ihrem letzten Bewohner Bruder Heinrich genannt. Nach Regen steigen aus der Gegend der Klause eigentümliche Nebelschwaden auf, dann sagen die Leute „Bruder Heinrich lodt“. Am Fuße des Hochkastells ist man jetzt mit dem Abteufen der rechtsufrigen Moselbahn beschäftigt, jedoch die träumerische Stille und Einsamkeit der alten Berggipfel und Einsiedelei bald durch den schrillen Pfiff und das Fauchen und Rauseln des Dampfstromes gestört wird.

Die Schülerherbergen im Jahre 1919.

Ungeachtet aller neuen Reiseerschwerungen, welche die politische Umwälzung in Deutschland und Oesterreich naturgemäß mit sich brachten, haben unsere Herbergen, was die Nachfragen nach Ausweisen zum Herbergsbesuch und besonders den Herbergsbesuch selbst betrifft, im Berichtsjahre erfreulicherweise einen bedeutenden Aufstieg zu verzeichnen. — Andererseits müssen leider eine größere Anzahl von Herbergen, wie jene in Krain, im Küstenland, in Dalmatien, Siebenbürgen und Bukowina, zusammen rund 80, deren Gründung im Jahre 1848 erfolgte und große Mühen und Geldopfer erforderte, endgültig als verloren angesehen werden; auch eines der schönsten und meistbesuchtesten Herbergsgebiete Deutschlands, das Eifel-Rheingebiet, wird teilweise noch vom Feinde besetzt gehalten, wodurch der Besuch der dortigen Herbergen, wenn nicht ganz unmöglich, so doch sehr erschwert war.

Die als Kriegsfolge weiterbestehenden argen Postverhältnisse, die zeitweilige Briefensperre und die Einstellung des Geldverkehrs der erkrankenden Nationalstaaten untereinander und im Verkehr mit Deutschland haben im abgelaufenen Jahre die Geschäftsführung der Hauptleitung sehr erschwert und auch infolge der starken Kurschwankungen der Mark und Kronenwährung Geldverluste verursacht. Die allgemeine Teuerung hatte aber auch eine bedeutende Erhöhung der Verwaltungskosten (für Drucksachen, Gehälter, Postgebühren und übrigen Besesse), zur Folge; notgedrungen mußte aus diesen Gründen vorbehaltlich der nachträglichen Bestätigung durch allgemeine Versammlung der Herbergsvorsteher, der Preis des Herbergsvorzeichnisses (mit Ausweis): K 2,40 Oesterreich und 2 Mark für Deutschland, auf K 4,— für Tschechoslowakei und 2,50 Mark für Deutschland erhöht werden. — Hierzu sei bemerkt, daß aus den Einnahmen des Herbergsvorzeichnisses (mit Ausweisen) die Verwaltungskosten stritten werden müssen; der etwa erübrigte Betrag wird möglicherweise für unsere Herbergen geltenden einkommensteuermäßigungen alljährlich an die Herbergen als Zuschuß zu den Verwaltungskosten im Verhältnis zur Gesamtbesuchszahl aller Herbergen verteilt.

Im Jahre 1919 hatten sich angemeldet 288 Herbergen in der Tschechoslowakei, 28 in Oesterreich und 158 in Deutschland) gegen 304 Herbergen im Vorjahre.

Geboten wurde in 240 Herbergen freie Uebernachtung, 36 Frühstück, außerdem in 9 Herbergen noch andere freie Uebernachtung, meist Abendessen, und in 39 Herbergen freie Uebernachtung.

Besuche haben 217 Herbergen ausgewiesen (85 Herbergen der Tschechoslowakei, 8 Oesterreichische und 124 reichsdeutsche Herbergen sind als nicht besucht gemeldet worden (15 in der Tschechoslowakei, 13 Oesterreichische und 7 reichsdeutsche). 36 Herbergen (7 in der Tschechoslowakei, 2 Oesterreichische und 27 reichsdeutschen) waren keine Besuche zu erlangen.

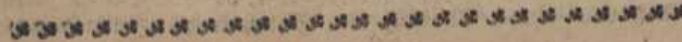
Die Gesamtzahl der Uebernachtungen belief sich auf 2463 (gegen 2463 im Vorjahre); davon entfallen 2262 Uebernachtungen auf die Herbergen der Tschechoslowakei, 18 auf Oesterreichische und 6728 auf reichsdeutsche Herbergen.

Von den ausgewiesenen 9008 Nächtigungen entfallen auf Angehörige deutscher Lehreinrichtungen der Tschechoslowakei

auf Deutschösterreich	2300	} gegen 228 im Vorjahre
auf Reichsdeutsche	38	
auf Hochschüler	6670	
auf Mittelgänger	1415	
auf Mittelgänger	7593	

Die Erhaltungskosten betragen für die Herbergen der Tschechoslowakei K 4310,06, für die Oesterreichischen Herbergen K 33,80, für die reichsdeutschen Herbergen M. 9622,67.

Anfang Mai ergingen an 145 deutsche Mittel- und Sekundarschulen der Tschechoslowakei, 110 Mittel- und Sekundarschulen in Oesterreich und 914 Mittel- und Sekundarschulen in Deutschland, zusammen an 1233 Lehreinrichtungen Einladungen.



Bewerber um Ausweise zum Besuche unserer Herbergen be-
kanntzugeben. Gemeldet haben sich:

85 deutsche Mittelschulen in der Tschechoslowakei um . . .	1118
4 deutsche Hochschulen in der Tschechoslowakei um . . .	114 = 1230 Ausweise,
15 österreichische Mittelschulen um	71
6 österreichische Hochschulen um	26 = 97 Ausweise,
259 reichsdeutsche Mittelschulen um	3552
29 reichsdeutsche Hochschulen um	719 = 4271 Ausweise,
auf 398 Lehranstalten um	5598 Ausweise.

Im Vorjahre gelangten 1908 Ausweise zur Ausgabe. 1919 wurden also 3690 Ausweise mehr, d. h. fast dreimal soviel Ausweise wie im Vorjahre, ausgegeben. Von diesem Mehr entfallen auf Deutschland 3035, auf deutsche Lehranstalten der Tschechoslowakei und österreichische Lehranstalten zusammen 655 Ausweise.

138 Nüchtigungen entfallen auf vorjährige Ausweise, die bis inbegriffen die Osterferien gültig waren, 56 Nüchtigungen auf Einreichungen mit fingierten Angaben (die betreffenden Herbergsgäste haben überhaupt keine Ausweise zum Herbergsgesuch bezogen, wurden aber entgegen der Vorschrift dennoch in die Herbergen aufgenommen). Weitere 45 Nüchtigungen konnten nicht ausgewiesen werden, weil die betreffenden Schüler auf Grund von Austritten, wie „Wegen Postverspätung keinen Ausweis“, „Ausweis von der Schule“, „Ausweise wurden an der Schule nicht ausgegeben“ u. w., ohne den vorgeschriebenen Ausweis aufgenommen wurden. Für diese zu Unrecht aufgenommenen Schüler zählt die Herbergskasse keine Entschädigung.

Allen Herberge- und Schulleitungen, sowie Förderern unserer Herbergen und jenen Herren und Frauen, welche in Selbstvertretung der zum Heeresdienst einberufenen Herbergsgäste während der schweren Kriegszeit die Offenhaltung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen ermöglichten, sei hier der herzlichste Dank ausgesprochen.

Besonders aber danken wir auch allen Vereinen, Städten, Gemeinden und Gönnern als Erhalter der betreffenden Herbergen für die großen Opfer, durch welche sie unserer deutschen fernenden Jugend ihre Herbergen in jahrelanger schwerer Kriegsnot bis zum Frieden erhalten und treu behütet haben. Mögen alle ehemaligen und künftigen Herbergsgäste diese für ihre Herbergen gedachten Opfer stets würdigen und eingedenk sein des Sinnpruches:

Treu um Treue!

Eine beabsichtigte Verhandlung eines Naturdenkmals in der Eifel.

Wohl allen Eifelbewohnern und Eifelreunden ist die Kirche am Weinsfelder Maar bekannt. Nicht nur in der Rheinprovinz, sondern in ganz Deutschland sind die Bilder von Fritz von Hübner bekannt, die dieser vom idyllischen Maar mit dem kleinen Kirchlein gemalt hat. Wie ich auf einer Reise erfahren habe, beschäftigt die Gemeinde, die das Kirchlein umgebenden Laubhaine zu fällen und diese durch kleine Tannen zu ersetzen. Schon hat der tüchtige Gemeinderat soviel an der Friedhofsmauer gearbeitet, daß er das Buschwerk, das die Mauer umgibt, beseitigen ließ, wodurch die Friedhofsmauer wohl sichtbar ist. Die schönen, alten Kreuze, zum Teil aus Kiltburger Sandstein, zum Teil aus Niedermendiger Basalt, liegen zerstreut, zum Teil zerfallen, an der Friedhofsmauer. Der Ersatz für diese Steine ist in vollkommener Natur, zum Teil Kunststein mit Glasplatten und Photographien, zum Teil Basalt mit Glasplatten und weiße Kreuze mit viel zu großen Abmessungen sind an Stelle der eingestürzten, schönsten kleinen Steinkreuze gesetzt. Der Krieg hat viel Leid in die Eifel gebracht, und die Eifelbewohner glauben daher ihren Reichtum zeigen zu können, daß sie die guten Grabsteine durch schlechte ersetzen. Die Umgebung des Weinsfelder Maar ist wie bekannt unter den Naturschutzgesetz. Der Friedhof gehört der Zivilgemeinde, und dies glaubt machen zu können, was sie will. Den Bewohnern des Herrn Landrat

von Daun ist es zu danken, daß die Bäume bis jetzt noch nicht abgehackt sind, aber ich glaube, daß die ganze Dessenlichkeit dazu Stellung nehmen muß, um zu verhindern, daß eine derartige Verhinderung fortgesetzt.

Ernst Stahl, Regierungsbaumeister.

Literarisches und Verwandtes

„Mein altes Köln“. Skizzen und Bilder aus Köln und dem rheinischen Leben, von Hermann Ritter. Verlag P. J. Bachem, Köln.

In einer ersten harten Zeitzeit, wo sich der Deutsche auf überkommene heilige Güter besinnen muß, einerseits, um nicht an der düsteren Zukunft zu verweilen, andererseits um im Bewußtsein des Besizes stark zu sein und zu werden im Augen um das Wiederaufblühen der deutschen Heimat, greifen wir gerne zu einem Buche, das einen Kulturabschnitt rheinischen Lebens bietet. Mit stiller Wehmut, aber auch mit großem Genuß lassen wir diese charakteristischen Bilder aus dem lieben, alten Köln, wie es vor dem Kriege war, an uns vorüberziehen. Das Buch bedeutet ein Kulturdokument für unsere rheinische Metropole. Und nicht nur der Rheinländer, dem es besonders dadurch lieb und wert wird, weil er Verwandtes und Bekanntes in den Schilderungen begrüßt und wiederfindet, auch derjenige, der rheinisches Leben und Fühlen kennen lernen will, kommt voll auf seine Kosten. — Als Schöpfer des geschmackvollen, lustigen und originellen Buchschmucks wird H. W. Brockmann genannt.

Bonn.

Paul Christant.

Aus den Ortsgruppen

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Kölner Eifelvereins E. V. hat die Stadt Köln in dankenswerter Weise eine Jugendherberge mit 24 Betten in Köln-Deutz, Deutzer Freiheit 3, errichtet.

Verwalter ist Herr Erwin Heuler, Deutzer Freiheit 3, bei dem auch Morgenlaffee ohne Brot zum Preise von 1 Mark für die Portion erhältlich ist. Weitere Verpflegung daselbst nach der Preisliste.

Anmeldung beim städtischen Zimmernachweis, Reichmannshaus, gegenüber dem Hauptbahnhof. Hierhin sind auch Voranmeldungen zu richten.

Die Herberge ist geöffnet von 7 Uhr vormittags bis 12 Uhr abends. Die Uebernachtungsgebühr beträgt 2,70 Mark.

Wir bitten die Ortsgruppen, auf die Herberge in weitgehendstem Maße aufmerksam zu machen.

Mit Freischauf

Der Vorstand des Kölner Eifelvereins E. V.

gez.: Oberreg.-Rat Dr. Seidel

1. Vorsitzender.

D.-G. Bonn. Die Ortsgruppe veranstaltet in diesem Jahre die erste Fortsetzung der Kunstausstellung „Die Eifel im Bilde“, die im Jahre 1911 einen so sehr zahlreichen Besuch untrier Mitglieder von nah und fern zu verzeichnen hatte. Da auch dieses Mal nur namhafte Künstler wie v. Wille, v. Volkmann usw. vertreten sind, werden die Besucher einen großen Genuß zu erwarten haben. Die Ausstellung findet im Monat September im Stadt-Museum (Villa Obernier) statt und ist bei freiem Eintritt von 11—1 und 3—6, außer Montags, geöffnet. Die Ausstellungseröffnung: Carl Jost.

Die Stadt Bonn beabsichtigt auch während der diesjährigen Herbstferien in der Remigiuschule eine Schülerferienherberge einzurichten. Die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Dankesäußerungen der in den früheren Jahren beherbergten Gäste bewiesen, wie gemeinnützig eine solche Einrichtung ist, die mit verhältnismäßig geringen Kosten geschaffen werden kann. In dem ausgeräumten hohen und luftigen Saal des Erdgeschosses werden 14 propere Betten wohlgeordnet auf-

stellt. Für Körperpflege (im Untergeschoß wird sogar Gelegenheit geboten, morgens und abends ein Brausebad zu nehmen). Schreibgelegenheit usw. ist Vorkehrung getroffen worden. Eine Reihe von schlichten Stühlen und Bänken ergänzen die den Bedürfnissen entsprechende ebenso praktische wie einfache Einrichtung. Für die Benutzung der Schülerherberge wird nur eine geringe Entschädigung für die Person verlangt.

Wer vom flachen Norden her zum Mittelrhein, von der Sieg her zur Eifel oder umgekehrt seine Straße wandert, der findet diese Herberge bequem am Wege liegen: an der Linie vom Bahnhof zur Rheinbrücke, inmitten der Stadt und doch nahe am Ströme. Die hauptsächlichsten Denkwürdigkeiten unserer Museenstadt: Rheinbrücke und Werft, Coblenzer-Straße und Hofgarten, Alter Zoll und Universitäts, das altehrwürdige Münster, Kaiserplatz, Poppelsdorfer-Allee und Schloß u. a. können in fast lückenloser Kette ohne Aufwand von Zeit und Mühe von hier aus erreicht werden.

Mögen die jungen Fremdlinge, die unter Führung ihrer Lehrer hier vorüberwandern, von der freundlichst dargebotenen Herberge den besten Gebrauch machen. Dieselbe ist vom 6. August bis zum 14. September ds. Js. geöffnet. Vorherige Anmeldung ist im Interesse der Gäste selber erwünscht.

Anfragen und Anmeldungen wolle man richten an das städtische Schulamt, Bonn-Wilhelmschule.

D.-G. Speicher. Am 16. Mai fand im „Schwanen“ eine gut besuchte Generalversammlung der Ortsgruppe Speicher des Eifelvereins statt. Schriftführer Hauptlehrer Baumann erbat dringend noch weitere Anmeldungen zur Aufnahme von Stadtkindern, welchen Ausführungen sich Beigeordneter Krische-Karmann angeschlossen. — Die Absicht der Bildung einer Jugendgruppe wird durch Beitritt des „Frohstimm“ sofort in die Tat umgesetzt. Die Jugendgruppe entsendet ihr Mitglied Hans Willems in den Vorstand. — Die Ruhebankfrage soll zunächst beschleunigt werden. Einige diesbezügliche Stellungen werden mit Dank angenommen. — Die Vorbereitungen zu den Vereinswanderungen werden dem Wanderausflug zur Bearbeitung überwiesen. Zu einer recht lebhaften Aussprache führte der vorliegende Plan zur Herstellung einer Gedenktafel zur Ehrung unserer im Weltkriege gefallenen Helden. Das Projekt fand bzgl. Lage und Ausführung allgemeine Zustimmung. Eine öffentliche Bürgerversammlung soll die endgültige Entscheidung treffen. — 14 neue Mitglieder traten dem Vereine bei, der z. Zt. auf 130 angewachsen ist.

- Van Dufarb, N., geb. in Selen.
- Kalsch, S., geb. in Nassburg.
- Winden, John, geb. in Weitelshausen.
- Deza, Rev. Btw., geb. in Edin.
- Schäfer, Fr., geb. in Bilsburg.
- Hader, J., geb. in Idabo Falls.
- Schmitz, B., geb. in Chicago.
- Friedrich, W., geb. in Bilsburg.
- Meier, N. P., geb. in Chicago.
- Wieder, John, geb. in Koes.
- Wander, J. V., geb. in Brüm.
- Wachsmann, N., geb. in Chicago.
- Karzen, J., geb. in Nittersdorf.
- Prings, A., geb. in Eitelshausen.
- Gros, P., geb. in Merzig.
- Wichelz, P., geb. in Trimpfort.
- Bernich, W., geb. in Luxemburg.
- Hoffmann, Th., geb. in Salsch.
- Stinden, Rev. Leon, geb. in Gerolstein.
- Nebean, P. J., geb. in Dernbach.
- Groos, G., geb. in Eissendorf.
- Adermann, Sol., geb. in Sillshausen.
- Enaet, Met. Rev. D. E. V., geb. in Chicago.
- Schloesser, J. W., geb. in Merlendorf.
- Jacoby, P., geb. in Wallendorf.
- Brillenbahn, S. J., geb. in Coblenz.
- Tien, Th., geb. in Gillensfeld.
- Kremer, A., geb. in Gemünd.
- Breuer, N., geb. in Dröselshausen.
- Schroeder, M., geb. in Chicago.
- Freischel, Conrad, geb. in Dillingen (Saar).
- Clemens, S. P., geb. in Chicago.
- Tien, V., geb. in Bilsdorf.
- Gros, P., geb. in Merzig.
- Niklas, A., geb. in Dierschweiler.
- Bauer, N., geb. in Bilsdorf.

- D.-G. Bonn.
- Berlin, Anton.
 - Bremer, Conrad.
 - Bremer, Matthias.
 - Beckmann, Traute, Fr.
 - Deegen, Heinrich, Kaufmann.
 - Dümmerfeld, Anton, Schneider.
 - Hoffmann, Carl, Postassistent.
 - Huben, Hans, von Meer, Oberberater.
 - Perru, W., Sekretariatsassistent.
 - Plak, Clemens.
 - Plak, Kläre.
 - Rausch, Otto, Drooast.
 - Schäfer, W., Oberstadtssekretär.
 - Schild, Marianne, Fr.
 - Schmitz, Joh., stud. med.
 - Vossen, G., Fabrikdirektor.

- D.-G. Coblenz.
- Meramann, Oberpostinspektor.
 - Schold, Justizrat.
 - Breuer, Justizwärter.
 - Gonliff, Fr.
 - Dula, Stud.-Assist.
 - Elzen, Seminarist.
 - Göna, Stud.-Assist.
 - Griffar, Goldhandluna.
 - Hebler, Fr.
 - von Dömel, Kaufmann.
 - Junges, Fr., Landmesser.
 - Kaufmann, Rev.-Sekretär.
 - Kohlbecher, Witwe.
 - Rehn, Kaufmann.
 - Rehnen, Stud.-Referendar.
 - Rader, Stud.-Rat.
 - Mariso, Fr.

- Menz, Stud.-Assist.
- Metzler, Kellermeister.
- Müller, Stud.-Assist.
- Dön, Stud.-Rat.
- Esward, Metzner.
- Ramen, Volks-Sekret.
- Wissart, Amtsrichter.
- Schäfer, Seminarist.
- Schmitz, Stud.-Assist.
- Schreiber, Kaufmann.
- Steinberg, Kaufmann.
- Stierwald, Fr.
- Schmages, Fabrikmeister.
- Sübel, Stadt-Sekret.
- Watrinet, Stud.-Rat.
- Würges, Rechtsanwält.
- Zender, Lehrerin a. D.

- D.-G. Effen (Nabr).
- Arres, Th., Kassenbeamter.
 - Altenmacher, Grete, Fr.
 - Bachhaus, Paula, Fr.
 - Beckhäuser, S., Baumeister a. D.
 - Bers, Wilhelm, Weinliefer.
 - Bresgen, J., Lagerverwalter.
 - Bürvenich, S., Hausverwalter.
 - Dessel, Fr., Praktikant.
 - Dillenburger, S., Lehrer.
 - Doermann, Karl, Bauassistent.
 - Enenbach, S., Kaufmann.
 - Gabmann, Th., Kaufmann.
 - Gatz, W., Kaufmann.
 - Gutacker, S., Lehrerin.
 - Gerder, Ana., Eisenbahn-Baumeister.
 - Josten, S., Lehrerin.
 - Kammann, M., Fr.
 - Kenssen, J., Ingenieur.
 - Menrad, Paul, Maler.
 - Winkel, Felix, Oberlehrer.
 - Wüller, Hans, Beamter.
 - Winkel, S., Handlungsgehilfe.
 - Wöls, Dr. jur., Raubert, Landgerichtsrat.
 - Kurth, Heim., Amtsrichter.
 - Solis, Josef, Landrichter.
 - Müller, Dr. jur., Wlb., Landgerichtsrat.

- D.-G. Köln.
- Gröber, Grete, Kontoristin.
 - Stahl, S., Handlungsgehilfe.
 - Stahl, P., Schneider.
 - Stahl, A., Handl.-Gehilfe.
 - Fülls, Maria, Frau.
 - Wrettembend, M., Kaufmann.
 - Nelles, S., Photobandluna.
 - Prof. Dr. Simon, S., Schulrat.
 - Dies, Heinrich, Architekt.
 - Dies, Ehe, Frau.
 - Dohles, Stadtschreiber.
 - Müller, Ferd., Kunstmaler.
 - Dr. Müller, G. J., Chemiker.
 - Gnaels, Otto, Schlosser.
 - Neub, S., Handlungsgehilfe.
 - Hein, Fris, Kaufmann.
 - Höcher, Th., Kaufmann.
 - Merfer, Gertr.
 - Sante, W., Kaufmann.
 - Brema, G., Buchhalterin.
 - Winter, G., Modistin.
 - Winter, Ida.
 - Winter, Rev., Kaufmann.
 - Klein, S. J., Journalist.
 - Kondwila, S., Anstaltler.
 - Müller, W., Damenkleider.
 - Sorae, A., Elektromonteur.
 - Von, C., Kunstgewerbetierin.
 - Klein, Friedrich.
 - Schulter, Renne.
 - Schmitz, N., Handlungsgehilfe.
 - Hoff, A., Elektroschüler.
 - Boellmann, Gertrud.
 - Hoff, Arthur, Frau.
 - Schwara, M., Baufbeamter.

Inhalt: Das Alter der Rheinbacher Kirche. — Eifelkirchenvereine auf Vornamen. — Zur Eifelstraße: Fremde und Heimische. — Einde. — Das Hochstiftell bei Eilger. — Die Schülerherberge im Jahre 1919. — Eine beachtliche Verhinderung eines Naturdenkmals. — Die Eifel — Literarisches und Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. Mitglieder des Eifelvereins.

Klein. Steindreher für Hartgestein
zu kaufen gesucht. Angeb. u. E. V. 48 an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus
oder kleines Landhaus mit Garten, wenn mögl. möbliert, sofort zu mieten ev. zu kaufen gesucht. Angebote u. R. C. 227 an die Benrather Zeitung.
Benrath, Hb. erbeten.

Neu beigetretene Mitglieder des Eifelvereins:

- D.-G. Chicago.
- Weber, John, geb. in Seventich.
 - Dobrowolski, M. S., geb. in Danzig.
 - Werner, John, geb. in Chicago.
 - Breuer, G., geb. in Bauer.
 - Witt, Balthasar, geb. in Pelm.
 - Haben, V., geb. in Bänderich.
 - Brudner, A. D., geb. in Wöhlen.
 - Clemens, Th., geb. in Bilsburg.
 - Schmitz, John, geb. in Großtitten.
 - Meuer, Pet., geb. in Müth.
 - Vena, John, geb. in Salsch.
 - Neanera, John, geb. in Brüm.
 - Wlozier, Ant., geb. in Bilsdorf.
 - Schmitz, Jos., geb. in Müth.
 - Juna, S., geb. in Landscheid.
 - Rehler, Rev. S. A., geb. in Detroit.
 - Werner, John, geb. in Selsheim.
 - Verband, N., geb. in Badesheim.
 - Schmitz, M., geb. in Demont.
 - Sambert, N., geb. in Duppont.
 - Albera, Rev. S., geb. in Chicago.
 - Werner, John, geb. in Bilsdorf.
 - Wittsch, Thomas, geb. in Keil.
 - Simon, N. V., geb. in Chicago.
 - Schmitz, J. W., geb. in Niederscheidweiler.
 - Gores, F. E., geb. in Wadena.
 - Udelhofen, John, geb. in Kremberg.
 - Gonrad, J., geb. in Ungarn.
 - Girtler, M. S., geb. in Vermont.
 - Gobbecker, D., geb. in Carden.
 - Juna, J. V., geb. in Daun.
 - Dung, John, geb. in Puterath.
 - Wabonn, K., geb. in Brüm.

- Mathonn, John, geb. in Brüm.
- Hollmann, S., geb. in Landscheid.
- Brandt, S. K., geb. in Chicago.
- Sab, Dr. P. S., geb. in Abelnbach.
- Haubich, John, geb. in Dackweiler.
- Daubrich, Kat., geb. in Eil.
- Kramer, J., geb. in Steinborn.
- Krummen, S., geb. in Brüm.
- Meier, John W., geb. in Müth.
- Mertes, C., geb. in Neudorf.
- Mirtel, Joh., geb. in Bauer.
- Meuer, N. V. D., geb. in Niederscheid.
- Simon, A., geb. in Mattenbeim.
- Schroeder, John, geb. in Bierscheidlarund.
- Wels, Jos., geb. in Badem.
- Wolter, J., geb. in Nachmanderscheid.
- Niersbach, P., geb. in Landscheid.
- Schmitz, Frau C., geb. in Bierscheid.
- Demmer, M., geb. in Dackbach.
- Schmalen, Raib., geb. in Niederscheid.
- Wittman, Frau S., geb. in Uebersdorf.
- Haar, Th., geb. in Schwen.
- Umland, Chr., geb. in Hamburg.
- Cramer, John N., geb. in Cronenbergerrhütte.
- Dannappel, John, geb. in Nassau.
- Schmitt, V. A., geb. in Ahr.
- Dreilmeller, S., geb. in Müth.
- Niedertorn, John, geb. in Idabo Falls.
- Gell, Andreas, geb. in Salsch.

21. Jahrgang
No. 9
Mitte Sept. 1920

Auflage 19000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum Letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 19000

Anzeigengebühr
für die 5 gespaltene Kleinzeile 100 Pfg. Anzeigen auf dem
Umschlag nach besonderem Tarif.
Belagen nach Uebereinkunft.

Belegte Mitte jed. Monats. — Jährl. Bezugspr. durch
den Post- u. Fernschreib. Dienst. — Vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Münsterschule.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

**Wasserdichte
echte Münchener
Peterinen Wettermäntel**
Leider-Reise und Sportbekleidung für Damen, Herren u. Kinder
Bestickter u. verstellbarer Besatz
für Wander-Ausrüstungen

Touristen-Flied
KÖLN In der Mühle 14
Telephon 33943 (Nähe Hochstraße)

Hotel
Obladen
Köln a. Rh.
St. Agatha 37.
Gegr. 1848.



August Stern & Cie.

Bank und Effekten.
Gegründet 1860.

Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten.
Einlösung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.

Zur Reise- u. Wanderzeit!
Eifel-Karte 1:50000
Blatt 4 Bonn-Abt. 1920. 4.- M. (Mittelteller 3.20 M.)
Blatt 7 Laacher-See-Mayen. 1914. 3.- M. 2.20 M.)

Verlag des Eifelvereins, Bonn a. Rh.
Der Schriftführer: Fr. Adrian.
Eiselführer.
M. Auflage 1920. 12.50 + 90 Pfg. Porto.
Verlag Schaar & Dathe, Trier.

Landgut

bis 200 Morgen suche ich
in der Eifel zu kaufen. Auch
Objekt, welches kleiner und
als Landhaus mit Gebäude
u. Garten zu bewohnen ist.
**Paul Müller, Köln,
Alterheiligenstr. 8.**



Wöbeltransporte!

Empfehle mich bei Umzügen und
Verfahrungen zur Uebernahme von
Wöbeltransporten per Bahn und per Land, wobei ich unter
Verwendung von nur sachkundigem Personal prompte u. gewissen-
hafte Bedienung zusichere. — Billigste Berechnung.

Carl Rathscheck, Mayen, Polcherstr. 26.

Telephon 70 — Fuhr- und Wöbeltransportgeschäft.
Auf den Vornamen **Carl** und **Polcherstraße 26** wolle man
achten, da es in Mayen mehrere Firmen Rathscheck gibt.

Dreissigjährige Erfahrung in der Herstellung verbürgt Leistungsfähigkeit,
Zuverlässigkeit, Haltbarkeit der

„Agfa“-Photo-Entwickler

- „Agfa“-Metol
- „Agfa“-Glycin
- „Agfa“-Eikonogen
- „Agfa“-Hydrochinon
- „Agfa“-Amidol
- „Agfa“-Ortol
- „Agfa“-Metol-
Hydrochinon
- „Agfa“-Spezialentwickler

Lesen Sie das „Agfa“-Photohandbuch 201.—220. Tausend, Preis Mk. 1.50—
oder die „Agfa“-Preisliste kostenlos. Bezug durch Photohändler.



„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36

Wanderbücher und Karten

von Hans Holt.

Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4.90 M., in Ganzleinen 5.50 M.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4.90 M.
200 Wanderungen bei Abla und Bonn mit 7 Karten 4.90 M.
Siebengebirgsführer mit großer Karte 1.20 M.
Das Siebengebirge und die Ringerberge, 2 Karten,
1:25000 und 1:100000, 90 Pfg.
Westerwaldkarte 1.50 M.
Wiesbaldführer 4.40 M. mit großer Westerwaldkarte und
57 Wanderungen.
Postfrei durch Hans Holt in Rhöndorf zu beziehen gegen
Einzahlung auf Postcheckkonto Köln Nr. 20088.

Wanderungen durch die Eifel

und die belgischen Ardennen

6. Austr. Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6.50.
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Hotel - Restaurant zur Winneburg

H. Graboß Nachf. D. Flügel Cochem
direkt am Eingang zum wilden Endertal,
empfiehlt sich Touristen u. Eifelwanderern.

Gute Küche, la Weine, Biere, Kaffee etc., groß., schatt. Garten.

Montjoie

die Berle der Eifel in deutschem Lande,
ist noch wie vor wie jeder andere Ort
Deutschlands ohne Einreise- und Pass-
Schwierigkeiten zu erreichen.
Ankunft: Bürgermeisteramt.

Wo trinkt man Friedensbier?

Im Luftkurort Eupen.

— Anstalt in allen Hotels und Restaurationen der Stadt, —
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.

Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-,
Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaf-
losigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die
Bade-Verwaltung.

Reiten Sie ein Steckpferd? Sammeln Sie? Fotografieren
Sie? Wandern und reisen Sie
gern? Wünschen Sie Briefwechsel, auch mit Uebersee? Ver-
langen Sie kostenfreie Auskunft von
Verlag „Die Freunde“, Weimar-B 242.

Eifel-Festschrift 1913

Antiquarische Stücke **kauft jederzeit**
Verlag des Eifelvereins, Bonn a. Rh.

Zigarren feinste Qualitäten, von 85 Pfg.
an.

Tabak beste Ueberseeware, von 26 Mark
per Pfd.

Direkter Versand an Private und Wiederverkäufer. Filiale Ichendorf
Siegmond Eberhardt, bei Köln.

Rheinweine, weiß empfiehlt zu 11.—, 11.50,
12.—, 13.—, 14.— Mf. per Fl.
roter Jungelheimer zu Mf. 15.—, p. Fl. Oes-
gelheimer Spätlese Mf. 17.— p. Fl.
la. Moselweine von Mf. 18.— an per hl
direkt ab Mosel oder Rheinstation.
Wolff Sahler, Neuh a. Rh. Tel. 1247
Saunders-Platz des Zulassungsstelle Neuh.

Emaillierarbeiten

für Behörden und Private in
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
J. Scheider, Müllersbach
(Bsp. Coblenz).

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1597.
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Uebnahme ganzer Ausstattungen.

Druna-Heizung D. R. P.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen — Drüner & Nattenberg
Essen, Eleonorastr. 39 Köln, Voigtelstrasse Nr.
Fernruf 3960 - 8030 Fernruf A 1028.

Eifelvereiner!

Benutzt den Angelegentlichster
Bereinschrift.
Die Wirkung ist allbekannt und gut.

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen

Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf

F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnhofstrasse 18.



Bei Magen-Nieren-Krank-
leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

Rein natür-
liche Füllung

ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle: doppelkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

In Binsfeld hat sich eine neue Ortsgruppe gebildet, die ich hiermit herzlich willkommen heiße.

Der Vorsitzende des Eifelvereins
Kaufmann.

Eine neuentdeckte vorgeschichtliche Erdbefestigung bei Niedermendig.

Von Hauptlehrer Christ in Niedermendig.

Als im Jahre 1908 infolge sich stets steigenden Verkehrs die Eifelstraße Andernach—Gerolstein in ihrem ersten Teile bis Wagen zweigleisig ausgebaut wurde, stieß man in unmittelbarer Nähe vor dem Stationsgebäude Niedermendig in dem dort hochanstehenden Bimsstand auf zahlreiche Reste menschlicher Siedlungen. Ein kurzer Bericht darüber in den „Bonner Jahrbüchern“ verlegte die Scherbenfunde in die Hallstatt — bis hinauf zur jüngeren Steinzeit — das geheimnisvolle Dunkel, das bisher über dieser Stätte lag, ist heute zum großen Teile gelichtet. Es ist dies der Anlage mehrerer industrieller Betriebe zu verdanken, die den hier allerorts bis zu 15 Meter Mächtigkeit lagernden Bimsstand zur Herstellung von Zement-Schwemmelsteinen, Ziegelsteinen, Dielen usw. verwenden.

Die ersten Ausschachtungen der beiden für unsere Entdeckung in Betracht kommenden Firmen: „Franz Zeller“ — gegenüber dem Bahnhofsgelände — und der „Bims- und Steinwerke“ — unmittelbar am Stellwerk östlich des Bahnhofs — begannen im März-April ds. Js. Eine erste Besichtigung dieser jungen Anlagen im April brachte mir eine große Überraschung. Zwecks Verlegung eines Bahngleises hatte man an beiden Werken einen senkrechten Querschnitt durch den Bims gegraben und war dabei mitten in den hohen Bimslagen auf eine breite und tiefe Masse ganz gewöhnlichen Ackerbodens gestoßen, der erst mühsam entfernt werden mußte, bevor in der Tiefe wieder loser Bims zulage trat.

Diese Muttererde füllte einen Graben aus von etwa 4—4,50 Meter Tiefe und 8—10 Meter Breite. Die auf einer Seite unterbrochenen Bimschichten setzten sich auf der gegenüberliegenden wieder mit größter Regelmäßigkeit fort. Wenn auch die ungewöhnlich große Tiefe im ersten Augenblick etwas frappierend wirkte — der Sohlgraben des Mayener neolithischen Erwerks hat z. B. nur eine Tiefe von 2,50 Meter — so konnte doch eine natürliche Entstehung des ungeheuren Grabens, etwa durch Erosion des Wassers, nicht in Frage kommen; denn die Veriefung geht über den Kamm eines flachen Höhenrückens hinweg. Die völlige Gewißheit erlangte ich bald, als ich bei Fundstelle 1 auf meine Frage nach evtl. Funden von Steingeräten oder Scherben von einem Arbeiter mehrere Bechtlücke von glattgeschliffenen Steinwerkzeugen gebracht bekam, die achlos beiseite geworfen worden waren. Ferner entdeckte ich bei genauerer Untersuchung der Vertikalität in der einen Seitenwand des Grabens die Reste einer Feuerstelle mit zahlreichen Scherben und Tierknochen, nebst einem Spinnmittel. Einige Tage darauf wurden auch bei der Anlage der Firma Zeller (Fundstelle 2) mehrere Scherbenfunde gemacht.

Bei den weiteren Abtragungen an beiden Werken, die etwa 100 Meter von einander entfernt liegen, trat die Anlage eines fortlaufenden Grabens immer deutlicher hervor. Bald stieß man bei Fundstelle 1 auch auf mehrere Abfallgruben, die von dem

Graben 15—20 Meter entfernt liegen. Dieselben haben einen Durchmesser von 1 und 2 Meter; aus ihnen konnte unser neugegründeter „Geschichts- und Altertumsverein für Niedermendig und Umgebung“ eine reiche Ausbeute an Steinwerkzeugen und Gefäßscherben bergen.

Eine Merkwürdigkeit sei noch erwähnt: Bei Fundstelle 1 ist in der südlichen Querwand in etwa 18 Meter von dem Sohlgraben eine Auslieferung sichtbar mit völlig senkrechten Wänden von 1,30 Meter Tiefe und genau der gleichen Breite. — Ob es sich hierbei um eine Fallgrube, oder wie bei einer ähnlichen Erscheinung der neolithischen Ansiedlung bei Sarnsheim, Kreis Kreuznach, nach einem Bericht der „Bonner Jahrbücher“ Heft 125 um einen Vorrats- oder Rüstraum handelt, wird erst die weitere Ausgrabung ergeben.

Die bis heute gemachten Scherbenfunde gehören der frühesten Hallstattperiode zu, etwa 1000 vor Chr. Die Werkzeuge aus Stein sind entweder spitz zulaufend, wurden also als Meißel gebraucht, oder haben eine abgeschliffene, als Beil zu gebrauchende Kante. Ferner wurden gefunden 2 Spinnwirtel mit Nageleindrücken am Rande, 5 eiförmig abgerundete Steine, entweder Reibe- oder Schleudersteine, ein flacher Reibstein und zwei kleine rötliche Quarzite, die vermutlich als Schmelz- oder Rinderspielzeug dienten. Außerdem lag mitten zwischen den zahlreichen Scherben in der größeren Abfallgrube noch ein grob behauener halbkreisförmiger Stein von etwa 15 Zentimeter Länge und 6 Zentimeter Weite aus Hartbasalt, während die meisten der anderen Steinwerkzeuge aus „Coblenzer Grauwade“ bestehen.

Dieses höchst seltene Vorkommen von Werkzeugen aus hartem Stein erklärt sich leicht daraus, weil der Niedermendigener Basalt unter einer 10—15 Meter hohen Bimschicht verborgen liegt und seine Gewinnung den „Alt-Niedermendigern“ vor 3000 Jahren mit ihren primitiven Werkzeugen unmöglich war. Nur an einigen wenigen Stellen, wie z. B. auf dem Thürer Berge, tritt der Lavaström des Hochstein zulage, und von diesem Material stammt auch der einzige bis jetzt entdeckte oben erwähnte Basaltstein.

Ueber die weiteren Funde und Entdeckungen an unserem Erdwerke wird an dieser Stelle fortlaufend berichtet werden.

Was mir mein Vater vom Revolutionsjahr 1848 erzählt hat.

Von Kaspar Gebler, Münster i. Westf.

Die aufregenden Erlebnisse der jüngsten Zeit rufen in mir Erinnerungen wach an Erzählungen meines Vaters von den Vorgängen aus dem Jahre 1848. Es sei mir gestattet, diese so, wie sie mir im Gedächtnis haften, wiederzugeben. Sollte ich hier und da vom Vorgefallenen etwas abweichen, so mögen Besserwissende in nächster Nummer Richtigstellung herbeiführen.

Folgende Vertikalitäten sind es, an denen die zu schildern den Vorgänge haften: Wehlen bei Lieser an der Mosel, Trier, Prüm in der Eifel, Worms bezw. Bachhäusel in Baden.

Zwischen Wehlen und Lieser im Kreise Berncastel liegt ein hoher Berg Rücken, der auf der Lieserer Seite inmitten der Weinberge „die Paulstapelle“ trägt, auf der Wehlener Seite mit einem Walde von Obstbäumen: Kirschen, Äpfeln, Walnüssen, nach oben hin mit Buschwerk bedeckt ist. Dieser Berg Rücken heißt „die Dreifaltigkeit“. Dort, in der Nähe „der Paulskirche“ hielten die drei damaligen Aufwiegler des Volkes: Blum, Hecker und Struwe (ihres Zeichens wohl Advokaten) ihre auftrüh-

riffen Reden von Freiheit und Volksbeglückung. Das Volk strömte von allen Seiten, von der Mosel, der Eifel, dem Hunsrück stundenweit hier zusammen, um sich „belehren“, beiraten zu lassen. — Im Bürgerhalle von Wehlen (im Schulhause) sah ich als Präparand anfangs der 70er Jahre noch die schwarz-rot-goldene Fahne jener Zeit.

Mein Vater diente 1848 im dritten Jahre beim 30. Infanterie-Regiment in Saarlouis. Das Regiment hatte nach einander verschiedene Standquartiere: Mainz, Luxemburg (!) und bei Ausbruch der Revolution Trier. In Trier wurde um diese Zeit die Gasanstalt zwischen Dom und jetzigem Bahnhof gebaut. Eine große Anzahl Arbeiter war daran beschäftigt. In der Nähe des Domes war ein Lebensmittelgeschäft, in welchem diese Arbeiter vielfach kauften. Eines Tages war unter den Arbeitern das Gerücht verbreitet, der Inhaber des Lebensmittelgeschäftes laufe bereits vor den Stadttoren Butter, Eier usw. von den herankommenden Bauern und Händlern auf, um die Preise in die Höhe zu treiben. War schon wochenlang eine allgemeine Aufregung, Gärung im ganzen Trierischen Lande vorhanden, so genügte obiges Gerücht, die Explosion herbeizuführen. Arbeiter, vor allem aber arbeits- und lichtscheues Gesindel rottete sich vor dem Kaufhause unter Drohungen und Verwünschungen zusammen, die Fenster wurden eingeworfen und nun begann das Ausrauben des Geschäftes. Porzellan und Glas, Möbel aller Art, darunter ein Klavier, flogen zum Fenster hinaus; aus dem Keller wurden 3 Fuder Wein heraufgeschrotet, auf den Kopf gestellt, dann schlug man den oberen Boden ein und schöpfte mit Eimern, Tassen, Gläsern, Flaschen, soviel man haben konnte. Der verschüttete Wein lief durch die Gasse; Kinder legten sich über dieselbe und schlürften daraus. Allgemeine Betrunktheit machte die Menschen nur noch toller. Das Militär sollte Ruhe und Ordnung stiften, verhielt sich aber meist passiv. Die Leiche eines Arbeiters, der von einem Soldaten erschossen worden war, wurde auf einer Bahre durch die Stadt getragen unter Gejohlt und Geschrei der Menge. Die Obrigkeit wurde für abgesetzt erklärt. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wurde überall verkündet. Drei Tage wußte man nicht, wer Herr der Stadt sei. In den Straßen standen hohe Barricaden, gebaut aus Kirchen- und Schulbänken u. dergl. Das Militär hielt sich in den Kasernen. Da erschien am 3. Tage vor der Porta Nigra ein General, Klein von Gestalt, mit seinem Adjutanten, überkletterte Barricade nach Barricade, begab sich zur Palastkaserne und ließ Generalmarsch schlagen. Die Artillerie führte er zum Mustor hinaus auf „Franzens Knippen“ (Anhöhe rechts der Mosel) und ließ in der Stadt bekanntgeben, daß dieselbe in Brand geschossen würde, falls die Barricaden nicht bis 6 Uhr nachmittags beseitigt und die Ordnung hergestellt sei. Als Punkt 6 Uhr der erste blinde Kanonenschuß über die Stadt ertönte, erschien am Kirchturm von St. Gangolf die weiße Fahne. Der General, von Schredenstein hieß er, zog mit den Truppen in Trier ein, und alsbald ging hier wieder alles seinen gewohnten friedlichen Gang. Als ich 1904 nach Münster i. W. versetzt wurde, entdeckte ich gelegentlich eines Besuches auf dem alten Ueberwasserstrebhof an der Wilhelmstraße das Grabmal des Generals von Schredenstein, was in mir sofort die ganze 46er Geschichte von Trier wachrief.

In Prüm bestand bis zum Jahre 1848 ein Landwehrkommando aus etwa 50 Mann, befehligt von einem Major. Allhier wurden die Landwehrlente der Trierischen Lande jährlich zu Uebungen von 8—14 Tagen zusammengezogen; deshalb hatte man in dem Gebäude vor der mächtigen Salvatorkirche, im Zeughaus, Waffen, Munition und Kleidungsstücke aufgespeichert. Am Tage vor Fronleichnam (wenn ich mich recht erinnere) war in Prüm großer Markt. Schon tags vorher erschien allerlei Volk, am Markttage verstärkte es sich fortgesetzt durch neu hinzuströmende von Rhein und Mosel, aus der Eifel, dem Hunsrück. Im Handumdrehen waren die Böden „ob jen Feld“ (d. i. dem Buchenwalde, durch den die Chaussee nach Sionneken, Bilburg, Trier führt), sowie die am Zeughaus entwässert. Der Major ließ sich in Zivilkleidung an einem Seil von seinem Zimmer im 1. Stock des Zeughauses in den Hof hinab und gab

Fersengeld. (Er wurde auf 10 (!) Jahre nach der Feste Eifelstein geschickt.) Das entartete Volk taubte Gewehre, Uniformen und Uniformstücke, ohne zu wissen, was es damit that. Ein schwerer Prozeß auf Landesverrat folgte dieser Tat von verbrecherischen Volksaufwieglern aufgestachelten, toll gewordenen Volkes. Mancher mußte landesflüchtig werden, wenn ihm sein Kopf lieb war.

Als Lehrer am Gymnasium in Prüm sah ich 1893 in der Bibliothek des Altertumsvereins ein Buch, das den Prümer gegen die Prümer Auführer attentmässig wiedergab. Das war nach meiner Erinnerung aus dem Verlag von Vinz in Trier. Ich hatte es einige Stunden entliehen, da mußte ich es zurückgeben, so daß ich nur einen kurzen Einblick tun konnte. Als dasselbe nach einiger Zeit wieder haben wollte, war es spurlos verschwunden. Ich wäre einem freundlichen Leser sehr dankbar, wenn er mir dies Buch leihweise auf einige Tage überlassen wollte, denn unter den betörten Angeklagten war auch ein naher Verwandter, über den ich Näheres wissen möchte.

Unter den Zeughausführern befand sich ein junger Mann (dessen Name ich verschweigen muß) aus der Nähe von meiner Heimat Bausendorf. Er wurde zum Tode verurteilt und als Soldat erschossen werden. Mein Vater wurde mit der Korporalschaft mit dem Befehl der Ausführung des Todesurteils betraut. Das ging meinem Vater jedoch gegen den Strich, meldete sich für mehrere Tage krank und kam auf diese Weise an der Ausführung vorbei.

Ein Verwandter, der in der Nähe von Trier ein Geschäft besaß, hatte zu seinem Verhängnis auch den berühmten Prümer Markt besucht und war in den Strudel hineingeraten worden. Um der über ihn verhängten Todesstrafe zu entgehen, ließ er Weib und Kind im Stiche, wurde landesflüchtig, wanderte die Schweiz und Oesterreich unsät, ohne Raht um Ruh. Vergebens wandte sich sein greiser Vater an den Kaiser um Begnadigung, vergebens tat er vor dem Fürsten gelegentlich dessen Durchreise durch Wittlich einen Kniefall, erst nach Jahren trat Begnadigung ein, aber gebrochen lehrte der Gedächte an sein bald seiner vor Gram gestorbenen Gattin ins Grab nachzufolgen.

Ein anderer aus der Nähe meiner Heimat, der von Wittlich und Polizei gesucht wurde, hielt sich wochenlang in den birgigen Wäldern zwischen Olenbach und Scheidweiler Alsbach auf. Nachts troch er in einen Schweinestall der Graulmühle; um keinen Verdacht zu erregen, trug ihm die Müllerin „Grauls Maredetrein“ Essen in einem Eimer in den Stall. Als aber die Patrouillen immer häufiger erschienen, da mußte der Gesuchte, dem die Verwandten schließlich Reisegeld zugebracht hatten, sich nach der Schweiz und schließlich nach Oesterreich machen. Ich besitze einen rührenden Brief meines oben erwähnten Verwandten, worin dieser schildert, wie er mit diesem feinen Leidensgenossen hinter Wien auf staubiger Chaussee zusammen getroffen, wie beide eine Stunde im Straßengraben zusammen gelegen und zusammen bitterlich geweint hätten. Mutlos und gebrochen wanderten sie endlich in entgegengesetzter Richtung weiter. Dem zweiten gelang es schließlich, nach Amerika zu entfliehen. Nach Jahren schwerer Arbeit gelangte er zu Wohlstand. Im Jahre 1888, gelegentlich der Amnestie beim Tode der beiden Kaiser, wurde er begnadigt und bald besuchte er seine liebe Heimat nach 40jähriger Trennung wiederzukommen. Im Hause meines Schwiegervaters in Wittlich machte ich Bekanntschaft mit diesem für mich hochinteressanten Mann, dessen Streifzüge in der Gegend der Graulmühle ich in meiner Jugend hundertmal hatte erzählen hören.

Kurz vor dem Zeughaussturm bat mein Vater als Unteroffizier des 30. Inf.-Regts. in Trier um einige Tage Urlaub. Er wollte der Hochzeit seines älteren Bruders in Bausendorf beiwohnen. Im Samrothertal wurde er von Holzhauer verfolgt, „die dat Preische e Kopp kleiner made wollten“. Nach der Hochzeit gedachte er mit dem Dampfzug von Trier aus unbehelligt nach Trier zurückzukommen. Aber der Mann in Urzög, den er sogar gut kannte, wollte ihn umbringen.

Preis aus Schiff anfahren. „Mir sein net mi preißisch,“ rief man ihm zu. Eilige wollten ihm den Säbel abschneiden. Einigen älteren Männern gelang es schließlich, den Führer glücklich zu bereden, daß er meinen Vater ans Dampfschiff brachte. So war überall das Volk verhehrt.

Einige Tage später befand sich mein Vater im 30. Inf.-Reg. auf dem Marsch nach Baden. Dort wollten die Aufständigen den Großherzog beseitigen. Die preußische Regierung trat für ihn ein und entsandte Triersche Truppen zur Bekämpfung der Revolutionäre. In der Nähe von Worms marschierten die 30er eines Tages an mit Stroh beladenen Wagen auf der Landstraße vorbei. Einzelnen Soldaten fielen die Wagen auf, einestheils wegen ihres Eiseler Aussehens, andertheils wegen ihres Knarrens, was bei einer Strohladung kaum vorkommt. Der Regimentskommandeur wurde auf diese Umstände aufmerksam gemacht — und als man die Wagen untersuchte, fand man unter dem Stroh eine Menge Prümer Gewehre, die den Auführern in Baden zugebracht werden sollten.

In Baden machte mein Vater das Gefecht bei Wachhäusel gegen die Freischärler mit. Diese hatten sich hinter einem mächtigen Erdwall verschanzt. Die 30er sollten diesen stürmen, nachdem die Artillerie denselben erst gründlich beschossen hatte. „Wir gingen vor,“ so erzählte mein Vater, „erhielten aber so starkes Feuer und hatten so viele Verluste, daß Prinz Wilhelm (später Kaiser Wilhelm I.), der den Oberbefehl hatte, kurzweg das Ganze kehrt machen ließ, so daß meine 1. Kompagnie als letzte zurückließ. Mit Hurra kamen da die Freischärler hervorgebrochen, und sie hätten uns vollends geschlagen, wenn unsere Artillerie sie nicht in Schach gehalten hätte. Wir bezogen Ruhestellung. Am andern Tags ging's wieder los. Unser Regiment war so aufgestellt, daß in der Mitte mehr als eine Straßenbreite Lücke blieb zum Durchlassen der hinter uns postierten 3. Trierschen Husaren. Erst gingen wir langsam vor. Dann kam plötzlich wieder der Befehl: Das Ganze kehrt! Wie tags vorher brachen auch jetzt die Freischärler in hellen Haufen mit Hurra aus ihrer Versteckung heraus hinter uns her. Da setzte von unserer rechts und links aufgestellten Artillerie ein vernichtendes Kreuzfeuer ein. Sodann gingen wir mit gefülltem Bajonett im Sturmschritt vor und warfen die sich noch Wehrenden vollständig nieder. Nach einer kurzen Pause setzten die Husaren stürmend ein und ritten die Reste über den Haufen. Ein Bruchteil der Freischärler rettete sich in die Festung Kastatt. Auch hier wurden sie bald besiegt. Da flüchteten die Führer — die Aufwiegler des Volkes — unter Mitnahme der Kriegskassen in die Schweiz. Die betörten Massen hatten das Nachsehen und den Aergernis — und nun ging ihnen endlich wieder ein Licht auf.“ — In Langweiler im Kreise Bernkastel, meiner ersten Schulstelle, lernte ich 1873 einen „Krugbäder“ (Töpfer) kennen, der bei Wachhäusel und Kastatt unter den Freischärlern gekämpft hatte und meines Vaters Schilderung genau bestätigte. „Hätten wir so Führer gehabt, wie die Preußen, so hätte es diesen schlecht ergangen.“ Mit diesen Worten begrub er stets seinen Aergernis über die Niederlage. Von ihrer Artillerie hielt er ein größeres Stück als von der preußischen und erzählte folgendes Geschichtchen: Von einem Turme Kastatts entdeckte ein badiischer Artillerieoffizier vier preußische Offiziere, die im freien Felde Karten zeichneten. Freudig erregt rief er aus: „Diesen Herren werde ich einen Trumpf hinwerfen, daß sie ihr Leben lang genug daran haben!“ Aus schwerem Geschütz sandte er ihnen eine Granate, die mitten hinein in die Spieler traf und sie vernichtete.“ — Ich habe diesen belehrenden, viel herumgereisten Mann während meines zweijährigen Aufenthaltes in Langweiler häufiger und heute mich stets seiner frischen Erzählung.

Aus dem Badiischen kam mein Vater wieder nach Trier in den Rhein. Waren auch die Verhältnisse wieder geordnet, es lebte sich doch immer noch allerlei Gefindel, Bummeler genannt, umher. Am 2. Tage nach Weihnachten wurde mein Vater von einem Feldwebel, der eine Jagd in der Nähe Triers hatte, eingeladen, mitzujagen. Erlegt haben beide nichts. Doch ließen sie sich den Meßelwein gut schmecken und kehrten am Abend zuhause von dem Vogelstreifen sitzend auf eine

Bank, um einen Augenblick auszuruhen. Der Feldwebel schlief ein. Nach einer Weile weckte ihn mein Vater, faßte ihn am Arm und sagte: „Feldwebel, es ist Zeit, wir müssen zur Kaserne!“ Infolge des reichlichen Weingenußes und des Schlummers kommt der nicht zu klarer Besinnung, erkennt meinen Vater nicht und schreit ihn an: „Was wollen Sie Bummeler?“ Damit reißt ers Gewehr an die Wade, ein Schuß trifft, die Kugel pfeift meinem Vater hart am Kopf vorbei und durchschlägt ihm das rechte Ohr. Stark blutend läßt er den noch nicht zur Besinnung zurückgekehrten Feldwebel sitzen und begibt sich allein zur Kaserne. Gegen Morgen erscheint der durch Kälte nüchtern gewordene Feldwebel mit seiner Frau an Vaters Bett und bittet flehenstlich, die Sache doch nicht anzuzeigen. Selbstredend geschah das nicht. Mein Vater bekam Schonung bis zur vollen Heilung und hatte von da ab bis zur Entlassung gute Tage.

An Verlegenheit¹⁾.

(Wittlicher Mundart.)

Mei Mutter hat mer daa gesöt²⁾,
Eich wiet' te Mänch wie aner Zeit,
Ich hön et äwel kees³⁾ gegloost;
Iau sehn ich daa, se aß⁴⁾ gescheit.

Wann mir am Dorez Kirmees hön,
Sein eich ob Reesen oder Iranf,
Dn wann mich Mielech Griete⁵⁾ griest,
Bergähen eich segör den Dant.

De Nöhberj⁶⁾ Wädcher pesbern⁷⁾ daa,
Bei mir hätt' ent⁸⁾ as Freu et guet,
Eich löcht de Jopp, on frech⁹⁾ de Koh
Et fällt mer neist¹⁰⁾ wie Geld on Mu-et.

Oho, hon eich bei mir gedo-icht
Do wär' mer wirklich doch verröcht,
Wann mer sich ju en Dufel helt,
De net ger löcht on wäsch on flecht.

Zum Freien hön ich te Geschea,
En Tabbes¹¹⁾ sein ich, dat aß wöhr;
Doch wann mer emmer lebzig bleiw
Dann fällt em och et Löwe schwör.

Zur Erhaltung des Weinfelder Naturdenkmals.

Von Pfarrer Thomas in Schallenmehren.

Wohlkurzem hat Regierungsbaumeister Stahl Klage geführt wegen die Verunstaltung des Friedhofes am Weinfelder Kirchlein. In der Tat ist dieses uralte Kirchlein und der umliegende Friedhof ein Natur- und Kulturdenkmal, das jährlich von vielen Tausenden von Eiselerfreunden besucht wird. Die Kapelle schaut ja auf eine 1000jährige Vergangenheit zurück und diente bis zum Jahre 1562 als Pfarrkirche des vom Erbhoden jetzt völlig verschwundenen Dorfes Weinfeld, aber auch nach dieser Zeit wurde noch 200 Jahre für die Einwohner von Schallenmehren der Hauptgottesdienst hier gehalten. Selbst bis

¹⁾ In Verlegenheit. ²⁾ oft gesagt. ³⁾ nie geglaubt. ⁴⁾ ist. ⁵⁾ Müllers Gretchen. ⁶⁾ Nachbars. ⁷⁾ küßern. ⁸⁾ eine von ihnen. ⁹⁾ melkte die Kuh. ¹⁰⁾ nichts. ¹¹⁾ Ungeheuer.

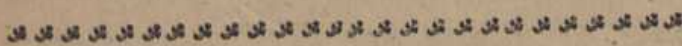
Aus der empfehlenswerten Sammlung Eiselerfagen und Gedichte von Peter Kirbas. Verlag W. Groos, Coblenz. Preis geb. 2.50 M.

auf den heutigen Tag wird noch öfters im Jahre dort die hl. Messe gelesen.

Auch der das Kirchlein umgebende Friedhof ist uralt, und noch heute werden die Toten von Schalkenmehren dort zur letzten Ruhe bestattet. Einen besonderen Reiz übt das Weinfelder Kirchlein auf jeden Eifelwanderer aus durch seine exponierte Lage am Totenmaar, dann aber auch durch die prachtvollen Baumgruppen, die das Kapellchen wie ein schlafendes Dornröschen umgeben. Ohne Zweifel würde dies herrliche Landschaftsbild durch das Fällen der Bäume eine gewaltige Einbuße erleiden, und jeder Naturfreund müßte dagegen Stellung nehmen. Aber ich glaube, dazu liegt kein Anlaß vor. Die Gemeinde Schalkenmehren hat vor einigen Wochen den ganzen Friedhof einer gründlichen Reinigung unterzogen. Laub und Unkraut wurden von den Gräbern entfernt, der Rasen abgehauen, die Wege instand gesetzt, alte, verwitterte Grabsteine beiseite gestellt. Auch hat man die Hecken an der Nordseite der Friedhofsmauer beseitigt, weil sie sehr verwildert waren und weit über die Friedhofsmauer hinausragten. Es war beachtenswert, junge Tannen an ihre Stelle zu sehen. Aber an das Niederlegen der stattlichen Eichen hat man im Ernste nicht gedacht. Vielleicht wären zwei bis drei Bäume, die mitten zwischen den Gräbern stehen, entfernt worden, aber für das Niederlegen der übrigen lag in der Tat kein Grund vor.

Sodann übt der Regierungsbaumeister Stahl ziemlich scharfe Kritik an den Grabsteinen selbst. Gewiß, alle Kunstfreunde werden es lebhaft begrüßen, daß die alten, schlichten, aber auch oft kunstvoll gearbeiteten Grabsteine, so weit sie nicht durch Einflüsse der Witterung zerstört sind, erhalten bleiben. Aber man wird es den Einwohnern von Schalkenmehren nicht übel nehmen, wenn sie auf die Gräber ihrer Verstorbenen neue Grabsteine setzen, und zwar solche, wie sie dem gläubig-frommen Empfinden der katholischen Eifelbewohner entsprechen. Hierzulande leben die Leute streng darauf, daß die Grabsteine nicht nur mit einem Kranze, sondern auch mit einem Corpus Christi geziert sind, weil gerade der gekreuzigte Heiland für uns Katholiken das Sinnbild unserer Erlösung und unserer dereinstigen Auferstehung ist. Vielen Kritikern mag es auch mißfallen, wenn der Grabstein mit einem Mosaikbildchen der Schmerzhafte Mutter oder einem Ecce-homo-Bild geziert ist. Indes meine ich, wenn unsere Landleute sich daran erbauen, sollte man nicht bloß den künstlerischen, sondern auch den ethischen Maßstab anlegen.

Das eine aber können wir allen Eifel- und Naturfreunden versichern, daß die Gemeinde Schalkenmehren dieses allerliebste Kirchlein nebst seinem idyllischen Friedhof als ein kostbares Kleinod betrachtet, dessen Erhaltung uns sehr am Herzen liegt, und daß wir jedem dankbar sind, der zum Schutze und zur Verschönerung dieses altherwürdigen Kirchleins beiträgt.



Schutz der Kleintierwelt.

Von P. Gilbert Rahm, Maria Laach.

Vor nicht allzu langer Zeit las ich in einer religiösen Zeitschrift einen prächtig geschriebenen Aufsatz über „Die Kröte“. Der Verfasser pries die „Wärchenaugen dieser Tiere“, die von so vielen Menschen gehaßt sind und verfolgt werden.

Bravo! Es ist ja immer etwas gewagt, in gewissen Kreisen der Gebildeten von diesen „ekelhafte[n]“ Tieren überhaupt zu reden. Daß jemand gar etwas Schönes an ihnen finden könne, ist den meisten Menschen rein unverständlich. Im Grunde genommen sind es aber nur gedankenlos übernommene Vorurteile, die unser klares Denken trüben. Daß sie sich immer noch erhalten, kommt von mangelhafter Vorbildung in der heimischen Naturkunde. In vielen Fällen spielt auch der Aberglaube eine Rolle dabei, der auch in unserer aufgeklärten Zeit noch lange nicht ausgestorben ist. Außer den viel geläuterten Kriech- und Schleichtieren werden besonders die armen verachteten Wesen der Kleintierwelt arg verleumdet und oft sinnlos verfolgt.

Alles, was da kriecht und krabbelt, hüpfet und springt, flüchtet und flattert und sich des goldenen Sonnenlichtes freut, muß ungezieher sein. Es gehört zu all dem schädlichen Gesäme dessen Daseinszweck es ist, den armen Menschen zu quälen, den „Insekten“, die von unserer sauren Arbeit da draußen im Wald und Feld zehren, ja oft die Frucht monatelangen Ringens mit der spröden Natur gänzlich vernichten. Dazu stampfen sie in Grund und Boden, diese Teufelsbrut, dieses nichtsnutzige Gesüßter! So und ähnlich denkt mancher Landmann, ja nicht leicht sogar noch öfter der Städter, der sich auf seine höhere Bildung vor der Landbevölkerung etwas zugute tut.

Es gibt gewiß unzählige Insekten, die uns einen bedeutenden Schaden zufügen können, wenn wir ihrem Ueberhandnehmen nicht wehren. Es gibt aber auch eine überaus große Schar nicht schädlicher Kleintiere, die wie sie den überbelemundeten Rammstein Insekten führen. Sie sind unsere treuesten Bundesgenossen im Kampf gegen ihre eigenen, oft sehr nahen Verwandten. Lassen wir sie leben, diese Tierchen. Es liegt in unserm eigenem Interesse, sie zu schützen, diese kleinen, oft sehr hübschen, oft sehr interessanten, oft sehr nützlichen Wesen. Es liegt in unserm Interesse, die wunderbaren Formenreichtum dieser Sonnen- und Sommerkinder zu bewahren. Vernichten wir sie, vernichten wir die Kleinbürger unserer heimischen Flora, belauschen wir sie einmal in ihrem Leben, in ihrer Stellung im Haushalt der Natur. Dann werden die Vorteile für uns nicht zu verkennen sein. Auch die Liebe zur heimatischen Scholle wird wesentlich gefördert werden. Groß, sogar sehr groß ist endlich der Genuß, den uns die Beschäftigung mit diesen verachteten Geschöpfen verschafft. Wir wollen nur einige wenige, nützliche oder doch harmlose Arten kurz besprechen. Wir hoffen, dadurch zum Kapitel des heimatischen Naturschutzes ein Scherflein beitragen zu können.

In der Sonnenglut des Hochsommers, wenn die Vögel schweigen und sich im Laube verstecken, schieben manchmal eigenartige Tierchen Pfeilschnell an uns vorüber. Kaum werden sie das Auge dem rasenden Fluge zu folgen. Libellen sind es, bald zarte Elfen gestalten, bald große kräftig gebaute „Himmelspferdchen“^{*)}, wie der Volksmund sie auch nennt. Was tun sie hier? Wenn die dicke, glühende Luft gewitterschwül aufsteigt und Tal drückt, fühlen sie sich am wohlsten. Wenn andere Tiere im Schatten des Waldes ruhen, jagen sie spielend durch den heißen Sonnenbrand. Eigentlich sind es unheimliche Gestalten. Wie sie dort im Gleitfluge mit den in der Sonne goldglänzenden Schwingen und mit metallisch funkelnden Beinen herantommen! Dicht vor uns — wir weichen unwillkürlich zurück — biegen sie im spitzen Winkel um. Fort sind sie wie der Wind. Jetzt funkeln sie dort wieder auf. Wir hören deutlich das Klappern ihrer Flügel. Was wollen sie hier? Auf unsere Treue haben sie es abgesehen, diese „Augenstecher“; unser Tummelfeld wollen sie durchbohren, diese „Dhrstöcher“, belehrt uns uns weise. Torheit! Hat einer die Libellen schon einmal gesehen? Ja, einige haben einen Stachel, wenigstens die Zwerglibellen. Dieser Stachel dient aber zu einem ganz andern Zweck. Es ist ein Legegestachel, kein Wehr- oder Verteidigungsstachel. Er wird gebraucht, um in den Stengel des Schilfs ein Loch zu bohren, um die Eier zu bewahren, die im Stengel des Schilfs ein Loch zu bohren. Sie benutzen deshalb auch den Legegestachel. Wertwürdig! Die Larven der Libellen sind ganz anders gebaute Wesen als die erwachsenen Tiere. „Sonderbar“, „gespenstige“, „breitbäuchige“, „diaklöpsige“, „gloßgugige“, „dünnbeinige“, „schlammfarbige Larven“ nennt sie einmal Hermann Löns, unser großer feinsinniger Naturbeobachter. Auf dem Boden der Teiche leben sie, im Schlamm trägt herumkriechend. Doch die Räuber sind diese Kobolde des Wassers. Was sie an die stülpbare Unterlippe, erbeuten können, wird verpeist. Wer die Fangmaske dieser Tierchen nicht kennt, ist anfangs über die Die Nahrung wird zum Munde geführt, ohne daß sich

*) In der Eifel heißen die Libellen meist „Ohrenstecher“, „Augenstecher“, oder sehr derb, aber recht beobachtet: „Dhrstöcher“. Bei Maria Laach hörte ich den Ausdruck „Siebenstachel“, was so viel heißt wie Siebenstach.

larven dem Beutetier ganz genähert haben. Der oberflächliche Zuschauer muß glauben, es gehe nicht mit rechten Dingen zu. Blüßschnell, wie der Unterkiefer vorgeschneilt wird, wird er auch wieder zurückgeklappt. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß die größeren Larven zuweilen der Fischbrut gefährlich sind. Sehen wir nicht zu hart. Sie sind nicht die schlimmsten Feinde. Und zudem vertilgen sie als Larve und später im erwachsenen Zustand als Libelle eine solche Menge überaus schädlicher Insekten, daß sie den etwa zugefügten Schaden weit machen. Ja, fressen denn auch die Libellen schädliche Kerbtiere? Sie spielen doch nur im goldenen Sonnenschein oder gaukeln von Blume zu Blume? Ein grausameres Spiel! Was die Libelle gleichsam als „Widellind“ schon geliebt, ihr Widerhandwerk treibt sie auch als ausgewachsenes Insekt. Freilich im Wasser kann sie nicht mehr jagen, aber in der Luft. Sie säubert die Luft von all dem schädlichen „Angeziefer“, das den Menschen bis auf's Blut peinigt. Stechfliegen und Mücken erbeutet die eine. Eine andere macht Jagd auf die schädlichen Bromsen und verheerlichen Motten. Wieder andere fangen unsere Getreide- oder Forstschädlinge weg. Und so eine Libelle, bes. die stattlichen Ekelibellen brauchen sehr viel zur täglichen Nahrung. Denn sie sind überaus lebhaftige Tiere und rastlose Flieger. Im Fluge bemächtigen sich viele ihrer Beute, im Fluge verzehren sie diese. Fliegend paaren sie sich, fliegend legen auch manche ihre Eier. Da sind die Kräfte bald aufgezehrt und manches Käferlein, manche Fliege muß verpeißt werden, um diesen Verlust zu ersetzen, die Flugmaschine von neuem zu heizen. Prof. Doflein beobachtete einst eine Libelle, die sich auf einem aus dem nahen Fischweil aufgeschwungenen Mottenschwärm stürzte. In 5 bis 10 Minuten waren 40—60 Motten bis auf die Flügel verpeißt. Auch die kleinen überaus zarten Libellen der Gattung Agrion, die Schlangjungfern, sind gar nicht so zahm und fromm, wie der Name besagt. Der Name Wasserjungfern paßt auch gar nicht auf den Charakter der Libellen. Teufelsnadeln nennt sie der Bollenmund. Auch sie mit ihrem himmelblau bereiften nadelartigen Leib sind nicht aus der Art geschlagen. Sie verhassten die Uebeltäter nicht in der Luft. Gleich an Ort und Stelle im Stammentisch werden die Böhewichter, die Fliegen und Blattläuse erfaßt und ohne Verhör gerichtet. Danken wir es den überaus fleißigen Kerbtierjägern. Es wäre also gut, den alten Aberglauben endlich einmal zu überwinden. Sie sind fast die einzigen, die das sommerliche Landschaftsbild noch beleben, wenn die anderen Tiere sich vor den sengenden Sonnenstrahlen ins Versteck flüchten. Wir schaden uns selber, wenn wir sie verfolgen. Darum schüzet und schonet unsere Libellen, die flimmernden, leuchtprächtigen „Schillebolde“!

(Fortsetzung folgt.)

Der Ebereschen Pracht.

Von W. Hay, Büchel.

Der Sommer geht ins Land, der Wind fährt über die Appellen, die Leute sagen: Der Herbst beginnt. Die Ferien sind da, da wandern viele aus den Städten hinaus aufs Land; nicht alle können lange feiern, doch einen ganzen oder halben Tag muß jeder schon einmal die Werktagsarbeiten unterbrechen, um in freier Natur zu rasten und an den Gottesdingen sich zu freuen. Dem sei empfohlen, sich auf freier Höhe eine auf beiden Seiten von Ebereschen bestandenen Straße auszuwählen und ein Stündchen oder zwei darauf zu wandern. Die herrliche Septembersonne macht leichten Weg und Sehnsuchtsimmung. Sorge und Kummer bleiben zurück, der Blick geht weit und hinaus, alle Sinne empfinden scharf in der herbstlich klaren Luft. Von den Feldern wird die Ernte heimgebracht, die Wiesen stehen im letzten Grün, Kühe gehen auf der Weide, zu ihren Füßen blühen giftig-süß die bläuplauroten Besenwurzeln; aber deinen Weg zu beiden Seiten aber hängt wachsend prall die rote Frucht der Ebereschen in voller Reife. Man muß den Straßenverwaltungen dankbar sein, welche nicht gehört haben auf die Rufe der in falscher Weise fortwährend Gekannt: Fort mit Eichen und Linden von den Straßen, Zwetschen- und Apfelbäume hingepflanzt! . . . Nicht

vom Brote allein lebt der Mensch; und weder Apfelsinus noch Pflaumentorte sollten ersehen können, was die Pracht der Ebereschen bedeutet für Auge und Gemüt. Ja, wenn das Obst noch all zur Reife käme; aber die Leute, die es steigern, müssen vielfach früh es schütteln, damit es nicht gestohlen wird; und nur allzu oft stehen die Bäume vor der Zeit durch Unernaunt oder Bosheit entblättert und zer schlagen, traurig da, und die Früchte liegen zertritten auf der Straße — darauf sollte jeder, den es angeht und der's vermag, ein Wörtlein sprechen, daß die rote Last der Ebereschen erhalten und daß man auf dem Lande und in der Stadt ihrer Schönheit sich bewußt bleibt.

Man sage nicht: es sind nur wenige, die an solchen Dingen Freude haben; Nein, mancher freut sich still und weis es nicht zu sagen. Gestern früh wanderte ich mit einem Mann zum Dorf hinaus, der die Sense auf der Schulter, Hee mähen ging. Die Frucht der Ebereschen, vom Tau der Nacht noch feucht, erglänzte dunkelrot im ersten Sonnenstrahl. „Die Judentischen hängen da so blutigrot einem über den Kopf,“ sprach mein Begleiter, „man meint, es bedeute nichts Gutes . . . und doch ist's eine wahre Pracht.“ Mir fielen ein paar Verse ein, die jüngst einer schrieb, und es tat mir wohl zu bemerken, wie dasselbe Erlebnis beim Bauersmann und beim Dichter, die der Natur gleich nahe wohnen, dieselbe Stimmung erzeugte und denselben Gedanken:

„Die Sonne steht neben dem Tal,
Kühl duftet der Morgen,
Die Wiese, vom Tau feucht,
Schläft noch am Bald geborgen,
Aber der Ebereschen Frucht
hängt weithin über die Straße,
Als verblute ein Herz auf der Flucht
Vor eines Schicksals Uebermaße.“



1. Ueber den neuesten Roman von Klara Wiebig: Das rote Meer (Fleischer's Verlag, Berlin), schreibt die Kölnische Volkszeitung in Nr. 852 vom 26. Aug. ds. Js.: Wiebig hat es in diesem neuen Werke unternommen, den furchtbaren Zusammenbruch des deutschen Volkes im Jahre 1918 und den Ausbruch der Revolution in einem großangelegten Zeitroman darzustellen. Unser Abstand von den Ereignissen ist noch viel zu gering, als daß wir schon die richtigen Worte für das Ungeheure, das wir erleben, finden können. Dieses Gefühl hat Wiebig wohl auch gehabt, weshalb sie diesmal mit merklicher Scheu und Zurückhaltung den erschütternden Stoff behandelt. Sie begnügt sich nicht wie im früheren Roman mit den täglichen Klagen und Mißstimmungen der Frauenwelt in der Heimat, sondern sie läßt die verschiedensten Volkskreise ihr Gefühl ausdrücken, die Handlung erstreckt sich bis an die heldenhafte ausdauernde Front, das tiefe Leid der Gesamtheit des deutschen Volkes schwingt durch die bewegten Schilderungen des Buches mit. Es ist ein verhaltener Ton seelischer Ergriffenheit, der durch den Roman geht, die Verfasserin quält diesmal den Leser nur selten mit ihren gewohnten aufgeroteten Einzelzügen, sogar die Sprache hat eine weit größere Ruhe und Abgeklärtheit als sonst. Nur einmal verirrt sie sich auf eines ihrer früheren Lieblingsgebiete, indem sie dem Leser ihr verächtliches „Weiberdorf“ in Erinnerung bringt. Der betreffende Abschnitt ist ein unangenehm wirkender Mißton, er wirft einen häßlichen Schatten auf das Gesamtbild, er ist schuld daran, daß wir den Roman nicht, so empfehlen können, als wir es sonst tun würden, weil wir derartige Verunglimpfungen der Landbevölkerung unserer Eifel als einen unerträglichsten Unfug betrachten. Schade, daß die Schriftstellerin es nicht über sich brachte, die höchst überflüssige Einzelheit wegzulassen, sie hat ihrem neuesten Werk damit empfindlich geschadet.

2. Burgenzauber an der Mosel. Fröhliche Künstlerfahrten in einem Lande der Glückseligkeit von Heinrich Taden mit vielen Federzeichnungen von Fritz Quant. Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung, Trier, 270 Seiten. Gebunden M. 15.— und 20 Proz. Sortimentzuschlag.

Die beiden lebens- und wanderfrohen Fahrtgenossen, der Dichter und der Maler, geben ihr Bestes, um uns des Mosellandes Reiz der alten Ritterburgen auf den ragenden Höhen. Mit Lust begleitet der Leser die beiden auf ihrer herbftlichen Fahrt stromaufwärts von Koblenz bis Trier, kehrt mit ihnen in die trauten Herbergen der freundlichen Dörfer ein, klettert mit ihnen empor zu den sagenumwebten Ruinen und freut sich an allem, was ihnen Freude macht. Was die Geschichte erzählt, was die Sage raunt, was frohlische Menschen im trauten Kreise zu plaudern haben, das ist in das Gesamtbild des „Landes der Glückseligkeit“ verwoben und spricht uns an.

3. Im „Deutschen Hausbuch“, Heft 16 und 16 des lauf. Jahrgangs, gibt Wilh. Han in Büchel aus einer Pfarrchronik eine hubche Schilderung des Eifeldorfes vor hundert Jahren. Derselbe Verfasser bringt in Nr. 476 der Kölnischen Volkszeitung eine Fronleichnamside „Um einen Segen“.

Aus den Ortsgruppen

D.-G. Bonn. Die Kunstausstellung „Die Eifel im Bilde“ wird am 12. September, 12 Uhr vormittags, eröffnet. Sie ist sehr gut besetzt. Ca. 120 Gemälde und Zeichnungen schmücken die Wände. In prachtvollen Stimmungen wird unsere herrliche Eifel von den Künstlern dargestellt. Die Besucher werden einen großen Genuss haben.

D.-G. Weisla. Jugendpflege betreiben heißt: die Volksseele retten. Die Seele der Kinder — nicht „gebildet“ und geformt im Sinne des modernen Zeitgeistes — soll eine natürliche, herzlich-freudige Entwicklung durchlaufen. Die Schönheit der Natur, die lautere Freude des Spiels und die einfache Kunst des Volkes soll die Jugend erleben und in sich bewahren. Diesen Weg zur Erinnerung können die Erwachlenen, die Herzenstruben nicht mehr wandern — in einsamen Stunden fühlen sie eine Leere: „Wir haben was verloren und wissen doch nicht was“. Diese Freudlosen zu Frohsinn und Heiterkeit zu führen, sie wieder jung und kindlich im Herzen zu machen, ist wohl die schwierigste Jugendpflege unserer Zeit. Und der Weg ist: Des Lebensschwere durch Freude zu überwinden. Unsere Ortsgruppe hatte sich in ihrem heutigen Sommerfest das Ziel gesetzt, durch die frohlische Jugend das Herz der „Verbitterten und Lebenden“ zu öffnen und sie zur tätigen Mitfreude zu ermuntern. Unter freiem, blauachendem Himmel, zwischen bewaldeten Berghängen in einem friedlichen Wiesentalchen vernugelte sich jung und alt. Nach einer stimmungsvollen Kaffeepause folgten: Spiel, Sang und Tanz. Die Kinderkomik bei den schlichten Volksspielen ermunterte die Großen zur Nachahmung. Der Humor der Volkslieder, die Freude des Tanzes auf grünem Rasen und das herrliche Sonntagswetter verbanden sich mit dem heiteren Spiel zu einem ergreifenden, herzerfreuenden Erleben von jung und alt.

D.-G. Billingen. Eine Versammlung unserer Ortsgruppe fand am 8. August bei Gastwirt Kuches am Bahnhof statt. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Neuwahl eines Schriftfuhlers und eines Kassierers, welche durch die Abwanderung der bisherigen Inhaber Schmitz und Pfeiffer jr. erforderlich



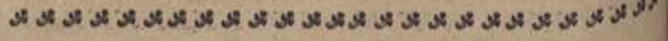
SATRAP

Photo-
Papiere, Chemikalien, Entwickler
für
Sport, Wissenschaft und Kunst.
Ueberall erhältlich.
Chem. Fabr. auf Act. (vorm. E. Schering)
Berlin-Charlottenburg 53, Tegeler Weg 28-33

geworden. Zum Schriftführer wurde Gemeindevorsteher Rosenmeyer, zur Kassiererin Fräulein Maria Sapulzen gewählt. Eine beschlossene Halbtagswanderung mit Kaffeepausen im Heimer Graben gelangte mit 25 Teilnehmern am 25. August zur Ausführung. Die Teilnehmer hatten bald in Erfahrung gebracht, daß der gewählte Tag der 84jahrige Geburtstag der Vorsitzenden sei. Der Vorsitzende, Herr Pfeiffer, wurde durch eine zu Herzen gehende Ansprache des Herrn Pfarrers Hoff, sowie von Seiten der Damen und Kinder mit blühenden Heidestrauchen beehrt. Zu kurz verrannen diese frohlischen Stunden, als die eintretende Abenddämmerung zur Heimkehr mahnte.

D.-G. W. Gladbach. Die Ausgabe der Bücher und Karten findet nun jetzt ab im Geschäftslokale des Herrn Friedr. Dammmer, Luperkenderstr. 78a, täglich während der Geschäftsstunden statt.

D.-G. Weismes. Am Dienstag, den 27. Juli haben wir unsern scheidenden 1. Vorsitzenden und seiner Gemahlin zu Ehren einen kleinen, gut gelungenen, gemütlichen Abend veranstaltet, der einträchtig und schon verlaufen ist. Herr Bürgermeister Freichels, ein Kind der Eifel, verlat uns, nachdem er viele Jahre als Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe dieselbe bestens geleitet hat. Besonders während des Krieges hat er es verstanden, den Verein beisammen zu halten. Wir verlieren Herrn Freichels sehr ungen, auch er, das ist unsere feste Ueberzeugung, verlat seine Heimat durch die besonderen politischen Verhältnisse veranlaßt, sehr ungen. Möge er am sonnigen Rhein einen noch sonnigeren Lebensabend genießen und sich seiner Eifel stets gerne erinnern.



Mitteilung.

Ein Mitglied der Ortsgruppe Nachen bittet um Aufnahme folgender Mitteilung: Der Besuch der Luxemburger Schweiz ist jetzt wieder ohne besondere Formalitäten möglich und erfolgt schon durch manchen Touristen. Schwierigkeiten macht jedoch die Annahme deutschen Geldes. In Verdorf z. B. wurde dieses den Touristen glatt abgelehnt und in Esternach gelang dieses erst nach vieler Muel. Hier müßten sich mal die Ortsgruppen ins Zeug legen, andernfalls tuen die Touristen besser daran, Luxemburg vorläufig bis zum Eintritt normaler Verhältnisse zu meiden. Es ist sich auch noch Demütigungen auszusehen. E. Jung.

Inhalt: Bekanntmachung des Hauptvorstandes. — Eine neuere vorgeschichtliche Erdbefestigung bei Niedermendig. — Was mir mein Vater vom Revolutionsjahr 1818 erzählt hat. — Ein Verlagenbeet. — Zur Erinnerung des Weinsiebler Natur-Denkmal. — Schutz der Kleinierwelt. — Der Eberschen Bruch. — Literarisches und Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. — Mitteilung.

Wo könnte sich
tuhiger Uhrmacher in größerem Eifelort
niederlassen,
entw. Klein-Geschäftshaus kaufen oder mieten, oder bestehendes Geschäft übernehmen, ein gutgehendes Uhren- und Goldwarengeschaft mit 6-Zimmerwohnung auf dem Lande kann entw. in Tausch gegeben werden, oder wer kann mir angeben, an welchem größeren Eifelort bisher ein Uhrmacher nicht V. Angebote erbitte unter E. V. 60 an die Geschaftl. d. B.

Eifelvereinsblatt
Jahrg. 1-9 (1900-1908) ungeb. zu kaufen gesucht.
Nur mit Preis an Studienrat W. Jansen, Köln-Lindenthal Klosterstr. 88.

Touristen-Schuhe
anherordentlich stark, wasserdicht, mit Stahlblech, Einzelpaar Mt. 220.— ab Bonn, in größeren Bezügen für Vereine und Ortsgruppen billiger.
Carl Handberg, Bonn, Baumhau-Allee 60.

Schriftsteller-Zeitung/Weimar 209
„Das große Fachblatt.“
Reichhaltiger „Arbeitsmarkt“ (Bedarfsangaben der Verleger)
Alter Probe-Monat M. 3.—
Postcheck Leipzig 29993.

Zirbes, Eifelsagen und Gedichte
in Leinen gebunden, Mt. 2.50
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Coblentz, W. Groos Verlag.

Weinhandlung
Ludwig Oebbecke, Neuw. a. Rh.
Fernsprecher Nr. 1351.
Rhein-, Mosel-, Rot-, Bordeaux-Weine, Südweine, Schaumweine, Kognak, Liköre.

Suche zu bald zu kaufen:
Privat-Hotel oder Privat-Pension
mit oder ohne Inventar, Garten oder auch etwas Landbesitz, dabel erwünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Angebote mit Preis-Forderung unter E. V. 7000 an den Eifelvereinsblattes in Bonn erbeten.

21. Jahrgang
No. 10
Mitte Oktbr. 1920

Auflage 19000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum Letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 19000

Anzeigengebühr
für die 6 gespaltene Kleinzeile 100 Pfg. Anzeigen auf dem
Umschlag nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Druna-Heizung D. R. P.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen ————— Drüner & Nattenberg

Essen, Eleonorastr. 39
Fernruf 3860 - 8030

Köln, Voigtelstrasse Nr. 7
Fernruf A 1025.

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen
Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf
F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnhofstrasse 18.



August Stern & Cie.

Bank und Effekten.
Gegründet 1860.

Drususpass 15 Köln a. Rhein am Museum
Ka- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.

Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten
Einfösung von Zinsscheln. Besorgung neuer Bogen.



Möbeltransporte!

Empfehle mich bei Umzügen und
Verpackungen zur Uebernahme von
Möbeltransporten per Bahn und per Land, wobei ich unter
Verwendung von nur sachkundigem Personal prompte u. gewissen-
hafte Bedienung zusichere. — Billigste Berechnung.

Carl Rathscheck, Mayen, Polcherstr. 26.

Telephon 79 — Fuhr- und Möbeltransportgeschäft.
Auf den Vornamen Carl und Polcherstraße 26 wolle man
achten, da es in Mayen mehrere Firmen Rathscheck gibt.

Eifelvereiner!

Benutzt den Anzeigenteil Eurer
Vereinschrift.
Die Wirkung ist altbekannt und out.

Von Photoamateuren, wie Fachphotographen, in der Wissenschaft, der Kunst, der Industrie, im
Heim, in der Werkstatt, im Atelier wie im Freien gleichermaßen erprobt und bewährt

„Agfa“ -Platten
-Filmpacke
-Rollfilme

Extrarapid - Spezial - Chromo
Chromo-Isolar - Chromo-Isorapid
Panchromatische } Platten
Photomechanische }

„Agfa“ -Entwickler
-Hilfsmittel
-Blitzlichtartikel

Substanz zum Selbstansetzen. Gebrauchs-
fertige Patronen und Lösungen

Durch langjährige Erfahrung verbürgte Zuverlässigkeit, Leistungsfähigkeit, Haltbarkeit

Lesen Sie das „Agfa“-Photohandbuch 201.—220. Tausend, Mk. 1.25, — Bezug durch die Photohandlungen.

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36.



**Wasserdichte
echte Münchener
Peterinen Weftermäntel**
Leder-Stein- und Sportbekleidung für Damen, Herren, Kinder
Bestehen aus u. verstellbarem Besatzgürtel
für Wander-Ausrüstungen

Touristen-Filter!

KÖLN In der Höhle 14
Telephon B 3243 (Nähe Hohenzollern)

**Hotel
Obladen**
Köln a. Rh.
St. Agatha 37.
Gegr. 1848.

**Jeder Wanderer
muss die
Eifelkarten mit haben**

Blatt 4 Bonn-Ahrtal 4.00 Mk.
Blatt 7 Laacher See-Mayen 3.00 Mk.

**Verlag des Eifelvereins
Bonn am Rhein.**

Eiselführer 1920 12.50 Mk. u. 90 Pfg. Porto
Verlag Schaar & Dathe, Trier.

Korbmöbel
Kinderwagen, Kinderstühle,
Kästenwagen,
sämtliche
Haushalts-Bänke
liefert preiswert

**Gerh. Burggraef,
Stalberg, Rhld.**

Es empfiehlt sich
Jacob Wallenfang
Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1590
Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Emaillierarbeiten
für Behörden und Private in
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
**A. Scheider, Mülkendorf
(Bez. Coblenz).**

Stuhbanddecken für das Eifelvereinsblatt
sind durch Beauftragung der Ortsgruppen vom Schatzmeister
Dr. Bonacker in Tachen zu beziehen.

**Wanderungen durch die Eifel
und die belgischen Ardennen**
6. illust. Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6.50.
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Eifel-Festschrift 1913
Antiquarische Stücke **kauft jederzeit**
Verlag des Eifelvereins, Bonn a. Rh.

**Wo trinkt man Friedensbier?
Im Lustkurort Eupen.**
— Ausschank in allen Hotels und Restaurationen der Stadt. —
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.
Vorzügliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-,
Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaf-
losigkeit. Das ganze Jahr geöffnet, Prospekt frei durch die
Bade-Verwaltung.

Verbindungen mit Uebersee
privat (Brotweche), Sammeltausch usw.) und geschäftlich Ausk.
frei durch Verlag „Die Freunde“, Wolmar-C 242.

Weinhandlung
Ludwig Oebbecke, Neuß a. Rh.
Fernsprecher Nr. 1351.
Rhein-, Mosel-, Rot-, Bordeaux-Weine, Südweine,
Sonnweine, Kognak, Liköre.

Zigarren feinste Qualitäten, von 85 Pfg.
Tabak an.
beste Ueberseeware, von 26 Mark
per Pfd.
Direkter Versand an Private und Wiederverkäufer.
**Siegmond Eberhardt, Filiale Mülkendorf
bei Köln.**

Rheinweine, weiß empfiehlt zu 11.—, 11.00,
12.—, 13.— + 14 Mk per Hl.
roter Angelheimer zu 12.—, p. Hl. D. er-Duo
gelblicher Späthlese 17.— v. Hl.
la. Moselweine von 10.— an p. Hl.
direkt ab Mosel oder Rheinstation.

Adolf Sahler, Neuß a. Rh. Tel. 1247
Handels-Erlaubnis der Zulassungsstelle Neuß.

Anzeigengebühren: Preis der Zeitschrift 1.00 Mk., 1. u. 2. Uhrzeit 1.25 Mk., 3. u. 4. Uhrzeit 1.50 Mk., Anzeigengebühren 4.— Mk. (Belangen nach Anzeigengesetz). Anzeigen für die nächste Nr. sind bis zum Beginn des Monats an den Ortstag des Eifelvereinsblattes, in Bonn einzureichen.



*Bei Magen-Nieren-Nerven
Leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird*

**BIRRESBORN
LINDEN-QUELLE**

*ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung.*

Rein natür-
liche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser
aus der Selsenquelle · doppelkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen
Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Einladung

zur

Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins in Neuß.

Samstag, den 7. November, punkt 9¹/₂ Uhr, Sitzung im
Gasthaus Neckenig (Rhein. Hof), Niederstraße.

Tagesordnung:

1. Anlauf und Instandsetzung der Oberburg Manderscheid.
2. Kriegergedenken.
3. Instandhaltung des Dronkedenkmals in Daun.
4. Schülerherbergen, Hohenelbe.
5. Jugendpflege im Eifelverein.
6. Bücher.
7. Neue Karte für den Eissführer 1:200000.
8. Eissführer und Erhöhung des Pauschales für den Herausgeber.
9. Vereinsblatt.
10. Anfertigung von Dauermitgliedskarten.
11. Waldverwüstungen.

1¹/₂ Uhr: Einfaches Mittagessen im Gasthof Pilsarz
Preis des Bedecks 10 M. Anmeldungen möglichst bis
31. Oktober an Herrn Leo Plum in Neuß, Hajenstr. 30).
Danach Führung durch die Stadt.

7 Uhr: Familienabend im Saale des Gasthofs Rhein. Hof.
Vortrag des Herrn Museumsdirektor Dr. Ewald: „Das
Geschichtliche Trier“. Liederspenden befreundeter Gesang-
Vereine.

Am Samstag den 6. November, abends 7 Uhr:
Zusammenkunft im Vereinslokal Gasthof Pilsarz, Crefelder-
straße 62 (5 Min. vom Bahnhof). Hier findet auch von
nachm. 4 Uhr ab die Ausgabe der Quartierkarten statt.

Mit ergebenstem Frischauf!

Euskirchen und Neuß, den 23. Sept. 1920.

Der Vorsitzende des Eifelvereins: Kaufmann.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Neuß: Breuer.

Mitteilungen der Schriftleitung.

1. Der Schatzmeister des Eifelvereins Herr Dr. Bonach-
ten läßt die Vorstände der Ortsgruppen dringlich bitten, die
Jahresbeiträge seinem Postfachkonto Köln 6981 so-
gleich zu überweisen (Berechnung nach den bezogenen Ver-
einsblättern 2 Mk. pro Stück abzüglich 5 Proz. der Gesamtzahl).

2. Die Ortsgruppe Neuß bittet die Mitglieder des Haupt-
vorstandes, der Ausschüsse und der Vorstände der einzelnen
Ortsgruppen auch an dieser Stelle herzlich, der vorstehenden
Einladung zur Tagung nach Neuß recht zahlreich Folge
zu leisten. Sie erinnert dabei an die günstige Verkehrs-
lage des Tagungsortes und versichert allen Teilnehmern recht an-
genehme und eindrucksvolle Stunden.

3. Die Klagen aus dem vereinsfremden Leserkreis über zu
harte Beschnidung des Vereinsblattes, über gering-
wertiges Papier und Wegfall des Bildschmuckes, über zu starke
Kürzung der Vereinsberichte u. a. m. wollen nicht verstummen.
Nur nach Kriegsende glaubt man vielerorts, man könne das
Blatt in Aufmachung, Papier und Umfang wieder langsam

auf seine frühere Höhe und Glanzzeit gebracht werden. Ja,
dies wünscht auch von ganzem Herzen der Schriftleiter selbst.
Über die Zeiten sind noch nicht besser. Die Not und Teuerung
im Druckgewerbe ist gar noch schlimmer geworden. So bitte
ich erneut um Geduld und Nachsicht. Bei Gelegenheit
der angekündigten Neusser Tagung wird ein Vereinsaus-
schuß dieser Frage sachmännlich näher treten und erörtern, was denn
jetzt schon geschehen kann, um unser beliebtes Vereinsorgan
wieder seiner früheren Gestaltung näher zu bringen.

Bonn, den 1. Oktober 1920.

Zender.

Meine Erfahrungen als Leiter der ersten mehrtägigen Jugendwanderung.*

Von Prof. Dr. Kopohl (Kölner E. V.)

Die erste mehrtägige Jugendwanderung hat uns manchen
Erfahrung gebracht, die den in der Entscheidung begriffenen oder
noch zu bildenden Jugendgruppen vielleicht von einigem Nutzen
sein könnte, weshalb ich sie hier kurz mitteilen möchte.

Die Zahl der jugendlichen Teilnehmer betrug 20. Sie
hätte vielleicht fürs erste auf ein Duzend beschränkt wer-
den können, indem man die weniger Erprobten, auf die man
oft über Gebühr Rücksicht nehmen mußte, zurückließ. Auch wären
dadurch gewiß einige Verstimmungen über nicht ganz einwand-
freies Betragen einzelner verhütet worden; denn so oft Klagen
laut wurden, ging der Anlaß dazu aus von jüngst eingetretenen
Mitgliedern; in einem Falle, wo eine ganze Gruppe auf eigene
Faust die Wanderung vorzeitig abgebrochen hatte, waren jene
weit in der Mehrzahl. Also größte Sorgfalt in der Auswahl
der Teilnehmer wenigstens für die erste größere Wanderung!

Ein Standquartier hatten wir gewählt, weil die Not der
Zeit es gebot. Bei einer durchgehenden Wanderung hätten wir
zu 21 Mann wohl schwerlich allabendlich ein Strohlager ge-
funden; die teuren Gasthauspreise aber können wir uns nicht
leisten. Und nicht schlecht sind wir bei dem Standquartier ge-
fahren. Einmal hatten wir den Vorteil, unsere Wanderungen
mit möglichst wenig Gepäck zu machen; sodann aber lernten
die Jungen zwar ein begrenztes Stück unserer Eifelheimat,
dieses aber um so gründlicher in seiner eigenartigen Schönheit
kennen. Multum, non multa! (Viel, nicht vielerlei.) Das
gilt am meisten für die Jugend, die es gar zu gern bei ober-
flächlichem Schauen und Empfinden bewenden läßt. Und wenn
wir abends „nach Hause“ zurückkehrten, wurden wir von unse-
ren Quartiergebern, deren Hausgenossen und Ahenauer Ver-
einsbrüdern, die alle schon bald die „Kölische Zunge“ mit ihrem
unverwundlichen Humor liebgewonnen hatten, wie traute alte
Freunde empfangen. Liebe aber erweckt meist Gegenliebe. So
erwuchs mit der Liebe zur Landschaft bei meinen jungen
Freunden zugleich die Liebe zu ihren Bewohnern.

Mit dem Strohlager waren wir recht zufrieden. Allerdings
hatten wir auf Anraten unserer Ahenauer Vereinsfreunde alle
eine Wolldecke mitgebracht, ohne die wir wohl unter der Kälte
der Eiselnächte gelitten haben würden. Daß ich als Leiter mit
meinen Schülern das Strohlager — wie jede andere Ent-
scheidung — kameradschaftlich teilte, bedarf wohl kaum der Er-
wähnung.

Als Unbequemlichkeit empfanden wir das Fehlen einer
Befeuchtungsmöglichkeit in unserem Uebernachtungsraum; ein
Licht durfte der Feuersgefahr wegen nicht angezündet werden,

* Ein ausführlicher Wanderbericht eines jugendlichen Teil-
nehmers dieser ersten Jugendwanderung des Kölner Eifelver-
eins folgt demnächst. Der Schriftleiter.

eine elektrische Taschenlampe hatten wir leider nicht mitgebracht und war auch im Städtchen nicht zu beschaffen. Es ist also raffam, sich vor Eintritt der Wanderung nach dem Vorhandensein einer elektrischen Lichtanlage zu erkundigen und sich nötigenfalls mit einer Stallaterne oder elektrischen Lampe zu versehen.

Meine größte Besorgnis war jedoch, es möchte Regenwetter eintreten und unsere Mäntel und Kleider durchnässen. Wo hätten wir die Kleider trocknen sollen? Wie hätten wir in nassen Kleidern die Nacht verbracht? Gottlob sind wir von diesem Mißgeschick verschont geblieben, aber die Lehre habe ich mit heimgebracht, daß für solche Fälle ein heizbarer Raum zur Verfügung stehen muß, wenn anders ernsthafte Erkrankungen unserer jungen Wanderer verhütet werden sollen.

Der Gesundheitszustand meiner Schutzbefohlenen war im allgemeinen recht befriedigend. In den letzten Tagen gestattete ich einzelnen, die vom ungewohnten Bergsteigen angegriffen schienen, im Quartier der Ruhe zu pflegen. Während diese nicht eigentlich krank waren, mußten wir am vorletzten Tage einen unserer jüngsten Teilnehmer ins Krankenhaus bringen, weil er stark fieberte und über Schmerzen in der Brust klagte. Erstunterschiedlich erwies sich die Erkrankung nicht als Lungenentzündung, wie die Schwester befürchtete, sondern als Folge von Ueberanstrengung, die der Junge unvernünftigerweise nicht rechtzeitig eingestanden hatte. Als völlig geheilt konnten wir ihn am folgenden Tage mit nach Hause nehmen.

Die Verpflegung bot kaum Schwierigkeiten, die wichtigsten Lebensmittel waren käuflich zu haben, Eier, Milch und Margarine allerdings selten.

Als wenig rationell hat sich das Einzel-Abkochen erwiesen; viel Zeit, Mühe und Brennstoff ist dabei verschwendet worden. Wir werden für die Zukunft einen oder mehrere große Kessel beschaffen und einen Versuch mit dem Gruppen-Abkochen machen.

Nachdem wir an unsern Jugendabenden fleißig Kartenlesen geübt und auf unsern Tageswanderungen praktisch erprobt hatten, durfte ich es wagen, die Führung häufiger in die Hand eines reiferen Jugendlichen zu legen. Westfälischblatt und Wanderplan wurden ihm in die Hand gedrückt, und dann hatte er seines Amtes zu walten. Alle entledigten sich mit löblichem Geschick ihrer Aufgabe.

Auch in anderen Fällen zog ich Jugendliche zur Hilfeleistung in meinen mancherlei Obliegenheiten als Leiter heran. In jedem unserer beiden Schlafräume waltete einer als Obmann, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte. Bei vorliegenden Vergehen, deren leider auch einige vorgekommen sind, wurde in allgemeiner Sitzung über den Schuldigen eine Strafe verhängt u. dgl.

Daß trotz solcher Erleichterungen für den Leiter noch ein gutes Maß von größeren und kleineren Sorgen übrig bleibt, weiß jeder, der irgendwie einmal mit der lieben Jugend zu tun hatte. Und doch kommt auch der Leiter bei solchen Wanderungen reichlich auf seine Kosten. Ich denke dabei nicht an den Dank, den ihm etwa die Jugendlichen für seine Sorgen und Mühen wissen. Ich denke an die löbliche Lust, sich mit fortreißen zu lassen von der jugendlichen Munterheit und Freude und wieder jung zu werden mit den Jungen, an die löbliche Lust, sein altes Herz zu erwärmen an den frisch auflobernden Flammen jugendlicher Begeisterung für die Herrlichkeit unserer lieben Gottesnatur, ich denke an das hoffnungsfreudige Gefühl, daß der in die jungen Herzen gestreute Samen aufgehen und dereinst reiche Früchte tragen werde zum Wohle unseres geschlagenen Vaterlandes.

...

Schutz der Kleintierwelt. (Schluß.)

Von P. Gilbert Rahm, Maria Laach.

An warmen Augustabenden umschwirren uns manchmal in der Nähe der Gewässer Tausende und Abertausende überaus zarter Wesen. Woher kommen sie und was wollen sie hier? Niemals sieht man sie irgendwelche Nahrung zu sich nehmen.

In beständigem Tänzeln und Spielen bringen sie ihr Leben zu. Das währt nicht lange. Oft schon am andern Morgen liegen ihre Leichen auf den Dächern der Häuser, auf den Wiesen, auf den Feldwegen. Man nennt diese merkwürdigen leuchtgebildeten Tierchen „Eintagsfliegen“. Der abergläubische Mensch fürchtet sich auch vor diesen armen Wesen, die überhaupt keine Werkzeuge besitzen. Sie leben buchstäblich ohne jedwede Nahrung. Doch dreifach geschwänzt sind sie. Das gibt zu denken. Ob das nicht Stacheln sind? Nein, sie können nicht stechen. Sie haben überhaupt mit der Stachmücke nichts gemein. Ihre Larven leben oft mehrere Jahre im Wasser. Hier rauben und zerstören sie, was sie meistern können. An der Elbe zündet man große Feuer an. Lichttrunken, wie die Tierchen sind, fliegen sie herbei. Tausende verbrennen. Diese „Weißwürmer“ werden als Dillmotten mittel verwandt. Schlimmer noch als den Libellen und Eintagsfliegen ergeht es den nützlichen Lausfläsern aus der Carabiden-Familie. Manchen befällt ja ein Krästeln, wenn er nur den Namen „Käfer“ hört. Man zertritt alle, die den Weg zu uns täglich kreuzen. Welch ein Unverstand! Unsere großen Käfer sind alle Freunde des Landmannes. Kaum der dunkle Eihülle entronnen, leisten die wurmartigen Larven, in denen man die späteren stattlichen großen Lausfläser nicht vermuthen würde, in Feld und Wald, Garten und Wiese Polizeidienste. Viele schädliche Raupen, wie die gefürchteten Nonnen, Köpfler, Nacktschnecken und andere Wald- und Feldstrolcher werden von der Larve und später vom Käfer als willkommene Beute abgebeißt. Nabelschärf sind die Mundwerkzeuge. Wie ein Fangbeil bohren sich die spitzen Kiefer in die Beute. Die erwachsenen Lausfläser gehen nachts auf Raub aus. Wagen sie tagsüber aus ihrem Schlupfwinkel, so werden sie bald von ihren Feinden, unter denen der Mensch unvernünftigerweise den ersten Platz einnimmt, verfolgt und zu Tode gekehrt. Unsere größte und nützlichste Lausfläserart in Deutschland ist der Leuchtlausfläser. *Carabus coriaceus* L. Das Neuhäuser ist unscheinbar, schwarz, glanzlos, aber stark punktiert und gerunzelt sind die Flügeldecken. Wir finden ihn tagsüber unter Steinen verhehlt. Schöner ist die Goldleiste, *Carabus violaceus* L. mit vollblauer oder grünlich gefärbtem Rande. Die Körnerwarze, *Carabus cancellatus* Illig. ist kupferfarbig. Der Kettenlausfläser *Carabus catenatus* Panz., trägt einen dunkelblau glänzenden Panzer. Jeder kennt die Goldherne, auch Goldschmied oder Feuerstecher genannt. Wie der gelblich goldgrüne Leib in der Sonne funkelt und glänzt! Der ist kein Lichtscheuer, sondern im heißen Sonnenbrand läuft er umher. Man glaubt nun glauben, die Menschen müßten ihre helle Freude haben an diesem prächtigen Sonnenkind, ganz abgesehen von dem großen Nutzen, den Käfer und Larve dem Landmann bringen. Weit gefehlt! Wie oft findet man diesen Käfer halbtot auf Feldwegen. Es gibt noch manche andern Käferlein, die man schon aus eigenem Interesse schützen sollte, da sie den Vertilgen schädlicher Kerbtiere großen Nutzen stiften. Wären zu nennen die Sandläufer und ihre Larven, Cecidomyiden die Bettler der vorgenannten Carabiden. Wer kennt die Schneidkäfer, Canthariden, auch Fuchsen genannt. heißen sie wegen des rotgelben Halschildes und der schwarzen Flügeldecken. Das erinnert an die Tracht der Juden im Mittelalter: diese mußten in langen dunkelrothen Röcken einhergehen und eine Kappe von gelber Farbe tragen. Man findet die Tierchen, die auch Weichkäfer oder Fliegenkäfer genannt werden, im Frühsommer auf Blüten mannigfacher Art. Hier müßten sie Blütenstaub naschen, oder gar die Blüte zerstören. Wenn wir doch nicht gar so leichtfertig urteilen würden. Auch diese kleinen weichschaligen Kerbtiere sind gefährliche Mordgesellen im Tierreich. In den Blüten verstecken sie sich gerne andere schädliche Insekten. Sie werden unbarmherzig hervorgezogen und vernichtet.

Noch mehr Schonung als der erwachsene Käfer verdient die Larve, wenn wir uns einmal ganz auf den Nützlichkeitstandpunkt stellen wollen. Doch da kommen wir beim Lausfläser manne nett an. Die samtglänzenden schwarzen Würmer, die man oft schon im Winter trifft, nennt er Schneewürmer.

dem weißen Schnee heben sich die dunkeln Tierchen scharf ab. In großer Menge treten sie manchmal auf. Wie kommen sie dahin? Der Aberglaube ist um eine Antwort nicht verlegen. Sie sind vom Himmel gefallen. Das bedeutet sicher Unglück. Und die armen Hiobsböter werden rasch aus der Welt geschafft. In Wirklichkeit hat der Sturm sie mit dürren Laubblättern aus dem Winterversteck aufgeschweicht und auf dem Schneefeld niedergelegt. Vielleicht hat auch das warme Tauwetter die Larven zum Wandern veranlaßt. Nahe verwandt mit den Fliegenkäfern sind die Johanniswürmchen. Wenn sie in lauer Sommernacht ihr magisches Licht leuchten lassen, im Graue wie Diamanten aufblitzen, oder Funken gleich durch die Luft schwirren, wird keiner sich an diesen Eisengestalten vergreifen. Der zauberhafte Anblick nötigt auch dem unpoetischen Menschen Bewunderung ab. Doch bei Tage, wenn wir die Laternen der Tierchen nicht sehen, werden sie oft zertreten. Und doch wie eifrig stellen sie den Pflanzenschädlingen nach. Alles, was dieser Sippe angehört und ihren Weg kreuzt, wird angefallen. Mit dem schnauzenförmigen Kopf kriechen sie sogar in die Schneckenhäuser hinein und zerren den Einwohner heraus. Sollen wir auch die Marienkäferchen dem Schutze der Naturfreunde empfehlen? Dessen bedarf es wohl nicht. Sie erfreuen sich ohnehin einer gewissen Beliebtheit, wie die vielen Namen beweisen, die ihnen das Volk beilegt. Dennoch verfolgt man auch dieser schönen und nützlichen kleinen Kugelläfer im Larvenzustand. Da müssen sie es oft mit dem Leben bezahlen, daß sie so fleißig unsere Rosen und Obstbäume von den schädlichen Blattläusen säubern. Manche, die diese Larven in so böser Gesellschaft sehen, halten sie auch für Gartenschädlinge und vernichten sie mitsamt den Blattläusen. Die Menschen haben sich so selber am meisten. So ein Blattläusjäger, wie man auch die Larven der Marienkäferchen nennt, räumt ganz gewaltig unter den Blattläusen auf. Die gefaßten Blattläuse haben noch einen andern furchtbaren Feind. Er führt den stolzen Namen Blattläuslöwe. Und fürwahr, er macht diesem Namen alle Ehre. Hierig fällt er eine Kolonie Blattläuse an, und eine nach der andern wird von den sichelförmigen Saugzangen des Löwen erfaßt. Bald sehen wir den Leib des Mörders nicht mehr. Die ausgelegenen Bälge der Blattläuse, mit denen er sich wie mit Kriegstrophäen bedeckt, machen ihn unsichtbar. Er kann in dieser Wüste um so ungestörter sein Mordhandwerk ausüben. Aus diesem Löwen entsteht die zarte, blaugrün gefärbte Florfliege. Wir kennen alle dieses Insekt. Im Herbst kommt es öfters in unsere Wohnungen und Ställe. Es bettelt um ein Winterquartier. Mit seinen goldgrün glänzenden Augen schaut es so treuerberzig uns an. Schlagen wir dem Gold- oder Perlauge die Bitte nicht ab. Im kommenden Lenz werden wir reichlich belohnt werden. Nach der Winterruhe legt das Tierchen alsbald seine Eier an Pflanzen, auf denen sich Blattläuse aufhalten. Der Löwe, der aus dem Ei entsteht, gibt sich gleich seinem jaulenden Geschäft hin. Auch der Schlupfwespen müssen wir gedenken. Sie legen ihre Eier den fressenden Raupen in den Leib. Anfangs kümmert sich die Raupe wenig darum. Sie kriecht ruhig weiter. Noch bevor sie sich in eine Puppe verwandelt kann, verlassen die Wespenlarven ihren Wirt. In kleinen gelblichen Kolons spinnen sie sich ein. Natürlich glaubt der Landwirt oder Gärtner, es seien die „Raupeneier“. Er vernichtet sie insgesamt und tötet auf diese Weise viele nützliche Schlupfwespen. Manche Raupen können trotz der Rudereier in ihrem Leib zur Verpuppung schreiten. Doch es entwickelt sich kein Schmetterling, sondern es erscheinen im nächsten Frühjahr aus der Puppe die Schlupfwespen. Andere Arten stechen sogar die Eier der Schmetterlinge an. Wieder andere legen ihre Eier in Blattläuse oder schädliche Käferlarven, in Fliegenmaden, ja in Wanzen und Spinnen. Ganz kühne Räuber tauchen sogar unter Wasser, um ihre Eier an den Larven der Wasserinsekten anzubringen. Schonen wir doch ja diese interessanten und nützlichen Tierchen. Ihrer allzu großen Vermehrung hat die Natur ohnehin Schranken gezogen. Neuerdings fand man die Maden kleinerer Schlupfwespen in den größeren Arten. So leben drei Tierchen voneinander und ineinander. Im Sommer treffen wir auf Waldlichtungen häufig merkwürdige Flie-

genarten. Sie schweben in der Luft an einer Stelle zu schweben. Man sieht kaum die rasche zitternde Bewegung der glasartigen Flügel. Ein Rud und das Tierchen steht schon wieder an einer anderen Stelle. Das sind die nützlichen Schwebefliegen. Denn auch unter den Fliegen, die uns so lästig fallen, gibt es doch einige Arten, die uns von großem Nutzen sind. Die birnförmigen Larven dieser Schwebefliegen, auch Blattlausfliegen genannt, stellen den effektivsten Blattläusen nach, die von den Larven des Marienkäferchens und der Florfliege noch verschmäht werden. Andere Fliegenarten legen ihre Eier ähnlich wie die Schlupfwespen an Raupen. Die Larven zehren vom Fett der Raupen. Diese können sich nicht entwickeln und müssen elend zugrunde gehen. Als Fliege haben die Raupen- oder Mordfliegen eine ganz andere Aufgabe. Sie führen ein friedliches Leben und nähren sich nur von Blütenhonig.

Ueber den Weg läuft eine Spinne. „Schnell tritt sie tot“, heißt es.

Auch für die Spinnen, diesen grimmigsten Feinden aller Hausfrauen, möchte ich ein gutes Wort einlegen, sollte es mir auch eine ganze Anzahl anonymer Schmähbriefe eintragen.

Die Spinnen sind wirklich schöne und interessante Tierchen. Alle, die sie häßlich schimpfen, haben sich nie die Zeit genommen, die Farben und kunstvollen Zeichnungen des Spinnentkleides zu studieren. Warum verfolgt man die Spinnen? „Es sind unheimliche Tierchen; sie verunreinigen unsere Wohnstuben und giftig sind sie auch“, heißt es. Giftig seien die Spinnen? In der Tat gibt es eine Spinnart in Deutschland, deren Biß auch für den Menschen giftig sein soll. Auf dem Roehusberg bei Bingen lebt diese Spinne zwischen den Blättern der Feld-Mannstreu, *Eryngium campestre*. Die Gelehrten nennen dieses Tierchen *Chiracanthium nutrix*. Unsere anderen heimischen Spinnen aber sind harmlose Geschöpfe. Uebrigens können wir auch die eine giftige Art unbehelligt lassen; denn das Gift dient der Spinne zu einem ganz anderen Zwecke, als wir vielleicht erraten. Schauen wir einmal einer Spinne zu, wenn sie eine Beute erpäht hat. Von der kunstvollen Art zu reden, wie die Spinne ihr Netz baut, würde uns hier zu weit führen. Ein Insekt ist in die gefährliche Falle geraten. Die Kreuzspinne in ihrem Versteck erfährt dies durch die Erschütterung der Fäden. Ist das Beuteinsekt groß, so wartet die Spinne noch einige Sekunden, ehe sie sich auf die Beute stürzt. Bei dem Versuche, sich zu befreien, verstricken sich die Schlachtopfer immer mehr in den Fäden. Dazu trägt besonders der Klebstoff bei, der sich auf den Fäden in ganz regelmäßigen Abstände in Gestalt kleiner feiner Tröpfchen befindet. Man hat 120 000 solcher Tröpfchen in einem großen Spinnennetz gezählt. Jetzt schiebt die Spinne aus ihrem Versteck hervor und versetzt der Beute mit ihren scharfen Kieferzangen Bihwunden. In die Wunden wird Gift geträufelt. Das gebissene Tier, eine Fliege, ein Falter usw. stirbt schon nach einigen Sekunden. Dann beginnt die Mahlzeit der Mörderin. Durch ihre Jagd auf schädliche Insekten machen sich die Spinnen sehr nützlich. Sie töten Tiere, die ihnen an Körpergröße oft überlegen sind. Wir geben ja gern zu, daß ein Spinnengewebe im Zimmer nicht gerade als ein Zeichen von Sauberkeit gilt; zumal wenn es mehr einem Staubhäufchen als einem kunstvollen Netze gleicht. Es hat Gelehrte gegeben, die Spinnen im Studienszimmer duldeten. Seit dieser Zeit hatten sie nicht mehr so zu leiden von giftigen Mücken und lästigen Fliegen. Die Spinner verhafteten jeden frechen Eindringling und Störenfried. Wir wollen die Anlage solcher Insektenfallen nicht zur Nachahmung empfehlen. Doch wozu jedes Spinnlein gleich töten? Draußen im Feld und Wald wollen wir sie leben lassen und uns an schönen Herbsttagen freuen, wenn das taufrische Netz wie ein Perlengeschmelde in der Sonne glitzert. Und im Hause? Nun, wir mögen die Spinnen vertreiben. Sie finden schon ein anderes Plätzchen, wo sie weniger lästig fallen. Ohne Grund sollten wir jedoch nicht solch nützliche Tierchen töten.

Einen großen Schrecken jagt den Menschen der D h r u r m ein. Wieder ist es der Aberglaube, der seiner Fantasie die Flügel schenken läßt. „Wehe, wenn ein solches Unfer armen, nichtsahnenden Menschen in die Ohren bringt und am Trommelfell nagt. Solche armen Leute werden wahnsinnig vor Schmerz.“

Es kann ja wohl einmal vorkommen, daß ein Ohrwurm zufällig die Ohren eines schlafenden Menschen als Schlupfwinkel benützt. Doch hat der Name Ohrwurm damit nichts zu tun. Früher hieß das Tierchen „Dehrwurm“, weil die Zange am Hinterleib, die dem Menschen solche Furcht einflößt, ein Dehr bildet. Später verstand man den Ausdruck nicht mehr und prägte den irreführenden Namen Ohrwurm. Was hat man auch nicht alles von den Zangen des Ohrwurmes gefabelt? Diese dienen ganz harmlosem Zwecke. Sehr schwer fällt es nämlich den kleinen Tierchen, ihre häutigen Flügel, die zierlich zusammengefalzt unter den kleinen schuppenförmigen Deckflügeln verborgen werden, zu entfalten. Um den Flugapparat in Tätigkeit zu setzen, müssen die Zangen mithelfen. Die Tierchen krümmen ihren Hinterleib und richten die Zange drohend empor. Doch niemals können sie mit der Zange wirklich verwunden. Sie wird auch nur in der Notwehr als Waffe verwandt. Nach dem Fluge, der meist nur nachts stattfindet, werden die Flügel wieder der Länge und Quere nach zusammengefalzt und versteckt.

Um sich gegen ihre Feinde wirksam zu schützen, spritzen sie auch eine überreizende Flüssigkeit aus. Am dritten und vierten Abschnitt ihres Leibes sitzen kleine Blasen, die voll Drüsen sind, in denen das Abschreckmittel angesammelt wird. Vögel und Eidechsen lassen deshalb Ohrwürmer meist unbehelligt. Die Flüssigkeit ist jedoch für den Menschen nicht giftig. Man darf nun nicht glauben, daß ich den gleichen Schatz für den Ohrwurm wie für die übrigen bereits aufgeführten Tierchen fordere. Der Ohrwurm ist ein Allesfresser. Man hat in neuester Zeit Kropf und Mageninhalt einiger Ohrwürmer untersucht, um endlich einmal die Streitfrage, ob der Ohrwurm zu den nützlichen oder schädlichen Insekten zu rechnen sei, zu lösen. Das Ergebnis war folgendes: Der Ohrwurm ernährt sich selten von schädlichem Kleintier. Seine Lieblingsnahrung besteht aus Pflanzstoffen. Doch alles in allem genommen ist der Ohrwurm ein harmloses Tier, das nur in Fällen, in denen es zum Gelegenheitschädling wird, zu bekämpfen ist.

Wir schreiben nicht für solche, die alles draußen in der Natur, seien es nun Pflanzen oder Tiere, vom Nützlichkeitstandpunkt aus bewerten. Dieser Standpunkt ist durchaus verkehrt und des Menschen nicht würdig. Treten Tiere schädigend auf, so hat der Mensch, als König der Schöpfung, ein Recht, einzugreifen und die Schädlinge zu bekämpfen. Er hat aber kein Recht, die heimische Tierwelt grundlos zu verfolgen oder gar gänzlich zu vernichten. Jedem auch noch so schädliche Tier hat eine gute Seite, wenn es nur die wäre, uns zu erfreuen, sei es durch ein prächtiges Farbenkleid, sei es durch seinen Gesang, sein Zirpen, seine lebhaften, zierlichen Bewegungen. Aber noch mehr. Wer die Lebensgewohnheiten der Kleintierwelt studiert, muß den Schöpfer bewundern, der diesen winzigen Wesen oft so interessante und eigentümliche Instinkte eingepflanzt hat. Beim Ohrwurm z. B. findet man, was gewöhnlich nur bei den höheren Tieren vorkommt, eine Brutpflege. Es ist reizend, diesem Treiben zuzuschauen. Einige junge Ohrwürmer haben noch den Stirnzapfen, mit dem sie die Schale ihres Eies sprengen. Andere sind schon älter und gleichen mehr den erwachsenen Ohrwürmern. Diese unruhigen Tierchen, die beständig dem engen Raume flüchten wollen, machen ihrer Mutter nicht geringe Sorge. Sie muß sie öfters zum Nest zurückbringen. Sie gräbt manchmal auch eine tiefere Erdhöhle, um den Jungen das Entkommen unmöglich zu machen. Ich meine, wer das einmal weiß, wird den Ohrwürmern ein ganz anderes freundliches Interesse entgegenbringen, als vorher.

Und nun noch ein Wort über unsere Tausendfüßler und Affeln. Diese Tierchen finden wohl die wenigsten Freunde unter den Menschen. Und doch sind die großen Tausendfüßler nützlich. Mit ihren starken Kiefern, die mit einer Giftdrüse in Verbindung stehen, ergreifen sie viele Kerbtiere. Und nun erst die Affeln, unsere Kellereisigen. Ein braves Hausmütterchen, mit der ich mich über diese Tierklasse unterhalten wollte, geriet in einen solchen Zorn und Überhäufte die armen Wesen mit solchen Kofenamen, daß ich vorzog, nicht mehr darüber zu reden. Neue Wutausbrüche wären die Folge gewesen. Ein zoologisch gebil-

deter Herr wandte sich mit Abscheu weg von diesem „Gewürm“. Dabei wußte er aber in der Verbreitung ausländischer Schlangengarten Bescheid, konnte den indischen Elefanten vom afrikanischen wohl unterscheiden usw. Für die einheimische Tierwelt zeigte er indes wenig Verständnis. Es fällt schwer, hier nicht satyrisch zu werden.

Zum Schluß noch ein Wort eines unserer größten Kirchenlehrer. Der hl. Augustin schreibt einmal in seinen *Belehren*: 7. Buch 16. Kapitel: „Den trüben Augen ist das Licht verhasst, woran die hellen Augen ihre Freude haben. So verhasst fallen auch Kattern und Gewürm, und doch sind sie gut gefassten und passen zu der niederen Sphäre deiner Schöpfung.“

Der Aberglaube trübt unsere Augen und spiegelt uns vor, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Reissen endlich einmal den Schleier von diesem Lügengewebe. In der Schule muß der Anfang damit gemacht werden. Wie viel können wir tun, wenn wir in die jungen Kinderherzen Licht und Verständnis zur heimischen Natur säen.

Bauerntag auf dem Büchel

(Kreis Cochem).

Von Peter Blum, Weinhäusen.

Bauersmann! Weißt du, was dein Beruf wert ist für dein Vaterland?

Weißt du, was er wert ist für dich selbst, für deinen Leib und deine Seele?

Bauersmann, wehst du, was du hast an deiner Heimatserde? Deinem Dorf? Deinem Heim?

Das alles will dir der Bauerntag sagen.

Komm' und mach' mit!

Auf diese Leitsätze war alles eingestell, was der Herausgeber des „Heil Feuer“, Hfr. B. W. Steinmeyer und Bauernsekretär W. H. Fay unter Mitwirkung einheimischer und fremder Kräfte am Sonntag, den 19. September 1929, dem Eifeler Bauerndorf und seinen Freunden geboten haben. Den ganzen Menschen, vor allem an die Seele, wandte sich die seltene Darbietung, und wer das andächtige Schweigen und die Glanz in aller Augen beobachten durfte, den überkam es wie eine Neuoffenbarung vom Segen uneres ländlichen Volkstums und seiner aufbauenden Kraft für unsere Tage der Krankheit und des Niederbruchs.

Der Landmann ist der erste Gehilfe des Herrgotts im Werk der Natur, als gläubiger Christ ringt er mit der großen Schwerkraft und christliche Grundsätze müssen ihn auch leiten in dem Kampf unserer Tage um die Erhaltung einer lebensfähigen Landwirtschaft. Gottesglaube und Vertrauen, Nächstenliebe und Opfer Sinn, das sind die Sterne, die auch über dem Wirken des Eifelvereins leuchten und der Organisation sowie jeder einzelnen die Wege weisen. Einen trefflicheren Kunder können diese Kerngedanken der Schrift nicht finden können, als es Franz (Gillenfeld), der Vorsteher der Dauner Kreisbauernschaft, im Festgottesdienst zwischen den Mauern der trauernden Dorfkirche auf dem Büchel zu Beginn des Bauerntages war. Einen sinnigen Fortsatz fanden diese Gedanken in den Reden des Trierer Caritassekretärs Dr. Vogtel über die Wohlfahrtspflege auf dem Dorf. Eindrucksvoll und überzeugend waren seine Worte über die Selbsthilfe des Landvolkes in der Bekämpfung der mannigfachen Schäden im Gesundheitswesen, vor allem der Bauernjugend. Seine Inbegriffe von Waisen- und Gemeinderat, über Krankenpflegerinnen und in verständnisvolles Jammernarbeiten von Bevölkerung, Behörden und Caritasverband gewannen gerade durch ihren Ursprung eigener legensreicher Tätigkeit inmitten der Caritasbewegung ihre Durchschlagkraft. Und als der Redner die düsteren Bilder der Not aus den Steinlästen der Städte zu zeichnen unternahm, da juckte es vollends wie eine Erschütterung des Mitteils, die dichtgedrängten Scharen der Bauern aus nach und nach und der Vorjah, da durch eigene Arbeit zu lindern, zu

durch Bereitstellung von Mitteln und Aufnahme von Stadt-
kindern ins Dorf tat sich in freudigen Entschlüssen kund.

So war der Ausklang des Vormittags das Bewußtsein, der
Bauer müsse auf seinem Ehrenplatz in des Schöpfers Werkstatt
auf der Heimat Erde auch nach dessen Grundrissen arbeiten zum
eigenen Wohl und zum Gedeihen der gesamten Volksgemein-
schaft.

Die Festversammlung des Nachmittags brachte durch
die Rede des Reichstagsabgeordneten Reyses über die
heutige Lage der Landwirtschaft im eine Stär-
kung des Gedankens, daß in der Arbeit des Bauern heute
mehr als je die beste Stütze für die Aufrichtung des danie-
reliegenden Lebens in Wirtschaft und Staat, und ein Ton des
Betrauens klang aus dem Munde des erfahrenen Parlamen-
tariers aus dem Bauernstand, daß aus der wachsenden Schar
Einsichtiger und Gutgesinnter in Dorf und Stadt allmählich die
Kraft zur Besserung aller Not sich erfolgreich betätigen werde
ohne Klassenkampf und Volksausbeutung. Die nahezu völlige
Aufhebung der Zwangswirtschaft muß dem ganzen Volke die
Einsicht der Bauern zeigen sowie den tätigen Willen, in der
Freiheit Ordnung und Frieden zu wahren.

Friede und Freude, Genügsamkeit im stillen Dorf,
Zufriedenheit und Heimatinn, die können wir vor allem wie-
dergewinnen durch Belebung des alten, schönen Gemeinschafts-
lebens der Bauern in guten und trüben Tagen, sowie durch
Beibehaltung und Wiederweckung der sinnigen Volksitten und
Bräute im Dorf. Außerordentlich glücklich waren die Worte,
die Geschäftsführer Linden von der Bonner Landwirtschafts-
kammer, der Leiter des Rheinischen Vereins für Heimatpflege,
aus zammempfindendem Herzen fand zur Sammlung und Ver-
festigung all jener Bestrebungen, die das Dorf, und vor allem
seine Jugend, froh und zufrieden machen wollen.

Einem guten Wegweiser durch das künstlerische Leben des
Dorfes bildete die Ausstellung von einschlägigen Erzeug-
nissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus und über Büchel.
So manches schöne Stück von altem und neuerem Hausrat aus
Stube und Küche erfreute das Auge. Unter den Kunstwerken
sprachen unter den alten Gemälden und den neueren Zeichnun-
gen und Darstellungen — genannt sei nur das wirkungsvolle
Kriegerdenkmal inmitten des Dorfes Büchel — vor allem die
Schöpfungen aus der gleichen Werkstatt des Künstlers Sechtel
(Koblenz) an durch ihre unmittelbare und äußerst sinnige Ein-
stellung in den ländlichen Gedankensreis, deren schönster Aus-
druck eine Madonna für ein Feldheilighäuschen war.

Das alles hatten die Teilnehmer des Bauertages größtenteils
schon vor der Nachmittagsversammlung gesehen, gleichfalls
die Ausstellung guter Bücher und Schriften fürs Dorf mit Ver-
kauf — ebenso wie die Kunstausstellung im Schulhause unter-
gebracht.

Zu dem allem traten nunmehr die ungemein vollstän-
digen Ausführungen des Geschäftsführers Linden in der Fest-
versammlung, deren Eindruck so bald nicht schwinden wird.

Wirkungsvoll verstärkt wurde der Nachhall des Gesagten
durch den geistreichen Hinweis des Cochemer Landrats von
Borbeck auf die Sage vom Riesenspielzeug in der
Bearbeitung Chamisso's, ferner durch die zusammenfassenden
Darlegungen des Präsidenten vom Trier. Bauernverein,
Diplomlandwirt Broich.

Eine tiefernde Erinnerung an den Bauertag wird auch
für die Nachwelt sein die auf dem Bücheler Bauertag be-
gründete Duschak-Stiftung zur Förderung der ländlichen Volks-
bildung und verwandter Bestrebungen. Einen Blick auf solche
Arbeit hatte die Bevölkerung von Büchel und Umgegend bereits
im vorigen Winter werfen können bei Abhaltung der Bauern-
kammer von Büchel. Hay, Hans Brey und Ver. Blum.
Daran fand die Duschak-Stiftung auch gleich an ihrem Ent-
stehungsort begeisterte Aufnahme, und eine sofortige Veranzustaltete
Sammlung ergab die stattliche Summe von 525 Mark.

Die Nachmittagsversammlung war ausgeklungen mit einem
wunderlichen Dank an den Beschützer der Fluren. Der Abend

brachte die Aufführung des ländlich-religiösen Weibe-Festspiels
von Calderon: „Die Lehren der Ruth“. Unter der
kunstsinigen Leitung des geistvollen Calderon-Interpreten W.
M. Steinmey bot hier die Bücheler Dorfjugend einen tatsächlich
unerwartet großartigen Kunstgenuss. Fr. Steinmey sprach eine
außerordentlich feine und doch durchaus volkstümliche Einfüh-
rung zu dem Auto sakramentale des unsterblichen Spaniers, und
dann ging das Weibespiel über die Dorf Bühne. Die fleißige
Lehrenleserin Ruth aus dem Moabiterland mit dem frommen
und gottesfürchtigen Sinn wird trotz des Gegenspiels von Luzifer
und der Zwietracht die Braut des Booz und so eines der
schönsten Frauenbilder der Schrift, ein Preisgesang auf fromme
Arbeitsamkeit der Landfrau, zum Vorbild und zur Hinzunahme des
Welterlösers.

Arbeit und Gottvertrauen, Glaube und Heimatliebe, Zu-
friedenheit und Ständeverzöhnung, — so wob sich das einigende
Band zusammen, das den Bücheler Bauertag umschloß und ihm
sein einzig schönes Gepräge gab. Die besten Erinnerungen
nehmen seine zahlreichen Teilnehmer aus Land und Stadt mit
an die Arbeit; mancher Gedanke vom Fest wird reiche Früchte
tragen und diesen vollen Erfolg der wagemutigen und wege-
weisenden Veranstalter zu einem langwirkenden Segen werden
lassen. — Der Trierische Bauernverein will den Gedanken des
Bauertages auch weiterhin und anderwärts nutzbar machen.
Hoffen wir, daß es bald und mit der gleichen Liebe und Sach-
kenntnis geschehe, dann wird es in alle Dörfer und in jedes
Bauernhaus dringen, was so sinnig am Schluß der schönen Fest-
zeitung vom Bücheler Bauertag stand:

Heimat ist — Friede.

Die im Elgtal, einem Seitental der

Burg Eitz abgebrannt.

Koblenz, 29. Sept. Die im Elgtal, einem Seitental der
Mosel, durch ihre prächtige Lage und ihren hochinteressanten
Bau weitbekannte Burg Eitz, deren Weichichte bis in das 10.
Jahrhundert hineinreicht, ist fast vollständig abgebrannt.
Der Schaden in Kunstgegenständen und Altertümern
ist sehr groß. Das Feuer brach nach Mitternacht
infolge eines Kaminbrandes aus. Ein weibliches Familien-
mitglied und eine Verwandte des Besitzers, die gegenüber dem
Rüchentraum schliefen, wurden gegen 2 Uhr durch das knisternde
Geräusch wach. Da die Burg von den nächsten Ortschaften,
Münstermaifeld und Moselfern, anderthalb Stunden entfernt
liegt, konnte Hilfe erst sehr spät zur Stelle sein. Inzwischen
verbreitete sich das Feuer, das in dem alten, trockenen Gebälk
und Gestäpfe reichlich Nahrung fand, weiter. Ausgenommen den
Eitz-Rübenach genannten Teil sind die übrigen Teile, Burghaus
Plattelz, Eitz-Rodendorf und Eitz-Kempentz, bis auf die Um-
fassungsmauern zerstört. Die Bücherei konnte in den Keller
gebracht werden; auch die meisten wertvollen Gegenstände wur-
den noch gerettet. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung,
selbst von Koblenz aus, waren zu den Löscharbeiten ausgerückt,
die wegen der eigenartigen Lage der Burg natürlich besonders
erschwert waren. Die Bevölkerung der gesamten Umgebung ist
über die Vernichtung dieses unvergleichlich schönen und interes-
santen Bauwerks niedergeschlagen, wobei die geschäftlichen, mit
dem Besuch von jährlich Tausenden von Fremden verbundenen
Interessen sogar zurücktreten.

Mit Burg Eitz sank die einzige bisher unzerstörte Burg der
Rheinlande in Asche. John Jahrhunderte hat sie in allen Zer-
störungsfeldzügen fremder Truppen an Rhein und Mosel ge-
trogt, und heute noch sind die nunmehr in Slavonien ansässigen
Grafen von Eitz die Herren ihrer Stammburg. Was die Jahr-
hunderte an Burg Eitz gebaut hatten, das war zu einem aus
der verdeckten Tiefe des Elgbachtals hoch aufragenden Schloß
geworden, dessen Gesamtbild an malerischer Schönheit in Deutsch-
land kaum seinesgleichen hatte. Das ganze Mittelalter hatte
dieses romantische Gebilde aus ragenden Felssteinmauern, Höfen,
Türmen, Erkern und Altanen gebaut, und die Stile waren

ineinander verschmolzen zu einem Gefäß, das viel umschloß von rheinischer Geschichte und Romantik, rheinischen Kunstfleiß und mittelalterlichem Edelmannsleben. Das letzte unzerstört auf uns gekommene Vorbild mittelalterlichen Burgenbaus ist mit ihr zerstört worden, ein schwerer Verlust in dieser an Gefühls- werten ohnehin verarmten Zeit.

Dieser Zauber ist nun dahin, und das ganze Rheinland ist mit dem Fall von Burg Ely ärmer geworden. Wohl blieb ein Teil erhalten, wohl ist manches von den ungezählten mittelalterlichen Schätzen der Burg gerettet worden, aber ein Ganzes, ein Lebendes ist Burg Ely nicht mehr. Man wird aufzubauen versuchen, und die Baumeister, die soviel von ihm gelernt haben, werden dem Schloß gern wieder im Aeußern die alte, wunderbare Silhouette geben wollen, aber im Innern wird man dann nur noch durch Neugebautes gehen, in das man alte, gerettete Schätze zurückertrug. Aber dennoch, der Ruine von Burg Ely muß Hilfe werden nach Kräften, wir, die wir einst in mißverständener Romantik am Rhein Dächer über zerfallene Burgmauern zogen, ohne zu wissen, ob wir der Wahrheit, dem Alten auch nur entfernt nahekommen, haben von Burg Ely Bilder und Risse genug, um dem Aeußern das alte Gesicht wiedergeben zu können. Das ist wenigstens ein Trost, der sich an das traurige Ende von Schloß Ely knüpft.

Verständnis man vor nicht gar zu langer Zeit dieser Sammlung entgegengebracht hat. Der dankenswerten Abhandlung Dr. K. manns wünschen wir viele Leser.

2. Hr. Jakob Weiler (Roth bei Gerolstein), Mid es zur Arbeit. Ein Lebensbuch für die Dorfsjugend über Gebote. (Aus der Sammlung: Bücher des Sämanns. Herausgegeben von Heinrich Mohr.) XII und 395 Seiten. Gdb. Burg i. B. 1920. Herder u. Co., G. m. b. H.

Ein ganz eigenartiges Bauernbuch schenkt hier der Dorfpastor dem Landvoll und seinen Freunden. Die neue ist ja auch an den Häusern und Hütten des entlegenen nicht spurlos vorübergegangen; manches Gute aus der alten ist bedroht und bedrängt, aber vieles ist noch zu retten eichem und reinem Sinn der Väter. In erster Linie gilt der Kampf der Jugend, und besonders an die heranwachsenden sden und Mädchen wendet sich das vorliegende Buch in schlichter wahrhaft volkstümlicher Sprache. In 64 Kapiteln erzählt ler von dem herrlichen Beruf des Landmannes, „unseres gotts Nachbarn“, und vom Segen des christlichen Geistes für die Einzelpersönlichkeit, für Familie und Dorf. Alle Uebel der letzten Jahre werden ernst und würdig beleuchtet, aber aller Bornehmtheit ohne Beschönigung und Entschuldigung. Hauch vom Geiste eines Alban Stolz weht aus diesen Sprüchen des Landparrers; auch in der Stadt wird man Freude und Erhebung lesen in diesem Buche vom werktätigen, versöhnenden und wahren Christentum, an dem allein der und die Unrast unserer Tage genesen kann.

Peter Blum (Weinhausen)

Literarisches und Verwandtes

1. Einen sehr reizvollen Beitrag zur Geologie der Eifel verdanken wir der sachkundigen Feder unseres kenntnisreichen und verdienten Vorstandsmitgliedes Prof. Otto Follmann in Coblenz in der soeben erschienenen Schrift: **Der Trierer Geologe Johannes Steininger 1794—1874** (Trier, Druck J. Viny). Es ist Follmann gelungen, den scharfsinnigen und hochverdienten Gelehrten, dessen Wert Gelehrte von Weltruf schätzten, so L. v. Buch, der unverdienten Vergessenheit und mangelhaften Kenntnis (Belege S. 14 und 15 a. a. D.) zu entreißen. Die zahlreichen Schriften des Forschers sind am Schlusse der Abhandlung zusammengestellt. Ueber St.'s Persönlichkeit ist nur wenig, aber doch recht interessantes ermittelt. (S. 1, 2, 13, 14 a. a. D.). Daß St. weniger geschätzt ist als es ihm zutritt, glaubt Follmann u. a. auch auf die Behandlung zurückführen zu müssen, die der wertvollen Sammlung St.'s von Verfeinerungen seitens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier zuzulassen geworden ist. Mit Bedauern liest man (S. 10 a. a. D.), welch geringes

Aus den Ortsgruppen

D. G. Erefeld. Vom 10. Oktober ab befindet sich unser einiokal im Innungshause, Friedrich- und Wilhelmstraßen. Jeden ersten Montag im Monat, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung, an den übrigen Montag-Abenden zwanglose Sammentunft, Mitteilung über Wanderungen, Bücherausgabe Montag, den 15. November, abends 7 Uhr im Saale des Innungshauses Herbst-Generalversammlung, Mitteilung der Winterveranstaltungen, verbunden mit Nichtmitgliedertag unseres zweiten Vorsitzenden Herrn Ernst Ridders Westerwald.

Inhalt: Einladung zur Hauptvorstandsitzung des Eifelvereins. Neu- — Mitteilungen der Schriftleitung. — Meine Erfahrungen als der ersten mehrtägigen Jugendwanderung. — Schluß der Winterferien. Bauerntag auf dem Babel. — Burg Ely abgebrannt. — Literarisches und Verwandtes. — Aus den Ortsgruppen. — Neue Mitglieder.

Sieben erschienen!

Burgenzauber an der Mosel.

Fröhliche Künstlerfahrten in einem Lande der Glückseligkeit.

Von Heinrich Tiaden.

270 Seiten stark mit vielen Federzeichnungen unseres heimischen Künstler Fritz Quant.

Ein Geschenkwerk nicht nur für Moselaner, sondern für alle, die je an der Mosel gewellt haben.

Preis in eleg. Einband M. 15.— und 20% Soimenter • Nachschlag.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der

Fr. Viny'schen Verlagsbuchhandlung Trier.

Bitte fordern Sie unsere Listen über

Wanderausrüstung

kostenlos an „Westland“, G. m. b. H. Köln-Mülheim, Freiheit 11.

Landgut

bis 200 Morgen suche ich in der Eifel zu kaufen. Auch Objekt, welches kleiner und als Landhaus mit Gebäude u. Garten zu bewohnen ist.

Paul Müller, Köln, Alterheiligenstr. 8.

Sonristen-Schuhe

außerordentlich stark, wasserdicht, mit Stahleinslage, Einzelpaar Mk. 220.— ab Bonn, in größeren Beständen für Vereine und Ortsgruppen billiger.

Carl Handberg, Bonn, Baumichul-Allee 60.

Gebrüder Reinartz, Bonn

Spezialfabriken für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme.

Büro: Medienheimerstraße 10 — Telephon 1888.

Neuanlagen — Reparaturen — Reinigung und Änderung bestehender Anlagen.

Einbau unserer ca. 80% Isoliersparablen

Feuerbrücke.

Gleichzeitig empfohlen wir uns zum Bau von

Kachel-Ofen

Jeden Kachelofen in einfacher bis feinsten Ausführung. Verlangen Sie bitte Angebot.

Gebrüder Reinartz.

Suche zu bald zu kaufen:

Privat-Hotel oder Privat-Pension

mit oder ohne Inventar. Garten oder auch etwas. (Schast) dabei erwünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Angebote mit Preisforderung unter E. V. 7000 an den des Eifelvereinsblattes in Bonn erbeten.

21. Jahrgang
No. 11
Mitte Novbr. 1920

Auflage 19000.

Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.

Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Eifelvereinsblatt



Herausgegeben
vom Eifelverein

Selbstverlag
des Eifelvereins.

Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.

Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum Letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 19000

Anzeigengebühr
für die 6 gespaltene Kleinspalt 100 Pfg. bezogen auf dem
Umschlag nach besonderem Tarif.
Beilagen nach Vereinbarung.

Erhalten Mitte jed. Monats. — Jahrl. Besorger durch
Postamt Bonn, Vierteljährlich 75 Pfg. Einzelnummer 25 Pfg.
Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
Wälderstraße.

Anzeigen für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Möbeltransporte!
Empfehle mich bei Umzügen und
Verpackungen zur Uebernahme von
Wohnmöbeln per Bahn und per Land, wobei ich unter
Wahrung von nur achtundzwanzig Stunden prompt u. gewissen-
hafte Bedienung zustrebe. — Billigste Berechnung.
Carl Rathscheck, Mayen, Polcherstr. 26.
Telephon 79 — Fracht- und Möbeltransportgeschäft
auf den Vornamen Carl und Polcherstraße 26 wolle man
schreiben, da es in Mayen mehrere Straßen nach dem Ort gibt.

**Hotel
Obladen**
Köln a. Rh.
St. Agatha 37.
Gegr. 1848.

AS August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten
Erlösung von Zinnscheinen. Besorgung neuer Bogen.

**Wanderungen durch die Eifel
und die belgischen Ardennen**
u. Westr. Anlage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6 50.
Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Korbmöbel
Kinderwagen, Kinderstühle,
Koffenwagen,
sämtliche
Haushalts-Bänke
liefert preiswert
Gerh. Burggraef,
Stolberg, Rhld.

TOURISTEN-FLIERE
COLN
WANDER-AUSRÜSTUNG u. LODENBEKLEIDUNG

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.
Vortreffliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-,
Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schlaf-
losigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die
Kaiser-Verwaltung.

Leistungsfähig, zuverlässig, unbegrenzt haltbar:
„Agfa“-Rodinal Bequemste Anwendung:
Nur mit 10—16 Teilen Wasser zu verdünnen

Für Fachleute wie Amateure
Für Platten, Filme, Papiere
Für Negative wie Diapositive
Für Schalen-, Stand- und Tankentwicklung
Für richtige, wie Ueber- und Unterexposition

Originalflaschen zu 1/20 1/10 1/4 1/2 Liter

Näheres über sämtliche „Agfa“-Photoartikel im
„Agfa“-Photohandbuch 201.—220. Tausend, Preis M. 1,25.
— Bezug durch Photohändler —

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36

Stottern
kein Sprachfehler, nur die
Angebot ist zu beantragen. Aus-
kunft in der Anstalt Hausdorfer,
Bruslaw 1 P 72

Eifelzeitung 1913
antiquarische Stücke
kaufst jederzeit
zu hohem Preise
Verlag des Eifelvereins,
Bonn a. Rh.

Billiger Zucker!
Eine 1/2 Unze enthält gleich
10 Lfd. re. nem Zucker. Keinen
Nachgeschmack und sonst. Folgt
wie bei Saccharin, Lactin u. w.
Kann alles verwendbar werden.
Für 100 kg. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t.
u. s. w. M. Hoopmann Nachf.,
H. W. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t.
1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t.

Die besten Bücher fürs deutsche Haus.
Soeben erschienen!

Rudolf Herzog

Gesammelte Werke

6 Bände 20 Mark

monatlich

1. Reihe
In 6 geschmackvoll gebundenen
Bänden M. 120.00, in 4 eleganten
Halbleinwand-Bänden geb. M. 100.00.

1. Reihe, bestehend aus 6 Bänden,
sodass vollständig am Montag auch
gegen Monats- **20 Mark.**
zahlungen von
Bibliophilen kostenlos, Bestellungen
unverzüglich.

Inhalt: Der Geist von Strömen,
mit Einleitung von Georg Sorenson
und Portrait des Verfassers. - Die vom
Biederstein - Das Edelweiss - Die
Wiesentau - Der Abenteuer - Es gibt
ein Glück - Der alte Schmied - Lied.
Die nach Millionen zählenden Ver-
einer Rudolf Herzogs zählen in ihm
den Meister des Lebenslaufes, der
mit seinen Schilderungen Freude zusetzt
sich in Schaffenslust und in der Arbeit.

Karl Bloch, Buchhandlung, Berlin SW 68, Kochstr. 9, Postfach 207 79

Bestellschein.
Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Karl Bloch,
Berlin SW 68, Kochstr. 9, Postfach 207 79, 1 Bogen
Rudolf Herzogs gesammelte Werke, Serie 1
in 6 gebundenen geschmackvoll gebundenen Bänden
Sollkosten-Schreiben 100 Mark, einschließlich Porto- und
Frachtkosten, und sofortige Lieferung. - Ich bestätige hiermit
die Bestellung und übernehme die Zahlung der Bücher zum
Bestimmten Termin. - Ich bestätige hiermit die Bestellung
und übernehme die Zahlung der Bücher zum Bestimmten
Termin. - Ich bestätige hiermit die Bestellung und übernehme
die Zahlung der Bücher zum Bestimmten Termin.

Ort u. Datum
Name u. Adresse



**Wasserdichte
echte Münchener
Peterinen Weltermäntel**
für Wander-Ausrüstungen
Touristen-Fliege
KÖLN in der Nische 44
Telefon 2393 (Nähe Rheinstraße)

Druna-Heizung

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen — Drüner & Nattenberg
Essen, Eleonorastr. 39 Köln, Voigtelstrasse Nr. 10
Fernruf 3960 - 8030 Fernruf A 1028

Eifelvereiner! Benutzt den Angelegentlichsten Eurer
Vereinsarbeit Die Mitglieder in der Eifel sind auch.

Eifelwerke.

Eifelkarte in 5 Farben 1:50000 Blatt 4 Bonn-Abthal M 4 -
Blatt 7 Bonner See-Maren M 5 -
Aus Natur und Kultur der Eifel Dr. H. L. Georg Wälsch,
de. Freiheitskämpfer M 2 -

Verlag des Eifelvereins, Bonn.

EF-Mäher, 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t.
15 t. Tages- und Nacht. 1/2 t. 1/2 t.
Bei anreglicher 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t.
EF-Mäher, 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t. 1/2 t.

Verlag Schaar & Dathe, Trier.
Durch alle Buchhandlungen, gegebenenfalls durch die obigen
Verlage zu beziehen.
Zu den beigelegten Preisen treten Verlagsgebühren bis
10% dazu.



*Bei Magen-Nieren-Harn
leiden, Zucker, Gicht,
Arterienverkalkung wird*

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

*ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung!*

Rein natür-
liche Füllung
Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle - doppeltkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf
Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Gebrüder Reinartz, Bonn
Spezialfabriken für Zentralheizungen,
Sanitäre u. Lüftungsanlagen aller Systeme.
Büro Wendenheimerstraße 10 - Telefon 1863.
Neuanlagen - Reparaturen - Reinigung und Um-
bau und bestehender Anlagen.
Einbau und Ver. ca. 30% ratsparenden
Feuerbrücke.
Gleichzeitig empfehlen wir uns zum Bau von
Röhren-Ofen
jeden Heizeffektes in einfacher bis feiner Ausführung.
Verlangen Sie bitte Angebot.
Gebrüder Reinartz.

Anzeigengebühren: Preis der Kleinzeile 1.00 M., 1. u. 2. Umschlagzeile 1.25 M., 3. u. 4. Umschlagzeile 1.50 M., Anpreisungszeile 4. — M. Beilagen nach Vereinbarung. Anzeigen für die nächste Nr. sind bis zum letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes in Bonn einzureichen.

Nachruf.

Am 8. Oktober d. J. verschied zu Burgbrohl im Alter von 67 Jahren

Herr Dr. Hans Andrae

der 2. Vorsitzende des Eifelvereins.

Wir haben in ihm einen der Vereinsgründer, den rührigsten Mitarbeiter und den besten Freund verloren.

In jahrelanger, von edelster Begeisterung für unsere Sache getragener Arbeit hat er sich unschätzbare Verdienste erworben. Die Hauptversammlungen und Vorstandssitzungen, deren regelmäßigen Besuch er sich mit vorbildlicher Treue zur Pflicht machte, förderte und belebte er durch seinen klugen Rat und sein begeisterndes Wort. Dem Kreise der Freunde bereitete er durch die vielseitigen Gaben seines reichen Geistes und warmen Herzens genuehvollste Stunden.

Zahlreiche Aufsätze des von ihm begründeten und lange Zeit geleiteten Eifelvereinsblattes entstammen der Feder des hochgebildeten Mannes.

Mit Aufopferung übernahm der Vielbeschäftigte während der Kriegsjahre die Leitung unseres Vereins und führte ihn über alle Schwierigkeiten erfolgreich hinweg.

Die Geschichte des Vereins, dessen Tradition er verkörperte, wird noch in späten Zeiten von dem vorbildlichen Werk des Verstorbenen erzählen, auch weiteste Kreise werden den Verlust dieses vortrefflichen, echtdeutschen Mannes mit uns beklagen.

Wir aber wollen seiner stets in treuer Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Euskirchen, den 10. Oktober 1920.

Der Vorsitzende des Eifel-Vereins:
Kaufmann.

Von Krieg und Spiel.

Ein Blatt der Erinnerung aus vergangenen Tagen.

Von Heinrich Lemborius in Mayen.

Wir liegen in braunem Feld, die Kanonen schauen unheimlich kumm, stets zum Wort bereit, über die Deckung nach Westen. Seit Tagen weht ruhelos ein Wind von Abend her, unaufhörlich. Der singt im wellen Gras sein ziehend Lied. Unaufhörlich. Immer wieder. Und seit Stunden murrst dumpf über ferne Schlacht.

Wir liegen in braunen Wäldern. Feldlöcher geben starke Blut. Kartenspiel und Buch lassen weniger drückend vorüberfliegen träge, reizlose Zeit. — Nur der Posten steht draußen und schaut pflichtgetreu hinüber nach den tief erblauenden Bergen. Dann und wann stampft er mit den Füßen auf. Der Boden ist feucht und der Wind bläst abendlich kühl. — Es geht bald in den November hinein. —

Bald kommt der Martinstag. —

Ich weiß nicht, wie es kam, daß heute plötzlich meine Anatomie erwachte und mich ansah, tief und rätselvoll. Luft blies mich an aus fremdem und doch süßschmerzlich vertrautem Besitzt. Erinnerungen gehen in mir um. Fernsies, Vergangenes tritt raumbast nach.

Tief im Bergfessel, von hohen, breiten Hügeln geruhfam umlagert, liegt im Abenddunst die enge, graue Stadt. Die Hel-

mat! Wind wandert ruhelos über die gepflasterten Gassen, Ostberwind; Nebel hängt um Baum und Giebel. Laternen brennen rot und trüb im frühen Dämmer. Nach Osten tut sich herrliche Raumliese auf, schweift der Blick in fruchtbare Ebene. An klaren Tagen gleicht es wohl fern in seliger Blässe auf, grüßt dann und wann der alte Rhein aus blassem Grün herüber. Nach Westen führt dich die breite Provinzialstraße in die weiten, stummen Wälder des stetig steigenden Geländes, den zadigen, doch mild verschwimmenden Umrissen ferner Eifelberge zu. —

Herbstwind weht. Aus frühem Abend raunt dumpf die Stadt heraus. Wir liegen auf beherrschender Kuppe in mit Eifer gebuddelten Wäldern. Vertraulich nah klingelt ein Liebes Feuerchen, in dem Kartoffeln gebraten werden sollen. Weber den leeren Hang singt ruhelos Wind sein dunkles Lied; über die Stoppeln her. Und unsere jungen Seelen fällt ein Rausch von männlicher Kraft und heroischer Spannung. Wir sind etwa zehn bis zwölf Burschen von acht bis zehn Jahren, aus dem nach Morgen zu gelegenen Viertel der Stadt, die ihr abendliches Nichtzuhausesein der Mutter mit mehr oder weniger einleuchtenden Gründen erklärten und entschuldigten. Neben uns ein großer Berg von Kesseln und Dörnern, mit Mühe und heißem Eifer aus den Heden der Hänge geschlagen und aufgeschichtet zu hohem Stoß. Am Martinstage sollte er aufgehen in herrlichen Flammen. Ein ähnlicher Haufen grüht auch aus den andern

Himmelsrichtungen von den Hügeln der Stadt herüber. Dort wachen sie ebenfalls, voll löstlicher Unruhe und Spannung, die Schauer des abendlichen freien Felds, der stinkenden Nacht empfindend, die jungen Kerle, die eine alte, glühend angenommene Tradition, Sucht nach hohen Taten dort zusammentrieb. Drang nach einem Treiben und Leben, das sie sich selbst stärker und löstlicher fühlen ließ als Dasein in gewohntem Kreis, unter streng regelnder Autorität der Familie, des Lehrers, die so oft ihre eigenen Sorgen und unverständene, nicht recht von uns zu würdigende Interessen hatten. — Tiefes, instinktives Gemeinschaftsgefühl und „todfeindliche“ Rivalität band die junge Generation zusammen und spaltete sie nach der räumlichen Getrenntheit der vier Stadtviertel mit ihren alten Toren und historischen Winkeln, in vier Lager. Nur im Kampf und Wett-eifer fühlte man so recht sich selbst, zgenos man ganz seine junge Kraft. Welch ein Hochgefühl, wenn es einem Heerhaufen gelungen war, einen Teil des Holzes an sich zu reißen, durch List oder Gewalt! Welcher Eifer und Ehrgeiz, es wieder zu erobern! — Jäh steigen in mir fremd, doch süß die Empfindungen hoch, die uns durchströmten, wenn wir mit hölzernem, selbstgefertigtem Säbel bewehrt, mit wackender Fahne durch die schon sahnen Gründe und Wiesen zogen, dem „Feinde“ entgegen! Und mit Lehm und Erde „die Festung“ bombardierten, des Regens und der Witterung nicht achtend! —

So trieb man es draußen auf den freien Hügeln. Näherke sich der ersehnte Abend, so zog man in Trups, singend, lärmend nach der rauhen Melodie uralter „Bettelverse“, oft etwas aufdringlich fordernd, mit naiver Selbstverständlichkeit durch die engen Straßen der abendlichen Stadt. Alte Kisten, Fässer, Holz, kurz aller erreichbare Brennstoff waren der Gegenstand unserer Wünsche. Blutroter Fadelstein, Kerzen in ausgehöhlten Kunkelröhren gaben den tosenden Aufzügen, die wie Wellen näherkamen, hoch aufsprangen und gemach im Nebel verebten, einen phantastischen, das Selbstgefühl der Beteiligten seltsam erregenden Anstrich. —

Bis dann am Abend des Martinstages von den Hügeln die haushohen Feuer prasselten, schaurig-schön in den Nachraum streuend, eine prachtvolle Lohe. Und Festfreude und überschäumende Ausgelassenheit drangen gar seltsam mit dem Schein in die Häuser und Kammern der ehrbar betriebenen Bürgerleute — Aus dem Gefühl heraus, daß die sich befehrenden Kräfte, in eine geordnete Einheit gekunden, Besseres leisteten, das Fest schöner gestalten, wohl auch um weniger freien, doch sich schenenden Schichten der städtischen Jugend Teil daran zu geben, die Tradition nicht von Auswüchsen überwuchern und entstellen zu lassen, nahm sich ein Altertumsverein und Schule der Sache an. Das Fest wurde „offiziell“. Und fortan geh nur ein wenn auch größeres Feuer keinen Fladerstein über die Stadt. — Und doch: wie schön war die triebhafte Ungerogelttheit des früheren Treibens mit seinen reizvollen Spannungen, so ausgelassen und selbst gefährlich es oft war. — — —

Wieder liegen wir in braunem Feld; dunkelsatt bauen ferne Berge, aus denen mit rätselhaften Stimmen Herbstwind ruft. Durch unser Blut wandern Gefühle der Spannung, des Angriffs und ernstler Wehr.

In ehernen, größeren Formen erleben wir dasselbe Spiel des großen Lebens, das seinen Spielcharakter verloren, ins Tiefste gehender Ernst geworden ist, der oft Lehtes fordert. Unerbittlich. Das ist das Leben, das im Tiefsten Auseinanderlegung ist, Spannung, belebender Wettstreit. Leben ist Kampf, Aufgabe.

Die Heimatstadt und ihr enger, vielfach süße Reize bergender Umkreis, aus dem wir herauswachsen in oft bittere Erkenntnis und erst wahrhaft freuende, besriedigende Tat, hat sich zum Plan der Welt gewendet, mit ihren unendlichen, spannungsvollen Horizonten. Vor der stahlharten Notwendigkeit des blanken Tages mußte weichen die süßschmerzliche Romantik erwachender Jugend, die letzte Fragen und Entscheidungen noch nur ahnte.

Selt Studien murrst dampf herüber ferne Schlacht. Dampf; Welt Stunden.
Oktober 1917.

Zur Siedlungskunde der mittleren Eifel.

Von Dr. Gustav Schütte in Solingen.

Das äußere Bild einer Landschaft wird außer den natürlichen Geländeformen bestimmt durch die menschlichen Siedlungen und die Einwirkungen der wirtschaftlichen Tätigkeit der Menschen auf die Erdoberfläche. Alle diese Erscheinungen sind in hohem Maße geographisch bedingt, sind abhängig von der Art und Gestaltung des jeweiligen Bodens. Welche reiche Vielgestaltigkeit weisen dementsprechend die menschlichen Wohnplätze auf! Verschieden sind sie nach Größe und Aussehen, nachdem sie im Flachland oder Gebirge liegen; sie verändern sich mit der Stammeszugehörigkeit ihrer Bewohner und lassen schon äußerlich deren vorherrschende wirtschaftliche Tätigkeit erkennen; endlich wechselt ihre Gestalt mit dem zur Verfügung stehenden Baumaterial.

Man unterscheidet zunächst zwischen Einzel- und Gruppen-siedlungen. In einzelnen Landschaften überwiegt der Einzelsiedler in anderen die Gruppensiedlung. Zu diesen selbständigen Wohnplätzen gehören jedoch nicht die sog. Abbauten, z. B. die Mühlen, die aus technischen Gründen zur Gewinnung der Betriebskraft meist abseits von dem Wohnplatz angelegt werden, zu dem sie siedlungsgeographisch gehören. In der eigentlichen Eifel ist der Einzelsiedler nur wenig vertreten, die Gruppensiedlung wiegt durch aus vor; diese wieder vorwiegend in der Form der Kleinsiedlung. Es bestätigt sich hier die Regel, daß die Größe der Ansiedlung sich mit der zunehmenden Höhenlage verringert. Die Höhenlage setzt in jedem Gebirgslande der Ausdehnung der Wohnplätze natürliche Schranken, wenn nicht Ausbeutung von Bodenschätzen oder wie im Erzgebirge starke Hausindustrie, die an Stelle des früheren Bergbaues getreten ist, eine größere Anhäufung der Bevölkerung gestattet.

Zu scheiden ist bei solchen Betrachtungen zwischen den geographischen Wohnplatz und Gemeinde. Die Gemeinde ist ein politischer Begriff, sie ist ein wirtschaftlicher Verband, der oft mehrere selbständigen Wohnplätze umfassen kann, da ja die kommunale Leistungsfähigkeit eine gewisse Größe des Verbandes erfordert. Man muß sich aber mit solchen Untersuchungen am liebsten Statistiken abgeben, die nur mit Gemeinden rechnen. Die Statistik nennt Gemeinden unter 2000 Seelen ländliche Wohnplätze, solche von 2000—5000 Seelen Landsdörfer, von 5000 bis 20 000 Kleinstädte usw.

Es seien hier die vier Kreise Adenau, Daun, Cochem und Wittlich herausgegriffen. Zu bemerken ist, daß alle Zahlen stark abgerundet sind, da es ja hier mehr auf Vergleichswerte ankommt als auf genaue Zahlen.

Die dörfliche Ansiedlung überwiegt. Das ganze Gebiet weist nur eine Kleinstadt, Wittlich, auf. Landsdörfer sind Cochem, Gerolstein und Adenau. Von ihnen hat Gerolstein keine Einwohnerzahl seit 1870 fast verdreifacht und weist wohl von allen Wohnplätzen der Eifel die stärkste Zunahme der Bevölkerung auf. Es zeigt sich hier die städtebildende Kraft der Eifelbahn, da Gerolstein lange Zeit der einzige Eisenbahnnotenpunkt der mittleren Eifel war und der bedeutendste geblieben ist.

Betrachten wir die Wohnplätze mit über 1000 Einwohnern. Der Kreis Adenau weist deren zwei auf: Adenau und Welsch. Der Kreis Daun drei: Gerolstein, Daun und Gilsberg. Wittlich drei: Wittlich, Keil und Uerig, der Kreis Cochem endlich sieben: Cochem, Clotten, Treis, Kaiserstuhl, Ulmen, Ediger und Bruttig. Hier fällt natürlich sofort ins Gewicht das Ueberwiegen dieser beiden Kreise ins Moment, wo sich eine stärkere Verdichtung der Bevölkerung zeigt.

Im eigentlichen Gebirgslande herrscht durchaus die Kleinsiedlung vor, das tritt deutlich an den beiden Kreisen Daun und Adenau hervor. In Daun kommen im Durchschnitt nur eine Gemeinde 340 Einwohner, im Kreise Adenau nur 240. Cochem erwähnt, ist aber die Gemeinde ein politischer Verband siedlungsgeographischer. Rechnet man alle selbständigen Wohnplätze, so kämen im Kreise Daun auf jeden einzelnen ungefähr 290 Seelen.

Auch unter den Gemeinden gibt es manche, die eigentl. nur größere Weiler sind; im Kreise Daun gibt es vier Gemeinden mit weniger als 100 Einwohnern, im Kreise Adenau sind solcher Zwerggemeinden 25 vorhanden.

Das führt schon zu dem Verhältnis zwischen der Höhenlage und Größe der Siedlungen. Am augenscheinlichsten tritt dieses beim Kreise Cochem hervor. Für ihn ergibt sich eine durchschnittliche Seelenzahl der Gemeinden von annähernd 600. Stellen wir aber die im Mosellal liegenden Gemeinden den im Gebirge liegenden gegenüber, so ergibt sich für die Mosellorte, die in einer Höhe von 80—90 Meter über N. N. liegen, eine durchschnittliche Einwohnerzahl von annähernd 1000, für die Gebirgsorte in Eifel und Hunsrück eine solche von nur 450.

Die durchschnittliche Seelenzahl der Gemeinden des Kreises Wittlich beträgt noch 570, ist also noch verhältnismäßig hoch, da die Siedlungen meist noch in geringerer Höhe liegen. Für den Kreis Daun ist, wie oben gesehen, die entsprechende Größe nur noch 340, beträchtlich geringer wird sie noch im Kreise Adenau, nämlich 240. Typisch für die Verkleinerung der Wohnplätze mit der zunehmenden Höhe ist die Bürgermeisterei Kelberg, deren Siedlungen alle ausgesprochene Höhenlage zeigen; sie umfaßt 28 Gemeinden, keine derselben zählt über 500 Einwohner; ihre durchschnittliche Seelenzahl beträgt etwas über 150; zu diesen gehört auch Rürburg, dessen Höhenlage — 600 Meter — nur von einem Viertelhundert Berggipfeln der Eifel überträgt wird.

Das gleiche Ergebnis — Abnahme der Bevölkerung mit zunehmender Höhe — zeigt ein anderer Vergleich. Ich greife dazu den nördlichen Teil des Kreises Daun heraus, das auf die Westlichhälfte 3264 und 65, sowie 3314 und 15 entfallende Gebiet. Innerhalb dieses Gebietes liegen in der Höhenstufe zwischen 300 und 400 Meter 9 Gemeinden mit einer durchschnittlichen Seelenzahl von rund 590, in der Höhenstufe zwischen 400 und 500 Meter 30 Gemeinden mit durchschnittlich 340 Seelen und über 500 Meter 10 Gemeinden mit durchschnittlich 320 Seelen. Letztere muß sich noch geringer stellen, da von den in dieser Höhenstufe liegenden Gemeinden Eich und Feusdorf ein Teil zur Siedlung Jünkerath gehört, also in die darunter liegende Stufe fallen würde. So zeigt sich hier die Unzulänglichkeit der amtlichen Statistik; Jünkerath ist ein selbständiger Wohnplatz, der aber politisch zu 5 verschiedenen Gemeinden und 2 Kreisen gehört, sich de.halb auch nicht recht entwickeln kann, obwohl dazu alle Vorbedingungen gegeben wären: günstige räumliche Verhältnisse, wichtiger Eisenbahnpunkt und Industrie.

Wir sehen also, in welcher hohen Maße die menschlichen Siedlungen als Ganzes von der umgebenden Natur abhängig sind.

Ein Reiseplan vor 250 Jahren.

Von Peter Blum, Weinhausen.

Im Zeitalter der Verkehrsbeschränkung, die den modernen Menschen als Anhänger des Dampfstoßes in vierstündiger Fahrt und nach sieben Stunden Aufenthalt von Daun nach Bonn gelangen läßt, da liest man wohl nicht ohne eine gewisse Wehmut von jenen inoffiziellen Fahrten der Vorfäter, die zwar ohne Salomonide und Kursbuch, aber dafür mit umso mehr Gemütsarbeit ihre Reisen machten.

Besonders bequem hatte es der junge Graf Heinrich Josef von Daun, der im Jahre 1698 vor Beginn seiner juristischen Studien eine Reise durch Europa und besonders auch in sein Elster Stammland unternehmen sollte. Er hatte vier Monate Zeit dazu und bekam außer einem Hofmeister und einem Kammerdiener sowie den väterlichen Segen noch 2000 Gulden mit auf den Weg. Obendrein mußte er eine lange Reisevorschrift von 29 Artikeln unterschreiben, die ihm sein Onkel, Generalfeldmarschall und Kommandant der kgl. Hauptstadt Prag, mitgab.

Aus dieser überaus bemerkenswerten Instruktion, die Hörsch in seiner Geschichte der Dauner Grafen mitteilt, kann hier nur

das rein Erdkundliche wiedergegeben werden, das den wesentlichen Inhalt der Artikel 16 bis 28 bildet. Die übrigen Artikel, 1—15 und 29 enthalten ausführliche Anweisungen zu einem frommen, wohlstandigen und vornehmen Leben, wie es einem jungen Reichsgrafen und Generalssohn ziemt.

Es sei also der eigentliche Reiseplan in seinen Grundzügen wie folgt zusammengefaßt:

16. Ist zu gehen von hierauf (Prag) auf Nürnberg und Frankfurth, von dannen zu Wasser auf dem Marktschiff Bis Mainz; alldar sich ein paar Tag aufzuhalten, Bey dem Herrn Hoff Marschall Herrn Baron Von Schönborn zu insauciren . . . nicht weniger den Herrn Grassen Wallpott Von Passenheim als Vetter zu besuchen . . .

20. von Mainz zu Wasser auf Coblenz, wo eben falls der Churfürst zu salutiren und zu rederiren.

21. Dann ferner s auf Cölln, gleichmäßig Beym Churfürsten aldar audiens zu nehmen, dann sich Bey dem Herrn Commandanten Grassen Von Schellardt als Vetter an Zumelden . . .

22. von Cölln nach Dükeldorff, ist ebenfalls Beym Churfürsten audiens zu nehmen, . . . alldar sich auch Bey dem Herrn Ober Hoff Marschall Herrn Baron Von Nebelrath Ihrer E. D. Fr. Grassin Rintyn Herrn Batiern als Vettern aufzuhalten.

23. Von dorthen auf auf Amsterdam nacher Haag, auf Antwerpen und Brüssel, zu Brüssel Beym Churfürsten audiens zu nehmen, den alten Prince Boudemont . . . und die Herren von Borneville und Madame Marqu. de lete, die gar eine Tugendtsahme dame ist . . .

26. Zu Brüssel ist auch der Fürst Taxis zu besuchen, nit weniger der Fürst d'Uros, und seynd alle Von mir zu Grüßen . . .

27. Von Brüssel auf Paris, Von dar durch Calés auf London, Von London wied. zu rück auf Calés, Paris und Brüssel, oder van sihere gelegenheit ist, von London auf Neiport, Von dar auf Ostenden . . . von Ostenden wied. auf Brüssel, auf Cölln, Undt von dannen auf Blankenhaim den Herrn Grassen Von Wanderscheid Heim zu besuchen, als einen Vettern . . .

28. Von Blankenheims auff Daun, dan durch Imenerath (Zimmerath) auf Kinderbahern und Kinheimb, Von dorthen den engsten weeg als auf Limburg, Königstein, Frankfurth, Hanau, von dannen auf Pamberg, Kulmbach, Eger, Karlsbadt, Prag, Bleibt also Mainz undt Koblenz rechte Handt Liegen. — —

Prag, d. 26. May. Anno 1698.

(L. S.) Wilhelm Johann Anton Graf von Daun

„ Heinrich Josef Graf von Daun

„ Johann Franz Heinrich von Ets Hoffmeister.

„ Johannes Wenceslaus Bidennas als bedienter.

Dieser Heinrich Josef, mit dem vollen Namen Heinrich Josef Martin Dierich, war als achtens unter 12 Geschwistern am 1. September 1678 geboren, also beim Antritt der Reise nahezu 20 Jahre alt.

Es mag auf den ersten Blick etwas bestreben, daß der gräfliche Student in den großen Städten von Mittel- und Westeuropa so lange verweilen soll, während dem Aufenthalt in Daun und Umgegend nur ganz wenige Worte gewidmet worden. Das erklärt sich nicht allein aus dem Zweck der Reise, die ja in erster Linie der Belehrung des jungen Mannes dienen sollte, sondern daraus, daß sich die Interessen der österreichischen Linie derer von Daun immer mehr von der Eifel loslösten und dem neuen Wirkungskreis im Habsburger Lande zuwandten. Ihre Väter hatten wohl noch als Amtmänner der trierischen Kirche in Daun gelesen, aber seit 41 Jahren war der Hauptzweig endgültig in Oesterreich und Böhmen sesshaft.

Bei dem ehemals so reichen Stammgut waren nur mehr das Patronat an der heutigen Pfarrkirche und in der Kampbühelkapelle geblieben, sowie das Erbgräbnis in der Patronatskirche. Burg und Ort feuigten noch unter den Nachwehen des 30 jährigen Krieges.

Die Besorgung der Niederlande in der Reise-Instruktion erklärt sich daraus, daß ihr Verfasser Wilhelm Johann Anton vordem als Heerführer Kaiser Philipps IV. von Spanien in Belgien gedient hatte. Es lag nur zu nahe, daß der alte Soldat den Sohn bekannt machen wollte mit seinem ehemaligen Wirkungskreis und daß er ihm auch die reichen persönlichen Beziehungen seines niederländischen Militärlebens nutzbar machen wollte.

An den Grafen Wilhelm Anton erinnert noch heute sein Wappen in der Pfarrkirche zu Daun, nämlich ein rotes Gitter auf goldenem Grund, vereinigt mit dem seiner Gemahlin, einem A auf gelbem Grund, mit einer längeren Inschrift betreffend sein Patronatsrecht an der Kirche.

Ueber die späteren Lebensschicksale seines Sohnes, unseres Kellsehelden, sei kurz folgendes bemerkt:

Er teilte im Jahre 1707 mit seinen beiden Brüdern die Hinterlassenschaft seines Vaters und erhielt 71569 Gulden 10 Kreuzer. Im Jahre 1714 vermählte er sich mit der Gräfin Wlassin, die ihm nach 20jähriger Ehe durch den Tod entrisen ward. — In zweiter Ehe vermählte er sich mit Maria Theresia, Gräfin von Colorado. Er hinterließ aus erster Ehe einen Sohn, aus der zweiten 3 Töchter; sein letzter Nachkomme und überhaupt der letzte Sproß am Daunischen Stammbaum war Graf Otto Jar, der am 8. Oktober 1904 auf Burg Böttau in Pöhnen starb.

Heinrich Josef Martin Diedrich oder Theodor wurde ebenso wie sein Vater ein angesehener Heerführer der Habsburger und brachte es bis zum General-Feldmarschall. Sein Tod fällt auf den 31. Januar 1761, also 63 Jahre nach jener denkwürdigen Reise des Zwanzigjährigen in seine Stammlande, deren Namen und Wappen er auf fernen Gefilden zu neuen Ehren brachte.



Erhaltet die Wälder.

Daß unseren Wäldern bei der Kohlennot eine ungeheure Gefahr, und damit uns Menschen selbst, droht, ist nichts Neues mehr. Darüber ist viel geredet und geschrieben worden, und es scheint, als ob der wilden, plan- und zwecklosen Waldesverwüstung durch die Bearbeitung der Oessentlichkeit Halt geboten worden ist. Trotzdem besteht die Gefahr weiter, denn wir wissen nicht, wann die Kohlennöte einmal ein Ende nehmen. Zudem gibt es mancherlei Industrien, die einen in der Neuzeit riesig gesteigerten Holzbedarf (z. B. die Papierindustrie und der Bergbau) haben. Die Wälder werden also weiter über Gebühr in Anspruch genommen. Ohne Wälder sind wir aber verloren. Verschwinden die Wälder, die erst in Hunderten von Jahren allmählich herangewachsen sind und planmäßig doch auch erst in neuerer Zeit bewirtschaftet werden, nachdem man in früheren Jahrzehnten die Wälder vielfach geschlagen und beraubt hat, so würden wir einen herartigen Klimawechsel bekommen, daß unser Deutsch-land bald örkarsten, d. h. zu einer Wüste werden würde. Der bekannte Gelehrte und Naturforscher R. S. Francé in München hat neuerdings ein Buch erscheinen lassen, das den Titel führt: Die Gewalten der Erde, eine Geschichte der Entfaltung des Lebens. In dem Kapitel von den „sterbenden Bergen“ führt er aus, welchen unermesslichen Schaden die Waldzerstörung u. a. im Hochgebirge angerichtet hat. Dafür ist ein sichtbares Beispiel die unfruchtbare Dede des Karstgebietes, also des östlichen Teiles der Alpen. Der Verfasser führt das im einzelnen aus und führt dann fort: „Ein ähnlicher Fluß ruht in den Alpen auch auf ihrem anderen Capfeller im äußersten Westen, in der Dauphiné und den französischen Alpen überhaupt, wo das, was im Dinarischen Karst schon von Jahrhun-

berten her ererbte und daher als unabänderlich hingenommenen Tatsache gilt, erst seit etwa zwei Menschenaltern besteht. Man sagt, und das Zeugnis der Geschichte bestätigt es, daß die französische Revolution die Ursache der beginnenden Verkarstung des französischen Alpentheils war. Es waren Kronländer, die frei wurden, als die Krone der Bourbonen vom Haupte fiel und in einem wohlberechneten „Freiheitsstaumel“ verfrachtet man sie als Bau- und Brennholz binnen wenigen Jahren. Sie verschwanden wahrscheinlich unter dem Titel, daß man sie für Freiheitsbäume benötigte. An ihrer Stelle blieb den armen Savoyarden, die an sich den Segnungen der großen Revolution etwas verständnislos gegenüberstanden, die Sorge, sich von neuem an gegen die „Torrenten“, die verheerenden Sturzbäche, zu schützen, die für jedes entwaldete Gebirge kennzeichnend sind. In der Dauphiné gibt es bereits weite Täler, die dort als Leblofigkeit mit dem Karst wetteifern. Denn — und das beleuchten — wo der Wald fehlt und das Pflanzengrün, das es auch mit unserer Herrschaft zu Ende. War das Tal früher reich besiedelt, so wanderte einer nach dem andern aus, als der Wald begann, an trüblichem Wasser zu fehlen. Wenn im Quellgebiete der Wald gefällt wird, versiegen die Quellen. Der Grundwasserspiegel sinkt, die Bäche trocknen aus, und auf einmal fällt seit auch die tiefer gelegene Waldung. Wo üppige Wälder waren, entsteht eine sonnige, dürre Trist: an vielen Stellen überläßt die Vegetation den Platz dem Schutt, und auch an Orten, wo Wildbäche niemals hingelangen, mutet das Land an mehr als Ruine seiner Vergangenheit an.“ Soweit die Ausführungen Francés. Man wende nicht ein, daß Deutschland kein Hochgebirge sei und nicht in dem Maße von einer Waldverwüstung betroffen werden würde. Ganz im Gegenteil, die Wälder würden hier noch schlimmer sein; Deutschland ohne Wälder würde bald einer asiatischen Wüste gleichen. Wenn wir also uns und unsere Kinder und Kindeskinder erhalten wollen, dann müssen wir Deutschlands Wälder schonen und erhalten, und was an Bäumen fällt, fallen muß, muß logischerweise durch reichliche Neuanpflanzung ersetzt werden. Für einen abgehauenen Baum müssen mindestens drei Keimlinge gepflanzt werden.



Einft und jetzt.

Auf einer Eifelwanderung fand ich zu meinem Bedauern die dem Belvedere bei Manderscheid aufgestellte, vielen Eifelreisenden wohl erinnerliche Säule mit der Inschrift zur Erinnerung an einen Besuch des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelms vom 3. November 1833, von roher Hand zertrümmert. Sie ist inzwischen dank der Fürsorge der örtlichen Behörde wieder hergestellt worden. Die Säule bildet eine wertvolle örtliche Erinnerung an die römische Kultur von Manderscheid, weil sie aus einem römischen Landhause am Moienberg stammt. Ueber die Veranlassung, die zur Ausschift auf der Säule führte, heißt es in den „Bilder aus dem Rheinland“, von Kaufmann, Druck und Verlag J. B. Bachem, Köln 1884, S. 117: „Manche älteren Leute wissen noch von der Triumphreise des rheinische Landwehr besichtigte und der Verletzung nicht ohne stehen konnte, auch in der Winterzeit die interessantesten Punkte der Eifel kennen zu lernen. Auf der Reise von Koblenz nach Trier hatte er Daun und Gerolstein besucht. Er nahm Manderscheid zu sehen. Trotz eines heftigen Regenschauers, der unterwegs die Reisegesellschaft überrascht hatte, war der Kronprinz in keinem offenen Herzen für alles Schöne entschlossen diesem Glanzpunkte deutscher Romantik. In heiterer Stimmung schüttelte er den nassen Mantel und meinte, es sei frisch genug zu erwidern. Solche kleinen Züge unbefangener Liebdenhaftigkeit erhalten sich gerne in dem dankbaren Andenken der heiteren rheinischen Völkes, und einer der besten Bürger Manderscheids war es, der es uns erzählt hat.“

freier Pitter.

(St. Bither Mundart.)

Zwei Wädcher wore fruh mot Pitter,
Sed. rengt hätt jären hä jehatt,
Dn jederengt van hinen hätt
Janz järe sech mot him beiaht.)

Pitter wor der Sach net secher,
Hä woht dat lang noch net jenan,
Esu vill wor him nömmen nor,
Dat jären hän och hätt 'n Frau.

Enges Dags trefft Pitter sie
Ob d' Stroß zesame stohn,
Dat elwint, daht hä, setz deng Frau,
Dat die Bedödnis nu jehet dohn.

„A Saches halen sie e Klöcher?“
Et durt wahl bal 'n hales Stonn,)
Ob emol fährt dem engen et
Vam selven us däm Mann:“)

„Lewe Pitter, här me ch an,
Jederengt sorgt icht für se ch,
Wan ech dir an dá Bad doh stohn —
Hei, Pitter, söh du me ch!“

Dat lom Pitter sätt ze dech —
Ech weß net, wat hän daht,
Et os durch Land on Sand bekant —
Hän os bis hött noch net beiaht.

Hermann Doepgen, St. Bith.

*) Heiraten. *) Kleine Unterhaltung. *) Stunden.
*) Waunde.

Literarisches und Verwandtes

1. Unter allen Rubriken des Eiseler Vereinsblattes findet vielleicht diese mit ihren Besprechungen der einschlägigen Neuerungen des Büchermarktes ein besonderes Interesse bei verschiedenen Brüdern jenseits des Meeres in Amerika, wie verschiedene Zuschriften jüngsten Datums aus den Vereinigten Staaten beweisen. Diese gerade nach dem Kriege so erhebend gewordene Liebe und Aufmerksamkeit an die Eiseler Heimat muß tagsüberhandlungen jedesmal auch das Eiseler Vereinsblatt mit Rezensionsexemplaren eingehender Werte versehen und darüber hinaus auch die Aufmerksamkeit der Presse im Auslande damit bedenken. Solche Rezensionen auch geistlich mindestens ebensoviel ein wie die Rezensionen im Inlande, wo man heutzutage die hohen Bücherpreise kaum mehr erwinden kann, während der größte Teil des Auslandes eine erheblich stärkere Kaufkraft besitzt.

Peter Blum, Weinhausen.

2. Heimatpflege. Ihre Aufgaben, Organisation und Vergebung, von Dr. Hermann Barzmann 128 S. 8 Kart. 2.80, geb. M. 3.00 Hierzu Feuerzuschläge des Verlages 1920 1.00 Proz. Abänderung vorbehalten) und der Buchhandlungen. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1920.

Allerorten auf deutscher Scholle regt sich heute wieder das Heimatgefühl, und Heimatpflege ist eine Forderung des Tages geworden. Einem jeden, der an ihr Anteil nimmt, ihre Ziele vor Augen zu stellen, ihre leitenden Gedanken nahe zu bringen, ihre Mittel, Einrichtungen und Gesehgezung in knappen Worten zu erklären, ist der Zweck dieser Schrift. Die Gliederung des reichhaltigen Stoffes ist in der Weise erfolgt, daß in je einem Abschnitt Heimatpflege, Landschaftspflege und Pflege des Volkstums behandelt wird. Bei der Heimatpflege werden Kultur- und Naturdenkmäler in den Kreis der Betrachtung gezogen, ihr Gebiet umfassen, ihre Erforschung, Verzeichnung, Erhaltung besprechen und einige Anweisungen für die Technik ihrer Hauptzweige gegeben. Die Landschaftspflege geht aus von einer Wertung der Elemente der Landschaft, behandelt ihre Verbindung in Feld und Wald, Park, Garten und Friedhof, und geht den Beziehungen nach, die zwischen Landschaft und Bauwerk bestehen. Überall auf die Förderung ihres Zusammenhanges bedacht. In dem Abschnitt Pflege des Volkstums wird die Erhaltung und Bereicherung von Heimatdichtung und Musik, Bauern- und Freizeitsport, Volksbräuchen, Sitten und Bräuten behandelt. Um auch dem Laien den Weg zur Mitarbeit an der Heimatpflege zu weisen, werden die Hilfsmittel der Heimatpflege, Denkmalerzeichnisse und Archive, Heimatmuseen und Bauherauscharakterisiert und die wichtigsten Erscheinungen an Zeitchriften, Kalendern, Flugblätter u. a. namhaft gemacht. Endlich werden auch die amtliche und private Organisation nebst ihren Veröffentlichungen sowie die leitenden Grundzüge der Gesehgezung in den wichtigeren deutschen Ländern dargestellt. Es wird dem jeseind geschriebenen Bändchen an einem großen Leserkreis nicht fehlen.

3. Hölshers Westdeutsche Reise- und Wanderführer. Die im Verlag von Hoesch u. Buchstedt in Köln erscheinenden Hölshers-Führer fanden in diesem Jahre nahezu sämtlich in neu bearbeiteten Auflagen heraus. Es liegen vor: Der Rhein, 10. Auflage; Die Eifel, 6. Aufl. Die Mosel, 5. Aufl.; Sieg-Ägger und Brölthal, 2. Aufl.; Kölner Wanderbuch, 9. Aufl.; Das Siebengebirge, 7. Aufl.; Hirtal, 4. Aufl.; Köln u. Rh., 10. Aufl. Als ganz neue Ausgaben erschienen in dieser, wie die Zahl der Auflagen beweist, recht beliebten Sammlung: Fahren durch den Westerwald, mit genauen Wegebeschreibungen, geographischen und anderen Mitteilungen und 6 Karten. Ferner Lunschtal und Hochwaldführer, mit genauen Wegebeschreibungen, geographischen und anderen Mitteilungen, sowie 12 Karten.

4. Die zoologische Literatur des Rheinischen Schiefergebirges von 1914—1918. Zusammengefasst von Vater Gilbert Rahm, Maria-Laub, Bonn 1920. Dieser Sonderdruck aus den Schriften des Naturhistorischen Vereins für Rheinhaut und Westfalen ist eine wertvolle Fortsetzung der Arbeit unseres auch im Eiselerverein so wohl bekannten Privatdozenten Dr. O. Le Koll, der leider auf dem Felde der Ehre verblieben ist. In Vater Rahms Weiterarbeit sind aber die fortlaufenden literarischen Nachweise auf diesem Gebiete in besten Händen.

Aus den Ortsgruppen

D. G. Durlal. Unsere dicht an der Westmark gelegene Ortsgruppe erwacht gleichfalls wieder zu regem Leben. In der Jahresversammlung Ende August in Daleiden wurde der Vorstand unter dem Vorsitz des Kaufmanns E. Schmitz-Dasburg neugebildet. Schriftführer wurde Verwaltungskleiner Püh aus Daleiden, Rechner Lehrer Chanols in Irnhäusen. Der Beitrag ward wie auch anderwärts auf 5 Mark erhöht. Jeden 2. Monat soll fortan eine Mitgliederversammlung stattfinden. Recht genussreich verlief der Ausflug am 19. September ins Luxemburger Land. Beim Vorsitzungsmitglied Gastwirt Wilmes in Ladershausen jenseits der Durlam es unter Mitwirkung des Daleidener Musikvereins zu recht Eiseler Gemütlichkeit. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe ist von 66 auf 74 gestiegen.

D.-G. Brohlthal.

Nachruf.

Am 8. Oktober er. verschied nach nur eintägigem Krankentage unser allseitig verehrter Vorsitzender

Herr Dr. phil. Hans Andrae, Burgbrohl
im 67. Lebensjahre.

Der so frühzeitig und unerwartet Entschlafene war der Mitbegründer des Eifelvereins und unserer Ortsgruppe, welche letztere er bis an sein Ende mit nur kurzer Unterbrechung als Vorsitzender leitete.

Unvergessliche Verdienste hat er sich in der Leitung unserer Ortsgruppe erworben, die ihres treuen Führers stets in tiefer Wehmut und Dankbarkeit gedenken wird.

Nicht nur der in jenen Heimat widmete er seine segensreiche Tätigkeit, auch als 2. Vorsitzender des Hauptvereins hat die gesamte Eifel durch sein frühzeitiges Hinscheiden einen ihrer besten Förderer verloren.

Wöchten alle dieses echten Eifelmannes in tiefer Trauer gedenken und möge die Erde ihm leicht sein.

Seine stets dankbare Ortsgruppe Brohlthal
des Eifelvereins.

D.-G. Call (Eifel). In der letzten Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe wurde an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Vorsitzenden Herrn Bruch, Herr Bürgermeister Bongard von hier einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Zu Beisitzern wurden Herr Postsekretär Andernahr und Herr Lehrer Stoff neugewählt. Schriftführer ist Herr Direktor Lütigen und Kassierer Herr Hüttenbeamter Willibald Müller. Ueber die Errichtung von Schülerherbergen entspann sich eine lebhaftes Debatte es wurde diese Frage auf Vorschlag des Vorsitzenden für eine spätere Versammlung zurückgestellt. Der Jahresbeitrag wurde auf 5,- M. erhöht. Die Monatsversammlung wurde auf den ersten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, im Hotel Resgen festgesetzt. 15 neue Mitglieder sind beigetreten. Der Vorsitzende Herr Bürgermeister Bongard legte in längerer Ausführung die hohe Bedeutung und Bestrebung des Eifelvereins

Montjoie

die Werte der Eifel in deutschem Lande, ist nicht wie vor wie jeder andere Ort Deutschlands ohne Einzelne und Vap-Schmerzgeiten zu erreichen
Auskunft Bürgermeisteramt.

Wo trinkt man Friedensbier? Im Lustkurort Eupen.

— Ausschank in allen Hotels und Restaurationen der Stadt, —
Eupener Bierbrauerei A.-S.

Weinhandlung

Ludwig Oebbecke, Neuß a. Rh.

Fernsprecher Nr. 1351.

Rhein-, Mosel-, Rot-, Bordeaux-Weine, Südwine, Schaumweine, Kognak, Liköre.

Zigarren Tabak

feinste Qualitäten, von 85 Pfg. an.

beste Ueberseeware, von 26 Mark per Pfd.

Direkter Versand an Private und Wiederverkäufer.
Siegmond Eberhardt, Filiale Echendorf
bei K81a.

Es empfiehlt sich

Jacob Wallenfang

Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.

Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
Uebornahme ganzer Ausstattungen.



SATRAP

Photo-Papiere, Chemikalien, Entwickler für

Sport, Wissenschaft und Kunst.
Überall erhältlich.

Chem. Fabr. auf Act. (vorm. E. Schering)
Berlin-Charlottenburg 53, Tegeler Weg 28-33

eins in anschaulicher Weise dar, und hat die Anwesenden, lebhaftig zu sein, neue Mitglieder zu werben. Es wurde angeregt eine Rodelbahn für den Winter anzulegen und nach Errichtung derselben den Winter sportsvereinen Nachricht zu geben.

Zur Nachricht.

Unserer heutigen Nummer liegt eine interessante ausführliche Befundung des Volksverbandes der Bücherfreunde bei. Er verweist darin zunächst auf seine Ziele und Aufgaben, zeigt das Programm seiner ersten Jahreserscheinungen sowie der Bände seines 1. und 2. Auswahlangebots mit persönlichen Einführungsworten der betreffenden Herausgeber. Er enthält Mitgliedstärken und Bestellungen, die in offenem Briefumschlag als Drucksache an seine Adresse gerichtet werden könnten. Er verendet auf Wunsch keine literarisch wertvolle Werbeblätter und sonstiges auf ausstattetes Propagandamaterial kostenlos jedem danach Verlangenden.

In weit über eine Million von Bänden sind die Einzelausgaben von Rudolf Herzogs Werken über die ganze Welt verbreitet. Nach vielen Millionen zählen die Leser seiner nach starken hochgeleiteten Zielen zeigenden Romane. Er ist ein Dichter des Lebensglaubens, der mit seinen Schöpfungen Freude, Zuversicht und Schaffensmut gab und wiedergibt.

Wir machen unsere Leser auf das Inserat der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9, aufmerksam, die die Anschaffung der loben erstienenen ersten Reihe seiner gesammelten Werke durch Gewährung von Monatszahlungen erleichtert.

Schriftsteller-Zeitung/Welmar 209

„Das grosse Fachblatt“.
Reichhaltiger „Arbeitsmarkt“
(Bedarfsangaben der Verleger)
Alter Probe-Monat M. 3.—
Postschek Leipzig 29993.

Zirber,
Efelsagen und Gedichte
in Reimen gebunden, M. 2.50
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Coblenz, W. Groos Verlag.

Dieser Nummer liegt
Prospekt und Bestellkarte
des Verlages

Gebr. Hofer Saarbrücken

über den Rheinischen
Heimatkalender 1921
bei, auf den besonders auf-
merksam gemacht wird.

Emaillenschilder

für Behörden und Private in
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
J. Scheider, Müllentbach
(Wes. Coblenz).

Wanderbücher und Karten

von Hans Hoig.

Rheinwanderbuch mit 4 Karten 4.90 M., in Ganzleinen 6.90 M.
Eifelwanderungen mit 7 Karten 4.90 M.
200 Wanderungen bei Köln und Bonn mit 7 Karten 4.90 M.
Ziegenbergsführer mit großer Karte 1.20 M.
Das Siebengebirge und die Eingerberge, 2 Karten,
1:250.000 und 1:100.000, 90 Pfg.
Westerwaldkarte 1.50 M.
Waldsiedlerführer 4.40 M. mit großer Westerwaldkarte
50 Wanderungen.
Postfrei durch Hans Hoig in Rhöndorf zu beziehen gegen
Einzahlung auf Postcheckkonto Köln Nr. 36888

Aufgebot.

Die Ehefrau Stefan Keul, Maria Ewa geb. Jakobs in Peim hat beantragt, ihren Ehemann Hubert Jakobs, geb. in Peim am 14. Dezember 1853, welcher vor 40 Jahren nach Amerika ausgewandert und seit 20 Jahren verschollen sei, für tot zu erklären.

Der genannte Hubert Jakobs wird aufgefordert, sich spätestens in dem Aufgebotsstermine, welcher auf den 22. Juni 1921, vormittags 10 Uhr, im hiesigen Sitzungssaale anberaumt wird, zu melden. widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

Alle Personen, welche Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, werden ersucht, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Sillesheim den 22. September 1920.
Das Amtsgericht
gez. Dr. Baumann, Amtsgerichtsrat

Stadtdrucker
Trier

Eifelvereinsblatt



21. Jahrgang
No. 12
Mitte Dezbr. 1920
—
Auflage 19000.
—
Bezugspreis
vierteljährlich
75 Pfg.
—
Druck des
Rhenania-Verlages,
Buch- und Stein-
druckerei in Bonn.

Herausgegeben
vom Eifelverein
—
Selbstverlag
des Eifelvereins.
—
Schriftleitung:
Rektor Zender
in Bonn.
—
Beiträge für die
nächste Nummer
sind bis zum Letzten
des Monats an den
Schriftleiter einzu-
senden.

Auflage: 19000

Anzeigengebühr
für die 5 gespaltene Kleinspalte 100,- Anzeigen auf dem
—
Umschlag nach besonderem Tarif.
—
Beilagen nach Vereinbarung.

Erste Ausgabe Mitte jed. Monats. — Fäbrl. Bezugsp. durch
—
die Post 2,-, vierteljährlich 70,- Ein-Nummer 25,-
—
Verantwortl. Schriftleiter: Rektor Zender, Bonn
—
Wünscherstraße.

Bestellungen für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Verlag des Eifelvereinsblattes einzusenden.

Gebrüder Reinartz, Bonn
Spezialfabriken für Zentralheizungs-,
Sanitäre u. Lüftungsanlagen aller Systeme.
Baro-Medenheimerstraße 10 — Telefon 1883.
Reparaturen — Reinigung und Um-
änderung bestehender Anlagen.
Einbau unserer ca. 80% ratsparenden
Feuerbrüde.
Weichseitig empfehlen wir uns zum Bau von
Rachel-Ofen
Ihren Heizeffekten in einfacher bis feinsten Ausfüh.
Verlangen Sie bitte Angebots.

**Hotel
Obiaden**
Köln a. Rh.
St. Agatha 37.
Gegr. 1848.

August Stern & Cie.
Bank und Effekten.
Gegründet 1860.
Drususgasse 15 Köln a. Rhein am Museum
An- und Verkauf von Wertpapieren. Beleihungen.
Stahlkammer. Vermietbare Schrankfächer.
— Provisionsfreie Scheck- und Depositenkonten —
Erlösung von Zinsscheinen. Besorgung neuer Bogen.

Eifelvereinsblatt
1. Jahrgang 1900 Nr. 4 u. 9.
2. Jahrgang 1902 Inhalts-
verzeichnis.
4. Jahrgang 1903 Nr. 1 u. 9.
5. Jahrgang 1904 Nr. 6 und
Inhaltsverzeichnis.
6. Jahrgang 1906 Nr. 1.
7. Jahrgang 1910 Nr. 12.
12. Jahrgang 1911 Nr. 11.
13. Jahrgang 1912 Nr. 2.
auch einzeln zu kaufen ge-
nügt
von Dr. Sprenger, Ditsburg,
Weidenhof, Siegfriedstraße 28.

Möbeltransporte!
Empfehle mich bei Umzügen und
Verfahrungen zur Neuvernahme von
Möbeltransporten per Bahn und per Land, wobei ich unter
Verwendung von nur fachkundigen Personal prompte u. gewissen-
hafte Bedienung zusichere. — Billigste Berechnung.
Carl Rathscheck, Mayen, Polcherstr. 26.
Telephon 79 — Fuhr- und Möbeltransportgeschäft.
Auf den Vornamen Carl und Polcherstraße 26 wolle man
achten, da es in Mayen mehrere zumen dazwischen gibt.

Weinhandlung
Ludwig Oebbecke, Neuß a. Rh.
Fernsprecher Nr. 1351.
Rhein-, Mosel-, Rot-, Bordeaux-Weine, Südweine,
Se. Ausweine, Kognak, Liköre.

Heimphotographie mit „Agfa“-Blitzlichtartikeln
ein gefahrloses Vergnügen
„Agfa“-Blitzlicht Rauchschwach lichtstark, rapid verbrennend
Keine geschlossenen Augen — Keine kalkigen
Gesichter, sparsamer, daher billiger Verbrauch
„Agfa“-Blitzlampe Kleines Modell
Für ca. 3 gr „Agfa“-Blitzlicht ausreichend
Zuverlässige pyrophore Zündung
„Agfa“-Blitzlichttabelle Auch für Tageslicht-Aufnahmen benutzbar —
Gewährleistet neben grösster Sparsamkeit im
Blitzlichtverbrauch einwandfreie Aufnahmen
Naheres im „Agfa“-Photohandbuch 201.-220. Tausend Mk. 1.25
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36.



Berg und Touren-Stiefel



Bergsteiger- und Jagdstiefel

Mk. 190, 220, 260, 300. — Berner

Alleinverkauf Dr. Diehl-Stiefel.

Hans Ritz, Weggehen von München nach Brissl im 50 Kilo-Bestieg in 51 Tagen am 31. Mai 1910 mit Dr. Diehl-Stiefel. E. Sparrer, Sieger im Wettrennen rings um München, 70 km, 39 Stunden. — Albert Schütz, Dresden, Sieger im internationalen Armeegepäckmarsch Berlin am 9. Okt. bei 191 km mit Dr. Diehl-Stiefel. Verkaufspreise f. Dr. Diehl-Stiefel Mk. 285, 320. Versand gegen Nachnahme — Grösse-Angabe genügt!

Carl Gross, M.-Stadbach (Tel. 748), Rh.-ydt. Tel. 461. Moderne Schuhwaren-Grosshandlung



TOURISTEN-FLIERL
COLN *Im J. der Höhe 14* Köln, Lehnstr.
WANDER-AUSRÜSTUNG u. LODENBEKLEIDUNG

Meine Schreibstube und Wohnung

befinden sich

vom 1. Januar 1921 ab

Bonn, Wilhelmstrasse 14.

Rechtsanwalt Mand.



Bei Magen-Nieren-Harn-
leiden, Zucker, Gicht,
Nierenverkalkung wird

BIRRESBORN LINDEN-QUELLE

ärztlich verordnet wegen
bewährter Heilwirkung!

Rein natür-
liche Füllung

Ferner:

Birresborn Tafelwasser

aus der Felsenquelle-doppeltkohlen-saure Füllung

Birresborner Mineralbrunnen

Act-Ges. Düsseldorf

Betriebsstätte Birresborn (Eifel)

Anfertigung von künstlichen Gliedern, orthopädischen

Apparaten, sowie Bandagen

selbst in den schwierigsten Fällen.

Vereinigte Fabriken für medizinischen Bedarf

F. A. Eschbaum in Bonn

Bahnholstrasse 18.

Druna-Heizung D. R. P.

Vereinigte Koch- und Heizanlage für Klein-
Wohnungen — Drüner & Nattenberg

Essen, Eleonorastr. 39

Fernruf 3960 - 8030

Köln, Voigtelstrasse Nr.

Fernruf A 1028.

Eifelvereiner!

Benutzt den Angeigenteil Eurer
Vereinsart
Die Wirkung ist altbekannt und gut.

Wo trinkt man Friedensbier?

Im Lustkurort Eupen.

— Ausschank in allen Hotels und Restaurationen der Stadt —

Eupener Bierbrauerei N.S.

Emaillierhilder

für Behörden und Vereine
jed. Ausführung liefert prompt
und preiswert
J. Schneider, W. Röhmann
(Weg, Coblenz)

Bekanntmachungen des Hauptvorstandes.

1. Der Rheinische Verein für Denkmalspflege u. Heimat-
schutz hat unter Mitwirkung des amtlichen Organes der
Denkmalspflege einen rheinischen Heimatkalender
für 1921 herausgegeben. Von dem sehr zu be-
grüßenden Unternehmen erhoffen wir eine weitgehende
Erfolgung des Interesses an der Denkmalspflege und des
Heimatschutzes in den weitesten Kreisen der Bevölkerung.
Der Kalender ist zu beziehen in der Verlagsanstalt
Hoyer, Saarbrücken, und durch den Verlag des Eifel-
vereins, Bonn zum Preise von M. 18.—.

2. Gemäß des Beschlusses der Vorstandssitzung in
Neuß vom 7. Nov. 1920 ist der an den Hauptverein
abzuleifernde Mitgliederbeitrag unter Vor-
behalt nachträglicher Zustimmung der Hauptversammlung
vom 1. Januar 1921 ab von 2 Mark auf 3 Mark erhöht
worden.

Der Vorsitzende des Eifelvereins: Kaufmann.

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Aufruf an die Ortsgruppen.

In der Hauptvorstandssitzung zu Neuß am 7. Nov.
1920 ist unter Annahme der Zustimmung der Haupt-
versammlung beschlossen worden, den im Weltkriege ge-
fallenen Mitgliedern des Eifelvereins im Rittersaal der
in Vereinstätigkeit stehenden Niederburg bei Manders-
cheid ein Ehrenmal nach dem Entwurf des Archi-
tecten Passendorf aus Köln zu errichten. Das Ehren-
mal hat den einstimmigen Beifall des Hauptvorstandes
erhalten und ist auch von dem Prov.-Konservator gut-
geheißen worden. Sodann ist bei der Hauptvorstands-
sitzung alleinig der Wunsch zum Ausdruck gegeben worden,
daß die auf etwa 25000 M. zu bemessenden Kosten des
Ehrenmals möglichst aus freiwilligen Beiträgen der
Ortsgruppen bestritten würden, damit diese in die Lage
versetzt werden, sich ihrer Ehre schuld gegen ihre gefallenen
Mitglieder zu entledigen.

Es ergeht daher an die Ortsgruppen die freundschaft-
liche Bitte, ihre Beiträge, über die im Eifelvereinsblatt be-
kanntgegeben werden wird, an unseren Schatzmeister Herrn
Dr. Bonachten, Nachen Casinostraße 15, Postfach-
Köln 6981 alsbald abzuführen. Der Hauptvor-
stand glaubt, daß die Fertigstellung des Ehrenmals im
Sommer 1921 vor sich gehen kann. Ich darf der Hoffnung
an der Beibringung der Mittel beteiligen und spreche
in diesem Namen des Hauptvorstandes für ihre Bei-
träge verbindlichen Dank aus.

Es wird beabsichtigt, die Nieder-Manderscheid zuge-
hörige Fläche des Ehrenmals, 180 cm breit und 55 cm
hoch für die Widmung zu benützen. Dieselbe soll in 8 cm
hohen Antiquabuchstaben lauten: „Zur Ehre der im Kriege
1914—1920 gefallenen Mitglieder des Eifelvereins“.
Eine andere, der Oberburg zugehörige Seite ist einem
bestimmten Spruch vorbehalten.

Die Ortsgruppen bitte ich bis spätestens 1. Februar
l. J. um Vorschläge für den Wortlaut des Spruches.
Der vorhandene Raum (180 cm breit und 55 cm hoch)
reicht für 5 Zeilen mit höchstens 100—120 Buchstaben.
Auch bitte ich um Mitteilung, ob der beabsichtigte Wort-
laut der Widmung Zustimmung findet.

Eustirchen, den 8. November 1920.

Der Vorsitzende des Eifelvereins: Kaufmann.

Mitteilung der Schriftleitung.

Der vorliegenden Dezember-Nr. ist das Inhaltsver-
zeichnis des Jahrganges 1921 angefügt. Da der Umfang
recht bescheiden geworden ist, empfiehlt es sich, in eine Einband-
decke zwei Jahrgänge zusammenbinden zu lassen. Die geschmack-
vollen grünen Einbanddecken sind durch die D. G. zum Preise
von M. 1.50 bei unserem Schatzmeister Herrn Dr. Bonachten
in Nachen zu beziehen.

Mit Beginn des neuen Jahrganges wird laut Beschluß des
Hauptvorstandes in Neuß unser Vereinsblatt in besserem äußerem
Gewande erscheinen. Da die monatliche Ausgabe beibe-
halten werden soll und die Forderung im Druck- und Papier-
gewerbe noch fortwährend steigt, müssen Umfang und Ausstattung
sich immerhin noch in bescheidenen Grenzen halten. Wanda-
anzeigen der größeren Ortsgruppen in ganz kurzer
Fassung und ebensolche Berichte aus dem Leben der Orts-
gruppen werden wieder veröffentlicht. Soweit es in jedem Maße
möglich ist, werden auch wieder Neuanmeldungen von
Mitgliedern aufgenommen. Die Berichte müssen bis zum 1.
jeden Monats einlaufen, damit das Erscheinen des Heftes am 15.
möglich wird.

Recht dringend und herzlich bitte ich auch weiterhin um
rege Mitarbeit aus allen Eifelteilen und aus allen Stoffge-
bieten, auf daß jedes Heft in schönstem Wechsel durch lebendige
Skizzen und kurze Schilderungen die vielfältigen Interessen des
ausgedehnten Leserkreises voll auf befriedigt.

Allen Mitgliedern im Eifelverein wünsche
ich, auch im Namen unseres allverehrten Vor-
sitzenden Herrn Geheimrat Dr. Kaufmann,
geeignete Weihnachts- und Glück und Wohl-
ergehen zum Jahreswechsel! Gott schütze unser lieb-
es Vaterland und die teure Heimat und bringe ihr im neuen Jahr
zum wenigsten einen aussichtsreichen Anfang zum Aufstieg und
zur allmählichen Gesundung des deutschen Volkstums. Frisch auf!
Bonn, den 1. Dezember 1920.
Zender.

Zur Weihenacht 1920.

Von Peter Blum-Bonn.

Wieder ist er uns nahe, der alte und doch ewig schöne
Feiertag mit seinem Lannenduft und Glockenläuten, wo wir
an dem frohen Glanz der Kindertagen die Zeit messen zwischen
jetzt und ehedem, die Lust zwischen selbigen Jugendträumen und
harter gegenwärtiger Wirklichkeit. In wehmütiger Erinnerung
schreitet die Seele zurück in das traute Tal von Heimat und
Elternhaus, und mag sich auch heute eine Riesenvelt von Raum
und geistigem Geschehen aufstürmen vor dem Himmel sener ver-
sunkenen Tage, die Sehnsucht findet doch den Weg zurück in
die alte liebe Heimat.

Dahin führen heute manche Pfade, zum Hause und zum Dorf
der Jugendjahre, zu den Auen und Wäldern des Kinderspiels,
zu den Räumen und Fluren treuer Arbeit von Eltern und Ur-
vätern, deren Gebeine nunmehr unter den Linden des Fried-
hofs der Auferstehung entgegenbleichen.

Wie das junge Grün der Herbstsaat trotz Frost und Sturm festwurzelt in dem kalten Eisfeller, so teimt auch der Heimatgedanke in unseren Lunden, besonders in der deutschen Westmark, nach der Hochsommerglut des Ringens und dem großen Sterben. Die Herrlichkeit von ehemals ward zerschlagen, und vor lauter Not und Mißgunst, vor Elend und Kummer wagen wir am deutschen Familienfest kaum, den schönen, alten Segensgruß vom Frieden zu sprechen im Hader und der Zerissenheit der Zeit. Aber trotz aller Trauer wächst in den Winternagen der Ankunft die geistige Saat von Heimatfreude und Volkstum allenthalben. Es ist keineswegs der Traum einzelner Schwärmer, sondern bereits Gemeingut vieler Edelgeinnter geworden in Dorf und Stadt, was wir an unserer Heimat Erde, an unserer Stammesart, an Sage und Dichtung, an Sitte und Brauch einen hehren, unentzerrbaren Schatz haben.

Wie manches Werk zur Pflege dieser Bestrebungen entstand im vergangenen Jahr; seien es Vereine, Gesellschaften, Einzelveranstaltungen oder literarische Unternehmen. Das ist Geist, der wandert um dem, wie er in den Reihen unseres Eifelvereins und in seinem Blatte weht, und darum erubriert es sich, hier in diesem Zusammenhang nähere Kunde von alledem zu geben, was sich zur Pflege von Heimat und Volkstum regte und entfaltete. Schon ein regelmäßiges Lied in die Tages- und Zeitschriftenpresse sowie auf die neueren Erscheinungen des Büchermarktes wird überzeugt haben, von der Richtigkeit der Feststellung, daß ein tiefer und arbeitsvoller Zug durch breite Schichten unseres Volkes geht, ein Sehnen nach jener lebendigen Verbindung mit heimlicher Erde und höherer Art, das uns in den Stürmen der vergangenen Jahre wie ein leuchtender Stern aufs Neue offenbar wurde. Familie und Heimat, Land und Volk, das sind die Gaben für den Adoent der deutschen Seele, bis sie in Leiden und Not endlich wieder den vollen Wert und Inhalt dessen erstritten und erduldet hat, was wir Frieden nennen.

So bilden wir in einer gewissen dankbaren Enttäuschung zurück auf das scheidende Jahr in den Tagen des Christfestes. Manches Unheil ist in dem fürchtbaren Ernst der Ereignisse doch noch abgewendet worden an dem Weg der Demütigung und des Abstiegs für unser Volk. Diesen Gedanken wollen wir vor allem ausdenken in den Weihnachtstagen, daß wie ein segnender Engel der Geist von Heimatfreude und Volksliebe werdend durch die Lande schreiet. Wenn wir ihm die Wege breiten helfen, dann schaffen wir mit an der Verinnerlichung des privaten und öffentlichen Lebens, an der Befestigung der Gesamtheit. So gründen wir selbst unsere Hoffnung, die uns aus den Wehstunden vom Christbaum fordernd und aufmunternd geleiten soll ins kommende Jahr.

Zur Eifeler Volkskunde.

Das Hirtenleben.

Von Lehrer Heintich Wegertz in Bonn.

Der reiche Viehbestand und die ausgedehnten Weiden und Weidflächen mußten das Hirtenleben in der Eifel ehemals sehr begünstigen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte jedes Dorf seinen Rinder-, Schaf- und Schweinehirten, wohingegen man heute den ersten nicht mehr kennt, und die beiden anderen nur mehr vereinzelt findet. Die Hirten führten eine Wanderleude. Heute essen sie bei diesem, morgen bei jenem Bauern, je nach der Stückzahl keiner Weidweiser auf längere oder kürzere Zeit, während die Rohn- und Schlafstätte erst mit jedem Jahre wechselte und der jeweilige Quartierwirt von der Beföstigung des Hirten oder von anderen Verpflichtungen befreit war. Arger dem festgesetzten Lohn erhielten die Hirten bei Kauf und Verkauf ein bestimmtes Trinkgeld und hatten als Schlächter und „Anleier“ — Viehdoctor — eine verhältnismäßig hohe Kodenennahme. So bekam der Schlächter ein Stück Fleisch für Weib und Kind und dazu die Schlachttag, vom

Rindvieh 15 Groschen, vom Schaf oder Lamm 50 Pf., vom Schrein die Borsten, wovon das Pfd. 15—17 Groschen kostete. Auch mit Striden, Schnitzen u. dgl. Arbeiten verdiente der Hirte manchen Dubel, manch schönes Stückchen Geld, so daß die Hirtenstellen in größeren Orten viele Bewerber fanden.

Der Rinderhirt rechnete auf jedes Tier einen Kostlos auch mußte der jeweilige Kostgeber ihm nötigenfalls einen Gehilfen als Verbüter — leeper — stellen. An Lohn erhielt er außer Geld Leinentuch zu Kleidern und manderorts noch Getreide, Brot oder Hanf. Von Michaeli bis zum 15. April waren die Wiesen gemein — gemein — d. h. sie durften von der Gemeindeherde abgeweidet werden; das übrige Privat- und Gemeinland war das ganze Jahr freigegeben. Aber ein Teil seines Besitzes vom Weidrecht; ausgenommen wollte, sich ihn durch eine Baum- oder Dornhecke ab. So die Weidwege: x zu, findet man noch heute im freien Feld, auch die Flurnamen mit der Endung „hag“, die fast jede Ortshat, auf diese Gepflogenheit hin. Weideten die Kinder im Weidewald, so erleichterten die Kuhjochen der Weidweide die Hut; ein Hornsignal führte die Herde zusammen. Dieses wogte sich wie auch der entsprechende Kodruj im Dreilang in Sekunden und Tagen und hatte in Eifelheim folgenden Inhalt: 1 2, 1 2 3 2 1. Die Pferde wurden vom jüngsten Knecht, dem Pferdejungen nach Jertabend meistens in den Wald zur Weid getrieben. Die sogenannte wazol ein Weidweid um die Hinterbeine und einen Vorderfuß verhinderte das Entlaufen.

Der Schweinehirt erhielt an Lohn einige Taler und für jedes Stück seiner Herde je nach Alter zwei Ellen, eine für die Ferkel eine halbe Elle Hemdentuch. In vielen Fällen waren die Schweinehirten geistig minderwertige, schwachhinnige Leute, die in der Gemeinde wenig Achtung genossen und nur oft für die losse Jugend die Zielstube aller möglichen Spottleien wurden, bis sie schließlich auch nicht mehr für diesen Posten taugten und als Vermionen der Armen von Tür zu Tür hartes, liebeleeres Leben fristen mußten. Manche Döcker übertraugen auch ein verhältnismäßig leichten Dienst des Sauberen einem Klüppel oder einem gebrechlichen Ortsarmen und ersparten ihm so das saure Brot des Almosen. So hießte in Magerath ein Hirte Anton die Herde achtzig Jahre lang; er wurde als Zindelkind von der Gemeinde aufgenommen und trug seine Antesschuld vom siebten bis zum hedenundachtzigsten Jahre als allgemein geachteter Mann ab.

Der Schäfer hatte der Größe seiner Herde entsprechend eine größere oder kleinere Anzahl eigener Schafe, die er auf die einzelnen Ställe so verteilte, daß ihm auf je sechs Stück ein Besizers ein Muttereschaf mit Lamm gefüttert wurde. Neben ihm er das Weiden und Schließen des Stalles, stand ihm auch dafür die Fütterung eines Schafes mit Lammchen zu. Hatte also eine Ortschaft 300 Schafe, wurden dem Hirten 50 Muttereschafe mit Lämmern freigegeben, fütterte ohne die letzten, die „op dem tramp“ — auf dem Weidtrampen — gehalten wurden, wie man sagte. Zudem wurden ihnen zwei Hunde gehalten und von jeder Familie ein Ellen grober Leinwand — span — geliefert. Freite es er Bauern an Dünger, so hielt der Schäfer längere Zeit mit der Herde die Mittagstrast auf seinem Ader und hat diese wazol des selbes dann Anrecht auf den Weidtramp. Ertrag, wenn er die Saatfrucht zur Hälfte stellte. Auch die „wazol“, das Festtreten der eingetragenen Kornader durch die Schafherde vor Erscheinen des Samens brachte ihm manchen Silberstück ein. Es verrat die Stelle des Walzens in der loderem, leichten Boden und brachte ihm noch obendrein eine leichte Düngung. Rechnet man zu diesen Vergünstigungen die Einnahmen die üblichen Trinkgelder, die Einkünfte: an Schaf und von Heisturen an Menschen und Vieh und den Gewinn aus den Handarbeiten, so nimmt es einen nicht geringen Betrag, wenn die Schäfer mit wenigen Ausnahmen bald ihr Schaf im Trockenen hatten.

Die Ausfahrt und Heimkehr der Herden brachte eine glückliche Abwechslung in das ermüdende Einerlei der Alltagsarbeit. Frühmorgens riefen die Hornsignale der Rinder- und Saubere

mit der Pfeife des Schäfers das Weidenhieb auf die Straße; muntere es Hundgebell mischte sich in das Brüllen und Bellen der Tiere, begleitet vom Geläute der Kuhglocken und dem an den Jueden der lieben Jugend, die dem Hirten bis zum Ausgang des Dorfes folgten und ihrer hier am Abend wieder harrie. Draußen aber trugen Hörner- und Glodentang, Schalmickens und Jütenton im Verein mit schlichten Volksliedern und frommen Weisen frohes Loden in die stillen Täler und gossen einen eigenartigen poetischen Schmelz über die einsame, arme Eifel. Vorüber; die Volksweisen mit manchem guten Alten lächelten vor der Zeit des Dampfes und Blühes und ließen das Kunstlied als schwachen Ersatz, wenn es uns auch heute aus dem reinen, frihen Kindermund der jugendlichen Hirten in Heide und Au entgegenläutet.

Am Martini wurde die Schafzählung vorgenommen in den Orten, welche die Marxkirchens feierten, am Donnerstag in der Kirchmeswoche. Sie sollte die genaue Stärke der einzelnen Bestände feststellen, einen Uebertrag vom Lohn des Hirten und im gemütlichen Teil Gelegenheit zur Erledigung mancher einschlagenden Fragen geben. Den Schaftbauern bot sie eine willkommene Abwechslung in den trüben Novembertagen und in der Kirchmeswoche eine ebenso angenehme Fortsetzung der mühsigen Lage. Die Schafbesitzer gingen von Stall zu Stall zählen und sprachen während der Amtswaltung dem Schnapsstruge, den der Schäfer voranstrug, fleißig zu. Am Nachmittag oder Abend versammelten sie sich dann zum gemütlichen Teil im Wirtshaus oder in der Wohnung des Hirten, der reichlich mit Branntwein, Schinken und Brot oder auch Weid (Blag), den er als Kirchmesgabe zu diesem Zweck erhielt. Ein Kartenpiel endete häufig erst am anderen Morgen die eigenartige Festlichkeit. Am 1. Mai wurde der Schäfer für ein weiteres Jahr gebunden und mußte auch dann Kaiser und Schnaps zum besten geben. Stand ihm außer dem freien Futter für seine Schafe noch Lohn in Frucht oder Geld zu, so erhielt er diesen am Maitage oder zu Martini.

Heilige Nacht.

Von Hans Broß, Bonn.

All Feld und Rain
schnelt langsam ein,
gar still und lacht
kommt bald die Nacht — —

Dann steigt vom Himmel das Christkindlein,
umstrahlt von hellem, glorreichem Schein,
und birgt in seinem Mantelschoß
der Gaben viel für Klein und Groß.

Und wo auf Erd'
man sein begehrt,
da lehrt es ein,
will Heiland sein.

Die Wunden, die Dir das Leben schlug,
auch er einst selber am Kelch trug. —
So halt' die Hände, bitt' recht frommt:
O Jesu mein, zu mir auch kommt!

Und wärst Du arm,
voll Weh und Harm,
woll' Not und Leid
bei Dir allzeit.

Er schenkt Dir Gaben in wundergleich,
und macht Dich Armen gar überreich — —
Und unter Christkinds Mantelsaum,
kriecht frohlich Du am Weihnachtsbaum.

Die Eifel als Jagdgebiet Karls des Großen und Ludwigs des Frommen.

Von Dr. Johannes Ajen, Berlin.

Die Eifel, welche heute noch ein gutes Jagdgebiet ist, war es in noch viel höherem Grade zu Beginn des Mittelalters. Keine Sirenen zog sie der uralten hin, in dem Barren Wolfe, Saue, Hirze und andere jagobare Tiere haupen. Allen das häufige Vorkommen der Drijsassen, die auf rath oder rot einogen, und die sich damit als ehemalige Krieger im Wald behauptet, zeigen die früher viel größere Verbreitung des Waldes. Auch die vielen Drijsassen, welche von einem Waldgärtel umgeben sind, mühen als Krieger angeprochen werden, auch wenn sie nicht auf rath oder rot einogen.

Hier im Stammland der julschen Franken, das in den Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts meistens unter der Bezeichnung *arouana* vorkommt, haben jedenfalls die Merovingen schon gejagt, wenn auch unrichtige Zeugnisse hierauf nicht vorliegen. Erst von Pippin, der den letzten Merovingen absetzte und ins Kloster schickte, ist bekannt, daß er die Eifel als Jagdgebiet benutzte. Genauer unterrichtet sind wir in dieser Beziehung über Karl den Großen und seinen Sohn Ludwig den Frommen. Als Quellen kommen in Frage die sogenannten französischen Reichsannalen, die Lebensbeschreibung Karls d. Gr. von Einhard, die Chronik Regins von Prüm, die Lebensbeschreibung Ludwigs d. Gr. von Lhegan und die Annalen des Procentius.

Karl d. Gr., der ein leidenschaftlicher Jäger war und im Sommer gern an seinem Lieblingsort Aachen weilte, das er besonders wegen seiner warmen Quellen liebte, wird häufig von dort aus in die nahe Eifel zur Jagd gezogen sein, wenn dies auch nur für seine spätere Zeit überliefert ist. 802 hielt er zu Aachen eine Reichsversammlung ab und empfing die berühmte Geandacht des Kalifen Harun al Raschid. Im Anschluß hieran ging er in die Eifel zur Jagd; er muß längere Zeit hier verweilt haben, im September finden wir ihn in Herstal bei Lüttich. Zum zweitenmal treffen wir ihn 803 in der Eifel. In diesem Jahre hatte er nach über dreißigjährigem Kampfe die Sachsen endlich bezwungen, Mitte September kam er nach Köln, wo er das Heer entließ; von hier aus zog er zur wohlverdienten Erholung nach Aachen und zur Jagd in die Eifel. Erst wir hören wir wieder von seinem Aufenthalt in der Eifel. Zu Aachen setzte er das Osterfest (8. April) und anschließend daran begab er sich zur Frühjahrsjagd in die Eifel. Zum letztenmal besuchte er 813, ein Jahr vor seinem Tode, die Eifel. Im Frühjahr hatte er zu Chalons l. S. eine Synode abgehalten und hatte von da aus im Mai die Eifel zur Jagd angelaufen; doch sollte er sich ihrer nicht lange erfreuen, er erkrankte bald an Podagra und mußte das Vergnügen abbrechen. Im Februar des folgenden Jahres ereilte ihn der Tod. Nach Angabe seines Biographen Einhard war er fast 70 Jahre alt geworden und hatte sich bis kurz vor seinem Tode die Kraft und Frische zur Jagd bewahrt.

Sein Sohn und Nachfolger Ludwig d. Jr. hatte die Freude an der Jagd von seinem Vater geerbt, wir finden ihn häufig auf Jagd, meistens im Herbst, aber auch im Frühjahr und im Sommer. 819 hatte er zu Ingelheim eine Reichsversammlung abgehalten, im August ging er nach Kreuznach und Bingen, fuhr auf dem Rheine nach Koblenz und zog von dort in die Eifel zur Jagd, nach alter Gewohnheit, wie die Reichsannalen sagen. Ob er 821 in der Eifel jagte, ist nicht sicher; im Sommer reiste er durch die Eifel — am 28. Juli finden wir ihn in Prüm — nach Trier und Metz und benutzte die Vogesen als Jagdrevier. Im folgenden Jahre, 822 treffen wir ihn Ende September nach Schluß der Reichsversammlung zu Altigny auf der Jagd in der Eifel, wo er bis Ende Oktober blieb. Ebenso weilte er 823 zur Herbstjagd in der Eifel, Mitte Oktober war er in Herstal. Erst für 834 ist wieder etwas über seinen Aufenthalt in der Eifel bekannt, und zwar erscheint er hier nach Otern (5. April) zur Frühjahrsjagd; im Mai ging er nach Aachen. 835 treffen wir ihn im Spätsommer und Herbst in der Eifel auf Jagd, im

September besuchte er das Kloster Prüm. Zuletzt finden wir ihn 839, ein Jahr vor seinem Tode, als Mann von etwa 60 Jahren, in der Eifel jagend. Wie sein Vater war er bis an sein Ende der Jagd treu geblieben und hatte immer gern die ertragreichen Jagdgründe der Eifel aufgesucht.

Alte Bergnamen in der Eifel.

Von Professor Hürten in Münster-Eifel.

Ortsbenennungen bewahren oft mit bewundernswerter Treue die Erinnerung an vergangene Zeiten und den früheren Zustand längst veränderter Dinge. Flurnamen wie „Alte Burg“, „Heidentempel“, „Kalle“, „Rutne“, „Ader“ haben dies im Gebiete der nördlichen Eifel hinlänglich bewiesen. Zuweilen hat sich der Laut und die Form solcher Namen so verändert, daß erst frühere Zwischenformen die Bedeutung erkennen lassen, z. B. Uddig = Uducht = aqueductus = Wasserleitung. Je älter die Namen sind, umso mehr ist in der Regel der ursprüngliche Sinn aus dem Volksbewußtsein geschwunden. Wenn Ortsbezeichnungen in die vorgeschichtliche Zeit zurückreichen, vermag nur die vergleichende Sprachforschung festzustellen, was sie etwa bedeuteten und welche Bewohner des Landes sie zuerst gebraucht haben.

Dr. Franz Cramer, ein Sohn der Eifel und Verfasser vieler Abhandlungen über sein Heimatgebiet, hat neuerdings eine Schrift herausgegeben, in der er alte Fluß- und Bergnamen der Eifel zu einer siedlungsgeschichtlichen Studie macht. Die Untersuchungen sind ziemlich verwickelt, doch sehr lehrreich. Ein kurzer Auszug, der sich auf die Hauptergebnisse beschränkt, so weit sie die Bergnamen betreffen, dürfte manchem Eifelzweunde willkommen sein.

Die Grundlage der Untersuchung bildet eine lateinisch geschriebene Urkunde aus dem Jahre 943. Sie enthält genaue Angaben über die Ausdehnung und Abgrenzung der Pfarrei Natesheim, heute Nachtsheim bei Mayen. Die Grenzen werden namentlich durch Flußläufe und folgende Berge bestimmt: Ahon, Nore, Kelenberega und Antiquest. In diesen Namen wird man einige gute Bekannte wiedererkennen.

Der erste der genannten Berge ist die Hohe Aht. Der an ihrem Fuße entspringende und nach Südosten zur Ritz fließende Achterbach, in der Urkunde Eteda benannt, heißt im Munde der Anwohner ebenfalls die Aht. An diesem Bach liegt auch noch ein Dörfchen Aht, das in einer anderen Urkunde vom Jahre 1110 unter dem Namen Atada erwähnt ist. Ahon, Eteda und Atada, die heute denselben Laut angenommen haben, sind, wie Cramer zeigt, auch derselben Wurzel entsprungen. Der Name Ahon = Alon läßt sich mit vielen Wörtern aus dem indogermanischen Sprachstamme vergleichen, darunter nahegelegene wie Akenburg (heute Aderburg, Kr. Bitburg), Odenjels (Burg- und Bergname bei Linz a. Rhein), Achalm (schwäbischer Bergname), Oshelmen (Flurname bei Münster-Eifel). Die größte Verwandtschaft aber hat Alon mit dem keltischen Worte akannon = Stein oder Fels. Daher glaubt Cramer, den Namen der Hohen Aht auf die keltischen Bewohner der Eifel zurückführen zu müssen. Den Kelten war der hohe Berg mit seiner gewaltigen Basaltkuppe schlechthin der Fels, und für sie lag das Dörfchen Aht als Felsenest am Felsenbach.

Der zweite Berg Nore ist die heutige Nürburg. Dieser Name geht wahrscheinlich noch in die Zeit vor den Kelten zurück. Es finden sich zwar zahlreiche Spuren des Wortes auf germanischem Boden, namentlich viele Flurnamen im Bergischen Lande von der Form: „Auf der Norr, Nörr, Nürre oder auf dem Norrenberg und Nürrenberg“. Dahin gehört auch der Name der Stadt Nürnberg (i. J. 1050 Norenberc), doch sind anderwärts noch viel ältere Anklänge des Namens vorhanden. In einem griechischen Reisehandbuch aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. wird an der Südküste Sardinien ein Fels Nora mit einer gleichnamigen Stadt erwähnt und dazu bemerkt, die Stadt sei die älteste der Insel und von den Iberern gegründet. Später heißt die Stadt Nura und heute Nurri. Ein anderes Nura

lag an der Nordküste Sardinien und zwar am Fuße eines hohen Gebirgszuges, der noch heute la Nurra genannt wird. Außerdem beginnt eine ganze Reihe von Ortsnamen auf dieser Insel mit Nor oder Nur, und die merkwürdigen alten Steintürme daselbst werden Nuraghen genannt. Wenn nun auch nicht daran zu denken ist, daß die Iberer nördlich der Alpen namengebend aufgetreten sind, ist doch der Einfluß der alten Ligurer im Rheinland nachgewiesen. Da nun das Wort Nora abgesehen von der alten Stadt Noreia, sonst im lateinischen Sprachgebiet nicht vorkommt, scheint der Schluß berechtigt zu sein, daß die Nürburg oder vielmehr der Berg auf dem sie steht, schon der vorkeltischen Zeit den Namen verdankt.

Als dritter Bekannter tritt uns in der Urkunde der Berg unter dem Namen Kelenberega entgegen. An der betreffenden Stelle ist zwar der Ort Kelberg gemeint, doch ist es nicht zweifelhaft, daß in dem Ortsnamen auch der Name des nahegelegenen Berges enthalten ist. Der Kelberg hat seinen Namensbrüder auf keltischem Gebiet und bedeutet nach der keltischen Wurzel kel = hoch, soviel wie Hochberg. Merkwürdigerweise haben die späteren Bewohner, die das keltische Wort nicht mehr verstanden, den Namen wieder zu Hochberg ergänzt.

Rätselhaft und in seiner Lage nicht mehr genau bestimmbar ist, wie Cramer sagt, der vierte in der Urkunde genannte Berg Antiquest. Mit diesem Worte stimmen im ersten Theile die Namen vieler alten Bergstädte überein. Die größte Ähnlichkeit zeigt aber der aus dem Altertum überlieferte Name Antiochia für das heutige Kap Landend an der Südküste von der Halbinsel von England, „das gleichsam mit mächtiger Stirn sich ins Meer hinausstreckt“, wie Cramer mit Rücksicht auf das keltische Wort antano = Stirn hinzusetzt. Ist aber der Eifelberg ein Namensvetter jenes britischen Vorgebirges, so ist auch sein keltischen Ursprungs.

Der Name Antiquest kommt heute nicht mehr als Bergname in der Eifel vor. Doch wenn es gestattet ist, einer Vermutung Raum zu geben, sei folgendes dazu bemerkt. In der Urkunde von 943 heißt es, daß die Grenze der Pfarrei Natesheim sich vom Trierbache zum Berge Antiquest und von dort zum Wege nach Barweiler erstreckt. Es wäre daher nicht unmöglich, daß hier der Aremberg gemeint ist, der „mit seiner breiten Stirne“ so recht geeignet ist, neben den anderen hervorragenden Bergen, der Hohen Aht, Nürburg und dem Kelenberge, ein jenseitbarer Grenzpunkt zu sein. Seinen Namen dürfte der Berg gewechselt haben, als im 10. Jahrhundert die Grafen von Are auf der linken Kuppe das großartige Schloss erbaut hatten, das 1807 in Trümmer gelegt worden ist. Leicht finden sich in der dortigen Gegend noch Anklänge an alte Ueberlieferungen, die zur näheren Bestimmung der Umgestaltung des rätselhaften Berges beitragen könnten, oder sollte vielleicht das am Fuße des Aremberges liegende Dorf Antweiler in seinem Namen eine Erinnerung an den früheren Nachbarort bewahren?

Die Tatsache, daß die vorgenannten Bergnamen ebenso wie mehrere hier nicht angeführte Orts- und Flußnamen jenes Gebietes ihren Ursprung in keltischer und zum Theil in indogermanischer Zeit haben, wird bestätigt durch die Funde, die anders auf dem nahegelegenen Maifeld aus der jüngeren Steinzeit zum Vorschein gekommen sind. Daher dürfen wir das Schlüsselwort Cramers beipflichten, das besagt: „Es ist ein Irrglaube, als sei die Eifel in alter Zeit in allen ihren Theilen ein Land der Dede und der Unkultur gewesen.“

Eltz-Erlebnis.

Von Antonie Haupt.

Aus den ersten Dämmerträumen meiner Kindheit steigt empor das Märchenschloß, von Zauber umspinnen. Ich, trostlos stand sie da vor unseren Kinderäugen, die Ritterburg mit Giebeln, Türmen, Zinnen!

Lange, lange waren wir durch das „schönste Fessental der Welt“, das Elthal, geflettert, und wohl siebenmal hatten wir Schuhe und Strümpfe in der Hand, die kristallklare, lustige Elz durchwatet. Damals gab es noch keinen sicheren Pfad, der über Höhen und Tiefen durch die grüne Wildnis zum Zauber-schloß leitete. Nein, man mußte dem unbeholfenen Fahrwege folgen, der von dem lieben Mosekern aus siebenmal die Schlangenwindungen der nedischen Elz durchquerte. Ach, wie wonnig, wie geheimnisreich, wie weisevoll schon war es, wenn dann plötzlich bei einer Talwende das Ziel unserer mühevollen Wanderung in seiner ganzen Hoheit vor uns aufstieg! Man hätte jubeln mögen und wagte nur zu flüstern. Es war wie im Zaubermärchen. Das rauschte, sang und tuschelte in der Wildnis um uns her, wir wagten kaum zu atmen. So ging es die Felsen hinan, über die uralte Brücke, durch düsteren Fessungen in einen von hohem Bauwerk umschlossenen Burg-hof, wo schwere Steingeschosse sich türmten, und wo im Ge-mäuer — huh! — graue Fledermäuse mit ausgebreiteten Flü-geln angenagelt waren.

Da tritt ein mächtiger Schlüsselbund, und im Rahmen des gottischen Türbogens erscheint strahlend von Freundlichkeit die alte Beschließerin. „Willkommen!“ ruft sie uns zu. Und dann — wie lauten wir auf, wie leuchteten unsere Augen, ach, es war noch schöner, als im Märchen — wenn wir dann in den Ritteraal kamen, wo ein lustiges Feuer im Kamin flackerte, wo der Tisch mit Lederbissen für uns gedeckt war, wo die Ritter und Edeltrauen in der Tracht alter Jahrhunderte von den Wänden herab uns zusahen. Ueberall durften wir hin. Der ganze Burghaushalt früher Zeiten lag vor uns aufge-schlossen. Wir saßen in den unglaublich tiefen Fensternischen und spielten Edelräulein. Ja, wir durften uns sogar in die hohen Himmelbetten legen, die so breit waren, daß man — wir haben es versucht — zu sechs nebeneinander Platz hatten. Schön war es und gruselig zugleich. Vor den ersten Augen an den Wänden war ich bange, und vor den Harnischen fürch-ten ich mich. Damals wurde Burg Elz noch nicht für Frem-denbesichtigung geöffnet, aber meine Eltern und Großeltern, ja mit der alten Familie des gräflichen Rentiamtmanes. — Wo sind die alten Freunde heute? In der wipfelumrauschten Wald-kapelle, die weit über die Berge und Schluchten des Maifeldes hinüberschaut, hatten sie der Auferstehung entgegen . . .

Und später, in der vollen Empfänglichkeit für Romantik und Poe-sie meiner eben erwachsenen Jugend sehe ich wieder mit schwarzmerzigem Entzücken und mit Bewußtsein „das schönste und interessanteste und malerischste Stück Mittelalter“ vor mir, die unzerstörte Ritterburg in ihrer echten, großartigen Ur-sprünglichkeit, mit dem ganzen Nimbus, den die Weltgeschichte an sie weht. Ich erlebte, wie im 12. Jahrhundert ein streit-barer Ritter auf schroffem Felsen mitten im Elthal eine Berg-schloß: Burghaus Platteck, zu Schutz und Trug errichtete. Ich sah dann, wie in den folgenden Jahrhunderten die Herren und Dynastien derer von Elz der alten Stammburg anfügten Bau am Bau: Burghaus Elz-Rübenach und Burghaus Elz-Roden-Bau und zuletzt, im 16. Jahrhundert, Elz-Kempenich, jeder Kampf und Fehden der streitbaren und trotzigsten Herren von Elz, sah die Grafen und Ritter schwer geharnischt mit ihren Mannen zu Felde ziehen, erlebte die Belagerungen der festen Burg. Ich sah den großen Kurfürsten Balduin von Trier während seiner Fehde mit den Elhern Truchselz erbauen, sah die stolze Zwingsburg wieder zerfallen. Und ich freute mich über die gewaltigen Denkmäler entschwendener Ritterherrlichkeit, das alles Stürmen der Jahrhunderte getrotzt hat . . .

Eines Tages waren wir dann, lauter lustiges, junges Volk, auf Pelterwagen von Mosekern aus über das Maifeld hier-hergefahren, hatten zuerst die Burg von oben angestaut, dar-nach bewundernd von allen Seiten umgangen — schön ist Elz immer, man mag es betrachten, von welcher Seite man will. Dann aber hatten wir uns unten im Elthal ein Feuer ange-zündet, Kaffee und Tee bereitet, unsere mitgebrachten Vorräte abgerollt und uns daran erlabt. Vor dem Ausbruch zur Heim-

kehr betraten wir das Innere der alten Stammburg, wo uns die freundliche Kastellanin, das „gute Elzer Lieschen“, ver-ständnisvoll umherführte. O, wie eindringlich redete da die Sprache früherer Jahrhunderte zu uns! Es ging durch Hallen und Säle: den Fahnenaal, den Ritteraal, den Kurfürstensaal, den Rübenacher und Kempenicher Saal, durch altertümliche Kammern und lauschige Gemächer; es ging Treppen auf und ab, bald nach rechts, bald nach links. Die Sonne blickt ver-stohlen durch Bugenscheiben auf die Waffen und Harnische im Rüstsaal; heimlich beleuchtet sie in anderen Räumen die ge-schnitzten Truhen, die eingelegten Schränke, die Himmelbetten mit ihren stimmungsvollen Webereien, die Waschtische mit blau-grauem Steingutgerät, der Fußböden glänzenden Estrich; alles köstlich und eckig in Farbe und Ausstattung.

Am meisten fesseln die Bilder derer, die einst hier gelebt, geliebt und gehaßt, die Bilder des Elzer Grafengeschlechts. Teils freundlich, teils ernst und drohend blicken sie überall von den Wänden. Und sie erzählen aus dem zwölften bis ins zwanzigste Jahrhundert. Mut, Kühnheit, Hochsinn spricht aus diesen trotzig schönen Gesichtern; mögen es nun geharnischte Ritter mit dem Johanniterkreuz, Malteserritter, hermelinum-gebene Kurfürsten und Erzbischöfe oder edle Frauen sein — sie gleichen sich alle; die Wehlichkeit ist sogar vererbt bis auf das Geschlecht der Gegenwart. Mit rührender Anhänglichkeit an die gräfliche Familie erklärt Lieschen die Geschichte jedes Bildes.

Nicht wie die andern, aber doch eigentümlich passend, mu-tet uns das Ehepaar an, das im Fahnenaaale auf uns herab-blickt. Er, Hans Anton, Erbmarschall, ernst und milde, wenn auch ganz in Eisen gepanzert, sie, Anneliese, in Trauergewand-ung, eine Zitrone, auch das Zeichen der Trauer, in der Hand. Was mag dieser sanft und wohlwollend blickenden Ehefrau ge-schehen sein? Lieschen gibt Auskunft: Von zwölf hoffnungs-vollen Kindern starben ihr sechs hinweg. Ach, und sie lebte in der schrecklichen Zeit des dreißigjährigen Krieges und seiner Nachwehen. Das Mosekerner Kirchenbuch weiß davon zu be-richten.

Pastor Losen trug im Jahre 1650 eine Beschreibung des Elendes ein, das durch den dreißigjährigen Krieg und nachher noch durch die Franzosen ins Land gekommen war. Auch er-zählte mir die Elzer Chronik, die mir offenstand, so manches.

Es war am dritten Ostertage des Jahres 1650. Da saßen Graf Anton und Frau Anneliese nach der Frühmesse im trau-lichen Ecker des Fahnenaaales bei der Morgensuppe. Der mächtige, vom weiten Rauchmantel umspannte Kamin konnte wohl eine Pferdeleiste Holz aufnehmen, er leuchtete und wärmte so prächtig. Und da draußen an den ringsumgehenden Felsen-bergen knospete der Wald im ersten schleierhaften Grün. Vogel-geiang mischte sich in die lustigen Melodien der wildrauschenden Elz.

Gräfin Anneliese schaute hinaus in die Majestät der Berg-einsamkeit. „Wie ist das hier so friedlich, so heimlich. Hier hört man nichts vom Geklitze der Waffen, nichts von Nord und Feuerbrand.“

Hans Anton sah ihr zärtlich in die Augen. „Darum habe ich dich und die Kinder auf unsere Stammburg gebracht. Hier haben wir sichern Zufluchtsort. Kein Franzose darf uns im geringsten schädigen; sie nehmen Rücksicht auf unsern lothrin-gischen Zweig zu Schloß Clervaux. Manche meiner Vettern haben in französischen Kriegsdiensten gestanden; einer davon ist noch Obrist.“

Frau Anneliese seufzte.

„Ich weiß, Hans Anton, wir sind sicher vor Gewalttaten, doch dauern mich die bedrängten Mosekleute. Der Boten-Hen-rich war heute in der Frühe schon da; er berichtete mir auf-geregelt furchtbare Dinge über das Schicksal der Mosekdorfer. Die Feinde zerstören die Häuser, reißen die Dächer ab; sie zün-den Kellern, Fässer, kurz allen hölzernen Hausrat an und werfen das brennende Gerät in die Mosek, Kirchen und Klöster zerstören, alles Gottgeweihte rauben sie; selbst die Weinberge, Gärten und Acker verheeren sie.“

„Ja, ja, es sind schlimme Zeiten“, bestätigte Hans Anton, „aber wir müssen Gott danken, daß wir hier einen sicheren Hort haben, wo wir bleiben können, bis die Kaiserlichen uns wieder befreien. Dann helfe ich mit; ein einzelner kann jetzt nichts wagen. Nur Kopf hoch, liebe Frau, du hast doch, obgleich der liebe Herrgott redlich mit uns geteilt hat, neben unserer Annemarie, die im Kloster weilt, noch fünf hoffnungsvolle Söhne, denen du die Mutter erhalten mußt.“

Die Frau senkte das Haupt nur noch tiefer, als sie leise entgegnete: „Ich habe großes Mitleid mit den Armen.“

„Schon recht, Mutter, man darf sich aber nicht davon übermannen lassen.“

Da horch! Was ist das? Menschengetümmel, lautes Stimmengewirr im stillen Eigtal, Lärmen, Lachen! Mehrere Hunderte müssen im Antrabe sein. Sollten dennoch die Franzosen? Nein, hier sind Kinderstimmen dazwischen. Das Getöse kommt näher. Endlich teilen sich die Zweige; hervor dringt wie in wilder Flucht eine Volkschar; sie beginnt hastig die Felsen zur Burg hinaufzuführen.

„Allgütiger! Das sind ja die Moselkerner, Männer, Weiber und Kinder, ihnen voran der Pfarrer. Was mag die hergetrieben haben?“ rief die Gräfin.

„Wer anders, als die Not“, erklärte Hans Anton düster und murmelte ahnungsvoll: „Eine schöne Bescherung.“

„Der Pfarrer von Moselkern begehrt die gräßliche Herrschaft zu sprechen!“ meldet gleich darauf der Kastellan.

„Laßt ihn eintreten, unverzüglich!“ entscheidet Anneliese.

Kurz darauf stand der „lange Losen“, wie seine Konfratres ihn nicht unbezeichnend nannten, vor dem gräßlichen Paare.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, gebt uns Schutz! Hier stehe ich mit meiner ganzen Gemeinde und flehe um Obdach!“ rief er. „Ueber Nacht sind die Feinde hereingebrochen mit Feuerbrand und Verwüstung. Das war ein Durcheinander, ein Plündern, ein Jammern, wie ich es nie erlebt. Da ließ ich Sturm läuten, und zu den Hausvätern, die nach der Kirche kamen, sprach ich also: Pakt alles, was ihr noch retten könnt, zulammen, nehmt Frauen, Kinder und Greise und folgt mir nach Burg Elz. Dort waltet die mildtätigste Edelfrau. Sie wird euch allen Schutz und Obdach gewähren.“

Hans Anton blickte finster; aber ehe er etwas äußern konnte, rief Frau Anneliese warm: „In Eurem Vertrauen sollt Ihr Euch nicht getäuscht haben, hochwürdiger Herr. Ich werde der Gemeinde Moselkern ein Unterkommen bieten.“

„Wie wäre das möglich, Anneliese? Die Einwohner eines ganzen Dorfes hier in der Burg beherbergen?“ mischte sich der Graf ein.

„Ach, Liebster Eheherr, laß die Bedrängten kommen; ich weiß schon Rat“, versicherte die Gütige.

Halb ärgerlich, halb gerührt gab der Graf rasch bezwungen nach. „So verfähre nach deinem Willen. Im Hause herrscht die Hausfrau.“

Das ward ein Leben auf der sonst so stillen Burg! Der Schloßhof ward zu klein, um alle zu fassen, die Einlaß begehrten. Gräfin Anneliese aber wußte zu helfen, die Mildtätige war nun ganz in ihrem Elemente. Kein Brunnsaal, kein lauschiges Gemach war ihr zu gut, um die Flüchtlinge aufzunehmen. In den großen Sälen wurden auf den Fußböden Nachtlager mit Heu, Stroh oder Spreu hergestellt und Männer und Frauen gesondert untergebracht. Frauen mit kleinen Kindern, Alte und sonst Hilfsbedürftige erhielten eigene Gemächer, sie durften in den großen Himmelbetten schlafen.

Die Mareklatreln sagte zur Anneliese: „So schön hab ich's im Leben noch nie gehabt!“ Und der alte Hannadamb äherte seinem gebrechlichen Bettgenossen gegenüber: „Gelt, Balthes, nu sind wir im Himmel, er ist ja schon über unserm Bett.“

In der weiten Schloßliche loderten mächtige Flammen auf verschiedenen Feuerstätten. Dort wurde gekocht und gebraten für die Geängstigten, die hier eine so schöne Zustucht gefunden.

„O Anneliese, Anneliese, dir geht das Herz immer mit dem Verstande durch“, klagte der Burgherr. Aber nach zwei Tagen lehnte seine geliebte Hausfrau ihren Kopf an seine Schulter, erfaßte seine Hand und sprach: „Lieber Hans Anton, die Leute

sind aufgeregt, sie sorgen sich um das Schicksal ihrer Weinberge und Acker, die gerade jetzt bebaut werden müssen. Willst du nicht ein Wort mit den Franzosen reden?“ Da ließ Hans Anton seinen derben Kriegsbraunen satteln, hatte sich seine Rüstung um und ritt mit zwei Knechten hinunter.

Mit stolzer Freude blickte Frau Anneliese ihm nach und sagte zu ihren jungen Söhnen: „Schaut, wie der Vater nur so mutig einherreitet. An dem nehmt euch ein Beispiel!“

Erst gegen Abend lehrte der Graf zurück. Die Burgherrin ließ ihm entgegen. „Was hast du ausgerichtet?“ Trüblich antwortete er: „Ich habe lange mit den Franzosen verhandelt. Der Kapitän befiehlt eine tägliche Lieferung von Brot, Fleisch und Wein für die ganze Besatzung, so lange als sie in der Gegend verbleiben. Nur unter der Bedingung sollen die Moselkerner die Begünstigung haben, unbelästigt auszugehen, ihre Weinberge und Acker zu bebauen.“

„Die Lieferung hast du doch zugesagt?“ rief Anneliese eifrig.

Er zuckte die Achseln, so gut es unter dem Garnisch ging. „Zugesagt? Weiß ich denn, ob sie die Lieferung leisten können?“

„O, du alter, lieber Brummbär! Du weißt, daß die Moselkerner das nicht vermögen; und ich weiß, daß du für sie vertrittst. Wozu hat der liebe Gott uns mit solch' reichen Gütern gesegnet, warum beschützt er uns, wenn wir nicht für die Armen und Bedrängten sorgen sollen?“

Da blickte der Schelm über Hans Antons Gesicht: „Ja, Mutter, ich habe schon alles zugesagt.“

Von nun ab wanderten alle schaffenskräftigen Moselkerner täglich in ihre Weinberge und auf ihre Acker, um sie zu bebauen. Gegen Abend zogen sie sich dann wieder in die Sicherheit der Burg zurück. Der Graf von Elz lieferte den Moselkernern die verlangten Lebensmittel an Stelle der Moselkerner. Das ging das tageln, tagaus, wochenlang. Anneliese, die sonst so traurige, war lebensmutiger als je. Sie durrte so helfen, tröstete, Schmerzen lindern und vergaß darüber das Leid der Verlust ihrer Kinder.

„Am Tage vor dem Feste der Himmelfahrt des Herrn“, so schreibt Pfarrer Losen — „da brachen die Franzosen endlich auf gen Lothringen, und wir kehrten zu unseren vorhergehenden Wohnungen zurück und begannen das Dorf wieder herzustellen.“ Er schließt mit den Worten: „Dieses Wenige habe ich aus jenen Zeiten mitgeteilt, welche schrecklichen und elenden Nachkommenden bessere Zeiten.“

Hoffnung und Wunsch des Pfarrherrn sind für Moselkern und für Elz in Erfüllung gegangen.

Und jetzt? Jetzt, nach Jahren war es mit verdammt wiederzusehen. Die Stürme des Weltkrieges sind nurlos die diesen Denkmals früherer Jahrhunderte vorübergebraust. Ich meine, ich hätte Burg Elz nie so schön erlebt, wie an dem der letzten Septembertage. Wie in meiner Jugendzeit sah sich das wundervolle Märchenschloß aus der verdickten Tiefe Elztales in der Wald- und Bergsamkeit. In der Tiefe scherte und sang die Elz, und weit in der Runde redete behnte sich das Waldgebirge in allen Farben, die der so verschwenderisch erfonnen. Vom dunkelsten Grün bis brennenden Rot und sonnigsten Gold bot sich die Farbenpracht, die Elz umschleift, dem Auge dar. Es war übermächtig schön. O, hätte ich ahnen können, daß die Natur ein dem mentode gewelhtes Opfer mit solcher Wunderherrlichkeit einmal schmücken wollte! „Burg Elz in Flammen!“ wenige Tage später. Ich wollte es nicht glauben, bis die glückstunde wieder und wieder austauchte mit allen Einzelheiten, sogar erzählte, wie das Glücklein der Kapelle, das um sechs noch in Not und Qualm zum Awe geläutet während es um Acht schon im Feuer zerschmolzen und der Kapelle in Trümmer gesunken sei.

Wie viel Werte sind mit diesem Kleinod mittelalterlicher Romantik vernichtet worden! Aber ist Elz denn ganz nicht? Ich sprach vom Flammentode, — nein, die Burg nicht tot, darf nicht tot sein. Sie kann den Lebenden erhalten werden. Elz-Kübenach steht ja noch und ist

Umfassungsmauern. Und die alten Pläne sind noch da, sind geteilt mit der kostbaren Bücherei. Wir wollen es uns nicht genügen lassen mit dem alten Grabpruch, den man Elz schon gewidmet hat:

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Über ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

Burg Elz muß wieder erstehen wie ein Phönix aus der Asche!

nischer Fabrikantenfamilien eine fortlaufende Betonung des alten Spruches: "Selbst ist der Mann."

Stolberg (Rhld.) Stulbenrat Tiz.

Friz von Wille, Die Eifel im Wechsel der Jahreszeiten, 20 farbige Kunstdrucke nach den Gemälden Friz von Willes. Nachdem dieses schöne Werk mehrere Jahre vergriffen war, erschien im vergangenen Sommer nunmehr die zweite Auflage, die gleich vollendet schöne Reproduktion der farbenprächtigen Gemälde aufweist, wie die im Jahre 1914 herausgegebene erste Auflage. Der Verlag von Houtsch u. Bechstedt in Köln macht unsere Mitglieder auch auf diese Weise darauf aufmerksam, daß letztere das Werk laut Vereinbarung des Verlags mit den Ortsgruppen des Eifelvereins von diesen zu einem Vorzugspreis beziehen können. Und zwar: 1. Die einfache Ausgabe (Ladenpreis 21.60 M. für 16.50 M.); 2. Die feine Geschenkausgabe (Ladenpreis 45.60 M.) für 35 M. Dieses günstige Angebot dürfte unsere Mitglieder veranlassen, bei der bevorstehenden Weihnachtszeit hiervon reichlich Gebrauch zu machen, zumal das Wille'sche Werk im Interesse unserer Eifel die weiteste Verbreitung verdient.

2. Adam Weede, Köln und Brabant, kulturhistorische Wechselbeziehungen vom 12. bis 17. Jahrhundert. (Köln, Verlagsbuchhandlung Heinrich J. Gonski.) Der Verfasser, der als Bearbeiter des Kölner Sprachbüchchens und Kenner des rheinischen Volkstums sich bekanntgemacht hat, hat von jeher auf die Fäden geachtet, welche die Rheinlande und insbesondere ihre Hauptstadt Köln mit dem Westen, namentlich mit den südlichen Niederlanden, Flandern-Brabant, verknüpft haben, die schon in der mittelalterlichen Frühzeit lebhaften Austausch pflegten. Bei dem Interesse, das durch die Ereignisse der letzten Jahre in weiten Kreisen für unsere nächsten westlichen Nachbarn gewedt worden ist, wird man für das anregende und unterrichtende Büchlein dankbar sein.

3. Karl Rüdell, Das malerische Köln. Zehn künstlerische Farbendrucke nach Aquarellen. Geschenkausgabe in vornehmem Pappband mit Text von Georg Hölcher, Marl 32.—; einfache Ausgabe ohne Text in Mappe Marl 20.—. Verlag von Houtsch u. Bechstedt in Köln am Rhein.

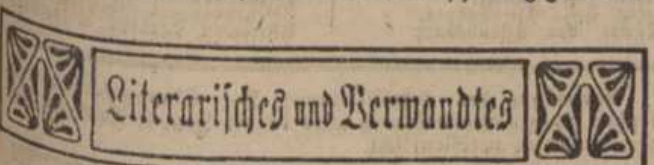
Die Verlagshandlung hat es unternommen, die entzückenden Aquarelle des Maler-Poeten und Architekten Karl Rüdell, der wie kein zweiter berufen ist, die Schönheiten der mittelalterlichen Baukunst Kölns im Bilde wiederzugeben, in künstlerisch vollendeten Bierfarben-Drucken zu veröffentlichen und damit diese zumeist in Privatbesitz sich befindenden oder in den Wappen der Museen ein verborgenes Dasein führenden Meisterwerke der Malerei weiten Kreisen zugänglich zu machen. Die begleitenden Texte sagen in wenigen Worten unter Heranziehung einer Fülle von Einzelheiten der Kölner Geschichte vieles Interessante.

4. Das Eifelland in der Presse. Trierische Landeszeitung Nr. 257. W. Hay: Ein Kriegerdenkmal in der Eifel (in Büchel) — Das Eifelhaus, Wochenbeiblatt zur Danner Eifelzeitung Nr. 80: Niederehe und seine Klostergeschichte. Am Neother Kopf. Nr. 37. Totengebräuche im Eifeldorf. Die Dürrener Volkszeitung Nr. 210: Die Höhenburg in Körvenich. Kölnische Volkszeitung Nr. 877: Bericht über die Aufräumungsarbeiten in Burg Elz. Nr. 877: Meldung des Todes des langjährigen Landrats des Kreises Schleiden Dr. v. Schlehtendal. Nr. 889: Die Rheinlandreise der Reichsminister (Besuch in Lachen — Gedenken der verlorenen Eifelgebiete Eupen und Malmedy). Kölnische Zeitung Nr. 955: Die Bahn des Kreises Monschau. Nr. 989: Moselfera. Die Aufräumungsarbeiten der Burg Elz sind somit beendet, daß die Burg wieder besichtigt werden kann. Euskirchener Volksblatt Nr. 268: Schwarzwildeplage im Kreise Schleiden. Nr. 268: Tod des Landrats v. Schlehtendal. Die Zülpicher Zeitung Nr. 91: Zur Geschichte der Martinskirche in Zülpich. Euskirchener Volkszeitung Nr. 265: Die Vernichter Jehde von E. Peja (eine geschichtl. Erzählung aus dem 15. Jahrhundert). Landwirtschaftliche Zeitschrift für die Rheinprovinz Nr. 47: Spinnne, wirke, webe, von Pfarrer Bollmann (Zerschweller) — Abhandlung über Volkstrachten. — Ueber die Hauptvorstands-sitzung des Eifelvereins in Neuf brachten am 8., 9. und 10. November eingehende Berichte die Kölnische Zeitung, die Kölnische Volkszeitung, die Deutsche Reichszeitung (Bonn), der Bonner Generalanzeiger, die Düsseldorfener Zeitung, das Düsseldorfener Tageblatt, die Düsseldorfener Nachrichten, die Euskirchener Zeitung, die Niederrheinische Volkszeitung (Krefeld), die Eifeler Volkszeitung (Prüm).

Mitteilungen aus dem Eifelrand.

Neue Industrie bei Ulmen. Vor einigen Wochen hat man in der hiesigen Gegend mit Schürferarbeiten begonnen, deren Zweck ist, einen neuen Industriezweig ins Leben zu rufen. Es handelt sich um die Gewinnung von Torf und Ton. Nun sind die Schürferarbeiten beendet und mit dem Ergebnis ist man zufrieden. Die ganzen Moorflächen unserer Gegend sind bereits an eine Unternehmerrgesellschaft übergegangen. Der Torf, aus dem die obere Schicht der Moorflächen besteht, soll sich zu Brennmaterial eignen und soll aus ihr eine Art Preßtable hergestellt werden. Die unter dem Torf liegende Tonschicht weist eine beträchtliche Stärke auf. Augenblicklich ist die Zahl der bereits beschäftigten Arbeiter auf etwa 200 gestiegen.

Der Wasserstand der Urstalsperre ist Anfang Dezember auf den niedrigsten Stand seit Bestehen der Talsperre zurückgegangen. Das Wasser ist von der Sperrmauer zurückgetreten. An der Stelle, wo der Ewollen zum Kraftwerk bei Hahnfeld abgeht, ist der Wasserpiegel nur noch 7 Meter hoch. In drei bis vier Tagen ist mit der völligen Ankerbetriebslegung des Kraftwerkes zu rechnen, was bereits in letzter Zeit mit großen Einschränkungen arbeitete. Da auch das Elektrizitätswerk Zukunft nur noch mit einer Maschine arbeiten kann, so ist auch die Elektrizitätsversorgung für den Regierungsbezirk Aachen erneut überaus schwierig geworden.



1. Hermann Ritter, Alte rheinische Fabrikantenfamilien. Verlag Heinrich J. Gonski, Köln, 1920. Der gemütvoll lin, das insbesondere dem Eifelreund eine frohe Stunde bringen wird. In knapper Form wird die Geschichte einer Anzahl heute noch angelegener rheinischer Fabrikantenfamilien skizziert und deren Bedeutung für die Entwicklung des heimischen Erwerbslebens gekennzeichnet. Ein Nebenmerkmal ist auch, allgemein noch wenig bekannte Fäden verwandtschaftlicher Natur nachzuweisen, welche einzelne rheinische Familien ihres Gewerbetreibes derart stark von altersher verankert haben, daß man große und wesentliche Abschnitte der Geschichte rheinischer Großindustrie als Familiengeschichte kennzeichnen möchte. An der Spitze marschieren „Die Stolberger Kupfermeister“ (Familien: Schleicher, Velzer, Lynen, Meijer, von Asten, Hoesch usw.), ihnen schließen sich „Die Reiter des Schleidener Tales“ an, während im folgenden Kapitel „Die Dürrener Industrie“ dargestellt wird. Kontlose und die Familie Scheibler“ bietet einen Stoff zu kulturgeschichtlichen Ausblicken. Das Schlußkapitel ist „Mülheim am Rhein und Familie Anselm“ gewidmet. Der Hauptzweck der sehr lesenswerten Arbeit soll der sein, in unserer Zeit des Klassenhasses, in der man wenigstens durch Schablonen und Organisationen aller Art einzuwirken und lähmen zu müssen, auf die alte Erfahrungslehre hinzuweisen, daß immer nur einzelne begabte und ausgezeichnete Menschen Führer und Bahnbrecher auf allen Gebieten des Lebens sein können. So bringt diese kleine Geschichte einiger rheinischer Fabrikantenfamilien eine fortlaufende Betonung des alten Spruches: „Selbst ist der Mann.“

Aus den Ortsgruppen

D.-G. M. Gladbach. Die diesjährige Hauptversammlung des Eifelvereins war gut besucht. Der erste Vorsitzende, Prof. Dr. Brasse, gedachte in seinem Rückblick auf das verfloßene Vereinsjahr mit herzlichen Worten des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Ortsgruppe, Herrn Rudolf Ewerling, sowie des verstorbenen Herrn Oberbürgermeisters Pieca, welche beide eifrige Förderer und Freunde des Vereins gewesen sind. Die Mitgliederzahl beträgt 536. Wanderungen fanden 31 statt, darunter waren 3 in die Eifel und eine rechtsrheinisch. Zurückgelegt wurden insgesamt 689 Kilometer. Die Kassenverhältnisse waren nicht mehr so günstig wie in den früheren Jahren. In Anbetracht der stetig steigenden Ausgaben aller Art wurde die Erhöhung des Jahresbeitrages auf 8 Mark für nötig erachtet und beschlossen. Hiervon werden 3 Mark an den Hauptverein abgeführt. Die Wichtigkeit des Jugendwanderns im Verein wurde anerkannt, die mannigfach entgegenstehenden Schwierigkeiten jedoch hervorgehoben. Bevor die Ortsgruppe dieser Frage nähertritt, soll das Ergebnis der Tagung des von der Hauptvorstandsitzung in Neuf eingeleiteten besonderen Ausschusses für Jugendpflege abgewartet werden. Einer Anregung des Hauptvorstandes, die Vorstände der Ortsgruppen durch Vorschreibern von Neuwahlen zu versetzen, wurde Folge gegeben. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Prof. Dr. Brasse, 1. Vorsitzender, unbesetzt 2. Vorsitzender, Stadtarchitekt Kniesdahl, 1. Schriftführer, Kaufmann Paul Jangers, 2. Schriftführer, Zivilingenieur G. Lafschel, Schachmeister, Ob.-Telegr.-Sekt. H. Dreischhoff, 1. Wanderwart, Buchhalterin Fr. E. Gerhards, 2. Wanderwart, Bankbeamter Walter Köller, 3. Wanderwart, Kaufmann Fr. Dammer, Bücherwart, Gerichtsssekretär F. Matzfiedt, Lichtbilderwart. Den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern, den Herren Kerls, Gerbaulet, Sand, insbesondere dem langjährigen Schachmeister, Herrn Küppers, wurde der Dank für die dem Verein geleisteten Dienste ausgesprochen. Auf die im Januar im städtischen Museum stattfindende Ausstellung „Die Eifel im Bilde“ wurde besonders hingewiesen und deren Besuch schon jetzt warm empfohlen. Im kommenden Winter beabsichtigt die Ortsgruppe, weiter Lichtbilderabende sowie einen Heimatsabend zu veranstalten und auch das gefellige Zusammensein sich besonders angelegen sein zu lassen. Zum Schlusse feierte Baumeister Herrmann mit beredten, von Humor durchwürzten Worten, die Verdienste des 1. Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Brasse, um den Verein und übermittelte herzliche Glückwünsche zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum als Lehrer des Gymnasiums.

D.-G. Prüm. Durch Neuwahl des Vorstandes der Ortsgruppe Prüm sind folgende Änderungen eingetreten: Vorsitzender Studententat Pflumm, stellv. Vorsitzender Seminarlehrer Watrind, Kassierer Gegenbuchführer Henrich, Schriftführer

ter Vermessungstechniker Arens. Außerdem wurde eine Bege- und Wanderkommission, bestehend aus vier Herren, sowie ein Vergnügungsausschuss, bestehend aus drei Herren, gebildet.

D.-G. Montjoie, 20. Nov. Gestern abend tagte im Hotel Eifler Hof die Generalversammlung des Eifelvereins, die einen guten Besuch aufwies. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dr. Davids, erstattete einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vereins, die in der Hauptsache in der notwendigsten Instandsetzung der Wege, Bänke usw. bestanden hat. Es folgte dann die Rechnungsablage, die einen Bestand von 175,29 Mk. ergab. Dr. Davids referierte dann noch über die kürzlich in Neuf stattgehabte Hauptvorstandsitzung. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, dem Verein für Denkmalpflege als korporatives Mitglied beizutreten. Der Vorsitzende erteilte dann das Wort Herrn Carl Stoltenwerk von hier, der seine Jubilee mit einem Vortrag über unseren großen Landsmann Christian Urhan erfreute. Herr Stoltenwerk erklarte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise, wofür ihm seitens des Vorsitzenden der wohlverdiente Dank ausgesprochen wurde.

Neu beigetretene Mitglieder des Eifelvereins:

- D.-G. Eifel.**
- Jacobs, Paul, Ww. Mebaeret.
 - Kauer-Gardt, Johann, Kaufm.
 - Prieweller, Math., Deiser.
 - Schon, Matth., Schmied.
 - Streit, Peter, Adresshilfe.
 - Dolfer, Wilh., Adresshilfe.
 - Schäfer, Peter, Geschäftsbhilfe.
 - Klein-Nisch, H., Joh.
 - Müller, Peter, Vohausbester.
 - Grün, Wilhelm, Handelsbhilfe.
 - Grün, Nikolaus, Handelsbhilfe.
 - Klein-Zhiesl, Joh., Schlossermh.
 - Klein, Veier, Kaufmann.
 - Kulter, Anton, Schneidermh.
 - Ritter, Peter, Weidenbester.
 - Streit, Robt., Schlosserhrling.
 - Rahn, Rudolf, Kaufmann.
 - Visch, Adam, Metzger.
 - Saulb, W., Büroabhilfe.
 - Streit, Raf., Wäcker.
 - Keina, Joh., Eilenbaber.
 - Müller, Leo, Eilenbaber.
- Dubert, Leo, Tonaröber.**
Schwiderrath, Math., Tonaröber.
Peters, Mik., Eilenbaber.
Winter, Peter, Kaufmann.
Conrad, Math., Klempner.
Freit, Raf., Schneider.
Prodenmüller, Franz, Schreie.
Konaler, Wilh., Eilenbaber.
Giel, Gejurih, Landwirt.
Streit, Math., Schneidermh.
Helles, Hans, Handelsbhilfe.
Schneider, Karl, Metzgermhl.
Willems, Math., Köber.
Sachs, Peter, Kontorist.
Koßers-Per, Joh., Steinbauermhler.
Keina, Math., Kassenabhilfe.
Schon, Math., Kaufmann.
Heder, Hermann, Kaufmann.
Draßius, Joh, Eilenbaber.
Henerbyra, Mik, Schneidermh.
Heder-Konrad, Joh., Schöber.
Eilen-Waners, Antikrestler.
Affelbolen, Landida, Dabelbaber.

Anmerkung der Schriftleitung: Der Ehungsbericht der Neujahr Hauptvorstandsitzung wird in der Januar-Nummer des Vereinsblattes veröffentlicht.

Inhalt: Bekanntmachungen des Hauptvorstandes — Mitteilungen des Hauptvorstandes — Mitteilung der Schriftleitung — Zur Bebenachung — Zur Eifeler Holzkunde — Heilige Nacht — Die Eifel als Jagdrevier — Paris des Großen und Ludwigs des Frommen — Wie Vergnügen in der Eifel. — Eifel-Exkursions — Mitteilungen aus dem Eifel-land. — Literatur- und Verzeichnisse. — Aus den Ortsgruppen. — Neu beigetretene Mitglieder des Eifelvereins.

Thermalbad Niederbreisig am Rhein.
 Vorrägliche Wirkungen gegen Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Schiatislosigkeit. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei durch die Bade-Verwaltung.

Wanderungen durch die Eifel
 und die belgischen Ardennen
 5. illustr. Auflage mit Eifel- und Ardennenkarte, 206 Seiten, Mk. 6.50.
 Verlag Joseph Kessels, Aachen.

Es empfiehlt sich
Jacob Wallenfang
 Bonn a. Rh. Malermeister. Fernruf 1599.
 Dekorationsmalereien. — Solide Anstricharbeiten.
 Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Korbmöbel
 Kinderwagen, Kinderstühle, Kaffeewagen, sämtliche Haushalts-Bänken liefert preiswert

Gerh Burggraef,
 Stolberg, Rhld.

Eiselfestdrift 1913
 antiquarische Stücke
 kauft jederzeit zu hohem Preise
 Verlag des Eifelvereins, Bonn a. Rh.

Zigarren feinste Qualitäten, von 85 Pf an.
Tabak beste Ueberseesware, von 26 Pf an per Pfd.
 Direkter Versand an Private und Wiederverkäufer.
Siegmond Eberhardt, Flanke 14, Köln

Wasserdichte echte Münchener
 Loosen-Pants und Sportbekleidung für Damen, Herren, Kinder
Peterinen Weitermänner
 Besondere u. vornehmliche Designs für Wander-Ausrüstungen
Formisten-Fließ
 KÖLN In der Höhe 14
 Telefon B 3943 (Nähe Hinderbach)